





Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
5448/A





Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
5448/A



Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
5448/A

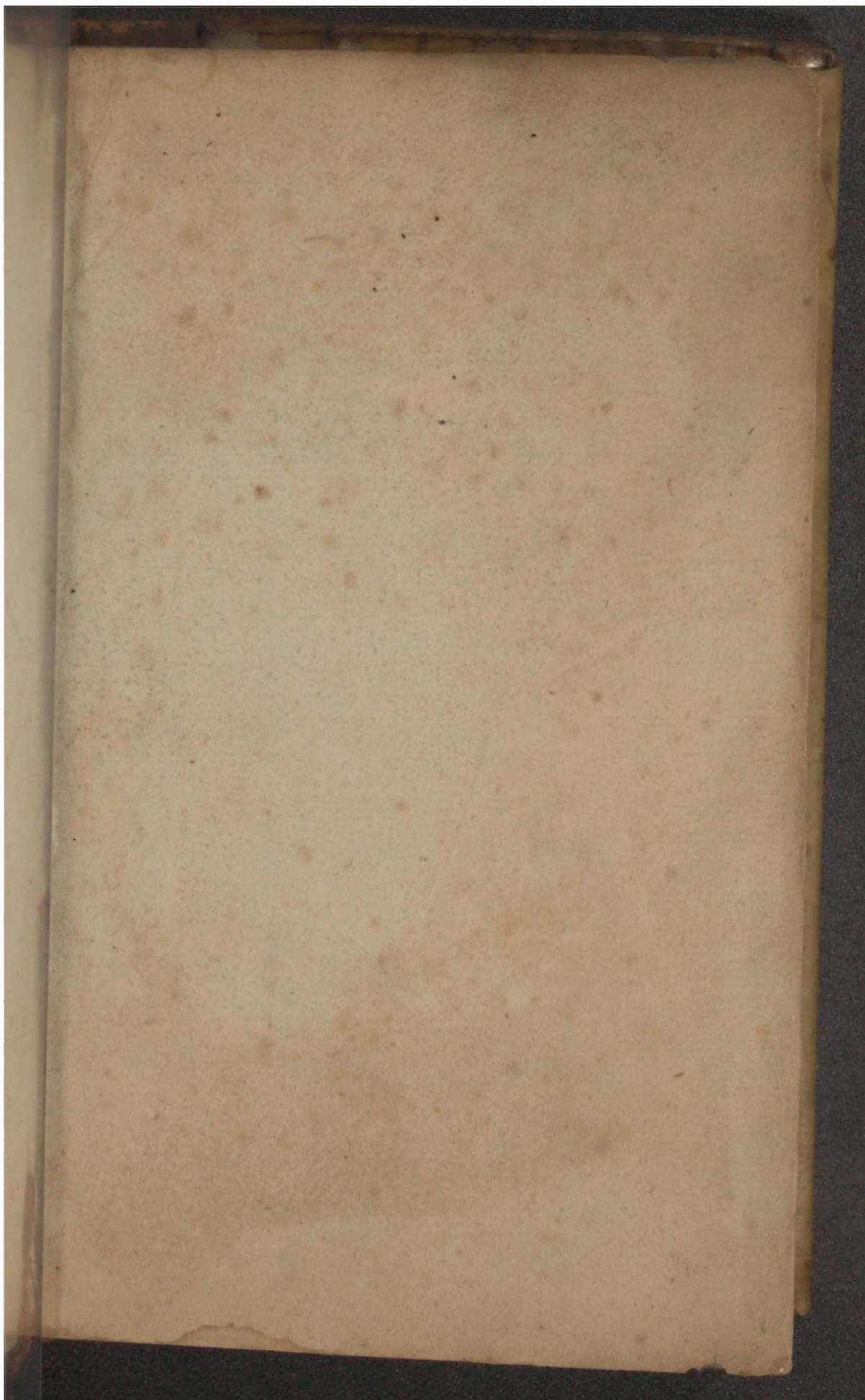


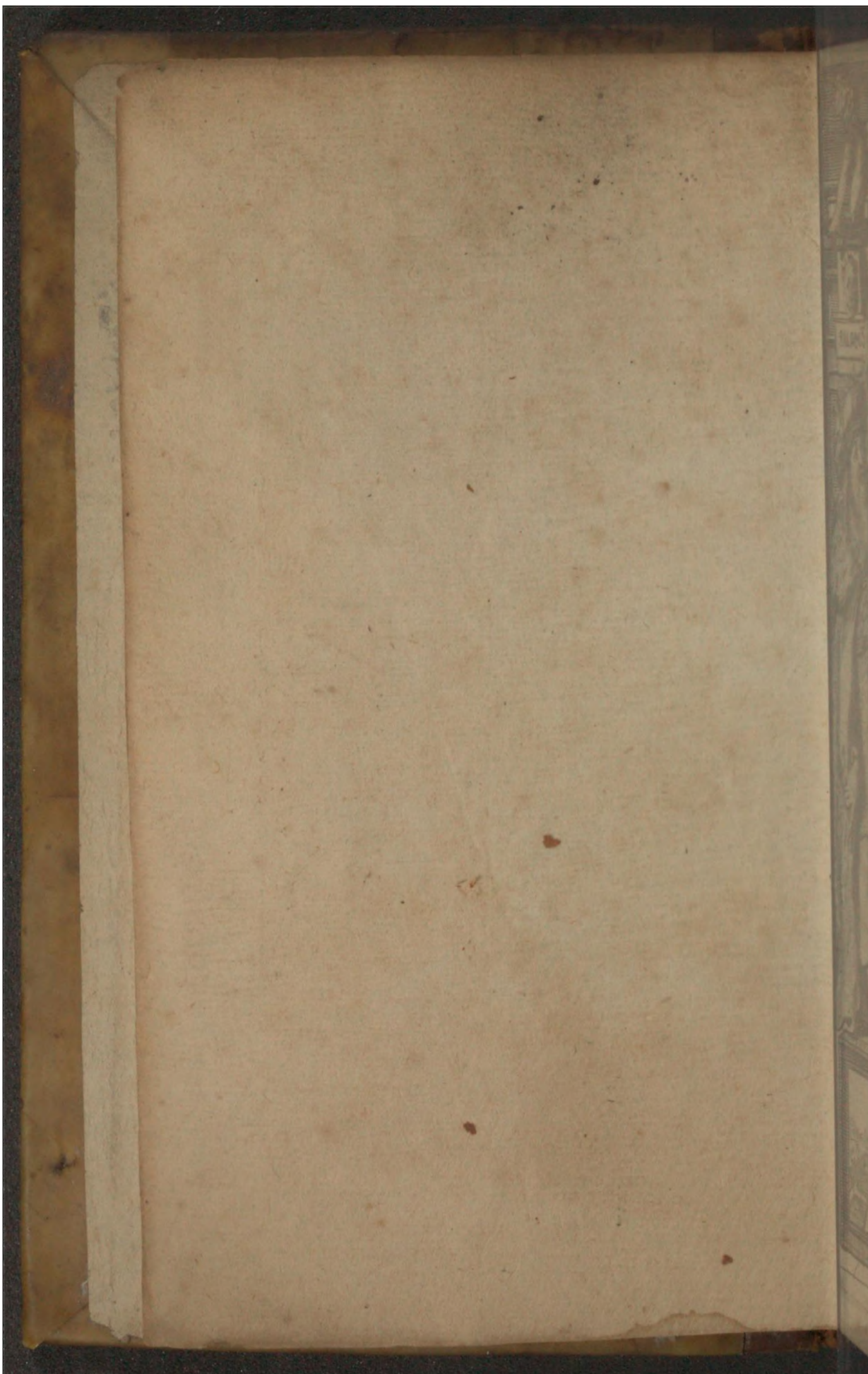
Early European Books, Copyright © 2012 ProQuest LLC.
Images reproduced by courtesy of The Wellcome Trust, London.
5448/A

N. XVII

5448
A

17/20







SALOMON

CYRUS

Pflantz-Gart

welcher gestalten

1. Obs-Gärten
2. Kraut-Gärten
3. Wein-Gärten

Mit Lust und Nutz an
zu stellen. Zubawen und
zu erhalten.

Auctore

DANIELE RHAGORIO.

Bern.

Vey Stephan Schmid.

Anno 1639.

Curs. Meyer fecit.



3 The. m. 1

29642

26. 7
10. 8



41384

Pflanz-Bart

Darinn grundtlicher Bericht
zufinden/ welcher gestalten

1. Obs-Gärten /
2. Kraut-Gärten /
3. Wein-Gärten /

Mit Lust / vnnnd Nutz anzustellen /
zu bauen/ vnd zu erhalten/

Sampt zu End eines jeden Ca-
pitels beygefügtter Vertentschung der
fürnehmsten / zu demselbigen dienstli-
cher Lateinischer / vnd Französ-
scher Wörteren.

Auctore

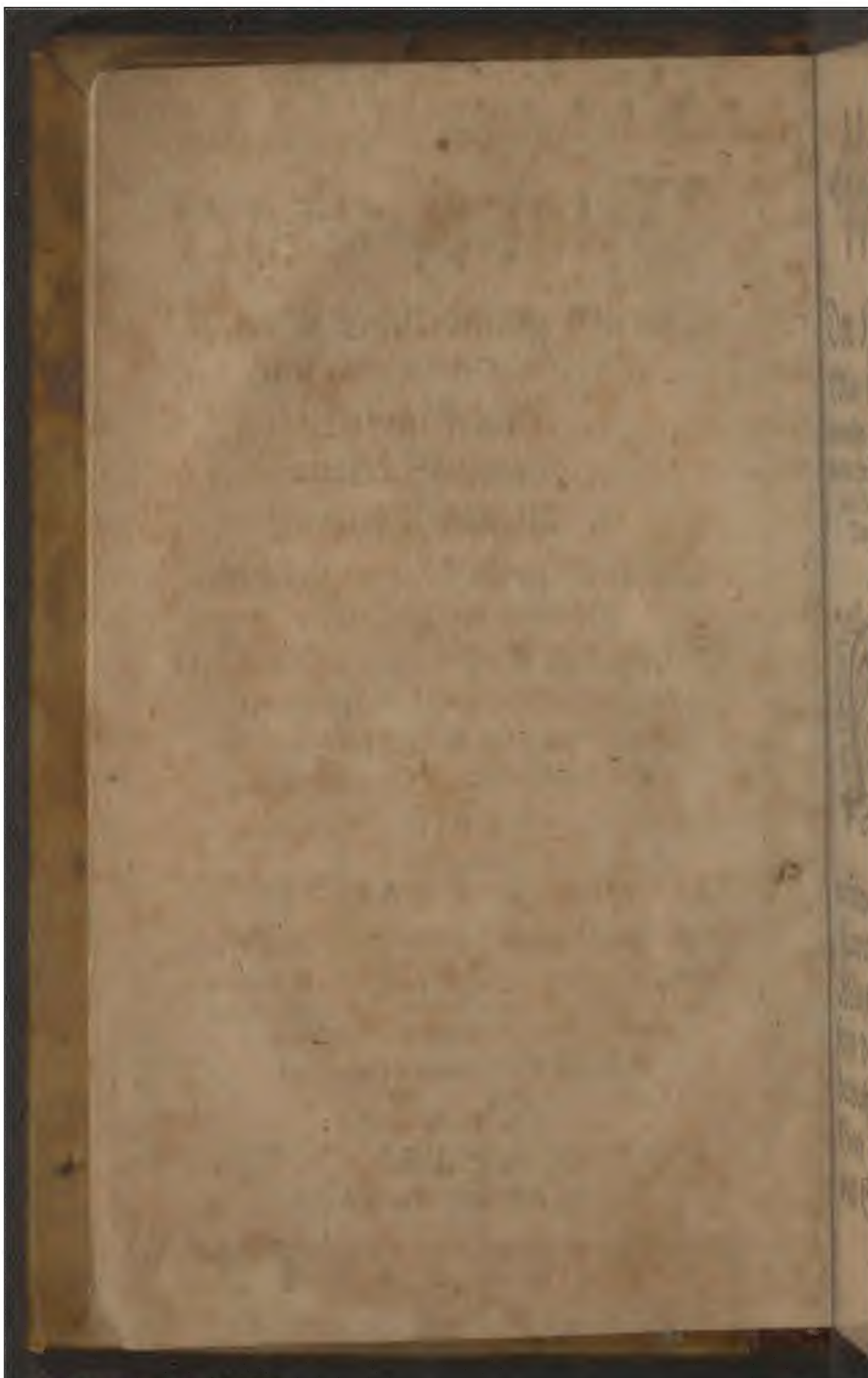
DANIELE RHAGORIO.

Auß langwiriger / selbs eygener Erfah-
rung zusamen getragen/auff vnser Landts
Art gerichtet/vnd an sezo erst newlich allen Liebhaberen
des Pflanzens zu gutem an Tag gegeben.

Non est Viri timere sudorem.

Bern/

By Stephan Schmid / In Ver-
legung des Auctoris 1639.





Den Hochgeachten / Wol-
Edlen / Gestrengen / Besten / Eh-
renvesten / Frommen / Fürsichtigen / Wol-
weisen Herren / Herren Schultheissen Kleinem
vnd Grossen Rath loblicher Statt Bern /
Meinen Hochgeehrten Gnädigen Herren
vnd Oberen.

Hochgeehrte / gnä-
dige meine Herren
vnd Oberen / Es
schreibt der Theure
Mann Gottes Mo-
se in seinem ersten Buch am anderen
Capitel / das Gott der HErr den
Menschen in den Garten Eden ge-
setzt / denselben zubauen / vnd zu-
bewahren / damit er bezeuget / das
Gott der HErr der erste Erheber /
vnd Stifter des Pflanzens / vnd
(;) ij das

das selbiges des Menschen erste
Vocation, vnd Beruff sey/ Dar-
nach auch in demselben Buch am
neunten Capitel zeigt er an/ das
der H. Erzvatter Noah nach dem
Sündt-fluß das Feld zubawen
fürgenommen/ vnd Wein-Reben
gepflantzet/ Vnd im fünffte Buch
am 19. Capitel meldet Er/ das
Gott der H. Erz seinem Volck ge-
botten/ wann sie gleichwol vor ei-
ner Statt lang ligen werden/ die-
selb einzunehmen/ Sie doch keine
fruchtbahre Bäum abhawen sol-
ten/ dann sie davon essen köndten/
Hierauff abzunehmen das Gott
der H. Erz auch für die fruchtbah-
ren Bäum sorg trägt. Vnd bey
H. Propheten Jeremia am 20. Ca-
pitel befehlet Gott der H. Erz den
Juden in der Babylonischen Ge-
fängnuß / daß sie sollen Bäum
pflanz

pflanzen/vnd von ihren Früchten
essen.

Es ist aber das Pflanzen durch
die Söhn Noæ in viel Lânder
außgespreitet worden / als Ga-
naan/Egypten/vund andere / da
dann es in Griechen-Land kom-
men/vnd allda mächtig zugenom-
men/ auch nachwärts in Italien
eingeführt worden / darauff die
Römer so viel gehalten/das zu der
Zeit / da die berühmte Statt
Carthago ist zerstört/ vund den
Königen in Africa die Bibliothek-
en außgetheilt wordē/ der Senat
zu Rom deß Magonis, Hanniba-
lis Bruders 28. Büchern vom
Feld-baw/ ein solche Ehr bewisen/
das dieselbenacher Rom beschickt/
vnd fürtrefflichen Männern zu
verdolmetschen vbergeben wor-
den.

(:) iij

Die

Die Römer haben auch diß für
ein sonderbare Ehr gehalten/ wann
etwann ein Land- Pfläger auß
frembden Landen köstlicher Gat-
tungen Frücht mit sich heimge-
bracht/ vnd zu Rom eingepflan-
zet/ daß sie alsdann nach seinem
Namen genennet worden/ als
Biren von Pompejo her/ Pom-
pejana; von Dolabella, Dolabel-
liana; von Decumio, Decumiana
vnd also anderen mehr/ Gestalter
massen der fürtreffliche Mann M.
Terentius Varro geschriben/ Es
sey Italien zu seiner Zeit mit Bäu-
men also besetzt gewesen/ als wann
es ein Baum-garten were.

Ein solche lobliche Anmuthung
zum Pflanzen/ ist gar lange Zeit
darnach in Teutsch-land kommen/
dann dasselbige mehr mit Wildt-
nussen/ als gebawenem Erdreich
vmba

umbgeben war / Dannenher die
Einwohner sich auch mehr auff
das Jagen / vnd Kriegen / als
Pflanzen begeben. Wie dann vor-
gedachter Varro darvon meldet /
dß Tremelius Scrofa ein berühm-
ter / vnd im Feld-baw sehr wol er-
fahrner Römer / als er mit seinem
Heer-zeug an den Rhein kommen /
etliche Landt-schafften durch gezo-
gen / da er weder Wein-reben noch
fruchtbare Obs-bäum gefunden /
Zetziger Zeit aber ist es von den
Gnaden Gottes also beschaffen /
das auch in einer loblichen Endt-
gnosßschafft Landtschafften funden
werden / die man für Baum-gär-
ten rechnen möchte / als da sind
das Ergew / Thaurgew vnd an-
dere.

Stärnemblich aber ist man sehr
Manns-gedencken in diesen Lan-
(:) iij den

den dem Zweigen/vnnd Pflanzten
mächtig obgelegen/vnd sich beflis-
sen viel guter Früchten an Stein/
vnd Kern obs von aufferen Orten
zubekommen/welches mir dann
auch Anlaß geben/das Ich von
Jugend auff einen guten Lust vnd
Gelegenheit darzu bekomen/vnd
sonderlich auff meinen von E. Gn.
gehabten beyden Alempteren/vnd
Bogthenen Gottstatt/vnd Th
berg/(darumb dero Ich auß
höchste nochmalen thu bedanken)
da an dem ein vnnd anderen Ort
die von meiner Hand gepflanzte
Bäum(ohne Ruhm zumelden)
dessen Zeugniß geben werden.

Nach dem Ich nun in solcher Zeit
von Jahr zu Jahr meine gewissen
Observationes gehabt/vnnd was
mir denckwürdiges fürgefallen ad
notam genommen/Bin Ich offtz
malen

malen ermahnt worden / dasselbe
etwann in einen ordenlichen Me-
thodum zubringen / vnd an Tag
kommen zulassen / dessen Ich mich
aber auß vielen bedenklichen Br-
sachen nicht vnbillich beschwärdt /
Tedoeh endlich dahin bewegen vnd
bereden lassen.

Hierzu mir dann für das erste
nit wenig anlaß gegeben / das Ich
gesehen / was massen in E. Gn.
Statt / vnd Land das Zweigen /
vnd Pflantzen je länger je mehr zu-
genommen / vnd aber bey demsel-
ben offemalen solche Fäbler mit
vndergeloffen / die hernach nicht
mehr recht können repariert, vnd
verbessert werden / Dannenher et-
wann junge Leuth zu dem Pflantz-
wesen zwar guten Lust vnd Humu-
thung hetten / wann sie nur rechte
Anleitung darzu bekommen möch-
(;) v ten/

ten/wie Ich dann darumb offtmal
len bin ersucht worden.

Zum anderen/dieweil in E. Gn.
Statt an die Kraut-gärten/ vnd
sonderlich an solche Gewächs/ vnd
Frucht/ die vnseren Lustt weniger
erleiden mögen/ viel Müh vnd Ar-
beit angewende wird/ darzu aber
mit sonderbahre Gärtner/ wie an
anderē Orten beschicht/ gebraucht
werden/ Sonder etwann fürnemē
Weibspersonen selbs Hand anle-
gen/ Als hab Ich der fürnem̄bsten
Stücken halb/was Ich von einem
Jahr zu dem anderē in Erfahrung
gebracht/ communicieren, vnd
mittheilen wollen.

Fürs dritte dann/ So werden
an nach vnd weiten Orten/da Ge-
legenheit vorhanden/ noch immer-
dar newe Reb-gärten zupflanzen
fürgenommen/ da aber zu Zeiten
auf

ausß Unfleiß/oder Vnerfahrenheit
der Reb-leuthen die Sach mit recht
angestellt vnd also vergebener Ko-
sten angewendt wird/denselben zu-
verhüten/will Ich dasjenige so ich
bey Pflanzung meiner jungen Re-
ben (die Gott der H^rz miltiglich
segnet) am besten befunden/ ver-
melden/vnd anzeigen.

Vnd dieweil nun E. Gn. mich
nicht nur mit obernemnten zweyen
Aempteren hievor gnädig verschê:
Sonder auch beneben jederweilen
ein sonderbare wolmeinende affe-
ction gespüren lassen/Befinde Ich
mich derowegen also vielfaltig ver-
pflicht / das Ich meine schuldige
Dankbarkeit nicht genugsam ab-
zustatten weiß.

Jedoch zu einem geringfügigen
Barzeichen wie gern Ich nach den
wenigen Gaben/so mir von Gott
mitgethelt/ hingegê dankbar sein
wolte/

wolte/Hab E. Gn. Ich diese meine
Arbeit/vnd Pflanz-gartē als wel-
cher dem ganzen geliebten Vatter-
Land zu gutem zugerüst vnd an
Tag geben wordē/ in gebührendem
respect dedicieren,vnd zuschreibē
sollen/dienstfleissig bittend/ diesel-
ben gnädig geruhen wollen / selbi-
gen nach dero/ zu dergleichen Sa-
chen loblicher wolgewogenheit/vñ
vielsaltiger selbst engener Erfah-
rung/im besten vor mir auff vnd
anzunehmen/Veneben mich vnd die
meinen in ihre Gnaden vnd Gun-
sten weiters für befohlē sein lassen.
Den Allmächtigen Gott anruf-
fend / Er E. Gn. Hohen Standt
in gutem beständigen Friden/ vnd
aller prosperitet Väterlich erhal-
ten wolle. Geben in dero Statt
Bern prim^a Septemb. 1639.

E. Gn. Pflichtwilliger Diener.

Daniel Khagor.

I.
Nobilissimi atq; Amplissimi Viri,
Dn. JOHAN. HENRICI WIRTZII, Inclitæ
Tigurinorum Reip. Senatoris atque Quæstoris,
in hunc de Κηπεργία Tractatum,

EPIGRAMMA.

M Ars immané furens dum lethifer omnia vastat,
Dum Vites, Hortos, Agros populatur amœnos;
En prodit novus istetibi mirâ arte Libellus,
Viribus & lætis Hortis quis cultus habendis
Dexteritate docens adeò (si vera fatemur)
Hæc ut sint cunctis multum exoptata colonis.
Ergo Musa suum meritò decantat Alumnum,
Qui nostra exornat tam docto rura labore.

II.

ΠΡΟΦΩΝΗΣΙΣ

Ad Magnificum simul ac Literatissimum Virum
DOMINUM DANIELEM RHAGORIUM,
divinarum humanarumq; rerum Consultissimum,
Affinem honorandum.

D Octe quem dudum celebrant RHAGORI,
Laudibus dignis dociles Camœnæ,
Semper & culto tribuitquæ amores
Patria cuncta.

Dùm colis magnam generis caducî
Dulcè lactantem puerosquæ Matrem:
Arbores gnarus viduas labore,
Ritè maritas;

Tan-

Tangis & novam relabente Phœbo
Quem dedit prolem religata Coniunx:
Prospicis cautus pereat ne sævo

Imbre Favoni:

Quem juvat curvum Phaëthontis arcum
Cernere, & toto taciturna noctis
Signa cum cælo, segetes & herbas,

Gignere nata:

Quem juvat Carmen Lyricum suberrans,
Addere in prato viridi, DEO què:
Hic colis vitam faciens RHAGORI,

Perge, beatam.

CHRISTOPHORUS LUTHARDUS

in Schola Bernensi, SClæ Theologiæ

Professor Publicus.

III.

— — — — —

A MONSIEUR RHAGOR Du grand conseil
de la Ville de BERN, ancien Baillif de
Thorberg, mon honoré Seigneur.

Sur son excellent Traicté de l'Agriculture.

SONNET.

L'un des plus beaux objects des prunelles humaines,
C'est de voir les lardins, les Vignes, & Vergers,
Tout revestus de fleurs, de raisins, d'orangers,
Et d'autres arbrisseaux arrousez de fontaines:
Mais le plaisir s'accroist avec Raisons certaines,
Quand on sçait cultiver par des arts mesuagers
Les Arbres, les lardins, & les Seps passagers,
Car ce sont des Esprits les delices non vaines:

Tu meri-

Tu merites le prix, ô mon Docte RHAGOR,
Qui monstres au Public cetresriche Thresor,
Comment il faut soigner les Fleurs, les Seps, les Plantes:
Viure donc puisses tu, selon les vœux divins,
Tant que Pomone aura sur les Arbres des Antes,
Et que Flore & Bacchus produiront Fleurs & Vins.



Au mesme Seigneur,

Sur le mesme subject.

A C R O S T I Q U E S.

DANIEL RHAGOR
U Pradel nous apprend en sa langue françoise,
dresser les lardins, les Vignes, & les Prez,
ous en décrit les fruiçts d'une plume courtoise,
oignant pour l'odorat les fleurons diaprez:
t toy (Brave RHAGOR) en ta langue Alemande,
a Nature des Fleurs, des Seps, des Arbrisseaux,
epresentes au Vif à toute nostre Bande,
onorant les BERNOS de tes Actes nouveaux:
ussi peust on bien voir l'amour qu' à la Patrie,
lorieuse de toy, tu luy portes de faiçt,
uurageant un Bouquet, lequel sans flatterie,
endra pour tout jamais ton Ouurage parfaict.

Par ADAM DU CREST Pasteur de
l'Eglise françoise,

Ad Exi-

IV.

*Ad Eximium virum solidâq; eruditione
præcellentem.*

SED NON. DANIELEM RHAGORIUM, quum
observationes suas hortenses in lucem edere
adlaboraret,

Epigramma Latinum.

RUSTICUS es, RHAGOR, dicent fortasse, legendo
Hæc tua de plantis qui monumenta terent.
Rustica sunt, fateor, Pomaria, Vineæ & Horti,
Qualia nimirum rustica dextra colit.
Regia sed quoque sunt Pomaria, Vineæ & Horti:
Nam constat Regum culta fuisse manu.
Imò ipsum hoc fuerat primi, mihi crede, parentis
ἐργον, vitâ ipsi dum sine labe fuit,
Ut lætus posset Paradisi flore fruiscei,
Condere, quâ posset dexteritate, solum.
Adde, quod est summum, PARADISUM Jova paravit
Nostris primigenis, cultor & ipse soli.
[Quidnam igitur? Culpandus erit Rhagorius Hortis
Quod vacat, atque alios ritè vacare docet?
Hortícolas formant Cato, Varro cum Columella
E' priscis quanti, quàm celebresque viri!
Nostris Herebach, Colerus, Palladiusque,
Quêis calamo gratum condere cura fuit.
Hoc imitans RHAGOR, calamo quoq; condere doctus
Hortos pro Helvetiis, quid moreatur, ais?

Vitâ

*Vitâ si longâ est dignus Pomaria plantans,
Longissimam nosset meretur en Rhagorius.*

Ανακρεοντικὸν Γραεῦν

Ραγώριος φυτεύειν
τὰ δένδρα κ' κομῶσαν
τὴν ἀμπελὸν διδάσκει
τὰς φυλῆτας ἑαυτῇ,
Ραγώριος κλειστόν
πᾶν ἐννέ' εὐχαεὶς πῆς
θεράπων, ὅππλ' αὖτ' εἰδὼς
καὶ ᾠοιδίμος μελισσῆς.
Τί δ' αὖ; λέγῃσι πῆς ἂν μοι.
καθὼς λαβεῖν ἐπ' ὤμων
θώρηχ' ὅπως ἅπαντες
οἱ γείτονες πείσῃσι,
καὶ δ' ἔρα, κ' πυρίπνυον
τὴν μηχανὴν περὶ χεῖρας
ἔχρη παρὰ σκευάζειν,
τὸ νῦν δὲ νοῦσται,
μὴ, πόλεμος ἦν πῆς ἔλθῃ,
πανοπλίης δέισσι.
Καλῶς, ἑταῖρ', ἂν εἴποις,
εἰ μὲν πᾶν ἐκείνων
ἀνδρῶν ποτ' ἂν γένοιτο
ἐλβετίας δ' ἔλθῃς,
οἵπνες λαβεῖν ἐπ' ὤμων
πανοπλίην θέλοιεν,

λαβεῖν δ' ἐκ δύναιντο.
Ἀλλ' ἐ τοίῳν δέησει
ἀνδρῶν αἰὲ πόλιτι.
Ἀπόλοιτο τρωῶτος αὐταῖ
ὁ τὸν πόλεμον φυτεύσας.
Διὰ τῆτον ἐκ ἄρ' ἔρα,
Διὰ τῆτον ἐ πόλινες,
οἱ δ' ἀμπελουργέοντες
ᾤχονθ' ἅπαντες ἄνδρες
τοῖς ἐκπαλαί Πελασγοῖς,
καὶ τευτόνων ἐπ' αἶαν
τὸν νῦν ὅλως φθάρησαν.
Τίς ἂν ἐν τῇ εὐκλειῇ
Ραγωρίῳ ἔπαινον
μὴ φέροι, δ' ἰὸν διδίδασκται
ἢ ἀμπελὸς κομῶσα
εὐβότρυος γίνεσθαι,
ἅμα κ' τὰ δένδρα καρπὸς
πλείονας φέρει γεωργοῖς;
καὶ γὰρ μαθεῖν τοιαῦτα
φιλησέχω τε χώρα
καὶ πολέμους παθήσῃ
ἔυμφέρει, καθὼς ἅπαντες
μὴ ἀφρονες νοῦμεν.

(;) (;)

Das

Das Griechisch in Teutsche Reimen gebracht:

I.

Herr Rhagor der fromm vnd Gelehrt
Den Garten vnd den Neben-baw
Rechtschaffen seine Landts-Leut lehrt/
Das sich zu g'brauchen Mann vnd Fraw/

A. Was/ sprichst du/ soll das immer sein?
Jezund mag man Fleiß lehren an/

I. Damit Musqueten vnd Picquen sein
Ein jeder mög gerüstet han.

3. Musqueten vnd Picquen zu dem Krieg/
Wie wir sehn vnser Nachbarn thun/

R. Damit man haben mög den Sieg/
Wann man vns wolte Leid anthun.

4. O Bruder mein/ du sprichst wol/
Wann man solcher Leut mangel heet:

I. Allein/ Gott lob/ das Land ist voll
Dergleichen/ davon ist die Redt

5. Ich sag von den/ die Büchsen vnd Spieß
Auff d'Achsel z'nemmen wern gerüst/

A. Wann es sich zu dem Krieg anließ/
Damit so manch Land bschweret ist.

6. Allein Soldatn nicht immerdar
Man wird bedörffen in dem Land/

H. Verflucht sey/ der Vrsacher war
Jemal des Kriegs mit gwehrter Hand.

7. Vom Krieg herkompt/ das je das Feld
Verheeret wird/ der Neben-baw

A. Hindan geleg/vnnd alle Welt
Vor Stätt vnd Dörffern hat ein schaw:

8. Wan

8. Wann alles so gar ruiniert/
 Vnd durch vnd durch geschändet ist.
 In Griechen-land wirds noch gespürt:
 In Deutsch-land eben dieser frist.
 9. Derhalb desto mehr Lobs gebührt/
 Herin Rhagor from vnd wolgelehrt/
 Der in sein Büchern fein aufsführt/
 Wie Reb vnd Gart möcht sein g'bettert.
 12. Dann solche Sach zu Krieg vnd Fried/
 Nothwendig ist in aller Welt/
 Wie männiglich/ nach gemeinem Lied/
 Es wol vnd wisig darfür hält.

Johannes Reinhard Græcæ Linguae &
 Philosoph. practicæ Professor
 Laufannæ.

V.

ELEGIDION.

Ad Virum prudentiâ, virtute, meritjs, eruditione insignem,
 Dn. DANIELEM RHAGORIUM, Ducen-
 tumvirum Bernensem, bis Præfectum, Poëtam Co-
 ronatum, Rei Rusticæ Commentarios
 publico bono dantem.

Non Urbes amat, aut strepitum. non ipsa theatra,
 Non fora, non Cætus alma POESIS amat.
 Rus amat, atq; vago gressu modò prata pererrat,
 Illum oculis florem naribus huncce probat;
 Ardua mox superat celsi fastigia mentis,
 Inq; omnes partes versat agitq; oculos:
 Mox iterum placidos captat pronâ aure susurros,
 Quos labens leni murmure reddit aquæ,

(:)(:) 2

Qui

Quosq; coma reddunt, quas ventilat aurula, quosq;
In varios ales fingit ab ore modos.
Hic VENUSINO olim resonabant pectine rupes;
Arboribusq; & agris notus ALEXIS erat;
Dicta etiam versu resonabant nomina Silve,
CYNTHIA sive iunum, sive CORYNNA iunum.
Hic tu, post illum, cui nomen GLAREA signat,
GRASSERUMq; tua tertius HELVETIAE
PHOEBUS rura habitas. hortosq; nec omnibus illos
Versibus, aut DAPHNEN, aut resonare doces,
Delicias Vatum veteres AMARTLLIDA; sed tu
DAVIDICOS planctus ad tua plectra cies;
Atq; DEI titulos, ejusq; ingentia facta
Ad leges cogis carminis ire tui.
Nunc quoq; quæve HORTI ratio, quæ RURIS habendi,
Quæ curâ VITIS, quæ velit arte coli,
Nunc proprios breviter demonstras cuncta per usus,
Existisq; tua VIRGILIUS PATRIAE.

Epigramma ad eundem.

[V]ita hominis sine rure nequit subsistere, & absq;
Rure neq; Urbs poterit stare, neq; ulla domus.
Qui colit hoc igitur, vitam conservat, & urbes,
Et facit ipse suo stare labore domos.
Qui verò, Ratio quæ sit, quæ cura colendi,
Edocet, annon hic præstat utrumq; magis?

Scriptit Lausannæ

Clarissimo Autori addictissimus

GEORG: MULLER Philol.

Prof. ibidem.

26

VI

Vber Herzen Daniel Khagorn seines
Ehrenden Schwähers Pflanz-buch.
S O N N E T.

Dieweil wir uns auff Erd nicht sind allein erböhren/
Sonder all vnser Thun dahin soll sein gericht/
Gott vnd dem Vatter-land zuleisten vnser Pflicht/
Vnd das kein Zeit hierzu erspart werd/ noch verlehren.
Als hat ihm der Author diß Pflanz-Buch außerköhren/
So auß Erfahrungheit Er schön beschriben hat/
Vnd fleißig ganz gericht nach vnser Lands-Climat.
Deßgleichen keiner nie diß Landts gethan zuvor:
Das seiner Schuldigkeit Er/ als ein sicher Pfandte
Dem Lebend-Menschen sein/ dem wärthen Vatter-land
Zu Ehr vnd Nutz gestellt: das sein Talent auff Erde/
Der ihm von Gott vertraut zu diesem End vorab/
Gewuchert auch viel Nutz vnd Frucht ertragen hab/
Wann Er widrumb von ihm solchen abfordern werde.

*Autre SONNET en Vers rapportés,
Du mesme Au mesme.*

Comme la Mouche-à-miel d'un vol infatigable,
Aux Châps, Prez & Iardins vole; & vole par tout
Des Herbes, Fruits & Fleurs tout ce qu'est à son goust
En faisant le doux Miel d'un art inimitable:
De son Profit, Plaisir & Bonté admirable
Le Malade, le Sain, le Medecin expert,
En sçait les doux effets: & chescun qui s'en sert
Admire du grand DIEU la grace inenarrable
L'Autheur de ce Traitté nostre Abeille imitant,
De tous les bons Autheurs le doux miel va suççant,
Et sa Pratique aussy y joint: & la dedie

(:) (:) iij

Comme

Comme un Arre, un Devoir, un Fruit de son Labeur
D'un Fidelle, d'un Bon & d'un Vray Serviteur
A DIEU, à son Prochain. & sa chere Patrie.

Anthoni Stettler Burger der Statt
Bern/ dieser Zeit beyder hochloblichen
Stätten Bern vnd Freyburg Landt-vogt
zu Grandson.

—————
VII.

In Herzen Daniel Khagorn
Pflanz-Buch.

I.

W As Cato, Constantin, Mizaldus, Plinius
Varro, Columella, vnd auch Palladius
Vom Pflanzwerck schreibē thun/ vñ sich zum theil vergleichē/
Sindst du im diesem Buch/ sehr fein zusammen g'fügt
Inmassen der Author, dich gar nach Wunsch vernügt
Vnd ihnen dieses Fahls/ in keinen Weg thut weichen.

2.

Dann in dem ersten Theil/ vom Obs-gart wirst du glehrt
Wie auff ein wilden Stock/ so von der Erd ernehrt/
Durch ringe Handt-arbeit/ ein jung vñ schwach Psropffrense
Bezweigt im Saft/ im Spalt/ nach allerhand Manier/
Hierauß erwachst ein Baum/ ist das nit eine Zier!
Dir zwar gebührt die Frucht/ Gott aber Danck vnd Preise.

3.

Demnach folgt der Kraut-gart/ hat hier den andren grad
An welchem Gott der H. Er dem Menschen weist sein gnad
Dass er durch kleine Müß/ vnd ohne groß Gefahren/
Eucumbren/ Artischock/ Sparg vnd Melonen gut/
In kurzer Zeit erzeucht/ vnd reichlich samen thut/
Schar! so getrew ist Gott/ laßt vns diß widerfahren.

4. 31

4.

Im Dritt vnd letzten Theil/vom Reb-gart findst berich:
Wie der Gleich von Anfang/gepflantz vnd zugericht.
Hernach wie/welcher gstat/ derseib wtrd conservieret
Behacket vnd gerührt/geschmitten vnd geraumbt/
Vnd nach diß Landes Art/ gar nichts werde versaumbt
Wie dann der Author solchs/ durch Müß erpracticieret

5.

Vnd hiemit langet Er zu seim erwünschten End/
Hierinn ich nun betracht/ was Arbeit er angewendt/
Dann so man diese Sach fleissig will disputieren,
So folget engentlich/ vnd ligt hie aller hafft.
Das der/ dem da bekant/ des Landes Engenschafft/
Einsig von diesem Ding kan auß dem Grund docieren.

6.

Dem Authori zu Danck/wünsch ich mit Herz vnd SINN
ER wol geniessen mög / was ich im gönn hierinn/
Namlich daß Gott der Herr/ allein gütig vnd weise/
Ihn nach dem er vollendt/ sein zeitlich Pilgerfahrt/
Benädig nemme hin/ auß dem Irdischen Gart/
Vnd als ein selig. Schoß/ versetz ins Paradiese.

Actum 6. Julij 1639.

Abraham Sinner Notarius.

VIII.

A L I U D

R Du/ lieber Leser kom/ dieses Werck zubetrachten /
Welchs du wanns glesen hast/ mit nichten wirst verachten/
Sondern es loben hoch/ vnd sehr viel darauff halten /
Als welches dich dann lehrt/ mehr dann die frommen Asten/
Das offenbahret hand/wie man recht im Obs-Garten/
Dem Pflanz-stock/ Zwenglein zart/ von Art könn recht abwartē/
Damit

Damit es werd ein Baum/ dessen Frucht zu genießten/
 Der Pflantzer hat mit Lust/ ohn münninglichs verdriessen/
 In dem er stüzt ein Baum/der von der Frucht gebeuget/
 Vor Last zerbrechen will/ vnd sich zur Erden neiget.
 Der sich dann frewet so sehr/ wann er die Bieren ropffet/
 Von dem Baum den Er selbs vor wenig Zeit gepropffet.
 Zum andern hast du auch allhie mit fleiß zu lehren/
 Wie man könne die Frucht fúrbringen/ so von fehrnen/
 Vnd frómbden Landen weit/ bracht werden in diß Landt/
 Die sonst hievór darinn/ wahr en ganz unbekandt/
 Wie man im Gortnn soll/ pflanzen den Edlen Spart/
 Was Artischock Natur/ vnd der Melohnen Art.
 Drittens so findst allhie / wie ein gar junge Neben/
 Auff einem Búhel hoch/ oder Erdreich/flach/eben/
 Begrubet werden kónn/ daß sie in kúrzer zeit/
 Draußen bringe herfúr/ zu groß Ergóßigkeit/
 Wie ein alten Neb-stock fúr abgang kónst bewahren/
 Dasselbig du allhie gang kúnstlich kánst erfahren/
 Wie recht zubringen sey/ ein Neben gar auß dort/
 Sindst du in disem Buch/ zuvor nicht viel erhórt.
 Drumb wol zu loben ist/ der sich viel Jahr beflissen/
 Mit Múh vnd Arbeit groß/ diß alles nicht nur zu wissen/
 Sonder noch drüber hat/ zu gut dem Vatterlandt/
 Vnd der posteriter offentlich gmacht bekant/
 Wol dem/ ja mehr als wol/ der wenth von Strenge vnd Kriegen/
 Von Sorgen/ Angst vnd Múh/ sein engen Gutt kan Pflügen/
 Tritt nicht auff schlápfrig Lúß/ gibt seine Freyheit nicht/
 Vmb eine Hand voll Gúnst/ die ehe als Glas zerbricht/
 Er laßt sich auch nicht ein/ in ander Leuten sachen/
 Er thadelt niemand bald/ hilfft auch nicht Krumm/ Grad machen/
 Steht nicht in forchten groß/ halt fúr des reichen Thúr/
 Sein Hut lang in der Handt/ vnd kompt doch schwärlich fúr/
 Das alles darff er nicht/ Er hat was er begehrt/
 Sein Gutt wird ihm von Gott/ auch wann er schlafft beschert.

Joh: Jacob Durenheim

Vorrede



Vorred an den Leser.

Sofigünstiger Leser/nach dem ich nun ein gute Anzahl Jahren dem Pflanzwesen mit sonderbahrem Lust/ vnd Dink beständig bin obgelegen/ vnd in solcher Zeit was mir in dem ein vnd anderen bedenkliches für die Hand kommen/ zu künfftiger/ besserer Nachrichtung fleißig war genommen/ vnd behalten/ damit ich also zu etwas gründlicher/ vnd satter Erfahrung gelangen/ vnd hernach dasselbe desto gewisser brauchen köndte / auch weniger vngewisses erwarren von denen entlehnen müßte/ die es alsbald in ihren Musæis vnd Studierstuben mehr auß Büchern genommen/ als daß sie es selbst gebraucht/ vnd erfahren haben.

Vsus facit ag-
tem.

Bin ich mit Hilff/ vnd Gnad Gottes durch diß Mittel/ vnd mein eygen Hand anlegen/ so weit kommen/ daß mir meine fürgenommene Sachen länger/ je glücklicher außgeschlagen/ vnd innerdar besser abgangen.

Diemeil aber bey allem Menschlichen Thun in Zeit kein Vollkommenheit zuverhoffen/ sondern alles nur Stuckwerck/ gestalter massen

Nie in Zeit
nichts voll-
kommen.

A

der

Mensch so lang er lebt immerdar lehren/ vñnd
darneben bekennen muß/ das ihm noch alle zeit
viel mangle/vñnd gepräße/ wie ich mich dann auch
vñnder deren Zahl will begriffen haben/ vñnd das
meine Vñwissenheit grösser seye als meine Wis-
senheit/ anderen von sich selbst anders zu vrthei-
len frey gelassen.

Als hab ich auß dieser Betrachtung/ vñnd das
nach dem gemeinen Sprichwort/ zween mehr se-
hen dann einer/ die alten Römischen vñnd andere
Scribenten die dergleichen Sachen auch selbst
obgelegten/ für die Hand genommen/ vñnd fleißig
durchlesen.

Römische
Scribenten.

M. Cato,

Vñnder denen erstlich M. Cato Censorius
von dem L. Columella meldet/ daß er der erst
gewest/ so den Feld-baw die Lateinische Sprach
gelehrt/ damit er anzeigen wollen/ daß er am er-
sten vñnder den Römern von der Agricultur ge-
schriben/ dannenher er auch desto früher/ als die
nachgehenden.

M. Terentius
Varro.

Der ander ist M. Terentius Varro, welcher
der H. Augustinus den gelehrtesten Römern nen-
net/ derselbe hat im achtzigsten Jahr seines alter
seiner Haußfrawen zu lieb gar fürtrefflich/ vñnd
mit hochem Verstande von dem Feld-baw ge-
schriben/ damit sie nach seinem Tode ihr Land
Gut mit desto mehrerem Vñus bawen lasse-
köndte/ bey diesem Authore hab ich mit verwun-
derung gelesen/ was er von der Römern Vil-
lis, vñnd Land-äuteren/ vñnd deren Thier-Päcker
Fischeren/ Spinner-höffen/ vñnd anderem re-
melde.

nelder/ daß sie so gresse/ ja vngläubliche Summen darauß gezogen/ also daß man jehunder einem wol daran pfeiffen dörfte/ wann er sagen wurde/ das auff einmal fünff tausend Wachholder/ oder Kramers Vögel auß einem Römischen Minnerhoff verkaufft worden/ vnnnd daß einer A. Aufidius Lurco genant/ eines Jahrs sechzig tausend Pfennung auß lauter Pfarven geßet. Sampt vielen anderen verwunderlichen sachen mehr/ die allte zuzerzelen zu weitläufftig. Von diesem Varrone schreibt Columella daß nach anderen fürtrefflichen Männen den eld-baw außgepalirt habe.

In der dritten Ordnung kompt derselbe L. Columella diesen halten Antonius Mizaldus, id Benedictus Curtius für den erfahresten id fürtrefflichsten Pflanser vnder allen Römern/ dem ich auch diese Zeugnuß mit der Wahrheit geben kan/ daß derselben keiner/ so ich gelesen/ ändlicher vnd eigentlicher von dem Pflankent rieben geschriben/ als eben Er.

Palladius ist der vierte/ ein fürnehmer R. Palladius, er/ wie auch die vorgehenden all/ der hat sein buch abgetheilt nach den Zwölff Monaten/ vnd y jedem der Ordnung nach beschriben/ was in selben kommit/ vnnnd gut zuverrichten sein/ rümmer ein langwürrige Übung/ vnd fürtreffliche experientz sehen lassen.

Neben diesen hat C. Plinius in seiner Historia Plinius, naturali auch von Bäumen/ Kräuteren/ vnd eben sehr fürtrefflich vnd verbis technologicis

cis geschriben/ er ist aber wegen die Librarii mit dem abschreiben nicht alle mal zugetroffen/ an vielen Orten desto weniger verständlich/ wie sich dann diß vnder anderen bescheint Lib. 17. c. 14. da er von dem Pflanken vnd Zweygen der Bäumen handelt.

Constantin.
Cesar.

Es hat aber der Keyser Constantinus selbst sich auch vmb so viel bemüht/ daß er auß den aller fürtrefflichsten Pflanzern bey den Griechen viel nützliche/ zum Feld. bau dienstliche Sachen zusammenten in ein Buch verfaßt/ welches sein Agricultura geheissen wird/ in dem sich mithin etliche abergläubige/ aber von ihm nicht hochgeschätzte Precepta, vnd Stuck/ wie bey den Griechen bräulich gewesen/ befinden.

Frantzösische
Auteurs.

Carolus
Stephanus.

Diesen jetztgenannten fürtrefflichen Männern sind loblich nachgefolget viel Gelehrte vñ Erfahrungene Leuth vnder den Frantzosen/ vnd sonderlich Carolus Stephanus ein Medicus der viel Zeits in derselben Schrifft zugebracht/ auch viel darauff gezogen/ wie sein Buch so er auff Frantzösch La Maison Rustique intituliert/ bezeuget/ welches nachwärts von etlichen vermehrer/ in Deutsch gebracht/ vnd der Feld. bau genennet worden.

Antonius
Mizaldus.

Ein anderer Medicus Antonius Mizaldus dessen hieoben schon meldung geschien/ hat von den Heimlichkeiten vñ Pflanzung der Gärten ein Buch aufgehen lassen/ so er mehrer theils auß des Keyfers Constantini vorangedeuter Agricultura, vnd anderen gezogen.

Bene-

Benedictus Curtius Eques Ecclesiae Lug- Benedictus
Curtius.
dunensis, wie er sich selbst nennet/ dessen auch
Jacobus gedacht worden/ hat von den Gärten in
seinem sehr gelehrt/ vnd zierlich geschriben/ jedoch
mehr Philosophicè, vnd Philologicè, dann
Technologicè, das ist mehr für Gelehrte Leuth/
als die sich mit dem Werck zubelustigen begeh-
ren. In welchem er auß Plinio sehr viel ge-
nommen.

Es ist noch ein anderer Franzos der Wohl-
Edle/ Gestrenge Olivier des Serres lobseliger Herr Olivier
des Serres.
Bedächtnuß bey leben Herr Du Pradel in Lan-
dendocken/ der nach langer/ vielfaltiger/ selbst ey-
gener Erfahrung ein vberauß herrlich Werck/ so
r Le Theatre d'Agriculture heisset an Tag ge- Sein herrli-
ches Lob.
hen/ davon ich allein diß vermelden will/ das
eins niemahlen herfür kommen/ das dem zuver-
leichen/ auch halt ich dafür keins ins künfftig
asselbe vbertreffen werde. Also ordentlich/ gründ-
lich/ vnd artlich alles in demselben beschriben/
das zu Anstellung/ Auffung/ vnd Erhaltung ei-
nes rechten Land-sizes/ vnd Meyer-hoffs noth-
wendig/ nützlich vnd lustig/ dardurch dann ihm
dieser fürtreffliche Herr einen ewigen / loblichen
Namen gemacht / der bey allen Liebhaberen/
des Feldbaws billich hoch vnd wärth geachtet sein
soll/ dann ich mit der Wahrheit noch diß hinzu-
setzen darf/ daß einer so der Französischen
Sprach wol erfahren/ auß diesem einzigen Au-
thore mehr Dings schaffen kan/ als allen anderen
je jemahlen hievon etwas geschriben / vnd an

Tag kommen lassen/ allein daß es sich auff vnseren
Lands-art in vielen Stücken nicht wol schicket.

Teutsche

M. Johannes
Colerus.

Wen den Teutschen weiß ich jetziger Zeit kei-
nen der mehr berühmt sey/ als der Ehrwürdig
vnd Wohlgelehrte M. Johannes Colerus ein
Pfarrer/ welcher mit grosser Müh/ vnd Arbeit
ein mächtigs Opus Oeconomicum, das ist
Haush-buch zusammen getragen/ so mehrmahlen
gedruckt worden/ was von demselben des Pflanz-
kens halb zu halten/ will ich die darüber vrtheilen
lassen/ so in demselben erfahren/ vnd sich etworn
Berichts erhalten wollen/ welches dann das beste
Judicium mitbringt/ bey dem ich es auch will be-
wenden lassen/ vnd hiemit nichts benommen
haben.

Aufländische
Auctores sol-
ten mit Für-
sichtigkeit ge-
lesen werden.

Auß diesem meinem durchlesen der Aucto-
ren/ so auff die 1600. Jahr von einanderen in
vnderscheidenen Ländern/ vnd Sprachen ge-
schriben/ hab ich diß verspüren mögen/ das ein je-
der sich nach seiner Lands-art/ vnd dessen Be-
schaffenheit/ vnd hiezu gerichtet/ so aber in vielen
Sachen mit vnseren Schweigertischen Länden
nicht übereinstimmet/ weil Italien/ vnd theils
Frankreich gar warm gelegen/ vnd also nicht al-
lein mancherley füreressliche Frucht bekommen/ die
vnseren Luft nit erleiden mögen/ sonder auch der
anderen halb/ wann vnd wie sie sollen gerflanget
werden/ die Zeit vnd Werck bey weitem nicht zu-
treffen mögen/ darumb ihre Bücher mit sonder-
bahrer Fürsichtigkeit müssen gelesen/ vnd nach
vnseren

vnseren Landen gerichtet werden/ darzu dann die
Übung vnnnd Erfahrung die beste anleitung
gibt.

Vnd ob gleichwol mir von langem her mehr-
mahlen angehalten/ vnnnd Ich ermahnt worden/
meine von vielen Jahren her habende Schriffien
von dem Pflanken in ein gewisse Ordnung zu
bringen/ vnd dem gemeinem Vus zu gutem an-
Tag kommen zulassen. Nichts desto weniger auß
erinnerung/ wie vngleich vnd sinistre die Bücher
so iesiger Zeit vnder die Leuth kommen/ auffge-
nommen/ vnd empfangen werden/ daß sie viel
mehr Censores vnd Beschäher/ als einer der et-
wann an einen Weg batot/ bekommen/ ich noch
vor diesem keinen Lust darzu gewinnen mögen/
Endlich aber auff weiteren Antrib mich recht
darzu bereden lassen.

Wer etwas
schreibt be-
kommt viel
Censores.

Damit nun der großmüthige Leser sich auß
dieser meiner Arbeit desto besseren Verichts zu er-
holen wisse/ will demselben ich mein intent, vnd
Vorhaben kürzlich vermelden/ daß ich auß
Pflicht schuldiger zu dem Vaterland tragender
affection mich nach vnser gemeinen Lands. Art/
vnd Sprach/ auch desselben Beschaffenheit rich-
ten/ vnd nit spissfindig philosophieren noch viel
auff das sehen wollen/ was andere in anderen
Länderen von dergleichen sachen geschrieben/ als
was ich auß selbst enger/ fleißiger Erfahrung
gut be-unden/ vnd nützlich gebrauchet/ weil mir
nicht bewußt/ daß vor diesem noch einiger End-
gnosß von dem pflanken etwas grundtliches ge-

Das diß
Wort auß
die Schwet-
zerische Länd-
er gerichtet.

A iiii

schriben/

schreiben/ vñnd an Tag kommen lassen. Damit ich also anderen Anlaß geben möchte/ dem gemeinen Vaterland zu gutem ein mehrers zu vnderstehen vñnd fürzunehmen.

Abheftung
esselen in
rey Theil.

Darnach daß ich solche mein Pflanz Arbeit in drey Theil vñnderscheiden / für das Erste hab ich mich so weit möglich beflissen / einen saten vñnd grundtichen Vñnderricht zugeben / welcher gestalten lustige/ vñnd nützliche Baum-gärten anzustellen/ ins Werck zurichten/ vñnd zuerhalten.

Baumgär-
ten.

Zum Anderen / daß ich mir nicht fürgenommen zierliche / vñnd köstliche Blum-gärten zu beschreiben / als welche solche Persohnen erfordern die ihre begangenschafft de pane lucrando damit zu haben begehren / sondern allein Kraut-gärten/ auch bey denselben fürnehmlich solche Gartenfrucht/ vñnd Gewächs / so am meisten Kunst vñnd Erfahrung erfordern / vñnd am meisten eintragen/ mit den schlechten vñnd geringen sachen aber/ weil sie männiglich bekandt/ mich nicht lang auffhalten wollen.

Krautgär-
ten.

Für das Dritte dann / betreffent die Wein-gärten / sintemal auch in einer loblichen Ehrgnosschafft der Lieb-bar vñngleich angestellt/ daß also denselben aller Orthen durchauß zubeschreiben nicht wol möglich / hab ich den allein für die Hand genommen/ so am meisten bräuchlich/ vñnd anzeigen wollen/ was massen ein newer Lieb-zart mit Nus könne gepflanzt/ gebawen / vñnd erhalten werden/ den Alten/ vñnd Abgehenden aber zu hilff zu kommen / vñnd widerumb zu recht zubringen/

Weingär-
ten.

Vorred.

gen/ sampt vielen anderen hierzu nütlichen / vnd
dienstlichen Erinnerungen.

Dieweil dann etwan junge Leut hierdurch an-
laß bekommen möchten / in Lateinischen / oder
Französischen Authoribus auch etwas zu lesen/
vnd aber in den/ bey denselben gebräuchlichen Ar-
ten zureden/ weniger geübt / wie dann dasselbige
nicht in Schulen gelehrt wirdt / auch zuzeiten
wol Gelehrte Männer / die nicht selbs Hand an-
gelegt / dem rechten Verstand der Worten nicht
allemaal zutreffen / wie ich auß ihren Schrifften
offtmahlen gespürt / vnd dessen viel Exempel an-
ziehen könnte/ Als hab ich vmb mehrern Verstands
willen der Authoren zu end eines jeden Capittels
die Verteutschung / vnd Auflegung der für-
nemsten zu demselben dienstlicher Lateinischer
vnd Französischer Wörter hinzu setzen wollen/
auff daß also die noch vngewöhnten in ihrem lesen
desto minder auffgehalten wurden/ sondern vmb
so viel besser fortkommen könnten.

Verteuschung
Lateinischer
vnd Franzö-
sischer Wör-
tern.

Dis ist also was dem großgünstigen Leser ich
meines Vorhabens halb nicht verhalten wollen.

Vnd dieweil dasselbige auff ein gut End / als dem
gemeinen Nutz nach geringem meinem Vermö-
gen zubefürderen gerichtet. Getraue ich deswe-
gen zu allen guthertzigen Liebhabern des pflan-
zens/ dieselben werden diese meine Arbeit mir nit
zu vngutem andeuten. Denen aber so nach ih-
rem Hirn nichts recht kan gemacht werden/ muß
ich ihren habitum, vnd Gewonheit gleichwol al-
so belieben lassen / will mich aber beneben vber ihr

Beschluß die-
ser Vorred
an die Leser.

I.

2.

U v

judi-

3.

judicium nicht sehr betümmern. Die Dritten
dann/ die bey sich ein mehre Wissenschaft / vñnd
Erfahrenheit in Arboribus vñnd Artibus besin-
den/ will ich dienstfleissig gebätten haben / sie wol-
len dasjenige / so allhie in dem ein vñnd anderen
durch mich versaumbt worden / männiglichem zu
gutem günstig ersetzen / vñnd verbessern / will ich
nicht nur mit Danck auffnehmen / sondern
beneben auch für eine Ehr halten / daß
ihnen von mir hierzu Anlaß gege-
ben worden.



Innhalt



Innhalt des Ersten Buchs Von Obggärten.

Das Erste Capitel.

1. Von Lust vnnnd Nutz der Baumgärten.
2. Von Vnderscheid vnnnd Erwöhlung des Erdreichs
3. Von der Gelegenheit des Orts.

Das Ander Capitel.

1. Von Zurüstung der Pflanzbetten zu den Kernen vnd Steinen.
2. Wie die jungen Pflanzlein sollen gehalten vnd versetzt werden.
3. Von den Wiltfängen in gemein / wo / vnd wie sie sollen gegraben vnd gesetzt werden.

Das Dritte Capitel.

1. Vom Zweigen in gemein.
2. Wie manche Gattung desselbigen.
3. Von dem Zeug vnd Instrument zum zweigen.

4. Von

12 Inhalt des Ersten Buchs

4. Von den Schossen / vnd wie dieselbigen sollen beschaffen seyn.

Das Vierte Capitel.

1. Vom propffen zwischen die Rinden vnd das Holz / auch was darbey erfordert werde.
2. Vom Zweigen in Spalt / sampt etlichen sonderbahren obliervationen.

Das Fünffte Capitel.

1. Vom Zweigen in das Auglein.
2. In das Pfeifflein / oder Röhrlein zu impffen.
3. Wie man die Bäume durch Gruben / oder einlegen in die Erden vermehren könne.

Das Sechste Capitel.

1. Von den Mängeln vnd Fählern / so bey den jungen Zweigen fürfallen.
2. Wie dieselbigen zuverbessern.
3. Von dem Schreyffen / Auffbinden vnd Einfristen der Zweigen.

Das Sibende Capitel.

1. Wie notwendig es sey die Gattungen
der

der Früchten vnd Bäumen zuvnder-
scheiden.

2. Abtheilung in Kern- vnd Stein-Obg
3. Erzehlung beyder Geschlechter Satz-
tungen.

Das Achte Capitel.

1. Von Apffel-bäumen vnnnd deren Be-
schaffenheit.
2. Wie dieselbigen sollen gezweiget vnnnd
gepflantzt werden.
3. Von den Prästen vnd Zufählen / des-
sen sie vnderworffen vnnnd wie densel-
bigen zuhelffen.

Das Neunte Capitel.

1. Von Biren-bäumen / vnd deren Ege-
nschaften.
2. Wie dieselbigen zuimpffen / vnnnd zu-
pflanzen.
3. Von deren Prästen / vnnnd wie denen
zuhelffen.

Das zehende Capitel.

1. Von Kitten-bäumen.
2. Von Maulber-bäumen.

Das

14 Inhalt des Ersten Buchs

Das Fiffte Capitel.

1. Von Paradeiß- vnd Zwergeßpffels-
bäumen.
2. Von Nuß- vnd Kesten-bäumen.
3. Von Feggen-bäumen.

Das Zwölffte Capitel.

1. Von Kirsh-bäumen in gemein vnd de-
ren Eigenschaften.
2. Von mancherley Gattungen dersel-
bigen.
3. Wie sie wöllen gepflanget vnd abge-
wartet seyn.

Das Drenzehende Capitel.

1. Von Pffraumbäumen vnd ihrer
Natur.
2. Mancherley Gattungen der Pffraus-
men.
3. Von ihrem zweigen vnd pflanzen.

Das Vierzehende Capitel.

1. Von Bircken-bäumen/ ihrer Natur
vnd Pflanz.
2. Von Pffersich-bäumen vnd deren Eys-
genschaft.

Das

Das Fünffzehende Capitel.

1. Von Nespel-bäumen.
2. Von Thierlin-oder Cornel-bäumen.
3. Von Mandelbäumen.

Das Sechzehende Capitel.

1. Vom Erhauen/Schönen vnd Saus-
beren der Bäumen.

Das Eibenzehende Capitel.

1. Von dem Auffstrecken der Bäumen.
2. Von dem Zulegen/Wissen vnd Tun-
gen derselbigen.

Das Achtzehende Capitel.

1. Wie vnd zu welcher zeit man das
Obs abnehmen vnd behalten solle.
2. Von Zurüstung des Baumwachses.

Das Neunzehende Capitel.

Quæstiones.

1. Ob im Schalt-Jahr gut zu zweigen.
2. Ob von einem jungen Bäumlein / so
noch nicht getragen/ Schoß zunem-
men.

Das

26 Inhalt des 1. Buchs von Obggärten.

Das zwanzigste Capitel.

1. Brevis Replicatio oder kurze Wiederholung von dem pflanzen der Bäumen/ in gewisse Regel gebracht.
2. Conclusio.



Das



Das Erste Buch von Obs-Gärten.

Das Erste Capitel.

1. Von Lust vnd Nutz der Baum-
Gärten.
2. Von Vnderscheid vnd Erwöh-
lung des Erdreichs.
3. Von der Gelegenheit des Orts.

1. Von Lust vnd Nutz der Baum-
Gärten.

1. Lust vnd
Nutz der
Baumgärten

Wann man mit Fleiß
vnd Ernst betrachten will
den vielfaltigen/ Lust vnd Nutz
Nutz so ein recht wol ange-
stellter Baum vnd Obs-
Gart zu seiner Zeit mit-
bringt: Wird man ja frey-
lich bekennen müssen/das solches nicht genugsam
zubeschreiben. Dannerstlich den Lust belangend/
was

Erbarliche
contempla-
tion auß dem
Luft der jun-
gen Bäumen.

Was könnte doch den Menschen mehr erfreuen/
als wann er sieht/wie Gott der Herr seine Hand-
Arbeit segnet/ in dem das seine Pflänzlein also
fein zunehmen/auffwachsen/vnd in kurzen Jah-
ren gute erwünschte Frucht tragen? Dann wel-
cher recht gesinnet/ dessen Herz vnd Gemüt wird
durch diese contemplation vnd Betrachtung
hinauff zu dem Schöpffer aller dingen erhaben/
daß er sich zugleich erinneret des fürtrefflichen
Spruchs des H. Apostels Pauli 1. ad Corinth.
c. 3. v. 7. Das weder der da pflancket / noch der
da wässeret etwas sey/ sonder Gott der das wach-
sen gibt / Dardurch nicht allein die äußerlichen
Augen des Leibs/ sondern auch die innerlichen
des Gemüths ergeht vnd auffgemunderet wer-
den/ das einer hiemit zu schuldiger Danckbarkeit
angetrieben wird.

Luft in ge-
mein in Früh-
lings-zeit.

In gemein aber aller Bäumen halb/ wann ei-
ner in der fröhlichen Frühlings Zeit herum spa-
ciert/ vnd anschawet / wie dieselben ansahen tru-
cken/ das lustige grüne Laub/ vnd liebliche Blust
herfür bringen/ köndte dan zumahlen etwas sein/
das den Menschen auff die melancholische / vnd
trawrige Winters-zeit mehr belustigen/vnd ihm
angenehmer fürfallen möchte? Sonderlich wann
er hernach sieht/ wie durch den heißen Sommer
(da er sich etwann an dem Schatten vnder ei-
nem grünen Baum nicht wenig erquicken kan)
durch abgewechselte Wärme / vnd fruchtbahre
Regen die Frucht von einem Tag zu dem ande-
ren fein zunehmen/ vnd wachsen/ die früh zeitigen/
als

In Som-
mers-zeit.

als Kirſchen/Paradeiſ-äpfel/S. Johans-birlein
 Barillen vnd dergleichen/ alsbald anſehen reif-
 fen vnd gleich darauff ein ſolche Menge Deyffel/
 vnd Biren/ auch anderer Früchten erfolget/ die
 an Sattungen/ Geſtalt/ Farben/ Geruch/ vnd
 Geſchmack/ auch Herkommen/ vund Naumen
 ſo vngleich/vnd vnderſcheiden/ auch ſolches nicht
 nur durch den Herbfſt mit mancherley Stein/vnd In Herbfſt
 Kern-obs/ ſonder auch biß in den harten Winter
 ſich erſtrecken thut/das ſich darob nicht genugsam
 zu verwunderen.

Antreffend dann den Nutz/ wird ſich derſelbe Nutz der
 auß dem genugsam beſcheinen/ wann man die Baum-gärtz.
 Baum-frucht gegen anderen dingen/ deren der
 Menſch geleben muß/ halten wird. Dann erſt-
 lich deß Betratts halb/muß daſſelbe zuvorderſt ge-
 droſchen/ gemahlen/ vund gebachen werden/ che
 man daſſelbe brauchen/ vnd niessen könne/ So
 kan man auch deß Fleiſchs nicht genoß werden/
 man ſchlachte/vnd loche dann daſſelbe zuvor/ Ein
 gleiche Meinung hat es auch mit den Fiſchen.
 Mit den Baum-früchten aber iſt es viel anders
 beſchaffen. Dann man dieſelben bey ihrer Zeit-
 gung vnder den Bäumen auffieſen/ oder darab
 brechen/ vnd alsbald ohne weiters zuthun/nutzen
 vnd brauchen kan.

Über das was mehrern groſſen Nuzes das
 Obs mitbringe/ kan weiters in den Zähl-jahren
 abgenommen werden/ dann ein jeder der mit
 Obs-bäumen/ vnd hiencken auch mit Volck ver-
 ſehen/ wird alsbald bekennen müſſen/ Daß er
 2. 11 dann zu

dannzumalen/ weil alles vber das Brot gehet/
ein mehrers an Korn haben müssen/ als wann
er mit Obs versehen.

3.

Nicht geringer Nutz bestehet auch in dem/ das
man in einem reichen Obs-jahr mancherley
Frucht auff vielerley weis derren/vnnd für einen
guten Vorrath auff etliche Jahr behalten kan/
Sonderlich aber wird solcher fürtreffliche Nutz
in thewren Jahren von denen am besten gespürt
die dannzumalen nicht des Vermögens Korn
nach nothturfft ein zukauffen/ in dem das man-
cher arme Tagelöhner/ wann er schon nicht ein
bissen Brot im Haus hat/ seine weynenden Kin-
der etwann mit Apffel vnnd Birn geschweigen
vnd abfertigen kan/ Also das in guten fruchtba-
ren Obs-jahren das Getrait nimmer so hoch
kompt/ als sonst/ wann keine Baum-frucht ver-
handen/ vnd diß sey also kürzlich von dem Lust/
vnd Nutz/ der Baum-gärten vermeldet/ dann
dasselbe alles durch auß zubeschreiben zu sehr weit-
läuffig/ ja nicht wol möglich were.

2. Vnder-
scheid vnd Er-
nöhung des
Erdreichs.

2. Von Vnderscheid vnd Erwöh- lung des Erdreichs.

Diese iek erzehlte Ursachen haben zu allen
vnd jeden Zeiten/ fleissige verständige Leuth
dahin bewegt/ mancherley Bäume zu pflanzen/
damit sie also den vorerzehlten Lust/vnd Nutz be-
kommen möchten/ Auff das man aber nun zu der
Sach an ihren selbsts schreite/ So hat es mit der
selbsts

selben ein gleiche Beschaffenheit/ wie mit einem/
 der erwann einen guten/ wahrhafften Baro für-
 nemmen will/ dann derselbe zusehender fleissig
 darauff sieht/ daß er ein gut Psulment bekom-
 men/ vnd den Baro beständig darauff setzen kön-
 ne. Ebener massen muß der so einen Baum-
 garten pflanzen will/ vor allen dingen fürsichtig
 auff den Grund vnd Boden sehen/ dann nicht
 in jeder darzu bequem/ vnd dienlich/ wie der
 vortrefflich Poet meldet,

Bedenckliche
 Gleichnuß.

—Non omnis fert omnia tellus,

Das ist/

All Erdreich nimmer diß vermag/
 Das es Frucht aller Gattung trag.

Hieraus nun zu schliessen/daß man das Erde-
 reich wol vnderscheiden/ vnd das beste darunder
 erwählen solle. Es ist aber desselben so viel vnd
 mancherley/ daß es nicht genugsam zubeschrei-
 ben/ doch kan es auff zwei Haupt-gattungen/ die
 mehrer theils am meisten vbertreffen/ nicht vn-
 zureichlich gezogen werden/ Als Lätt/ vnd Grien/
 oder Sand-grund/ Den Lätt-grund belangend
 ist derselbe in gemein den Bäumen angenehmer/
 als der Sand-grund/ es sey dann sach das der
 Lätt gar zu stark vnd vngeschlacht were. Dann
 in solchem Fall bekompt er den Bäumen nicht
 am besten/ sonderlich wann das Ort in einem
 boden/ da das Wasser nicht ablauffen mag/ gele-
 gen/ Dann ein solcher Grund in heisser/ vnd

Da Erdreich
 soll wol vnd-
 erscheiden/
 vnd das beste
 erwählt wer-
 den.

Abtheilung
 in Lätt vnd
 Sand-grund.

D iij

trockener

Verleſſerung
des zu ſtar-
ken Laß-
grunds.

Vermiſchung
deß Erdreichs
ein vberaus
möglich Ding.

trockener Zeit gar zu hart wird/ bey fruchtbarren
Regen aber/ das Waſſer nicht wol zu den Wur-
gen kommen läßt/ ſondern verhindert/ das es
obenher ſchwimmt. Jedoch wann allda kein be-
ſere Gelegenheit vorhanden/ kan ein ſolche Un-
geſchicklichkeit deß Erdreichs/ durch Geſchicklich-
keit deß Bau-manns verbessert/ vnd geſchlacht
gemacht werden/ Als nämlich das man an denen
Orten/ da man die Pflanz-ſtöck ſetzen will/ et-
wann ein Jahr zuvor weite vnd tieffe Gruben
machet/ vnd Grien/ oder Sand vnder den Lätz
vermiſche/ auch mithin wol vnder einanderen
rühret/ vnd etwas feiſten Zeugs darunder thut/
dardurch wird der Grund temperirt/ vnd alſo den
Bäumen bequem gemacht/ Dieſe Vermischung
deß Erdreichs iſt wol in fleißige obacht zunem-
men/ dann ſie nicht allein den Bäumen ange-
nehm/ vnd dieſelben mächtig befördert/ Sonder
auch dem Acker-baw/ Fürnemlich aber den Ke-
ben/ bey denen ſie mit fürtrefflichem Nug zuge-
brauchen/ dann ihnen ein ſolche Abwechslung
deß Hards alſo wol beliebt/ ſonderlich in den
Gruben/ da man einwann einen Stock einlegt/
das ein fleißiger Bau-mann die Wirkung am
Schießen vnd Früchten alsbald geſpüren kan/
Geſtaltemaßen/ da man diß Mittel mit Fleiß
vnd Ernſt recht brauchen/ vnd practicieren wolte/
man an manchem Ort deß groſſen Koſtens mit
dem Bau kauſſen/ vberhebt bleiben möchte/ Für-
nemlich an denen Orten da entweder der Lätz/
oder das Sand zu ſehr vbertreffen thut.

Hinge-

Hingegen wann das Erdreich / da man einen Sandgrund,
 Baum-garten pflanzen wolte / zu sehr sandig/
 wird dasselbige in trockner heisser zeit der natürl-
 ichen Feuchtigkeit beraubet / daß es den jungen
 Pflänzlein ihre Nahrung nicht geben kan. In
 zeit des Regens aber verschluckt es zu begierig
 das Wasser / vñnd verhindert dasselbige / daß er
 seine Wirkung bey den Wurken nicht verrich-
 ten mag / sonst ist nicht alles sandicht Erdreich
 durch auß böß / sondern fürnehmlich das magere
 Sand / so Goldfarb / staubig vñnd gesalken / auch
 sonst mit keinem anderen Herd vermischet / Einen
 solchen bösen Grund / wie auch den rothen / der
 den Bäumen gleicher Gestalt vñndienstlich / soll
 man billich meyden / vñnd nicht vergebenen Kosten /
 Müß vñnd Arbeit anwenden / Wo sehr aber vñnd
 der dem Sand auch etwas guten Herds vermi-
 schet / Jedoch zu den Bäumen nicht gnugsam
 were / kan man diesem defect vñnd Mangel mit
 Vermischung des Letts / auff form wie dasselbige
 hievor des Sands halb vermeldet worden zu
 hilff kommen. An anderen Orthen aber / da es
 nur zu sehr steinig / beneben doch nicht böser Herd
 darunder vorhanden / soll derselbige im graben
 von den Steinen fleißig gereiniget / vñnd mit an-
 derem gutem feistern Herd verbessert werden /
 welches dann dem vberbliebenen auch wol be-
 kommen wird / daß die Baum in demselbigen frö-
 lich zunehmen / vñnd wachsen werden. Hierbey
 dann auch diß zu mercken / daß ein solches Erd-
 reich in strenger Winters zeit den Bäumen

B iij

dienst.

Was massen
 denselben zu
 hilff zukom-
 men.

Der Sandi-
che Boden
ist für etlich
Stein-obs.

diensflicher ist/ als der Lett-grund / weil dieser dan
zumalen viel harter geführet / vnd also viel mehr
erfaltet / dann jener / wegen das steinige Erdreich
seyne Wärme besser behalten mag. Aber daß ist
der sandige Boden etlichem Stein-obs/ als Ba-
rillen/ Pfersich / vund Mandel-bäumen für sich
selbs nicht vnangenehm / als welcher ihnen besser
besompt / dann da sich mehr Lart befindet / Allein
daß dergleichen Baum an Orth / so der Sonnen
wol/ vnd der Reissen abgelegt/ gesetzt / wie solches
an seinem Orth weitläuffiger soll vermeldet wer-
den.

Etliche Stuck
an Erdreich
herkennen.

1.

Damit aber auch ferners angezeigt werde/ wel-
ches Erdreich für diensflich hierzu zuerwählen/ vnd
vndwarben dasselbige möge erkannt werden / daß
es den Bäumen nuz / vund gut sey / als werden
allhie etliche Merckzeichen gesetzt / die hierzu gute
Anleitung geben werden. Erstlich soll man auff
die alten Baum/ so etliche daherumb vorhanden/
fleissig achtung geben / wie dieselbigen beschaffen/
ob sie groß/ oder klein/ hoch oder nider/ dann wann
dieselbigen hoch / vnd groß gewachsen / kan man
hieraus für gewiß schliessen / daß der Grund vnd
vund Boden zu den Bäumen sehr diensflich seye/

2.

Aber auß mangel dergleichen alten Bäumen/ soll
man weiters auff andere Gewächs als Stauden/
Lebhag / vnd dergleichen die erfahrenheit richten/
vund engentlich beschawen / was es mit densel-
bigen für ein Beschaffenheit habe / vund so man
obenher freche vnd grobe Schoss gespüren wurde/
wirdt dasselbige ein gewisse Anzeigung seyn / daß
an sol-

man solchem Orth die Bäume mit Dinst mögen ge-
 langet werden / Ein gleiche Meynung hat es
 auch mit den Kräutern / so an selbigen Orth
 wachsen / Es ist aber noch ein anders Wahrzei-
 chen nit zu vbersehen / als namblich daß an einem
 Orth / da grosse Dinstbäume von sich selbst auff-
 wachsen / ein gut Selend sey / vnd anderen Bäu-
 men auch wol bekommen werde / Weiters / wann
 man sihet / daß da herum die Rappen / Krähen
 vnd andere Vögel dem Pflug / vnd Ackersman
 fleißig nachfolgen / gibt solches auch Andeutung
 zu einem den Bäumen nit vndienstlichem Erd-
 reich / sonst ist der schwarze vnd geschlachte Herd
 der allerbeste für die Bäume / dann sie in demselbi-
 gen sich viel mehr / als sonst anderstwo befür-
 deren / auch grössere / vnd bessere Frucht bringen /
 allein daß er nicht zu naß sey / als sich sonst vtelma-
 len begibt.

3.

4.

Es haben die alten Römer / vnd andere Völ-
 ker in guten warmen Ländern diesen Brauch
 vnd observation gehebt zu erfahen / ob das Erd-
 reich gut / Oder schlecht sey / daß wann sie einen
 Baum gesetzt / vnd der aufgezogene Herd nach-
 werts nicht widerumb in das Loch mögen / sie all-
 dann hierauf geschlossen / daß der Grund fürtreff-
 lich / da er aber dasselbige zugleich verfüllt / mit-
 telmäßig / wo ferz dann daran ermanglet / schlecht
 sey. Diese Prob aber bekompt vnseren Ländern
 nit am besten / dann man selten dergleichen Herd
 finden wird / darvon nach Erfüllung der Gruben
 noch etwas vberig bliebe / wann er nur sonst zu-

Der alten
 Römer vnd
 anderer Ob-
 servationes.

Nicht am bes-
 ten für vnse-
 re Land.

V v

treffen

treffen mag/ soll man dasselbige für gnugsam ach-
zen / hieneben auch das Orth mit gar verwerffen/
da man mit dem Herd nit zukommen möchte / in
Ansehen dessen / daß derselbige bey den gesetzten
Bäumen allezeit wol soll geretten werden.

Gelegen-
heit des Orts.

3. Von der Gelegenheit des Orts.

Nach angezeigtem Vnderscheid vñ Erwölung
des Erdreichs / wird jezund weiters vermeld-
et werden / was für ein Orth einem Baumgar-
ten wol bekomme / vñnd gelegen sey / dann wann
gleich der Grund vñd Boden für sich selbs dienst-
lich / vñd gut / vñnd aber entweders der Sonnen
mächtig abgelegen / oder den searpffen Lüfften all-
zusehr vnderworffen / kan man nicht gute / er-
wünschte Frucht verhoffen / vñnd ob gleichwol
viel von den Alten / vñnd anderen so ihn heißen
Länderen gefessen / es dafür gehalten / daß man
den Baum-garten gegen Witternacht anstellen
solle / so hat es doch mit vnseren Länden viel ein
andere Beschaffenheit / darumb man dergleichen
Authores mit Fürsichtigkeit lesen / vñnd practi-
cieren / auch allezeit nach der Lands-art vñd Ge-
legenheit desselbiaen sich richten vñd schicken soll.
Damit nun diß Orths nichts vnbedacht sam für-
genommen / vñd der Luft mit dem Nuss verheurater
werde / muß man so viel möglich ein Orth erwöh-
len / so der Sonnen der gestalt gelegen / daß dieselb
mit ihren Stralen / vñd natürlichen Wärme / ei-
nen freyen vnverhinderren Zugana haben / vñnd
also ihre Wircklichkeit desto besser außbreiten kön-
ne/

Was für ein
Gelegenheit
zu ein Baum-
garten zur-
wöhlen.

ne/ dann sonst ohne daß die Frucht nicht allein an
 ihrer zeitigung / sondern auch an Tugendt merck-
 lich verhindert wurde/ es sollen aber beneben auch
 die Bäume den Sturmwinden nicht zu sehr un-
 derworffen seyn/ weil sie dardurch an ihrem auff-
 wachß grossen Schaden empfangen/ ja zum zeitent
 gar gschendt vñ vmbgeworffen werden. Sonst so
 die Lüfft mittelmässig / sind sie mit allein nit schäd-
 lich / sondern viel mehr nusslich / als welche die
 Bäume von den vberblichenen schädlichen Blät-
 teren / darinn nachwerts viel vngezieffers wach-
 set/ sauberer vnd reinigen / auch die Blust abzu-
 fallen befürderen / daß sie desto weniger zusamen
 laufft/ vnd Würmlein bekompt. Darnachher die
 Bäume hernach desto mehr Frucht erzeigen/ vñ
 behalten. Hieneben ist in solchem Fahl/ wann die
 Bäume den Lüfften zusehr vnderworffen / gar
 dienstlich/ daß man gegen denselbigen die größten
 Gattungen/ so am besten Widerstand thun mö-
 gen / pflanze damit sie also den kleineren vñ zar-
 ten Schirm geben/ vñ diese desto weniger Scha-
 den empfangen.

Es will sich aber auch zu einer guten Gelegen-
 heit nicht wol schicken/ daß man einen nassen Bo-
 den/ oder zu sehr rauhen Büchel hierzu erwöhle.
 Dann jener die Wurzeln an Bäumen fäulet/
 dieser aber mercklich verhinderet / daß sie sich
 nicht nach Wundsch außbreiten können/ also daß
 weder an dem einen noch anderen Orth gute
 fruchtbare Bäume zuverhoffen/ wann man schon
 viel Arbeit vñ vnkosten anwenden wolte. Je-

doch

Welche Orth
zu vermeiden.

Oder etwann
einem zuhel-
fen.

doch wann etwan gleich in einem sonst wol gelegenen Baumgarten ein Platz zu naß / vnd mehr abzugraben were / ist demselbigen kömlich zubegeben vnd zu helfen / wann man dahin Abbruch von altem Mauerwerk mit sampt den kleineren Steinen / ein Faust groß / oder etwas mehr führt vnd schüttet / auch wol in den Boden hinein tritt / oder schlägt / dann durch Verfüllung / vnd Erhöhung des Bodens die vbersüßige Feuchtigkeit verzehret / vnd an statt böser Eischen guter Klee gepflanzt wird.

Ein fürsichti-
ge Obserua-
tion.

Vnd wann schon gleich das Ortz der Gelegenheit halb gnugsam kömlich beschaffen / auch zu zeiten obenher ein Schuh tieff / oder mehr guten Herd hat / daß man nicht vnbillich vermaßen möchte / damit wol versorget seyn / so befind sich doch etwan darbey ein solche Vngelegenheit daß vndenher ein vngeschlachter / vnruher / auch etwan bitter vnd gefalscher grund ist / daß wann gleich die jungen Bäumlein / allerweil sie ihre wurken noch nicht auß dem guten Herd erstreckt / sein vnd lustig wachsen / vnd zunehmen / jedoch wann die Wurken das vermelte böse Erdreich ergreifen / die Pflanzlein demzumalen nicht nur anfangen still stehen / sondern auch hernach etwan obenher verderben / daß mancher nicht weißt / woher doch dasselbige kömen möchte / deswegen von nöthen seyn will / daß man zu forderst alles wol erforsche / vnd so sich ein solche Vngelegenheit befunde / etwan ein bessere vnd nützlichere erwöhle / vnd die andere fahren lasse.

Sonst

Sonst ist den Bäumen trefflich dienſtlich vnd
 gut / wann das Orth mittelmäßig gelegen / nicht
 zu hoch / noch zu tieff / ſondern nur ein wenig hal-
 bet / damit das Waſſer deſto beſſer ablauffen mö-
 ge / auch die Baum mit ihrem Schatten einan-
 deren die Sonn deſto weniger auffhalten / wel-
 ches dann auch der Frucht an ihrer qualitet zu
 gutem erſchieſſen kan.

Wie das Ort
 ſollte beſchaf-
 ſen ſeyn.

Im ſahl dann etwan einer bey einem Hauß
 ſitz / oder ſonſt in einer Statt an der Nähe von
 Kommlichkeit wegen etwas pflanzen wolte / ſoll
 man in dieſem ſahl neben dem Erdreich / fürnem-
 lich auff die weite deß Plazes ſehen / dann wann
 gleich der Boden fürtrefflich / vnd aber der Plaz
 eng were / können groſſer Gattung Baum / allda
 nicht kömlich gepflanget werden / ſonder ſoll man
 ſich deren behelffen / die mit ihren äſten am wenig-
 ſten Weite einnehmen / dan dieſelben ſich an ſolche
 Ort beſſer ſchicken / vnder welchen die vom Stein-
 Obs / den Vorzug haben / von Kern-obs ſind die
 Zwerg vnd Paradeiß-öpffel auch gar kommlich /
 weil deren allzeit drey oder vier an ſtatt eines ein-
 ſtigen groſſen / mit Luſt vnd Mut können gepflan-
 get vnd auferzogen werden. Vnd diß ſey auch
 kurzlich von deß Orths Gelegenheit vermeldet /
 was weiters fürfallen möchte / kan ein verſtändi-
 ger Pflanzmann auß dem ſo vorſtehet ſich alle-
 zeit deſto beſſer einrichten.

Neben dem
 Erdreich ſoll
 man auch
 auff die gröſſe
 deß Plazes
 ſehen.

Corol-

COROLLARIA, vnd Zufäße Latein vnd Franckösisch / ad cap. 1.

Hortus, Ein Garten/ Franckösisch *Un Jardin.*

Es ist dieses Wort bey den alten Römern vngleich gebraucht worden/ wie solches bezeuget Plinius lib. 19. cap. 4.

In XII. Tabulis legum nostrarum nunquam nominatur Villa: semper in significatione eâ Hortus: in horti verò hæredium.

Das ist:

In den XII. Tafeln vnser Gesäßen wird nirgend genennet Villa: sonder allzeit in derselbigen Bedeutung Hortus: wann aber Hortus verstanden wird/ Hæredium. Ist also genommen worden.

Hortus pro Villa Für ein Mäyer-hof. *F. Une Metairie*

Et pro Horto Hæredium. Ein Erbgut. *F. Un Heritage.*

Et paulò pòst idem Plinius. Romæ quidem per se Hortus ager pauperis erat. Zu Rom sen Hortus engenlich ein Stuck Erdreich gewesen eines nicht wolhabenden Manns.

Laurent. Valla lib. 3. cap. 9. distinguit inter Hortum & Hortos hoc modo, Hortus dicitur ubi olera nascuntur, hoc est quævis herbarum sarivæ, quibus vescimur. Horti verò qui arboribus confiti sunt & voluptatis causâ comparati, braucht also Valla das Wort Hortus

tus

aus für ein Kraut-garten / vnd Horti für einen
Baum-garten.

Verum huc sententiæ non omnes inter
Veteres adstipulantur.

M. Varro lib. 1. cap. 23. In recentibus, in-
quit, pomariis, desitis feminibus, in ordi-
nemque arbusculis positis, primis annis, an-
tequam radices longius procedere possint,
alii conferunt hortos, alii quid aliud, Das ist/

In etlichen Obs-gärten / da die Pflanzstem-
lein nicht mehr vorhanden / vnd die Bäumlein in
die Ordnung gesetzt / In den Ersten Jahren / ehe
daß die Wurken sich zu weit ausbreiten mögen /
besähen es etliche zu Gärten / andere dann etwas
anders.

Da er zwischen Pomaria vnd Hortos vnder-
scheidet / das Erste für Obs-gärten / vnd das An-
der für Kraut-gärten braucht.

Et Palladius lib. 1. tit. 34.

Horti & Pomaria domui proxima esse de-
bebunt.

Die Kraut- vnd Obs-gärten sollen nach bey-
den Häusern seyn.

Der zierliche vnd schimpffliche Poët Plautus
ziehet das Wort Hortus auff ein andere Bedeu-
tung / da er also schreibt.

Mulier olitori nunquam supplicat, do-
mi habet hortum.

In quâ verò siquificatione id accipiat, facile
est conicere.

Gonß

Sonst heisset Pomarium eigentlich ein Obs-garten. Carol Stephanus nennet es in Frankösisch *Vne Pomeraye*. Ist aber nit mehr gebräuchlich / *Jeſund Vn lardin fruitier, ou Verger*. Es wird aber Pomarium auch für einen Obs-keller gebraucht / Derselbige heisset Viridarium *Vn Verger*, das Lateinische mag auff grüne Baum- und Kraut-gärten gezogen werden / In gemein ein Lust-gart / dieses Wort Viridarium braucht Suetonius in Tiberio.

Von mancherley Namen / wie das Erdreich vnderſcheiden wird.

1. Humus cretosa & argilloſa ein Leimecht Erdreich. *F. Terre argilleuse.*
Dann Creta wird gebraucht pro argilla für Leim / oder Lott / heisset aber auch Kreiden / dannenher auch bey etlichen Deutschen Terra cretosa genennet wird / Ein freidecht Erdreich / das ist ein weißer vnd starcker Lottgrund *F. Terre croyeuse.* Terra Sabulosa & arenosa. Ein Sandechter Grund. *F. Terre sabloneuse.*
2. Terra humida vel sicca Ein feucht oder dürr Erdreich. *F. Terre humide ou seche.*
3. Terra rara vel densa. Ein lucker / oder fester Grund. *F. Terre foible, ou forte.*
4. Terra levis, aut gravis. Ein leichter oder starcker Grund. *F. Terre legere, ou pesante.*
5. Terra pinguis aut macra. Ein feisttes oder magers Erdreich. *F. Terre grasse, ou maigre.*

Das



Das Ander Capitel.

1. Von Zurüstung der Pflanzbetten zu den Kernen vnd Steinen.
2. Wie die jungen Pflänzlein sollen gehalten vnd versetzt werden.
3. Von den Wildfängen ins gemein / wo vnd wie sie sollen gegraben vnd gesetzt werden.
4. Von Zurüstung der Pflanzbetten zu den Kernen vnd Steinen.

Zuweil die Wildfang / das ist die Pflanzstern / darauff man zu zwingen pflegt / an vielen Drühen je länger je weniger zubekommen / sonderlich die Birbäum / als die nit allenthalben / wie die Apffelbaum zu wachsen gewohnt / vnd wann schon etwan auch zu finden / sie doch nicht mit Nus an alle Drühen können versetzt werden / Als will die Natur erst erfordert / daß man etwan nach anderen Mitteln trachtet /

E wie

1. Zurüstung
der Pflanz-
betten

wie ein solcher Mangel mit der zeit nusslich zuer
segen sey.

Orth bereit-
ben,

Wie sie sol-
len bereitet
werden.

Die Kernen
sollen abson-
derlich geset-
zt werden.

Darzu dann kein komlicher / vnd nusslicher
kan fürgenommen werde / als hierzu gewisse Pflanz-
bett zurüsten / darein die Kernen vnd Stein kör-
nen gesetzt werden / vnd wachsen / biß sie zur rech-
ter Grösse kommen / daß sie mit Gelegenheit a-
begehrte Stelle zuversetzen / diese Pflanzbett so-
len an einem sonderbahren abgelegnen Orth / e-
wan in einem Winkel / oder Ecken / da nichts d-
sto weniger die Sonn mit ihrem Schein wol hin-
kommen möge / zugerüßt werden / Jedoch daß
dem Trauß benachbarter grossen Bäumen nicht
vnderwerffen seye. Dasselbige soll zuorderst tie-
aufgehacket / vnd von allem Wust / Würker
vnd Steinen wol gesäuberet / demnach in Lan-
ge aber nicht in breite Bette ordentlich abgetheilt
werden / damit man im jären vnd säubern nicht
darauff treten müsse / sonder von Hand biß in d-
mitte langen möge / dieselbigen Bettlein möge
von zweyen vnderschiedlichen Gattungen Ob-
als von Kernen vnd Steinen besetzt werden / vo-
denen auch zu Vermendung Confusion vnn-
Ordnung vnderschiedentlich soll gehandelt
werden.

Die Kernen ob sie gleichwol an gestalt einan-
deren gleich / sollen doch nicht vndereinander
vermischt / sonder die Aepffel von den Birn-
kernen absonderlich in sonderbahre Bettlein ge-
setzt werden / damit man ihnen also nach jedessei-
Art / vnd Eygenschafft desto besser abwarten vn-
pflanze

pflanzen könne/ dann die Pflanzlein von Biren
 viel mehr wöllen gesetztten / vnd gehacket seyn / als
 die von Aepfflen / Man soll auch beneben mit von
 jeder Gattung ohne Vnderscheid/sonder nur von
 den besten Kernen nehmen / dann durch dieses
 Mittel die Frucht/ so hernach darauff gepflanket/
 auch desto besser wirdt / Ja zu Zeiten/ wann sie
 schon nicht gezweiget/vnd aber in ein gut Erdreich
 versetzt werden/ nichts desto weniger gute Frucht
 bringen/ vnd dieweil die Kernen vielmahlen von
 Mäusen gefressen werden / solle man dieselbigen
 desto dicker / vnd erwan zuwen Finger tieff setzen/
 damit auffss wenigste ein Theil derselbigen herfür
 kommen möge.

Belangend die Steinen / hat es mit denselbi-
 gen kein solche Gefahr / mögen deswegen nur
 dünn gesetzt werden / erwan ein Schuh weit von
 einander / auff daß man sie hernach desto kom-
 mlicher vnd ohne Verlegung der restierenden auß-
 ziehen könne. Wie aber die Stein im setzen sollen
 gefehrt werden / der Spiz ob sich/oder vnder sich
 oder auch flach / Bestinden sich mancherley Mey-
 nungen/ dann die alten Römer / als Columella
 Palladius, vnd andere / anderer Nationen wöl-
 len/ daß man den Spiz vnder sich lehr / welchem
 ich auß eygentlicher / langwüiriger observation
 vnd Erfahrung im wenigsten nicht beyfallen kan/
 dan weil der Keist/daher das wachsen seinen Ur-
 sprung nimpt / oben in dem Spiz ist / so kan der
 selbstge nicht grad herauff / sonder muß vnder sich/
 vnd zum theil vmb den Stein wachsen/ehe daß er

Wie die stein
 sollen gesetzt
 werden.

E ij.

her.

herfür kommen möge/dardurch er dann nicht wo-
 nia verhindert wird / Ja zum zeiten erwan gar
 dahinden bleibt / da sonst wann der Stein auff
 recht gefehrt wird/ daß der Spitz ob sich sihet / der
 Keist ohne hindernuß gerad herfür kommen / vnd
 auffwachsen / hiemit sich auch desto besser befür-
 deren kan/ Ist also auff diese Form am besten vnd
 nützlichsten / die Dritte Gattung den Stein flach
 zu setzen / bekompt dem wachsen besser / als vnder
 ob sich gefehrt vnd wird von etlichen für gut gehalten
 ten/ist aber nicht so natürlich als die andere/ Dar-
 umb welcher sich dieses Orths zu befürdern be-
 gehrt/ der fehre den Spitz am Stein ob sich/ vnd
 setze denselbigen bey vier Finger tieff in die Erden/
 so wird er zu rechter zeit lustig vnd grad herfür
 kommen.

Vnd obwolman gemeinlich darfür halter/daß
 alle Bäum von Kernen vnd Steinen an der
 Frucht abnehmen/ vnd sich den gezweigten nicht
 vergleichen mögen/ so sind doch deren etlich an de-
 nen nichts abgehet/ als Maul-beer/ Thierlein/ vnd
 Mandel-baum / so hab ich auch auß fleißiger ob-
 servation dieses erfahren / daß die grossen roten
 Pfersich auff Frantzösisch Auberges genennet
 (welche man auff teutsch Alberger heissen möch-
 te) sich nicht verspürlich verringern / wann sie
 nur an gute Orth gesetzt / vnd mit hacken / vnd
 tungen wol gehalten werden. Die Barillen mö-
 gen zwar den gezweigten an der größe nit durch-
 auß zukommen / werden aber nichts desto wen-
 ger eben so natürlich / vnd wol geschmackt / wann
 man

Welche bäu-
 me ungezwie-
 get an der
 Frucht nicht
 abnehmen.

Man ihnen nur fleißig zulegt / vñnd am herumber
sacken nichts ermanglen lasset. Ja sie werden
fruchtbarer / vñnd wahrhafter vom Stein / als die
in der weygeren / wann sie beyderseits am Luft / vñnd
ander freiem Himmel standen.

Der Zeit halb die Kernen / vñnd Stein zusehen
finden sich nicht so viel widerwertige Meynun-
gen / die beste zeit aber fanget an wann das Laub
von den Bäumen reißt / vñnd wehret durch den
Herbst biß in November, Anfanglich aber soll
man die Kernen vñnd Steinen fein säubern / vñnd
nicht an die Sönen thun / wie etliche vermeynen /
sonder in lufftigen Gemachen am Schatten be-
halten. Auß dem Einbeizen derselbigen in köst-
liche Sachen von Malvesier / Specereyen / Vi-
nem / vñnd dergleichen / kan ich nicht hoch halten /
weil ich nicht verspüren können / daß solches in vn-
seren Länden etwas fruchtbarlichs habe wirken
mögen. Will deswegen solche Curiositet, von
Leuten / so daran Gefallens haben / practicieren /
vñnd mich der natürlichen Weisen mit fleißiger
Pflanzung / vñnd Abwart bemühen lassen / Oder
nach solchen Gattungen stellen / da die Frucht
schon allbereit mit sonderbahren fürtrefflichen
Qualiteten, an Geruch / Geschmack / vñnd ande-
ren wol vorsehen. Allein muß ich noch dieses hin-
zusetzen / daß die Pflanz-bett für das Kern-obs
amlich in Gärten mögen zugerüst werden. Für
das Stein-obs aber were es besser in Kraut-gär-
ten / etwan in einer Krippen / wann Gelegenheit
vorhanden / Wo aber nicht / mögen sie alldan bey

Zu welcher
zeit die Ker-
nen vñnd Stein
zusehen.

W; auß dem
einbeizen zu
halten.

Von Obgärten

den Kernen / aber nicht vnder dieselbigen sonder
absonderlich gesetzt werden / so ferz daß man sie
sampelich wol einmache / vnd friste / daß ihnen we-
der von dem Viech / noch sonst in andere Weg
könne Schaden widerfahren.

1. Tunt
pflanzlein.

2. Wie die jungen Pflanzlein sol- len gehalten vnd verfest werden.

Sollen vor
dem dritten
Jahr nit ab-
geschnitten
werden.

Für das Erste da sie zu dick herfür komen wur-
den / soll man die schlechteste / doch ohne verletzung
der anderen / fein sauberlich außziehen / damit also
die vbertiebnen desto besser auffwachsen / vnd sich
befürderen können / sonst ohne daß sie einanderen
mächtig verhindernen wurden / könnten auch nach-
werts nit ohne Schaden außgezogen werden / Bi
obwol in dem Ersten vnd Anderen Jahr sie viel
Wey-schoß bekommen wolten / soll doch in solcher
zeit kein Messer angelegt / sonder fieruwig gelassen
werden. Dan wann man zu früh darvon haben /
wurde solches das Stämlein zwar am auffschief-
sen befürderen / aber hingegen an der Stärke der
gestalt verhindern / daß wenig Namhaffts davon
zuverhoffen were / sonder soll man warten biß in
das Dritte Jahr (es were dann anderst hoch von
nöthen) Alsdann mag man die vndersten Wey-
schoß sauberlich abschneiden / aber auch nicht zu
viel / noch zu hoch auff einmal / sonst wurde der
Sach hiemit nicht wol geholffen werden.

Weiters ist dieses auch wol zumercken / dz man
die jungen Pflanzlein in ihren Betten mit zule-
gen

den des Baws nicht vnderstande zubefürderen
an ihnen solchs hernach im versetzen nur verhin-
derlich were / wann sie auß einem besseren in ein
schlechters Erdreich komen solten / sonder soll man
sich mit dem vernügen / dieselben fleißig zujetten
vnd säubern / doch daß ihnen allezeit an den
Burken verschonet werde.

Brachte zum
Anfang sei-
nen Baw.

Hierbey aber kan ich nit vnvermeldet lassen / ein
sonderbares Mittel die Frucht an der Güte zuver-
bessern / Als namlich daß man die jungen Pflanz-
lein alsbald anfangs zweigen gar nach auff dem
Herd / vnd in Spalt / darzu man ein Schoß nem-
men soll / dz sich an der Grösse dem Stämme ver-
gleichet / doch daß man nit zu viel Augen lasse / als
die es nit ernehren möchte / so wird es alsbald lu-
stig anfangen schießen / im Jahr hernach soll man
auff das gezwengete widerumb der gestalt zwey-
gen / vnd solches biß an das Dritte oder Vierte
Jahr continuieren, dardurch wird dem wilden
endlich alle Krafft benommen / vnd behaltet dz same
dieselb durch auß / vnd allein zu nit geringer Für-
trefflichkeit der Frucht. Im Herbst des letzten
Jahrs / mag alsdann der Zweig säuberlich auß-
gezogen / vnd an das Drith da er beständig verblei-
ben soll / versetzt werden. Allein daß es nicht an ein
schlechter / sonder wo möglich besser Drith beschehe /
sonst es grosse Verhindernuß mitbringen wurde.
Wann man aber die Pflanz-stöck vngezweigete
versetzen wolte / soll dasselbige nicht alsbald in der
Jugend wie das Zweygen fürgenomen werden /
sonder wann sie etwas wol erwachsen vnd weni-

Ein sonder-
bar mittel d
junge pflanz-
lein mit zwel-
gen fürtreff-
lich zu mache.

ger nit als ein guter Daume groß sind / Alsdann
sollen sie von ästen fleißig gesäuberet / vñ geschnei-
tet / dennach erst versezt werden.

Zeit deß ver-
setzens.

Aber mit dem Stein-obs geht es nit so langsam
zu / dann wann die Stein etwa in ein gute Krip-
fen im Garten geset werden / sind sie / wann sie
wol erwachsen / im ersten / oder doch anderen Jahr
gut zu versehen / die man aber zweigen wolte / sol-
len nicht verrückt / sonder in ihrem Mutter-grund
gezwieget werden / weil sie allda viel lieber firt om-
men vñ wachsen / dan wann sie versezt worden.
Es ist aber beneben auch der Zeit deß versehens
halb wol zu zunehmen / dann die jungen Pfer-
sich / vñ Bartlen-bäumlein / weil sie lang in den
Herbst hinein wachsen / vñ schießen / viel zu zart
sind vor dem Winter zu versehen / sonder soll da-
mit biß auff den Frühling verzogen werden / auff
das in zwischen die zarten Schößlein etwas er-
starcken / vñ reyffen mögen / Doch ein sonderba-
re observation ist hiebei wol in obacht zunem-
men / daß die Pfersich-baum nit wollen geschnei-
tet / vñ gestumpet seyn / wie andere wann man
sie versezt / Aber diß ist ihnen treffentlich gut / vñ
befürdersam / das im ersten Jahr / wann sie anfa-
hen herfür wachsen / vñ viel Bey-schoß bekom-
men wollen / daß man dieselben alsbald säuberlich
mit den Fingern abklemme / etwann ein Ell
hoch weniger oder mehr nach dem das Pflänzlein
starck / oder schwach / dardurch gibt es schöne gera-
de Stämmlein / das ein Lust anzusehen / Sonst
wann man alles miteinander auffwachsen läßt /
werden

werden sie von Aestlinen viel zu dick/ daß sie gar
 nicht durch bleiben. Wie es weiters mit dem Graben
 und sehen der Pflanz-stöcken solle gebraucht wer-
 den/ wird hernach bey den Wild-fängen genug-
 samer Bericht erfolgen.

1. Von den Wild-fängen in ge- 3. Wildfang-
 mein/ wo/ vnd wie sie sollen gegraz-
 ben/ vnd gesetzt werden.

Derweil deren viel sind/ die diesen Artikel ge-
 ring schätzen/ in dem sie ohne vndercheid der
 Orten die Wild-fang kauffen vnd sehen/ vnd
 aber hieran schier am meisten gelegē sein will/ Als
 wird diß Orts ein desto satter Bericht nothwen-
 dig erforderet/ damit man nicht also leichtlich dar-
 an gesetzt/ vnd mit Nachtheil verhindert/ sonder zu
 befürderung der Sach wol versorget werde/ weil
 nicht alle Wild-fang nützlich vnd wachsmündig/
 Dann erstlich die so in den Auen bey den Wasse-
 ren aufgewachsen/ nimmer recht wol wollen/
 wegen das Erdreich/ darein sie versetzt werden/
 mehrer theils ihrem Mutter-grund/ an Natur
 nicht gemäß/ noch ähnlich/ Also daß sie schlechtlich
 zunehmen/ vnd wachsen/ wie ich solches mit
 Schaden erfahren. Sonder man soll die Wild-
 fang nehmen von rauhen vnd Steinechten Dr-
 othen/ wann sie dann in einen besseren Grund kom-
 men/ befinden sie alsbald der guten Nahrung
 daß sie lustig schießen/ vnd sich zu dem zweigen be-
 fördern. Der größe halb sind die am besten/ wann

Welche
 Wildfang zu
 meiden.

Wo sie sollen
 genommen
 werden.

E v

sie

sie sind wie ein Kunkel/oder etwas mehr/das sie
zwey Schoß wol erleiden mögen / Sind sie zu
groß so vberwallen sie langsam/ sind sie dann zu
klein so gehet es auch langsam zu mit dem auff-
wachsen.

Wie es mit
dem Graben
der Wurzeln
gen solle ge-
braucht wer-
den.

Vnd ob wol ein altes Spruch-wort ist / Ein
guter Graber/vnd ein böser Seher/ So soll man
sich doch an dasselbe im minsten nicht kehren/ we-
gen sie beyde sampt mit geringen Fleiß erforde-
ren/ vnd also an dem ein/ vnd anderen viel gele-
gen. Das erste so allhie erforderet wird/ist dz man
den Pflanz-stock/ wie er stehet/ fleißig mit einem
Hiel / oder sonst bezeichne/ das Zeichen mag man
entweder gegen Sonnen Aufgang/ oder Mit-
tag richten/ damit er hernach im segen also wide-
rumb gefehrt werde. Darnach soll man nicht al-
lernächst bey dem Stammen anfahen graben/
wie sonst gemeinlich geschieht/ sonder erwan an-
derthalben Schuh/ oder zween darvon/nach dem
derselbe groß/ oder klein/vnd Ringsweiß herum
ein Gräblein machen / durch diß Mittel können
die Wurken entdeckt/ vnd gelöst/auch denselben
gegen dem Stammen nachgrabt werden/ Ihnen
desto besser zu verschonen. Wann man dann mit
dem außgraben fertig / müssen die äußersten grö-
bere Wurke/die sonst der Fäulung vnderworfen/
mit ein scharpffen Messer/oder anderm glat abge-
hawē werden/wie auch alle Lebend-Est samt dem
Folde/das nur nit ein Aug vbrig verbleibe/ Den
Stammen mag man erwan bey vier Schuh hoch
lassen/

lassen/ weniger/oder mehr/ nach dem derselbe ge-
staltet/krumm/oder grad/ groß/oder klein.

Mit dem Versetzen hat es noch viel mehr be-
denckens/ wann man die Sach recht anstellen/
vnd verrichten will/ dann die Pflanz-stöck nicht
also bald in ein hart vngeschlacht Erdreich sollen
versetzt werden/ Sonder da man einen guten
Baum-garten pflanzen/ vnd denselben befürde-
ren will. Ist trefflich nützlich/ vnd dienstlich/ daß
man die Ort zuorderst ordentlich abmässe/ abthei-
le/ vnd bezeichne/ wo die Stämmen sollen gesetzt
werden/ damit bey den abgesteckten Zeichen/ et-
wann ein Jahr zuvor grosse Löcher gemacht wer-
den/bey vier Schuh breit/ vnd zween tieff/ diesel-
ben soll man theils mit altem Barw / theils mit
Grund aufffüllen/ vnd mithin rühren/ Damit es
sich wol vndereinanderen vermische / vnd die
Stämmen auff den Herbst kömlich darein kön-
nen gesetzt werden/ dann dieselbige Zeit zu aller
Gattung Obs-bäumen (aufgenommen die zar-
ten) viel bequemer vnd besser als der Frühling/
wegen der Sommer zu bald darauff folget / daß
sie die Hiß desto weniger erleiden mögen/ sonder-
lich im Augsten / welcher wann er heiß / vnd tro-
cken viel versetzte Baumlein hinnimpt / wann
man ihnen mit fleißiger Begießung nit zu Hilff
kompt/ Ober diß ist noch ein andere Ursach so
nicht einem jeden bekandt/ das namlich in Win-
ters-zeit/da die Baum ob der Erden sich nit auß-
breiten/ sie alldann dasselbe darunder mit Erstre-
ckung der Wurgen ersenken/ Hierauß leichtlich
abzu-

Vorbereit-
ung der Lagen
daran die
Pflanzung
kommen.

In Winter
zeit wachsen
die Baum an
der der Erden

rechte Weite
der Sägen.

Zeilen vñ Bäu-
nen wie die
uffig anzu-
stellen.

abzunehmen das die Befegung vor dem Winter mehr beförderlich sey / als in welcher zeit die Burchen nicht allein die Nahrung an sich ziehen / sonder auch sich anfangen erstrecken / Es ist aber an der rechten Weite auch nicht wenig gelegen / welche aber nicht gleich zu dem Kern vñ Stein-obs soll genommen werden / dan das Kern-obs erforderet nicht weniger als dreyßig / zu zeit ten auch wol vierzig Schuh weit von einander / Je nach Beschaffenheit des Grunds / vñ Bodens / An statt daß sich das Stein-obs mit zwanzig leyden mag / Allein die Kirß-bäum aufgenommen die ein mehrere Weite erfordern / Wann nun das Erdreich feist vñ gut / sollen die Bäum weiter von einander gesetzt werden / als in magerem / wegen sie in vngleichẽ Grund vngleich aufwachsen / vñ also auch vngleichen Platz einnehmen. Ein gleiche Meynung hat es auch mit den Lufften / Dann wann das Orth denselben zu sehr vnderworffen / sollen die Bäum auch desto tiefer gepflanget werden / damit sie also ein anderen Schirm geben können vñ desto weniger Schaden empfangen. Neben der Weite ist noch weiters auff die Zeilen zu sehen / dann es mit dem nit genug / dz man die Pflanz-stöck in rechte Weite / vñ grade Linien setze / sonder man muß die Säg auch also richten / dz die Bäum den Sonnenschein einander so wenig möglich vorhalten / sonder derselbe gleich vnder sie abgetheilt werde / Hierzu die Ordnung so von Lateinerẽ Quincunx geheissen wird die aller beste vñ zierlichste / Mit deren es also beschaf-

beschaffen/das wann die Säs in der ersten Zeilen
abgezeichnet/die in der anderen nicht gegen denen
in der ersten sollen gerichtet werden/ sonder alle
zeit ein Stock gegen der mitte zweyer in der er-
sten Zeilen/ In der dritten aber soll allemal ein
Stock gerad gegen einem in der ersten sehen/ wel-
ches die Frawen in ihren Kraut-gärten/ wann sie
etwan Kabis/ oder anders setzen/ Rauten weiß
heissen. Durch diese Abtheilung gibt es lustige
Zeilen nicht allein in die gräde/ sonder auch in die
schrege/ Also daß wo sich der Mann im Baum-
garten hinführen/ er aller Orten die Bäume in
schöner Ordnung sehen wird/ welches dann zu-
gleich sehr lustig/ vnd den Früchten nützlich. Die-
se jetz erzählte Form ist also beschaffen/ wie auß
nachgesetzten Puncten zu sehen.



Sonst da man die Wild-fäng ohne vorge-
machte Gruben/ alsbald in harten Boden setzen
wolte/ Ist nichts desto weniger gar dienstlich das
man grosse Löcher/ vnden her etwas weiter als
oben mache/ vnd den außgezogenen Grund wol
erlese / vnd säubere denselben auch mit feißter
Schorreten vermische. Die Stämmen sollen in
gemein nicht tieffer/ als sie zuvor gestanden/ son-
der ehe etwas weniger tieff gesetzt/ auch mithin ge-
schüttlet/ vnd bewegt werden/ Damit sich der
Herd

Wie die
Pflanzstöck
sollen gestagt
werden.

Herd desto besser vnder den Wurthen zusamen
lasse/ vnd den ledigen Platz wol verfülle/auff was
end hin der Grund auch mithin soll getreten
werden/ sonderlich wann das Loch gar zugefülle
worden. Es soll auch gar kein Wasen weder
drein noch drauff gethan werden / dann derselbe
viel Nahrung zu Nachtheil gesetzte Pflanz-stocks
an sich ziehen / vnd darneben verhindernen wurde/
das obenher darumb desto weniger kömlich
möchte auffgehacket werden / welches doch zum
Anfang nit tieff geschehen soll / Im vbrigen wann
das Ort mächtig trocken / were gut die Gruben
nit gar zuverfüllen / damit das Regen-wasser
desto besser darein kömen/vnd mithin guter feister
Herd darzu gelegt werden köndte / welches das
wachsen mercklich befördert / Sonst wann die
Gruben gar außgefüllt/vñ man nachwärts mehr
darauff schütten wolte / der Wild-fang zu tieff
kommen vnd ihme also nicht wol erschießen wur-
de/ wie ich solches offtmalen hab erfahren.

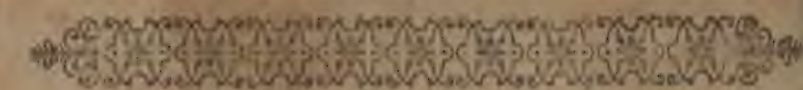
Es müssen
solche Bäume
zuversetzen.

Neben kan ich ein gewisses gutes Stuck zu
Versetzung etwas grosser Bäumen / so dasselbe
nicht mehr wol erleiden mögen / dem Liebhaber
des Pflanzens zum besten / mit stillschweigen nit
fürüber gehen lassen. Mit dem es also beschaffen/
Das wann einer erwann einen zimlich grossen
Baum hätte/ den er von bauens / oder anderen
Brüchen wegen nothwendig hinweg thun müß-
te/ Jedoch nicht gern gar verschägen wolte. Soll
der Baum nach beschaffenheit seiner größe et-
wann vier / fünf / oder mehr Schuh weit von
dem

dem Stammen tieff vmbgrabt/ vnd alle Wurk-
len sauberlich abgehawen / darneben aber mit
Pfalzen/ vnd Stügen wol versicheret/ daß er von
dem Wind nicht möge vmbgestossen werden/
Nach demselben muß man an dem Ort dahin er
soll gesetzt werden/ ein Gruben machen etwas
größer/ dann zuvor/ darinn er hernach Platz ha-
ben möge/ Wann dann der Winter vorhanden/
vnd der Grund wol gefroren soll alsdann der
Baum vnden her vollkommen gegrabt / von
Wurklen ledig gemacht/ der Grund aber daran
gelassen werden. Mit demselben soll er auff einem
Schlitten/ oder Wagen geführt/ oder aber von
starken Männern je nach beschaffenheit des
Orts / in das hierzu gemachtes Loch getragen/
vnd also versetzt werden. Darzu dann gar dienst-
lich wann man aussenher vmb die Wurklen gu-
ten feisten Grund schüttet / vnd denselben wol
trittet/ dardurch wird der Baum sich des Ber-
sesens nicht mächtig empfinden / vnd auff dem
Frühling fein herfür schtessen/sonderlich da er sau-
berlich wurde geschneitet werden / weil solches
zu dem wachsen sehr befürderlich vnd
dienstlich erschlossen wurde.



COROL-



COROLLARIA vnd Zusage Latein
vnd Frantzösisch ad cap. 2.

Seminarium vnd Plantarium werden zu Zeiten eins für das ander genommen / Jedoch machen etliche diesen Vnderscheid / daß sie brauchen.

Seminarium für Pepiniere, das ist Pflanzgärtlein für Kärnen vnd Steinen / dannenher man es in Teusch auch Kern-platz nennet.

Plantarium nennen die Frantzosen *les Bastardières*, Ein Ort da man die Wild-fäng / oder Wilden-stämmen zusammen setzet / damit sie nachwärts gezeiget / oder sonst in den Baumgarten versetzt werden / Ein Wurz-gärtlein.

Seminare, Serere, brauchen die Lateiner zu Zeiten *pro plantare*, das ist Setzen. *F. Planter*, Diß letzte aber ist eigentlich von den Würlingen / In Latein *Viviradices*, *F. Plant enraciné* zu verstehen / dann von Kernen vnd Steinen brauchen die Frantzosen *Semer*, vnd *Mettre en terre*, vnd nicht *Planter*.

Plinius vocat Seminarium Matrem Arborum & Plantarium Nutricem.

Ossa heißen die Stein *F. Noyaux*.

Plin. lib. 15. cap. 13. nennet den Stein auch *Lignum*.

Semina

Semina brauchen die Lateiner auch für Wild-
fang/ oder Pflanz-stöck. *F. Sauvageaux.* Plantas
locat Palladius.

Columella schreibt davon also. Semina lege
rassa, non minus quam manubrium biden-
s. Man solle Wild-fang erwöhlen nicht kleiner/
als ein Halm von einem Karst. Der Frankoff
heißt. *La grosseur du manche d'un hoyau.*

Sonst werden sie auch Plantæ sylvestres
von Plinio genennet/ die Zahmen aber Sativæ
Des plantes franches.

Transferre Arbores ex Seminario heist die
Bäume Pflanzlein versetzen. *F. Transplanter.*

Positus wird genommen für den Standt des
Baums *F. l'Asiete* damit man denselben im ver-
setzen widerumb richte/ wie er zuvor gestanden.

Planches & Quarreaux de la Pepiniere sind die
Beth in dem Pflanz-gärtlein zu Latein
Areae vnd Areolæ.



D

Das



Das Dritt Capitel.

1. Vom Zweigen in gemein.
2. Wie manche Gattung desselbigen.
3. Von dem Zeug / vnnnd Instrumenten zum Zweigen.
4. Von den Schossen / vnd wie dieselben sollen beschaffen sein.

1. Vom Zweigen in gemein

1. Vom Zweigen in gemein.

Inder allen Stücken des Feldbaus ist kein fürreßlicheres / vnnnd verwunderlicheres / als das Zweigen der Bäumen / welches etliche Zimpffen / Pfropffen / vnd Weizen nennen / dann es mit demselben also beschaffen / das sich allerley Standts versehen dessen mit grossem Lust angenommen / Ja auch Könige selbst ihre sonderbare Ergeslichkeit damit gehabt. Wie dan gemeldet wird von Attalo dem König Asiae, das wann er sich zu Zeiten von den mühsamen Reichs-geschäften erquicken wollen / Er dem Baum-pflanzen cyfferig obgelegen /

Da auch Attalus sich des Zweigens verfangen.

Attalus der König Asiae.

en/ auch in demselben also weit kommen/ daß er
nen Vnderricht davon geschriben.

Cyrus des Nanniens der ander König in
erha hatte einen solchen fürtrefflichen Lust vnd
Begierd zum Zueigen/ daß er an allen Orten/
da er hinkommen/ vnd es Gelegenheit gehabt/
ieselbe gebrauchte/ Damit seiner eigenen Hand
höne vnd zierliche Baumgärten zugerüst/ wel-
es dann ihme bey jedermänniglichem nicht zu
eringem Lob vnd Ruhm ist gedeytet vnd aufge-
gt worden.

Cyrus der 2.
König in Per-
sia.

So hat der Keyser Diocletianus, als er in
inem Alter der vielfaltigen/ beschwärlichen Ge-
schäften verdrüssig vnd satt worden/ Dem Key-
rthumb von freyen Stücken vrlaub geben/ vnd
ich zu Salonen Zeheli Jahr lang/ als ein Pri-
ats-perfohn auffgehalten/ In welcher Zeit er
nders nicht gethan/ als schöne Bäume/ vnd
Craut-gärten zu pflanzen/ Mit denen er sich der
estalt belustiget/ das ob schon ihme von etlichen
ngehalten worden/ die Regierung widerumb
in die Hand zunehmen/ Er doch niemahlen da-
um mögen beredt werden/ sonder zu bescheid ge-
en/ wann man wüßte was gestalt er sich in sei-
nem Alter mit dem Pflanzern erquicke vnd belu-
stige/ man ihme dessen nit mehr gedeyeten wurde.

Diocletianus
der Keyser.

Wie fleißig der Keyser Constantinus dem
Feld-baro sey obgelegen beyzuger sein/ in der Vor-
red angezogen Buch de Agricultura, so er auß
den aller besten Griechischen Authoribus Geo-
ponicis nicht ohne Arbeit zusamen getraget/

Constantinus
Cesar.

welches ich mit sonderem Lust gelesen/vnd an vielen Orten nicht vndienstlich befunden.

König Francisco
der I.

Von dem lobwürdigen König Francisco dem ersten wird vnder anderen seinen denckwürdigen Thaten geschriben/ daß er zu Zeiten mit eigener Hand gezeiget/ vnd gepflancket.

Dannenhert sich einer nicht geschent zu schreiben/ er halte nicht dafür/ das so weiche vnd garte Hand zu finden seyen/ so sich der Arbeit/ einen Zweig zu machen/ nit vndernemen dörfen.

Vngleich
Meynungen
von dem Er-
heber des
Zweigens.

Von dem Anfang aber/ vnd Erheber des Zweigens/ oder Zupffens befinden sich vngleich Meynungen/Macrobios schreibt das Saturnus solches anfänglich den Menschen gezeiget habe/ Zweiffels ohne/ weil die Heyden ihm die Erfindung des Feld-bawes zugeschriben/ Es ist aber Plinius einer anderen Meynung/ welcher einen fleissigen Baw-mann für den Erfinder des Zweigens haltet/ dann als derselbe seine Hütten zugerüster/vnd einen grünen Ast in einen gestumpeten Stock gestossen/ sey der Ast gewachsen/ daß er der Sach weiters nachgesinnet/ welches nachwärts von anderen mehr gebraucht/ vnd so lang practiciert worden/ biß das es zu erwünschter Vollkommenheit kommen.

Demselben aber sey wie im wolte/ So kan doch diß nit widersprochen werden/ dann das der H. Ersvatter Noa nach dem Sünd-fluß der erste gewesen/ welcher das Pflanken/ sonderlich mit den Reben fingenommen/ Dannenhert viel dafür halten/dz er auch der erst gewesen/welcher den Anfang mit dem Baum-pflanken gemacht habe.

Sonst muß man beneben bekennen / das ein solches herrliches vnd sirtreffliches Werck / nicht ohne sonderbahre Anschickung vnd Anleitung Gottes des Allmächtigen auffkommen / der hier durch dem Menschlichen Geschlecht vmb so viel zu Hilff kommen wollen / Dann sich männiglich nicht vnbilllich verwunderen muß / wann er sieht wie auff einem Stock der von Natur wild / so an angenehme zahme Frücht gepflanget werden / Was den wann es jetziger Zeit nicht also gemein / wol für ein sonderbahres Wunder-werck möchte gehalten werden. Sonderlich wan man auch recht bedencken will / wie auß weit vnd sehr entlegenen Landen von vnbehandten köstlichen Gattungen Schoß vnversehrt mögen gebracht / vnd mit Aug gepflanget werden / Ja daß man die Frücht selbs vndereinander vermischen / vnd verendern kan / daß sich ab den darauß entspringenden seltsamen Gattungen nicht genugsam zu verwunderen ist.

Wd sirtreff-
liches werck
das Zweigen
sey.

Für solche grosse Gnad vnd Gutthat Gottes soll ein jeder Christen-mensch wan er dergleichen gezeigte gute Frücht niesset / Ihme dem Herren Gott / als dem Erschaffer aller Dingen gebührend Lob / vnd Danck sagen / damit also die Frücht desto mehr gesegnet / vnd gebenedeyet werden.

Schuldige
Danckbarkeit
gegen Gott.

2. Wie manche Gattung des Zweigens.

2. Wie man-
che Gattung.

Es sind anfänglich nit viel Gattungen des
D iij Impfens

Bier Gae-
tungen des
Zweigens.

Impfens in Übung gewicht/ Dann die Alten
Römer eingute Zeit den Stock mit spalten dörfen
fen/ auß Besorgnuß derselb hiemit verderben
wurde/ Jedoch hat man auß langer Erfahrung
befunden/ daß es nicht allein wol sein möge/ son-
der auch zu erlichem Obs besser/ als in die Rinden/
den/ dessen sie sich zuvor allein gebraucht/ Mit der
Zeit aber sind noch andere Gattungen mehr dar-
zu kommen/ Also das deren jegund fürnehmlich
vier in Übung sind.

Die 1. in die
Rinden.

Die erste ist in die Rinden/ wann man das
Schöß zwischen die Rinden/ vnd den Stämmen
einsetzt/ welche in vnseren Schweizerischen Lan-
den bey dem gemeinen Mann die aller bräuchli-
gste Gattung/ auch dem Kern-obs/ sonderlich gro-
ßen dieten Stämmen am bequemsten/ ob schon
die Fransosen/ vnd andere auß derselben nicht so
viel halten/ als auß deren in Spalt/ zu dem
Stein-obs aber ist sie nicht also dienstlich/ Dann
weß man damit verziehen muß/ biß das Safft in
die Rinden kommen/ gibt es hierdurch diese Un-
gelegenheit/ das alsdann auß dem Safft ein
Gummi wird/ so den Schößen ihre Nahrung
nimpt/ daß sie dahinden bleiben/ Sonst wan der
Gummi nit fließt/ vnd ein solche Verhinderung
nit verursachet/ Mag das Stein-obs auch in die
Rinden versucht werden/ ist aber bey weitem nit
so gut/ als in den Spalt.

Die 2. in
Spalt.

Die andere Gattung des Zweigens ist in
Spalt/ wann man namlich den Stämmen si alter/
vnd das Schöß darinn steckt/ Diese Gattung ist
die

die allerbest für das Stein-obs / Allein daß die
Stöck nit zu groß seyen / sonst klemmen sie zu hart /
daß die Schoß nit wachsen mögē. Für das Kern-
obs ist sie auch nit vndienstlich / fürnemblich wann
die Stämmen klein. Es wollen auch etliche meinen /
das es wahrhafftere Bäum / als in die Rinden ge-
be / Jedoch ich keinen Vnderscheid befinden kön-
nen / dann allein daß die kleinen Stämmlein / sie
werden in Spalt oder Rinden gezweiget / in die-
sem Jahr die grossen mit der Zeit weit vbertreffen /
vnd viel beständiger vberwallen / daß sie hernach
von dem Wind nicht also verderbt vnd geschendt
werden / wie aber den grossen Stämmen im alter
offmahlen widerfahrt.

Die dritte Art wird genant Neuglen / wann
man ein Neuglein / so desselben Jahrs gewachsen
nimpt / vnd an ein ander Schoß oder Stöcklein
setzt. Diese Gattung ist nicht so befürdersam vnd
gut / als die zwo ersten / dann neben dem das es
mit dem wachsen langsam zugehet / kan man die
Neuglein nit weit tragen / sonder müssen an dem
Ort / da sie zubekommen / alsbald gezweiget werden /
sonst mögen sie die Nahrung nit mehr an sich zie-
hen / Vber das so wollen sich nit allerley Bäum
hierzü bequemen / sonder ist für die am besten / de-
nen die zwo ersten Gattungen am wenigsten wol
bekommen wollen.

Die vierte Manier dann wird gehessen in das
Pfeifflein / oder Röhrlein Zimpffen / Mit deren es
also beschaffen / daß man von einē neuen Schoß
so desselben Jahrs gewachsen / ein Pfeifflein ab-

Die 3. in das
Neuglein.

Die 4. Gat-
tung in das
Röhrlein.

D iij

trehen

trehen muß/ wie die Knaben ihre Sommer-pfeiffen (dannenhier sie auch den Diammen bekommen) vnd in ein ander Schößlein davon die Rinden abgezogen/ vnd gleicher größe/ gestossen werden. Mit dieser Art zu Zweigen hat es ein gleiche Beschaffenheit/ wie mit der nechstvorgehenden/ daß die Röhrlin/ oder Pfeifflein auch alsbald an dem Ort/ da man sie vberkompt müssen eingesteckt seyn/ sonst werden sie welck/ vnd verlieren ihres Safft/ daß sie nachwärts das ander nicht mehr annehmen mögen.

Andere Gattungen / als von strom-
big/ allhie nicht
beschreiben.

Diß sind also die Gattungen Impffens so jetztiger Zeit in Teutsch vnd Welschen Landen/ am meisten gebraucht werden/ vnd obwol noch andere Gattungen mehr erdacht worden. Dienen doch dieselben mehr zu einer Curiositet, dann etwas sonderbahrem Nut/ Darumb ich dieselben allhie mit stillschweigen fürüber gehen lassen/ vnd mich der vorerzehnten bedienen lassen will/ Von deren einer jeden sonderbahre soll hernach weitläuffiger gründlicher Bericht geben/ wie es damit beschaffen/ vnd sie sollen gebraucht werden.

Instrumente
zum Zweigen.

3. Von dem Zeug vnd Instrumenten zum Zweigen.

Derweil ein jedes Hand-werck seinen gewissen Werck-zeug erfordert/ damit man dasselbige vben vnd treiben könne/ Also muß auch ein Pflanser mit notwendigen Instrumenten verfaßt seyn/ dann ohne dieselbigen

gen er wenig guts verrichten köndte / deren
und nun so viel vnd mancherley / daß sich zu jet-
zeit auch mehr befinden als man wol notwendig
darumb will ich allhie nur die gebräuchlichsten /
vnd deren man am wenigsten entbehren kan ver-
melden / vnd anzeigen.

Erstlich muß man haben ein langlecht Korb-
um mit einem Bogen / nicht nur den Zeug / son-
der auch die Schoß in demselbigen sauberlich vnd
anverehrt zutragen.

Ein Körblein

Darnach soll man verfaßt seyn mit einem gu-
tem Neb-messer / daß man die Nebend-schoß am
Stämmen damit sauberlich abschneiden könne / vñ
man erwe an eine kleinen Håwlein / den Wasen vñ
den Stock damit auffzuhactē / vñ darvon zuthun /
damit dasselbige nicht schon zuvor geschehen.

Ein Neb-mes-
ser vnd Håw-
lein.

Wehr werden erforderet zwey Säglein / eins
zu den grossen / vnd ein anders zu den kleinen
Stämmen / die müssen gar scharpff seyn / daß sie
glatt hindurch schneiden / vnd die Rinde im
wenigsten nicht geschendt werde.

Zwey Säglein.

Neben denselbigen sind auch etliche gute Mes-
ser von nöthen / nicht mit langen Klingen sonder
in form eines Schnitzers mit starcken Hefften /
Ein grosses die Stämmen zuspalten / ein mittelmäs-
siges dieselbigen zubeschneiden vnd anders zuha-
ven / vnd dann ein kleines zu den Schossen / das
selbige muß in sonderheit wol scharpff-schneidend
seyn / damit die Rinde an den Schossen nicht ab-
geschrenst / sonder glatt abgeschnitten werde / sonst
es ihnen nicht wol bekommen wurde.

Dreyer Gat-
tung Messer.

D v

So

Zu zwey Gat-
tüg Weinleis

So ist auch ein Stuck das man nothwendig haben muß/ Namlich zweyer Gattung Weinlin/ zu dem Kern-obs sollen sie seyn in gestalt des Angels am Schoß/ das ist was zwischen die Rinden vnd das Holtz eingesezt wird/ sie müssen auch hart/ vnd scharpff seyn/ das man damit die Rinden von dem Stammen abschlehen möge/ die zu dem Stein-obs sollen formierter seyn/ wie ein fleisches Bislein oder Wecklein/ den Spalt damit zu öffnen.

Leim Baum-
wachs/ Wieselch
oder Lumpen.

Weiters mangelt man auch Leim/ vñ Baumwachs für das Stein-obs (wie dasselbige solle zubereitet/ wird hernach an seinem Orth angezeigt werden) Item/ Wieselch/ oder Lumpen vnd glimpfige Bänder von Weiden sampt Nebstecken zu den gemachten Zweigen zustecken/ damit sie dar durch geschirmt/ vnd die Vögel abgehalten werden sich nicht auff die Schoß zusehen/ dan es sonst denselben sehr schädlich.

Ein Schäm-
lein.

Wann dann erwan einer nicht ein guten Kuckken hette/ sich zu biegen vnd krümen/ wird derselbige sich eines Schämleins/ sich darauff zusehen für sich selbs ohne das wol erinnern/ damit er auch seinen Kleideren/ wann sie etwas sauber desto baß verschonen könne/ so sich aber jemandes weiterer Sachen gebrauchen wolte/ sicher dasselbe zu eines jeden Gefallen/ Sonst mit den zesterzellten ist einer gnugsam versehen/ wann er dieselbigen nur recht brauchen kan/ an welchem allermeist will gelegen seyn/ wie dann solches her
nach

nach bey jeder Gattung Zwengens soll weitläuf-
ger vermeldet werden.

**Von den Schossen vnd wie es
mit denselbigen beschaffen seyn
solle.**

Wie die
schoss sollen
beschaffen
seyn.

Es werden zum zeiten deren viel gefunden /
sonderlich etwan gemeine Bawers-Leuth / die
er Schossen wenig achten / wo / wie vnd wann sie
sollen gebrochen werden / oder wie sie beschaffen
seyn sollen / sonder verziehen etwan biß daß sie
zwingen wollen / Als dann nemen sie offtermah-
len von dem nechsten Baum / wann schon dersel-
be eben nicht guter Gattung / auch allbereit zim-
lich herfür gebrochen / daß sich die Blätter anfan-
gen sehen lassen / welches ein grober / schädlicher
Zähler / dann der gleichen Zweig selten / oder doch
schlechtlich wachsen / daß sie nachwerts desto we-
niger abtragen mögen. Diesem Unfleiß zube-
reuen / vnd die Sachen auff ein bessere Form an-
zustellen / will ich von dem ein vnd anderen desto
besseren Verichte geben / damit man also sehen mö-
ge / wie viel hieran gelegen sey.

Zähler so bey
brechung der
Schossen ihre
fallm.

Erstlich soll man nicht von einem jeden Baum
ohne Vnderscheid Schoss brechen / sonder sich be-
fleissen / daß es von guten vnd etwan grossen Gat-
tungen seye / als welche viel nützlicher / dann die
kleinen / Es soll auch der Baum schöne vnd fre-
ye Schoss haben / Vnder denen man die erwöh-
len

Was man
bey brechung
der Schossen
in acht ne-
men soll.

len soll / so gegen Sonnen Aufgang / oder Mittag sehen / Dem Schoß daß man nehmen will muß man nicht mehr dann ein Gletch lassen / vnd es etwan drey Finger breit vnder demselbigen abbrechen: Wann man aber gar grosse Stemen zweigen wolte / sind alsdann die von zweyen Jahren nicht vndienstlich / jedoch daß sie nicht zu lang senen / Hierzu ist gar dienstlich ein gewisses Instrument / so man ein Schoß-messer nennet / Dann durch Mittel desselbigen / wann es an ein lange Stange gesteckt wird / kan man die besten Schoß ohne Verletzung des Baums sauberlich abschneiden / daß aber nit wol geschehen kan / wann man auff denselbigen steigt / vnd die Schoß von Hand abbricht / jedoch da man also nit vmbgehen müste / soll man sich bekleissen / dieselbigen gegen dem Ast abzureißen / damit also die abgebrochene Rinde gang vnd vnderseht bleibe / sonst es hernach im zweigen offtermahlen Vngelegenheit vnd Verhinderung gibt / Hieneben muß man sich auch fleißlich hüten / daß man von keinem geilen Ast im Baum Schoß nemme / dann dieselbigen gang vnfruchtbar bleiben / daß sich desto weniger zu verwundern / wañ schon hernach dergleichen Baum nicht tragen wollen.

Zeit die Schoß
zubrechen.

Die rechte zeit aber / die Schoß zubrechen / ist wann der Baum noch nit anfanget trucken vmb den Bollmon vor dem nechsten Nöwen / wann man sie gleich nach demselbigen zweigen will / Es ist nicht weniger / dann daß sie viel länger mögen behalten werden / dann mit etwan durch sonderbare

Ihre Gelegenheit von weit entlegnen Orten/
 und mit nammen von Plurs da der Berg
 gefallen/ Schoß in dem Winter zukommen/
 wie ich erst im Friling gepflancket / vnnnd schön ge-
 wachsen/ Mit dem Kern obs / wann man dassel-
 ze in die Rinden zweigen will/ soll man sich fleiß-
 lich befürdern/ dann wann die Schoß schon zim-
 mer anfangen trucken/ werden sie hernach am
 wachsen mächtig verhindert / wegen die Augen so
 so herfür kommen verderben/ vnd andere an ih-
 statt wachsen müssen / sonst so sie noch nicht ge-
 trucket/ vnd etwas zeits von ihrer Nahrung kom-
 men/ wann sie auffgesetzt werden / ziehen sie als-
 bald die newe Nahrung an sich/ daß sie in kurzem
 herfür brechen vnd schtessen.

So ist auch an dem vberauß viel gelegen / wie
 die Schoß beschaffen seyen / dann sie nicht alle
 gleich fruchtbar/ darumb soll diß Orts ein sonder-
 bare Fürsichtigkeit gebraucht werden / daß man
 amblich die langen ranen/ so die Augen weit von
 nderen haben / meide vnd verwerffe / vnd al-
 ein solche erwöhle / die nit lang aber etwas dick/
 und da die Augen nach beysamen / welches dann
 hernach treffentlich fruchtbare Bäume gibt / vnnnd
 vervielfacher.

Die abgebrochnen Schoß sollen in gutem feiß-
 en/ vnd nicht zu sehr trockenem Herd eingegraben
 werden/ biß erwan auff die mitte / Etliche vergra-
 ben sie gar in Herd / welches eben nicht von nöth-
 en/ wann man die Schoß nit lang behalten will.
 Allein soll die Sonn nicht darzu kommen / vnnnd
 deß.

Wie die schoß
 sollen beschaf-
 fen seyn.

Vnd behaltē
 werden.

wegen am Schatten/ oder in einem Keller / allt
es am aller besten / wann es zu Nacht noch gefri
ret/vergraben werden. Man soll auch die Scho
im Herd nicht tracten lassen / sonder zuvor brau
chen/ damit sie nicht wie oben gemeldt am wach
sen verhindert werden. Vnd beneben gut Sor
haben/das die Auglein nicht abgestossen werden
dann solches sehr schädlich/ vnd nachtheilig.



COROLLARIA, vnd Zusage La tein vnd Französisch ad cap. 3.

Inserere zweigen / *F. Enter.* Dannenher Plä
nius Insitum einen Zweig nennet / *F. III. Ente.*

Insitionis genera Antiqui tria tradi
derunt.

Primum quod inter librum & lignum fie
ret, zwischen die Rinden vnd das Holz zwia
so etliche Deutsche eygendlich propffen heissen
*F. Enter entre l'escorce & le bois: ou en petite Cou
ronne.*

Alterum quod in trunco fasso, In den Spa
zweigen/ von etlichen sonderbahre Zimpffen gehei
sen. *F. Enter en fente, ou au Com, par d'autre
En Poupee.*

Tertium quod emplastrationem vel ino
culationem vocant. Zweigen in das Auglein
Aug

Das 3. Capitel.

63

leuglen. *F. Enter en Escusson.* Vom Frankösi-
chen kumpt her / das Deutsche in das Schiltlein.

Surculus. Ein Schoß. *F. Vn Gresse, ou une
gresse.* dann sie beyde gebraucht werden. Virgi-
lius nennet es flagellum. Columella aber heis-
set die Schoß auch Semina. Vnd Plinius Ca-
maras. Dannenher das Italienische Incal-
mare.

Palladius beschreibet die Schoß also /

Surculi qui inferendi sunt, sint novelli, fer-
les nodosi, de novo nati, ab orientali arbo-
ris parte decisi, crassitudine digiti minoris,
bifurci, vel trifurci, gemmis pluribus ube-
riti.

Die Schoß die man zweigen will / sollen jung
und / tragbar / knodecht / frisch gewachsen / gegen
Sonnen Aufgang genommen / In der Dicke
eß kleinen Fingers mit zweyen oder dreyen Zin-
cken / mit vielen Augen fruchtbar.

Stimpt also Palladius vber ein der Grösse
wie auch der Zincken halb an den Schossen mit
Columella vnd Florentino. Dem aber die
sigen Pflanker auß guten Gründen nicht Bey-
hül thun / weil man die Pflank-stöck mit Schoß-
en der gestalt nicht vberladen soll / sie weren dann
berauß groß.

Die beste Regul von den Schossen ist diese.

Surculi sint densis oculis. Die Schoß sol-
en dick von Augen seyn. *F. Des Gresses qui ayent
des oeillets pres à pres l'un de l'autre.*

Instru-

Instrumenta Werkzeug / F. Outils.

Serrula. Ein kleines Sägelein. F. Vne petite
Cie. Palladius nennet die kleinen Sägelein Lupa
Culter minor & acutissimus ad furculos ex
cidendos. Ein kleines scharpffes Messerlein d
Echß zubeschneiden. F. Constellet subtil & bien
tranchant pour tailler les Greffes.

Cuneus osseus, aut buxeus. Ein Bislet
von Bein / oder Buchs. F. Vn Coin d'os, ou de
bois.

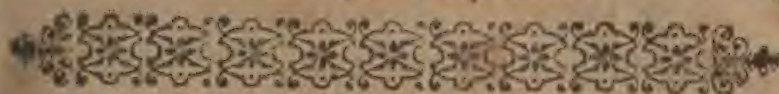
Vimina. Bänder. F. Oziers.

Salicum cortices ad intorquendas Infitione
Weidene Rinden die Zweig zuverbinden.

F. De escorces de Saule pour
lier Entes:



Da



Das Vierte Capitel.

1. Vom Propffen zwischen die Kinde-
den vnd das Holz/ auch was
darbey erfordert werde.
2. Vom zweigen in Spalt/ sampt
etlichen sonderbahren obser-
vationen.
3. Vom Propffen zwischen die Kinde-
den vnd das Holz.

Dieweil in vnseren Schweizeri-
schen Landen/ von dem mehrertheil/ so
Kern-obs zweigen/ vnd des Stein-obs
weniger gewohnt/ dz Propffen zwischen die Kin-
den vnd das Holz fürnemblich gebraucht wird/
Als will ich diese Gattung vmb so viel fleißiger/
vnd weitläufftiger beschreiben / damit dasselbige
von denen so dessen weniger bericht / desto besser
vnd nützlicher könne ins Werck gericht werden.

*zweigen zw-
schen die kin-
den vnd das
holz.*

Zuvorderst aber soll kein Pflanz-stock / so ver-
setzt worden/ gezweiget werden/ er sey dann zuvor
also lang gestanden/ daß er geschossen habe/ dann
wo dasselbige nicht/ ist es viel komlicher / daß man
noch ein Jahr Verzug habe / zuersfahren/ ob et-
was

E

was

Kein Pflanz-
stock soll ge-
zweigt wer-
den / er habe
dann gewur-
get.

was guts von ihme zuverhoffen / oder nicht / Es
meynen zwar etliche / sie wöllen sich wol mit dem
befürderen / wann sie den gesetzten Stock alsbald
zweigen / ja etliche dasselbe wol zuvor / vnd etwan
hinder dem Ofen thun / welches aber sehr schädlich
vnd ver hinderlich / dann wie wolte der Stamme den
Schossen etwas Nahrung mittheilen / da er doch
selbs noch keine hat? Deswegen wölle man recht
der bequemen zeit mit Gedult erwarten / vnd den
Pflanz-stock wol einwurgen lassen / dann derselbe
sich alsdann in einem Jar mehr befürderen wird /
als ein anderer in dreien Jahren mit dem also
vnzeitig geeylet worden.

Wie vnd wo
sie sollen ab-
gesaget werde

Wann dann der Stamme gnugsame Warzei-
chen von sich geben / daß er das impffen wol erlei-
den möge / soll man erstlich darauff sehen / wie der
selbe beschaffen / dann die grossen etwas höher / die
kleinen aber nider sollen abgesaget werden / Nicht
weniger muß man auch auff diß achtung geben /
ob er grad / oder krumb / dann ein krumber Stamme
kan nit hoch genommen werden / sonst es nit anstän-
dig were. Neben demselben ist er noch fleissig zube-
schauē / an welchen Orthen er saubere glatte Rin-
den habe / allda denselbigen abzusagen / vmb die
Schoß desto komlicher einzusetzen / sonst zube-
sorge selbige an ihrer ordentlichen Abtheilung möchten
verhindert werden / Wann man den Pflanz-stock
absäget / soll es nit gar durch beschehen / damit die
Rinde nicht abgeschrenkt werde / sonder ist gut et-
was wenig vberig zulassen / vñ sauberlich abzuha-
ren / oder möchte man das obenheil vnder sich feh-
ren /

/vnd aber obſich abſchrenken/auff daß dem vn-
 deren theil verſchonet werde/Nach der Sagen ſoll
 der Stoß fleißig vnd ſauberlich mit einem ſchar-
 fen Meſſer glatt beſchnitten werden/dan es ſonſt
 der Sagen nach ſchwärzlich vberwallen wurde.
 Jegund will es an dem ſeyn/die Schoß zurü-
 ck in/bey denſelben aber werden viel Stuck erfor-
 dert/Erſtlich daß man dieſelben im ſchneide recht
 ihre damit ſie nachwärts ſich deſto beſſer einſicht-
 en/etwas von dem Stamme/vnd mit Creutzweiß
 vbereinander ſehen/wie erlichen/ſo deſſen nicht
 ihr nehmen/widerfährt/welches nimmer ſchöne
 nütze Bäume geben kan/darnach ſoll der Schnitt
 darnach vnder dem Glantz beſehen/doch nicht
 hinein auff dz Warer/dan allein vndenher da
 der Schnitt zugespitzt wird/damit dem Schoß ſei-
 ne Stärke nit benommen werde. Der Schnitt ſoll
 von zwenzwerch Finger lang ſeyn/weniger
 oder mehr/je nach beſchaffenheit der Schoſſen vnd
 Stämmen/vnd ſoll man die äußerſte grüne Rin-
 nen ſauberlich abſchellen/bis auff die grüne/vnd
 ſie fleißig verſchonen/Wann aber der Pflanz-
 ſtock etwas krumm were/iſt gut daß man die
 Schoß vor dem Schnitt daran halte/vnd ſehe
 ſie ſich dieſelbigen am beſten ſchicken/Auff daß
 ſie also deſto zierlicher können geſchnitten vnd
 geſetzt werden. Es ſollen aber auch die Schoß
 in Kern-obs oben nicht leichtlich abgehawen
 werden/wie ſonſt am Stein-obs gemeinlich ge-
 ſchicht/ſedoch wann ſie dem Stöckle zu lang we-
 ren/

Nach der Sagen
 ſoll der
 Stoß beſchnitt-
 ten werden.

Wie dieſe Schoß
 ſollen zuge-
 rathet werden.

ren / mag man in solchem Zahl sich nach demselben richten / vnd desto weniger Augen lassen / damit dasselbe nicht vberladen werde.

Der Pflanz-
stock soll mit
Schossen nit
vberladen
werden.

Vnd ins gemein soll man achtung geben / daß der Pflanz-stamm weder mit größe / noch viel der Schossen nicht zu sehr beschwert werde / dan er sonst denselbigen nicht gnugsame Nahrung mittheilen könnte / In der Größe wie eine Kuncel oder etwas mehr / ist es mit zweyen Schossen gnugsam / vnd dan auff einen wie ein gute Spießstangen etwan drey / vnd also fortan je nach beschaffenheit des Stammens / die Driß da die Schos gesetzt werden / soll man zuvor fleißig abtheilen vnd bezeichnen / ehe daß man die Riß mache / die selbigen sollen nach größe der Stämmen vnn Schossen lang / oder kurz beschaffen seyn / die Rinde aber am Stock soll mit einem scharpffen Weinlein sauberlich abgeschellt werden / doch nicht zu viel / damit das Schos / wann es eingesteckt wird / allen ledigen Platz wol verfüllen möge.

Wie die
schos sollen
verbunden vnd
die Kappe
aufgesetzt
werden.

Wann dann die Schos also aufgesetzt sind / soll man von dem abgesagten Theil ein stücklein Rinden abschneiden / vnd aussenher auff das eingesteckte legen / damit es also darauff gebunden werden könne / aber nit zu hart / sonst es am wachsen verhinderlich / Etliche verstreichen die Schos mit Leim / so aber dem Saft nicht dienstlich / sondern viel mehr verhinderlich / denselben aber oben auff das abgesagte vnn beschnittene zuthun / gut / damit das Regen-wasser nit bey den Schosen hinab in die Rinden kommen möge / weil so

che

des denselbigen das Safft benemmen / vnd sie
so der Nahrung berauben wurde. Auff den
dann mag man Niesch thun / welches den
feucht behaltet / daß er desto weniger kläckt /
das Wasser nicht hinab laßt / Vnd so es ei-
beliebt / mag das Niesch mit Lumpen bedeckt
werden / Ist aber nicht sehr von nöthen / sonder ist
ausgamsam weidene Rinden / oder Bänder Creuz-
darüber gelegt / vnd noch einmal gebunden /
so ferz aber das Band erwan lassen wurde / soll
auffgesetzte Kappen widerumb gebunden / vnd
erob behalten werden / sonst ohne daß der Stam-
nicht wol vberwallen möchte.

2. Von dem zweigen in Spalt.

2. Impffen in
Spalt.

O Je andere Gattung daß Impffens / wel-
che in Spalt geschicht / ist bey vielen nit so ge-
mein / als die Erste / Die Frankosen aber / vnd
andere Welsche Völcker brauchen / dieselbige viel
mehr / Bey denen aber zum Zeiten dieser Fähler
schicht / daß sie auch erwan grosse Stämmen
halten / wann sie schon nur Kern-obs darauff
weige / so aber gar schädlich / sonder soll man das
selbige viel mehr in die Rinden verrichten / sonst
weniger / wie oben auch angezogen / dann daß
ese andere Gattung allem Stein-obs viel dienst-
licher als die Erste / darinn sie zu demselbigen für-
nehmlich zugebrauchen.

Grosse stäm-
men solle nie
gespalte wer-
den.

Ich will aber solche manier des Impffens mit
E iij noth

notwendigen Umbsständen vnd sonderbahren geheimnissen/ deren ich von langen Jahren her war genommen/ vnd nützlich befunden/ einander nach ordentlich beschreiben + beneben aber einem jeden frey gestellt haben/ diese oder andere zu gebrauchen weil es auch diß Drihs nach dem Alten Spruch sein beschaffen.

Quot capita, tot sensus,

Das ist

Ein jeder so mit will vmbgahn/
Derselb nach seinem Kopff wiß han

Darumb wie gemeldet einem jeden zu seinem Gefallen gesetzt / jedoch da es mir einer nach thun wolte/verhoffte ich gleichwol derselbe solches nicht böß befinden würde / wie dan meine an manchen Drih vnd sonderlich in meinen eygnen Gütern so mancherley gepflanzte Bäum / dessen gnugsame Bezeugnuß geben werden.

Den Spalt
soll nit durch
das marck be-
scheyen.

Damit ich nun auff die Sach komme/wan man den Pflanz-stamme auff erstbeschriebne Gattung abgesagt/vnd beschnitten/soll alsdann der Spalt gegen einem glatten Drih der Rinden gerichtet werden / doch nicht gerad durch das Marck sonder etwas wenig beyseits / damit dasselbige gang gelassen / vnd an seiner Würckung nicht verhindert werde / welches dann so wol dem Stamme als den Schossen sehr beförderlich / Der Spalt soll auch nicht zu tieff gemacht werden / sondern
nur

nur so weit / als zu Einsteckung der Schossen
von nöthen / Auff daß er desto leichter widerumb
zusamen wachsen möge.

Mit den Schossen wie dieselbigen sollen gefert
und zugerüst werden / hat es viel mehr bedenckens
als mit denen in die Rinden / dann wann schon
diese nit am besten gerichtet / ist es doch am wach-
stüm nicht so sehr verhinderlich / die in Spalt aber
sollen also fürsichtig genommen seyn / daß wann
man sie im schneiden nur nicht recht fehrt / desto
weniger Hoffnung des wachSENS vorhanden /
sonderlich wann sie nicht bey dem Gleich / sonder
bey dem Neuglein gezwieget werden / damit nun
dieses Orths nichts versäumt werde / So will
ich männiglich zu gutem der sich dessen gebrau-
chen wolte / etwas Heimlichleiten entdecken / so
nicht ein jeder leichtlich offenbahren wolte.

Wann nun einer das Schosß bey dem Neug-
lein nehmen will / welches zu kleinen Stämmen
am besten / soll der Schnitt also gerichtet werden /
damit das vnderste Neuglein aussenher gerad ge-
hen dem Spalt / vnd etwas höher / dan der Stock
komme / An beyden Seiten soll man das Schosß
ein erwan ein guten Messerrucken breit vnder
dem Neuglein sauberlich beschneiden / Jedoch daß
man dem Warck so weit möglich verschone / da-
mit dasselbige nicht / dann allein zu vnderst berüh-
ret werde / der Schnitt soll bey einem Zoll lang
seyn / etwas weniger oder mehr nach Beschaffen-
heit des Stamens / das außer Theil an dem An-
gel (das ist was in den Stock eingesteckt wirdt)

E iij

soll

Wiedie schosß
beym äuglein
sollen genom-
men werden.

soll etwas tiefer seyn/ als das inner/ An der inneren Rinden ist nichts gelegen/ man beschneide dieselbe oder nit/ an der aufferen aber soll man nichts abhawen sonder ganz lassen / vnd soll das Aeußlein aussenher gegen der mitte / des Angels gerichtet seyn/ damit es also die Nahrung der Rinden nach durch mittel des Saffts desto besser an sich ziehen möge.

Wie die schoß
sollen eingeset
zt werden.

So ist noch ein andere Geheimnuß vorhanden/ wie dz Schoß recht solle eingesetzt werden/ an welchem auch nit wenig gelegen/ dann obwol etliche meinen/wann man die Rinden aussenher gerad gegen einanderen richte/ daß es mit demselben genug seye / so hat es doch viel ein andere Beschaffenheit/ dann das wachsen eygentlich nit von den Rinden / sondern von dem Safft seinen Anfang nimbt/ Dieweil nun die Rinde an dem Stamme älter/vñ also etwas tiefer ist/ als die am Schoß/ so wurden hierdurch die Säfte nit zutreffen mögen/ sonder die Schoß an ihrer Nahrung verhinndert. Deswegen soll man diß Orts nit auff die Rinden sondern auff die Säfte sehen/ damit die beyde im einsetzen des Schoßes gegen einanderen gerichtet werden/wann schon aussenher die Rinden einanderen nicht gleich sind / durch diß Mittel kommen beyde Safft zusammen / vnd kan das am Stock dem am Schoß zu hülff kommen/ daß man es als bald am trucken der Augen gespühren kan.

Wie die schoß
auf dem Stamme
soll ver-
bunden wer-
den.

Nach dem dann die Schoß jez erzelter massen in den Stämmen gestossen sind / soll aussenher auch ein stücklein Rinden darüber gethan/ vñ vmb den

Stock

Stoek gebunden werden/ doch nicht zu hart/ son-
 dern etwas lueck/ wegen die Stämmen von Stein-
 kern obs/ Anfangs viel mehr wachsen/ als die von
 Kernen obs/ Also das zu Zeiten die Bänder in die
 Rinden hinein trucken/ oben auff den Spalt soll
 auch ein Stuecklein Rinden zwischen die Schoß
 gelegt/ vnd dann mit Baum-wachs vberstrichen
 werden/ Damit kein Wasser darein kommen mö-
 ge/ Bey dem Leim so darauff kompt/ soll diß fleis-
 chig in obacht genommen werden/ das man mit
 demselben das vnderste Neuglein/ mit vermaches
 sondern frey lasse/ damit es vngeshindert schiessen
 könne/ Aber gut ist es das es mit dem Wiesel be-
 deckt/ vnd also vor den Reißengeschirmen werde/
 dann ich offtmahlen erfahren das durch diß Wiesel
 diß einzig Neuglein/ wann schon die anderen
 alle verderbt worden/ vberig verbliben/ vnd lustig
 herfür kommen vnd gewachsen. Endlich soll die
 auffgesetzte Kappen ordentlich verbunden werden/
 wie hieoben angezeit worden.

Es ist aber bey dieser anderen Gattung des
 Impffens mehr auff die Stämmen zusehen/ als
 bey der ersten/ dann wann das Stöcklein also klein/
 das es nicht zwey Schoß erleiden mag/ soll es ge-
 schnitten werden wie ein Sommer-pfeiff/ Allein
 obenher da man das Schößlein einsetzen will
 muß es ein wenig abgeschnitten/ vnd verebnet
 werden/ Diese Gattung zu Zweigen wird in
 Geiß-fuß genennet/ so von den Frankosen herge-
 nommen/ die es *En pied de Chevre* heissen. Sonst
 E v sind

In Geiß-fuß
 Zweigen.

sind die mittelmässigen Stämmen wie ein Kunkel/ so zwey Schoß wol ertragen mögen/ am bequemsten vnd nusslichsten.

Alhie kan ich mich nit genugsam verwunderē/ das etliche berühmte Pflanser vnder den Frankosen grosse Stämmen Creus-weiß spalten/ welches aber demselben sehr schädlich/ weil der Stock dergestalt verderbt wird/ das er sein Saft/ vnnnd zugleich die Schoß ihre Nahrung verlieren/ neben dem daß sie auch viel zu hart gedruckt werden/ Vnd ob wol solchem etliche mit einem kleinen Nisselein/ so sie in den Spalt schlagen vermeinen zu Hilff zu kommen/ So hat es doch damit die Gefahr/ das wann der Stamm also immerdar offen bleibt/ derselbe ehe anfahet faulen/ als groß werden. Diesen Fähler zu verbessern will ich ein nusslicher vnd beständiger Mittel anzeigen/ so ich von niemands weder gelesen/ noch gesehen/ ob es andere auch brauchen/ mag ich nicht wissen/ Mit dem es also beschaffen/ das man den Stämmen der zu zweyen Schoß zu groß/ mit Creus-weiß in der mitten/ wie jetzt gemeld/ sondern auff beyden Seiten zwischen dem Narek/ vnnnd der Rinden säuberlich spalte/ Dardurch werden die Schoß nicht zu hart gedruckt/ werden aber nicht desto weniger also lustig abgetheilt/ als wann sie Creus-weiß eingesezt weren. Auff diese Gattung hab ich zimlich grosse Stämmen von Kirß-vnd Pflaum-bäumen gezeiget/ so schön/vnnnd lustig gewachsen/ auch bald vberwaltet/ daß es nachwärts kein bedencken mehr gehabt.

Noch

Die Stöck sol
ten mit Creus-
weiß gespalt
ten werden.

Ein bessere
Form wird
angezeigt.

Noch eins muß ich der Schossen halb hinzu
setzen/ daß man auff kleinen Stämmen nicht vber
drey Augen lasse/ auff mittelmässigen dann nicht
mehr als vier/ auff grossen aber etwann fünff/ Au-
gen/ die vbrigen abschneide. So ist es auch sehr
dienlich daß man zu grossen Stämmen die Schoss
beym Gleichnemme/ Damit sie das drucken desto
besser erleiden mögen. Allein daß man alle zeit
fleißige Auffachtung gebe/ das ob dem Gleich als
bald ein Aug aussenher gegen dem Spalt gerich-
tet werde/ auff daß es also seine Nahrung desto
komlicher an sich ziehen könne.

Wie vil Au-
ge man an d-
Schossen las-
sen solle.

Zuvor ich aber diesen meinē Discurs von der
anderen Gattung des Zymffens beschliesse. Will
ich noch ein sonderbare/ so derselben nit durchaus
gleich/ vermelden. Der vnderscheid besteht in dem/
das daß Schoss von seinem Ast nicht abgebro-
chen/ sonder an dem gelassen eingezweiget wird/
welches von deswegen fürgenommen worden/ daß
man vngleicher Arten Bäume miteinander ver-
gleichen/ vnd so viel als zusammen verheurathen
können/ Dannenher es die Frangosen *Marriages*
nennen. Plinius aber/ als dem ein solche vn-
natürliche Vermischung der Bäumen/ vnd
Früchten sehr mißfalle/ heisset es viel mehr *Adul-*
teria. Dann durch diß Mittel zu seiner Zeit/ als
er schreibt/ auß zweyen Gattungen ein dritte ge-
pflanzet worden/ die weder der einen noch der an-
deren gleich gesehen. Es hat aber damit diese Be-
schaffenheit/ das wann etwann einer von einem
Baum

Ein ander
Gattung in
Spalt.

Baumt gern pflanzen/ der sich aber hierzu wenig-
 ger bequemen wolte/ So setze er bey demselben
 solcher Gattung Pflanz-stöck/ die ihme eben nie-
 gar zuwider/ wann sie dann gewurkelt/ so nehme
 er einen Ast/ vnd biege denselben auff das gesetzte
 Stämmlein/ damit er sehe wie er sich schickten wolte/
 wo er dann vermerckt/ das ein Schoß könne ein-
 geimpffet werden/ allda sage er das Stämmlein
 ab/ spalte es/ vnd beschneide das Schoß als wann
 er sonst in Spalt zweigen wolte/ vnd verrichte
 das vbrig alles auch gleicher gestalt/ wie hieoben
 vermeldet/ Allein das Schoß habe er nit ab/ da-
 mit dasselbe seine Nahrung von dem Ast behalte
 vnd versichere den Ast wol mit Bänderen/ daß er
 nicht weichen/ noch vom Wind beschädiget wer-
 den möge/ wann dann das Schoß eingewachsen/
 vnd geschossen/ mag er dasselbe hinten her ab-
 haben/ vnd das gezweigte Pflänzlein/ an das
 Ort/ da ihme beliebt/ versetzen/ Sonst sind solche
 auff vngleicher Arten vnd Naturen Baum ge-
 machte Zweig zwar verwunderlich aber nicht wi-
 rig/ auch nicht mächtig Fruchtbar/ Darumb es
 mehr für den Lust als den Nutz erdacht vnd für-
 genommen worden.

Zeit in Spalt
 zu zweigen.

Der Zeit halb in Spalt zu Zweigen kan die-
 selb eben nicht so engentlich limitirt, vnd bestimpt
 werden/ wegen vngleichheit der Jahr-gängen/ da
 einer bald früh/ der ander spat/ die beste Zeit aber
 in vnseren Schweizerischen Landen ist zu außge-
 hendem Hornung/ vnd anfangs Merzen/ auch
 weiters

weilers hinauß biß daß die Bäume wollen anfangen trucken/ wann aber das Safft darein kommen/ Ist es nicht mehr gut/ sondern weger man es bleiben lasse/ Auß Ursachen das alldan der Gummi fließt/ vnd das wachsen verhindert/ Sonst mögen die Pflaum-bäume dasselbe am häufigsten erleiden.



**COROLLARIA, vnd Zusatz Latein
vnd Französisch ad cap. 4.**

Liber ist die innere/ vnd Cortex die außere Rinden am Stammen. *F. L'escorce.*

Materia & Materies werden zu Zeiten für das Holz am Stock genommen.

Matrix, à nonnullis Cor, ab alijs Medulla, das Marck. *F. La Moëlle.*

Plinius lib. 17. c. 14. schreibt von dem Zweigen in die Rinden also/ *Ex iis quæ commentatus est Cato facile apparet, illâ ætate inter Lignum & corticem, nec alio modo inferere solitos.*

Auß dem was Cato geschriben sey leichtlich abzunehmen/ das man zu derselben Zeit gewohnt/ zwischen das Holz vnd die Rinden zu Zweigen/ vnd auß kein andere Gattung.

Diß wird noch weilers also bestätiget.

Prima insitio inter corticē & lignum fuit. *Mox postea truncum findere auli.* Die erste Gattung

Gattung Zweigens sey gewesen zwischē die Rinden vñnd das Holz. Nachwärts habe man den Stämmen zu spalten vñnderstanden. *F. La premiere Enteeure estoit entre l'escorce & le bois. Puis apres on a entrepris de fendre le tronc.*

Arbores omnes prosperius trunco, quam inoculatione inseratur. Aller Gattung Bäume werden glückhafter im Stämmen gezweiget/ als geäuglet. *F. Toutes sortes d'arbres sont entés avec plus de succès au tronc, qu'en escusson.*

Serrā recidere arborem non læso cortice. Den Baum absägen/ ohne verletzung der Rinden. *F. Couper l'arbre sans offenser l'escorce.*

Post ferraturam plagam ferramentis acutis incidere. Den Schnitt nach der Sägen mit scharpffen Messeren beschneiden. *F. Raffiner & addoucir la trenche avec des Cousteaux bien trenchans.*



Das



Das Fünffte Capitel.

Vom Zweigen in das Auglein.

In das Pfeifflein/ oder Röhrlein zu Impffen.

Wie man die Bäume durch Gruben/ vnd Einlegen in die Erden vermehren könne.

I. Vom Zweigen in das Auglein.

I. Zweigen in das Auglein.

Noch vberig sind die anderen zwei Gattungen der Impffen/ vnd Belzen/ Nämlich in dz Auglein vnd Pfeifflein/ Diereil aber dieselben in vnseren Landen nicht sehr bräuchlich/ vnd in dem weniger nützlich/ daß es gar langsam damit zugehet/ auch weniger warafft/ Als will ich mich vmb so viel mehr der kürzeren Pfeiffen/ Darneben aber nichts desto weniger genügsamen satten Bericht geben/ das dem/ so lust darzu haben möchte/ an guter Anleitung/ vnnnd Wegweisung nichts ermangeln soll.

Belangend nun für das erste das Zweigen in das

Der Zeit soll
Reiffig marte
genommen wer-
den.

das Aeuglein / Muß man zuvorderst der Zeit
fleißig warnehmen / weil derhalb alsbald etwas
versaumbt wird / das entweder das Aeuglein
noch nicht genugsam erstarcket / oder aber das
Safft zu sehr darauß gewichen / deswegen auff
diese zwey Stuck gute achtung zugeben / sonst es
dem wachsen leichtlich hindernuß gebähren möch-
te / die rechte Zeit aber zu diesem Werck ist zu ein-
gehendem Sommer / wann die Bäume allbereite
starcke neue Schoß bekomen / dann von densel-
ben die Aeuglein müssen genommen / vnd auff
junge Pflanz-stöcklein gesetzt werden / wegen es
mit grossen Stämmen diß Orts keine Gleich-
heit hat.

An den Mon-
at vil geleg.

Wann dann die jungen Schüssling genugsam
erstarcket / Soll man sich mit der Sach befür-
deren / vnd nur von den besten / vnd größten ab-
schneiden / die gegen Aufgang / oder Mittag se-
hen / An dem Mon wie es mit demselben be-
schaffen / ist nicht viel gelegen / Allein daß es etwas
lustig Wetter / Jedoch nit zu heiß noch der Wind
zu starck sey / auch ist es allzeit besser gegen dem
Abend / als in aller Hitz / Die abgehawene jungen
Schoß können nicht lang behalten / Darumb sie
alsbald müssen gebraucht werden / sonst verlie-
ren sie ihr Safft / vnd hiemit zugleich die Nahr-
ung.

Die beste An-
gleit zu er-
wählen.

Es ist aber auch von nöten / dß man nit ein jedes
Aeuglein ohne vnderscheid nehme sonder allein
dß so am bestē für andere lustig außsehen / vñ gute
Hoffnung von sich geben / dan mit einem einzi-
gen Aeuglein /

Auglein/ sampt seinem daran hangende Stück-
 in Rinden ein Zweig kan gemacht werden/ als
 welches das Safft von dem Pflanz-stemlein an
 steht/ daß es davon das wachsen bekompt/
 das Stücklein Rinden vmb das Auglein soll
 Form eines Schiltleins/ oben breit/ vnd vnder
 zugespitzt/ geschnitten werden/ In dem das
 Auglein im mitten stande/ das daran hangende
 soll abgehawen / Jedoch von dem Stilk
 etwas vberig gelassen werden.

Das man nun das Auglein von dem Schoß
 vnd wol bekomme/ vnd wegneme/ ist am mei-
 sten gelegen / Dann wo dasselbe nicht geschicht/
 in Hoffnung des wachSENS vorhanden/ Die be-
 Form aber ist diese/ das wann das Schiltlein
 schielster massen geschnitten/ man alsdann dassel-
 mit dem Daumen bewege / vnd rucke / damit
 also von dem Schoß lasse / Jedoch das man
 das Auglein immerdar fleißig verschone. Wan
 man dann gespürt/ daß es ledig werden will/ soll
 dann das Schiltlein beim Auglein etwas
 abgetruckt werden/ damit also der Keist in-
 endig an demselben verbleibe / ohne das sonst
 die Sach vnnütz vnd vergebens. Diß nun en-
 tlich zuerkennen soll man beyde Ort am Schoß
 vnd Rinden wol beschawen vnd da es bey-
 seits glatt / ist es ein gute anzeigung/ das der
 Keist an der Rinden verbliben / vnd wol gera-
 en/ Im Gegentheil aber wann inwendig an der
 Rinden gegen dem Auglein schier wie ein Grüb-
 ist/ vnd an dem Schoß da der Keist gestan-

Wle man da
 Auglein recht
 von dem Schoß
 bekommen
 könne.

S

den

den etwas höher gibt dasselbe gewisse Zeugnis
des Widerspiels / Damit nun nicht etwa
vergebene Arbeit angewandt werde / muß dies
Sach so oft widerholet werden / biß das man
endlich gespüren kan / das der Keist am Schül-
lein verbliben sey.

Wand dann
ordentlich ein-
setzen.

So will es weiters an dem sein / daß man da
Pflanz-stöcklein auch recht zurißte / das gemacht
Schüllein ordentlich darein zu setzen / Mit demsel-
ben ist es etwas anders / als sonst beschaffen / da
man das Dri da das Neuglein hinkommen wird
nicht gegen / sonder von der Sonnen nehmen
vnd erwöhlet soll / da auch die Rinde glatt / damit
in schneiden vnd schellen kein Hinderniß zu
falle / Der schnitt so an dem Stämmlein geschä-
tzt soll beschaffen sein in Form eines Lateinischen
auch in solcher Länge vñ breite / damit das Schül-
lein darein kommen möge / Obenher soll die Rin-
de nichts geöffnet werden / sonder nur beyseits /
wann mit einem hierzu dienlichen scharpfen
Beinlein / welches auch nicht eines mals / son-
dern nach vnd nach geschähen soll / auff daß die Rinde
nicht geschendt werde / Mit demselben Beinlein
kan man weiters die beyde Ecken an den Seiten
sein allgemach auffheben / vnd das Schüllein
darein jügen / damit das Neuglein gerad geg-
gen dem vnderen Riß komme.

Es werden zwar etliche funden / welche d
Schnitt / oder Riß an dem Stämmlein Erre-
weiß machen / vnd die Rinden an allen vier Ecken
öffnen / damit also das Schüllein aller Drie de
be-

er hin vnder kommen möge/ welches sich dann
vnterschiedlich schickt / da mag nun ein jeder
nach dem besten belieben.

Wann dann das Schiltlein also eingesezt/
es dann sauberlich verbunden werden/ darzu
ist nit allerley Sachen dienlich/ sonder allein
weich vnd zart / als abgezogener breiter
Luff/ vnd was dergleichen/ mit demselben soll d^s
Schiltlein vnden vnd oben fleissig verbunden/ ie-
dem Auglein alle zeit wol verschonet vnd
das wegs bedeckt werden/ das Bändlein soll nit
hart angezogen seyn/ sonst wurde es das Safft
hinderen/ vnd desto weniger zu dem Auglein
kommen lassen/ An dem aber am meisten gelegen/
sonst ob es gleichwol eben nit erfordert wird/ hat
es doch etliche nit für vndienstlich die Nitz an
Kinden/ mit etwas wenig Baum-wachs/ wol
gemacht/ zubeistreichen/ damit also kein Was-
ser darzu kommen möge als welches dem Safft
schaden zu wider were.

Auch sauber-
lich verbin-
den.

Im Jahr man dan auff ein Stammen mehr als
ein Auglein setzen wolte/ soll dasselbe nit grad auff
einander beschehen/ sonst das vnder das ober
hinderen wurde/ sondern rings herum / aber
gleich nit in einer höhe/ damit also das Safft bes-
ser abgetheilt werde/ vnd desto mehr wirken möge.

Damit man aber erfahren könne/ ob das Aug-
lein wachsen wolle/ oder nit/ Soll man auff das
was von dem abgehawenen Still am Blat vbe-
bliben/ achtung geben/ dann wann dasselbe
abfällt/ ist es ein gewisse anzeigung/ das durch

Wurzeln
des wachse.

Mittel des Augleins wachsen und zunehmen selbtes abgestossen und also an dem wachsen n zu zweiffeln/ Da es aber daran verbleiben solten/ mit gute hoffnung verhanden/ Wan man den spürt das Auglein trucken/ vnd wachsen/ soll a dan das Wendlein sauberlich hinweg geihan we den/ sonst es am wachsen nit wenig ver hinderlich sonder alsbald gar verderblich sein wurde/ D jungen/ zarten Schößlein sollen vor dem Wint vnd anderen schädlichen Zufällen fleißig ver chert/ damit sie nit etwann geschendt werden.

2. In das Pfeifflein.

2. In das Pfeifflein zu Impffen

Diese oberzehlten drey Gattungen des Zwogens sind den alten Griechen/ vnd Römern auch bekant gewesen/ vnd von denselbe gebraucht worden. Von der vierten aber in das Pfeifflein oder Röhrllein haben sie wenig gewußt (ob schon andere einer anderen Meinung) Die ist heut zu Tags in Frankreich vnd anderen Orten gemein worden. Mit dieser Gattung hat es ein gleichbedencken/ als mit der nechst vorgehenden/ in dem daß die Pfeifflein ebenmässig keinen Verzug leiden/ sonder alsbald gebraucht sein wollen.

Wende Schoß
sollen an der
größte gleich
seyn.

Das erste darauff man allhie sehen soll i/ st/ da beyde Schoß die man hierzu brauchen will/ an der größe einander gleich vnd ähnlich seyen/ so sich die Sach nit wol schicken wurde/ die Pfeifflein müssen auch von den besten Schossen/ so desselb Jahres gewachsen genommen vnd auff gleiche nem Schoß

Schoß gesetzt werden/ damit durch Mittel dieser
Reichheit sie einanderen lieber annehmen/ vnd
schaffen.

Wie nun das Pfeifflein/ oder Röhrlein solle ^{Zubereitung}
bereitet werden/ an selbigem will am meisten ge- ^{des Pfeiffleins}
hen seyn. Dasselbe nun muß man zu vnderst an
in neuen Schoß/ etwann zwen zwerch Finger
gnehmen/ vnd die Rinden allgemach anfa-
s reiben vnd umbrehen/ aber inderdar nur auff
Seiten/ wegen des Keists damit derselb an
in Röhrlein bleib/ vnder dem altem soll den Au-
fließig verschonet auff daß sie nit abgedruckt
werden/ Wann man dan gespürt/ daß die Rinde
lassen/ soll man das Pfeifflein in angedeuter
ge abschneiden/ vnd allda noch etwas umbre-
n vnd das Schoß vorher von der Rinden ledig
chen/ damit das Pfeifflein gegen dem Spitz
ne abgezogen werden/ Darneben aber muß
an auff obgesetzte Zeichen fleißige achtung gebē/
oder Keist an dem Röhrlein sey/ oder nicht/ sich
inselben nach desto besser wissen zurichten.

Nach dem das Pfeifflein dergestalt recht abge-
hen/ soll alsbald das Schoß darauff man es
steckē will/ mit etlichen graden Rissen geschun-
n/ vnd die Rinde wie kleine Riemenlein hinab
ogen/ vnd das Röhrlein an das ledige/ abge-
ellte Schoß so lang angestossen werden/ biß daß
erwol aufgefüllt ist/ vnd fast auffliget/ welches bey
zuerkennē/ dz alldan etwas weissen Safft sich
enher sehen laßt/ Auf welchem man abnehmen
n/ dz es glücklich vnd wol abgangen/ Folgens

Wie dasselbe
soll ausgeflos-
sen werden.

§ iii

soll

soll die abgezogene Rinden vnden her an den Pfeifflein/nur durch auß demselben eben / sonder etwas höher abgehawen / das ober blosser Eichen aber hinab bis auff das Röhrllein geschabt / vnu etwa ein zwien Zoll hoch ob demselben abgeschnitten / auch an beyden Orten mit etwas Baumwachs sauberlich vberstrichen werden. Auff das also kein Wasser darzu kommen möge / Endlich sollen zu beschirmung der Sonnen Hinz oben an den Spitz breite Blätter gesteckt werden / damit das angestossene Pfeifflein etwas Schatten habe vnd also zum anfang das Safft desto leichter annehmen könne.

Es sind aber etliche die solches auff jungen Stämmlein gebrauchen von der vorgehenden Jahr so aber nit so gut / als wann beyde desselben Jahr geschossen / vnd also gleichen alters / dann sie in denselben Struckten einanderer ähnlicher / vnd also zu wachsen dienstlicher sind.

3. Baum durch
Gruben
pflanzen.

3. Wie man die Bäume / durch Gruben / vnd Einlegen in die Erden vermehren könne.

Es ist an etlichen Orten / da man die Pflanzstöck nit bekommen kan / In brauch vnd vbrun daß man von guter Gattungen gezweigter Bäumen von den vndersten Aesten etwa ein / oder mehr krümpt / vnd auff die Form / wie die Reben einlegt / Damit man also junge Pflänzlein bekommen / vnd sich deren behelfen könne / etwa an st

istat der Alten abgehenden zusehen/ Dann es
 eines weiteren Zweigens bedarff/ weil nichts wil-
 ligs an ihnen ist/ Jedoch da man sie nachmahlen
 mpffen wolte/ die Frucht sich vmb etwas mehr
 verbessern wurde.

Vnd ob wol ein solche Gattung pflanzens vnd
 Vermehrung der fruchtbahren zahmen Bäumen
 vnseren Länden nicht mächtig bräuchlich/ So
 soll man doch dieselb nit verwerffen/ wegen sich
 solche Baum gar wol darzu schicken/ vund mit
 denselben können vermehret werden/ die sonst das
 Zweigen nit wol annehmen/ Als da sonderlich ist
 der Maulbeer Baum vnd andere/ Ja auch die so
 gar hart Holz haben/ Dann ich auff ein Zeit ei-
 nen Ast von einem Thierlein Baum/den ich sonst
 abhawen wollen/ eingelegt/ davon ich 16. schöne
 junge Pflänzlein bekommen/ so hernach im Ber-
 eichen alle lustig geroachsen.

Wann man nun einen Ast auff iezvermeldte
 Form zu pflanzen begert/ soll derselbe von allen
 Nebend-ästen biß an den Stämmen entladen/ vnd
 ihm nichts vberig gelassen werden/ als die für-
 nembsien Schoß/so man brauchen will/ Da sich
 aber derselbe nit komlich wolte biegen lassen/ kan
 man hinten her einen Hock darein hawē/ so wird
 er sich alldan desto besser schicken/ Die Grube soll
 auff das minste ein Schuh tieff gemacht/ vnd der
 Ast allgemach darein gelegt werden/ daß die for-
 dersten Astlein etwann zwen Schuh/ weniger
 oder mehr/gerad herfür sehen/ die Grube soll mit
 gutem feistem Grund verfüllet/ vnd derselbe wol

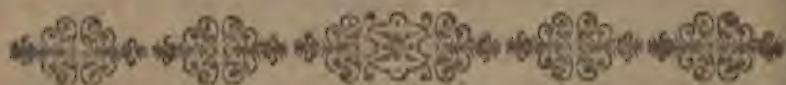
Wie die Ast
 sollen einge-
 legt werden.

§ iij

getretten

gecretten werden / damit die Schoß desto besser
Wurklen können / Der Ast aber muß an Pfa
gebunden werden / auff daß er beständig bleib / vnd
nit widerumb hinder sich ziehe / zu den Schessen
dann sollen Rebstöcklen kommen / dieselben dar an
zu hefften / damit sie also geschirmet desto lustiger
wachsen mögen / darzu dann nit wenig befürder
lich wann sie in hitziger / trockener Zeit nit hin be
gossen / vnd besuchet werden.

Nach zweyen / oder dreyen Jahren / wann die
Schoß genugsam gewurklet / können sie außge
grabt / vnd an beehrte Ort / da sie beständig ver
bleiben / versetzt werden.



COROLLARIA, vnd Zusätze La tein vnd Französisch ad cap. 5.

Inoculatio wird von Carolo Stephano auß
Plinio genommen für die Gattung Zweigens / so
wir in das Pfeifflein / oder Röhrlein nennen /

Vnd

Emplastratio für die Gattung / so wir heis
sen in das Auglein / Demselben aber andere
nicht befallen / damit nun die Sach besser be
standt werde / Will ich etliche Derter auß dem
Authoribus allhero setzen.

Plinius

Plinius lib. 17. cap. 14. Hinc nata inoculatio, inquit, sutoriae simili fistula aperiendi arbores oculus, cortice exciso, semenque includendi eadem fistula sublatum ex alia.

Auß diesem Wort fistula wird der fürnehmste Grund hergenommen / daß Inoculatio In das Holz ein zu zweigen bedeute.

Da wölle aber der Gelehrte Geoponicus die Wort sutoriae simili fistula mit fleiß erdauren / wie sich dieselbigen zu dieser Sach schicken können. *Cassius* ein guter Franckösischer Author liest für fistula, subula, welches sich eben auch nicht anstellen reimet.

De Emplastratione aber schreibt er also / c. 16. Emplastrati ratio & ipsa ex inoculatione nata videri potest. Damit er will andeuten / daß Emplastratio von Inoculatione herkomme / und gleich darnach truckt er solchen Vnderscheid noch besser auß mit diesen Worten.

Fertilissima omnium insitionum Inoculatio, postea verò Emplastratio, sed utraque firmissima. Köhrlen (wie es etliche verstehen) sey die fruchtbarste Gattung zweigens / darnach Aeuglen. Es seyen aber beyde Gattungen sehr schwach.

Dargegen haltet Columella Inoculationem und Emplastrationem für eins / in dem er lib. 5. 11. also schreibt.

Tertium genus, quo (Arbor) ipsas gemmas cum exiguo cortice in partem sui delibratam

§ v

bratam

bratam recipit, quam vocant Agricolaë Em-
plastrationem; vel, ut quidam, Inoculatio-
nem.

Hierauß heiter bescheint daß er Emplastrationem & Inoculationem für ein Gattung Zweigens haltet/ namblich in das Aeuglein.

Wey Florentino wird Aeuglen auch geheissen Inoculatio. Da wird nun einem jeden heim gefest zuschliessen / was ihne am besten bedunckt. Solist ist diß gewiß daß Columella vnd Palladius in praxi viel besser geubt / vnd erfahren gewesen / als Plinius.

So wird nun Inoculare, wie gemeldet auß für zweigen in das Pfeifflein genommen (weches ich aber mit anderen lieber vom Aeuglen verstehen wolte) *F. Enter en flusseau.*

Inserere in Emplastro braucht Palladius für Zweigen in das Aeuglein. *F. Enter en escusson: appelle aussy Emplastrion, Morceau & Bouton.*

Von dieser Gattung Zweigens ist die Regul in Obacht zunehmen..

Post unum & vigesimum diem solvito emplastrum, Daß man nach dreien Wochen den Band am Aeuglein auflösen solle.

Propagare arbores per submersione Fruchtbare Bäume einlegen. *F. Provigner les frutiers.*

Talea. Ein Seßling/ das ist ein abgehauener Ast/ den man setzt. *F. Un Tronçon, ou Scion.*

Sere

Serere Taleis. Seßling einstossen vnd setzen.

Affier par tronçons.

Talea wird auch gebraucht für ein Aestlein/ so man einlegt. *F. Vergeton.*

Taleam in terram deprimere. Ein Aestlein einlegen. *F. Mettre en terre un Vergeton.*

Stolones, si id vnnütze Nebend-schoß so vnderhen am Stamme herfür schießen. *F. Des Rejetons.* die können an Bäumen so nit gezweiget auch eingelegt werden.

Auß diesem Anlaß will ich auß Varrone, was er lib. 1. cap. 2. von einem sehr fleißigen Pflanzger schreibt / allhero setzen.

Licinius Stolo primus cognominatus est, quod nullus in ejus fundo reperiri posset Stolo.

Licinius sey am ersten Stolo zugennet worden/ weil in seinem Gut kein Stolo, das ist vnnützer Schüngling zu finden gewesen.

Cato cap. 5. Stolones Pullos arborum vocat;

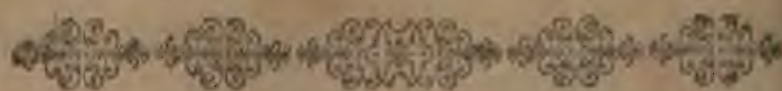
Plinius verò Pullulos. Columella lib. 5.

cap. 8. Stolonem describit So-

bolem ex stirpe natam.



Das



Das Sechste Capitel.

1. Von den Mänglen vnd Fählereyen / so bey den jungen Zweigen fürfallen.
2. Wie dieselbigen zuverbesseren.
3. Von dem Schreyffen / Auffbinden / vnd Einfristen der Zweigen.

fähter an den
ungen zwey-
en.

- I. Von den Mänglen vnd Fählereyen / so bey den jungen Zweigen fürfallen.

Es ist auß den nechst vorgehenden zweyen Capiteln / gnugsam abzunehmen / was grossen Fleisses / vnd Auffachtung das zweigen erfordere / damit dasselbige ordentlich vnd mit Dins verrichtet werde / daß man namlich eingewurzte Pflanzstöck habe / gute / fruchtbare Schoß erwelle / dieselbigen recht lehre / schneide / vnd einstosse / auch nachwerts säuberlich vermache / vnd fleissig verbinde.

Dannemher ihren viel sich beduncken lassen / wann dasselbige alles begertter massen wol abgange / Alsdann damit gnug sey / vnd eben nicht viel

viel mehr Bedenkens habe. Also daß sie darnach wenig mehr zu den gemachten Zweigen sehen/wie es vmb dieselbigen stahn/ oder was ihnen gepra- gen möchte/ sonder lassen sie also von freyen st- u- len aufwachsen.

Bnachefan-
teit.

Andere dann auß einem vnzeitigen Eyffer sich meren nur zuviel annehmen/ vnd alsbald sie etwas geschossen mit dem Messerlein daran sind/ vnd die Benschos anfangen abschneiden/dardurch sie vermeynen lustige/vnd gerade Stämmen zubekom- men/ vnd also dem jungen Baumlein die rechte Battung zugeben/ damit aber (ob schon derglei- chen Leuth ihnen viel ein anders einbilden) viel mehr vnd schädlicher gefält wird/ dann in dem vorgehenden/

Vnzeitiges
auffschneiden

Dasselbige zuerhalten will ich erstlich mein ey- gen Exempel einführen/ daß ich anfänglich/ als ich von anderen gesehen/wie sie ihre jungen Zweig alsbald anfangen auffschneiden/ dasselbige auch also brauchen wollen/ vñ aber mit Schaden nach dem gemeinen Sprichwort bin wikig gemacht worden/ Dann ich etwan nach etlichen Jahren die Stämmen von neuem widerumb zweigen müs- sen/wann ich wollen daß etwas darauß werde.

1. Beweissung
wie schädlich
dasselbige.

Darnach diese mein Meynung noch mit bes- deren Gründen zubeweisen/ weil ein solcher einge- wurhter Wohnetlichen nicht mehr leichtlich auß- zureden. Ist es mit dem Ersten Fäbler von des- wegen nicht so schädlich beschaffen/ als mit dem andern/ daß wann man gleichwol an einem Zweig zum Anfang mehr Liebend-schos wach- sen

2. Beweissung.

sen laßt/ als demselbigen nutz vund gut/ so können doch dieselbigen noch immerdar abgehawet werden/ Im Gegentheil aber da man von der Benschossen vnzeitig vnd vberflüssig nimpt/ kein anderen an ihre statt widerumb eingesetzt werden können.

Bewelsung. Vber das wird dem Schoß (welches dann der fürnehmste Zähler ist) durch ein solches vugedultiges abschneiden der Lebend-schossen/ seine natürliche Stärke benommen/ Also daß es zwar zum Anfang lustig gerad auffschießt/ Aber auff dem Stamme zuschwach bleibet/ daß nachwerts das Schoß sich selbst nicht mehr tragen mag/ sonder das Dolderlein sich anfanget herab lassen/ vnd keinen geraden Schuß mehr bekommen/ auch nicht mehr recht wachsen vnd zunemen will/ Also daß es nach langem nur kleine vnfruchtbare Bäume gibt.

Exempel. Diese vnfruchtbare Zierd hab ich auff ein zeit/ in einem Baum-garten/ so neben einem köstlichen Blum-garten gepflancket gesehen/ Da die gepflankten jungen Bäume in lustiger Ordnung gestanden/ schön gerad/ vñ hoch auffgeschneitet/ daß an Zierlichkeit nichts ermanglet/ Aber an Früchten sich gar wenig sehen lassen/ ob schon der Jahrgang damalen gern sein bestes gethan hette/ dannenher ich zusagen pfleg/ daß man nicht nur auff den Lust/ sonder viel mehr auff den Nutz pflancken solle/ als welches die rechte End-ursach/ vund Zweck ist/ darauff man sehen soll.

2. Wie

2. Wie die vermeldten Fäher
zuverbesseren.1. Verbesse-
rung der feh-
leren.

DEn Ersten Unfletß zuverbesseren/ soll ein je-
der der etwas gezweiget / mithin darzu sehen/
vnd Achtung geben/ was es für ein Beschaffen-
heit mit den gemachten Zweigen habe/ dann zum
zeiten dergleichen Sachen fürfallen deren man
sich nicht versehen/zum Anfang aber sind die Am-
beissen den zarten Zweigē sehr schädlich/ als die sie
an dem wachsen mercklich verhindern/ dieselben
zuvertreiben werden von vielen viel Mittel be-
schrieben/so aber mehrentheils wenig helffen. Ein
zur Mittel ist dieses/ daß man mithin vmb den
Stammen auffhacke/ Aber nicht zu tieff/ damit
die Wurgen nicht verletzt werden/vnd guten feiß-
ten Grund darzu schütte/dann diß in allweg nutz-
lich/als Erstlich verhindert es die Ambeissen/ daß
sie desto weniger einnistē mögen/ vñ fürs Ander-
den Wasen daß er dem Zweig seine Nahrung
nicht benimmt/ vñnd dann zum Dritten wird der
Zweig hierdurch solcher gestalt am wachsen be-
fürdert/ daß die neuen Schößlein alsbald anfan-
gen erstarken/ daß ihnen die Ambeissen nit mehr
schaden mögen/ sonst da man Eychen Sägspän
nimmt/ vnd gestrackt vor einem starcken Regen
darzu thut/ gibt es alsdann ein schwarzes Was-
ser/ so den Ambeissen also sehr zuwider/ daß sie ih-
re Wohnung verlassen/ vñnd sich anderst wohin
begeben.

Ambeissen
abschaffen.

Dar

Grafwürm.

Darnach so bekommen auch die Zweig/wann
 sie noch also zart / von den Grafwürmen offer-
 mahlen grossen Schaden / sonderlich wann der
 Jahrgang darnach beschaffen daß es deren viel
 gibt / dem man bey zeit wol vorbarren kan / wann
 man namlich im Herpst / nach dem das Laub
 abgerissen / Auffachtung gibt / ob noch etwan han-
 gend blieben / dannes in denselben Samen / vnd
 auff den Frühlung ganze Mäster von Grafwür-
 men gibt / da sollen solche vberbliebene Blätter
 fleissig hinweg geschafft werden / Zahls aber vber
 daß sich noch etliche wurden sehen lassen / müssen
 sie von einem Tag zu dem andern fleissig abgele-
 sen werden / damit das vorstehende verderben ver-
 hütet werde.

Kleine Käfer-
lein.

Neben diesen zweyen schädlichen Inzieseren
 befind sich noch etwan ein drittes / so nicht wen-
 ger / ja etwan mehr schädlich / Als da sind man-
 cherley kleine Käferlein / welche die jungen Schoss
 abnagen daß sie desselbigen Jahrs nicht mehr
 schießen / wann man ihnen nicht zu hilff kompt.
 Vnd also vmb ein Jahr verhinderet werden / auff
 dieselben muß man nun fleissige Achtung geben
 vnd zu beschirmung der Schossen abschaffen / Da
 sie aber ein Zweig / wie offermahlen geschicht /
 mächtig geschendt / Soll vmb den Stammen von
 frischem sauberlich auffgehacket / vnd guter alter
 Baum wie Herd darzu gethan werden / welches
 dan die Schoss auß den vberbliebnen Augen von
 neuen zuschießen macht / Dieses Mittel ist auch
 sonder

sonderlich wol in Obacht zunehmen der anderen
nicht verderbten Zweigen halb / die auß Mangel
der Nahrung / oder guten dienstlichen Wetters zu
hauß auffhören schießen / daß man dasselbige fleiß
g brauche / dann sie nachwerts etwan mehr /
als zuvor in demselbigen Jahr schießen / wie ich
solches offtermahlen mit sonderbahrem
Lust / vnd vieler Leuthen Verwunderung ge
braucht vnd erfahren hab.

Es ist aber mit dem noch nit genug / was durch
den Sommer den jungen Pflanzlinen erzelter
massen schädliches widerfahret. Der Winter
hilfft auch etwan darzu / daß wann es viel Schne
gibt / daß die Hasen ihre Nahrung nit wol bekom
men mögen / vnd also derselbigen nachstreichen
müssen / Sind sie dann zumalen den Zweigen gar
schädlich / dann durch Mittel des hohen Schnees
mögen sie weit hinauff langen / daß sie die jungen
Schoß / als wann man sie mit ein scharpffen Mess
er abgeschnittē / abbeissen / Dasselbige nun zuver
hüten / ist kein besser Mittel / dann daß man nem
me was (salvo honore) von Hunden kompt /
dasselbige im Wasser zerreibē / vnd dann die Zweig
damit besprenge / so werden sie alsdann wol frist
haben.

Hasen abha
tes.

Weiters so kompt es etwan in heißer trockner
Zeit darzu / daß die Bänder vmb den Stock zu
dür werden / vnd lassen / dardurch die Rappen le
dig / vnd etwan von Vöglen / oder anderen Zu
fählen abgemacht wird / wann dann bald die heiß
se Sonn / bald der Regen darauff kompt / verr
sachet

Die Rappe
auf dem zweig
beständig er
halten.

sacher dasselbe/daß die Rinde sich von dem Stock
schelet / zu gänzlichem Verderben der Schossen/
demselben vorzubawen / soll die Kappe beständig
darauff erhalten/ auch wo von nöthen widerumb
ernewert werden / biß daß der Stamme gar vber-
wallen seyn wird.

Über diese sind noch viel andere Zufahl / auch
tragen sich zu Zeiten solche zu / die einem nit bald
werden in Sinn kommen / der selben aber wird ein
guter Pflanger mit seiner fleißigen Aufsichtung
selbs wol warnemmen / vnd nach Beschaffenheit
der Sachen verbessern.

Belangend dann die Verbesserung deß ande-
ren Käblers der mit dem vnzetigen verderblichen
Aufschneiden der jungen Pflanzlein geschieht.
Will ich zuvorderst diese allgemeine Regel setzen
Das vor dem dritten Jahr kein Messer
an einig Zweig solle gelegt werden. Es we-
re dann sach daß einer also starke vnd vberflüssige
Nebendschoß bekommen / daß er solches wol er-
leiden möchte / In diesem Jahr wann man deren
etliche abhawen mußte / wie dann solches etwan
an Kirß vnd Pflaum-bäumen/ von wegen ihres
geschwinden wachSENS vnd zunemmens/ erfordert
wird/ vnd ich zu Zeiten mit Duz gebraucht / soll
doch zum Anfang vnd auff einmal nicht zu viel
hinweg genommen werden / sonder allein etwas
wenig/ damit den Haupt-schossen ihre nöwendig-
ge Stärke verbleiben möge.

In dritten Jahr aber / wann die Schoß auff
dem

Vor dem 3.
Jahr kein zweig
aufschneiden

in Stämmen wol erstärcket. vnd viel Benschosß
kommen / Wag man alsdann die vndersten
überlich abnehmen / Aber wie gemeldet in Be-
cheidenheit / vnd eines mals nicht zu hoch / damit
das Schosß seine Stärck nit verliere. Vnd dann
nachwerts von Jahr zu Jahr also fürfahren / biß
daß der Stamme so hoch geschneitten / daß ein zim-
mer langer Mann ohne Hindernuß darunder he-
umb gehen könne / In solcher Höhe sollen dem
Haupt-stamm gar keine Nebend-äst gelassen wer-
den / wie ader etliche thun / so dieselben auch auff-
schneitten / daß aber dem Stamm / neben dem es
verhinderlich / sehr vbel anständig / Es sollen auch
die Äest die höher sind dann ein Mann / an ihren
Nebend-schossen nichts berührt / sonder dieselben
gelassen werden / als welche am meisten
Frucht tragen / so aber von vnerfahrenen Baum-
käufern nicht allemal observiert wird vnd ih-
nen deswegen nicht zugestatten.

Wagmach
auffschneitten.

Von dem Schröpfen / Auff- binden / vnd Einfristen der Zweigen.

3 Schröpfen/
Auff. in den/
Einfristen.

Wie nützlich vnd befürderlich das Schröpf-
fen ist an den jungen vnwachsenden Bäu-
men / wann es zu rechter zeit gebraucht wird / Al-
so im Gegentheil befind sich dasselbige sehr schäd-
lich / so es von Leuten fürgenomen wird / die des-
sen kein gründliche Erfahrung haben / Wie ich
S ij dann

dann gesehen / daß solches etliche der Gestalt vn-
fürsichtig vnderstanden / daß etwan junge Pflanz-
lein darvon gar verdorben sind.

Rechte Zeit
des Schrey-
fens.

Damit nun deßhalb gründlicher Bericht mit-
getheilt werde / nach welchem einer sich richten
könne / So soll man erstlich auff die Zeit sehen
weil an derselbigen sehr viel gelegen / dann wann
man mit dem Schröpfen verzeucht / biß das
Safft vollkommen vorhanden / Als dann tringt
die Nis durch den Riß / vnd vertreibt dasselbige
daß die Rinde sich zuzeiten von dem Holz schelt
zu großem Nachtheil deß Bäumleins / Deswe-
gen soll es zuvor fürgenommen werden vnd nicht
in zu schwachem Mon / vnd dem Nieren zu nach-
sonder von der Ersten Quart biß auff die letzte.

Die Form dann belangend / sollen an kleinen
Stämmlein nicht mehr als zwen Riß gemacht
werden / an größeren dann vier / mit einem star-
cken Messer / vnd soll man obenher anfangen
vnd gerad vnder sich fahren / vnd dann vnden auff
auch gerad / in denselben Riß / darnach auff der
anderen Seiten gestreckts gegen dem Ersten noch
einen / Wann aber der Stamme etwas groß noch
zwen in der Mitte gegen einanderen / damit sie al-
so gleich abgetheilt werden / vnd nicht etwan vber
einander gangen / weil dardurch dem Stamme
nicht nur das Safft / sonder auch zugleich das Le-
ben benommen wurde / darumb hierauff desto flei-
ßigere Achtung zugeben. Das Messer soll nach
Beschaffenheit der Rinden nach dem dieselbigen
rauch / oder zart geführt werden / Auff daß es nit
in das

das Holz gang / dann dasselbige schädlich vnd
schtheilig were.

Dieses Mittel des Schröpfens ist ein auß-
ordentlich nützlich Ding / sonderlich für Stein-obs-
ten es für auß angenehm / vnd befürderlich / So
kompt es auch den Depffel-bäumen trefflich wol
Verhütung des Magers / oder zu Abwendung
des selbigen / wann er schon angelegt / wie hernach
seinem Ort weiters soll vermeldet werden.

Wie nützlich
dasselbe.

Wann dann die jungen Zweig durch fleißige
wart lustig vnd frech schießen / so mögen die
Schoß von winden leichtlich geschendt vnd abge-
schossen / da sie mit binden nicht geschrmt werden.

Diesem besorgenden Schaden nun vorzuba-
ren / ist von nöthen / daß man Reb-stecken oder
Stangen / nach dem die Höhe der Schossen erfor-
den / wol einstecke / vnd dieselbigen sauberlich da-
mit binde / Weil aber die Schoß in ihrer zarten
jugend nichts hart erleiden mögen / Als wird all-
ein guter Fleiß erforderet / daß man hierzu zarte
und linde sachen gebrauche / damit ihnen verschor-
ret / vnd sie nicht beschädigt werden.

Auffbinden
der Schossen.

Es ist aber mit demselbigen noch nicht genug /
dann wann die Zweig in solchen Gütern sind /
zu Herbstzeit daß Vieh ihnen weidet / müssen
noch sicher eingemacht werden / damit dassel-
be die jungen Schoß nicht abbeißen möge / die-
s kan am besten mit langen Dornen geschehen /
die man darumb stecket. Da aber dieselbigen
über die Schoß nicht gelangen möchten soll man

Einmachen
der Zweigen.

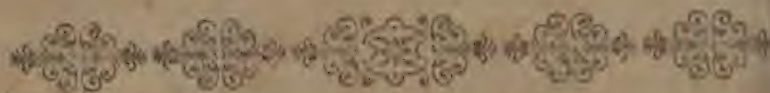
G iij

sie

sie oben an den stangen mit Weiden wol anbin-
den / den Schossen aber fleissig verschonen / die
selbigen auch der gestalt einmachen / daß sie nicht
heraus sehen / sonst sie nichts desto weniger ver-
derbt wurden.

Schädliches
vorsehen.

Dieser ist in sonderheit wol in Obacht zunem-
men / dann ich der Leuten wol erfahren / die an
köstlicher Gattungen Schoß große sorg gewandt
auch jedes Jahr entfert impffen lassen. Aber
Herpst-zeit der zweigen vergessen / Also daß aus
solchem vorsehen / vnd Einfluß der Diener
was man lang gepfropffet / widerumb verderbt
vnd endlich gar nichts darauß worden / hiem
alle angewendte Mühe vnd Arbeit vmb sonst vn-
vergebens gewesen.



COROLLARIA, vnd Zusätze Latein vnd Französisch ad cap. 6.

Vororderst ist alhie wol zu mercken der treu-
liche Spruch welche der Herr Du Pradel von
dem Baumpflanzen also setzt.

*Qui n'a grande affection à ce mesnage ne doit pen-
ser seulement à eslever un Arbre.*

Daß welcher nicht einen sonderbahren Lust ha-
be zu diesem Thun / (Dem Baumpflanzen) da-
sollen nur nicht gedencen einigen Baumauffs-
bringen.

Nid

Nicht weniger ist auch dieser Sententz
bedencklich.

Qui putat circumspectè manum admove-
re lebet.

Daß welcher erhawe / oder auffschneide die
Hand fürsichtig brauchen solle.

Depastio animalium arboribus damhosa
ist. Das Abbeissen des Viehs sey den Bäumen
schädlich / welches dann sonderlich von Geis-
sen vnd Hasen zuverstehen / da sehr nusslich daß
man die Schoß bey dem Aenglein sauberlich ab-
schneide.

Delibratio quoque inter culturas arborum
veniet, cum scilicet librum in rectam lineam
secamus. Das ist/ Es solle das Schröpfen auch
vnder das Baumplanzen gezecht werden/wann
man namlich die Rinden gerad auffschneide.

Wey Plinio lib. 17. c. 27. wird das Schröpf-
fen Scarificatio genennet/ vnd daß es gut für den
Mager sey / dann er darvon also schreibt/ Est &
Scarificatio quædam in remediis, wie er dann
solches weitläuffiger außführt / vnd hernach an
seinem Orth auch weiters soll vermeldet werden/
Setzt endlich darauff diese Wort/Magna ex par-
te similis hominum medicina & arborum,
Das es mit der Arney der Menschen/vnd Bäu-
men in vielen ein Gleichheit habe.

Dannenher etliche das Schröpfen der Bäu-
men auch Phlebotomiam heißen / das ist Laffen/

G iij

vnd

End nicht ohne Ursach/dann gleich wie durch das
Lassen das böse Blut von dem Menschen kompt.
Also auch/ das böse schädliche Safft von den
Bäumen.

Circummunire plantas arborum caveis
uti habet Columella, est ipsas plantas vel spi-
nis, vel palis circum positis munire & sepire,
ne à pecore corrodantur? Die Zweig mit Dör-
nen vund Stangen einmachen / daß sie von dem
Bieh nicht abgefressen werden. Carol. Stepha-
nus setzt diß also in Franckösisch *Encaiger ou*
entourer les Plantes d'espines, ou
autres choses de peur des
bestes.



Das



Das Sibende Capitel.

Wie notwendig es sey die Gattungen der Früchten vnnnd Bäumen zu vndercheiden.

Abtheilung in Kern vnd Stein-
Obs.

Erzählung beyder Geschlecht
Gattungen.

Wie nothwendig es sey die Gattungen
der Früchten vnd Bäumen zu vnder-
cheiden.

1. Die Gat-
tunge vnder-
cheiden.

¶ Jeweil der gütige Gott den Menschen mit
viel vnd mancherley schöner vnd firtreffli-
cher Gattungen Früchten reichlich begabet/ wel-
che an Gestalt/ Geschmack/ Zeitigung vnd Behal-
t also vngleich/ vnd vndercheiden/ daß sich nit
wundersam darab zu verwunderen / Deswegen
mit man derselben mit desto besserem Lust vnd
Gnusse genießten möge / Ist hoch von nöthen daß
man sie fleißig vnderseide/ vnnnd jeder Gattung
in solchen Standt/ Lust vnnnd Boden erwöhle/
nach solcher Gestalten halte / vnd pflanze / als
G v dersel

derselben Natur vnnnd Beschaffenheit erfordern vnd haben will.

Wie vngleich
es mit den
Bäumen be-
schaffen.

Dann gleich wie die Frucht vn gleicher Art vnnnd Eygenschafft/ Also auch die Bäume die sie tragen/ weil nicht jedem jedes Erdreich vnd Luft bequem/ vnnnd angenehm/ Sonder die einen etwa an feuchten/ feuchten Boden er verdorren/ Anderen aber derselbe etwann Vngelegenheit verursacht/ Auch die sich lieber mit schlechterem Leiden/ Etliche in griemigem vnn sandigem Grund wol thun/ Andere dann der selbe gänzlich zuwider/ Etliche an kalten Lüfften er leiden mögen/ Andere von denselben Schirm erfordern/ vnnnd etwann ihren Lust lieber vnder Dächern haben. Etliche in wolgebauetem Erdreich wollen gepflanzt seyn/ Andere ohne das sich in dem Wasen behelffen mögen/ Vnd also fortan je nach vn gleicher Beschaffenheit der vn gleichen Naturen.

Die Bäume
sollen nach
ihrer größe
gesetzt werde.

Es sind aber die Bäume nit nur an qualitate sonder auch an quantitate vnn größe einander vberaus vn gemäß/ Darumb auch auff dieselbe Vndercheid gleich von anfang fleißig zu sehen/ Damit also nicht etwas vn gereimtis für genommen werde/ so hernach einen gerewe/ Dann großer Gattung Bäume an enge/ oder solche Orte setzen/ da sie einem sein angenehme/ lustige außsicht verschlagen/ ist nicht fürsichtig gehandelt. Auch an anderen Orten/ da etwann der Sonnen grüßig/ oder starker Lüffte/ vnn Regen beschwerlich/ können sie mit Lust/ vnn Dinst gepflanzt werden.

¶ In

hingegen kleiner Gattung an Ort da vberflüssi-
ger Platz vorhanden/ zu setzen/ ist auch nit wol an-
ständig/ als die viel zierlicher stehen wo derselbe
ort/ etwa in Gärten/ oder nah bey Behausun-
gen/ da sie nicht viel verschlahen/ als auff der
Heide.

Über das befindet sich noch ein anderer Under-
scheid mit vn gleicher Zeitigung der Früchten/ dan
te einen früh/ die anderen mittelmässig/ die drit-
ten dann spat Reiff werden/ Auff welches dann
sorgfältig achtung zu geben/ als bey dem sich viel
mehr Lust/ vnd Nutz befindet/ als man sonst ge-
meinlich vermeinen möchte/ Dann wann man sol-
cher Gattung Baum die frühzeitige Frucht iragē
an warme/ der Sonnen wol/ vnd rauben Lüfften
abgelegene Ort pflanzet/ So wird die Frucht mit
ihrer Zeitigung vmb so viel mehr befördert/ das
es nicht nur ein Lust anzusehen/ vnd davon zu es-
sen/ sonder auch mit Nutz davon zu verkauffen/
Weil auß solchen noch seltsamen Früchten ein
schöner Pfennig kan gelöst werden. Ein gleiche
Meinung hat es auch mit den späten/ wann
dergleichen Baum an abgelegene/ schattige Ort
gesetzt werden/ das alldan ihre spätzeitige Frucht
nicht weniger angenehm/ als die erste/ Da im Ge-
genheil wann frühe Baum an späte/ vnd hinw-
der vmb späte Baum an frühe Ort gesetzt werden/
bringen sie alldan ihre Frucht mit anderen gemei-
nen/ dannenher man wegen der viele wenig dar-
auff haltet/ noch schätzt:

Vergleichbet
der Zeitigung

Was

Was seltsam gilt sein Pfenning wol/
Drumb man sich darnach richten soll.

Exempel.

Diß ist sonderlich wol zu mercken an denen Drey-
ten da zum Verkauf gute Gelegenheit vorhanden/
Den/ Dessen ich nur ein Exempel anziehen will.
Es hat auff ein Zeit ein gemeiner Mann eine
Gattung spater Kirßen abgenommen/dieselbigen
vber See in ein Statt da fürnemblich Rebland
zu fertigen/vnd verkauffen/ Er war aber von ein-
nem starcken Wind etliche Tag lang aufgehal-
ten/ In welcher Zeit sein spate Frucht nichts desto
weniger gut verbliben/ vnnnd nachwärts noch
seltsamer worden/ daß er einen schönen Pfenning
darauff gezogen.

2. Abtheilung
in Kern vnd
Stein-obs.

2. Abtheilung in Kern vnnnd Stein-obs.

ES können aber die zahmen Bäum/vnd dero
Frucht nach ihrer vnderchiedentlicher Art/
Gattung/vnd Beschaffenheit nicht besser noch
komlicher abgetheilt werden / als in diese zwey
Haupt-geschlecht Kern vnd Stein-obs/dann die
beyde also vngleich/ daß sie mit Rug nit wol kön-
nen vndereinanderen vermischet werden/dann al-
lein etwas wenig/ Dammher hoch von nöthen/
daß man das Kern-obs sonderbahr setze / vnnnd
pflanze / vnd das Stein-obs auch sonderbahr/
Als wodurch der Luft / vnd Rug zugleich befür-
dert/

rt/ Im Gegenheil aber da kein vndercheid ge-
alten/ das ein vnd ander verhindert wird.

Dann erstlich das Kern-obs schier durch auß
in dem Wasen viel besser leiden/ zunehmen/
und Frucht tragen mag/ als das Stein-obs/ auß-
genommen Kirb-bäum/ Ist ihme auch ein Lätt-
grund/ als welcher dergleichen grossen Bäumen
viel mehr Nahrung gibt viel angenehmer/ vnd
auslicher/ dann ein Sand-grund/ in welchem sie
Wurzlen nicht wol außbreiten können/ Dar-
durch sie an ihrem wachsen vnd Fruchtbarkeit
vergestalt verhindert werden/ das nimmer etwas
daraus zuverhoffen.

1. vnderscheid.

Dann Gegenheil viel Gattungen Stein-obs
an einem fischechten/sandigen Ort viel besser
finden/ dann in einem starcken Lätt-grund/ als
es mit so viel Nahrung erfordern/ wie aber das
Kern-obs/ aber wol mehr trockene/ vnd wärme/
erzu dann jenes viel besser/ als dieser/ So ist der
Wasen den Barillen/Pfersich-bäumen vnd an-
deren also sehr schädlich/ daß ihre Frucht in dem-
selben viel schlechter wird/ als da kein Wasen ist/
vnd immerdar darumb gehacket wird.

2. vnderscheid

So will auch die Vngleicheit der Bäumen
nicht zulassen/ daß man sie vndereinander
lange/ Dann neben dem es sehr vnanständig/
ist es auch sehr schädlich/ weil die Bäume von
Kern-obs mit ihrem starcken zunehmen/ dem
Stein-obs die Sonnen verschlahen/ auch viel
von der Nahrung nehmen/ das selbiges da-
hinden

3. vnderseith

hinden bleiben/ vnd wenig Namhafftis ertragen wurde.

3. Erziehung
beyder Gat-
tungen.

3. Erziehung beyderley Geschlecht Gattungen.

Der vorgesezte Abtheilung der zweyen Haupt-Geschlechten Kern vnd Stein-obs wird noch ferners erfordert/ das von einem jeden weiters sonderbahr gehandelt werde/ weil sich bey jedem mancherley Gattungen befinden/ die ein- anderen weder an Früchten noch Bäumen nicht gleich/ auch nicht gleich wollen gehalten/ vnd gepflancket seyn.

Kern-obs.

Vnd erstlich bey dem Kern-obs sind fürnehmlich zwey Gattungen/ so die anderen weit vbertroffen/ als Deyffel vnd Birn/ welche zwar von vielen ohne vnderscheid gesetzt/ vnd gepflancket werden/ aber nicht ohne Schaden vnd Nachtheil/ wofolches die Erfahrung bezeuget/ dann ein jeder dieser beyden Gattungen etwas sonderbahrs an sich hat/ so der anderen nit gemein/ welches dann fleißig in obacht muß genommen/ vnd vnderscheiden/ damit also diß Orts nichts vnderlassen werde.

Vnder das Kern-obs werden weiters gezehlet die Kirtten vnd Maulbeer Baum/ Paradeis Zwergöpfel-bäumlein/ Nußbaum/ Kesten/ vnd Fengen-baum.

Stein-obs.

Fürs ander das Stein-obs belangend/ Dem
mal

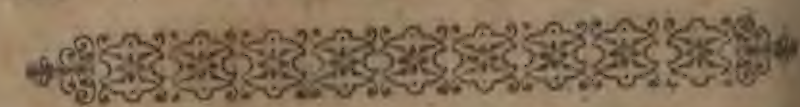
in bekennen/das bey demselben auch mancher-
 ungleiche Gattungen/ die nicht gleiches Erdt-
 igh vnd Abwart erfordern/ als da sind Kirß-
 baum/ Pflaum-baum/ Barillen/ Pfersich/ Nasp-
 Thierlein vnd Mandel-baum.

Neben diesen so befinden sich noch viel andere
 Gattungen fruchtbahrer Bäumen/ als Del-
 baum/ Bomeranken/ Citronen/ Granatpffel-
 baum vnd dergleichen. Weil sie aber in vñseren
 Gärten nicht zu pflanzen/dann daß sie mit grosser
 Gelegenheit zu Winters Zeit in warmen Ge-
 wächsen müssen auffgehalten/ vñnd nachwärts
 in Gemahlen an die Sonnen getragen werden/
 so ist wenig guts an Früchten davon zuverhoffen.
 Will ich dero alhie geschweigen vñnd mich
 vñser Lands-art/ vñnd nach denen Früchten
 vñnen die hieoben einanderen nach genennet
 worden.

Vñnd dieweil nun die sachen derenthals erzehl-
 t/ so müssen beschaffen/ vñnd nicht wenig an dem-
 orten gelegen sein will/ Als soll hernach ein jede
 Gattung Kern vñnd Stein obs sonderbahr vñmb-
 radtlich/ vñnd nach notturfft beschriben werden/
 so es mit derselben für ein Beschaffenheit habe/
 so sie für ein Grund vñnd Boden erfordere/ wie
 wolte gepflancket/ vñnd abewartet seyn/ auch
 was Prästen vñnd Zufahlen sie vñnderworffen/ vñnd
 dieselben zu helffen seye/ Damit also an gutem
 vñnderricht/ dem so hiez zu Lust haben möchte/
 obs ermangle/ sonder sich auff begebende Zu-
 satz Bescheids erholen könne.

Nede Gattung
 sonde, bahr
 beschriben.

COROL.



COROLLARIA, vnd Zusage Latein vnd Frantzösisch ad cap. 7.

Es befindet sich zwar diese Abtheilung in Kern- und Stein-obs bey keinen Römischen Authoren: Die Griechische Geoponici aber machen diesen Vnderscheid/ daß sie alle Früchte/ so mit einer linden Rinde umgeben/ Opora nennen/ die anderen dann so ein harte Schalen schier wie Holz haben/ Acrodrya. Die Lateiner begreifen beyde Geschlecht nomine Salgami à quo Salgamanus, vel Salgamarius.

Einer anderen Meinung befinden sich die zwey Jurisconsulti Ulpianus, vnd Priscus labolenus welche wollen Arborum omnium fructus, unico Glandis nomine contineri. Hoc modo enim Græci, ut hic ait, omnes arboris species ἀπόσπυα ἀπὸ τῆς δ' πύρε vocant. Das vnder dem Wort Glans, Glandis all alle Baum-frucht begriffen werden/ dem aber die Authores Rei rusticæ nicht durchaus Beyfall thun.

Die Frantzosen behalten diesen Vnderscheid etwas besser vnd heißen die Baum vom Kerne Arbres à Pepin, vnd von Steinen Arbres à Noyau. Die Frucht aber Fruits à Pepin & Fruits à Noyau.

Der Herr Du Pradel nennet auch das Kern-obs Arbres à Fruits vnd braucht Noyaux & Fruits für Steinen vnd Kernen.

Am

Allhie muß ich noch eins vermeiden so er von
einen Gattung schreibt / *Que les Arbres à No-*
us craignent plus la trenche que nuls autres. Daß
Stein-ohs Baum das Messer mehr scheuen/
sonst keine andere.

Inter recentiores Scriptores nonnulli di-
tinguunt Arbores in Urbanas & Silvestres,
sed omnes primum agrestes fuerint: deinde
cultura, insitione & fructu mitiores factæ.

Vnder den jetzigen Scribenten vnderscheidet
man etliche die Baum in zahm vnd wild/ weil alle
gemein zuvor wild gewesen/ nachwärts aber
durch Pflanken vnd Zweigen an der Frucht zahm
gemacht worden.

Hieron schreibt Virgilius furh also Georg. 2.
— Fructusque feros mollire colendo.

Die Frucht die man vor Wild bekam/
Durch Pflanzẽ gut man mache zam/
Weil aber allhie allein von zahmen Frucht-
tragenden Bäumen gehandelt wird/ Kan man
auff diesem Vnderscheid nicht viel halten/
Sonder laßt man es bey dem erst-gesetzten
in Kern vnd Stein-ohs ver-
bleiben.

* * *

* *

H

Das



Das Achte Capitel.

1. Von Depffelbäumen / vnd der Beschaffenheit.
2. Wie die sollen gezeiget / vn gepflanzt werden.
3. Von den Prästen vnd Zufällen denen sie vnderworffen vnd wie denselben zu helfen.

1. Von Depffel-
bäumen.

1. Von Depffelbäumen / vnd dero Beschaffenheit.

Es sind gemeintlich alle Pflanker d. Meinung daß diese zwei Obs-gattungen / als Depffel vnd Bier-baum d. fürnehmsten sein im ganzen Baum-garten / wegen ihrer vielfaltigen nützlichen Ertragenheit für andere Bäume / vnd daß sie die kalten Lüfte viel besser erleiden mögen / dann sonst viel andere / sich auch viel wirriger befinden / sonderlich etlich Gattungen Bierbäume / so auß die hundert Jahr alt Frucht tragen / Deswegen von beyden desto fleißiger soll gehandelt werden.

Damit

Damit nun dasselbige in guter Ordnung ge-
schehe. Will ich erstlich den Depffel-baum nach
seinen natürlichen Eigenschaften beschreiben/
Der selbe will für das erste entweder im Herbst/
oder im Frühling aber beyzeiten ehe das er tructe-
reiset seyn/ im Sehen soll man auff das Ort
einstig achtung geben/ Dann kein Depffel-baum
soll an die Ort gesetzt werden/ da das Wasser
von Mist-gruben hinkommen mag/ von wegen
daß er durch vberflüssige Nahrung/ vnd Safft
in Mager bekompt/ das demselben nachwärts
nicht mehr zu wehren/ sonder der Baum endlich
zu verderben muß/ Ein gleicher Zufall/ aber mit
starck/ ist auch zubeforgen/ da der Grund vnd
Boden von anderen Sachen gar zu feist ist/ Es
kinnen aber an dergleichen Ort die Vier-bäum/
s denē sie nit allein nit schädlich/ sonder sehr vor-
theillig/ mit Mist gepflancket werde/ weil dar durch
die Frucht viel vollkommer/ vnd besser wird.

Sten des
Apffelbaums.

Der beste Grund für die Depffel-bäum ist der
mittelmässige/ doch etwas steinig/ als zu leimig/
oder nichts desto weniger nicht zu rauch/ noch tro-
cken/ sonder etwas feuchtlecht/ weil ab dem hitzige
id zu sehr mageren Boden die Depffel Wurm-
schig werden vnd mehrer theils abfallen/ die vbrü-
n aber klein bleiben/ in diesem Fall muß den
Bäumen auffgetroche/ vnd guter feistier Grund/
oder alter Baw/ dann der rauhe ihnen weniger
nützlich zugelegt werden.

Grund für
dieselben.

Fürnemlich aber mögen die Depffel-zweig in
der jungen Jugend keinen vberflüssigen heissen
Mist

Die Depffel-
baum wollen
mit viel Saw
haben.

Wist nicht leiden / da man aber ihnen zulegen
wolte/ soll er alt vnd dessen nicht zu viel seyn/ Es
wollen auch nicht so offte vmbgehaelt sein/ als die
Bier-bäum / dann wann man ihnen mit diese-
benden Stücken vberhün wurde/ solches der
Mager an denen/ so demselben mehr vnderwor-
fen/ verursachen möchte/ Wie ich auff ein Zeit
fahren/ das in einem gewissen Baum-garten
Herbst-zeit durch den Seil rauwer Saw auß der
Stall häufig zu den jungen Zweigen ohne ver-
derscheid gelegt worden/ darab die Depffel-bäum
den Mager dergestalt bekommen / das er an et-
lichen nicht mehr vollkommen mögen abgewen-
den. Sonst da die jungen Depffel-Pflanz-
lein nicht schiessen wolten/ ist gar gut das darun-
ter auffgehaelt vnd ihnen guter feister Grund zu-
legt/ auff das sie mit dem wachsen befürdet
werden.

Bierfahren-
heit bey v. 12
Gelehrten.

Auß diesem Anlaß muß ich den Liebhaber d-
Pflanzens kurtlich widerumb erinnern des-
so in der Vorred meldung gesehehen/ dann etliche
fürnehme vnd gelehrte Authores viel einer an-
ren Meinung/ welche wollē/ daß die Bier-bäu-
mit einen feistern Boden begehren/ sonder sich
einem mittelmässigen wol leiden mögen/ De-
Depffel-bäumen aber ein feistres/ gemistetes/ v-
vnd wolgebautes Erdreich beliebe/ welches ab-
viel mehr nach dem Musæo, als dem Horto
rechter Erfahrenheit schmecket/ weil dieselb gän-
lich das Wider-spiel bezeuget/ vnd einem guten
Pflanser vnerborgen.

2. Wie sie sollen gezweiget/ vnd gepflanget werden.

1. Zweigen
der Depffel-
bäumen.

Die Depffel-bäum nehmen zwar aller Gat-
tung Impffens an sich/ aber auch mit vnder-
scheid/ dann ob gleichwol die Frankosen nach ih-
rem Brauch die in Spalt præferieren vnd vor-
ziehen/ so ist doch dieselb nur für kleine Stämme
dienlich/ weil die grossen viel lieber in die
Rinden wollen gezweiget seyn/ darzu sich dann
der Depffel-baum sonderlich wol schicken thut/
wegen seiner glatten hier zu dienlichen Rinden/
sonst können auch die kleinen Pflanz-stöcklein
oben so wol vnd nützlich in die Rinden gepropffet
werden/ als in Spalt/ wenn die Rinde zäh/ daß sie
die Schoß wol fassen kan/ Allein daß dieselbigen
zu groß/ noch deren mehr seyen/ als das Stämm-
lein wol ertragen mag.

In die Rinde
den Zweigen.

Im absägen des Pflanz-stocks ist sonderlich
auff das zu achten/ wie derselbe bey dem Marck
beschaffen/ dann da er darumb etwas schwarz/
ist es ein gewisse Anzeigung vnd Vorboht des
Wagers wann die Schoß/ die man darauff
pflanzen will/ von solchen Gattungen herkom-
men/ die demselbigen auch vnderwerffen/ Dem
vorzubawen/ müssen Schoß erwöhlt werden/ an
denen ein solcher Zufahl nicht zubeforgen.

Vorbotten
des Wagers.

Noch eins begibt sich bey dem Propffen der
Depffel-bäumen / dessen auch fleißig warzuneh-
men/

H ij

men/

Welche schoß
zu vermeiden.

men / Namlich die Ungleichheit der Schösser
als die nit alle am besten / welches dann mehr be
dieser Gattung / als anderen geschieht / dann di
selbigen oftmahlen gar rahn / vnd lang auch di
Augen weit von einander haben / welches i
allweg schädlich / dann es niemahlen recht fruch
bahre Baum geben mag / dasselbige zu vermeiden
soll ein Theil von solchen zu sehr langen Scho
ßen abgehawen werden / So werden alsdann d
vberbliebenen Augen viel desto lustiger vnd stä
cker schießen / vnd also die Fruchtbarkeit beförd
ren. Sonst ist es am besten das man gleich vo
Anfang gute fruchtbahre Schoß erwöhle / wie hi
oben von den Schossen weitläuffig ist vermeld
worden.

Depffel auff
Depffel zweie
gen.

Vnd obwol etliche es darfür halten / da
Depffel-schoß auff Bieren-stam nützlich könne
geimpffet werden. So kan ich doch derselbe
Meinung nicht Beyfahl thun / weil ich solche
niemahlen gut befinden können / Sondern hal
für das beste Depffel auff Depffel / Bieren an
Bieren zu zweigen / als die also lustig wachsen
das man nit versach hat / einige vnnatürliche Be
mischung fürzunehmen.

Nochwendigs
Aufmercken.

Der Abwartung halb / ist dieselbige schon al
bereit besten Theils angezeigt worden / daß ma
fleißig darauff sehe / wie die jungen Pflänzlein
wachsen / vnd zunehmen / dann da sie solches fi
sich selbst sonst genugsam erzeugen wurden / ist n
von nöthen das man mit umbhacken / vnd zu
ge

gen mächtig anhalte/ sonder in demselben etwas sparsamer fürfahre / auß besorgnuß des Wagers/ Sonst da es mit ihnen nicht nach Wunsch rucken wolte/ soll alsdā nichts gespart werden. Allein das man keinen rauhen Meist darzu kommen lasse.

Wit dem vnzeitigen / vnd schädlichen auffschneuten in der zarten Jugend soll nicht geeylet werden/ weil die Depffel-bäume gemeinlich sonst weniger Bey-schossen bekommen/ als andere Gattungen/ wegen sie die Augen nicht nah bey-sammen haben/ Sonder soll man die Schoß auff dem Stämmen zuvor wol erstärcken lassen/ ehe das man etwas davon abhawet.

3. Von den Prästen/ vnd Zufäh- len denen sie vnderworffen/ vnd wie denselben zu helfen.

3. Von den
Prästen.

Vnder aller Gattung Bäumen ist keine dem Wager also sehr vnderworffen/ als die Depffel-Bäume/ welches daher verursachet wird/ wann der Baum zu viel Nahrung hat/ so bekompt er alsdann vberflüssig Safft/ das er wann an einem Ort ersticket/ darauff dann Würm wachsen/ dannenher es eiliche den Wurm heißen/ welches aber eygentlich von den Bier-bäumen geredt wird/ vnd zum Vnderscheid ein solcher Prästen an den Depffel-bäumen besser der Wager kan genennet werden/ auß vrsachen daß er an denselbigen viel gewölicher vmbfrißt/ als an den Bier-bäumen.

Wager.

H iiii

Densel-

Wie demselben
zu helfen.

Denselben nun zu verhüten / oder da er ver-
handen / abzuwehren / werden von vielen viel Mi-
tel angezeigt / die aber Theils Abergläubig / Theils
in vnseren Länden nicht zukommen / ander
dann wenig nützen / noch versagen / Hierum
diese alle an ein Ort gesetzt / Will ich etwas grun-
dlich beschreiben / wie es hiemit beschaffen / auß da
man also desto besser einem solchen / zuzeiten ver-
heissamen Prästern abzuwehren / vnd helfen kö-
ne / vnd nit etwa in freche / junge Bäume / welche
er am meisten aufffäsigt / gar zu Grund gehen la-
ssen müsse.

1. Mittel.

Erstlich wann der Pflanz-stoek wie oben ge-
meld vmb das Wartz schwarz ist / so ist es ein ge-
wisse Zeugnuß / das er von Natur darzu geneigt
wann dann solche Schoß darauff kommen die
gleicher Eigenschaften sind / kan ein jeder leichtlich
abnehmen / das solches einandern trefflich befürd-
ret. Darum ist gut dergleichen Stöck gleich an-
fangs fahren zulassen / vnd bessere zu erwählen
Zahls aber etwa in einer schon eingewurzelt / so
man alsdann nach solcher Gattung Schoß
stellen die dem Wäzer nicht vnderworfen / durch
dies Mittel demselben hernach desto besser zube-
ggnen / vnd abzuheffen.

Darnach so verursachet auch der zu sehr fei-
re Boden mit seiner vberflüssigen Nahrung einen
solchen Zufall / Denselben zu verhüten / sollen an
dergleichen Ort keine Depffel-bäume gesetzt werden

Wo seh

Wo fern man aber die schon allda gepflanzet
 stehen lassen wolte / vnd aber dem Wager nichts
 desto weniger so weit möglich abwehren / Soll
 man zuvorderst daß Schrepffen / auff Form wie
 ieob angezeigt worden / fleißig brauchen / Dann
 durch dieses Mittel das überflüssige Saft Luft
 kumpt / daß es desto weniger erstickt / vñ Wurm
 wachsen / Fahls dann der Wager schon
 allbereit herfür gebrochen / Soll er alsdann säu-
 erlich biß auff das gesunde / außgehawen / ver-
 treichen vñnd beneben mit dem Schröpfen zu
 rechter zeit continuirt, vnd fürgefahen werden /
 welches ich vnder allen Mitten das beste befun-
 den / vnd durch dasselbige mit Gottes Segen man-
 nem Baum geholffen / der sonst endlich hette
 verderben müssen.

Es sind aber etliche Gattungen Depffel-bäume
 vñnd vnder denselbi-gen nit die geringsten / die von
 Natur / ohne ander zuthun / dem Wager der ge-
 fallt ergeben / daß vñnmöglich denselben durch auß
 zuverhüten vñnd abzuwehren / sind aber nichts de-
 sto weniger beneben noch fruchtbar / Allein daß sie
 was vnlustig außsehen / Hierzu nichts bes-
 ser / dann der gleichen Gattungen / so weit mög-
 lich zuvermeiden / da man aber wegen ihrer Gü-
 tigkeit auch etliche pflanzen wolte / Soll man als-
 dann auff den Stämmen gute Achtung geben / daß
 nichts schwarzes bey dem Wager habe / vñnd
 das Schröpfen / vñnd außhawen / alsbald in der
 Jugend brauchen / vñnd am selbigen nichts vñnder-
 lassen / dardurch wird der natürlichen inclination

Etliche Gat-
 tungen dem
 Wager sehr
 vñnderworfen

N v

vñnd

vnd Zuncigung vmb so viel benommen / daß d
Baum in ihrem Alter von dem Mager viel wen
ger / als sonst geplaget werden / welches dann au
der Frucht nit wenig dienstlich ist / sich desto meh
vnd besser zuerzeigen.

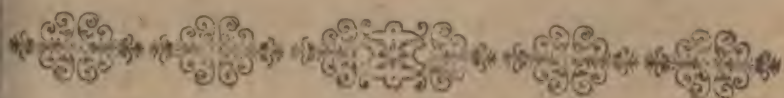
Namen der
Deyffien.

Die Namen der Deyffien einander nach zu
beschreiben / ist ein vnunmöglich Ding / dann nebe
dem daß deren vberauß viel / vnd mancherle
werden sie auch gar vngleich genennet / an einer
Orth nicht wie in dem andern / auch werden ihre
erlichen von Tag zu Tag newe Namen gegeben
sonst sind vnder denen allen die so von Fransose
Court-pendus, das ist Kurshangend geheissen / be
nach die besten / wegen sie nit allein gar angenem
vnd für Francke mit Muz können zubereitet we
den / sondern auch sich sehr lang behalten lassen
darnach sind die fassen in dem fast nusslich / da
man mit denselbigen viel mehr / als mit ander
aufrichten kan / es sey zu kochen / oder braten / v
in sonderheit dürr / darumb ein fleissiger Pflantz
fürnemlich nach denselbigen stellen / vnd sein
Baum-garten damit zieren soll.

Verwunder
liche Histori

Zum Beschluß dieses Capitelß von den Dey
fel-bäumen / will ich auß solchem Anlaß ein den
würdige / verwunderliche Histori anzeigen / der
bey erlichen Scribenten / vnd sonderlich Juh
Solino einem wahrhafftigen Authore gedac
wird / von einer Gattung Deyffien / so bey G
mortha wachsen / schön vnd lustig anzusehen / a
wann sie reiff weren / vnd aber keins wegs zu esse
dan

wann sie innwendig wie Aschen / Allein auffenher
mit einer schönen Rinden vmbgeben / wann man
dann dieselb etwas tructt / so gibt es ein Rauch/
und wird der Depffel zu Pulver vnd Aschen / be-
nützen also nur die Augen. Welches etliche
Theologi für ein Zeichen halten des Horns Göt-
tes vber die verfluchte Sünd *Posticae Veneris*,
damit sich die Einwohner befudlet.



COROLLARIA, vnd Zusage Latein vnd Franckösisch ad cap. 8.

Besonderst kan ich dem in Sprachen weniger
geübten Leser zu gutem dieses nicht verhalten/
daß das Lateinische Wort *Pomum* nicht nur für
den Depffel genommen wird / sondern in gemein
für aller Gattung Obs / es habe gleich linde Kin-
den / oder harte Schalen / wie dann hernach bey
jeder jeden an seinem Ort auß den *Authoribus*
voll angezeigt werden.

Malum heißt eygentlich einen Depffel. *F. Vne pomme.*

Malus, ein Depffel-baum. *F. Vn Pommier.*

Malus insita, Ein gezweigter Depffel-baum.
F. Pommier enté.

Malus agrestis, sive silvestris Ein Hols-Depf-
fel-baum. *F. Pommier Sauvage.*

Malus præcox, sive præcoqua. Ein früher
Depffel-baum. *F. Pommier hastif.*

Malus

Malus ferocina. Spahter Depffel-baum.
F. *Pommier tardif.*

Malus bifera, dicta quod bis in anno fructum ferat. Depffel-baum der zum Jahr zweymal Frucht trägt. F. *Pommier de deux portées.*

Vermes brauchen die Lateinischen Authoren in plurali. Die Deutschen / vnd Frangosen in singulari, der Wurm. F. *Le Ver.*

Termites generali voce ligni vermes dicuntur? Holz-wurm.

Trips ist auch ein Holz-wurm.

Benedictus Curtius beschreibet den Wurm so man gemeinlich Ohren-grübel nennet gar vnkündlich / gibt ihm aber keinen eygnen Namen / setzt allein hinzu / *Vulgus vocat Auriculariam* Sey den Bäumen vberaus schädlich.

Vermiculatio, Ist der Prästen / so von dem Wurm verorsachet wird / welchen man gemeinlich den Mager nennet / die Frangosen heissen den selbigen auch *le Ver.*

Maxima atque exitialis Arboribus luc Vermiculatio. Der Mager sey ein sehr schädlicher vnd verderblicher Prästen den Bäumen.

Palladius schreibt von dem Mittel den Wurm an Depffel-bäumen zuvertreiben / also: *Vermes ejus (Mali) Suillo stercore misto humani urinae extinguuntur.* Wann man nambs Schwein-mist mit Menschen-harn vermischen vnd darzu schütte.

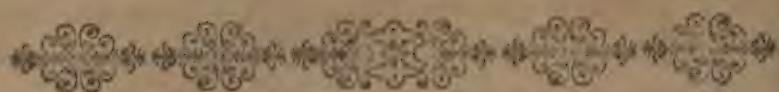
So haltet Plinius, wie oben angezogen das Schröpfen für ein gut Mittel/ Salutare id fuif-
se, inquit, argumenro sunt dilatatae cicatti-
ces, & internato corpore expletæ. Vnd die-
ses sey ein gewisse Anzeigung / wann sich der Riß
außbreite / vnd der Stamme denselbigen auß-
fülle.

Speciatim huic morbo plus hæ Arbores ob
noxia sunt, Malus, Pyrus, Prunus, Persicus,
Mespilus, Ficus.

Insonderheit seyen dem Wurm am meisten
vnderworffen diese Gattungen / Depffel-baum/
Bir-baum / Pfraum-baum / Pfersich-
baum / Nüßel-baum / Feigen-
baum.



Das



Das Neunte Capitel.

1. Von Bir-bäumen / vnd deren Engenschafften.
2. Wie dieselbigen zuimpffen / vnd zu pflanzen.
3. Von deren Prästen / vnd wie denen zuhelffen.

Bir-baum. 1. Von Bir-bäumen / vnd deren Engenschafften.

Begehren ei-
nen feisten
Boden.

Werwol der Bir-baum mit dem
Deyffel-baum diß gemein hat / daß
er zu gleicher zeit will geset vnd ge-
pflantet seyn / so befind sich doch in vielen stücken
grosser Vnderscheid / dann erstlich des Grundes
vnd Bodens halb begehrt der Bir-baum densel-
bigen mehr leimicht dann steimicht / ja es ist ihm
kein Erdreich zu feist / sonder je fästter je lieber /
welches dann auch der Frucht wol bekompt / als
die hierdurch viel vollkommer / vnd besser wird.

Darnach soll bey dem setzen der Bir-bäumen
nicht wenig auff die Gassen vnd Strassen gesehen
werden / damit wann bey den Gütern verhan-
handelt

landen / sie denselbigen nachgesetzt / vnd gepflan-
 zt werden / als welche ihnen sonderlich angien /
 vnd dienstlich / daß das Erdreich in den Strassen
 vnd Gassen durch stehende Bewegung gar mürr /
 vnd geschlacht gemacht wird / so den Bir-bäumen
 ihr wol erschießt / daß sie desto mehr vnd bessere
 Frucht tragen. Des Luffts halb beliebt dem Bir-
 baum mehr ein warmer / dann ein kalter / Also daß
 man sich im sehen / so viel die Gelegenheit ertragen
 mag / auch nach demselben richten soll.

Vnd etwas
 warmen luffte

Es meldet der Herr Du Pradel vnd andere
 noch ein Vnderscheid zwischen dem Bir-baum /
 vnd Depffel-baum / daß jener nicht so hoch wach-
 set als dieser / dessen sich aber in vnseren Landen
 das Widerspiel befind / daß viel Gattungen Bir-
 baum höher vnd grösser werden / als die Depffel-
 baum / sonderlich an Orihen da ihnen das Erd-
 reich wol beliebt / in heissen Ländern aber hat es
 viel eine andere Beschaffenheit / da die Bir-baum
 wegen ihrer harten vnd rauhen Rinde bey gros-
 ser Hitze / vnd trockner Zeit das Safft / darinn die
 harnembste Nahrung bestehet / guten Theils ver-
 loren / daß sie desto weniger fortkommen / vnd
 wachsen mögen / Mit den Depffel-bäumen aber
 ist es anders beschaffen / deren Rinde nicht so hart
 vnd rauch wie die andere / vnd also das Safft
 besser behalten mag / daß sie vmb so viel mehr ihre
 Nahrung / vnd hiemit das wachsen bekommen
 können.

Also dan were
 den sie sehr
 groß.

Ein anderer Vnderscheid bestehet auch in dem
 daß die Bir-baum sich bey den Naben / da immer
 dar

Bir-bäumen
geliebt ein ge-
bauer Erd-
reich,

dar auffgehacket wird/ viel besser befinden / als der
Deyffel-Baum / Ein gleiche Meynung hat e-
auch mit den Aekeren / die mit dem Pflug offte-
len umbgekehrt werden / wie man dann an den
ein vnd anderen Orth sihet/daß die allda gezstat-
gete Bir-baum sonderlich wol wollen / viel vnn-
gute Frucht tragen/ ja etliche Gattungen sind/d-
anderstwo wenig abtragen / Deswegen ein mü-
her / vnnnd geschlachter Grund für die Bir-bäu-
zu erwellen/wann man ihrer Früchten wol genie-
ßen will.

Der Frucht-
barkeit.

Damit nun auch von denselbigen gehand-
werde / ist keiner vnder allen zamen Bäumen d-
Frucht halb dem Bir-baum vorzuziehen / als d-
die anderen gemeinlich vbertrifft / nit nur mit v-
vnd mancherley Gattungen an Form / Gestalt
Farben/ Geschmack/ vnd anderem so verwund-
lich/sonder auch durch den besten Theil des So-
mers/ vnd gangen Herbst bis in Winter also
auffhörlich aestracks ab den Bäumen zu essen d-
Gott dem Schöpffer vmb solche grosse Wolch-
lustige vnnnd nützliche Frucht nicht gnugsam
dancken.

Vnd Tug-
barkeit.

Vber das so speisen die Viren viel besser / als
die Deyffel/ sie werden gleich raw geessen/ oder
koche vnd gebraten/ grün oder dürr/sonderlich
ben etliche Gattungen gute nützliche Schmirz/
von auch etwan beschnitten / gederit / vnd für
men Leuthe/als ein angenehme Winterspeiß für
stellt/ ja an etlichen Orthten / da solches bräuchlich
sie also

ſie auch in Zucker eingemacht werden / ſampt vie-
len anderen Dingbarkeiten / ſo allhie zu weitläuf-
ſig zu beſchreiben.

Ihrer Diamen halb hat es ein gleiche Beſchaf-
ſenheit / wie mit den Depfflen / dann deren auch ſo
viel / vnd mancherley / daß ſie nicht zu erzellen / Die-
ße dem ſie von Pflangeren ſelbs vngleich gebraucht
werden / vnd inierdar etwas Enderung bekommen /
Beſtalter maſſen man bey dem Diamen die Frucht
nit engentlich vnderſcheiden / noch erkennen kan.
Deſſen will ich nur ein Exempel anzeigen / Es iſt
ein gemeine / aber gute vnd nußliche Gattung / die
man an etlichen Orten Speel-biren (vnd recht)
heiſſet / an anderen Orten Waſſer-biren / an ande-
ren Groß-biren / vnd an anderen Laub-biren.

Der Bire Na-
men nit zu be-
ſchreiben.

Es haben die alten Römer auff den Biren für
andere Frucht ſonderlich viel gehalten / vnd dieſel-
ben auß frembden Länden mit groſſem Luſt in ihre
Baum-gärten geplanzt / auch oftmahlen nach
ihrem Namen genennet / als Pompejaner-biren /
Toreolaner-biren / Dolabellianer-biren / vnd der-
gleichen viel andere mehr.

Bei vns iſt ein Gattung ſo man Sträuwlis
Holz-biren heiſſet / welche ihren Namen einſtheils
von Herren Doctore Sträuwl ſeligen bekommen /
anderſtheils dann von ihren ſtächenden Dörnen /
als wann es nit ein zame / ſonder wilde Gattung
were / Iſt aber ein außbündige Winter-biren / we-
nig minder als die Françoſiſche Gattung / ſo von
ihnen Bon-Chreſtien genennet / vnd hoch geſche-
het wird / Neben einer anderen Gattung / ſo bey

Sträuwlis
Holz-biren.

non-Chre-
ſtien.

Bergamottes vns gemein vnd sie Bergamotes heißen / weil sie von Bergamo erstlich in Frankreich sind gebracht worden / behalten sich aber nit so lang wie die anderen.

2. Wie dieselbigen zuimpffen vnd zu pflanzen.

**Impffen
er Bir-bäu-
nen.**

D Jeweil der Pflanz-stock darauff man zweiget / so viel als das Fundament / so ist vor allem von nöthen / daß derselbige recht vnd gut erwehlt werde / weil es mit den Bir-bäumen nit weniger Bedenckens hat / als den Depffel-bäumen vnd anderen / da hab ich nun erstlich diß erfahren / daß die Wild-säng / so in den Luwen bey den wasseren gegrabt werde / nimmermehr frölich wachsen / sonder dahinden bleiben / darumb dieselbigen billich zumeyden / Andere dann haben ein so rauhe vnd harte Rinden daß sie auch nit gern fort wölen / denselbigen aber / wann sie von rauhen Dröthen herkommen / kan durch Mittel starcken zulegens / vñ Schröpfens noch wol geholffen werden.

**Die in Luwen
gewachsene
Wild-säng zu
neiden.**

Es ist aber der Bir-bäumen halb sonderlich von nöthen daß die Pflanz-stock wol eingewurhet seyen / ehe daß sie gezwelget werden sonst es offtermalen in heißem trockenem Wetter darzu kompt / daß alles miteinander verdirbt / ob schon die Schoß einmal anfangen wachsen. Darumb ist es komlicher noch etwan ein Jahr Verzug zu haben / als daß es dergestalt mit Schaden vbel außschlagen

**Die anderen
ist lassen ein-
wurzen.**

ren solte / vnd an stat man sich zubefürdern be-
gehr/sich also nur verhindernen wurde.

Bei dem Zweigen hat es dann nicht wenig be-
denckens mit der Rinden / wann dieselbige gar
weich vnd hart ist / vnd man darein zweigen will/
wie dann bey etwas grossen Stämmen geschehen
muß / dann wann man nach dem Riß die Rinde
mit dem Beinlein schellen will / dieselb an der einē
der anderē Seiten leichtlich außreißt / da man nie
lässig Sorg hat / Deswegen erfordert wird / daß
man mit der linken Hand die Rinden wol fasse/
daß sie also vnversehrt ganz bleiben möge / wel-
ches dann zu dem wachsen gute Befürdernuß
gibt / Hieneben ist diß allhie wol zumercken / daß
bey dem zweigen in die Rinden das Schoß nicht
bey dem Aug / sonder bey dem Gleich notwendig
genommen werden / dann es einanderen
sonst nicht wol bekommen wurde.

Der Rinde
fleissig ver-
schonen.

Das Abwarten vnd Cultur belangend / erfor-
dert der Bir-baum dieselb viel besser / vnd fleissiger
als der Depffel-baum / es sey mit stichem auffha-
ften als auch zu legē die er beyde gar wol erlenden
mag / daß man nicht besorgen darff / ihme damit
überschehe / vnd ob gleichwol der Zweig hierdurch
viel Weyschoß bekommen wurde / soll doch in der
Jugend mit abhawen derselben nicht zusehr geey-
et / sonder die obgesetzten Regeln wol in Obacht
genommen werden.

Cultur des
Bir-baums.

Dessen aber etlich wenig achten / sondern mit
ihrem vngedultigen Aufschneiten immer fürfah-
ren / Hierumb will ich noch zum Ueberfluß ein

3 ij

Exem.

bedencklichen
Exemp. 1. vñ
litigen Auff-
hneitens.

Exempel anziehen / so mir selbs begegnet. Auff
meiner ersten Bogten / kam ein vornehmer Herr zu
mir / vñ beschawete meine jungen Zweig / wie er
nun spürte / daß ich die Diebend- schoß nit als bald
abgehawen / wolte er ihme dasselbig nicht gefallen
lassen / Dem ich zur Antwort gab / Es were noch
nicht zeit / derselben wolte ich erwarten / darauff
begehrte er die Brsach zu wissen / vñ ob das Auff-
schneiden nit gut were / Hierüber gab ich zur Ant-
wort / Mein Brsach sey die / daß den Schossen da-
mit ihre Krafft benommen werde / daß sie nach-
wärts sich nicht mehr recht tragen mögen / Repli-
cierte Er / Jetz weiß ich womit an einem meinem
gezwetigten jungen Baum gefehlt worden / daß er
sich gehencft / vñ nicht mehr gerad auffschiesse
wil / Denselben jungen Bir- baum ich mehrmah-
len im Fürgang mit Bedauern angesehen / als
welscher zuvor also schön gewachsen.

1. Von den
Geprästen vñ
wie denen zu-
helffen.

3. Von den Geprästen / vñ wie denen zuhelffen.

Der Wurm.

ES sind die Bir- bäum nicht so viel Zufälle
vñ Prästen vnderworffen als die Depffe
baum / der böste so sie am meisten plaget / ist der
Wurm / der aber nicht von vberflüssiger Nal-
rung herkompt / wie mehrentheils an den Depffe-
bäumen / sonder hab wol erfahren / daß es zun je-
ten mehr auß Mangel derselbigen hergestossen
sonst hat es offtermalen damit die Beschaffenheit
daß entweders der Stock / oder das Orth dar-
geneig

vertheilt / wie sich dann der Prästen nicht nur an
 zamen / sonder auch dem wilden vielmalen /
 lassen laßt / welchem schwerlich zuhelffen / vnd am
 besten da man solches an dem Stamen vor dem
 gezeiget / gespihrte / denselben hinweg zu thun
 und einen anderen an seine statt zu setzen / von dem
 solches nicht zu besorgen / Als aber ein solcher Zu-
 wahl sich erst hernach sehen ließe / vnd man demsel-
 ben abzuwehren begehrte / Ist alsdann sehr gut
 und dienstlich daß man fleißig darumb auffhacket /
 vnd schreyffe / dann das beschädigte Drith
 so man säubern soll / widerumb vberwallen mö-
 ge / Wo sehr dann dasselbe nit erfolgen / sonder der
 Prästen inmerdar zumeinen wolte / Soll das pres-
 saffe biß auff das gesunde fleißig auf gehawen /
 vnd dann mit bloßem Rühmst ohne Stroh ver-
 frichen werden / Allein daß man die Sach nicht
 lang anstehen lasse / sondern derselben als bald
 nach der Prästen erzeigt / Racht schaffe / nach des
 Poeten Meynung.

Wie dem zu
 heiffen.

Principiis obsta, sero Medicina paratur,
 Cum mala per longas invaluere moras.

Das ist

Wann man bey zeit nit wehren thut /
 So kompt die Arzney nit zu gut.

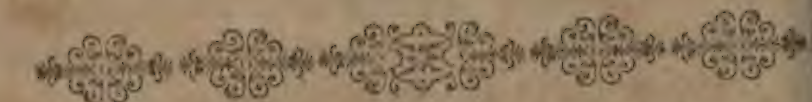
Darnach so fehlt es auch offmahlen noch wei-
 ters in dem an den Pflanzstöcken / daß dieselben /
 wie oben gemeldet / mit einer gar zu groben vnd
 rauhen Rinden vmbgeben / daß wo demselbigen

J iii

nicht

Hand der zu
ihre rauhen
Kinden.

nicht geholffen/ sie nicht wol wachsen vnd zunehmen mögen/ Wo sehr man nun solches vermercken wurde/ soll zuorderst die außere zerspalte-
ne Rinde sauberlich abgeschabt die innere aber nicht berührt/ vnd zugleich guter alter Baume mit Ernst zugelegt/ auch zu seiner zeit fleißig geschreyffet werden/ damit also die Rinde sich erneuere/ vnd zu dem wachsen bequemen möge/ wie man dann solches/ da es recht gebraucht/ augenscheinlich gespu-
ren wird.



COROLLARIA, vnd Zusage Latein vnd Französisch ad cap. 2.

PYrus, Ein Birbaum. *F. Vn Poyrier.*

Pyrorum arborum duo sunt genera. Ali-
enim est sativa, Gepflanzter Birbaum: *F. Poyrier franc.*

Alia silvestris, quæ Pyraëter dicitur. Plinius
silvaticam pyrum appellat. Holzbirbaum
F. Poyrier sauvage.

Pyrum, Ein Birbaum. *F. Vn Poyre.*

Von Columella vnd Plinio befinden sich viel
Namen so die alten Römer ihren Biren geben
vnder denen für die besten gehalten worden/ Die
Crustumina siue Crustumia à Crustumini
Thusciæ oppido: Regia, Tarentina, quæ è
Syria dicuntur. Dolabelliana ab Insitore Do-
labella, longissimi pediculi, mit einem sehr
lange

ingen Stil. Tyberiana à Tyberio principe,
 daß ihme dieselbigen sonderlich bestiebet. Mam-
 mosa à mammarum effigie, Duttens-biren/
 mpt vielen anderen mehr.

Der Herz Du Pradel, nach dem er ein grosse
 Anzahl der Biren Namen erzellt/beschleßt er die
 lb mit diesen dreyen Gattungen/ daß vnder den
 Sommerbiren der Preiß grhöre *Ala Doreé* Das ist
 Bold-biren / vnder den Herbst-biren der Berga-
 motte welche von der Statt Bergomo in Ita-
 lien/ dannenher sie kompt / den Namen hat / vnd
 man Vergomen-biren nennen möchte/vnder den
 Winter-biren aber *An Bon-Chrestien*. Denen man
 auff Teutsch gut Christen-biren sagen könnte/diese
 erste Gattung wird von allen Frankosen für auß
 noch gerühmt / nicht allein wegen ihrer Fürtreff-
 lichkeit/ sonder auch langen behaltens/ Sind von
 Neaples zur zeit Caroli 8. Königs in Franck-
 reich/ ersilich dahin kommen.

Columella setz diese Regul von den Biren/
 Curandum est, ut quàm generosissimis Pyris
 pomaria conferamus. Man solle sich befeissen
 von der aller bestē Gattungē Biren in die Baum-
 gärten zu pflanzen. Hierbey auch diß zu mercken/
 daß er das Wort Pomarium nit nur auff Deyf-
 sel-gewächs / sondern den Obs-garten in gemein
 ziehet.

Palladius schreibt von dem Pflanken der Bi-
 ren also / Mense Novembri locis tepidis con-
 ferenda sunt, ut solo iuventur irriguo, ita &
 J iiii florem

florem plurimum proferent & magnitudinem pomi turgentis acquirent. Disß wird von desßwegen angezogen / daß man sieht / wie das Wort Pomum sich auch auff die Viren erstreckt / sonst schickt sich die gemelte zeit nicht auff unsere Lands-art.

Von dem Plass / vnd Weite der Bir-bäumen hat er disß: *patia inter Pyros triginta Pedum mensura discernat.* Die Bir-bäume sollen 30. Schuh weit von einanderen gesetzt seyn / in einem feisten Grund gebe ich es für besser 40. Schuh.

Auß dem Plinio lib. 16. cap. 26. muß ich von der Blust der Bir-bäumen noch eins hinzufügen. *Pyrus (& Amygdala) etiam si non pluat, sed hat austrinum cœlum, atque nubilum, amittunt florem & primos fructus: si cùm defloruere, tales dies fuerint.* Der Bir-baum (vnd Mandel-baum) wann es gleichwol nicht regnet / aber der Himmel von Mittag her trüb / vnd näblig sey / vertieren die Blust / vnd erste Frucht / da dergleichen tagen seyn / wann sie verblühet haben.



Das



Das Zehende Capitel.

- . Von Rütten-bäumen.
- . Von Maulbeer-bäumen / vnd
dero Eigenschaften.

I. Von Rütten-bäumen.

r. Rütten-
baum.

Die Rütten-baum sind vnder dem
Kern-obs die fürnembste nach Depffel/
vnd Bierbäumen/ ja sie vbertreffen mit
ihrer Frucht dieselben in etlichen Stücken / son-
derlich was die Arsenen belanget / zu deren die
Rütten mit grossem Nutz gebraucht werden/ Die-
sen dem daß sie in einer wol angestellten Hauß-
haltung auch nicht wenig nützlich/ vnd dienstlich/
als die sich lang behalten lassen/ vnd in mancher-
ley Compost lustig / vnd lieblich zugebrauchen/
Sie werden aber wann sie gebraten / vnd etwas
Honig darzu kompt/ für den Magen/ vnd Däw-
ung/ daß sie demselben wol bekommen/ hoch gelobt/
Ja es melden fürtreffliche hochehrfahrene Männer/
das wann ein schwangere Weibs- persohn oft-
mahlen von Rütten-speisen niese / solches ihrer
Leibs-frucht zu gutem gereiche/ vnd die Vermunft
J v deß

Fürtreffli-
keit der Rüt-
ten.

deß Kinds dardurch geschäryfft werde/ allein das es der genießt nicht zu nach komme.

Eygen-schafft
der Kütten-
bäumen.

Der Kütten-bäumen Art/ vnd Eygen-schafft belangend/ Mögen sich dieselben in etwas kalten Luft noch zimlich leiden/ aber der temperierte ist ihnen der beste/ in dem sie nicht nur lustig auff wachsen/sonder auch schöne/vnd gute Frucht tragen/ sonderlich da ihnen das Erdreich wol beliebt/ welches sie geschlacht/ vnd gut begehren mehr auff Feuchtigkeit/ als tröckne geneigt/wann aber dasselbe etwas zu schlecht/ muß man ihnen mit zulegen zu Hilff kommen.

Wolte vmb-
schacket vnd
semilet sein.

Es hat der Kütten-baum auch die Art/ wann er im Wasen stehet/ das er fleißiges umbhacken vnd tungen erforderet/ sonst wird er nicht recht fruchtbar/ Darnach das er sehr viel Bey-schos auß den Wurklen bekompt/ dieselben sollen fleißig abgehawen/ vnd nicht mehr dann eins/ oder zwey gelassen vnd auffgezogen werden/ an ander Ort zu versetzen/ weil diß das fürnehmste Mittel ist/ dieser Gattung Baum zu vermehren/ Zahl aber man deren nit manglet/ soll bey den Wurklen nichts gelassen/ sondern alles abgehawen werden.

So begibe es sich offemahlen/das etwan Kütten-baum an heißen vnd trockenen reinen Standen/ denen muß man in hitziger Zeit mit begießen nothwendig zu Hilff kommen/ sonst bleibe die Frucht klein/ vnd wird Steinecht/ Wann man aber darneben noch guten feisten Grund darz schüttet/ wird der Frucht desto mehr geholffen

In ge

in gemein ist kein Ort ihnen mehr angenehm/ als
da es etwas feucht/immerdar auffgehacket / vnd
in Wasen gelassen wird.

Beste Stett
für die Küt-
ten-baum.

Sonst ist nicht bald ein Baum der zu dem
Anpflaffen/ vnd Zweigen sich also leichtlich gebräu-
chen lasse/ vnd wachse/ als ein Kütten-baum/ es
ist aktiv oder passiv, der auff so vielen Gat-
tungen wachse/ oder deren annehme/ wie solches
die Erfahrung mitbringt/ Es gibt aber nit bestän-
dige Bäume/ wann er gleich auff sich selbst ge-
fropffet wird/ dann ihm leichtlich etwas wider-
stehen mag/ das er gar verderbt/ wie mir dann
solches auch begegnet. Das beste ist das man den
Kütten-baum in ein feuchten vnd etwas feuchten
Grund setze/ da kein Graß gelassen wird/ vnd das
man keine Bey-schoß gestatte/ auch nicht von
andern nützen Aesten sauberlich erharre/ mit umbha-
ngen/ vnd zulegen fleißig anhalte/ So gibt er als-
dann so schöne/ grosse/ vnd gelatte Frücht/ als wann
er gezwieget/ ja zu zeiten auch schöner/ wann den
andern weniger Naht geschaffet wird/ wie ich
solches mehrmahlen observiert/ vnd gesehen/ zu
dem werden die Bäume grösser vnd beständiger
auch fruchtbarer als die gezwiegeten/ also das
man sich eben nicht sehr bemühen darff viel ge-
pflanzte Kütten-bäume zubekommen/ weil es mit
denselben gemeinlich nicht langen bestandt hat.

Wie man
schöne Küt-
ten pflanzen
könne.

Der ungezwiegte Kütten aber befinden sich bey
uns fürnehmlich zwey Gattungen/ ein grosse vnd
ein kleine/ die grossen werden Depffel-kütten ge-
nannt/ sind inwendig nicht so Steineicht/ als die
anderen/

Zwo Gattungen
Küthen.

anderen/ jedoch am Geruch nicht so lieblich / Die
kleinen dann heist man Vieren-küthen/ sind in-
wendig etwas rauch/ aber viel schöner anzusehen
auch eines lieblichen Geruchs/ dannenher etlich
in Arzneyen mehr darauff halten/ als den grossen
Sie wollen insonderheit feist stehen vnd wol ge-
halten seyn/ farnemblich mit beschüttten oder be-
giessen/ da sie nit etwas feucht haben/ sonst weni-
nambhafftes von ihnen zuverhoffen.

Zeit die Küt-
ten-baum zu
versetzen.

Die beste Zeit die Küthen-baum zu setzen/ ist
im Herbst/ vmb Sanct Gallen Tag/ weil ihne
etwas Feuchtigkeit angenehmer/ als trockene
Gestalten da man bis in den Frühlung dann
auffhalten wolte/ solches ihnen/ wegen der gleich-
darauff folgenden Hitze/ nachtheillig vnd verhin-
derlich sein wurde.

1. Maulbeer-
baum.

2. Von Maulbeer-bäumen.

Maulbeer we-
ren lang am
Baum.

M Eines erachtens wird nicht bald ein Baum
gefunden/ der seine Frucht also langsam
einander nach Reiff vnd gut erzeige / als der
Maulbeer-baum/ dann ich mit einem versehen
ab dem fünf oder sechs Wochen lang/ von dem
ersten bis auff die letzte/ gute Frucht zubekommen
welches manchen lustig machen solte/ ein so sehr
angenehme vnd langwerende Sommer-frucht
pflanzen/ neben dem das sie auch in Arzneyen
mit grossem Nuz gebraucht wird.

Der Maulbeer-baum hat die Engenschaft

da

Es er mehr einen trockenen/ als feuchten Boden
 gert/ ob schon etliche in heissen Länden das
 Biderspiel halten/ weil mit demselben die vnse
 in nicht zutreffen. Es bekompt ihm auch sehr wol
 ein gut geschlacht Erdreich/ so mehr etwas
 andecht/ als Leimecht/ Er mag keinen kalten
 Luft wol erleiden/ sonder will das er an Ort ge-
 setz werde/ da er von rauhen Lüfften Schirm ha-
 be/ Sein beste Stell ist bey den Neben/ oder in
 Sonnechten Gärten/ dann er den Wasen nicht
 um vmb sich hat/ als der ihme sein Nahrung zu
 Nachtheil der Frucht benehmen thut.

Natur der
 Maulbeer-
 bäumen.

Mit dem Mist zulegen befinden sich etlicher der
 Alten/ vnd der jetzigen Pflanzeren Meynungen
 sehr vngleich/ dann die ersten dasselbige für gut ge-
 halten/ die anderen aber solches gänglich verwerffen/
 ist aber diß Orts ein Vnderscheid zu halten/
 Dañ an Orten da der Grund von sich selbst feist
 und geschlacht ist/ bedarff es nicht viel Mistens/
 an anderen Orten aber da der Baum seine Nah-
 rung nicht bekommen mag/ ist sehr gut das ihme
 zugelegt werde/ aber mit rauwer Mist/ sonder alter
 wolgefauter schier wie Herd/ oder sonst guter
 Mist/ vnd frischer Grund/ dañ solches sehr nutz-
 lich/ wie ich dann auch an einem gut befunden/
 bey den Spargen gepflancket/ welchen man alle
 Jahr mit gutem feistern Saw zu Hilff kommen
 muß/ so dem Maulbeer-baum auch wol erschos-
 sen.

Wie die
 Maulbeer-
 bäum sollen
 gemist sein.

Sonst ist es nicht von nöthen das man die
 Maulbeer-bäum psporpffe/ weil sie von Aesten die
 man

Mittel junge
Maulbeer-
baum zube-
kommen.

1.

man einlegt/ vnd pflanget/ oder sonst setzt/ ohne
abgang/ vnd verringerung der Frucht eben so gut
wachsen/ Der Wirtel aber junge Maulbeer-bäume
zubekommen/ will ich etliche vermelden/ Als erst-

2.

lich wann er wann ein alter abgehender verhan-
den/ das man denselben nicht hoch vom Grund
abharre/ alsdann gibt es vmb den Stamen die
junge Schöß die man entweder mit guter Grund

3.

bedecken/ vnd also wurzeln lassen kan/ oder aber
Gruben/ vnd Pflangen/ wie man mit den Reben
pflegt vmbzugehen/ Darnach wann er wann ein
ner vndenher an einer Mauren stehet/ so können
etliche Ast in den Grund auff derselben/ oder der
keiner vorhanden/ in den dargeschütttenen einget-

4.

legt/ Wo sehr aber keine dergleichen Gelegenhei-
ten sich befunden/ so laß man vndenher an einem
Maulbeer-baum die nächsten Schöß bey dem
Boden (wie es dann derselben mähin viel gibt
auffwachsen/ biß daß sie können eingelegt/ vnd
Grubet werden.

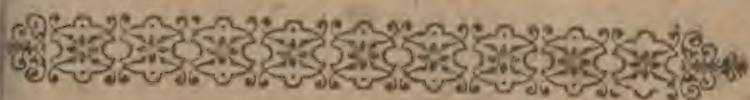
Beide Schöß
ollen abge-
hawen werden.

Noch ein ander Mittel ist sehr dienstlich/ das
man einen Ast durch ein Geschirz ziehe/ dassel-
bige wohl mit Grund verfülle/ vnd versichere/ daß
es nicht möge bewegt werden/ so wurzelt alsdann
der Ast in dem Grund/ das er hernach kömmlich
kan versetzt werden.
Neben den vnderen Schößen bekompt der
Maulbeer-baum am Stamen/ vnd Aesten off-
mahlen noch viel andere vnd geile Schöß von ei-
nem Jahr zu dem anderen/ Also daß wo man die
selben auß Vnachtsamkeit wachsen lassen/ der
Baum

Der Baum endlich gar vnfruchtbar wurde/ wie ich
 Mann solches an erlichen gesehen/ dem vorzukom-
 men/ müssen alle geilen Schoß (außgenommen
 die vndersten so man pflanzen will) die dem
 Stamm nach hinauff/ oder inwendig an den
 Stämmen wachsen/ da es nit nothwendig/ alle Jahr
 abgeharwen werden/ damit sie den guten frucht-
 baren ihre Nahrung nicht benemen/ vnd den
 unfruchtbaren Baum vnfruchtbar machen.

Die rechte Zeit die Maulbeer-bäume zu verse-
 zen/ ist im Frühling/ wegen sie gar ein grosses
 Parck haben/ so die Kälte nit wol erleiden mag/
 sonst befinden sich derselben zwo Gattungen/
 schwarz vnd Weiß/ von den Schwarzen/ als
 welche so gute Frucht tragen/ wird allhie allein
 handelt. Die Weissen aber werden zu Erhal-
 tung der Seiden-würmen gepflancket / zu gros-
 sen Nutz deren so ihre Begangenschaft damit
 ben.

Zeit die Maul-
 beer-bäume zu
 versetzen.



OROLLARIA, vnd Zusage Latein vnd Franckösch ad cap. 10.

Mala Cotonea, Græcis Cydonea, vnd Cy-
 nia, Rüttenen F. Pomes de Coing.

Bei den alten Römischen Authoribus befin-
 den sich wol sechs Gattungen/ so aber in vnseren
 Gärten nicht beandt.

Malus

Malus Cydonia &c simpliciter Cydonia
item Cydonius, Ein Kitten-baum. F. *un*
Coignier, à Cydone Cretæ oppido.

Cydonia Silvestris. Wilder Kitten-baum
F. *Coignier sauvage*.

Plinius beschreibet die wilden Kitten also
Sunt silvestria parva in sepibus nascentia
Sehen klein vnd wachsen in Zäunen.

Von der zahmen Eigenschafft schreibt Pal
ladius kurz also/ Febr. tit. 25.

Amant Cydonii locum frigidum, hume
tum. Den Kitten-bäumen beliebe eine kalte
vnd feuchte Stell.

Vnd von ihrer Cultur schreibt er weiters also
Nisi circumfodiantur assidue, aut steriles e
ficiuntur, aut earum poma degenerant. Wa
man nicht fleissig darumb hacke/ werden sie v
fruchtbar/ oder nehmen sonst an der Frucht ab.

Weiters von ihrem Zweigen/Inseruntur m
lius trunco quam cortice werden besser in spa
gezweiget/ als in die Rinden.

Cydoniacum. Kitten-Latwergen. F. *Du Co*
dignac.

Morus, Ein Maulbeer-baum. F. *un Meurier*
Mora. Maulbeer. F. *Des Meures*.

Von diesem Baum schreibt Plinius ass
Minimum in hac arbore ingenia profeco
runt, nec nominibus nec insitis, nec alio mo
do quam porri magnitudine, Das man auf
wenigste habe außrichten können mit diese
Baum

baum/ weder Stammens noch Zweigens halb/
 in anderer Gestalt/ dann nur größe halb der
 Frucht/ so er Pomum nennet.

Fossionibus, inquit Palladius, lætatur &
 core, das ihme das Auffhacken/ vnd Wisten
 wol bekomme.

Vnd der Herr Du Pradel, *Le Meurier se delecte
 estre souvent fumé*. Der Maulbeer-baum wolle
 gemistlet seyn.

Da möchte sich einer nicht vnbillich verwun-
 deren/ das sich vnder den Pflankeren ein solche
 Gleichheit befinde/ in dem daß die jetzigen das
 Wisten der Maulbeer-bäumen viel mehr verwerf-
 en/ darüber gib ich nun zu bescheid/ wie man in
 Schulen zu reden gewohnt:

Qui bene distinguit bene docet.

Welcher wol vnderscheiden kan/
 Derselb der trifft die rechte Bahn.

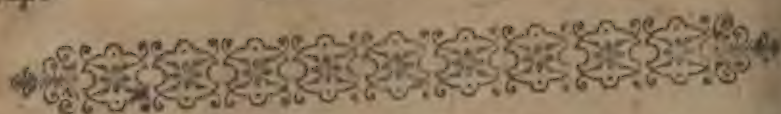
Wie dann dasselbe schon allbereit hieoben ver-
 meldet vnd angezeigt worden.

Beritius Græcus hat dieses von den Maul-
 eren. *Habitiora fiunt Mora, terrâ ipsis cir-
 cumsitâ assidue sarculatâ, non in profundum,
 sed usque ad superficiem radicum.*

Die Maul-beer werden grösser vnd vollkom-
 mer/ wann man den Grund darumb offmahlen
 umbhacket/ nicht tieff/ sonder nur biß oben
 auff die Wurzen.

K

Das



Das Elffte Capitel.

1. Von Paradeiß / vnnnd Zwerge
Depffel-bäumen.
2. Von Nuß- vnnnd Kesten-bäu-
men.
3. Von Feygen-bäumen.

1. Paradeiß
vnnnd Zwerge
Depffel.

1. Von Paradeiß / vnnnd Zwerge
Depffel-bäumen.

Wo die solte
gepflanget
werden.

Nammen der
Paradeiß-
Depffeln.

Diese zwei Gattungen können in einem recht angestellten Baum-garten vnder die gemeinen Depffel-bäume nicht gepflanget werden / wegen sie denselben nicht zu wachsen / vnd also die Ordnung an ihrer wachst gestalt verhindernen wurden / Darumb sollen sie an sonderbare Ort bey den Gebäwen / oder Gärten gepflanget werden / weil sie nicht grossen Platz einnehmen / sondern sich in einem Winkel / oder Ecken wol leiden mögen.

Die Paradeiß-Depffel haben ihren Namen bekommen eins Theils von dem Paradeiß-Garten / welcher in Heil. Schrift auch der Garten Eden genennet wird / dahin Gott der Herr den ersten

den Menschen gesetzt/ denselben zu haben/
 anders Theils dan von ihrer Nützlichkeith/ vnd
 ob sie keines Impffens noch Zweigens bedörf-
 / sonder von sich selbst vollkommen verbleiben/
 wann sie schon nur von dem bloßen Kernem ge-
 pflancket werden.

Der selben hat es zweyerley Rothe/ vnd Weiße/
 Rothen werden gemeinlich grösser/ so wol an
 Bäumen/ als an der Frucht/ darumb man auch
 ihr darauff haltet/ Sie befinden sich an keinem
 Ort besser/ als in Gärten/ oder an solchen Orten/
 wo der Grund mit hin vmbgekehrt wird/ wegen sie
 da ihre Nahrung ohne Abzug besser bekommen/
 auff Wiesen/ oder Matten/ die Rothen erzeu-
 get sich nur im anderen Jahr mit Früchten wol
 laden/ darzu ihnen ein guter Standt an der
 Sonnen sehr beförderlich/ ab deren die Frucht
 röther/ vnd schöner auch besser wird/ als an
 schattichten Orten/ vnd ist also kein anderer vn-
 terscheid/ dann an dem Ort da sie gepflancket wer-
 den/ im vbrigen alles nur einer Gattung vnd
 Erkommens.

Zwey Gatt-
 schlechte Rothe
 vnd Weiß.

Rothe.

Der Weissen hab ich zweyerley gefunden/ die
 eine Gattung gibt rüt grosse Bäume/ noch grosse
 Frucht/ ist früh reiff/ die Bäumlein bekommen auff
 dem Boden viel Bey-schoß/ so ihnen nothwendig
 abgeissen benommen werden/ damit der Stamme desto
 stärker zunehmen/ vnd auffwachsen möge/ dardurch
 die Frucht befördert vnd grösser wird/ diese
 Bäume sollen allein bey Neben/ oder in Gärten an-
 zehme

Kleine weisse.

zähme Ort gesetzt werden/ sonst sie nicht viel a-
tragen mögen.

Grosse weisse

Der grossen Gattung Weiss Paradeiß-Dep-
fel hab ich niemahlen schöner vnd grösser gesehen
als zu Gottstatt auff meinem ersten Ampt/ all-
ich grosse/ alte Bäume gefunden/ von deren Sch-
sen ich junge gepflancket/ darunder etliche a-
fruchtbar/ daß sie alle Jahr getragen/ so schön
gross vnd gut/ daß man sich verwunderen müßte
vnd were muslich daß man dero viel pflan-
köndte/ Ich hab dieser Gattung/ wie auch der D-
then auff wilde Pflanz-stöck gezeuget/ so als be-
im anderen oder dritten Jahr getragen/ sind a-
ihrer Art nach weniger auffgewachsen/ vnd ge-
worden.

Zwerg-Opffe-
lein.

Die Zwerg-Depffel-bäumlein vergleichen
den kleinen Paradeiß-Depffel-bäumlein mit
vbel/ die Frucht ist etwas grösser/ die Stämmlein
etwas weniger/ ist ein gut Drat-Opfflein mit la-
gen Stilen/ diese Gattung erforderet ein gleich-
Pflanzen/ vnd abwarten wie die anderen/
dem ich es auch will bewenden lassen/ Allein m-
diß hinzu sehen/ daß sie zum Obshagen am besten
vnd bequemsten zugebrauchen.

2. Nuß vnd
Kesten-baum

2. Von Nuß/ vnd Kesten-bäumen

Vn den Nuß-bäumen/ vnd dero Pflanz-
ist nit von nöthen viel zu schreiben/ weil sie
mehr Orten von sich selbst auffwachsen/ vnd
grossen Bäumen werden. Mehr hab ich nirg-
geschu-

sehen/ als auff dem Ort/ da vor alten Zeiten
 eine grosse vnd mächtige Statt Wiffispurg zu La-
 in Aventicum, gestanden/ wie solches die alten
 Ringmauren/ Thürn/ Seulen/ Römische Pfen-
 ding/ Inscriptionen vnd andere Antiquiteten
 zeugen/ vnangesehen aber so vieler Ruß-bäu-
 men sind die Aecker darauff dieselbige stehen sehr
 sichtbar/ das der gehende innerhalb den alten
 Ringmauren ein merckliche hohe Summe Beträts
 tragen mag/ Gestalten sich höchlich zuverwun-
 deren/ das solche grosse/ vnd weite Bäume mit ih-
 ren Schatten nicht mehr schaden sollen.

Sonst ist derselbe der Ruß-bäumen Schatten
 in anderen fruchtbahre Obs-bäumen sehr nach-
 theilig/ Deswegen sollen die Ruß-bäume nicht
 bey denselben gepflancket/ sonder etwas weit
 von gesetzt werden/ auch nicht gegen der Son-
 nen/ sonder von derselben gegen dem scharpfen
 Winde der Bensen/ Hiemit sie nicht allein nichts
 schaden/ sonder auch den anderen Bäumen wol
 kommen/ als denen sie einen solchen kalten Wind
 auffhalten/ vnd abwenden.

Die Kesten-bäume sind in vnseren Schweizer-
 Landen nicht gemein/ allein in loblicher
 Statt Bern Landschaft Waadt werden an et-
 lichen Orten zimlich viel gefunden. Es ist sich
 aber nicht wenig ab dem zuverwunderen/ das in
 der kleinen Insel in dem Bieller See vnd
 dann nechst oben an demselben auff einem Berg-
 in ehrengedachter Statt Bern gehörig/ schöne/

K. iij

grosse/

Wiffispurg
 mit vielen
 Ruß-bäumen
 versehen.

Phyſice deci-
de hoc Phy-
ſicè.

groſſe/ vnd fruchtbarre/ von ſich ſelbs auffgewach-
ſene Keſten-bäume gefunden werden/ da ſonſt
demſelben bezueh herumb etliche Menſchen Weg
meines Wiſſens keine andere zuſehen / alſo da
ich gern einen guten Phyſicum hören wolte / de-
deſſen genugsame Urſachen anzeigen köndte/ E-
wolte dann jemandſ ſagen/ es möchte vor alte
Zeiten erwann ein Keſten-baum dahin gepflan-
get worden ſein/ von dem ſich hernach die and-
ren beſamet/ Ich aber wurde daſſelbige viel mehr
einer verbergenen von anfang her hierzu genei-
ter Natur deſ Bodens (occultæ ſoli proprie-
tati) zu ſchreiben/ in betrachtung deſ immern-
renden Segen Gottes/ ſo er vber die Erden ge-
ſprochen/ daß ſie fruchtbarre Bäume herfür bring
Gen.c.1.v.11. Anderen ihr Iudicium frey ge-
laſſen.

Wie die Ke-
ſten-bäume
wollen ge-
zweiget ſein.

Auf ſchönen groſſen Keſte kan man die Bäume
pflanzen / wann ſie in einen guten geſchlachte
Grund geſetzt/ werden aber nicht ſo groſß als die
gezweigten/ Wann man ſie aber Zimpffen wol-
muß daſſelbige von einem zahmen / gezweigte
Baum geſchehen/ in das Pfeifflein / oder Auen-
lein/ doch ſoll das Pfeifflein nicht von demſelben
Jahr/ ſonder von dem vorgehenden Geſchoſſe
ſeyn/ vnd zu der Zeit wann das Saft anfah
darein kommen / vnd die Augen noch nicht ge-
drueckt / wie ſchwerlich nun daſſelbige anzupflan-
zen an Orten / da man keine geimpfte Keſten-
baum hat/ kan ein jeder deſ Pflanzens verſtän-
dige

er leichtlich abnehmen. Auf diesen Ursachen
 will ich mich allhie nicht länger auffhalten / son-
 dern zu der noch vbrigen Gattung Kernobs
 vortreten / vnd dieselb so viel vnser Lands-art er-
 tragen mag / beschreiben.

3. Von Feigen-bäumen.

3. Feigen-
 bäum.

WAnn man die Authoren, so hievon geschri-
 ben erdauren / wird sich ein solche grosse
 Vngleichheit der Meynungen befinden / das ei-
 ner / welcher beyzufallen / im Zweiffel stehen wird /
 diß aber kompt fürnehmlich daher das so wol
 re Frucht / als die so davon geschriben vngleich
 beschaffen / Dann die Feigen-bäum klein vnd
 grosse Frucht tragen / denen der quantitet gemäß
 das Erdreich muß abgetheilt werden / Vnder
 den Scribenten aber befinden sich die einen mehr
 an Kopff / die anderen mehr von Hand gelibt.
 Sey denen aber allen / wie die Feigen-bäume
 durch den Winter zu bringen / an welchem in vn-
 seren zimlich kalten Landen am meisten gelegen /
 nicht viel Verichts zuerholen.

Difficultet
 der Feigen-
 bäumen.

Damit aber nichts desto weniger für die / so
 hierzu etwas Gelegenheit hätten / ein zimlicher
 Vnderricht mitgetheilt werde / So gibt es erst-
 lich an der Farb weiß / vnd schwarze / an der
 quantitet groß / vnd klein / diese Vngleichheit
 erforderet auch ein vngleiches Pflangen / vnd

Vnderscheid
 der Gattun-
 gen.

R. iiii

Abwar-

Abwarten / Dann die Feigen-bäume so grosser
 Gattung Frucht tragen / einen guten feisten
 Boden haben wollen / die kleinen aber sich mit
 wenigerem leiden mögen / Jedoch das er sich
 mehr auff Sand / als Lätt ziehe / auch nicht zu
 mager / sondern gut geschlacht seye / in heisser / tro-
 ckener Sommerzeit beliebt ihnen das begiessen
 sehr wol / Jedoch auff einmal nicht zu viel / wann
 man dann darumb hacket / vñnd guten feisten
 Grund zulegt / befördert dasselbige nicht wenig /
 grober Mist bekumpt den Feigen-bäumen nicht
 wol / darumb derselbe zu meiden.

Zahls man nun in vnseren Landen auch Feigen-
 bäume pflanzen wolte / muß man nach Wurz-
 lingen trachten / die von alten Bäumen auß der
 Wurzlen geschossen / vñnd von solchen Orten / da
 sie nicht also leichtlich / sonder mit etwas difficul-
 tet gepflanget / vñnd erhalten werden. Die beste
 Zeit des Sehens ist wann die Winter-kält ein-
 end genommen. Es sollen aber die Schoß obenher
 nicht abgehawen / sonder ganz gelassen werden /
 sonst möchten sie wegen des grossen Marcks /
 leichtlich Schaden empfangen / im Sehen soll
 ein lange Gruben gemacht / vñnd die Schoß
 der länge nach eingelegt werden / das nicht mehr
 dann etwan ein halber Schuh lang herfür
 sehe / vñnd ist gut daß man sie vorher etwas krümme /
 damit sie fein gerad sich aufstellen / wie man mit
 den Neb-schoßen umbzugehen gewohnt / In die
 Gruben soll guter alter Damm / oder feister fr-
 scher Herd geschüttet / vñnd die Pflanzlein im
 ersten

Die sie sollte
 seht / vñnd
 pflanget

sten Jahr mit hin begossen werden / welches dan
Beförderung des wachSENS sehr dienst. vnd
hilfflich.

Jedoch ist am meisten daran gelegen / wie man
e jungen Feigen-baum durch den Winter vor
der Kälte beschirmen / vnd hindurch bringen kön-
/ darzu für das erste zum besten / daß man die
flänlein gleich anfänglich vnder ein Dach / wol
der Sonnen / vnd der Weissen abgelegen / setze /
und an dem was vermeldet worden / nichts er-
langen lasse. Wann dann die Kälte einfallen
ill / daß man auff den Boden vmb den Stämmen /
auffgeschütteten Roß-mist wie er auß den stäl-
n kompt / daß nichts dann das bloße Stroh vbe-
g verbleibe / lege / derselbe behaltet das Erdreich
warm daß es desto weniger gefrieren / vnd die käl-
schaden mag / Obenher dann soll das Bäum-
in mit Schauben / oder Stroh / alten decken-la-
en / vnd dergleichen dienstlichem Zeug wol ein-
emacht vnd geschirmt werden.

Auch durch
den Winte
eingemacht
werden.

Dieses hab ich also von dem Kern-obs nach
unsers Lands-beschaffenheit der Ordnung nach
vermeiden wollen / Ein gleiches mit dem
anderen Geschlecht / als Stein-obs
auch zuthun geginnet.



K v

COROL-



COROLLARIA. Vnd Zusatz Las
- rein vnd Frangösisch/ad cap. II.

In den Paradeis-öpfflen befind sich nichts
bey den alten Römischen Scribenten, Allein
Plinius gedenckt einer kleinen/ aber sehr angene-
men Gattung Depfflen/ die er Perisiana nennet/
Dannenhert etliche mutmassen / es möchten die
Paradeis/ oder Zwerg-öpffle sein seyn.

Carolus Stephanus heisset sie Paradisiana,
quasi coelitus missa, Als wann sie von Himmel
kämen / da doch der Name Paradeiß-öpfel viel
mehr von dem irdischen hergenom̃en.

Juglans, Ein Nußbaum / F. Vn Noyer.

Nuces, Nuß/ F. Des Nois.

Optimum earum genus, inquit Plinius, quod Persicum atque Basilicon vocant. Die besten seyn / sagt Plinius, die so man Persische und Königsche heisse.

Er braucht auch das Wort Pomum für Nuß in dem er von denselben also schreibt. Solum hoc pomum natura compactili operimento claudit. Die Natur habe die Baumnuß allein mit einem zusammen gefügten Deckel beschloffen.

Vnd von dem Schatten vnd Schaden der
Düß-bäumen / *Juglandium gravis & noxia*
umbra etiam capiti humano , omnibusque
juxta fatis. Der Schatten von Düß-bäumen
sey beschwärllich vnd schädlich auch des Menschen
Haupt

Haupt vnd allem was darbey gesetzt oder gefähet werde.

Der Herr Du Pradel braucht ein sonderbahre Wort/Emmaladissant & homes & bestes, Verräncke beydes Menschen vnd Vieh.

Castanea, Ein Kesten/ F. Vne Chastagne.

Castanea, heißt auch ein Kesten-baum. F. Vn Chastagner.

Columella schreibt von den Kesten-bäumen also: Comodius nucibus quam viviradicibus feruntur. Daß sie besser von der Frucht als den Wurkelen gepflanzet werden.

Plinius sic, Nuces vocamus & Castaneas, quanquam accommodatiores glandium generi. Da er will daß sich das Wort Nuces nicht sowol als Glandes auff die Kestenen reime.

Ficus heißt die Frucht vnd den Baum. Ein Feigen vnd Feigenbaum. F. Vne figue & un figuier.

Der Herr Du Pradel setzt derenthalb ein bedenkliche Regul, *Qui n'aura le Climat favorable ne se souciera beaucoup des figuiers*, Welchem die Beschaffenheit des Himmels vnd Glends nicht günstig sey/ der solle nicht sehr sorgfältig seyn nach Feigen-bäumen.

Es ist das vorgemeldte Wort Climat bey den Franzosen zwar gemein/ aber wenigen recht bekannt/ die Astronomi vnd Geographi theilē den Himmel vnd die Erden ab in gewisse Climata, Dannenher die Franzosen Climat für die Beschaffenheit des Himmels/ vnd Glends/ da einer wohnet/ nennen vnd brauchen.

Das



Das Zwölffte Capitel.

1. Von Kirß-bäumen in gemein/
vnd deren Engenschafften.
2. Von mancherley Gattungen
derselbigen.
3. Wie sie wollen gepflantzet / vnd
abewartet seyn.

Kirß bäu-
en eygen-
schafften.

- I. Von Kirß-bäumen vnd ihren Engen-
schafften.

Es schreiben Athenæus, vnd Plinius
von L. Lucullo einem fürtrefflichen Rö-
mischen Kriegs-Generalen / vnd sehr
Hort-reichen Mann / welcher nach vie-
len getragenen / vnd loblich verwalteten hohen
Aemptern / dieselben an ein Ort gesetzt / vnd sich
zu Ruh begeben / sein vberige Lebzeit mit Pflanz-
ung lustiger Baum-gärten zuverschleiffen / ic.
Daß derselbige nach dem er den mächtigen König
Mithridatem vberwunden / den Kirß-baum auß
der Statt Cerasunte am ersten in Italien ge-
bracht / von deren hernach die Frucht den Römern
bekommen.

Dann diesel-
ben in Italien
wuchsen.

Ob

Ob nun diese Meinung auff vnseren kleinen/ wilden Land-kirschen möge gezogen/ vnd verstan- den werden/ Bin ich meines theils im Zweifel/ auß vrsachen/ daß dieselbigen aller Orthen so ge- mein/ vnd von sich selbs auffwachsen/ daß nit bald ins so kalt vnd rauh gefunden wirdt/ da sie nicht mögen fürkommen/ vnd fruchten/ Also daß es sich viel mehr darfür ansehen laßt/ Als wann erliches Erdreich auß immerwüchender/ von anfang der Erschaffung hergebrachter/ verborgener Natur für sich selbs darzū disponiert. Darnach so fol- get eben nicht gestricks/ wann schon zu derselben zeit die Kirschen in Italien noch nicht gemein gewe- sen/ daß es darumb aller Orthen ein gleiche Be- schaffenheit gehabt/ neben dem daß deren so man- herley das vnmüglich Lucullus habe sie durch- auß gen Rom gebracht/ Möchte deswegen mehr von den gezeigten verstanden werden. Als da sind die grossen welschen Graffion, wie man de- ren zu jetzigen zeiten trefflich schön findet/ welche die kleinen wilden in allen stücken weit vbertreffen vnd nicht von sich selbs so herrliche Frucht tragen/ sonder mit fleiß wöllen geimpffet vnd gepflanget seyn.

Vnd wird
Gattung.

Befinden sich also keine vnder allen Gat- tungen Stein-obs/ deren vnser Landt-art/ vnd Luft besser beltebe/ als den Kirs-bäumen/ Also daß sie mit grossem Lust vnd Dug können gepflan- get werden/ wegen ihres geschwinden auffwach- sens/ vnd fürtrefflicher Fruchtbarkeit/ wann sie schon

Grund für
die Kirs-
baum.

schon eben nicht am besten standen/ die beste Stell
für die Kirs-baum ist ein Grund etwas mehr auff
grten / als Latt geneigt / auch etwas mehr feucht/
dann trocken / In gemein ist ein mittelmäßiges
Erdreich gut für alle Kirs-baum/die mögen auch
einen kalten Luft wol erlenden / vnd ohne Nach-
theil durch den Winter kommen.

so sie sollen
stehen.

Es werden die Kirs-baum in weiten Gitteren
den Zäunen vnd Hagen nach komlich gepflanzt/
weil allda guter Platz vorhanden / daß sie lustig
ohne Hindernuß auffwachsen mögen. Es begibt
sich auch etwan / daß ein Sommerhaus in einem
Gut der Sonnen sehr wol gelegen/vnd von deren
Hitz zum zeiten beschwärt wird / da werden gegen
der Sonnen die Kirs-baum / als die hoch auff-
wachsen mit Lust gepflanzt / damit sie mit ihrem
lieblichen Schatten der Sonnen heisse Stralen
vmb etwas auffhalten vnd temperieren, wie ich
dasselbige auch pflege zugebrauchen / Aber allein
von gezweigten.

er mist ist
en zuwe-

Der Kirs-baum hat weiters diese sonderbahre
Art / daß ihme der Mist sehr zuwider / Also/ daß
wann man einem jungen Baum viel zulegen/die
Kinde sich an etlichen Orten von dem Holz schel-
len/ vnd da ihme mit Schröpfen nicht geholffen/
gar verderben wurde / die Ursach ist / weil der
Kirs-baum für sich selbst sonst mächtig auffwach-
set / daß durch Hitz vnd Trieb des Mists/ das
Safft erstickt / vnd die Kinde ledig wirdt / wie ich
solches mit Verwunderung erfahren / sonst be-
liebt

lebt ihm sehr wol wann man fleißig darnumb ha-
 let/ vnd da der Grund zu mager / demselben mit
 frischem zu hilff kompt.

2. Von mancherley Gattungen der Kirschen.

2. Gattung
 der Kirschen.

Unter den Kirschen werden fürnemblich vier
 Gattungen gefunden / Erstlich die gemeinen
 wilden Kirschen. Darnach die zamen Kirschen/ die
 man an anderen Drthen der Eydnoschafft Am-
 here vnd in Teutsch-land Ammarellen nennet/
 deren befinden sich zweyerley / die einen roht / so
 von sich selbs vngeweiget wachsen / die anderen
 schwarz / so gepuffet seyn wollen / welche auß
 Irckey komen / dannenher sie auch den Namen
 abē/ Die dritte Gattung wird schier an allen Dr-
 then Wiechslen geheissen / deren sind auch zweyer-
 ley / die gemeinen schwarzen so saur vnd keines
 fropffens bedörffen/ die anderen nicht so schwarz
 vnd saur/ werden aber gezeiget/ bey vns Span-
 ische Wiechslen genennet. Die vierte vnd für-
 nembste Gattung sind die gezeigten grossen/ süß-
 en Kirschen / deren gar viel vnd mancherley / an
 farbē/ Gestalt/ vnd Zeitigung gar vngleich vnd
 onderscheiden / dann man findet weiß / halb roht/
 roht/ braun/ schwarz/ ja auch grün / So sind etli-
 che rund / etliche langlecht / etliche geformiert wie
 in Herg/ daher sie auch ihren Namen haben/ Sie
 werden auch nicht zu einer zeit reiff / dann die ei-
 nen

Deren ber-
 den sich man-
 cherley.

nen früh / die anderen mittelmässig / die dritteln
dann sind spät.

Noch mehr
Gattungen.

Neben diesen vier Gattungen befinden sich
zwar noch viel andere mehr / dann schier ein jedes
Land etwas sonderbahres von Kirsen hat / Als da
sind die Köstle-kirschen / die ihren Namen von der
Blust bekommen / daß dieselb mit diesen blätlein
sich einem Köstlein vergleiche / wachsen mehren-
theils zuo an einem Stil / darnach ist noch ein an-
dere Gattung / da nicht nur zuo / sonder drey oder
vier an einem Stil wachsen / sind schwarz vnd
mehr auff den Lust / als auff den Durg beschaffen.

Die fürnemb-
en drey.

Vnd obwol der geimpfften Kirsen so viel / vnd
mancherley / So befinden sich doch vnder densel-
ben drey Gattungen so die anderen vbertreffen /
Als nämlich die grossen halb rothen / sind früh ze-
tig / die grossen schwarzen so man Herd-Kirschen
nenet / vnd die grossen Braunen / die vnder diesen
dreyen an zeitigung zwar die letzten / aber die be-
sten / ist ein sonderbahre fürtreffliche Gattung
noch wenigen bekandt.

Schlecht gat-
tunge anders
Zweigen.

Wann nun etwan einer an einem Orth / da
nicht grosser Platz vorhanden / von Kirsen zu im-
pffen begehrte / derselb stelle nach diesen dreien
Gattungen / als welche an Grösse / Zierlichkeit vnd
Güte die anderen vbertreffen / Dieses hat mich
offtermalen bewegt / daß ich manchen Zweig der
schon Frucht getragen / mir aber nicht gefallen
widerumb abgesaget / vnd von diesen dreien Gat-
tungen / vnd fürnemblich von der Braunen dar
auff gepflancket.

3. Wie die Kirs-bäum wöllen gepflancket vnd abewartet seyn.

5. Pflanzun
der Kirs-bä-
men.

Die Kirs-bäum nehmen zwar alle vier Gat-
tungen des Impffens an / Es beliebt ihnen
aber vnder denselben keine besser / als in Spalt / Am besten i
spalt gezwel
get.
dann obwol Palladius meldet / daß er das zwei-
gen in die Rinde gut befunden / So kan ich ih-
me doch hierinn mit Beyfall thun / weil der Gum-
mi in zeit des Safftis grosse Hindernuß am wach-
sen verursachet / Wie dann ein jeder / so es auff
diese Form brauchen / wol erfahren wird.

Deßwegen wann sich einer mit Pflanzung
der Kirs-bäumen zubefürdern begehrt / der bleibe
bey der gewisseren Gattung in Spalt / Allein daß
man dem Marc an Schossen / vnd Stämmen
so weit müglich verschone / vnd den Zweig nicht
hart binde / dann die Kirs-bäum also starck wach- Dem marc
verschone vñ
nit hart bin-
den.
sen / daß die Bänder / da sie zu starck angezogen /
leichtlich einschneiden / deßwegen gut / wann man
ihet daß die Schoß schon etwas gewachsen / daß
man die Bänder vmb etwas aufflasse / welches
das Zunemen mächtig befürderet.

Es ist aber bey den Schossen / die man zweigen
will / eines stuckes / so nicht vielen bekandt / sonder-
lich wol war zunemen / weil sonst dasselbige die
Schoß am schießen also sehr verhindert / daß wann
sie gleichwol lang grün bleiben / sie doch endlich
verderben müssen / Das bestehet nun in Vnder-
scheid

Suberscheid
er Blust vnd
laub- augen.

scheid der Augen / weil etliche hierzu gar nicht
dienstlich / welches sich an fruchtbaren Bäumen
am meisten begibt / dann vielmahlen die vnderen
Augen an dem Schoß / nur Blust- augen sind.
Also daß sie zu Zeiten gleichwol die Blust erzei-
gen / aber nichts desto weniger nicht schießen / die-
selben sind runder vnd grösser / als die laub- au-
gen / die etwas langlecht vnd spitziger / Die allein
sind dienstlich zum wachsen / darumb man derer
fleissig wahrnehmen / vnd sie brauchen / die andern
aber meiden soll.

Die Rinde soll
nicht abge-
renzt wer-
den.

Noch eins ist bey den Schossen mit stillschwei-
gen nicht fürvber zu gehen / daß die außere Rinde
wann man dieselbigen beschneidet / sich gern vor
der inneren abschellet / welches am wachsen sehr
verhinderlich / Deswegen müssen allhie gar scharpf
se Messerlein gebraucht werden / damit bey den
Rinden bey einanderen verbleiben / vnd das
Safft desto besser an sich ziehen mögen.

mit den stoc-
abzuhacken

So hab ich auch diß treffentlich gut befunden
wann ich vor dem Zimpfen vmb den Pflanz- stoc-
fleissig auffgehacket / den Grund wol erlesen / vnd
gesäubert / auch wo von nöthen guten frischen
darzu gelegt / welches den Schossen zu ihrem wach-
sen grosse Beförderung geben / daß wann der
Stamme etwas groß gewesen / dieselbigen im er-
sten Jahr darnach alsbald ihre Frucht erzeiget
vnd fürgebracht.

Vnd obwol etliche melden daß der Kir- s- bann
auff ander Gattungen zimpfen / Ist doch auß
demselbigen nichts zu halten / Sondern am besten
da-

daß der Kirs-baum auff seines gleichen gezweiget
werde/weil er nirgend besser wachset/vnd fruchtet.



COROLLARIA, vnd Zusätze La-
tein vnd Französisch ad cap. 12.

Cerasus, Ein Kirs-baum. F. Vn Cerisier.

Cerasa, Kirschen/ F. Des Cerises.

Servius ist der Meynung/ man solle sie viel-
mehr Cerasia heißen vom Griechischen κεράσια.

Deren erzehlt Plinius acht Gattungen/ mit
Namen/ vnd vnder denen eine die genennet wer-
et Laurea, non ingratae amaritudinis insitae
Lauro, Lorber-kirschen/ wegen sie in ein Lorber-
baum gezweiget worden/ seyen nit vnangenehm
itter.

Darnach Macedonica parvae arboris, Inter
rima, inquit, hoc è pomis Colonograti-
am annuam refert. Die Macedonischen eines klei-
nen Baums/ diese Gattung sagt er/ belohne Jär-
ch den Pflanz-man vnder den ersten Früchten/
eren er auch das Wort pomum gibt.

Vnder allen aber gehöre principatus, das ist
er Preiß den Duracinis, welche man bey vns
Klepp-kirschen heißt/ sind feck vnd sehr angenehm.

Der Herr Du Pradel nennet sie Duracines,
vnd daß man sie im Delphinat Graffions heisse/
ist aber von denen sonderbaher zu verstehen/ wie

vergemeldet/ dann nicht alle Graffion täck / son-
der etliche zimlich lind sind.

Er nennet auch ein Gattung Cœurs, seyen
zimlich groß vnd formiert wie eines Menschen
Hertz / daher sie den Namen bekommen / mögen
zu den Cerises Muscates, Muscateller-Kirschen
(wie er darfür haltet) wegen gmeiner ihrer Zier-
trefflichkeit gerechnet / werden aber nicht recht Ce-
rises heaumes, vnd ihre Baum Heaumiens genant
set. Mit dieser Gattung Hertz-Kirschen bin ich auch
beschaffen.

Sonst setze er noch diesen Vndercheid / daß
man in Frankreich Cerise, Kirschen nennet / die
man in Langendocken Agriotte, das ist Ammore
heisse / Den Kirschen aber sage man in Frankreich
Des Guines.

Palladius schreibt von der Eigenschafft des
Kirs-baums also / Amat scrobes altas, spatia
largiora, assiduas fossiones. Der Kirs-baum
wolle tieff vnd weit von einanderen gesetzt / auch
beständig vmbgehacket seyn.

Von dem Misten dann / Fimum non ama-
atque inde degenerat, Ihme beliebe der Mist
nicht / sonder werde darvon verderbt.

Von dem zweigen aber hat er diß / Martialis
in trunco inseri iubet. Martialis (nit der Poë-
sen der Meynung / man solle den Kirs-baum
Spalt zweigen / Er aber ist einer anderen Mey-
nung / wie ob angezogen / in dem er also hinzu set-
t. Mihi inter corticem & lignum feliciter sem-

per evenit, Ihm sey das zweigen in die Rinden
immerdar glücklich gerathen/ Ich aber hab die erst
gattung viel besser befunden.

Plinius setzt von dem Zweigen auch diese Re-
gul/ Inferere aptissimum quàm proximum
terræ, si patiatur trunci ratio. Es sey gar thum-
lich das man den Kirß-baum nah bey dem Bo-
den zweig/ wann es die beschaffenheit des Stam-
men erleiden möge.

Alimenti abundantia, inquit Benedictus
Curtius & nimia pinguedine laborant arbo-
res. Hoc autem vitio Cerasus plurimum in-
festa ur, cùm nimio alimento gummi super-
abundaverit. Hoc vitium strangulatio dici-
tur. Die Bäume werden prästhafte von vberflüs-
siger Nahrung/ wann sie zu feist haben. Ein sol-
cher Prästen plaget meistens Theils den Kirß-
baum/ wann von zu vieler Nahrung der
Gummi zu sehr vberhandt nimpt. Dieser
Prästen ist / das der Baum
erstickt.



L iij

Das



Das Drenzehende Capitel.

1. Von Pflaum-bäumen vnd ihrer Natur.
2. Mancherley Gattungen der Pflaumen.
3. Von ihrem zweigen vnd pflanzen.

Pflaum-
baum vnd ih-
rer Natur.

1. Von Pflaum-bäumen vnd ihrer Natur.

E hat mit dem Pflaum-baum in dem ein gleiche Beschaffenheit wie mit dem Kirs-baum / daß er sich leichtlich pflanzen laßt / vnd in kurzer Zeit auffwächst / Allein beliebt ihm besser ein Orth so mehr warm / als kalt / ob er gleichwol die Kälte auch wol erleyden mag / Er erfordert auch einen besseren Grund als der Kirs-baum / Dieses hab ich sonderlich gespürt vnd erfahren an der fürtrefflichen Gattung Pflaumen / die man eigentlich Damascene nennet / welche von der verümbten Statt Damasco / Dannenher sie kommen / ihren Namen haben

Der selben
ill.

haben/ dann die Bäume/ so an feisten Orten ge-
 standen/ noch ein mal so grosse Frucht getragen/
 als andere an mageren/ dieselb ist nicht so groß/
 die erliche fürgeben/ sonder mittelmässig/ vnd an
 vielen Orten vnser Landen sehr wol bekandt/
 Sonst mag sich der Pflaum-baum in einem mit-
 telmässigen Erdreich noch wol behelffen. Der
 aw Mist bekompt ihm nicht wol/ aber das vmb-
 hacken vnd feister/ frischer Grund ist ihm sehr vnd Grund
 ienstlich/ Vnd sonderlich den grossen gezweige-
 en Zwetschen/ dann dieselben für andere einen
 feisten Boden/ fleissiges vmbhacken/ Sonnechte
 Stell vnd miltten Luftt erfordern/ Es ist vnder
 enselben ein grosse blawe/ langlechte Gattung
 östlicher Zwetschen/ die ohne Schirm vor den
 alten Luftten nicht wol wollen/ sonder müssen et-
 wann bey Gebäwen die ihnen dieselbige auffhal-
 ten/ gepflanget werden/ sonst erfrieren zuzeiten
 ihre freche Schoß/ wie sie dann darzu genährt/
 daß sie mächtig schießen/ vnd also die Kälte desto
 weniger erleiden mögen.

In gemein haben die Pflaum-bäume die Art/
 daß sie an Orten/da das Erdreich/ mithin auff-
 gehacket/ oder sonst vmbgekehrt wird/ viel lieber
 wachsen/ auch bessere Frucht tragen/ als in einem
 feisten Basen/ Jedoch wann der Boden feist/ ist
 ihnen derselbige desto weniger nachtheillig/ Da-
 aber der Grund mager/ soll derselbige fleissig auff-
 gehacket/ vnd mit gutem alten Mist verbessert
 werden.

Gemeine Art
 der Pflaum-
 bäumen.

L iij

So

Sonderbare
Eigenschaft.

So haben auch etliche Pflaum-bäume die Eigenschaft daß sie auff dem Boden gleich anfangs einen starken Stamm und Beschoß bekommen/ Also daß dieselben das aufschneiden besser erleiden mögen/ als andere Bäume weil ihnen die Stärke nicht so sehr genommen wird/ Wann man nun sieht das einer vndenher viel Beschoß geworren/ Ist nur gut die nächsten beim Boden abzuhaben/ als welches zur beförderung des aufwachsendens dienstlich.

Gattungen
v Pflaumē.

2. Von mancherley Gattungen der Pflaumen.

Unterscheid.

Was hievor von den Kirßen vermeldet worden/ das derselben vielerley Gattungen dasselbige kan noch besser auff die Pflaumen gezogen/ vnd von denselbigen gesagt werden: Als deren so viel vnd vngleiche Gattungen/ an Größ/ Farben/ Zeitigung vnd anderem/ das nicht alle zu beschreiben/ Jedoch dem guthertigen Liebhaber des Pflanzens zu angenehmen gefallen/ will ich deren einen guten Theil vermelden vnd anzeihen.

in zwei Gat-
tungen.

Erstlich werden die Pflaumen in gemein vndercheiden in zwei Gattungen/ deren die eine von sich selbst wächst / die ander aber geimpfft sein muß / Vnder den ersten die Damascener von denen schon etwas meldung geschehen nicht allein die vngeweihten / sondern auch einen guten Theil der geimpften vbertreffen dan

man sie also trocken das der Stein sich leichtlich
 von dem Fleisch laßt/ welches die Vrsach daß sie
 so leichtlich vnd gut zu dörren/ vnnnd beneben dem
 Mund sehr angenehm/ es sey grün/oder dürr/ so
 vbertreffen sie auch mit ihrer Fruchtbarkeit die
 andern schier durchauß/ Also das diese Gat-
 tung zu pflanzen besser vnnnd nützlicher als sonst
 viel andere/ Neben derselben befindet sich ein Gat-
 tung groß roth/ so man Ros-pflaumen nennet/
 sind zwar schön/ vnd lustig anzusehen/ aber wen-
 iger lieblich vnd angenehm zu essen. Darnach ist
 in Gattung blau die man gemeinlich Klepp-
 flümlein heißet/ sind etwas trocken/ vnd besser
 als die Ros-pflaumen. So befinden sich noch
 viel andere Gattungen vngezewigetete Pflaumen
 vnd Kriechen/ die aber mehrentheils wenig nam-
 hafts vnd sonderlich die kleinen weissen/ welche
 mehr den Schweinen/ als Menschen dienstlich
 sind.

Belangend dann die gezewigeteten Pflaumen/
 sind deren in einem jeden Land gar mancherley
 Gattung/ Die Franzosen halten auff keiner
 mehr/ als die sie Perdrigones nennē/ auß zweyen
 Vrsachen die einte daß sie einer Seits an der
 Farb einem Reb-hun gleichen/ so sie Perdrix heiß-
 en/ die andere das gleich wie die Reb-hüner mit
 ihrem Fleisch anders vbertreffen/ also auch diese
 andere Pflaumen/ Ruellius aber nennet sie Per-
 diona, vnd der Herr Du Pradel Perdigones, vnd
 schreibt das es dreier Gattung habe/ sie werden
 auch Spanische Pflaumen geheissen/ wegen sie
 & v anfangs

Gezewigte
 Pflaume an
 Frankreich.

anfangs in Hispanien/ vnd dadanen in Franckreich
reich kommen/ Darnach sind in Franckreich
die geringsten die Imperiales sind rund/ blaw
etwas groß/ die Royalles sind braun vnd grösser
aber nicht so rund/ Item die *Pruneaux de Brignole*
vnd von anderen Orten/in ganz Franckreich be-
rühmbt/ sampt vielen anderen mehr.

Teutsche
weissagen.

In Teutsch-land hat es auch treffentlich vie-
Gattungen grosser Zwetschgen gelb/blaw/braun
purpur-farb/ schwarz vnd andere/ Vnder denen
die Blawen so den Stein von dem Fleisch lassen
schier alle andere vbertreffen / Aber noch mehr
Gattungen hat es der kleinen/ die nicht all zube-
schreiben/ Dann nit bald ein berühmter Baum-
gart zu finden/der nicht etwas sonderbahrer Gat-
tung Pflaumen habe/die von ausseren Orten her-
kommen/ vnd also noch nit gemein / vnd bekand
worden.

ob der Mir-
abolanen.

Es befindet sich noch ein andere sonderbahre
Gattung Pflaumen Mirabolanen genannt
sind rund mit langen Stielen/ etwas frühzeitig
sehr wässerig vnd also nit einem jeden angeneh-
m zu essen/ Aber in Apotecken præpariert vnd
eingemacht sehr fürtrefflich vnd nützlich zuge-
brauchen/ dann sie den Menschen lange Zeit bei
guter Leibs-constitution behalten/deren werden
von etlichen vier Gattungen beschriben/ Da-
Zweigen beliebt ihnen so wol/ daß wann sie Jäh-
rig/ sie schon Früchten/ wie mir dann in solchen
Alter ein einzig Schoß 14. schöner Frucht für-
gebracht

bracht. Sind in Teutschland nicht lang vor
 Manns-gedenken auffkommen/dann es meldet
 Camerarius in Matthioli vermehrtem
 Kräuter-buch. Es werde in Keyf. Mayest. Gar-
 ten zu Wien ein grosser Baum gefunden/ dessen
 Frucht man Prunum Myrobalanum nennet/
 y selbiger Zeit noch nicht gemein gewesen.

Vom Zweigen vnd Pflanken der Pflaum-bäumen.

1. Zweigen der
 Pflaum-bäu-
 men.

Inder allem Stein-obs ist nit bald ein Gat-
 tung die geimpffet lieber wachse / als die
 Pflaum-baum/ Sie mögen auch länger Verzug
 leiden/ als die anderen/ dann ihnen der Gummi
 zunehmen nicht also sehr vberlegen / Vnd ob
 gleichwol sie die ein vnd andere Form des Zwei-
 gens annehmen / So ist ihnen doch keine mehr
 dienlich als in Spalt / Dann sie sehr mächtig
 darab zunehmen/ Wie ich dann auff ein Zeit ein
 Zweig gemacht da ein Schoß das erste Jahr ze-
 hen Schuh lang gewachsen / Sie tragen auch
 oftmahlen im ersten Jahr darnach/da sie gezei-
 get worden.

Die beste gas-
 tung in spalt.

Da ich noch eines (nicht vmb ostentation
 sondern viel mehr des reichen Segen Gottes wil-
 len) nicht verhalten können / weil es mir eben zu
 der Zeit/ als ich an dieser Arbeit war / begegnet/
 Ich hatte vor etlichen Jahren einen Pflaum-
 baum gezeiget/ dessen Frucht aber mir nicht ge-
 fallen!

fallen / deswegen ich denselben an sechs Dritten
(wegen der Stämme zu groß worden /) abge-
saat / vnd so viel Battungen nicht der geringsten
darauß geimpffet / welcher in diesem 1638. Jahr
da er zwey Jährlig war / einen guten Korb voll / zu
männigliches / so dasselbige gesehen / verwunde-
rung getragen.

Wie man die
Esse / nem-
lich solle.

Der Schossen halb ist nicht viel daran gelegen
man nehme sie beym Gleich / oder Aenglein / allein
wann die Stämme dick / sollen sie beym Gleich
gebraucht werden / damit sie das harte trucken de-
sto besser erleiden mögen / Sonst wollen sie nicht
zu lang genommen seyn / weil ihnen dasselbige an
dem wachsen / vnd schiessen nit wol bekumpt / son-
der daran ver hinderlich / am besten ist es erwan-
eines Fingers lang / weniger oder mehr / je nach
beschaffenheit des Stammens / Wann man da-
vor dem Impffen denselben umbhaelt / vnd e-
was guten Zeugs darzu legt / ist dasselbige sehr be-
fürderlich.

Sonderbahr
Art der Da-
masceen.

Sonderbahr haben die Damascenen Pflaum-
baum diese Art / daß sie in ihrer Jugend an Aeste
gar dick werden / da muß man die inneren kleine
fleißig erharren / damit der Baum erdunne
werde / vnd die Sonn mit ihren Stralen hin-
durch kommen möge / welches ihn dann also be-
fürdert / das er in kurzer Zeit viel vnd schön
Frucht trägt. Mit den geimpfften aber hat er
mehr theils ein andere Beschaffenheit / dan
wann sie etwas erwachsen / werden sie an Aeste
nid

ist also dick/ daß sie nicht viel erhaltens bedörff-
 t/ allein der Mirabolanen wollen dasselbe mehr
 forderen/ als welche zum anfang gar viel vnd
 schiessen/ daß man ihnen nothwendig zu hilff
 kommen muß.

Das Schreyffen ist ihnen in gemein sehr nutz-
 lich vnd gut/ wann dasselbige zu ordentlicher Zeit/
 recht gebraucht wird/ wie dann von demsel-
 ben oben an seinem Ort genugsamer Vnder-
 richt geben worden/ also das nicht von nöthen sol-
 ches allhie widerumb zueröffnen.

Die Pflaum-bäume mögen das Versetzen gar
 erleiden/ allein wann sie zimlich groß/ müs-
 sen alle Aest glat gestumpet werden/ alsdan schies-
 sen sie von newem sehr lustig/ vnd tragen in kur-
 zer Zeit viel Frucht.

Es wird der Pflaum-baum auff sich selbst am
 höchsten gezwieget/ ob er gleichwol auch andere
 Stämmen annimpt. Es ist aber dasselbige nit
 allein nicht beständig/ sonder auch wenig
 fruchtbar/ also das man nit viel darauff
 setzen noch halten kan.

Schreyffen
 dem Pflaum-
 baum nutzlich

Wie er wolles
 versetzt

vnd wdrauff
 gezwieget sein

* * *

* *

Das



COROLLARIA, vnd Zusage La- tein vnd Frantzösisch ad cap. 13.

Prunus, Ein Pflaum-baum. *F. Un Prunier.*

Duplex Prunus arbor: alia enim est domestica, sive urbana & sativa, atque edomita: alia agrestis & silvestris. Es befindē sich zweyer Gattung Pflaum-baum / die eine einheimisch / gepflancket / vnd zahm / die andere wild.

Pruni silvestres genera spinarum sunt Columellæ. Schlechdörn. *F. Prunelliers.* Vnd die Frucht Des *Prunelles.*

Pruna Damascena. Damascenen Pflaumen. *F. Prunes de Damas vnd Damascines.*

Diese Gattung beschreibt Plinius also. In peregrinis arboribus dicta sunt Damascena, à Syriæ Damasco cognominata, jam pridem in Italia nascentia, grandiore quanquam ligno, & exiliore carne.

Damit er will zuverstehen geben daß es frembde vnd nicht gezweigte Bäum / die Frucht aber von der Statt Damasco in Syrien ihren Namen bekommen / seyen schon längst in Italien gewachsen / etwas grösseren Steins / vnd minderen Fleischs / Dannenher sie nicht vnder die gezweigten Zwetschgen / wie etliche Teutschen ohne Grund thun / sollen aerechnet werden.

Darnach schreibet er von einer andern Gat-
nung

ing/Alia seriora majoraque Asinina cogno-
minata à vilitate. Es sey ein andere Gattung
latter vnd grösser / Esels-pflaumen genannt we-
n sie also schlecht / werden bey vns Ross-pflau-
men geheissen. Bey den Franzosen aber dergleichen
schlechte Pflaumen/ *Des Poitrons*, vnd *Des*
avesnes.

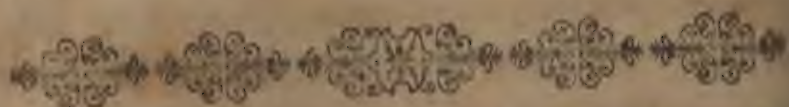
Dies ist verwunderlich das er meldet / *Pruna*
nnia post Catonem cepisse manifestum est.
Es sey fundtbar daß alle Pflaumen nach Caro-
ls Zeiten auffkommen / wurden also nach den
irßen in Italien kommen seyn.

Von der Damascenen Diatur schreibt Pam-
philus Græcus, quæ Damascena vocatur sic-
terrâ & aëre calido lætatur / Dem Damasce-
nbaum beliebe ein trockener Grund / vnd war-
mer Luft / des ersten halb / Ich einen feißten vnd
was feuchten Boden besser befunden.

Benedictus Curtius vnd Carolus Stephanus
schreiben die *Perdigones* also. *In pretio sunt*
nae Perdiconae dicuntur Serotina hæc, pressa
giris os dimitunt, quemadmodum Dama-
ena. Die *Perdigones* werden hoch geschätzt.
den spat / vnd lassen den Stein von sich gleich
in Damascenen.

Von den zarten Pflaumen ist wol zu mercken/
das der Herr Du-Pradel meldet. *Les exquis*
ne sont propres qu'aux climats chauds, es-
ignées des excessives froidures. Die köstlichen vnd
trefflichen Pflaumen seyen nit bequem / dann in
armen / der zu scharpfen Kälte abgelegenen Ge-
nden.

Das



Das vierzehende Capitel.

1. Von Barillen-bäume ihrer Natur vnd Pflanzten.
2. Von Pfersich-bäumen vnd deren Eigenschafft vnd Abwart.

Barillens-
baum.

1. Von Barillen-bäumen vund ihre Natur/ vnd Pflanzten.

sehr
gemein.

Die Frucht so wir in vnseren Land-
den Barillen heissen / die werden an
anderen orten Deutschen-landes Me-
rillen / Möllelein / S. Johans-pfersich / genennet.
In Frantzösisch ist ihr Nam̃ Abricot, der Baum
ist sehr Manns-gedencken In einer lobliche-
sehr Endtgnosschafft mächtig auffkriechen / vund sel-
gemein worden / weil er gar leichtlich auß dem
Stein wächst / Man findet auch je lenger je mehr
der Gezweigten / deren etliche aber den kalten
Luft nit wol erleiden mögen / dessen man in
Pflanzten / damit man sich darnach richte / fleiß
wahrnehmen soll / sonst weniger Fruchtbars da-
von zuverhoffen.

Stell der ge-
zweigten.

Beliebt also dem gezweigten Barillen-baum
ein warmes / den kalten Lüften abgelegenes Dr
erwart

wann bey Gebäwen / so ihnen die selben auff-
halten / vñnd dahin die Sonn ohne ver hinder-
uß durch Reverberation ihrer Stralen wol
vürcken möge / Wo dasselbe nit / werden sie durch
die Kälte in Zeit ihrer Blust leichtlich beschädiget /
daß dieselb zusammen laufft vñnd mit sampt dem
Stil abfalt / ja auch zu zeiten was der Baum
im Sommer geschossen / in einem harten Win-
ter erfriert / vñnd verdirbt / Die vngeimpfften aber
mögen die Kälte etwas besser er leiden / Dann sie
nit so zart wie die gezweigten. Also das an kalten
Orten sie disen vorziehen / sonderlich wann sie
von gezweigten Steinen komen / vñnd wol gehal-
ten werden / Alsdann sie den anderen an der größe
der Frucht nit viel nachgeben / An der Fruchtbar-
keit aber dieselben vbertreffen.

Stett der ge-
zweigten.

Der vnge-
impfften.

In gemein erfordern sie einen guten geschlach-
ten Grund / der michtin auffgehacket / oder vmb-
grabt werde / damit also kein Gras darbey herum
wachsen könne / dann ihnen dasselbe an der Frucht
sehr schädlich / der schwäre leimechte Boden ist nit
wol für sie / In Sandechtem Grund mögen sie
gar wol durch den Winter kommen / Allein soll
man ihnen mit gutem feistten / alten Barv vor
dem Winter zuhilff komen / sonst bleibt die Frucht
gar klein / wann man ihnen aber dergestalt zulegt /
bekompt dasselbe der Frucht also wol / daß sie schön
vñnd groß darab wird.

Ihr Grund
in gemein.

Die Barillen-bäum werden / wie gemeldet /
eins Theils vom Stein / anders Theils dan durch
Impffen vermehret / Wann man sie nun vom
Stein

Wie sie sollt
om Stein
eyplanget

Stein pflanzen willt/ soll man darnach trachten/
das es von gezweigten sein möge/ Da aber diesel-
ben nit zubekommen/sonst von guter grossen Gat-
tung/ Vnd ist am besten das der Stein gleich an-
fangs an das Ort gesetzt werde/ da er verbleiben
soll/ dann sie gar tieffe Wurzeln bekommen/ die
im außgraben gar bald verderbt werden. Wann
sie aber müssen versetzt werde/ soll dasselbe als bald
im ersten oder anderen Jahr besehen/ an warmen
Orten im Herbst/ an kalten aber im Fröling/ sie
sollen anfänglich nit zu sehr auffgeschneit werden/
sonst bleibt das Steinlein sehr rauh/ ja es verdorbt
zu zeiten gar wie ich dasselbe erfahren.

er gezweigt
rden.

Das Impffen belangend ist in spalt vnd Neng-
lein für sie am bequemsten/ welcher aber gern bald
Frucht bekommen wolte/ der brauche es in spalt/
dann sie gleich in kurzer zeit Frucht tragen/ Der
Barillen-baum will gezweigt sein auff sich selbst/
auff Pfersich vnd Pflaum-baum/ doch sind die
zwo ersten Gattungen nit so leicht vnd wahrhaft/
als die Dritte/ mit dem Impffen muß man sich
besser befürderen/ als mit anderem Stein-obs/
weil sie auch ehe Safft bekommen/ vnd trucken/
An den Schossen dieselben recht zuerwellen ist
am meisten gelegen/ dann selbige gemeinlich also
Fruchtbar/ das an etlichen nur Blust-äuglein
sind/ Also das sie gern dahinden bleiben/ die besten
sind von etwas frechen vnd schier geile Aeslinen/
da es mehr Laub-äugen als Blust-äugen hat weil
die Laub-äuglein allein zum wachsen dienstlich
sind/

nd/ Gestalter massen was an anderen Bäumen
 meiden / an diesen nützlich vnd fruchtbarlich
 gebrauchen/ vnd sonderlich auff Pflaum-stem-
 in / welche die Barillen-schoß für andere gern
 nehmen / ein gute zeit wären/ schöne vnd gute
 frucht tragen.

2. Von Pfersich-bäumen/dero Eigenschafft/ vnd abwart.

2. Pfersich-
 bäum.

D wohl etliche vnder den Frankosen zwis-
 schen den *Auberges*, das ist den grossen rothen
 pfersich / Jetz auff Teutsch *Alberger* geheissen/
 vnd den anderen gemeinen Pfersichen einen vn-
 terscheid machen / So kan ich doch denselben nit
 groß befinden / dann das hiervon woll samet-
 list möge gehandelt werden/weil sie einer Natur
 vnd eigenschafft sind/ bey den Pfersich-bäumen
 auch ist das traffe / alte Sprich-wort woll
 obacht zunehmen.

Pfersich-baum vnd Tyrannen Gewalt/ Die beyde sampt vergangen bald.

Drauß zuschliessen/ wie auch die erfahrenheit
 bezeuget / daß die Pfersich-baum nit langen
 lebens/ vnd also immerdar junge müssen gepflan-
 t werden / wann man nit von der Zucht komen
 will / dann sie gar vilen zufällen vnderworffen/
 so daß sie bald ein böser Lust/ bald etwas vn-

Sind nit lāg
 werhafte

W ij

saubers

saubers bey den Wurklen verderben kan/ zu zeiten
ist ihnen ihre vberflüssige Fruchtbarkeit selbs schäd-
lich/ als dardurch nit nur die Aest/ sonder etwann
der Stamme selbs auß dem Boden gar gerissen
wird/ welchem bey zeiten durch fleissiges vnder-
stützen muß vorgebawen/ damit also Frucht vnd
Baum möge geschirmt vnd erhalten werden.

Alberger.

Die Alberger wollen insonderheit in einem
guten/ morben Erdreich gepflancket sein/ etwa
Grien vnd Sand ist ihnen angenehmer/ als der
Lätt/ sie mögen auch der Sonnen halb nit we-
verhindernuß leiden/ dann solches der Frucht
der Farb/ vnd Geschmact sehr schädlich vnd nach-
theilig/ Neben den grossen rothen die wir in uns-
ren landen haben/ befindet sich an anderen Dritte
auch ein gelbe Gattung/ aber etwas kleiner/ vn-
bey einem Monat vnd mehr ehereiff/ Die rothe
kommen mit ihrer Zeitung gleich den Trauben
sie wehren nit lang/ müssen alsbald gebraucht od-
beschnitten/ vnnnd an der Sonnen gedert werden
alsdann sie lang zubehalten/ vnd mit nutz zu-
brauchen/ sie bedörffen keines zweigens/ kommen
ohne daß vom Stein schön vnd vollkommen/ e-
lein das fleissig darumb gehacket/ vnd mit hin
was guten zeugs darzu gelegt werde/ in Reben-
oder warmen/ Sonnechten Gärten ist ihre be-
stell/im Wasen thund sie nit gut/ dann die Frucht
darvon sehr wässerig vnd verbössert wird.

Gemeine
Pfersich.

Der gemeinen Persich sind viel vnd mancher-
etliche schön Gälb/ etliche Weiß/ vnnnd etliche
Schwa

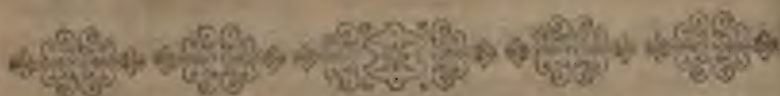
schwarz/vnder denen die Gelben so etwas fest vnd
 rothen die aller besten/die kleinen weissen sind ein
 nützliche Frucht / vnd were nicht böß das dieselb
 so außgereutet wurde/das man deren nit mehr
 pflanzen köndte/ dann sie wegen ihrer vberflüssi-
 gen Feuchtigkeit dem Menschen nit wenig schäd-
 lich/ vnd da einer so deren nicht gewohnt/ auff ein
 mal zu viel essen wurde/ leichtlich in ein schwäre
 Krankheit fallen möchte / Die schwarzen sind
 wendig roh/ vnd sehr spat/ Also das wan das
 Ort/vnd der Jahrgang ihnen nicht zu Hilff kom-
 men/ dieselben zu keiner vollkommenen Zeitigung
 gelangen mögen / welches dann/ da man deren
 pflanzen will / wol in obacht zunehmen.

Sonst mögen die gemeinen Pfersich-bäum die
 Kälte etwas besser erleiden / dann die Alberger/
 als welche zarter sind / dann die anderen/ das
 obrige haben sie mit denselbigen gemein / das sie
 auch in dem Wasen nicht wol wollen / sonder ei-
 nen guten gebawenen Grund begehren / der mit
 hin vmbgekehrt werde/ wie dann bey den Neben
 geschicht/ als wo ihre beste Stell/ allein das sie
 mit ihrem Schatten den Trauben die Sonnen
 nicht vorhalten / Deswegen sie etwann an son-
 derbare abort in Neben / oder Gärten sollen ge-
 pflanzt werden/nur von dem Stein ohne Zymf-
 fen/ weil ihnen dasselbige zu schlechtem Nutz be-
 kommen wurde / Die Frühlings Zeit beliebt ih-
 nen besser zum versetzen / als im Herbst / weil sie
 Spät noch schiessen/ vnd gar zarte Schoß gewin-
 nen/

Grund für
 die Pfersich-
 bäum.

Zeit zum ve-
 setzen.

nen/ Allein wegen sie zeitlich reueten / wollen sie auch zeitlich verfest sein / Diß Stuck haben sie sonderbahr/ daß ihnen zuwider/ wann sie im verfesten obenher abgestumpet werden / welches aber anderen Bäumen sehr gut/ vnd dienstlich.



COROLLARIA, Vnd Zusatz Latein vnd Franckösisch/ ad cap. 14.

Malus Armeniaca, siue Armenia. Ein Barillen-baum. *F. un Abricotier.*

Et malum Armeniacum. Die Frucht ein Barillen. *F. un Abricot.*

Plinius setz vnder den Gattungen Pflaumen/ Ab externa gente Armeniaca, quæ sola & odore commendantur. Armenij sind Völcker Asiæ, Dannenher er sie Armeniaca nennet/ diese einigig werden auch des Geschmacks halb gelobt.

Dardurch verstanden Ruellius vnd Carol. Stephanus die Barillen/ vund wollen daß sie wol mögen vnder die Pflaumen gezelt werden.

Aber Plinius an einem anderen Ort namlich lib. 16. cap. 25. schreibt weiters also. Floret prima omnium Amygdala: ab ea proximè florent Armeniaca. Der Mandel-baum blühe aller ersten/ vnd darnach die Armeniaca, welches besser

esser von den Varillen/ als den Pflaumen mag
verstanden werden.

Perlicus. Ein Pfersich-baum. *F. un Pefcher.*
Perlicum. Pfersich. *F. une Pefche.* Von den Au-
berges ist hieoben Meldung geschehen.

Palladius hat diese vier Gattung Pfersich/
Duracina, Præcoqua, Persica, Armeniaca.
Galenus aber will das Præcocium vnd Arme-
niacum ein Genus sey. Vnd setzt zwischen den
Pfersichen vnd Varillen allein den Vndercheid/
daß diese kleiner seyen/ als jene.

Dannenhher Benedictus Curtius denen nicht
beyfallen mag / so die Varillen auff Pruna
Armeniaca ziehen/ meines erachtens nicht ohne
Ursach.

Aëtius nennet auch diese kleine Pfersich Be-
ricocum live Bericocum von dem/ wie auch
dem Französichen Abricot etliche der newen
Scribenten die Varillen in Latein Abrococa
heissen.

Plinius schreibt/ Persicorum palma Dura-
cinis, Den Pfersichen die man Duracina nen-
ne/ gehöre der Preiß/ diß sind die fecken vnnnd et-
was harten/ auff denen man noch heut bey Tag
auch viel haltet.

Der Herr Du Pradel gedeneckt deren also. *Les*
grosses jaunes, durans surpassent toutes autres. Die
grossen gelben harten vbertreffen alle andere. Die
Græci heissen die Duracina *ποδάρυγγε.*

Noch eins muß ich auß mehr angezogetem berühmten Authore Plinio von den Pfersichen allhero setzen / in dem er namlich weiters also schreibt.

Ætate præcocia intra 30. annos reperta & primò denariis singula venundata: & paulò post, Quod miremur, quia non aliud (pomum) fugacius.

Es sehen die Sommer/oder frühzeitigen Pfersich erst bey 30. Jahren auffkommen / vnd anfangs jeder ein Römischer Pfennig / das ist (wie Budæus dasselbige außrechnet) bey sieben Kreuzern verkaufft worden / darab er sich vmb so viel mehr verwundert / weil kein Obs-Frucht weniger beständig.

*Cæterum Medicis dijudicandum relin-
quimus, cùm ita scribit: Pomum
(Perficum) innocuum expeti-
tur agris,*



Das

Das Fünffzehende Capitel.

Von Nespel-bäumen.

Von Thierlein / oder Cornel-
bäumen.

Von Mandel-bäumen.

1. Von Nespel-bäumen.

1. Nespel-
baum.

Der Nespel-bäumen befinden sich
zweyerley Geschlecht wilde vnd zahme/
oder gezweigte / die wilden sind rauch
vnd Dornen / vnd schießen ohne vnderlaß neben
den fürnembssten Stämmen viel Benschos / dan-
nenher sie mehr einem Geständ / als rechtē Baum
vergleichen / Mit den zahmen / oder geimpfften
hat es viel ein andere Beschaffenheit / dann weil
sie mehrentheils auff andere Stämmen gezweiget
werden / bekommen sie nicht viel Neben-schos vnd
werden nit rauch / vnd Dornecht wie die wilden /
wie sie auch mit ihrer lustigen Frucht weit vber-
treffen / als welche noch ein mal grösser wird / deß-
wegen allein von den gezweigten allhie soll ge-
handlet werden.

Wilde vnd
zahme

Der Nespel-baum kan auff viel Gattungen
gezweiget werden / als erstlich auff sich selbs / ist
M v

aber

Worauff sie
sollen gezwei-
get werden.

aber nicht so nüglich vnd gut/ als auff andern
 darnach auff Dieren/ Dornen/ vnd Kirtten-stam-
 auch Weis/ oder Hag-dorn/ darunder die Dorn-
 fel-stam am wenigsten gebraucht werden/ Die andern
 deren drey Varrungen sind dem Dornel-baum
 sehr angenehm/ Vnd obwol der Herr Du Prade
 meldet/ daß die Dornen auff dem Hag-dorn ein-
 was kleiner bleiben/ So hab ich doch derselben
 sehr schön vnd groß bekommen/ allein bleibt der
 Stamm etwas kleiner/ dann die Schoß/ darum
 muß man denselbigen mit fleißigem Schreyffen
 vnd zulegen zu Hüff kommen/ der Kirtten-stam
 beltebt den Dornel-schoß auch sehr wol/ daß sie
 schöne Frucht tragen.

Im Herbst vmb S. Gallen Tag ist die beste
 Zeit den Dornel-baum zu versetzen/ Er begert ei-
 mittelmäßig Erdreich/ vnd temperierten Luft
 doch mag er die Kälte noch zimlich wol erleiden
 Das umhacketen vnd zulegen ist ihm sehr besit-
 derlich/ wie man an Baum/ vnd Frucht Anger-
 scheinlich gespüren kan/ Wann man Schoß bre-
 chen will/ sollen sie in mitten des Baums gege-
 der Sonnen genommen werden/ dann dieselbe
 am aller besten vnd Fruchtbaren. Es nimt
 aber dieser Baum nit so viel Varrungen Imp-
 fens an/ als andere/ von wegen seiner schlechte-
 vnd dünnen Rinden/ will deswegen allein in
 Spalt gezweiget seyn/ die anderen ihm zuwider
 die Schoß mag man beim Gleich/ oder Aenglein
 schneiden. Ist nicht viel daran gelegen/ dann sie
 gar gern vnd leichtlich wachsen/ weil sie sehr ha-
 vn

Wird auf
 was form.

ad also das trucken wol erleiden mögen/ allein
 len sie auff dem Stammen wol eingemacht be-
 lten werden/ sonst wann die Rappen ledig wird/
 ad der Regen sampt der Sonnen darzu kompt/
 ihnen dasselbige also nachtheilig daß sie zu Zei-
 n davon verderben. Wann aber die Schoß
 ff dem Stammen überwallen/ bedarff es als
 enn keines weiteren einmachens.

Es ist der Diespel-baum im alter dem Wurm
 hr vnderworffen/ das er denzumalen grössere
 kompt/ als sonst andere Bäume/ darumb ein
 ißiges Auffsehen erfordert/ vnd da der Wurm
 spürt wird/ soll das eingenommene Ort mit
 mpt dem Wurm aufgeharren/ darnach mit
 baum-wachs verstrichen/ vnd beneben das
 schrepffen fleissig gebraucht werden.

Respel-baum
 dem Wurm
 vnderworffe.

2. Von Thierlein/oder Hornel- Bäumen.

2. Thierlein-
 baum.

Dieser Gattung Bäume hat es bey vns auch
 zweyerley/ Sind aber allein der Zeit halb/
 ann sie ihre Frucht reiff bekommen/ vnder schei-
 n/ die einen werden genant Augst-Thierlein/
 e anderen Herbst-Thierlein/ darunder die ersten
 treffen/ weil vnder allen Gattungen Früchten
 ei/ so man am ersten bekompt die angenehmsten/
 ann was noch seltsam höher geschätzt wird/ als
 as gemein/ darumb sih nemblich diser Gattung
 pflanzen/ die Herbst-Thierlein könen in solche
 Zeit/

Früh vnd
 Spät.

Zeit/das aller Ueberfluß an mancherley Früchten
verhanden/ Also daß man deren nicht viel achtet
wie sie dann für sich selbst nicht so lieblich vnd an-
genehm/ als die ersten/ weil denzumahlen die Zeit
dergleichen zarten Früchten nit mehr so bequem
vnd dienstlich als im Augsten/ Jedoch mag man
der Spaten auch noch etwas wenig pflanzen
mehr für den Lust/dan etwas sonderbahren Nutze
Andere vndercheiden den Thierlein-baum in
Männlein vnd Weiblein/ welchen Vnderscheid
sie von der Frucht her nehmen/das der ersten viel
besser/ als welche zahm/ die anderen halten sie für
wild/ so aber bey vns nicht bekandt.

Männlein/
vnd Weib-
lein.

Bedorffen sei-
nes Zweiges.

Vnd ob wol etliche vermelden/ das sich der
Thierlein-baum in allem Erdreich leiden mög
So hab ich doch auß fleißiger Erfahrung diß be-
mercken können/ das ein hitziger vnd trockener
Rein denselbigen nicht so wol bekompt/ als ein
guter feißter Boden/wie dann solches der Augen-
schein an d' Frucht mitbringt/ Er manglet nicht
desto weniger der Sonnen/ damit sich die Frucht
mit ihrer Zeitigung befürderen könne/ Sonst
darff er keines Zweiges/ dann ihme hierdurch
nichts geholffen wird/ neben dem das er wegen
seines harten Holzes hierzu nicht bequem/ also
wann er nur mit umbhacfen/vnd tungen wol
halten/wird sein Frucht desto schöner/vnd größer
das beste Pflanken ist vom Stein in einem guten
geschlachten Erdreich/ Er will in der Jugend
was auffgeschneitet seyn/ dann er alsbald v
Ben-sch

Wey-schoß bekompft/ die ihn an seinem auffwach-
sen zu verhindern wurden.

3. Vom Mandel-baum.

3. Mandel-
baum.

D Jeweil der Mandel-baum vnseren kalten
Lufft nicht wol erleiden mag/ Als muß er mit
 desto grösserem Fleiß gepflantzet vnd erhalten wer-
 den/ Sein beste Stell ist erwann vnder einem
 Dach/ da die Sonne wol/ aber die rauche Weisen
 nicht hinkommen mag/ wie ich dann an einem
 troffen Mandel-baum den ich hinder meiner Be-
 hausung hab/ wol erfahre/ dann die Aest so ihren
 Schirm vnder dem Dach haben/ schöne Blust/
 vnd zu Zeiten auch zimlich Frucht tragen/die
 anderen aber so den Lüfften vnderworffen/ deß
 kein vnd anderen wenig fürbringen/ Es sey dann
 der Jahr-gang vnd die Witterung sehr mild vnd
 dienstlich/ Sonst da gute warme Neb-gländ/mö-
 gen die Mandel-bäum an Orten den sauren
 Lüfften etwas abgelegen/ vnder frehem Himmel
 noch zimlich wol hindurch kommen/vnd Frucht
 tragen.

Wan de kal-
ten Lüffte ab-
gelegen sein

Dem Mandel-baum beliebt ein trockener
grieniger Grund/ mit gutem Herd vermischet/
 der schwere Leimecht bekompft ihme nicht wol/ wie
 auch ein feuchter Boden ihme sehr zuwider ist/ Er
 erfordert nicht viel Barw/ sonder viel mehr einen
 guten frischen Herdt/ Er bedarff auch keines
 Impffens/ sonder wird ohne das sonst genugsam
 auß

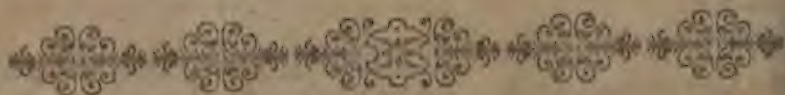
Was Gru-
nd ihm beliebe

auss dem Stein gepflantet/ dann dasselbige ihm zu seiner Beförderung dienen wurde.

Es bekompt der Mandel-baum zu Zeiten inwendig gelbe Schoß/ dieselben sollen ihme zu rechter Zeit genommen werden/ Sonst da man sie verbleiben lassen/ sie den Baum am wachsen vnd Früchten mächtig verhindernen wurden.

Ingelegen-
heit des Man-
del-baums.

Darnach so hat er noch ein bösen Mangel an sich/ das er mit seiner Blust also früh herfür kompt/ daß dieselbige offmahlen von der Kälte schaden bekompt/ Ja etwann gar verderbt wird demselbigen zu helfen/ hat man diß Mittel erfunden/ das wann der Baum sein alter erlangt/ da er Frucht tragen mag/ Er alsdann in solcher Zeit verlegt werde/ in deren die Blust nicht mehr als beschädiget werden möge/ welches nach Beschaffenheit der Lands-art muß fürgenommen werden/ In vnseren Landen ist es am besten zu ausgehendem Mercken/ oder anfangs Aprillen/ War dasselbige alsdann geschieht/ So soll der Baum alle Jahr in gleicher Zeit seine Blust herfür bringen/ vnd also desto besser behalten.



COROLLARIA, vnd Zusage Latein
vnd Frantzösisch ad cap. 15.

M Espilus. Ein Nespelbaum. F. In Meslier
ou Nefflier.

Mespi-

Mespilum. Ein Döspel. *F. Une Mesle, ou Nefle.*

Mespila tria genera, inquit Plinius, An-
don, Serania, tertium degenerat, quod
illicum vocant. Es seyen drey Gattungen
Döspeln/ darunder die Serania am größten.

Et paulo post. Arbor ipsa de amplissimis.
Der Döspel-baum sey einer vnder den weitesten/
dieses erliche de Mespilo illa Gallica versie-
t. Da müste folgen das es von einer anderen
Gattung Bäumen were.

Auß diesem Authore wie auch dem Theo-
phrastus muß Matthiolus seine Meynung her-
kommen haben/ da er den Döspel-baum an der
Stelle dem Depffel-baum vergleicht / so sich aber
et wol reimbt.

Benedictus Curtius sic, Arbor satis parva.
Der Döspel-baum sey zimlich klein.

Non fuit hæc arbor Catonis ævo in Italia,
Plinius refert. Plinius meldet der Döspel-
baum sey zur Zeit Catonis noch nicht in Italia
best.

Cornus. Ein Thierlein-baum. *F. Un Cornoail-
Cornum.* Ein Thierlein. *F. Une Cornoaille.*

Plinius lib. 16. cap. 25. Sambucus cui me-
la plurima: & cui nulla, cornus ma-
la.

Der Holder hab am meisten Marel / vnd der
Thierlein-baum Männlein/keines.

Omnem industriam, inquit Curtius, & ar-
tem aspernatur. Ihm gelte gleich / wann
er schon kein Kunst noch Geschicklichkeit an

Ihn

Ihn wende / welches aber viel mehr von de
Zweigen / als anderem soll verstanden werden.

Under allen Bäumen ist keiner der so v
Nammen bekomen / als der Mandel-baum dar
er wird genennet Amygdalus, vnd von Plin
Amygdala vnd Amygdalum.

Item Nux Amygdala vnd Nux Græc
F. *Un Amandier.*

Die Frucht aber Amygdalum vnd Amygd
la. F. *Une Amande.*

Von dem Mandel-baum schreibt Ant. M
zaldus also. Amygdalus sola minus fer
cenfetur: associata fructum dat celerius. M
halte dafür der Mandel-baum sey wenig
fruchtbar allein: wann er aber Gesellschaft h
bringe er die Frucht eh herfür.

Vnd der Herr Du Pradel vom missen. C
sans doubre que l'abondance du fumier tue
Amandiers. Es sey außert allem Zweifel
das vberflüssiger Darr den Mandel
baum verderbe.



Da

Das Sechszehende Capitel.

Vom Erhalten/ Schönen/ vnd Säubern der Bäumen.

Nach dem bisher von dem Pflanz
hen/ Sehen/ Versetzen/ Zweigen/ vnd
Auffziehen der Bäumen/ auch einem
den deren so fürnehmlich in vnseren Landen ge
pflanzet werden/ in specie, so viel zu wissen vor
hien/ gehandelt worden/ Als will jegund die
Ordnung erfordern/ weiters zuvermelden/ was
lassen die nun mehr erwachsene Baum von
berflüssigen/ vnnothen/ oder sonst vbel anstän
den Nesten zu erhalten/ zu säubern/ vnd lustig zu
erhalten/ An welchem dann viel mehr gelegen/ als
manliche vermeinen/ weil man wol der Leuten find/
die dasselbige durchauß verwerffen/ Andere dann
es also mißbrauchen/ das eins vnd das ander wol
zu verbessern/ damit nun selbiges ordentlich be
schehe/ vnd dis Orts ein recht Mittel getroffen
werde/ so will ich hierumb so weit nüglich grund
lichen Bericht geben.

Säubern d
Bäumen.

Damit nun ein solche Arbeit ordentlich verrich
tet werde/ So ist von nöthen/ das man auff die
rechte Zeit sehe/ als an deren treffentlich viel ge
hen/ deren aber sind allein zwo/ im Herbst vnd im
Früh.

zeit desselben
in warme
länder.

Frühling / die Herbst-zeit ist die rechte Zeit für
warme Länder / dann im Frühling/wann alsbald
die Nitz darauff kompt / verhindert dieselb das
Safft / das es sich desto weniger ausbreiten / vnd
das abgehawene vberwallen kan / Im Herbst
aber hat es damit kein Gefahr / doch das man es
auch zu rechter Zeit fürnehme / die beste ist wann
das Laub ist abgerissen / vnnnd der Monn anfahet
abnehmen / dan wann man diese Arbeit im Decem-
monn verrichten wurde / die alten Bäume an
dem abgehawenen Ort leichtlich anfahen faulen
möchten / wegen alle Bäume in gemein zu derselben
Zeit am mehrsten feuchtigkeit in sich haben / Wei-
den jungen aber hat es nicht so viel bedenkens
Jedoch ist diß von denē alten Bäumen allein zu
verstehn / da man nur Aest abhawet. Die anderen
aber so man obenher schneidet / daß sie widerum
schessen / erfordern viel mehr den wachsenden
als den Abnehmenden Monn. Auß welchen
vnderscheid man fleißige achtung geben soll.

in etwas
its Ort.

In etwas kalten Ländern aber ist es im Frühling
am besten / auß vrsachen / daß wann man der Orten
die Bäume vor dem Winter erhawen wurde / die
darauff folgenden Regen / Schnee vnd Gefrös
die offne Wunden feullen / vñ also am vberwachsen
verhindern möchten / das aber in trockener Frö-
linges zeit nicht beschicht / sonder vielmehr zu den
vberwallen / wegen deß alsbald darauff folgen
den Safftes / merckliche Beförderung gibt / man
soll aber auß die vorerleuterte beschaffenheit des
Monns fleißige achtung geben vnnnd sonderlich
auf

niff das tructen der Bäumen/weil es denselben/
dann sie schon etwas herfür gebrochen/ an ihren
Sollen sehr schädlich/ Also das es viel thumlicher
ß auff bessere Gelegenheit damit aufzuhalten.

Damit aber die vnnsusen Aest sauberlich ab-
shawen/vnd der ledige Platz desto ehe vberwach-
en möge/ Soll man sich mit Wesseln nicht ver-
fügen/ als mit welchen es manchen schädlichen
Sreich gibt/ sonder nach besseren vnd komliche-
n Instrumenten stellen/ als da sind Balensen/
wie die Schreiner haben/ sampt einem Klupffel
von hartem Holz/ als die Maurer zugebrauchen
wehnt/ Mit diesen zweyen Stucken kan man
auch grosse Aest also fleißig vnnnd sauberlich ab-
shawen/ als wann sie mit einem Hobel abgestos-
en/ welches dann nicht allein die Fühlung ver-
indert/ sonder auch zu dem vberwallen merck-
liche Befürderung gibt/ weil die Rinde dar durch
nicht geschrenkt/ noch sonst beschädiget wird/ son-
der sich alsbald durch Mittel des Safftis außbrei-
ten kan.

Was für
Instrument
am besten.

Es befinden sich aber die Ort vnd Lüfft/ hiemit
auch die Bäume also vngleich beschaffen/ daß sie
auch nicht gleich wollen gehalten seyn/ also das es
in diesem Fall ein fleißiges Aufmercken/ vnnnd
Vorsichtigkeit erfordert/ damit ich offmahlen ge-
hen/ das es einmal an einem Ort von Wiesch-
schädlich vberzogene Bäume gehabt/ die aber nichts
desto weniger fruchtbar gewesen/ das wann man
einen solchen Belt vor dem Winter abzie-
hen wolte/ sie alsdann also erstieren/ daß sie meh-

Wo her das
Wiesch kom-
mt/ vnd wie
dem abzuhef-
fen.

ren Theils vnfruchtbar wurden / diß aber kompt neben dem Grund fürnehmlich von dreyen Ursachen her / Erstlich von vberflüssigem Schatten / oder zu viel scharpffen Lüfften / oder aber von zu nachgelegenen Wälden / Das beste Mittel ist / daß man die jungen Bäume fleißig umbhacket / vñnd denselben wol zulege / Vmb die alten aber / so weit sich deren Trauff erstreckt / guten feisten Mist dick spreite / vñnd mithin rühre / auch je im anderen / oder dritten Jahr damit fürfahre / So wird man alsdenn gespüren / daß die Bäume ihr Meisch von sich selbst besten Theils fallen lassen werden / das es keines anderen abschabens wird bedörffen.

Die alte
vñnd

Noch ein Vnderscheid hat es mit den Bäumen / daß die grossen alten nicht viel wollen erhaben seyn / dann die abgehawenen Ort auß Mangel Saffts / so an denselben immer abnimpt / nicht mehr vberwallen mögen / sonder viel ehe anfahren faulen / das aber nicht geschieht wann man den dürren Ast verbleiben laßt / oder doch nur einen Theil abhawet / welches dann an eilichen alten Vierbäumen wol warzunehmen / die nichts desto weniger die beste Frucht tragen / vñnd noch ein gute Zeit damit beharren möchten / wann man sie nur also ohne erhaben fürfahren lassen wird / das aber nicht beschicht / wann man ihnen auff ein mal zu viel dürre Ast vñnd zu nah abhawen wolte Den jungen dann soll man mit vielem vñnd stetem erhaben auch nicht vberthun / sonder daz allein hinweg nemen / was vberflüssig / schädlich oder sonst vbel anständig.

Jungen

Di

Die Bäume denen das erhaben am besten
 bekompt/ sind die so mittelmässigen Alters/ dann
 dieselben dessen am mehrsten bedürfftig/ auch am
 besten erleiden mögen/ dasselbige soll nun also für-
 genommen werden/ das wann die rechte Zeit/ vnd
 gut trocken Wetter verhanden/ man erstlich alles
 dürres fleissig außharve/ darnach daß man die ge-
 sen Schoß an dem Stamme vnd inwendig an
 den Aesten hinweg nehme/ zum dritten daß man
 die vnfruchtbahren Trauff-äst/ daß sind die so vn-
 den an den fürnehmen Aesten standen/ vnd vn-
 der sich hangen/ säuberlich abharve / Sonst sie
 nachwärts gemeinlich von sich selbs verderben/
 zur Anzeigung daß sie hinweg gehört/ Vnd dann
 zum vierten die vnnützen schädlichen Aest so vber
 andere gewachsen/ oder sonst dem Baum verhin-
 derlich vnd vbel anständig/ als welche nicht allein
 an seiner Zierlichkeit/ sonder auch Fruchtbarkeit
 schädlich vnd nachtheilig/ Hierzu aber ein gute/
 fleissige Erfahrung erfordert wird/ dann sonst
 die Bäume leichtlich mögen verderbt werden.

auch mittelmässigen
 Baum wol
 erhaben sei

So findet man auch der Gattung Bäumen/
 vnd sonderlich etliche Vier-baum die der Natur
 vnd Eygenschaft sind / daß sie inwendig von
 kleinen Aesten gar zu dick werden/ welches dann
 an der Sonnen/ vnd zugleich an der Fruchtbar-
 keit sehr ver hinderlich / Deswegen müssen der-
 gleichen Bäume von den inneren dicken Aestlinen
 wol erhaben werden/ damit die Sonn mit ihrem
 Schein desto besser hindurch kommen/ vnd die
 Fruchtbarkeit befürdern könne. Es sollen aber

Etliche aber
 erdünnet
 sein.

die grossen Aest nit zu weit hinauss geschneitet werden/ sonder allein inwendig im Baum/ da derselbe zu dick ist.

Nit und be-
heidenheit
es Baum-
habens.

Wann man dann die Bäume dergestalt fleissig erhaben/ vnd von vnnützen Aesten loss gemacht/ So ist man alldann an vielen Orten gewohnt die rauche Rinde darab zuschaben/ in welchem auch viel zeits feinrecht mass gehalten wird/ Als das solches etwa dem Baum zu Schaden/ vnd Nachtheil gereicht/ vnd sonderlich in harter vntzelter Winterszeit/ Diesen mißbrauch abzuschaffen/ soll nit bald ein Baum geschabt werden/ es habe dann gar grobe vnd rauche Rinden/ wie das fürnemlich an Vierbäumen zusehen/ vnd soll als sein die äusserste hinweg gemacht/ die innere aber nichts berührt werden/ an den Aesten aber dasselb weit hinauss zu gebrauchen ist nit nur vnnützlich/ sondern auch nit nützlich/ Deswegen man es vnderlassen soll/ Es ist vil ein anders vnd besser Mittel die äussere rauche Rinden hinweg zuschaffen/ wann man es namlich damit solcher gestalt brauchet/ wie hieoben von dem Wiesel vermeldet worden.

Die offte das
säubern
it gemacht
erden.

Das erhaben vnd säubern der Bäumen soll nit alle Jahr/ auch nit zu gewissen Jaren/ sondern allein den zumahlen gebraucht werden/ wann es die nothdurfft erforderet/ Entzwischen aber mögen die zeilen Schoß/ so gleich im ersten/ oder andern Jahr nach dem erhaben herfür komen/ we abgehauen werden/ dan sie sonst dem Baum sehr schädlich

schädlich/ Man soll auch den Bäumen auff ein
mal nit zu viel Aest nehmen/weil sie dardurch nur
zu wenig fruchtbar werden.



COROLLARIA, vnd Zusage Latein vnd Frantzösisch ad cap. 16.

Putare & amputare arbores heist in gemein
e Bäume erhaben/ schönen/ vnd säubern/ et-
liche Deutschen heissen es Kerppen.

Der Herr Du Pradel vnderscheidet das ganze
Werck gar ordenlich in diese drey Stuck/ Esmun-
der, Eslaguer. & Erefter.

Esmunder est oster le mort & rompu. Säubern/
das dunn vnd brochene wegnehmen zu Latein pur-
tare & interpurgare arbore. Unde purgato-
res putatores dicuntur. Baum-schöner/ oder
Käumer. Antiqui enim putum pro puro dice-
bant. Argentum purum putumque id est val-
de purum.

Eslaguer, coupper les branches inutiles & nuysan-
tes, croissants en mauvais endroits, empeschans la
force de l'arbre. Die vnnützen vnnnd schädlichen
Aest/ die nit an guten Orten wachsen vnnnd dem
Baum seine Wohlgestalt nehmen/ außharven.
Latine subluere, interluere & colluere. In-
tercidere & disrarare Columellæ. Item cast-
are arbores. Et in specie frondare arbores.

¶ iiii

Esbrancher.

Esbrancher. Erhauen. *Hinc frondater* Ein Baum-raumer/ oder schöner.

Interlucare heißen auch etliche Frankosen *Bailler jour, ou Bailler sollage.* Einen Baum erdünnern. Nach dem Teutschen schießt sich das Lateinische *disfricare* sehr wol.

Erester, couper generalement toutes les branches pour faire reprendre nouvelle vigueur à l'arbre. Alle Aest in gemein abhauen/ so man sonst auch schneiden vnd stümmeln heißet/ damit der Baum widerumb schießen vnd neue Krafft bekommen möge. Lateinè *Decacuminare.* *Decacuminationes vocamus cum arborum summas extrimitates præcidimus.*

Antiqui tanti arborum Purationem propter utilitatem fecerunt, ut Deam, quæ putationi præesset, finxerint, quàm Putam vocarunt. Die alten hielten also viel auff dem Erhauen der Bäumen/ daß sie ein Göttin erdacht die demselben vorstünde / welche sie *Putam* genennet.

Plinius schreibt. Interlucatio arboribus prodest, sed omnium annorum trucidatio inutilissima. Das erdünnern der Bäumen sehr ersprießlich / aber das Jährliche erhauen gar vnnuß.

Hingegen der Herr *Du Pradel*, *Tous arbres veulent estre esmundés, & eslagués chacun an.* Sie wollen alle Baum Jährlich gesäubert/ vnd erhauen sein. Meine Meynung ist hicoben in demselben Capitel zu finden.

Emusca

Emuscare arborem. Das Wiesel hinweg
hun. F. Oster la mousse.

Delibrare arbores. Die Bäume schaben. F.
Oster la pelure.

Wen dem erhasen der Bäumen muß ich ein
sonderbare Geheimnuß/einen Baum fruchtbar
zu machen/ auß dem Herren Du Pradel anziehen/
da er also schreibt.

*L'arbre sera universellement rond en toutes les
branches, d'icelles en couppant tant, ou si peu que la
bienveillance de l'arbre le permettra. Mais c'est sous
l'estroite observation du dernier jour de la Lune si-
gnifiant en Janvier.*

Der Baum solle in gemein an allen Aesten ge-
stümmelet werden/ das man davon so viel/ oder
wenig harve/ als die anständigkeit des Baums
zugeben möge/ Jedoch das man dessen außdruck-
lich warnehme/ das es sey am letzten Tag des
Monns/ so im Januario ende/ das ist am
nächsten Tag vor dem New-Monn/ zu
außgehendem Januario.



Das



Das Sibenzehende Capit.

1. Von dem Auffträchen der Bäumen.
2. Vom Zulegen / Nisten vnnnd Tungen derselben.

Auffträchen
der Bäumen.

1. Von dem Auffträchen der Bäumen.

und deren
Vnterscheid.

Es ist ein gemeiner alter Brauch das wann man den Bäumen vmb den Stamm auffträchet / dasselbige ohn Vnterscheid geschicht / welches aber an den groffen nicht viel nuhet / dann weil sie an dem Ort / das auffträchen geschicht / keine / oder doch gar wenig kleine Leb-wurklen / so die Nahrung an sich ziehen / haben / kan ihnen dasselbige nicht mächtig erschießlich sein / Deswegen es der alten Bäumen halb wol mag vnderlassen werden / Jedoch da man denselbigen in ander weg zu Hülff kommen wie hernach weiters soll vermeldet werden / den jungen Bäumen aber bekompt das auffträchen sehr wol / als welche nah bey dem Stamm die Leb-wurklen haben / die dessen zu Beförderung ihre

der Nahrung wol mögen genosß vnd theilhaft werden.

Die rechte Form des auffirächens ist also be-
 passen/ das man den Wasen nach größe des
 Baums zwen oder drey Schuh weit davon hin-
 weg nehme/ vnd dan den Boden sauberlich auff-
 recke/ Jedoch den Wurken fleißig verschone/ der
 Erd soll wol erlesen/ von Steinen gesäubert/ vnd
 in Theil neben sich gethan werden/ auff das man
 in guten/ alten Mist/ so darzu kommen soll/ mit
 diesem Herd vermischen vnd bedecken könne/ je-
 doch nicht zu hoch/ dann die jungen Zweig nicht
 wol wollen/ wann sie zu tieff kommen/ den Wasen
 man an einen Hauffen zusamen schütten/
 id faullen lassen/ welcher dan vber ein par Jahr
 in gutem feistrem Grund verwandelt wird/ den
 man nachwärts widerumb zu den Zweigen mit
 demselben gebrauchen kan.

Form des
 Auffirächens

Die beste Zeit diß Werck zu verrichten ist im
 Herbst/ aber nicht in S. Gallen Wadel/ als man
 mist gemeinlich am besten darfür haltet/ wie mit
 dem erharven der Bäumen/ Sonder viel mehr in
 dem Nieuwen/ dann in solcher Zeit der Grund fein
 beschlachtet wird/ auch der Mist viel besser faulet/
 wann in dem vollen Wonn/ welches dann den
 Bäumen sehr dienstlich/ vnd beförderlich.

Zeit desselben

Es ist aber mit dem nicht genug/ das man ein
 Ding wol anfang/ sonder wird erfordert/ das
 man damit fürfahre/ wie dann die junge Bäume
 in dasselbige insonderheit erfordern/ also das
 auch durch den Sommer/ wann man sieht/ das
 viel

Wie es junge
 Bäume er-
 fordern.

viel Gras vmb dieselben auffwachsen will / sey
gut vnd diensilich / das man den Boden noch ein
mal auffhacke / den Herdt von den Wurklen ab
schütte / das Gras aber hinweg schaffe / auch zu
gleich etwas frischen Grund darzu lege.

continuation

Im Herbst soll es widerumb fürgenommen/vn
also continuirt, vnnnd beharret werden / biß d
Baum zimlich erwachsen / das dann viel ehe g
schicht / als wann man deren nicht viel achtet / d
Frucht wird auch dardurch nit wenig verbessert
vnd hiemit die angewendte Müß vnd Arbeit w
erseht vnd belohnet.

2. Mitten der
Bäumen.

2. Vom Zulegen / Misten vnd Zungen der Bäumen.

Unterscheid
zwischen gro-
ßen vnd klei-
nen.

Dasselbige hat mit dem Aufsträchen in dem e
gleiche Beschaffenheit / das man zwische
großen vnd kleinen Bäumen einen Unterschei
halte / dann einen großen Hauffen Saw zu d
alten Bäumen zuschütten / bringt wenig Nu
weil die Leb-wurken / welche / wie gemeldet i
Nahrung an sich ziehen / sich zu Zeiten so weit
strecken / als der Trauff vom Baum fällt / desin
gen viel nusslicher den Mist so weit / als dasselbe
het / vor dem Winter dieß zu spreiten / vnd noch
demselbigen michin zu rühren / auff das der B
gen die rechte Krafft in die Erden schwencke
möge / dardurch der Baum nicht nur fruchtba
gemacht / sonder zugleich auch dem Wasen
holst

flissen wird/ daß er viel Graß gibt/ an statt das
man man den Barw hauffen-weiß zu dem
raum thut/ weder dem einen noch anderen nicht
el geholffen wird.

Aber bey den jungen Zweigen vnd Bäumen Junge
in der Mist mit Duss angelegt werden/ wann
an denselbigen auff das auffgehackte thut/ mit
rund vermischet vnd bedeckt wie hievor Andeu-
ng geschehen/ dann durch diß Mittel wird der
boden geschlacht/ vnd die jungen Bäume frucht-
er gemacht/ auch zu dem auffwachsen sehr be-
ordert.

Zu den Wurßlen soll kein rarer Mist gelegt
werden/ dann er denselben nicht am besten be-
umpt/ wegen er viel Unziffers verursachet/ Des-
wegen soll zu den jungen Bäumen guter/ alter
than werden/ Mit den alten Bäumen aber hat
nicht so viel bedenkens/ weil der Mist nur auff
den Wasen kompt/ Also das hierzu aller Gattung
gebraucht werden/ auch der von Rossen wan-
ter vor dem Winter angelegt wird/ welches dann
den beyden so wol dem Wasen / als den alten
Bäumen sehr nuzlich vnd gut ist.

Der beste Mist ist der/so auß dem Daub-hauff Vnderscheil
des Mistis,
umpt/ dann derselbe für andere auß das Erd-
reich sehr erwärmet / vnd meßet/ wie solches zu
zeiten auch an sonst vnfruchtbahren Bäumen
mit grossem nuz gebraucht vnd erfahren worden/
Allein muß er wegen seiner grossen Hitze nit lang
vor dem Winter angelegt werden. Nach dem-
selben ist der so von Indignischen Hünneeren
kompt/

kumpt/ auch sehr fürtrücklich/ vnd weiters der von
gemeinen Hünerey/ Diesem folgt dann der Schaff
vnd Geißmist / vnd ferners was von dem
Menschen kumpt/ welcher auch sehr hitzig vnd
gut/ doch wann er zu dick auff den Basen ge-
legt wird/ verbreit er denselben/ Also daß derglei-
chen scharpffer Damp zu den Depffel-bäumen
nit soll gethan werden/dann er alsbald den Ma-
ger verersachen/ Der Küh-mist/ Wann derselbe
alt vnd wohl faul/ kan zu allen Bäumen/ denen
der Damp von Natur geliebt/nützlich gebrauch
werden.

erner vnd
gute den
Bäumen gut.

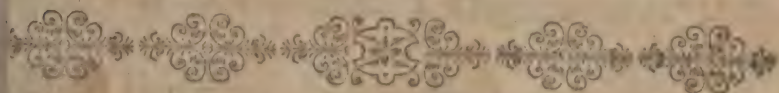
Sonst sind noch andere mittel mehr den jun-
gen Bäumen zu ihrer befürderung zuhelffen/ Al-
namlich mit Schaff-hörneren Geiß- vnd Böck-
hörneren/wann man dieselben vmb den Stamen
in die Erden schlägt/ das grösser Ort oben/ dann
dasselbe die feuchtigkeit vom Regen an sich zeucht
vnd auff haltet zu grosser erquickung des Baum-
leins/ neben dem das dergleichen Hörner für sich
selbs wohl messen/ vnd etliche Jahrelang wahren.
Gleicheweltz sind die Schüle von Kindern/wann
man das heile Ort oben fert bey den Bäumen
auch sehr nützlich vnd gut.

Küh-horn
nach dienlich

Darnachso ist der Harn in Küställen/wann man
denselben auffasset vnd zu den Bäumen schütet
treffentlich befürdersam/Allein das er fürsichtig ge-
braucht werde/ Als das man nicht zu viel auff ein-
mal/ auch nicht zu lang zu einem Baum schütet
sonder abwechsel/ Darnach das man dasselbe m-
vielmehr brauche wann die Wärme im Frühling
anset

asacht wünnen/sonderlich bey jungen Zwergen/
s welche die Huz des Harns alldann nit wohl
cheiden mögen/ zu den alten Bäumen aber kan
s beschütten noch etwas lenger continuiert
und gebraucht werden / jedoch mit vorgesetzter
saß vnnnd bescheidenheit.

Vnder dem Harn von samen Thieren ist kei. Der von
Schweinen
der beste.
er so nützlich vnnnd siirtrefflich / als der von
Schweinen kompt/ dann derselbe den Bäumen/
und ihren Früchten / die etwas mangels vnnnd
kräftens haben / sehr dienstlich / als denen er bey
sehts sonderlich wohl hilfft / daß die prästhaften
baum offmalen widerumb zu recht kommen/
und zunehmen/ die Frucht aber minder abfallen/
vnder sich besser behalten/ Jedoch das er nicht zu
sch noch zuviel auff einmal / sonder wie zuvor
ermeldet/ gebraucht werde.



OROLLARIA, vnd Zusage Latein vnd Franckösisch ad cap. 17.

Ablaqueare, est circa caudicem fodere &
labra terram diligenter aperire & purgare
in omnibus, quasi lacus efficere. Itaque ab la-
bus Ablaquere verbum dictum est.

Heißt also Ablaqueare vmb den Stammen
lefen/vnd mit einem sonderbahren Instrument
s Erdreich fleißig auffhün vnnnd von allem
Sust feubern.

Ablaqueare

Ablaqueare arbores. Den Bäumen auffträchen. *F. Deschausser les arbres.*

Aggerare arbores, vel etiam aggerare terram circa arbores. Operire & obruere Columellæ. Den Bäumen widerumb zu trächen. *F. Rechausser les arbres.*

Diß ist auß dem Plinio für hitzige Sonnen rein wohl zu mercken. Ferventibus locis accumulant æstate radices, operuntque ne Soli ardor adurat. An hitzigen Orten verschütte man in Sommers zeit die Wurheln vnnnd bedeecke sie damit sie der Sonnen Hitz nit verbrönnne.

Stercorare arbores. Den Bäumen Mist zulegen. *F. Fumer les arbres.*

Pro ætate arborum sterco inferendum. Nam adultis multum, juvenibus verò minimum. Nach dem Alter der Bäumen solle man den Mist anlegen/ Den alten viel/ den jungen aber wenig.

Omnium Authorum unâ concordia fenter tiâ Lunâ silente sterco inferendum. Es sind alle Authores einhällig der Meynung/ das der Mist im finsternen Monn solle angelegt werden.

A stercoratione nec Reges ipsi manus molles abstinerunt. Es haben auch Könige selbst ihre linden Händ von dem Mist anlegen nicht abgehalten.

Plinius lib. 17. cap. 9. schreibt von dem Finder des Mistens also/

Italia Regi suo Stercurio, Fauni filio hoc inventum immortalitatem tribuit. *Al.*

Sto.

quit. Alii Sterculinum scribunt & Sterculum.

Italien habe seinem König Stercutio von dem wegen die Unsterblichkeit zugemessen/ das er das Misten erfunden habe.

Macrobius verò Romanos Saturnum Sterculium vocare ait, quòd prius is stercore locuerit.

Macrobius aber will das die Römer den Saturnum von deswegen Sterculium genennet/ das derselbige am ersten das Misten gezeiget.

Von dem Misten der Bäumen befindet sich bey etlichen diese Regel:

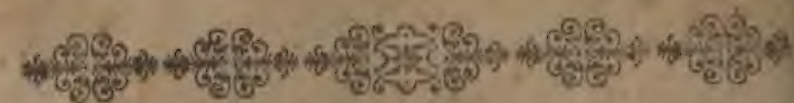
Stercoratio arborum certum tempus habet: quod in Autumno esse volunt. Hujus verò temporis ac Hiemis sequentis humiditate, stercoreis calor humescit. Nam ex fimo manufacto liquor pinguis ad radices transmissus, mirè arborem alit.

Das Misten der Bäumen habe sein gewisse Zeit/welche man will im Herbst sey. Weil durch die Nässe dieser Zeit vnd des darauff folgenden Winters des Mists Hiß befeuchtet werde/ dann auß dem naßgemachten Mist ein feiste feuchte köme/so dem Baum firtreffliche Nahrung gebe.

Der Herr Du Pradel setzt von dem Mist diese Regul. *Le meilleur fumier pour les arbres est le plus vieux & mieux pourry: ou neufs & vigoureux terriers.* Der beste Mist für die Bäume sey der wol alte/vnd am besten faul: oder aber feister/frischer Grund.

D

Das



Das Achtzehende Capitel.

1. Wie vnd zu welcher Zeit man das Obs abnehmen vnd behalten solle.
2. Von Zurüstung des Baumwachses.

Ingleiche
Zeichnungen
in dem Buch
4.

ES befinden sich der Leuthen wol/ vnd sonderlich etliche vnder den Theologis, die auff dem Gestirn vnd Altris nit weiters halten/ als daß sie von Gott erschaffen/ allein die Zeiten vnd Jahr zu vnderscheiden/ ohne daß sie denselben etwas mehrere Wirkung zulassen wollen/ Andere dann im Gegentheil sind also beschaffen/ daß sie des Gestirns influentz mehr zuschreiben als sich gebührt/ Dannenher sie ihre Sachen nach demselbigen/ vnd sonderlich den Planeten/ vnd Zwölff Zeichen also verstrickt anstellen/ daß sie ohne sonderbahre Erwählungen nicht bald etwas namhaffts fürnehmen/ Also das einer wol mit dem Poeten sagen möchte.

— Medium tenuere beati.

Dee

Der ist fürwar ein geschickter Mann
So ein Mittel recht treffen kan.

Damit nun dasselbe vmb etwas allhie auch be-
trachte/ Da will ich kurtzlich der ersten Meynung
dem nechsten Planeten dem Mercur/ so vns
besten bekandt/mit etlichen Exempeln auß der
Erfahrenheit (so die beste Meisterin ist) herauß-
zuwiderlegen/ Ein Krebs/ wann der Mercur
ist/ ist er auch viel vollkommener/ vnd besser zu sehen/
als im Mercur. Hingegen wann einer seine Me-
rur drey Jahr einander nach in dem Mercur
vermeiden lassen wolte/ wurde er gar viel/ vnd gro-
ßes Holz/ aber wenig vnd schlechte Trauben be-
kommen/ Was grosser Vngleichheit der Mercur
dem Baw-holz verursache/ nach dem es in
demselben gehawen wird/ können alle die künigen
zeugen/ so der sachen wissenschaft tragen/ Ein-
liche Beschaffenheit hat es auch mit dem Obs/
hernach weitläuffiger soll angezeigt werden/
aber das so befinden sich wol etliche Secreta im
Mercur/ daß wann sie nach Beschaffenheit des
Mercur nicht recht angestellt werden/ sie nicht
treffen mögen.

Widerlegila
denn so nichts
darauff habe
ten.

Belangend der anderen Opinion. kommt die-
se mehr theils her auß einer Vnerfahrenheit
der Astronomie, weil sie den Zeichen nach de-
r Dammien/ Gestalt vnd Figur erwanen Sa-
chen zu messen/ die im vbrigen mit ihrer Wür-
kung kein Gleichheit vnd Gemeinschaft haben/

Vnd deren so
dennsaben zu
viel geschre-
ben.

D ij

Deß

Deswegen man nicht so viel auff die Zeichen sehen soll/ als auff die Beschaffenheit des Monns/ ob er wachst/ oder abnehm/ auff/ oder nider gangt/ oder/ oder Wedel sey/ dann hieran am meisten gelegen.

Am 17. Monn
das Obd ab
nehmen.

gelegen.
Das aber etwann zu Zeiten auch Gelehrte
Astronomi in ihren Præceptis vnd Meynun-
gen irren vnd fâhlen/ dessen will ich ein Exempe-
lanziehen von einem sehr berühmten Calenda-
riographo der fâgte zu end seines Kalenders die-
sen Titul/ Für Obsner vnd Gärtner/ daß dieselbi-
gen das Obs/ wann sie es lang zubehalten begeh-
ren/ in dem New Monn abnehmen sollen/ Wi-
vngereimbt aber diese/ auß Vnerfahrenheit her-
kommende Meynung sen/ ist denen am besten be-
kandt/ die mit vielem Obs wachs versehen/ vñ
der Sach fleissig warnemen/ So wurde auch ei-
guter Phycus ihme dieselb nicht gefallen lassen
weil alle Gewächs vnd Frucht im New Mon-
mehr Feuchtigkeit in sich haben/ als im Wäde-
vñ also denzunahmen der Fäulung mehr er-
derworffen/ Also das wann einer in solcher Zei-
sein Obs von Hand fleissig ablesen lassen/ ich aber
das meine etwas nach dem Wädel nur schüttele
würde/ ich es länger / als der ander behalte-
wolt.

Es ist aber zu forderst an dem am meisten g
legen/ das man das Obs zu rechter vollkomē
Zeitigung kommen lasse/ sonst ihm dasselbige a
der quantitet vnd qualitet, das ist an der grōß
vn

und gute sehr schädlich vnd nachtheilig weil man
essen sonst nicht wol genießen köndte / in diesem
Jahl aber muß man nicht allein auff das spate
Obs / sonder alles in gemein sehen / vnnnd der be-
quemen Zeit erwarten / in deren der Frucht an ih-
rer Zeitigung nichts mehr geprüfte. Will also das Rechte Zeite-
reife so wol / als das spate seine ordentliche Zeit gung des Obs
haben / Mit den Bieren / als Kannen / oder Lang-
Bieren / vnd anderen / die man zu Schnitzen be-
gehrt / ist es sehr nusslich vnnnd gut / da man deren
viel hat / das man sie nicht miteinander schütte /
sonder guten Theils von sich selbst reifen vnd ab-
fallen lasse / sonst man die nicht wol / vnd recht zu
Nutz bringen köndte / Wann man es dann mit
denselben also gebraucht / werden die Schnitz viel
besser / vnd fürtrefflicher / als wann man zu sehr
damit eylen wolte.

Belangend das spate Obs / so man lang zu be-
halten begehrt / soll dasselbige gleich nach dem Wä-
sser / wann der Monn anfahet abnehmen / säuber-
lich mit der Hand abgelesen werden / darzu man
gemeinlich Säcf braucht / Grosse Korb aber sind
hierzu besser / wann man sie auff die Aest stellet / Wie dasselb
soll abgenom-
men
vnd die Depffel darein abnimpt / dann sie weni-
ger zerstoßen werden. Man soll sie aber nicht als-
bald in Keller thun / dann sie anfangs mächtig
schwizen / vnnnd also hernach der Fäulung desto
mehr vnderworffen. Sonder man soll sie etwan
in trockene Gemach / Kammer / oder Sahl tra-
gen / vnd allda verjäszen lassen / Demnach in die vnd behalte-
werden.

Keller auff die Hurd/ so mit Schauben / oder
 Stroh bedeckt/ verschaffen / aber nicht dieß auß
 einander/ Man soll auch die faulen miltzin fleißig
 außlesen/ sonst verderbt einer den anderen. Die
 neben ist auch diß zu mercken daß die Keller/so ge-
 gen Mittag gerichtet/ für das Obs nicht so dienst-
 lich sind / als die so gegen anderen Orten sehen/
 vnder denen die gegen Winternacht die aller besten
 als in denen sich das Obs am längsten behaltet/
 Allein das man keine Kitten darben habe/ dann
 sie demselben wegen ihres starcken Geruchs
 schädlich. Es werden zwar noch viel andere Mit-
 tel vnd Gelegenheit beschriben/ wie man das Obs
 behalten solle/ Wan aber einer das so jetzt vermel-
 det worden / fleißig gebrauchen wird/ bedarff es
 keiner anderen.

1. Baum-
 wachs.

2. Von Zurüstung deß Baum- wachses.

Derweil hievor deß Baum-wachses mehr-
 mahlen gedacht worden/ So will ich allhie
 zum Beschluß deß ersten Buchs vermelden / wie
 man dasselb præparieren, vund zubereiten soll/
 Als welches zu vielen Dingen/ vnd sonderlich zu
 Zimffung deß Stein-obs sehr dienstlich vund
 nützlich / Es sind zwar deren viel so mancherley
 Sachen darzu nehmen/ deren die einen nicht viel
 nützen als Honig/ andere dann mehr schädlich/
 als Del/ Aneken/ Vnschlitt vund was schmutzig/
 dann

Schmutzige
 Sachen beim
 auß zu we-
 ren.

Wann solches dem Safft zu wider / vnnnd hiemit
mehr hinderit / als fürdere / deswegen man dasselbe
meiden soll.

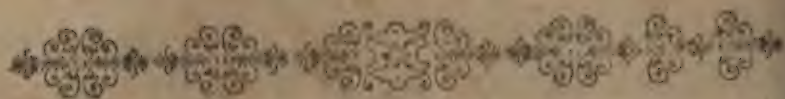
Wann nun einer dergleichen Baum-wachs
zumachen begehrt / der nehme drey Loth Wachs /
dortsch vier Loth / Bäch vnnnd Beul / oder weiß
Harn / jedes zwey Loth / zerlasse dasselbe alles fein
allgemach ob dem Fewr in einem Pfännlein / vnd
führe es fleißig vndereinanderen / darnach schütte
er dessen ein wenig in kaltes Wasser / vnd berre es
mit den Händen / zuerfahren ob es ihm ge-
fall oder nicht / nach dem er dasselbe begehrt / wann
er dann sihet das es zu hart sein will / soll er ihm
mit mehrem Lortsch zu Hilff komen / da es ihn aber
zu lind bedunckt / mag er alsdann des andern
mehr nehmen / damit es also so wol die Sonn als
den Regen erleiden möge / dann hieran am mei-
sten gelegē / Sonst da es zu lind / wurde es von der
Sonnen Hiß schmelzen / da es aber zu hart möch-
te es ab einem kalten Regen leichtlich abfallen /
vnd also wenig nusen.

Zubereitung
des Steins
wachs.

Das Beul / oder weiß Harn ist sehr dienstlich
zum vberwallen / darumb / wann man dasselbige be-
kommen kan / soll man es nicht vnderlassen. Wo
aber darzu nicht Gelegenheit verhanden / mag
man alsdann nur Bäch nehmen / dasselbige hal-
bet insonderheit das Regen-wasser wol auff / das
es nicht in den Spalt / oder die Rinden kommen
mag / dann sonst solches so wol dem Stämmen /
als den Schossen sehr schädlich / sonderlich an
Dinn Respel.

Beul / oder
weiß Harn
sehr dienstlich

Nespel-bäumen / die zu Zeiten gar davon verderben.



COROLLARIA, Vnd Zusätz-
lein vnd Französisch/ad cap. 18.

Oporotheca, pomorum reconditorium, ab
ὀπώεα & θήκη repositorium.

Autumnales enim fructus qui maximè ad-
servantur, Opora Græci vocant.

Dicitur etiam Oporophylacium: *φυλάκτω*
custodio significat. Merum Latinum est Po-
marium ein Obs-keller. Der Herr Du Pradel
nennet es in gemein *Grenier, le lieu auquel on gar-
de les Pommes.*

Generaliter omnia quæ carpuntur inno-
centius decrecente, quàm crescente Lunâ
sunt. Alles was man abnimbt wird weniger
beschädiget in abnehmenden/ als in wachsendem
Monn.

Plinius colligi mala vetat ante 15. Lunam.
Plinius will nicht das man die Depffel vor dem
Wädel abnehme.

Omne pomum quod in vetustatem repo-
nitur cum pediculis legendum est. Alles Obs-
so man behalten will/ soll mit dem Stiel abgenom-
men werden.

Illud

Illud observandum ut unumquodque ge-
nus separatim reponatur. Man solle achtung
haben / das ein jede Gattung sonderbahr gelegt
werde.

Von dem behalten der Depfflen seht Apule-
us Græcus diese zwei Regel. Servantur inte-
gra mala substratis ipsis nucum foliis. Mul-
ten enim confert ipsis & ad coloris bonita-
tem & ad odoris jucunditatem. Die Depffel
werden vollkommen behalten wann man ihnen
Nuß-bäumen Laub xnderlegt / dasselbige sey ih-
nen befürdersam so wol der schönen Farb / als
des Geruchs halb.

Hiemalia autem mala optimè in semini-
bus servantur. Aber die Winter-öpffel behal-
ten sich am besten im Geräit.

Emplastrum emphyteuticum. Baum-
Wachs.



Do

Das

Das Neunzehende Capitel.

Quæstiones.

1. Ob im Schalt-Jahr gut zu zweigen.
2. Ob von einem jungen Baumlein/ so noch nicht getragen/ Schoß zunehmen.

1. B^e Schalt-
ahr.

1. Ob im Schalt-Jahr gut zu zweigen.

Zvor ich diß erste Buch beschliesse/ hab ich mir fürgenommen die vorgesezten zwei Fragen/denen so in Astronomische vnd Pflanzsachen noch weniger geübt/zum besten/zuerwegen/ vnd erklären.

Deßselben
alter/ böser
vohn.

Belangend nun die erste/ ist dieselb nit newsonder sehr alt/ dan man vor langen Zeiten viel Leuth gefunden/ welche die Schalt-Jahr viel früher anderst gehalten dan andere gemeine Jahr/ als welche zu mancherley sachen sehr vnglückhaffteyeyen/ Dannenher etliche darsür gehalten/ es sey in Schalt-jahren nit gut Vieh zuerziehen/ noch Baum zu pflanzen/ vnd was dergleichen mehr.

Ja es

Ja es sind deren wol so Abergläubig funden worden/ das sie in Schalt-jahren kein Weib nehmen wollen/ auß Besorgnus sie desto weniger Glück haben möchten. Dieser alte vnd eingewurste böser Wahn vnd falsche Veredmus befind sich noch heut bey Tag bey eilichen Leuten/ Damit nun jher solcher benommen werde/ will ich die Sach vom Schalt-jahr etwas weiters hernemen vnd anzeigen/ woher dasselbe komme/ vnd was es für ein Beschaffenheit damit habe.

wäret noch
heut bey Tag

Cajus Julius Cæsar der erste Römische Keyser (von dem die anderen den Namen bekomen) nach dem er den Pompejum Magnum, vnd dessen Sohn in sehr blutige vnd groffen Schlachten vberwunden/ vnd also den höchsten Gewalt zu Rom an sich gebracht/ hat er neben anderen Sachen/ auch den damaligen vblischen/ aber nach der Sonnen-lauff nicht recht angestellten Kalender zu reformieren fürgenomen/ darzu er dann einen hocherfahrnen Mathematicum auß Egypten mit dem Namen Soligenes gebraucht/ da er sonst für sich selbst in dergleichen Künsten sehr wol geübt/ vnd eines vberauß scharpfen Geists war/ vnd also das Jahr dem Lauff der Sonnen gemäß in 365. Tag vnd 6. Stundt abgetheilt/ diese 6. Stundt jährlich machen in 4. Jahren 24. Stundt vnd also einen gangen natürlichen Tag/ welcher im Römischen Jahr in den Monat Hornung gesetzt wird/ der dann zumahlen an stat der 28. Tagen/ die er sonst gemeinlich hat 29. bekompt/ vnd hiemit das Schalt-jahr 366. Tag/ Kompt also das Schalt-jahr

Herkommen
des Schalt-
jahrs.

Hat ein Tag
mehr dann
die anderen
Jahr.

Sonst kein
bedenck. n.

Jahr allein her von des Cæsaris gut befinden/
vnd keinen natürlichen Ursachen/ dannenher es
mit demselben kein sonderbar bedencken haben
kan/weder des Gestirns noch andrer zufälle halb/
das es deswegen zu scheuen oder weniger Glück
hafft sey/ als die anderen/ ob wol etliche von dem
feindseligen Planeten Saturno dergleichen was
fürgeben wollen/ dz aber in der Warheit nit beste-
hen mag/ als welches wider die eigentliche Be-
wegung des Gestirns streiten wurde/ deswegen
nichts darauff zu halten.

Darumb nit
zu scheuen.

Hieraus nun hefter zusehen/ das es mit dem
Schalt-jahr eben beschaffen wie mit den anderen
gemeinen Jahren/ allein das es einen Tag mehr
bekompt/ welches aber im vbrigen kein ungleich-
heit verursachen kan/ dan das man in demselben
gleich wie in den anderen alles das fürnehmen
vnd verrichte mag/ was je einem zu gutem dienen
kan: vnd sonderlich Zweigen vnd Pflanken/ w-
ich dan dasselbe bestendig in der That erfahren/ vn-
im wenigsten einigen vnderscheid nit gespüren
können.

Aberglauben
vom Mitt-
wochen.

Neben dem Schalt-jahr befind sich bey et-
lichen Leuten noch ein anderer Aberglauben de-
Tagen halb vnd sonderlich des Mittwochens
da sie auch denselben/ als Unglückhafft machen
scheuen/ vnd viel sachen nit fürnehmen wollen/
aber auch gar keinen Grund hat/ weil alle Tag
von Gott dem Herren gleich erschaffen/ allein da-
man den Sabbath heilige vnd feyre/ sonst an de-
vbrige

brigen alle Werck ohne vndercheid woll mögen
verrichtet werde/ wann einer nur eyfferig bätet/vñ
in Arbeit fleißig verrichtet/so wird er alsdā den
Segen Gottes gespüren/ vnd dergleichen vn-
nütliche persuationen woll fallen lassen.

Ob von einem jungen Baum-
lein/ so noch nicht getragen/ Schoß
zunehmen.

2. Schoß von
junge Bäumen
lein.

D Jeweil alle gute Pflanser einhellig der Mey-
nung/das man sich beflissen solle/die Schoß
von fruchtbahren Bäumen zunehmen/ da-
mit die/ so man davon pflancket/ denselben nach-
zuschlagen/ als wollen etliche hierauf schliessen/ das
man von keinem jungen Baum/ so noch nit ge-
tragen/ einige Schoß brechen solle/weil sie es dar-
mit halten/ das die davon gezweigten daher vn-
fruchtbar werden/ Andere dann wollen/ das es
mit viel bedenkens habe/ vnd also woll gebraucht
werden möge.

Angstliche
Meinung.

Damit aber diese Quæstion recht bedacht/
vnd erleutert werde/ als muß man zu forderst
einen Vndercheid machen zwischen den noch nit
tragenden Bäumen/ dann deren etwann woll
gundt werden/ welche auff die zwanzig Jahr
alt/aber noch kein Frucht getragen/ dieselben soll
man billich sehenhe/ vnd keine Schoß davon neh-
men/ weil wenig Fruchtbars davon zuverhoffen/
Mit den anderen aber so ihr alter noch nit erlan-
get/

Nothwändig
erleuterung

Die von
ingen
äumlein
schöß zu neh
en

get/ das sie tragen können/ hat es viel ein ander
Beschaffenheit/ also das wann er wann einer mit
einem Bäumlein köstlicher Gattung versehen
were/ vnd von demselben gern mehr Pflansen
wolte/ Mag er von selbigem wol Schöß nehmen/
aber mit dem Vnderscheid/ das es nit solche seyen/
die noch zu zart/ vnd sind/ dann die in Spalt das
trücken nit erleiden möchten/ darnach das er nit
schlechte nehme/ wie sie vndenher gemeinlich sind/
sonder er wann in mitten des Bäumleins/ in sol-
che Zahl die Erfahrung (welches die beste Weise
ist) mitgebracht/ dz es gute Fruchtbahre Bäume
geben hat/ vnd sonderlich von Steinobs. Dann
wann einer von einem jungen Zweig/ so desselben
Jahrs gemacht worden/ ein Aeualein nehmen vnd
zweigen kan/ das es zu seiner Zeit einen guten
fruchtbahren Baum geben mag/ wie solte nit ein
Schöß so etliche Augen vnd also mehr Krafft in
sich hat/ nützlich können gebraucht werden? Dañ
wann dergleichen junge Bäumlein gleichwol noch
nicht actu, so sind sie doch potentiā, (wie die Phi-
losophi in ihren Schuhen zu reden pflegen)
fruchtbahr/ vnd können also dasselbe durch Mittel
der Schossen dem Pflanz-stock mittheilen. Wie
ich dann dasselbe an Stein vnd Kärn-obs öf-
temalen mit Verwunderung erfahren.

Jedoch wann einer ein solche sache nit nothwändig
fürnehmen vnd brauchen müste/ sonder sich sonst
anderer Gestalt versehen köndte/ ist alsdann besser
vnd sicherer/ das man die Schöß von solchen
Bäu-

Bäumen nehme/ die schon gewisse Hoffnung der
Fruchtbarkeit von sich geben/ als aber von denen/
da man noch nichts gewisses erfahren können/
sonder noch im Zweifel stehen muß/ wie sie mit
der Zeit sich erzeigen möchten.



ROLLARIA, vnd Zusage Latein
vnd Franckösisch ad cap. 19.

Annus bissextus vel bissextilis appella-
tur, quia eo anno bis scribitur VI. Calen-
das Martias. Germanis dicitur. Schalt-jahr
im Schalten/ das ist nacher vnd zusammen stossen/
wegen daß die vbrigen 6. Stunden im vier-
ten Jahr gleich dem Jahr nacher geschalten vnd
zusammen gestossen werden / daß sie einen ganzen
natürlichen Tag von 24. Stunden machen / diß
Wort natürlich wird mit vergebens hinzu gesetzt/
wann ein solcher Tag Dies Naturalis begreiffet
auch zugleich die Nacht. Nicht wie ein vortheil-
licher Vaur den Tag einer Wässerung halb vntan-
nen auflegen/ das er die Nacht außschließen wol-
te. Darumb er billicher weiß ein Tag in Gefan-
gen schaffe erkandt / vnd vnder demselben die
Nacht auch verstanden worden. Sonst Dies Ar-
tificialis ein künstlicher Tag begreiffet nicht auch
die Nacht/ sonder nur die Zeit von Auffgang biß
Nidergang der Sonnen. Die Franckosen
heissen

heissen d; Schalt-jahr nach dem Lateinischen *L' a du Bisexte*. Vocatur etiam Annus intercalari

Plinius lib. 18. cap. 25. nennet die vier Theil Intercalarios dici noctisq; quadrantes.

Dies Intercalaris, der Schalt-tag.

Ita unius Diei intercalatio facit, ut Menses servant tempestates suas. Dieser hineingesetzte Tag macht daß die Monat ihre Zeiten behalten/ damit die Winter-Monat nicht endlich in Sommer kämen/ wie sonst beschehen wurde.

Das Schalt-jahr zu wissen soll die Jahr-zahl mit 4. dividirt werden/ wann sie grad auffgeht/ ist ein Schalt-jahr/ was vberig bleibt/ so verbleibet darnach.

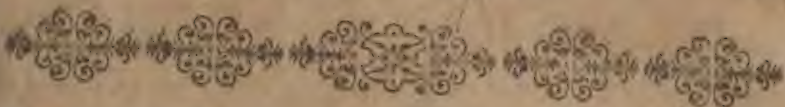
Hiebey ist aber auch diß zu mercken/ das jedes Jahr an den hinzu gesetzten 6. Stunden beynahe ein fünffter Theil einer Stunde zu viel ist.

Dannher Papst Gregorius erstlich mit Cardinali Aloisii Lili M. D. Anlaß genommen den

Kalender zu reformieren, den man
jetzunder den Nieuwen
nennet.



Da



Das Zwanzigste Capitel.

Brevis Replicatio, oder kurze Wi-
holung von dem Pflanken der Bäu-
men/ in gewisse Regel gebracht/ sampt
der Conclusion.

1. Von Wild-fängen / oder Wild-fang. Pflank-stöcken.

I. **D**ie Wild-fang/ oder Pflank-
Stöck wann sie rechter größe/weni-
ger nicht als ein Kuncel / gute
Wurheln haben/ vnd von guten Orten herkom-
men/ sind die beste befürderung zu einem Baum-
Garten.

2. Dieselben sollen von rauhen/mageren Or-
ten/ vnd nit bey den Wasseren genommen/ vnd alle
zeit in ein besser Erdreich versetzt werden.

3. Nach dem sie gegrabt/ sollen die versehrten
Wurheln vorher mit einem scharpffen Messer
glat abgehawen / vnd nicht tieffer gesetzt werden/
als sie zuvor gestanden.

4. Wann das Ort feist / wollen die Wild-
fang etwas weiter / da es aber mager näher ge-
setzt seyn.

P

f. Es

5. Es soll kein Wildfang genöthiget werden/ er habe dan zuvor geschossen. Man soll auch denselben mit Schossen nicht vberladen.

1. Schos.

II. Von den Schossen.

1. Die Schos sollen von fruchtbahren Bäumen/nicht zu vnderst noch zu oberst/ aber wol gegen der Sonnen genommen werden.

2. Von keinem alten Baum der desselbige Jahrs nicht blühen will/ soll man Schos brechen.

3. Die Schos sollen nit lang/ aber dick/ auch dick von Augen seyn/ die langen rahnen soll man meiden/ als welche nicht recht fruchtbar.

4. Mit einem Schos-messer kan man mit wenigstem Schaden die besten Schos vberkommen.

5. Dieselben sollen noch nicht anfangen treiben/ sollen auch nicht frisch gebraucht/ sonder einlich Tag zuvor im Grund vergrabt werden.

6. Man soll die Schos im Zweigen nicht bis auff das Marc beschneiden/ sonder demselben so weit möglich verschonen.

1. Zweigen.

III. Vom Zimpffen/ vnd den Zweigen.

1. In die Rinden ist es am besten für grosse Stämmen/ in Spalt aber für das Stein-obs.

2. Mit

2. Alle Stämmen sollen an sauberen glatten Orien abgesägt/ vnd der Sägen nach fleißig beschnitten werden.
3. Es soll kein Pflanz stoc durch das Marc/ der Creuz weiß/ sonder beyseits gespalten werden/ auch nicht weiters / als die Schoß erfordern.
4. Der Stamme will nicht zu hart verbunden sein/ vnd insonderheit was Stein obs.
5. Die Kappen soll man beständig darauff halten/bis daß die Schoß überwallen.
6. Ein jeder Zweig soll Jährlich außs weigste einmal fleißig umbgehacket/ vnd ihme alter Saw/ oder feistter Grund zugelegt werden.
7. Das Schröpfen soll fürsichtig/ vnd zuchter Zeit gebraucht werden.
8. Die jungen Zweig soll man vor dem Vnfer fleißig bewahren/ vnd vor Schaden schützen/
9. Vnd nit vor dem dritten Jahr auffschneiden / die vnvermeidliche Nothdurfft erfordere wann dasselbige.

IV. Von den Gattungen.

4. Gattung.

1. Die Gattungen von Kern vnd Stein sollen nicht vndereinander vermischet / sonder e sonderbar gesetzt vnd gepflanget werden.
2. An Orien da der Platz weit/ sollen grosser Gattung Bäum/ da er aber eng/ kleiner Gattung gesetzt werden.

P ij

3. Die

3. Die so zarter Natur wollen an warme vnd der heissen abgelegenen Orten gepflanget seyn/

4. Vnd sonst ein jede Gattung in einem solchen Grund/ als dero Beschaffenheit erforderet

1. Kern-obs.

V. Kern-obs.

Depffelbaum.

Depffel-baum.

1. Der Depffel-baum soll an kein mächtiges feistes Ort gesetzt werden / sonst bekompt er den Wager.

2. Denselben zu verhüten soll man ihm bezeiten mit Schröpfen wol anhalten.

3. Er begehrt nicht so viel umbhacketens vnd zulegens als der Vier-baum.

4. Kan sich auch zu dem Versetzen besser bequemen.

Bier-baum.

Bier-baum.

1. Der Bier-baum erfordert zimliche warme Stell/ einen feisten vnd geschlachten Grund/ so trägt er alsdann desto bessere Frucht.

2. Er will fleißig umbgehacket/ vnd gemist seyn.

3. Wann die Rinden anfahet fähen/ ist ein Anzeigung des Wurms/ alsdā soll sie auf gehawen/ gesäubert/ vnd das Ort verstrichen werden.

4. 3

4. Ist zu dem Versetzen/ wann er etwas groß/ nicht mehr wol dienstlich.

Küthen-baum.

Küthenbaum

1. Dem Küthen-baum beliebt besser ein feister Boden/ als ein hitziger Stein.

2. Wann er nit beständig vmbgehacket wird/ so nimbt er ab an seiner Frucht.

3. Es ist kein Baum der so viel Gattungen Schoß anneme/ als der Küthen-baum.

4. Bekompt auß den Wurzen viel Neben-Schoß/ die sollen abgehawen/ doch ein an das beile zu dem Pflangen gelassen werden.

Maulbeer-baum.

Maulbeerbaum.

1. Derselbe wird durch kein Zweigen vermehret/ sonder allein durch Einlegen vnd Gruben der Aesten vnd Schoßen.

2. Ein nasser Boden vnd kalter Lufft ist dem Maulbeer-baum sehr zuwider.

3. Die aeylen Schoß deren es sehr viel gibt/ sollen abgehawen/ allein die vndersten gelassen/ daß sie können eingelegt vnd gepflanzt werden.

Paradeiß vnd Zwergpöffel-baum.

Paradeiß / vnd Zwergpöffelbaum.

1. Dieselben bedörffen keines Zweigens/ beliebt ihnen am besten da kein Wasen ist.

2. Die rothen Paradeißpöffel-baum sollen
P iii wol

wol ander Sonen stehen/als dan wird die Frucht
viel lustiger.

3. Dem Zwergöpffel-bäumlein müssen die
Schoß auff dem Grund fleißig abgehawen we-
den.

Nuß-baum.

Nuß-baum.

1. Nuß-bäume sollen nicht nah bey den ande-
ren Bäumen gelitten / sondern hinweg getha-
werden.

2. Der Nuß-bäumen Schatten ist denselben
vnd dem Menschen schädlich.

3. Sollen weit von andern Bäumen / vn-
gegen den Lüften gesetzt werden/ damit sie diesel-
ben auffhalten.

Kästenbaum.

Kästen-baum.

1. Den Kästen-bäumen beliebt nirgend besser
als da sie von sich selbst auffwachsen.

2. Erfordern warmen Luft / der kalte ihnen
zuwider.

3. Wollen nicht von Würstlingen/sonder viel
mehr von der Frucht gepflangt seyn.

Feygenbaum

Feygen-baum.

1. Da es nicht sehr warm / ist vmb sonst sich
mächtig nach Feygen-bäumen zubemühen.

2. Wollen im Versehen gleich den Reben ein-
gelegt/aber obenher nicht abgeschneidet seyn.

3. Mö-

3. Mögen im Winter die Kälte nicht erleiden/ darumb müssen sie eingemacht werden.

VI. Stein-obs.

s, Stein-obs

Kirß-baum.

Kirß-baum.

1. Der Kirß-baum mag den kalten Luft wol erleiden / auch sich mit schlechtem Grund noch zimlich behelffen.

2. Das umbhacken/ vnd feister frischer Herd ist im sehr dienstlich/ der Mist aber schädlich.

3. Das Schröpfen recht gebraucht ist ihm also befürdersam/ das man dasselbe Augenscheinlich gespüren kan.

4. Er will tieff gesetzt/ vnd nah bey dem Boden gezeiget seyn.

Pflaum-baum.

Pflaumbaum

1. Dem Pflaum-baum beliebt besser ein umbgekehrt Erdreich/ als der Wasen.

2. Er will etwas wärmer stehen / dann der Kirß-baum/ da er gegen scharpfen Lüften gesetzt/ wird er davon voller Miesch.

3. Das fürsichtige Erhauen/ ist ihm sehr angenehm vnd befürdersam.

4. Ist groß gut zuversen/ wann er nur geschnitten wird.

P m

Baril

Barillens-
baum.

Barillen-baum

1. Wollen an warmen/ den Lüfften abgelegenen Orten/ auch nit in Vasen gesetzt seyn.
2. Die Bezweigten mögen die Kälte weniger erleiden/ als die anderen.
3. Das vmbhacken / vnd Wisten ist ihnen an Baum / vnd Frucht ressenlich gut vnd erspriesslich.
4. Die von Bezweigten grosser Gattung Steinen gepflanget/ sind in vnseren Landen am nützlichsten.

fersichbaum

Pfersich-baum.

1. Vergleichen sich mit den Barillen sehr wol in vielen Stücken / sonst mögen sie die Kälte etwas besser erleiden.
2. Das Zweigen ist ihnen nicht befürderlich/ aber wol ein gute Abwart.
3. Wollen im Versegen nit geschneitet seyn.
4. Die grossen rothen Alberger genant/ wie auch die Gold-gelben Kächen / als nützlich soll man pflanzen/ Die kleinen Weissen aber/ als ein vngesunde Speiß/aufbreuten.
5. Die Pfersich-baum wollen nicht in ernert seyn/ dann sie nicht wärhaft/
6. Vnd mit ihrem eygenen Laub getünget werden.

Nespels

Nespel-baum.

Näspelbaum

1. Erfordern etwas warmen Lufft/vnd nicht zu trockenen Grund.
2. Werden besser auff andere Gattungen/als auff sich selbs gezeiget.
3. Wollen fleißig vmbgehacket/gemisset/vnd erhaben seyn.
4. Das Schräpffen ist dem Näspel-baum sehr nützlich vnd gut/ dem Wurm/ dem er sonst vnderworffen/ abzuwehren.

Thierlein-baum.

Thierleinbaum.

1. Begehrt einen feisten vnnnd der Sonnen wol gelegenen Boden.
2. Nimbt kein Zweigen an/ dann sein hartes Holz/ vnd schlechte Rinden darzu vnbequem.
3. Soll in der Jugend versetzt vnnnd auffgeschneitet werden.

Mandel-baum.

Mandelbaum.

1. Mag keinen kalten Lufft erleiden/dann der selbe ihn vnfruchtbar machet.
2. Darumb soll er an ein warmes den Lufften abgelegenes Ort gepflancket werden.
3. Der Mist ist ihme nicht angenehm/aber ein frischer feister Grund sehr dienstlich.
4. Er will von geylen Schossen erhaben vnd gesäubert seyn.

P v

Vom

Vom Er-
halten vnd
Säubern.

VII. Vom Erhalten/ vnd Säubern der Bäumen.

1. Das Erhalten vnd Säubern der Bäumen/ wann dasselbe recht angewandt wird/ ist ein fürtrefflich Mittel Frucht vnd Baum zubefördern.

2. Dasselbe soll fürsichtig vnd zu rechter Zeit/ auch denzumahlen allein/ wann es die Nothdurfft erfordert/ gebraucht werden.

3. Die gar alten abgehenden/ vnd sonderlich Bier-baum/ wollen nit mehr erhalten sein/ die noch jungen aber in Bescheidenheit.

4. Man soll auff einmal nit zu viel hinweg haben/ sonst werden die Baum weniger fruchtbahr.

5. Die alten Baum sollen in abnehmendem Monn erhalten werden / die aber so man gar schneiden wolte/ in wachsendem.

6. Die Baum sollen nicht zu sehr abgeschabt werden/ sondern allein die äußerste Rinden.

7. Das Riesel wird mit rinhacken vnd fleißigem Wissten mehr als mit abschaben verreiben.

Vom Auf-
sähen.

VIII. Von dem Aufsähen.

1. Das aufsähen wird allein bey den jungen Bäumen mit nutz gebraucht.

2. Bey demselben soll den Wurzeln fleißig verschonet/ damit sie nit verletzt werden.

3. Wann

3. Wann der Wasen will widerumb vberhand nemmen/ soll es alsdan auch widerum für genommen werden.

4. Die beste Zeit ist vor dem Winter/ damit der Herd durch das Gefrieren sein murb / vnd geschlacht gemacht werde.

IX. Vom Misten.

9. Misten.

1. Das Zulegen vnd Misten ist der Bäumen beste Nahrung/ jedoch soll dasselbe mit Vnderscheid gebraucht werden.

2. Bey den grossen alten Bäumen ist der Waw am besten dick auff den Wasen gelegt/ so weit sich der Trauff ergiessen mag.

3. Zu den jungen aber soll kein rauher Mist kommen/ dann derselbe ihnen schädlich/ sonder nur alter/ oder frischer / feistter Grund.

4. Der Harn von Kühen vnd Schweinen kan an stat des Waws mit mus bey den Bäumen gebraucht werden/ allein das er nit zu frisch sey/ vnd nit zu viel auff einmal.

5. Desselben gleichen die Hörner von Schafen/ Geissen/ oder Böcken/ auch die Schühle von Kinderen zu den Zweigen eingeschlagen/ geben denselben ein merckliche befürderung.

X. Vom Obs abnehmen vnd behalten.

10. Obs abnehmen vnd behalten.

1. Alles Obs soll man auff sein rechte Zeitigung kommen

kommen lassen/ vnd insonderheit mit dem späten
nicht essen.

2. Dasselbige soll in schweinendem Wonn ab-
genommen werden/ im Dierren wird es leichtlich
faul.

3. Wann soll es nicht alsbald in die Keller
thun/ dann es anfangs mächtig schwißt vnd her-
nach desto ehe faulet.

4. Ist nützlich die Gattungen zu vnderschei-
den/ dann die einen sich besser behalten/ als die
anderen.

5. Trockene vnd der Sonnen abgelegene Kel-
ler sind am besten/ das Obs lang zubehalten.



CONCLUSIO deß ersten Buchs.

Ind so viel hab ich von Anstellung
eines lustigen vnd nützlichen Obs-
Garten / Pflanken / Auffziehen
vnd Abwarten der Bäumen in gemein/
vnd jeder Gattung besonderbar / sampt
dem was demselben weiters anhängig /
für diß mal auff das Papeyr zubringen/
vnd dem geliebten Vatter-Land zu gutem
zu communicieren mir fürgenommen /
Da

Da ich nichts höher erwünschen/ als das
solches mit gleicher wolmeinender affe-
ction auffgenommen werden möchte/ Ich
bekenne zwar vnverholen / das diese mei-
ne Arbeit so vollkommen nicht/ dann das
an etlichen Orten den einen etwas weni-
ger gefallen möchte/ wie man dann in so
mancherley Sachen nimmer gleich ge-
sinnet sein kan: An etlichen dann ande-
ren noch etwas Geprästen / Man wolle
sich aber hiebey des alten Sprüch-worts
erjüneren / Facile est inventis addere:
Es sey leicht zu dem was einer gemacht
etwas hinzu zu thun/ Ja viel leichter/ als
dasselbige von newem zu machen. Dar-
nach wolle man auch diß betrachten/ das
ich meines wissens noch der erste bin in ei-
ner Loblichen Eydgnoß-schafft/ der diß
Eys gebrochen/ vnd also eben nicht alles
auff einmal/ wie man es gern habē möch-
te/ außführen vnd ins Werck richten mö-
gen/ Vnd deswegen das jenige/ so eben
nicht nach einssin Sinn vnd gut bedun-
cken sein möchte/ nicht vnfreundtlich mei-
nen/ sondern günstig vbersehen/ vnd mir
ihre wolgegründte Correction, vnd was
sie sonst

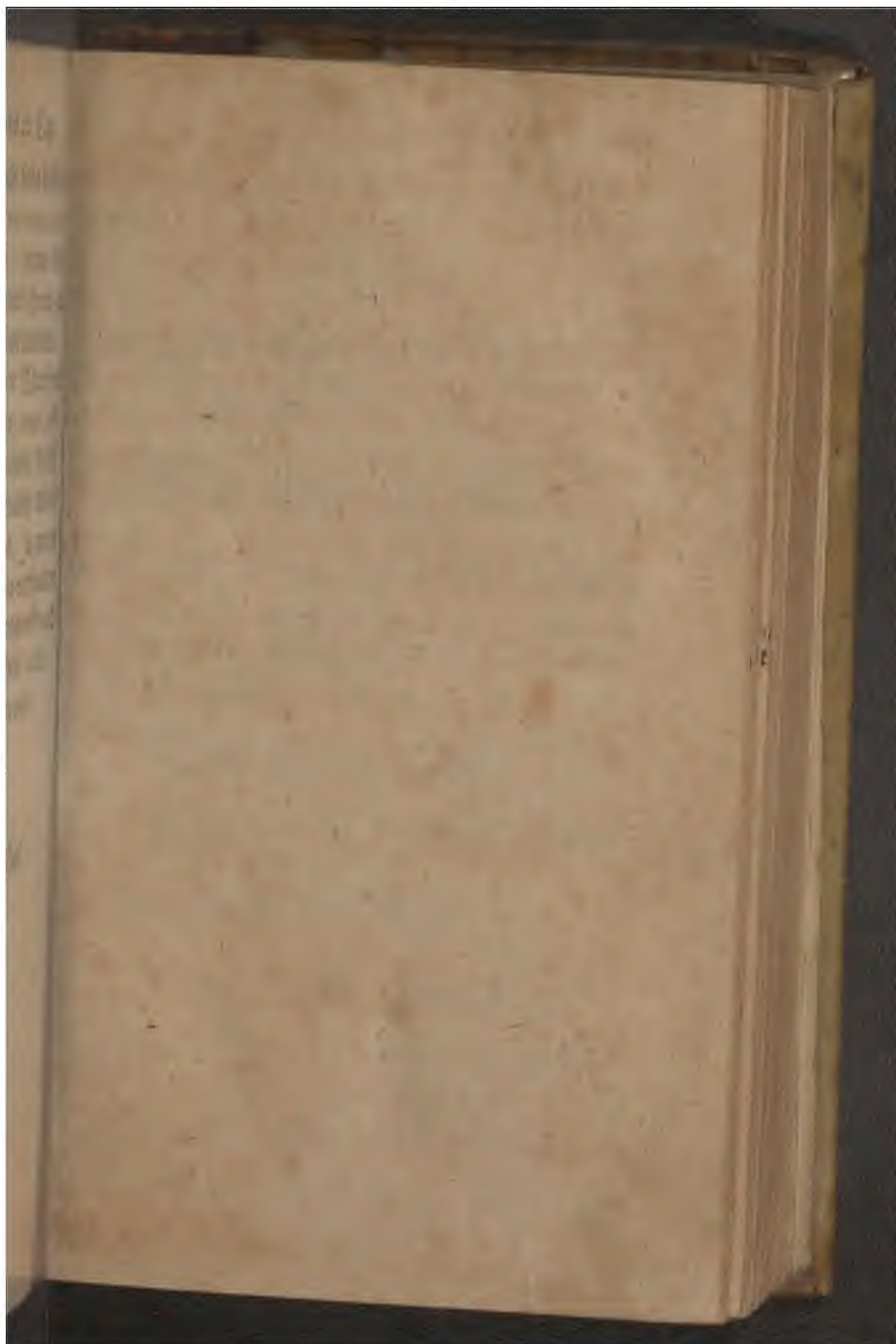
238 Von Obs-gärten das 20. Cap.

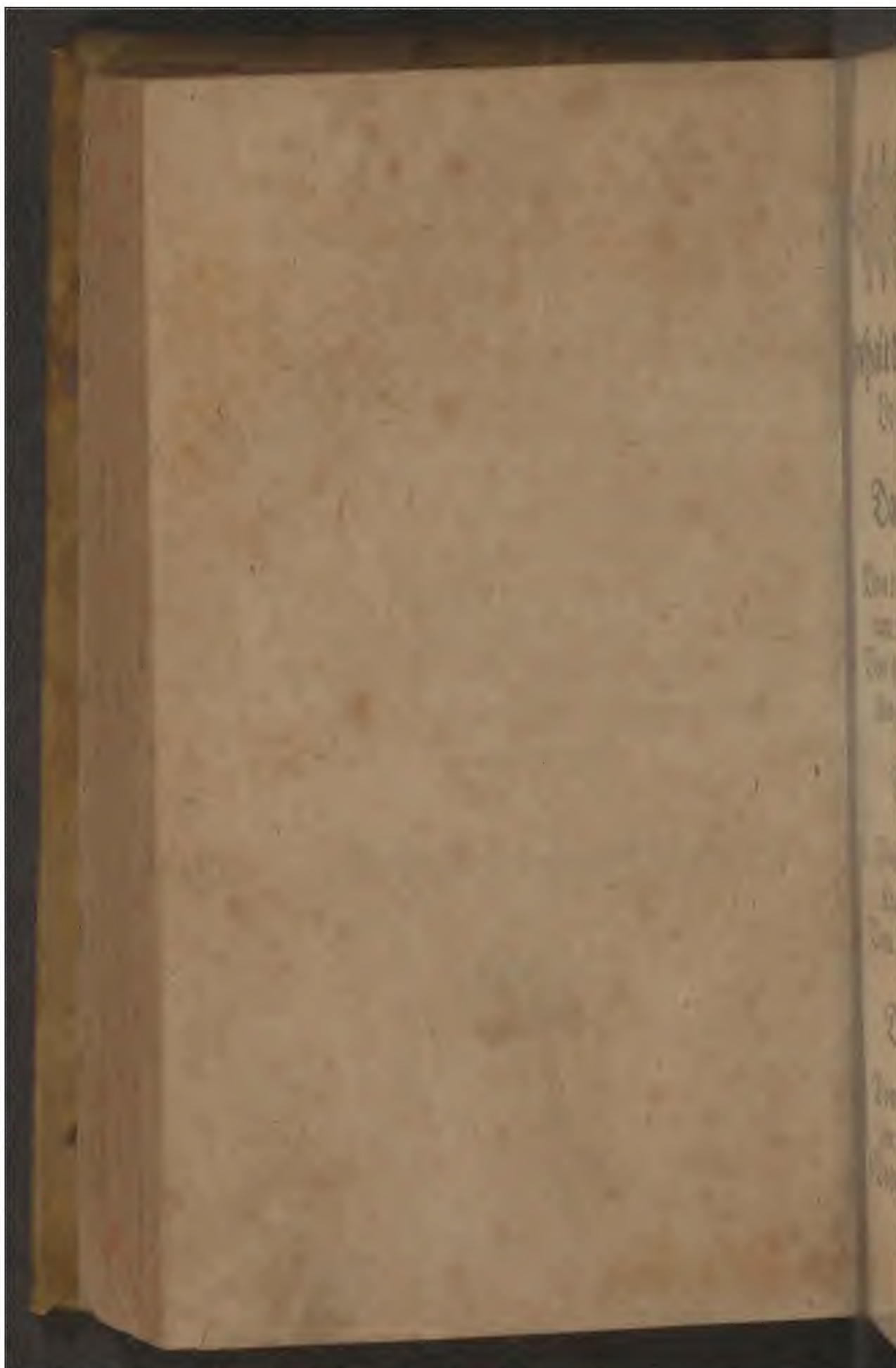
sie sonst mehr bessers bey sich selbst befinden möchten/wolmeinend communiciren, Soll dasselb hernach / wann diß Buch widerumb auffgelegt wird / ihnen zu Ehren vnd Ruhm darcin gesetzt werden.

Entzwischen kan ich mit der Warheit diß bezeugen/dass ich daß jenige / was ich mit Beystandt Göttlicher Gnaden Hilff von langen Jahren her eygentlich erfahren / vnnnd nützlich gebraucht / In guten Trewen mittheilen/vnd nichts verhalten wollen. Hiemit will ich mit weiterer Gnad Gottes zu dem anderen Theil / als von Kraut-gärten/schreiten vnd handeln.

Ende des ersten Buchs.









Inhalt des andern Buchs/ Von Kraut-Gärten.

Das Erste Capitel.

1. Von der Gelegenheit des Orts zu einem Kraut-garten.
2. Von der Beschaffenheit vnd Zurüstung des Bodens.

Das Aunder Capitel.

1. Von der Grösse/ vund Gestalt des Kraut-garten.
2. Von Abtheilung desselben.

Das Dritte Capitel.

1. Von Vndercheid d Garten-gewächsen nach anderer Meynung.
2. Vndercheid nach vnser Landsart.

Q

Das

2 Inhalt des andern Buchs.

Das Vierte Capitel.

Von Garten-Kräuteren.

1. Von Lattich.
2. Krässich.
3. Spinet.

Das Fünffte Capitel.

1. Von Kabis/ vnd Röhlen.
2. Von Mangolt.

Das Sechste Capitel.

1. Von Spart/oder Spargen.
2. Von Peterlein/oder Petersilgen.

Das Sibende Capitel.

1. Vom Sonnenwirbel.
2. Von Burhelen/ oder Burhel-fraut.
3. Von Körbel-fraut.
4. Von Borzetsch.

Das Achte Capitel.

Von Garten-Wurhelen.

1. Von

Inhalt des andern Buchs.

3

Von Zibelen.

Von Lauch.

Von Knoblauch.

Das Neundte Capitel.

Von Ruben.

Von Gelben Rüblein.

Von Rättich.

Das Zehende Capitel.

Von Fasteney/ oder Fastenachen.

Von Birgelen/ oder Geirlein.

Von Cartoffel.

Das Elffte Capitel.

Von Garten-Früchten.

Von Melonen.

Das Zwölffte Capitel.

Von Cucummere.

Von Kürbsen.

¶ ij

Das

4 Inhalt des andern Buchs.

Das Drenzehende Capitel.

1. Von Artischen.
2. Von Kiefflen/oder Erbsen.
3. Von Bönlinen.

Das Bierzehende Capitel.

1. Regulę Generales. Gemeine Regeln
von Kraut-gärten.
2. Conclusio des Anderen Buchs.



Da



Das Ander Buch von Kraut-Gärten.

Das Erste Capitel.

Von der Gelegenheit des Orts
zu einem Kraut-Garten.

Von der Beschaffenheit vnnnd
Zurüstung des Bodens.

1. Von der Gelegenheit des Orts zu
einem Kraut-Garten.

1. Gelegenheit
des Orts.

Nach dem in vorgehen-
dem ersten Buch von Obs/
vnd Baum-gärten / wie die
mit Lust vnd Dins anzustel-
len / zu pflanzen vnnnd zu er-
halten / weitläuffig discu-
riert, vnd gehandelt worden.

Es will jekund die Ordnung erfordern / die
Beschreibung der Kraut-gärten auch an die

N. iij

Hand

Hand zuneumen/ vnd nach Beschaffenheit v
 ser Lands-art zu richten. Es wolle aber der w
 meinende Leser sich zu forderst dessen / so allber
 in der Vorred angedeutet worden/ günstig wi
 rumb erinnern / das man allhie von köstlichen
 zierlichen Blum-gärten / so ein eygene Person
 zu ihrer Abwart erfordern / nicht handeln / son
 welche man denen lassen vnd vertrauen will / i
 ihre Begangenschafft damit suchen / vnd sich d
 ren behelffen müssen / Sonder allein den Kraut-
 garten / vnd denselbigen nur solcher gestalten
 schreibē / das er mehr für den Mund vnd Bauch
 als für die Augen vnd Nasen / vnd also in den
 Kuchen dienen / beneben auch einer einbfigen
 Frawen etwas in Säckel eintragen möge.

Damit nun ein solcher Kraut-gart als bald
 anfang recht vnd wol angestellt werde / So wi
 vor allem erfordert / das man auff diese zw
 Stuck fleissige achtung gebe / Als erstlich auff d
 Gelegenheit des Orts / Vnd dann auff die B
 schaffenheit vnd Zurestung des Bodens.

Wie die sollte
 beschafft seyn

Die Gelegenheit des Orts belangend / soll
 damit also beschaffen seyn / daß die Sonn an i
 ren Stralen vnd Wirkung weder von G
 bawen / noch Bäumen / so weit möglich nicht ve
 hindert / noch aufgehalten werde / Darnach w
 ein fleissige Abwart nicht wol zugeben / das ein so
 ches Ort weit von den Behausungen vnd Woh
 nungen abgelegen sey / sonder da hierzu Gelegen
 heit vorhanden / nah bey denselben / Bey dene
 soll nun der Garten gegen Mittag gerichtet we
 dere

den/ als an welcher Seiten die fürnehmste Aufsicht angestellt wird/ damit man also neben dem Reus auch desto mehr Lust vnd Ergecklichkeit davon bekommen möge.

Es sind zwar andere einer anderen Meynung/ die da wollen das der Garten gegen Mitt-nacht vnnnd nicht gegen Mittag zugerüßt werden solle/ welches aber allein in sehr heißen Landen/ da sie gewohnt/ vnnnd nicht in vnser Schweizerischen vnd etwas kalten Landschaft muß vnd dienstlich/ als in welcherer an mehrertheils Orten die scharpfen Reiß-lufft in der Frühlings Zeit den zarten Garten-gewächsen zimlich schädlich vnd verderblich/ da im Gegentheil wann der Garten gegen Mittag ligt/ vnnnd die Gebäw gegen Mitt-nacht darhinder sind/ halten alsdann dieselben die kalten Lüfft auß/ daß sie denen Gewächsen/ so zeitlich herfür brechen desto weniger schaden mögen/ vnd verursachen beneben ein kräftige reverberation der Sonnen Stralen/ das dergleichen Gewächs fein nützlich dardurch befördert werden.

Der Kraut
gart soll geg
Mittag sehn

Wann dann das Ort noch vmb etwas gegen der Sonnen halder/ hilfft daffelbige hierzu auch nicht wenig/ beneben dem das Regen-wasser den zumahlen auch besser ablauffen mag/ welches dem Erdreich/ vnd Gewächsen sehr dienstlich vnd erspriesslich/ wie dann wolerfahrene Gärtner es darfür halten/ das dergleichen Gärten so etwas Ab-lag vnnnd Reinecht am besten vnnnd nützlichsten seyen. Dessen geben die Gärten in einer Loblichen

Vnnnd etwa
gegen der
Sonnen hal
den

8 Von Kraut-gärten.

Statt Bern / so Sonnen halb hinab gegen der
Aaren gelegen gute Zeugnuß/ dann auß densel-
ben/weil sie alles gar zeitlich herfür bringen/Jähr-
lich ein mercklicher Aus gezogen wird/so wol auß
frühem Salat/ als Artischau/ Cucumneren/
Melonen/ vnd anderem / wegen ein Ding denn-
zumahlen noch seltsam / vnd also desto mehr
giltet.

Zurüstung
des Bodens

2. Von Beschaffenheit vnd Zu- rüstung des Bodens.

der Grad
des Bodens

Es ist eben nit ein jeder Grund/ vnd Boden
gut vnd dienstlich zu einem Kraut-garten/
dann wo entweder der harte Lätt/ oder das ma-
gere Sand all zu sehr vberträffen/ ist dasselbe
mehrtheils Gartē-gewächsen zu wider vnd ver-
hinderlich/ der beste ist ein schwarzer Grund nit
Steinecht noch naß / dann derselbe allein dem/
so in einem Garten gesäet/oder gesetzt wird/sehr
angenehm/ das es desto besser vnd vollkommener
herfür kompt vnd auffwachst.

Wann aber erwann schon gleichwol bey einer
Behausung / oder anderen Gebäwen sich ein
Platz befunde/ da man einen Garten zurüsten
wolte/ da aber der Grund nit am besten daz zu be-
schaffen/soll dasselb jedoch niemands abschrecken/
weil solches durch Fleiß vnd Ernst des Grund-
Herren wol kan vnd mag verbessert werden.

Dann wann der vngeschlachte Lätt zu sehr für-
treffen

Das 1. Capitel.

2

treffen wurde/ Soll erstlich der Boden etwann
 wie Schuh tieff (wie auch sonst in gemein derselb
 beschaffen wie er wolle/) wol vnd mit ernst
 auff gehacket werden/ dasselb aber soll nit nur
 grob geschehen/ sondern es sollen auch die Wut-
 ten klein zerschlagen/ der Grund von allem Wust/
 Wasen/ Wurzen/ vnd Steinen fleissig erlesen
 vnd gesäuberet/ auch zu gleich etwas Sandechten
 Brunds darunder vermischet werden/ damit also
 der harte Lätt geschlacht werden/vnd hernach den
 Bau mit desto mehrerem Mus vnd Würfelung
 in sich ziehen möge/dann durch diß Mittel wird
 der Boden in kurzer zeit also bequem vnd tugen-
 lich gemacht/ das er hernach dem Samen/ so
 hine vertrawet wird/ genugsamme Nahrung/
 vnd befürdersammes wachsen mittheillen/ vnd
 leben kan.

Wie dem von
 geschlachten
 Lätt-grund

Wo sehr sich aber alda ein magerer Sand vnd
 Brien-grund befunde/ kan man demselben im
 gegenheil mit Lätt/ neben dem auffhacken vnd
 säubern/ wie vor gemeld/ zu hilff kommen/ dann
 in solche vermischung des Erdreichs (wie dessen
 oben im ersten Buch auch schon gedacht wor-
 en) dem Boden also nützlich vnd angenehm/
 das hiedurch/wann es fleissig gebraucht wird/offt-
 mahlen mehr/dann mit dem Mist selbs / kan vnd
 tag verrichtet werden/ weil derselbe in einem hi-
 igem Sand-grund verbrennt/der harte Lätt aber
 denselben mit wol annimbt/ durch diese Vermi-
 schung aber/ wird dem ein vnd anderen dergestalt
 N v geholffen/

Dem mager-
 en Sand-
 grund

geholfen/ das der Baw/ nachwärts seine Wirtung desto besser verrichten kan.

Dem zu sehr
Steinechten

Im Fahl dann der Grund vnd Boden zu Steinecht/ soll derselbe gleicher Gestalt etwan zwey Schuh tieff auffgehacket/ die grossen Steine Wurhe vnd Wasen fleissig auffgelesen vnd abgetragen/ auch nachwärts der auffgehackte Grund durch ein Hurd geworffen werden/ damit also die vberbliebenen kleineren Stein auch davon kommen mögen/ vnd man nicht nach einer Arbeit noch eine andere bekomme/ vnd immerdar auffzulesen habe.

wenn dem zu
sehr nassen zu
heissen.

Es begibt sich aber etwann an Orten auch/ da der Boden zu nass vnd also nicht allen Garten gewachsen bequem/ sonderlich denen so durch den Winter im Garten verbleiben. Da ist nun kein besser Mittel/ dann das man das Wasser fleissig abgrabe/ vnd durch Acten (son man an anderen Orten Zholen heisser) ordentlich ableite/ Wo feh aber hierzu nicht Gelegenheit vorhanden/ Sol man alsdā grosse vnd tieffe Löcher machen/ vnd mit kleinen Steinen aufffüllen/ damit also das Wasser darein sitzen vnd sich verlieren möge.

Der Boden
soll nicht als-
bald angefährt
werden.

Im vbrigen befindet sich kein Erdreich das säuberer wolte zugerüstet vnd fleissiger abgewartet seyn/ als das so man zu einem Garten bestimpt/ dann es nicht allein Jährlich einmal/ sondern etwann zwey/ oder mehrmahlen seine Gewächse herfür bringen vnd ernehren muß/ Deswegen were sehr nutz vnd gut/ das man zu anfang das selbige/ von dem es erstlich auffgehacket worden

ein

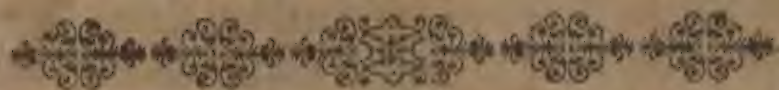
Das 1. Capitel.

II

ein ganzes Jahr vnangesäet hätte ligen lassen/
vnd mithin wider vmbgekehrt/ auch nachmahlen
von den vberbliebenen Wurklen/ Steinen vnnnd
anderem gesäubert/ vnd zugleich guten Baw da-
runder vermischet/ Dann durch diß zubereiten
wurde es von der Hand/dem Gefrieren durch den
Winter/ vnd durch den Sommer von der Son-
nen/ endlich auch dem Wiß also murb vnnnd ge-
schlacht gemacht/ das es hernach/ wann man den
Garten zu seiner Zeit ansäen/ der Arbeit vnnnd
dem Kosten wol lohnen/ vnd alle Gewächs desto
besser vnd vollkommener herfür bringen vnnnd er-
nehren wurde/ weil auß einem Garten gleich einer
Brun-quellen immerdar erwann ein Pfennig
herfür kommen kan.

Das beste Mittel aber einen neuen Garten
gleich von anfang nützlich anzustellen/ ist/ wie ich
dasselbige bey einem new gebawenen Capuciner
Closter practicieren gesehen/ das man einen ge-
waltigen Vor:ahrt an Baw mache/ denselben zu
Herdt lasse werden/ vnnnd nachwärts auff die ge-
machten Garten-berth schütte/ wie dieselbigen Ca-
puiner auch gethan/ hierdurch sie alle Garten-
gewächs also schön/ vnd vollkommen bekom-
men/ dergleichen ich vor niemahlen
gesehen.

COROL-



COROLLARIA, vnd Zusage Latein vnd Frantzösch ad cap. 1. lib. 2.

Es ist bey dem ersten Capit. des ersten Buchs von dem Wort Hortus etwas weitläuffig gehandelt worden/ Wird also jetzt und dessen allhie allein vmb so viel gedacht/ als zu diesem Capitel dienstlich.

Hortus heisset in gemein ein Garten/sonderbar aber ein Kraut-garten. F. *Un Jardin*. Græcè *κηπος*.

Aber vmb Vnderscheids willen wird hinzu gesetzt/

Hortus Olitorius. Ein Kraut-garten. F. *Un Jardin Potager*. Carolus Stephanus heisset es *Un Jardin de mesnage*.

Olus vocamus unamquamque sativam herbam quâ vescimur & ejus foliis & caule utimur in edulium. Hinc forum Olitorium. Romæ Macellum diu vocatum est, quod in eo Olera venderentur.

Das Wort Olus werde genommen für ein jedes zahmes Kraut so man esse/vnd dessen Blätter vñ Stängel man in der Speiß gebrauche/dan-
nenher der Kraut-marekt zu Rom lange Zeit Macellum, oder Schal genennet/ weil allda die Kräuter verkaufft worden.

Hierauf

Hierauff abzunehmen / das diß Wort Olus
bey den Garten-gewächsen so gemein sey / als das
Wort Pomum bey den Baum-früchten.

Olitor. Ein Gärtner *F. Un lardinier*. Græcè
κηπουγος, dicitur etiam nonnullis hortula-
nus.

Ab Horto fit Hortulus. Ein Gärtlein. *F. Un
lardinier*.

Facere hortum. Einen Garten zurüsten. *F.
faire un lardin*.

Instruere hortum, componere & ornare.
Einen Garten besetzen vnd zieren. *F. Accoustrer &
mettre en ordre un lardin*.

Curabimus ut hortus quem Vere conferi
oportet, Autumno pastinetur. Man soll ver-
schaffen das der Garten so auff den Frühling
anzusähen sey / im Herbst auffgehacket werde.

Ille utilissimum ac jucundissimum hor-
tum est habiturus, qui & colere sciet & poterit
ac volet. Der bekomme einen müsslichen vnd lu-
stigen Garten / welcher denselben könne / vermöge
vnd begehre zu pflanzen.

Der Herr Du Pradel gibt dem Gärtner einen
wercklichen Nammen / da er also schreibt. *Le lar-
dinier est appelé l'Orfevre de la terre: parce que le
lardinier surpasse d'autant plus le simple l'abou-
reur, que l'Orfevre le commun fourgeron*. Der Gärt-
ner werde genennet der Gold-schmid des Erdt-
reichs / von wegen das der Gärtner den gemeinen
Baw

Warum so weit vbertreffe/als der Gold-schmid
den gemeinen Schmid.

Wie vngleich die Gärtner gesinnet meldet er
diß. *Les lardiniers ne sont d'accord par ensemble,
q'uen ce poinct, De retirer chacun le fruit de son
lardin, tel qu'il se le promet.* Die Gärtner stim-
men nicht mitteinanderen vber ein / dann in die-
sem Puncten / das ein jeder Jährlich die
Frucht auß seinem Garten bekomme/
wie er sich deren ver-
tröster.



Das



Das Ander Capitel.

Von der größe vnd Gestalt des
Kraut-gartens.

Von Abtheillung desselben.

1. Von der größe vnd Gestalt des
Kraut-gartens.

1. Grösse vnd
Gestalt des
Kraut-garte.

Es möchte etwan einer allhie ver-
meinen/ das es nicht allein vnnothwen-
dig / sondern schier vngereimbt were/
das von der größe des Kraut-gartens zuhand-
l/ weil dasselbe einem jeden billich solle frey ge-
ste werden/ Derselbe aber soll wissen/das solches
ist der Meynung beschicht hiemit jemandes et-
was fürzuschreiben / sondern viel mehr denen et-
was Wegweisung/ vnnnd Anleitung zugeben/ die
e Sachen mit Rug anzustellen/ vnd hierzu et-
was Berichts begehren/weil an diesem Puncten
al mehr gelegen/ als man aber anfangs vermei-
nen möchte/ Dann man sich diß Orts nach Be-
chaffenheit der Haushaltung/ der Güteren vnd
Sitzes nicht vnbillich richten soll.

Wann die Haushaltung etwas groß vnnnd
wer / so erfordert dieselb das der Kraut-gart
deren

Grösse der
Haushaltung

deren gemäß fürgenommen werde / damit er durch
das ganze Jahr dieselb genugsam versehen kö-
ne. Mit einer kleinen aber hat es ein andere Be-
schaffenheit.

Der Güteren

Der Gütere: halb/ so einer beneben haben
möchte/ soll man nit weniger Rechnung tragen
dann wann der ein wenig vnd mager/ Wögen die
selben als dan einen grossen Kraut-garten nebe
ihnen nicht wol leiden/ als welcher ihnen zu viel
geringen Nachtheil zu viel Baw benemmen
wurde.

Des Stigro
hath.

Den dritten Puncten den Sitz betreffend/
an demselben am meisten gelegen / dann wann
einer in/oder nahbey einer grossen Statt geseßen
da man auß allem wol Geld lösen vnd ziehen kan
ist nicht grosse gefahr vorhanden/ das einer bald
an der weite vberfahren werde/ weil die Gärten
nach ihrem begriff vnder allen Güteren am me-
sten abtragen/ auch das jenige so man darauß zie-
het/ so viel als ein Quinta essentia ist d Ertragen
heit des Erdreichs/ allein das man dasselbe red-
vnd nützlich brauche/ vnd einem jeden Garten-g-
wächs seine ordenliche Stell/ da ihme am besten
beliebt/ gebe/ vnd allem wol abwartet/ dann
man also ein ding zeitlich bekommen/ vnd desto
mehr darauß lösen könne/ weil es danzumahlen
am aller meisten gütet.

Gestalt des
Kraut-gartens.

Verreßend dann die Gestalt vnd Form des
Gartens/ halten erfahrene Gärtner dafür das es
weiger vnd besser sey / derselbe etwas länger/ als
breit

breit/ oder durchauß geviert abgezeichnet vnd zugestrichen/ wegen der Spacier-gängen/ die man in einem Langlächten Garten viel zierlicher vnd komlicher anstellen könne/ Also das wann ein Garten etwann 45. Schuh breit/ solle er in der Länge 75. haben/ vnd da er 60. Schuh in der Breite hat/ solle man ihme 100. in der Länge geben/ vnd also fortan je nach beschaffenheit vnd weite des Places/ daran aber man eben nicht verstrickt gebunden/ dann das ein jeder sich nach der Form so ihme am besten beliebt/ vnd die gestaltsame des Orts mitbringen mag/ wol richten kan/ wann er im vbrigen nur recht zugestrichen vnd gebawen wird.

2. Von Abtheilung des Krautgartens.

2. Abtheilung
des Kraut-
gartens.

Es befindet sich bey der Abtheilung der Gärten ein mercklicher grosser Vnderscheid/ dann neben den köstlichen Blumen-gärten/ vnd dero zierlichen vnd Künstlichen Formen/ vnd Gattungen/ werden die Kraut-gärten auch sehr vngleich abgetheilt/ nicht nur in einem Land/ sonder wol in einer Statt selbs/ es sey der Länge/ Breite/ Kripfen/ wie auch der Gängen vnd Turen halb/ das solches alles vnmüglich zu beschreiben.

Wird sehr
vngleich ge-
braucht.

Dañenher ob ich mir gleichwol fürgenommen der Kraut-gärten halb erste Abtheilungen vnd Formen zu beschreiben/ jedoch in ansehen immer-

N

dar

dar newe auffkommen / vnd also differts wenig beständigis/ ich mich nicht sehr damit bemühen/ sonder allein em solche Gattung beschreiben vnd anzeigen wollen / so neben einem lustigen außsehen/ auch nützlich vnd komlich zu gebrauchen.

Vngleich
et 8 Kraut-
rten.

Diueil aber die Ort vnd Platz/ da man Kraut-gärten anstellet vnd zurüstet/ sehr vngleich gestaltet/ dann die einen Reinecht/ die anderen aber eben gelegen/ als muß zu forderst derohalb ein Vndercheid gemacht / weil dergleichen Gärten nit auff ein Form können abgetheilt vnd zugerüst werden.

1. Reinen.

An Orten nun da es etwas Reinecht/ vnd der Boden haldet/ hat es mit Abtheilung der Gartenbetten nicht so viel bedenkens/ als auff ebenem Boden/ wann sie nur mit Läden wol eingefasset/ vnd versichert werden / daß der Grund dieselben nit vnder sich rucken mag/ darzu dann sehr dienstlich/ das man die Beth nicht zu groß mach/ vnd also die Läden nicht zu sehr belästige/ Wo sehr aber das Ort etwas gäch vnd stogig/ müssen alsdann gute starke Eychne Stöcklein darzu gebraucht/ vñ die Beth desto kleiner vñ minder hoch gemacht werden/ Damit es also vmb so viel mehr bestandt haben / vnd wahren möge.

ebenen
ten.

Vnd wann gleichwol das Ort flach vnd eben gelegen/ So werden doch die Beth nicht allemal gleich zugerüst/ dann die einen mit Läden eingefasset werden / die anderen dann sonst nur von Grund etwas hoch erhaben/ da man nun zu den Bethen Läden brauchen will/ Ist es komlicher vnd

vnd lustiger / das die Garten-beeth in die gebierte
abgetheilt vnd gerichtet werden/ Es wäre dann
das die Beschaffenheit des Plazes dasselbe nicht
wol zugeben könnte/ In diesem Fall man sich nach
demselben richten/ vnd ein solche Form brauchen
mag/ die sich nach dem Ort am besten schicken
wird.

Auff dieses allgemeinen bedencen volget nun
weilers die sonderbare Abtheilung eines auff ^{Abtheilung}
ebnem Land gelegnen Kraut-gartens mit seinen ^{des Kraut-}
Beethen ohne Läden vnd Kripfen mit Läden/ ^{gartens.}
Item Furen Gengen/ vnd anderem/ wie es mit
dem allem beschaffen sein solle/ das man zugleich
lust vnd Ergesligkeit/ auch Nutz vnd Gewinn
daraus ziehen/ vnd bekommen möge. Mit der
zierlichkeit der Blum-gärten es viel anders be-
schaffen. Von denen auff dießmal allhie nicht
xhandlet wird.

Ben demselben/ befindet sich nun auch diese
Ungleichheit/ das an einem Ort der Plaz etwas
eng/ an einem anderen sehr weit ist/ Also das in
der Abtheilung ein fürsichtiger Vnderscheid soll
gemacht/ vnd gebraucht werden/ Dann es sich
nicht wol schicken würde/ einen kleinen vnd gro-
ßen Garten durch auß gleich ab zu theilen.

Belangend nun erstlich den kleinen/ ist besser vnd
gemlicher daß derselbe / (wie auch der groffe) et-
was lenger als breiter sey/ wie dann dessen hie oben
schon gedacht worden/ Aussenher an denn
vier Seiten des Plazes sollen die Kripfen kom- ^{Da der Plaz}
men/ mit Läden/ als welche hier zu sehr dienlich/ ^{eng.}
N ij einige

Nach den Be-
hen vnd Zu-
en.

eingefasset/ aber nicht breit damit man im Zäthen
nicht darauff steigen müsse/ sonder von Hand
darüber langen möge/ In dem inneren Platz
dann soll vorher gegen Mittag/ vnnnd hinten ge-
gen Mittnacht an jedem Ort ein Beih dem brei-
ten Ort nach des Garten abgezeichnet werden
doch nicht breiter/ dann das man zu beiden seiten
von den Furen bis in die Mitte langen möge
vnd nicht mit schaden darauff steigen müsse/ das
vbrig Erdreich dann soll nach lenge des Gartens
von Mittnacht gegen Mittag in Reihe angedü-
elte breite abgetheilt werden/ denn Gengen/ oder Fu-
ren den Kripfen nach/ mag man ander weite et-
wann zwen Schuh/ oder dritthalben geben/ den
anderen inneren Furen aber nur anderhalben
Damit also das Erdreich an einem nicht weiten
Ort desto nützlicher mög gebraucht werden/ An
außeren Ort dann der Kripfen sollen Stöcklein
gesetzt/ vnd Latten daran geschlagen/ auff das der
Garten fein lustig eingefasset werde/ zu demselben
sind sehr dienßlich die Carmesein rothe Rosen-
stauden/ als welche nicht hoch auffwachsen/ vnd
also nicht viel Platz verschlagen/ vnnnd wenig
Schatten geben/ Item die Himbeer vnd Kräu-
selbeer Stäudelein/ Die anderen Gattungen
Rosen/ als Leib- farb vnd Weiß möchten gegen
Mittnacht gepflanzt werden/ damit dieselben
mit ihren hohen Ständen vnd vielem Schatten
dem Garten desto minder nachtheilig seyen.

Da der Platz
weit.

Wann aber guter Platz vnd weite vorhanden
ist nuß vnd gut dem Garten der Beihen/ Gängen
vnd

vnd Zuren halb (bey den Kripffen es wie vorge-
meldt verbleiben möchte) anderst vnd etwan auff
nachfolgende Form abzutheile / Erstlich dz an stat/
eines Garten.berhs der breite nach gegen Mittag
wie hieob angezogen/ man zwey nemme/ wann
aber dieselben sich zu lang befunden/ Soll man sie
im mitten durchschneiden/ das es also viere geb/
jedes in der breite wie oben auß getruet / Die zwey
äussersten köndte man mit mancherley schönen
Blumen besetzen/ Hindenher dann gegen Mitt-
nacht soll ein gleicher weiter Plas abgezeichnet/
aber nur zwey Berh darauß gemacht werde/ das
einte für Rabts vnd Köhler/ das ander für frühe
Ruben/ vnd Rättich/ weil dergleichen gewächs
einen mehrten Plas erfordern / als andere.

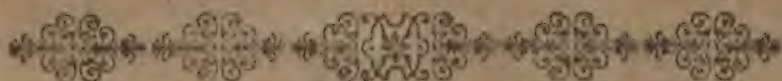
Der innere vbrige Plas soll der lenge nach ab-
getheilt werden/ weil es aber etwan zu lange
Berh geben möchte/ Sollen dieselben in der mitte
des Gartens getheilt/ vnd also ein Creutz. furen/
oder Gang dardurch gemacht werden/ derselbe/
wie auch die Zuren den Kripffen nach solle etwan
drey/ oder vier schuh breit kommen/ die anderen
aber etwan anderthalben/ oder auffss höchste
zwen schuh weit sein.

Der Berhen soll ein jedes mit seiner sonderba-
ren Sattung Samen besäet/ vnnnd derselbe nicht
vnder einanderen vermischet werden/ dann allein
was man nit lang lassen stehen/ sonder bald auß-
ziehen will.

Die Kripffen dan können an Orten der Son-
nen wol gelegen/ mit schönen Blumen geziert
werden/

werden/ an Schattechten Seiten aber/ erwann
mit Meyenreißlein/ oder Blumlein/ wie auch
erwann mit Argney Kräutern/ als Hirsen-
zung/ vnd andern/ denen der Schatten nicht
vnangenehm/ besetzt werden.

Es mag aber die größe des Platzes zu Zeiten
auch weiters zugeben das an stat der Rosen gegē
Mittnacht/ Bog-Räben zu pflanzen/ damit
man in heißer Somers-zeit darunder am Schat-
ten rasten oder spaciieren/ oder aber mit anderer
Kurzweil sich belustigen könne/ Zahls aber der
Luft des Orts den garten Neben nicht dienstlich/
Wöchte man erwann einen Obs-hag von man-
cherley Gattung Früchten/ Es sey Kern/ oder
Stein-obs auffziehen/ wie dann dasselbe leichtlich
ins Werck zurichte/ insonderheit wan einer in dem
Pflanzen der Bäumen schon allbereit etwas
geübt vnd erfahren.



COROLLARIA, vnd Zusätze Latein vnd Französisch ad cap. 2.

In der weite des Garten schreibet der Herr
Du Pradel also.

*L'estendue du lardin Potager ne se peut bonne-
ment restreindre à ceriaine mesure, icelle ne proce-
dant d'autre que du seul profit, Die weite des
Kraut-gartens könne nit wol zu einem gewissen
Begriff*

Begriff eingezielet werden / als welche von dem
Nus allein herfließe.

Vnd von der Form also/

*En sa figure n'a aucune subjection, car toutes
sont agreables, pour ven que le lardin soit profitable:
voire la plus bigearre est la plus souhaitable pour le
plaisir.*

An die Gestalt sey man nichts gebunden / daß
alle seyen angenehm / wann nur der Garten nutz-
lich sey: Ja die allerseltsamste sey am meisten er-
wünschlich / wegen des Lusts.

Mancherley Nammen der Garten-beth/ der Gängen/vnd Furen.

Die Garten-beth werden in Teutsch auch Ge-
länder geheissen / in Latein Pulvini & Pulvilli.
F. Des Couches.

Dicuntur etiam Areæ & Areolæ.

Columella pulvinos arearum appellat.

Palladius verò spatia.

Et Plinius pulvinorum toros.

Die Franzosen nennen die Garten-beth wei-
ters. Des Planches à planitie. Vnd Des Quarreaux
à quadrata forma.

Der Herr Du Pradel vnderscheidet den Garten
in P'anches, Couches, Quarreaux & Vazes diverse-
ment nommés.

Semita, vel Tramiæ. Gång. F. Allées & Sentiers.

Item Sulci. Furen / diese beyde Wort werden
auch von den Acker-furen verstanden.

R. iiii

Cato

Cato & Plinius Intervalla vocant.

Ambulacrum. Ein Spacier-gang. *F. Kn Pour memoir.*

Columella lib. 11. c. 3. schreibt von der Zurüstung der Garten-beythen also/

Areæ sic informandæ sunt, ut facile runcantium manus ad dimidiam partem latitudinis earum perveniant, ne qui prosequuntur herbas, semina proculcare cogantur, sed potius per semitas ingrediantur, & alternatim vice dimidias areas erunccent.

Die Garten-beyth sollen also angestellet seyn, das man im jätten mit den Händen biß in die mitte der breite leichtlich gelangen möge/ damit die so das gejätt anziehen/ das gefäete nicht zer-treten müssen/ sondern viel mehr den Gängen nachfahren vnd die halben Beyth eins vmb das ander jätten können.

Dem Palladio aber beliebt diese Form.

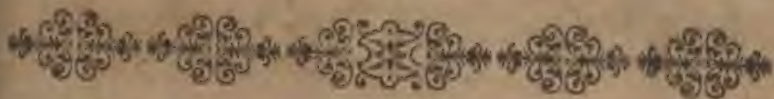
Areæ faciendæ sunt angustiores & longæ, id est duodecim pedum longitudine & sex latitudine.

Die Garten-beyth sollen etwas schmal vnd lang gemacht werden/ nämlich zwölf Schuh in der länge/vnd sechs Schuh in der breite.

* * *

* *

Das



Das Dritte Capitel.

1. Von Vnderscheid der Garten-
gewächsen nach anderer Mey-
nung.
2. Vndercheid nach vnser Lands-
Art.

1. Von Unterscheid der Gartenz-
gewächsen nach anderer
Meynung.

1 Underscheit
der Garteng
gewächsen.

Vff jecherzehlte Zubereitung vnnnd
Abtheilung des Gartens/ wird nunwei-
ters erfordert / das man denselbigen mit
aller Gattung guter Kräuteren/ Wurhlen vnnnd
Früchten es sey vom Samen/ oder sonst in ander
Weg besetze vnd ziere/ auch dieselben fleißig vn-
derscheide/ damit man also von der angewendten
Müh vnd Arbeit den gesuchten Lust vnd Nutz be-
kommen möge.

Es werden aber die Garten-gewächſe bey den
 Authoren nicht auff einerley/ ſonder auff man-
 cherley Weiſſ vnderſcheiden/ je nach dem einer in
 einem Land gewohnt/ vnd es ſich in demſelbigen
 N v deſſ

Nach warmer
Ländern.

des Luffts oder Gebrauchs halb am besten ge-
schickt/ Dann die so in warmen Ländern gesessen
vnderscheiden dieselben in Sommer vnd Win-
ter gewächs/ Machen auch also nach denselben
zweyerley Gärten/ als Sommer vnd Winter-
gärten/ vnd besetzen einen jeden absonderlich mit
seinen dienstlichen/ vnd stüglischen Gattungen.

Nach dem sie
genossen wer-
den.

Anderere dann so sich ebenmäßig nach ihrem
Lufft/ vnd Lands-art/ auch dem darinn vblischen
Gebrauch/ vnd Nüßung der Gärten-gewächsen
richten/ Theillen dieselben ab in Salat vnd Köhl-
fräuter/ vnder den ersten begreifen sie auch zu-
gleich die Burgen vnd Frucht die man dem Sa-
lat gleich/ oder sonst rauw braucht/ vnd nißet.
Vey den Köhl-fräuteren verstehen sie aber auch
die anderen Kräuter/ welche den Köhlen gleich
gekochet vnd zubereitet werden.

Belangend nun den ersten Vnderscheid/ kan
sich derselbe auff vnser Land-art vnd Lufft nicht
wol schicken/ weil der harte Winter/ dem wir vn-
derworffen/ keinen sonderbahren Garten/ neben
dem Sommer-garten zugeben mag/ sonder muß
ein guter Theil der Gewächsen/ die man durch
den Winter brauchen/ oder sonst behalten will/
aufgegrabt/ vnd etwann in warmen Kellern
gefrühet werden.

Den anderen Vnderscheid betreffend/ ob wol
derselbige etwas besser nach vnser Land-beschaf-
fenheit angestellt/ Hat es doch in dem mit vns ein
grosse Ungleichheit/ daß wir nirgend so viel
Kräuter/

Kräuter / vnd andere Gewächs auff Salais.
 weiß angemacht nutzen vnd brauchen / vnd also
 viel Stück darunder nicht begreifen können /
 Mit den Köhl kräuteren dann vnd ihrem fechen
 hat es zwar kein solchen Vnderscheid / wie mit den
 andern / kan aber auch nicht durchaus weder auff
 unsere Gärten noch Kuchen gezogen / vnd ge-
 braucht werden / Wollen deswegen weder auff
 einen ein noch anderen Vnderscheid auß angedeu- <sup>Keiner deren
nach vnser
Lands-art.</sup>
 ten Ursachen mit viel sehen / sonder an ihrem Ort
 ruhigen lassen.

2. Vnderscheid nach vnser Lands-art.

Umit aber nichts desto weniger vnder den
 Garten-gewächsen / vmb besserer Ordnung
 willen auch ein Abtheilung vnd Vnderscheid ge- <sup>Abtheilung
nach vnser
Lands-be-
schaffenheit.</sup>
 macht / vnd derselbige nach vnser Lands-beschaf-
 tenheit vnd Luft angestellt werde / Als können
 dieselbigen bey vns mit vnkornlich in drey Haupt-
 Geschlecht abgetheilt / vnd vnderscheiden wer-
 en / als

1. Kräuter /
2. Wurklen /
3. Frucht /

Vnder den Kräuteren werden begriffen vnd 1. Kräuter.
 verstanden alle die Garten-gewächs deren Blät-
 ter man allein / oder doch mehr braucht / als die
 Wurklen /

Wurzen/ es sey gleich rauh oder gekochet/ dere
 ein grosse merckliche Anzahl/ dann nicht nur in e
 nem jeden Land/ sonder auch in jeder Statt si
 etwas sonderbahres befinde/ Gestalter massen di
 selbigen durchauß zubeschreiben ein vnmüglic
 Ding/ darumb die fürnemblich an die Hand so
 len genommen werden/ so in vnseren Landen an
 besten bekandt/ vnd in der Küchen/ oder sonst al
 meisten gebraucht werden/mit Blammen/

Lattich.

Kressig.

Spinet.

Kabis.

Köhle.

Mangolt.

Spargen.

Peterlein.

Sonnenwürbel.

Burselen.

Körbel-kraut.

Borzetsch.

Von den vbrigen weil es mehren
 theils Arzney Kräuter / ist davon in
 Kräuter-bücheren genugsamer Be
 richt zu finden.

2. Wurzen. Fürs ander die Wurzen belangend / ist zu vor
 der

erst allhie zu merken/ das diß Wort Wurkzen
nicht nach dem gemeinen Verstande vnd Art zu
reden gebraucht wird/ vnd also nicht alle Wurk-
zen durchauß verstanden werden/ sonder fürnem-
lich solche/ so man in der Speiß vnd Kuchen zu-
risset vnd braucht/ als nachfolgende.

Zibelen.

Lauch.

Knoblauch.

Rüben.

Rüblein.

Kättich.

Pastency.

Girgelen.

Cartoffel.

Anderer Wurkzen halb als Ange-
lica/ Alant vnnnd dergleichen / berüfft
man sich auff die Kräuter-
Bücher.

Vnd dann zum dritten der Früchten halb / 3. Frucht.
Werden allein die jenigen dardurch verstan-
den/ welche vom Kraut oder Stengel herfür
wachsen/vnd auff der Erden bleiben/oder sich von
dem Kraut vmb etwas erheben deren in vnseren
Landen nicht so viel/ als in anderen vnnnd mehr
warmen

warmen auffgezogen werden/ vnder denselbigen
befinden sich für auß diese/

Melonen.

Cucumern.

Kürbs.

Artischock.

Kieffel.

Bönllein.

In diesen jehrzehnten dreien Geschlechtern
Garten-gewächs vnd einem jeden besonder-
bar / wird der Ordnung einander nach so viel
gehandlet/ als die Natur vnd Eigenschafft in
vnseren Gärten zugeben mag/ daß man sie da-
rein pflanzen/ auffziehen/ vnd darzu sie dienst-
lich müssen vnd brauchen könne/ Es soll aber alles
auff vnser Landts-beschaffenheit gerichtet vnd
angestellt/ das jenige aber was andere in anderen
Länderen hievon geschriben/ vnd mit den vnseren
nit zutreffen mag/ an seinem Ort gelassen wer-
den.



COROLLARIA, Vnd Zusatz La-
tein vnd Französisch/ad cap. 3.

Carolus Stephanus distribuit Hortum
Olitorium,

In Her-

- n Herbas
- 1. quibus Acetaria condire solent.
 - 2. quibus in condiendis jusculis utimur.
 - 3. quarum fructibus alimur.
 - 4. quæ radices esui nobis præbent.

- d 1. refert Lactucam, Portulacam, Asparagum, flores Borraginis, &c.
- d 2. Cramben sive Brassicam, Betam, Porrum, &c.
- d 3. Peponas, Melopeponas, Cucumeres, Cinaram, sive Strobilum, &c.
- d 4. Raphanum, Rapum, Sisaron, vel Sifer, Cæpam, Allium, &c.

Carolus Stephanus vnderscheidet den Krautarten.

- n Kräuter
- 1. die man zum Salat bereitet.
 - 2. die man gekochet zu Suppen braucht.
 - 3. deren Frucht wir niessen.
 - 4. deren Wurklen gut zu essen.

- en den 1. begreiffet er Lattich/ Wurkelt/ Spars/ Wurtsch-blümlein.
- en den 2. Kabis/ Köhle/ Mangelt/ Lauch.
- en den 3. Melonen/ Cucumieren/ Artischocf.
- en den 4. Rättich/ Ruben/ Gurgelen/ Zibelen/ Knoblauch.

Plinius

Plinius lib. 19. cap. 4. hanc distinctionem
adhibet.

In Hortis nascentium alia bulbo commen-
dantur. alia capite, alia caule, alia folio, ali-
utroque, &c. Deinde, Aliorum fructus in terra
est, aliorum & extra, aliorum non nisi extra.

Under den Garten-gewächsen werden etlich
gerühmt wegen der Klaffen/ oder Zibelen / an-
dere wegen der Häupteren / andere wegen der
Stenglen/ andere wegen der Bletteren / andere
wegen beydersamen/ vnnnd weiters. Der einte
Frucht ist im Erdreich/ der anderen vnnnd auff
demselben / Anderer dann allein außserhalb.

Von des Kraut-garten Ertragenheit schreibe
der Herr Du Pradel also.

*Le lardin Potager fournit de toutes sortes de racines,
herbes, fruits rampants sur terre destinés à la
Cuisine & autrement bons à manger crus & cuits.*

Der Kraut-garten gibt allerley Wur-
kräuter/ Frücht/ die auff dem Boden streichen
vnd zur Kuchen dienen/ oder sonst gut zu
essen/ es sey rauw / oder
gekochet.



Das



Das Vierte Capitel.

Von Garten-Kräuteren.

1. Von Lattich.
2. Kressich.
3. Spinet.

1. Von Lattich.

1. Lattich.

Dieweil der Lattich am ersten bey
 uns gesäet wird / Als soll auch bey
 demselbigen der Anfang beschehen /
 Desselbigen befindet sich nun mancherley / Für-
 nemlich aber zwey Geschlecht / als geköpffleter vnd
 langer / des geköpffleter sind drey Gattungen / der
 frühe grüne / der kleine weisse / vnd dann der rothe /
 des langen hat es auch dreierley / der weisse lange /
 den etliche Römischen Lattich heissen / Ein andere
 Gattung weisser mit etwas breiteren vnd gespiz-
 eten Blättern / so vnlangest auß Italien komen /
 vnd 8 lange rothe / Neben diesen ickterzelten Gat-
 ungen / sind noch viel andere mehr bey uns vnd
 in anderen Orten / darunder ein gemeine schlechte
 vnd ein bittere / ist aber nit von nöthen / ja vnma-
 ßig von allen zu handeln / sonder besser vnd nüt-
 zlicher

Mancherley
 Gattung
 desselben.

licher Bericht zugeben/ wie man den Lattich zu einem Salat zeitlich bekommen/ vnd etwas drauß ziehen könne.

Wie man den
Lattich zeitlich
bekommen
kann.

Darzu ist nun das beste Mittel das man ein Ort erwöhle/ so den kalte Lüfften abgelegē/ vnd die Sonnen frey vnd vnverhinderlich bekommen möge/ dann wo diese zwey Stuck nit beysamē/ ist nit wol möglich/ das weder der Samen sich befürderen/ noch die zarten jungen Bletlein recht fortkommen können/ Darnach ist noch ein anders Mittel/ das man die Bethlein/ oder Kripffen/ so hierzu gewidmet/ vor dem Winter fleißig vmbgrabe vnd wol misse/ aber nicht eben reiche/ damit hernach der Samen desto besser möge bedeckt werden/ wann er dann zu seiner zeit gesät/ soll er alldam mit gutem altem Mist der zu Grund worden oder sonst gutem feissem vnd frischem Grund vberworffen werden/ Diß vmbgraben vor dem Winter ist sehr befürderlich/ daß der Boden von dem Gefriren durch den Winter sein Murb/ vnd Geschlacht gemacht wird/ den Samen desto mehr zum Wachsen zu befürderen.

Under den Gattungen befind sich kein dienstlichere/ als der große frühe/ nicht nur von wegen seiner größe/ das seine jungen Bletlein die anderē als bald vbertreffen/ sonder auch das selbige die kalten/ sauren Lüffte/ vnd Reissen besser erleiden mögen.

ist das
Lattich.

In dem säen kan kein engentliche zeit bestimt werden/ weil die Winter sehr vngleich/ allein ist diß wol warzunehmen/ je wärmer ein Ort gelegen/

gen/ je besser es ist/ das man sich befürdere / vñnd
hingegen wie fester/ wie später/ des Moñs halb
hat es mit dem frühen Salat kein bedencken/ wie
mit dem anderen/ als hernach soll angezeigt wer-
den.

Wo dan die Bethlein/ oder Kripffen an den
Behausungen oder Mauren gelegen/ daß sie vor
den scharpfen Lüften schirm haben/ ist es besser sie
werden von anfang nicht bedeckt/ die vnvermets-
denliche Nothdurfft erfordere dann dasselbe/ dann
wann die jungen Bletlein gleich von anfang der
Kette gewonen/ mögen sie dieselb hernach viel
besser erleiden/ dann die so gedeckt worden.

Zu dem bedecken ist das Dan-reiß nicht dienst-
lich/ dann es nicht allein mit seinem abreisen viel
vñnglegenheit macht/ sonder ist auch beneben gar
kalter Natur/ das es das zunehmen nicht wenig
verhindert/ die Schauben sind hierzu am besten/
vñnd kömlichst/ als welche gar ordentlich darüber
können gespreitet werden/ darnach anders grobes
langes Reiß-straw/ Wosehr man aber Tücher
hierzu brauchen wolte/ sollen dieselben mit Stecke
vñnderlegt werden/ damit sie die zarten Bletlein
nicht ruckeln noch beschädigen mögen.

Wie man d
Lattich bedeck
soll

Belangend nun den anderen Lattich/ welcher
etwas später/ vñnd nach dem Winter gesagt wird/
soll dasselbe vñndergehends Moñs/ vñnd so nach
möglich bey dem Wadel beschehen/ dann dasselbe
zu dem Köpfflein nit wenig befürdersam/ dem Lat-
tich beliebt in gemein ein gut feistres vñ geschlach-

S ij

tes

tes Erdreich/ vnd ist ihme der Mist sehr angenehm/
zu dem anfang mag er wol leiden das er dick ge-
sätet werde/ Er wil aber immerdar erzogen / vnd
erdünneret seyn/ alldann nimbt er treffentlich zu/
Sonderlich aber wann er nun mehr groß wor-
den/will er guten Platz haben/sonst schießt er desto
eher in den Samen.

Mittet die
Köpflein
ing zubehat-
en.

Dasselbe zuverhinderen / vnd die Köpflein
lang ganz zubehalten/ ist sehr gut/ das man in
heisser trockener zeit/ dz beschütten mit spare/ Dar-
nach brauchen etliche diß Mittel/ das sie Stück-
lein von Dach-zieglen darauff legen/ damit sie
also nicht herfür in Samen schießen können/ der
lange weisse aber muß oben überschlagen vnd ge-
bunden werden/ vnd da es die Stauden erleiden
möchte/weren die Ziegelstücklein auch sehr dienst-
lich/ Mit dem langen rochen hat es ein andere Be-
schaffenheit/ dann derselbe zum Salat nicht gar
angenehm/ vnd also desto weniger darzu gebraucht
wird/ am besten ist er bey Schweinem Fleisch
ganz gekochet.

Es wird gemeinlich darfür gehalten/ das der
Lattich die Kälte nit erleiden/ vnd also nit durch
den Winter kommen möge/da ich aber das wider-
spiel erfahren/ das auff ein zeit da der Samen
vnder dem/in die Råben getragene Grund herfür
kommen/ er vber den Winter grün verbleiben/
vnd nachwärts im Sommer sehr groß wor-
den.

2. Vom

2. Vom Krässich.

2. Krässich

Der Krässich wird fürnemlich zum Salat ge-
braucht/ Daher er dann nicht vnbillich alsbald
auff den Lattich folget / Desselben wie der in den
Gärten gepflanzt wird/ befinden sich zwei Gat-
tungen/ die eine groß vnd die ander klein/ Neben
diesen ist noch ein dritte/ so aber von sich selbst bey
warmen Brunnen/ oder in dero ablauffenden
Bächlinen wachset/ wird aber allhie allein von
Garten-krässich gehandelt.

Derselbe erforderet nun bey seinem Sähen Wie er wol
gesät sein
kein gewisse zeit des Monns/ noch etwas sonder-
barer abwart/ dan er für sich selbst leichtlich herfür
kompt vnd auffwachst/ am meisten ist an dem ge-
legen/ das man das Erdreich/ da man den Kräs-
sich sähen will/ gar sauber vnd rein zurüste/ dar-
nach das der Samen nicht zugleich außgespreitet
werde/ wie mit dem anderen beschicht/ sonder das
man vnderscheidene Grublein mache/ vnd den
Samen darcin lege/ darnach bedecke/ vnd alles
mit gereutertem subtilen Grund vberwerffe/ so
kompt er nachwerts herfür schier wie Ballen/ das
er gar gut/ vnd komlich abzuschneiden.

Dem Krässich ist nicht wol in heissem vnd trock-
nem Grund/ dann er sonst für sich selbst einer
warmen Natur/ Beliebt im deswegen besser an
etwas feuchten/ oder sonst feistern Orten/ wo aber
dasselbe nicht/ soll man ihm alldann mit fleissigem
begiessen/ wann es die zeit erforderet/ zu hilff kommen.

Was O
ihm bette

S ij

Es

Es haben etliche Frauen den Branch/ daß sie ihrer Herren vnd ihre Mammen mit Lateinischen Buchstaben abzeichnen/ vnd dann mit Kräßlich-Samen besäen/ welches hernach nicht nur lieblich vnd lustig aussieht / sonder auch sehr komlich abzuschneiden.

1. Spinet.

2. Vom Spinet.

Des Spinets befindet sich bey vns zwey Geschlecht/ als Sommer vnd Winter Spinet/ deren ein jedes in zwey Gattungen vnderscheiden/ da die eine sehr spizen vnd scharpffen Samen trägt/ die andere aber runden vnd ohne Stachel/ Darnach wird er auch vnderscheiden in Männle vnd Weiblen/ da allein der erste Samen bekumpt/ der ander aber unfruchtbar.

ein. creßer
49.

Vnder allen Garten-kräuteren befindet sich nit bald eines das diesem vorzugiehet/ dan schier kein Zeit im Jahr ist/ wann er nicht von dem Schnee bedeckt wird / das man dessen nicht möge besser werden/ neben seiner fütrefflichen zarten Natur/ dann keines so vielen Menschen angenehm gelochet/ Inmessen wann er nicht also gemein vnd leichtlich zubekommen/ man billich viel mehr darauf halten solte.

Der Spinet will in ein feistres/ wolgemestetes Erdreich gesäet seyn / alsdann bekumpt er sehr grosse vnd breite Blätter / allein daß er von anfang nicht zu dick gesäet / oder hernach erzogen werde/

werde/ Der Sommer-Spiner mag schier in alle Gärten bech gesähet werden/ Allein das man denselben den anderen Gärten gewachsen zu Nachtheil/ nicht zu lang darunder lasse/ Er schießt gern in Samen/ alsbald die Hie einfalt/ Wann man nun dessen zum Geföcht noch weiters haben wolte/ soll er nicht außgezogen/ sondern nur abgeharren werden/ so schießt er alsdann widerumb von neuem junge vnd zarte Blätter/ welche gut zu gebrauchen. Die schönsten Stauden/ vnd sonderlich der runden Gattung/ sollen zu dem Samen gelassen werden/ Sonst nicht weniger dann das der späte die Kälte in Winters-zeit/ vnd fürnemlich zu end desselben/ da es mit dem Spiner am gefährlichsten beschaffen/ besser erleiden vnd hindurch kommen mag/ welches dann an kalten Orten wol warzunehmen.

Wie es in
dem Sommer
Spiner vnd

Mit dem Winter-Spiner hat es ein andere Beschaffenheit/ dann derselbe oftmahlen kan abgesehritten werden/ Man soll aber an kein gewisse Zeit gebunden seyn/ denselben zu sähen/ sondern sich viel mehr nach beschaffenheit des Jahrgangs/ vnd des Orts richten/ die gemeine vnd rechte Zeit ist vmb S. Bartholomes Tag/ wann aber die Hie denzumal noch stark verhanden/ ist viel besser noch länger damit auffzuhalten/ sonderlich da die Gärten an heißen Reinen vnd der Sonen wol gelegen/ wann aber die Witterung anderst beschaffen/ kan man sich alle zeit nach derselbigen richten/ Allein das man den Samen nicht gar zu

dem Winter
Spiner be
schaffen.

dies säye / sonderlich an warmen / wolgelegenen
Orten.

gehre mit
sehten
Grund.

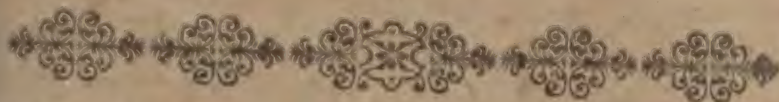
Es soll der Spinet nicht abgehawen werden/
er sey dann zuvor wol erstarcket / sonst ihm dassel-
be nachwärts verhinderlich vnd nachtheillig / son-
derlich gegen dem Winter / vor demselben wann
er frisch abgehawen / soll er mit gutem feistern
Grund vberworffen werden / wie auch widerumb
nach dem Winter / wann er das erste mal abge-
hawen worden / Darzu dann sehr nusslich vund
gut / das man einen guten Vorrath an Voro-
mache / vnd denselbigen lasse zu Grund werden /
als welcher nicht allein zu diesem / sondern allen
Garten-gewächsen sehr befürderlich / Im vbrigen
will der Winter-spinet fleissig gejätten vnd gesäu-
bert / auch wann von nöthen begossen seyn.

Es begibt sich dann etwann auch in kleinen
Gärten / das man ein Beth alle Jahr zu Winter-
Spinet besähen muß / An Orten nun da es diese
Beschaffenheit hat / soll das Beth / nach dem der
Spinet außgezogen / mit alsbald widerumb an-
gesähet / aber gleichwol vmbgegrabt / vnd also ge-
lassen werden / biß das man es andertwärts zu
Winter-spinet widerumb besähen will / alsdann
wird derselbe viel schöner vnd grösser werden.

weissliches
tet den
net groß
achen.

Den Winter-spinet sehr groß zubekommen /
ist diß ein sonderbahres fürtreffliches Mittel / das
man namlich in ein kleines Büttlein / oder groß-
sen Zuber (nach Beschaffenheit der weite die man
ansähen will) guten faulen Schaff-mist ihue / et-
wann zwen drittheil / vund dann das vbrige auß
einem

einem fließenden Wasser zufülle / zwen Tag also stehen lasse / vnd darnach den Mist davon nimm / in dasselbige Wasser soll der Spinet-samen gelegt / etwann 24. Stunden darinn gelassen / vnd folgendes noch feucht gesäet werden / So wird man alsdann Wunder sehen.



COROLLARIA, vnd Zusage Latein vnd Franckösisch ad cap. 4.

Derweil der Garten-gewächs / es seyen Kräuter / Wurzen / oder Früchten Nammen halb / oftmahl in vngleichheit bey den Authoribus fällt / so den Leser nicht wenig verhindert / Als soll eines jeden Gewächses / dessen allhie gedacht wird / Nammen Latein vnd Franckösisch hinzu gesetzt / vnd da etwas widerwärtigs / angezeigt werden / Mit hinzu gethaner kurzen Andeutung der Natur / Engenschaft vnd Wirkung desselbigen / ein mehrs in Kräuter-Büchern weitläufftig zu finden.

Lattich.

Lattich heisset in Latein *Lactuca*. *F. Lactue*.

Palladius Januar. tit. 14. *Lactuca dicta est*, inquit, quod abundantia lactis exuberet. Der Lattich werde also genennet / das er viel vberflüssige Milch habe. Dann Lac heisset Milch.

So

Vnd

Vnd der Herr Du Pradel, Pour le lait que la Laitue rend du tronc en le coupant, est-elle ainsi appelée. Von wegen der Milch so auß dem Lattich-Stengel kompt/ wann er abgehawen wird / habe er den Nammen bekommen.

Lactuca capitata. Geföpfelter Lattich. F. Des Laitues cabusées, ou pommées, wird von Columella auch Cæciliania geheissen.

Derselbe beschreibet ein andere Gattung also/ Lactuca Cyprii generis, ex albo rubicunda, levi & tenerrimo folio. Es sey ein Gattung Lattich auß Cypren/ ziehe sich von weiß auff roth/ eines leichten vnd sehr zarten Blats.

Plinius nennet eine Gattung Lattich Eunuchion, Quod hæc maxime refragetur Veneri: & Dioscorides, Quod libidinum imaginationes in somno & Venerem arceat. Excolenda hæc diligenter cælibatum Professis.

Der erste beschreibet die Natur des Lattichs in gemein also.

Est omnibus Lactucis natura refrigeratrix, & ideo æstate gratæ, stomacho fastidium auferunt, cibique appetentiam faciunt. Alle Lattich-Kräuter erfrischen von Natur/ vnd also im Sommer angenehm/ benehmen dem Magen den Dinst/ vnd machen Lust zur Speis.

Vnd der ander auff diese Form.

Sativa Lactuca Stomacho accommodata est, refrigerat, somnum conciliat, alvum molit, lactis abundantiam facit. Der zahme Lattich

nich sey dem Magen bequem / erfühle / bringe
Schlaff/ erweiche den Bauch/ vnnd schaffe viel
Milch.

Krässich.

Nasturcium heist Garten-krässich. F. Du
Cresson.

Nasturcium aquaticum. Brunnkrässich.

Dicitur Nasturcium à torquendis naribus,
quod sternutamenta provocat.

Græcè appellatur *Καρδαμον από της καρ-
διας*, quoniam cor foveat, & in syncope illa,
quam Medici Cordiacum vocant, plurimum
valet. Ist also der Krässich ein fürtrefflich Ding
wann einem Hergloß wird.

Der Krässich ist warm vnd trocken / darumb
wird er bey dem Lattich / als welcher etwas kalter
Natur/ im Salat nützlich gebraucht/ vnnd were
gut/ wann es nicht heiß ist/ man diese zwey Stuck
im selben beysamen hätte.

Spinet.

Was ich nechst zuvor im Eingang bey dem
Lattich vermeldet/ das falle mir jetztund schon all-
bereit für/ dann sich des Nammens halb in La-
tein ein solche Widerrwartigkeit befindet/ das nicht
wol darauß zukommen.

Das

Das Teutsche Wort Spinet kompt à Spino-
so semine, das ist von dem stechenden Samen.

Der Herz Voet nach vielen Nammen/ die e-
ben dem Wort Spinet erzehlet/ nennet endlich
denselben Hispanicum Olus.

Carolus Stephanus sehet an einem Ort Bli-
tum vnd Spinatia zusammen/vnd an einem ande-
ren Ort/ da er von dem Blito schreibt/ sehet er dis
hinzu.

Facile judicaverim nostrum esse Blitum
quæ Spinatia vulgò vocamus. Des *espinars*, à
spinoso semine, quorû nulla est mentio apud
Antiquos plantarum scriptores. Sed tandem
litum sub iudice relinquit, das ist

Ich halte leichtlich darfür / vnser Blitum sei
was wir gemeinlich Spinet nennen / dessen aber
bey den alten Scribenten nichts gedacht wird
Darumb er es an seinem Ort bewenden laßt.

Sonst wird Blitum bey dem Fuchsio in
Frantzösisch auch *Espinars* geheissen. Er aber nen-
net Blitum auff Teutsch Weyer/ wie auch bey
dem Matthiolo beschicht/ in Frantzösisch aber
Porée rouge.

Derselbige vnd Ruellius geben dem Spine-
den Nammen Spinacium Olus. F. Des *Espi-
nars*.

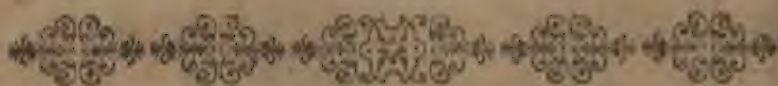
Von der Krafft vnd Wirkung des Spi-
nets wird nicht viel geschriben/weil derselbige den
alten unbekandt gewesen/ Sonst ist er etwas kal-
ter vnd feuchter Natur/ Also das im Kochen ni-
vie

viel Wasser daran kommen soll / weil er für sich
selbs zumblisch wässerig / wol zugerüst wird er für
ein gute Speiß sehr gerühmt / Allein das man
dieselb nicht zu viel vnd oft gebrauchte / Sonst
wurde solches zu der Melancholen/vnd Schwer-
müthigkeit befürdersam seyn.

Ben dem Spinet ist noch diß zu mercken / das
etliche den mit dem runden Samen für ein
zahn Geschlecht / dann mit dem stechen-
den aber für ein wildes
halten.



Das



Das Fünffte Capitel.

1. Von Kabis vnd Köhlen.
2. Von Mangolt.

Kabis vnd
Köhl.

1. Von Kabis/ vnd Köhlen.

Es sind die Köhl-krauter bey den alten Römern/ vnd sonderlich zu der Zeit M. Catonis in grosser Achtung vnd Gebrauch gewesen/ nicht allein der Speisen/ sonder auch der Arzneyen halb / als welche man gar zu vielen Kranckheiten/ vnd Geprüßten gebraucht/ wie dann bey dem Catone vnd anderen weltläuffig zu finden.

Diueil man aber in vnseren Landen jetziger Zeit viel mehr auff dem Kabis / als Köhlen halset/ als soll von demselben allhie der Anfang beschehen.

Das der Ka-
bis für ein
Brud begehrt.

Deß Kabis befindet sich fürnemlich zwey Geschlecht/ Groß/ vnd Klein/ werden vnderscheiden in Sommer vnd Winter Kabis/ wegen der einte gegen dem Sommer/ der ander gegen dem Winter gesähet wird / in gemein aber erfordert der Kabis einen geschlachte/ wolgemisterē Grund/ der starcke Latt/ wie auch d; magerē Sand ihme nit dienlich/ An der

An der Beschaffenheit des Monns den Kabis zu säen/ ist nicht wenig gelegen/ die beste zeit ist vndergehends Monns/ damit er desto weniger in Samen schieße/ vnd beneben aller nechst bey dem Wädel auff das er desto grössere Häupter bekomme/ den Kabis so man versehen will/ mag etwas dick gesäyt werden/ Wann er dann etwa fünf/ oder sechs Blätter aewonnen/ kan er alldan komlich versetzt werden/ Der Kabis will nicht zu jung versetzt sein/ wegen den zu kleinen Seshlingē leichtlich etwas vom Grund in den Hertzkeist kommen mag/ so demselben sehr verhinderlich vnd schädlich.

Im versehen ist sehr gut vnd befürdersam/ das man zimlich grosse Löcher mache vnd guten alten Mist darein thue/ allein in mitten da der Seshling kompt etwas Grund darunder vermische/ die Löcher sollen nit gar außgefüllt werden/ damit man nachwärts etwas weiters darzu thun/ vnd dē Seshling mit hin verschütten könne/ damit er nit einen langen Stiel gewinne/ da sich aber dasselbe begeben wolte/ Soll alldann an der einen Seiten vmb dz junge Kabis Stöckle der Grund hinweg gethan/ ein kleines Grablein gemacht/ das Stöcklein sauberlich gebuecht/ vnd wie ein Neb.schoß darein gelegt/ nachwärts mit Grund verschüttet/ vnd zugedeckt werden/ das nichts herfür sehe/ als die Blätter/ vnd da es nicht feist/ soll nochmaln etwas von Mist darzu gelegt werden/ Es sollen aber diese

Wie er wohl
versetzt sein

diese beide Stuck so woll das versehen/ als das einlegen/ wann es die gelegenheit ertragen mag vndergehends/ vnd so nach möglich bey dem Voll-monn beschehen/ alldann bekumpt der Kabis viel schöner vnd grössere Häupter/ allein das man den Grund vmb den Stock/ wann es vor nöthen immerdar erhöhe.

Winter-Kabis
10.

Was dan den anderen Kabis den man auff den Winter sähen will/betreffen thut/hat es mit demselben des Monns halb ein gleiche Beschaffenheit/wie hieoben vermeldet worden/ die beste Zeit ist/ wann man den Winter-spinet anfahe sähen/ oder alsbald darnach/ nach dem es mit dem Jahrgang beschaffen/ der Samen soll nicht gespart werden/ ob gleichwol der Winter-Kabis die beständige Kälte wol erleiden/ vnd durch den Winter kommen mag/ allein zu end desselbigen/ wann es zu Nacht gefriert/vnd am Tag die Sonne scheint/ ist ihme dasselbe also zuwider/ vnd schädlich/ das wo dem nicht vorgebawen wird/er gänglich zu Grund gehet/ Dasselbige nun zuverhüten/ soll der Kabis zu Anfang solcher Zeit zu Nacht/ wie auch die mehre Zeit des Tags zugedeckt seyn/ damit er aber des Wetters desto besser gewonnen möge/ ist gut das er vnder Tags erwann ein par Stunde/oder mehr je nach beschaffenheit der Zeit/ vnd also fortan je länger je mehr biß kein Gefahr mehr vorhanden/ auffgedeckt werde.

Das er nit in
Samen schiesse

Es ist dieser Winter-kabis hierzu sehr geneigt/ das er gern in Samen schießt/ sonderlich wann der

der Meer trocken vnd windig/ dem vor zu sein/ ist
für das erste gar dienlich/ das derselbe vnderge-
hends vnd in wachsendem Monn versetzt/ vnd
michin fleißig begossen werde/ aber nicht mit bloß-
sem rauwen Wasser/ sondern soll von feistem
Mist etwas darunder kommen/ Darnach da
nichts desto weniger etlicher Samen bekommen
wolte/ ist kein besser Mittel/ dann das derselbige
außgezogen/ vnd anderer an seine statt gesetzt
werde.

Sonst beliebt dem Kabis in gemein/ sonder-
lich aber diesem Winter. Kabis viel lieber ein ma-
stiger Boden/ als ein dürrer Wein/ wegen er die
trockene hitzige Zeit weniger er leiden mag/ da-
rumb man ihm dennzumalen mit feistem Was-
ser fleißig zu Hilff kommen soll/ Es ist allem Ka-
bis viel befürdersamer in grossen weiten/ als in
kleinen vnd mit Loden eingemachten Bethen/
oder Krippen gepflancket seyn/ wo aber der Platz
nicht vorhanden/ soll er nur aussenher an den Dr-
ten gesetzt werden/ In einem wolgefäubern vnd
zugerüstem Niewen Aufbruch wird er sehr groß/
wie mir dann auff ein Zeit an dergleichen Orten
ein Kabis Haupt gewachsen/ so auff die 20.
Pfundt gewogen.

Der Kabis
erfordert wel-
ten Platz.

Vnd wann gleichwol der Kabis außgewach-
sen/ Soll doch mit dem abhawen nicht geeylet/
sondern aufgehalten werden/ biß die Kälte will
einfallen/ Er soll auch nicht als bald in Keller ge-
han/ sonder etwann an trockene lufftige Ort/ das
Ober

vnd das er ni-
zu früh abge-
hawen werde.

Ober-theil vnden gelegt werden/damit das Wasser darauß fließen/ vnd trockenen möge/ Im Keller aber soll man in auff die abgehawenen Störcken/ vnd etwann auff einen Laden/ doch nicht zu hoch von dem Boden legen.

Es ist in der ganken loblichen Eydnosschafft kein Ort/ da man mehr vnd besseren Kabis pflanze/ als vmb die Vhralte Statt Wiffelsburg/ deren hiedor bey den Druß-bäumen auch schon gedacht worden/ Er wird nicht vberauß groß/ aber hart/ vnd beständig/ da dannen wird er vmb die vmbliegenden Ort geführt/ vnd mit grossem Druß deren/ so denselben gepflancket/ verkaufft.

Wiffelsburg
so vechte Ka-
is-Land.

Die Köhlen
ergleichen
in de Kabis.

Was bißher in Beschreibung des Kabis von demselbigen discuriert worden / dasselbige kan meisten Theils komlich vnnnd nusslich auff die Köhlen gezogen werden/ dann sie mit dem Kabis sich schier durchauß vergleichen/ ohne daß sie nicht also zusamen in die Häupter wachsen/ sondern sich mit ihren Bletteren außbreiten/ Derselbigen befinden sich sehr viel Gattungen / Als groffe/ krause/ kleine/ rothe vnd andere mehr/ darunder man die krausen gemeinlich für die zartesten/ vnd besten haltet.

Wie die lang
in den garten

Wann man die Köhle durch den Winter biß in den Frühling grün behalten will/ Sollen sie anfangs Winters/wann sie an Sonneckten Orten stehen/ außgegrabt/ vnd an Schattechte Orten verlegt werden/ Hiemit mag ihnen der abgewächslete Sonnen-schein vnnnd Gefröst / als welches

welches der Köhlen gängliches verderben / keinen Schaden verursachen / sonder bleiben gut beständig biß die Wärme anfahet einfallen.

Es haben auch etliche den Brauch / daß sie die abgehawenen Storken nicht aufziehen / sondern biß in Frühlings stehen lassen / damit sie alsdann widerumb junge frische Bletter / die man auff die Suppen brauchen könne / schießen mögen.

2. Vom Mangolt.

2. Vom Mangolt.
golt.

Es hat mit dem Mangolt zwar die Beschaffenheit / das es kein sonderlich zart Kraut / vnd also desto weniger auch für zarte Leuth / aber für arbeitsame ist er nit allein gut / sondern auch sehr nützlich / dann man durch den ganzen Sommer davon abbrechen kan.

Deß Mangolts befinden sich fürnemlich drey Geschlechter
desselben. Geschlecht / Weißer / Rother vnd Schwarzer / der letzte bey vns nicht bekandt / wachset am liebsten bey dem Meer / deß Weißen haben wir zweyerley Gattung / grossen breiten / vnd dann deß gemeinen / der Vnderscheid bestehet mehr in dem Pflangen / als sonst / dann wann er etliche Jahr beständig wol gehalten / wird er zu erst aller groß. Doch ist es am besten / das man bey Zeit nach dem grossen stelle / vnd denselbigen pflanze / dann von demselbigen die breiten Stillsen auch nit nutz können gebraucht werden.

¶ ij

Er

Wg ihm für
Erde reich be-
lieb.

Er will in gutem mürbem Erdreich / in wach-
sendem Monn / vnd nicht gar zu dick gesäet sein
dieweil er aber gemeinlich sehr vngleich herfü-
kompt / ist von nöthen daß er an Orten / da er zu
dick erdünnert / vnd dahin wo er zu dünn / ersetzt
damit er also fein gleich gepflanzt werde. Wi-
feister der Mangolt stehet / wie mehr Platz er ha-
ben will / darumb soll man ihm am außziehen ni-
verschonen / alsdann wird er sehr schön vnd vol-
kommen.

Wie es mit
dem Abbre-
chen vnd

An dem Abbrechen ist nicht wenig gelegen / da-
dasselbige muß nicht vnfleißig / wie etliche grobe
oder faule Mägt im brauch haben / befehen / al-
welche dessen wenig achten / vnd also zu Zeiten a-
den Stauden mit ihrem vnfürsichtigem vnd vn-
gedultigem abreissen nicht geringe Hindernis
verursachen / damit nun dasselbige mit Ruh be-
schehe / sollen das erste mal / allerweil der Mangol
noch jung vnd zart / beyde Händ gebraucht we-
den / auff daß man die Wursten nicht zu sehr be-
wege / Die Bletter sollen vnder sich vnd fein sä-
berlich am Stämmlein abgebrochen werden / vn-
wann gleich darunder etliche Stauden zu klei-
weren / die Bletter abzubreichen / sollen denselb-
gen nichts desto weniger die zwey ersten kleine
Blettlein genommen werden / welches dann zu
merklicher befürderung dienet / daß die vberblib-
nen alsbald groß werden / vnd den anderen zu-
kommen mögen.

Nach dem Abbrechen soll der Boden fein sä-
berlich

berlich vmbgehacket / vnd der Grund zu den
 Stauden/da sie bloß/gerhan werden/ diß Mittel
 ist ein sonderbare Befürderung das der Man-
 golt alsbald widerumb grosse Bletter bekompt/
 das er kan von neuem abgebrochen werden/ dar-
 zu dann auch nicht wenig behilfflich/wann der
 selbige zu Zeiten fleißig begossen wird/ dasselbige
 aber soll nicht mit bloßem/rauwem Wasser besche-
 hen/ als welches ihm nicht sehr befürdersam/ son-
 der man muß etwas feinsten Meißs darein thun/
 vnd dasselbige allein brauchen/ wann der Man-
 golt vnlangest abgebrochen worden/ vnd ein Re-
 gen darauff kommen will. Man soll auch das
 Wasser/nicht darüber begießen/ wie sonst gemein-
 lich beschicht/ sondern dasselbige mit einem kleinen
 Gönlein vnder die Bletter begießen/d; Schwein-
 Wasser wann dasselbige auff jetztvermelde Form
 sauberlich gebraucht wird/ ist dem Mangolt an
 seinem wachsen vnd zunehmen für alles anders
 sehr dienstlich vnd erspriesslich/ Wann dann die
 Stauden anfangen lange Hals bekommen / ist
 nichts bessers als das man guten frischen Grund
 darzu schütte vnd sie bedecke/so fahren sie in ihrem
 wachsen immer fort/vnd bleiben beständig.

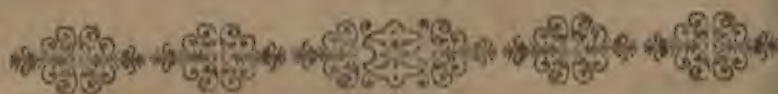
dem Begießen
 soll gebraucht
 werden.

Es wird der Mangolt etwan in heißer Somers-
 zeit gar vngeschlacht/ daß er nicht mehr gut zuge-
 brauchen/ Da sollen aber nichts desto weniger die
 vndersten Bletter immerdar fleißig abgebrochen
 werden/ als welche man den Schweinen brau-
 chen kan/ vnd beneben das begießen auch behar-

ret werden/ hiemit wachsen andere frische an ihre
statt/ welche noch etwann in die Kuchen dienen
mögen.

Die gelben
Bietter sollen
immerdar ab-
gebrochen
werden.

Sonderlich soll diß Abbrechen der alten gel-
ben Bietteren ohne vnderlaß gebraucht werden/
wann man den Mangolt bald auff den Winter
einmachen will/ welches in einer etwas grossen
Haushaltung ein sehr nusslich vnnnd nothwendig
Ding ist/ surnemblich in Jahr-gängen/ da es nit
viel Obs geben/ Dann durch diß Abbrechen vnd
Zulegen des Grunds/ wie oben gemeldet/ der
Mangolt sich immerdar erneuert/ das er hernach
durch den Winter viel besser vnnnd angenehmer
zugebrauchen/ als wann man die vnnützen Biet-
ter also vnabgebrochen hätte stehen lassen. Wann
man den Mangolt auff den Winter zurißten
will/ soll von den Wurken nichts vberigs im
Garten gelassen werden/ als welche sonst zu
Nachtheil desselbigen vñ Nahrung an sich zie-
hen wurden.



COROLLARIA, Vnd Zusatz La-
tein vnd Franckösch/ ad cap. 5.

BRassica Köhl. F. Des Choux. Catoni dici-
tur etiam Caulis. Græcis Crambe.
Crambe, vel Brassica capitata. Rabis. F.
Chous cabus, ou pommés.

Colu-

Columellæ & aliis Titiana. Vom Capitata kompt her das Teutsche Kapis wie es etliche schreiben.

Brassica crispa, quam Plinius ex Catone Apinianam vocat. Krauser Köhl. F. Chous crespes.

In was ansehen die Köhl-fräuter bey den alten Römern gewesen bezeuget M. Cato cap. 56. mit diesen Worten.

Brassica est quæ omnibus Oleribus antistat. Die Köhlen seyen allen Gärten-fräuter vorzuziehen.

Diß bestäriget Matthiolus, da er also schreibt/ Deß Kabis vnd Köhl-fräuter gebrauch dem Vieh vnd Leuthen/ ist nicht genugsam zubeschreiben/ also das auch die alten Römer/ ehe die Doctores der Medicin in das Römische Reich kommen/ sich wol 600. Jahr mit Köhl-fräutern beholffen/ vnd allen Kranckheiten damit begegnet/ vnd Raht gethan haben.

Diß macht mich vmb so viel mehr zuverwunderen/ wann ich mir widerumb in Gedächtnuß führe/ das auff ein Zeit einer in dem Regiment seines Kalenders gesetzt/ Es haben die Köhle im Decembri etwas Giffts in sich / darumb sie alsdann zu meiden. Wann demselbigen in solcher Zeit ein feißter Capaun an Köhlen gekochet/ mit demselbigen were aufgestellt worden/ Ich halte darfür er deß Giffts wurde vergessen haben / vnd hme die Köhle belieben lassen.

Z iii

Vor

Vorgedachter Cato gibt denen so in Gastmählern mit den Bechern daffir zu sechten begehren diese Lehr / Si voles in Convivio multum bibere, cœnareque libenter, ante cœnam esto crudam (Brassicam) quantum voles ex aceto : & item, ubi cœnaveris comesto aliqua V. folia, reddent te quasi nihil ederis, biberisque, bibesq; quantum voles.

Wann einer in einer Mahlzeit begehre lustig zu trincken vnnnd essen / derselbige solle vor dem Nachtmahl etwas von rauwen Köhlen / so viel er wölle / auß Essig essen. Nach dem Nachtmahl widerumb erwann fünf Blättlein brauchen / die werden machen / als so ann er nichts geessen noch getruncken / werde auch noch weiters trincken mögen / so viel er wölle.

Der Herr Du Pradel erzehlt die Mittel Kabis / vnd Köhl zubefürderen also. *C'est le non presser, le fort fumer & le bien labourer, avec l'opportun arrousement qui advance les Chous.*

Es sey die weite / das starcke Wißten vnnnd wol bawen / neben dem begiessen zu rechter Zeit / welches die Köhl-fräuter befürdere.

Von dem Versetzen gibt er diese Lehr / *Les Chous veulent estre plantés au large comme d'un pied & demy de quarrure, estimant ce estre la moindre espace que leur sçauriés donner.*

Die Köhl-fräuter wollen weit von einanderen gesetzt seyn / als anderthalben Schuh in die gevierte /

vierte/ halte diß für die wenigste weite/ die man ihnen geben könne.

Mangolt.

Mangolt heist in Latein Beta. F. *Dela Poirée, Bette & Blette*. An etlichen Orten Frankreichs wird er auch genennet/ *Dela Reparée, Des Romans, Des Lombardettes*, vnd was dergleichen Namen mehr.

Nostri, inquit Plinius, *Betæ genera faciunt Vernum & Autumnale à temporibus sativis.*

Plinius meldet die Römer haben zwey Geschlecht Mangolts gehabt Frühling vnd Herbst Mangolt / von der Zeit des Säyens hergenommen.

Der Herr Du Pradel gibt dem Mangolt diese lobliche Zeugsame. *C'este potagerie tient rang entre les necessaires & notables du lardin pour son utilité, pour son facile accroissement, pour sa longue durée.*

Diß Koch-kraut werde vnder die nothwendigen vnd fürtrefflichen im Garten gezelt/ wegen seines Dukes/leichten Pflankens/vnd Langwirigkeit.

Es wollen etliche man soll kein Mangolt-Samen brauchen/ dann allein von drey Jährigen Stauden/ da aber nicht eines jeden Gedult vnd Lands-art darnach beschaffen.

¶

Man

Mangolt Wurzen zu Aeschen gebrandt / mit
Honig temperiert / vnd das Haupte damit gesa-
bet / behelt die Haar daß sie nicht aufffallen.

Dieselbe Wurzen gestossen / vnd in Wei-
gehan / macht in dreien Stunden guten Wein-
Essig.

Von dem nützlichen Gebrauch des Mangolt
muß ich noch ein sonderbahres Stücklein hinz-
setzen /

Das namlich die jungen Mangolt-Stöcklein
mit den Wurzen ein wenig gekochet / vnd au-
f Essig geessen / lust zur Speiß bringen / vnd den
Durst benemmen / Erillen im Sommer
genutzet die Choleram.



Das



Das Sechste Capitel.

1. Vom Spart/ oder Spargen.
2. Vom Peterlein/ oder Petersilgē.

1. Vom Spart oder Spargen.

1. Spart.

Die alten Römer haben auff dem Spart sehr viel gehalten/dann sie den selben mit sonderbahrem Fleiß/ auch vieler Arbeit gepflanzet/ weil darauß/sonderlich dem so bey Ravenna gewachsen/ gar ein hohes können gezogen/vnd gelöst werden/wie dann ihre Schrifftten dasselbe vielfaltig bezeugen/Dannenher sich desto weniger zuverwunderen/ das noch heutigs Tags der Spart also angenehm/ vnd mit Lust gebraucht wird/ nicht allein wegen seines geschwinden zurüstens/ vnnnd anmüthiger Lieblichkeit/ sonder auch der kräftigen Reinigung damit er begabet/Darumb von demselben/ desto fleißiger/vnd weitläufftiger soll geschriben vnd gehandelt werden.

Ben den alten Römern ist hohem Ansehen.

Der Spart wird auff zweyerley weiß gepflanzt/von dem Samen vnd den Würzlen/ deswegen soll von einer jeden Gattung sonderbare Anweisung geben werde/damit also an gutem Vericht nichts ermangle/sonder die/so es auff die ein/oder andere Gattung fürnehmen wolten/ dasselbe mit nutz brauchen können.

Wird vom Samen vnd Würzlen gepflanzt.

Vor

Was er für
in Ort be-
gehret.

Vor allem aber soll ein gute Gelegenheit hierzu
erwöhlt werden/ dann mit ein jede gleich beschaffte
sonder die eine hierzu dienstlicher als die andere
Da erfordert nun der Spart ein sollich Ort/ so
der Sonnen wol/ vnd der Weisen abgelegen/ Er
will auch einen guten Mastigen Grund haben
doch das sich derselbe ehe auff Sand als Lät-
ziehe.

Zur Auffrau-
g des Bodens.

Wann aber gleichwol der Boden nicht am
besten hierzu beschaffen/ Kan doch derselbe mit
Fleiß vnd Arbeit verbessert werden. Erstlich sol
der Grund an dem Ort da man Spart vom Sa-
men Pflangen will/ auffgegrabt/ vnd zwen
Schuh tieff hinweg gerhan werden/ den Boden
mag man mit Blatten beschleffen/ damit der
Spart der gerad vnd sehr tieff vnder sich wachse
auffgehalten/ vnd die Wurkelen gezwungen wer-
den/ sich desto mehr von einanderen zuthun
welches dann zu zwifachem Nutz gereicht/ das
die feiste von dem Mist auffgehalten wird/ vnd
zugleich die Wurkelen desto dicker/ vnd gröber her-
für schiessen/ Da aber einem diß Mittel wenige-
beliebt/ soll der Boden mit Schleglen stark ge-
schlagen/ vnd hart wie ein Tenn zugerißt werden
Denselben soll man dann mit Schaffe-hörneren
vberlegen vnd selbige mit gereutertem Grund be-
decken/ auff denselben dann soll guter alter Mist
kommen/ vnd widerumb gereutert Grund/ der
selbe aber soll die Gruben nicht gar verfüllen
beneben aber mit dem Rächen fein glat verebnet
werden.

D

Wan dasselbe beschehen/sollen als dann gerade Strich vnd kleine Fürtlein Creutz-weiß vber ein-
 anderen gemacht werden/das die Creutz etwann
 ein halben Schuh oder ein Spang weit von ein-
 anderen kommen / in dieselben dann soll der Sa- Pflanzen vñ
Samen.
 men so tieff als man mit dem Finger langē mag/
 hinein getruckt / vñnd etwann zwey oder drey
 Körnlein (wie die ab den Stänglen kommen
 doch etwas auffgethan) zusammen gethan werden/
 auff das also die Wurzle in einanderen wachsen/
 vñnd hernach mit desto mehrerem Nus herfür
 schiessen können.

Das erste jahr soll der junge Spart nicht ab-
 gehawen / damit die jungen Wurzlein nicht ent- Abwart in
der Jugend.
 sezt werden / Gegen dem Winter will er mit gute
 feistem Mist vberlegt sein / vnder welchem der
 auß dem Taub vnd Hüner-Haus sehr kräftig/er
 gibt aber vberaus sehr viel Unkraut / so dem
 Spart ver hinderlich/dannnenher von etlichen dar-
 für gehalten wird/das ein alter Schaff-mist hier-
 zu am dienstlichsten sey. Das ander jahr soll er
 auch nicht abgehawen werden biß in Herbst / als
 dann erforderet er auff den Winter widerumb
 frischen Mist/damit er im dritten Jahr lustig vnd
 mit Nus herfür kommen/ vnd gebraucht werden
 könne / das Säen soll Vndergehendes Monns
 von dem ersten Viertel biß auff den Voll-monn/
 das zulegen aber in dem Nieuwen beschehen.

Wosohr man dan den Spart von den Wurz- Pflanzen vñ
Wurzlen.
 len setzen will / Erfordert derselbe nicht weniger
 Zurüstung vnd Zubereitung des Orts / wie sol-
 ches

ches nechst zuvor beschriben / Weil aber die alten
 Wurzen offtmalen sehr groß vnd starck in ein-
 anderen gewachsen / inmassen sie desto weniger
 komlich können gesetzt werden / ist nicht vndienst-
 lich / das sie an Orten da es sich am besten schickt
 von einanderen gerissen vnd getheilt / im sech aber
 soll fleissig wahrgenommen werden / daß die Keist
 oben gefert / vnd die Wurzen sein sauberlich von
 einanderen gespreitet / welche etwann ein Schuh
 weit von einanderen sollen gesetzt werden. Das
 Loch aber soll nicht eben zugefüllt / vnd bedeckt / son-
 der bey nach d dritte theil lähr gelassen / damit also
 der Sparr desto tieffer kommen / vnd nachwerts
 der ledige Platz mit dem Mist / den man jedes
 Jahrs darzu schüttert / desto komlicher aufgefüllt
 werden möge.

Die zeit des
 setzens.

Die beste zeit den Sparr so wol von dem Sa-
 men / als den Wurzen zu pflanzen / ist in vnseren
 Landen nach dem Winter / Dann ob gleichwol
 an anderen warmen Orten die Wurzen vor
 dem Winter gesetzt werden / So hat es jedoch bey
 vns die gefahr / daß sie durch den Winter gern
 faule / das aber gegen dem Sommer nicht beschicht /
 als welcher sie mit ihrem herfür schiessen sein be-
 förderet Er bedarff keines beschüttens / wann er
 nur sonst feist gehalten wird / ist es mit demselben
 genugsam.

Wie man die
 Sparr ab-
 wegen soll.

Das abharren wird von etlichen sehr vn-
 ständig vnd nachtheilig gebraucht / in dem sie die
 Sparrschüssel ob der Erden hinweg nehmen /
 dannenher die vbergebliebenen Störcken sich nach-
 werts

verts noch vmb etwas weiters herfür lassen/ welches nicht allein vnlustig außsicht/ sonder auch den verborgnen Augen nicht wenig ver hinderlich/ daß sie desto langsamer/ vnd schlechter herfür kömen/ Diesen fehler zu verbessern soll der auffgewachsne Spartschüßling mit einem kleinen Reb-messer (als welches hierzu am dienstlichen) etwas in der Erden fleißig abgehawen/ vnd der Grund / wann es von nöthen sein/ sauberlich erebnet werden.

Wer aber den Spart lang in Sommer hinaus abzuhaben begerte/ derselbe soll jedes mals nach dem abhauen/ den Boden mit einem Zättelwlein / so nur einen Zucken habe / damit den verborgnen Reisten desto besser verschonet werde/ darüberlich vmbhächlen/ vnd zugleich etwas feißten ten Mistis darzu legen/ alsdann schießt der Spart alsbald von neuem/ das er gleich widerumb gut abzuschneiden.

Noch eins ist allhie anzuzeigen nothwendig/ das in dem abhauen ein Vnderscheid zu halten/ wann es sollen die gar klein Schößlein so nicht zu brauchen vor dem Herbst nicht abgehawen werden/ auß Ursachen/ da man sie viel abhauen/ würde noch geringere an ihre statt herfür kömen/ vnd hierdurch die Wurzen nit wenig geschwächt werden/ an statt da man sie also stehen laßt/ die Wurzen desto besser erstarken/ daß sie das folgende Jahr schöne vnd grosse Schüßling herfür bringen können.

Vnderscheid
des ab-
hawens.

Es

Wiedem
Prästhafftigē
Spart inbail
ten.

Es begibt sich aber erwann auch / das de
Spart wann er etliche Jahr gewährt / zu zeite
zu viel vnd dicke Wurzen oder auch erwan
schaden andenselben bekompt / dannenher er dar
anfacht abnehmen / dem man nun bey zeit vor
haben / vnd zu den Wurzen fleißig achtun
geben soll / da sich nun dergleichen geprästet be
finden / ist kein besser Mittel / dann das man sie
auff Form wie die Artischau auffdecke / die Wur
len säubere / vnd da sie zu dick / castriere vnd ei
dünnere / alldann mögen die vberblibnen desto besser
ihre Nahrung bekommen vnd widerumb schön
vnd groß herfür wachsen.

Zeitigung
des Samens.

Mit dem Samen denselben abzunehmen / so
nicht geehlt sonder damit auffgehalten werden
biß das derselbe schöne rothe Farb bekomen / we
ches dann ein anzeigung seiner Zeitigung / so sie
gemeinlich biß in den Herbst verzieht / zu derse
ben Zeit sollen alle Stängel / bey dem mehr al
Jährigem Spart / ingemein abgehawen werden
die alten Römer haben sie abgebrant / gleich wie
es mit den Rohren gebraucht / haben auch nebe
dem Mist reine Aschen darzu gethan. Zu letzt so
das Ort mit gutem alten Mist vberlegt / vnd ei
zu sehr kalten Orten mit langem rauhem Ro
mist auff den Winter bedeckt werden / so wird
desto besser durch denselben kommen mögen v
auff den Frühling zeitlicher herfür schiessen.

2. Von Peterlein/ oder Peter-
silgen.

2. Peterlin.

D B gleichwol der Peterlein ein geringes/ vnd
sehr gemeines Garten-kräutlein / das man
dannenhher auff demselben desto weniger halter/
so ist es doch mit seinem täglichem Gebrauch an
Kraut vnd Wurgen sampt vielen nützlichen
Wirkungen also beschaffen/ das es keinen ande- *ist sehr nützlich.*
ren nicht viel vorgibt/ darumb dasselbe allhie nicht
sollen vberschritten werden / wann es schon für
ich selbst leichtlich Zupflanzen.

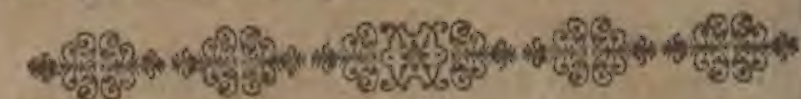
Dann es erforderet der Peterlein kein sonder-
bares Ort weder des Erdreichs noch der Son-
nen halb / weil ihm auch an Steinechten Orten
dannenhher er von Petra den Namen Peterlein *Seine Stell.*
bekommen /) wol beliebt/ Er scheucht auch keinen
Schatten/ also das er vnder Gehelten/ vnd Bäu-
nen nützlich kan gepflanzt werden.

Mit dem Mon hat es die Beschaffenheit/ das
dann er in zu nemmendem gesäyt wird/ er schö- *Wie er wolke
gesäyt sein*
ters vñ grössers Kraut bekömmt/ schießt aber nach-
verts gern in Samen/ in abnemmendem Mon
über bleibt dasselbe etwas kleiner/ wächst aber nit
also leichtlich in Samen/ ist also diß letzte besser für
den so man vber Jahr auch noch brauchen will/
darumb sich einer/ nach dem ers vor sich hat/ rich-
en kan/ Sonst bedarff er keines versetzens/ weil es
ir ihn an dem Ort da er gesäyt wirt/ zu verblei-
ben

ben am besten/ allein hat er gern etwas feucht/ als das er in trockner zeit mithin begossen sein will.

Es besser ab-
gehaben als
abgedrohen.

Er hat keinen anderen gebrauch/ dann da man ihn mithin abschneit/ welches dann vi-
Dücker/ als das abbrächen/ dann er dardurch so
viel als gar ernewert wird/ das er widerumb fr-
isches vnd zartes Kraut bekompt/ Zu lest wann
der Peterlein außgegrabt wird/ kan sein Wurgle-
bey dem Fleisch gekochet mit Dins gebraucht wer-
den/ dieselb hat gemeinlich ein hartes Mark/ so
im essen davon soll gethan werden.



COROLLARIA, vnd Züsätze Latein
vnd Französisch ad cap. 6.

Spart/ oder Spargen.

A Sparagus. Spart/ oder Spargen. F. De
Asperges, Andere dann die es weniger nach
dem Lateinischen brauchen. Des Esperges.

Asparagus sativus zahmer Spart. F. De
Asperges franchises.

Asparagus agrestis & silvestris. Wilde
Spart. F. Des Asperges sauvages.

De hoc Plinius lib. 20. cap. 10. Silvestrem
Asparagum aliqui Corrudam vocant. Wird
also Corruda auch für wilden Spart genommen
desselben befinden sich etliche Gattungen.

Derselbige gibt dem Spart diesen Vorzug
für anderen Gewächsen lib. 19. cap. 8.

Omnium

Omnium hortensiorum laudatissima cura Asparagis. Das Pflanzē der Spargen sey vnder allen Garten-gewächsen am loblichsten.

Von dem gesänten Samen in was Zeit der selbige wachse schreibe Columella lib. 11. cap. 3. Illo/ Ferè post quadragesimum diem inter se implicantur & quasi unitatem faciunt, quas adiculas sic illigatas atque connexas Olito- es spongas appellant,

Gemeintlich nach 40. Tagen verwickle sich der Samen vnd komme zusammen schier in eins / welche also eingewicklere vnd zusammen gewachsene Büschlein die Gärtner Spongas, d. i. Schwämme nennen.

Welcher Mist zu dem Spart am besten/ hat ato dieses cap. 161. Stercus Ovillum quam- urimum fac ingeras, id est optimum ad eam m. Aliud sterCUS herbas creat.

Man soll sehr viel Schaff-mist zu dem Spart un/ der sey hierzu am besten/ anderer Mist bring- Infrant.

Vnd da einer viel Spargen zubekommen be- hrt/ gibt Didymus Geoponicus Græcus die- Lehr:

Si velis Aspargum multum provenire, A- etum cornua tenuissimè contusa sulcis com- ittito & rigato.

Wann einer viel Spart begehrt zubekommen/ so er gar rein geschabtes Schaff-horn in Furen zu thun/ vnd begießen.

B ij

Der

Der Spart ist einer mittelmässigen vñnd we-
temperierten Natur/ hat ein sonderbahre Art z
reinigen vñd säubern/ sonderlich die Leber vñn
Nieren/ Darumb er ein nussliche/ neben dem
sonst für sich selbst ein angenehme Speiß/sonder-
lich für die/ so dem Grien vnderworffen.

Wein/ da Spargen-wurcken ihnen gesotte
haben/ stillet grossen Schmercken der Zähnen/ 1
man in warm im Mund hält/ auff der Seiten d
der Weichumb ist.

Gemeldte Wurcken gedórt/ vñnd in die ho-
Zähne gestossen/ reißt dieselben vom Grund he-
auß.

Wer sich mit dem Del darinn Spargen ze-
knitscht sind/beschmieret/denselben stechen die B-
nen vñd Wespen nicht.

Plinius meldet lib. 20. cap. 10. Wann ma-
den Hunden von dem Wasser gebe/darinn Spa-
gen gekochet/ sterben sie davon.

Peterlein.

Apium ist ein gemeiner Name der Eppich-
kräutern/ vñder denen der zahme/ oder Garten
Eppich bey vns Peterlein heisset/denselbigen ne-
net Herr Boeck Apium hortulanum & sat-
vum. Vulgò dicitur Petroselinum. F. I
Persil.

Der Peterlein ist warmer vñnd trockener Na-
tur/ darumb das Kraut vñd Wurcken mit N-
in de

In der Speiß mag gebraucht werden/ sonderlich
von denen so die Wasser-sucht besorgen/ aber die
so dem hinfallenden Siech-tag vnderworffen sol-
len sich des Peterleins enthalten.

Florentinus Græcus Apium, inquit, oris
iucunditatem conciliat.

Der Peterlein mach einen lieblichen Mund.

Plinius gibt dem Peterlein auch diese Krafft.

Pisces si agrotent in piscinis apio viridi re-
creantur.

Die Fisch wann sie in den Fisch-gehalten
krank/ werden mit grünem Peterlein widerumb
erquicket.

Der Herr Du Pradel schreibt von seinem Pflanz-
en also/

*Le Persil souffre plus aysément les ombrages que
es secheresses: parquoy delibérés de l'arroser sou-
vent en esté, pour le rendre plantureux.*

Der Peterlein erleide leichter den Schatten/
als die trockene/ darumb solle er im Sommer öft-
tahlen begossen/ damit er wachsmündig werde.

Derselben Meynung ist auch Columella
ib. 11. cap. 3.

Apium præcipuè aquâ lætatur & ideo se-
undum fontem commodissimè ponitur.

Der Peterlein werde fürnemlich frech vom
Wasser/ darumb werde er am kornlichsten bey
Brunnen gesetzt.

Pallad. April. tit. 3. schreibt wie man grossen
Peterlein bekommen möge also. Apios majores fa-

¶ ij

cies

cies si semen quantum tribus digitis comprehendi potest, s'inteolo clauferis rariore & breui fossâ obrueris. Ita omnium seminum gemmen capitis unius soliditate nectetur.

Der Peterlein werde grösser / wann man den Samen / so viel einer mit dreien Fingern begreifen möge / in ein dünnes Döchlein einmach vnd nicht tieff vergrabe / Als dann kommen alle samen Keißt zusamen in einen Stengel.

Will man dann den Peterlein krauß haben / gibt er diese Lehr.

Crispi sunt si semina antè rudentur, vel si super areas nascentes aliqua pondera volutentur, aut pedibus proculcentur enata.

Der Peterlein werde krauß / wann der Samen zuvor gestossen werde / oder wann man auf den Bethen vber den herfür gewachsenen etwas schwäres tröle / oder sonst mit Füßen trätte. Hioben aber ist diß zu mercken / das der Samen nicht mächtig soll zerstoßen / vund wann er herfür kommen / etwas runds darüber getrölt werden.

Von dem Samen meldet er noch ein sonderbahres Stuck.

Aprii semina verustiora citius nascuntur quæ novella sunt seriùs.

Der alte Peterlein Samen komme ehe herfür der newe später.

Von dem Peterlein Samen schreibt Theophrastus weiter s also.

Apium è recenti semine hortensium omnium

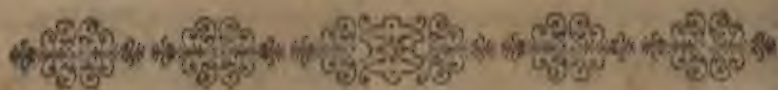
omnium tardissimè provenit: nimirum quadragesimo die à satù. Et quinquagesimo majore ex parte, ut scribit Plinius.

Es komme der frische Peterlein-Samen vnder allen Garten-fräuteren am spätesten herfür nach dem er gesähet worden / Namlich am vierzigsten Tag / oder wie Plinius schreibt mehrer Theils am fünffzigsten.



L iij

Das



Das Sibende Capitel.

1. Vom Sonnen-wirbel.
2. Von Burzelen / oder Burzel-
kraut.
3. Von Körbel-kraut.
4. Vom Burzetsch.

Sonnen-
wirbel.

1. Vom Sonnen-wirbel.

Under den Garten-kräuteren / die
Ich mir zubeschreiben für diß mal fürge-
nommen / sind noch vberig die vier vor-
ge-sette/welche fürnemblich zu dem Salat dienen/
deren etliche mehr die anderen weniger bey vns
gebraucht werden / an anderen Orten aber / da
ihre Tugenden besser bekandt / können sie nicht
außbleiben / Darumb sie allhie auch zusammen
ge-setzt worden / ob sie gleichwol nicht ein gleiche
Cultur vnd Abwart erforderen / dann es mit etli-
chen also beschaffen / daß sie an Orten / da sie ein-
mal eingewurlet/sich da für ohn selbs besamen/
vnd beständig verbleiben / Deswegen soll nach
Beschaffenheit ihrer Eygenschafften davon ge-
handlet werden.

Für

Für das erste nun den Sonnen-wirbel belan-
gend / Befind sich dessen zwey Geschlecht Zam / Geschlecht
desselben.
vnd Bild / der wilde wird gemeinlich Wegwart
geheissen / weil er von sich selbst an den wegen auff-
wächst. Des samen sind zwei Gattungen / da-
runder die einte mehr bitter / die Blätter sind et-
was krauß / haben aussenher viel kleine spizlin / ist
zu dem Salat nicht angenehm / deswegen weni-
ger zu pflanzen / Die anderen same Gattung hat
die Blätter mehr glatt / vnd lenger / dieselbe wird
fürnemlich zu dem Salat gebraucht / Hierumb
vonderen auch allhie soll Discuriert werden.

Der Sonnen-wirbel begärt ein Geschlachte /
vnd feisttes Erdreich / damit er also sich mit seinen
Blättern desto weiter außbreiten könne / Die
beste Zeit denselben zu sähen / ist vmb S. Johans Sein Ort
vnd Zeit zum
sähen.
tag im Sommer / gleich nach dem Nöwen / vnd
ist allzeit besser das man sich damit befürdere / als
das man lang verziehe / dann wann der Herbst
etwas Kalt / wird er an seinem zunehmen dar-
durch verhindert / sonderlich wann er noch weni-
ger groß / vnd noch nicht wol erstärket. Er will
diel gesäyt sein / auff das man lang darauf zue-
ziehen hab / vnd an manches Ort versehen könne /
dann der oberblibene ab dem erziehen mächtig
wächst vnd zunimbt / das er in kurzem auch zu
versehen.

Es soll der Sonnen-wirbel nicht zu klein ver-
setzt werden / sonder soll man denselben vmb et-
was lassen erstärcken / alsdann kan er sich viel
desto

Wie er solle
versetzt

desto besser befürderen / an statt das der kleine et-
wann lang dahinden bleibt oder sonst vom vn-
ziffer verderbt wird / Er soll auch nicht auß einem
besseren in einen schlechteren Grund versetzt wer-
den / sonder viel mehr auß einem schlechten in ein
besseren / damit er an seinem wachsen vnd zuneh-
men nicht verhindert werde / Darzu dann wei-
ters sehr dienstlich / wann er weit / auff's wenigste
ein Schuh von einanderen gesetzt wird / auff das
er sich wol außbreiten könne / Wann er nun im
Herbst groß worden / Mag man alsdann an-
fangen außziehen / aber nicht allen auff ein mal /
sonder nach vnd nach / jimmerdar den größten / oder
da er am dicksten / Also das man mit dem lezten
etwas lang auffhalte / biß das man besorgen
will / die Kält ihm vielleicht etwann schaden möch-
te / damit man also desto länger durch den Win-
ter haben könne.

Ind einges-
acht wer-
en.

Der außgezogene Sonnen-wirbel soll nicht
alsbald eingemacht / sonder etwan an schattrechten /
lüfftigen Ort gelegt / damit er etwas welet werde
vnd hernach desto weniger faule / das einmachen
wird gar auff mancherley weiß gebraucht / wann
man aber bald guten Salat bekommen will / soll
man feuchte Mittel darzu brauchen / als das man
den Sonnen-wirbel grad auff dem Ort ingrabet /
aber die Wurklen oben gekert / oder das man den
selben in ein feuchten Grund setze / Wosehr man
aber lang Salat haben will / sind darzu trockene
Mittel sehr dienstlich / als da sind Spreuer
Straw trockenes Sand / vnd was dergleichen
mehr

mehr/ Vnder denen kein bessers/ als das Straw
wann dasselbe recht gebraucht wird/ Damlisch also
das man den Sonnen-wirbel zu vorderst zusa-
men vnnnd dann denselben ob der Wurzen mit
Straw wol einmache/ vnnnd darumb binde/ nach-
werts in ein trocknen Sand stelle/ so bleibt er lang
gut/ vnnnd wird endlich schön gelb/ vnd vollkom-
men.

Es ist der Sonnen-wirbel von einer Fürstin
von Troie in Champagne in das Herzog-thumb
Burgund gebracht worden/ von dannen er in
Deutsch-land kommen/ vnnnd jegunder sehr ge-
mein.

2. Von Wurzen / oder Wurzel-kraut.

2. Wurzel-
Kraut

D Es Wurzel-krauts befind sich zweyerley ein
grosses vnd ein kleines/ das grosse wird ge-
meinlich für ein zahme Gattung/ vnd dz kleine für
ein wilde gehalten/ welches zwar vorher in Deutsch-
land auch vnder die zahmen Garten-gewächs
gerächnet worden/ Nach dem aber das grössere
auß Frankreich in Deutsch-land kommen/ hat
man angefangen einen solchen Vnderscheid zu-
machen.

Geschlecht
desselben.

Es will das Wurzel-kraut zu dem anfang in
ein wolgemisttes gutes Erdreich gesät/ oder geset
sein/ damit es durch diß Mittel desto besser ein-
wurzen/ vnnnd sich hernach von sich selbst ver-
mehrten

Seine ab-
wart

mehren könne / dann es mit demselben also beschaffen / das nach dem es einmal ein Ort recht eingenommen / nachwerts nicht mehr leichtlich darauß zu vertreiben. Es will Jährlich mit etwas altem Mist / oder gutem feistem Grund befürderet / vnd in trockener Sommer-zeit mithin befeuchtet sein. Dannenher es im nirgend besser beliebt / als an Orten / die nicht zu trocken vnd heiß / sonder etwas feucht beschaffen / sonst erforderet er keine weitere sonderbahre abwart / dann allein wann er zu dieß herfür kombt / der kleinste außgezogen / vnd der Boden sauberlich auffgehacket werde / damit also der vberblibene desto vollkommener werden möge.

Körbel-
kraut

3. Vom Körbel-Kraut

ist leichtem
stangen.

Das Körbel-kraut hat mit dem Besamen ein gleiche Natur vnd Eigenschafft / wie das Wurzel-kraut / dann da es einmal recht eingewurlet / es sich bestendig widerumb erfrischt vnd erneuert jedoch weil es gleich im Sommer ansacht in Samen schießen / ist sehr dienstlich das man mithin frischen Samen säye / damit man also durch den Sommer zu dem Salat / vnd in Bädern darab zutrinken / inderdar ein junges Kräutlein haben möge / zu welchen beyden es sehr nützlich vnd gut zugebrauchen.

Das Körbel-kraut will in trockener Sommer-zeit mithin befeuchtet werden / vnd da man ihm beneben

beneben mit gutem / frischen Grund noch zuhilff
kombt / ist ihm dasselbige sehr angenehm / vnd
befürdersam / Mag sich im vbrige / als ein Kräut. Seine Ab-
wart.
lein so mit wenigem vernügt / mit schlechter vnd
geringer abwart gar wol leiden.

4. Vom Borretsch.

4. Borretsch

D B gleichwol der Borretsch in vielen Gärten
so leichtlich vnd reichlich auffwachst / vnd
sich vermehret / das erliche vermeinen möchtē / ehe
von dem außreuten / als Pflanken solte geschri-
ben werden / jedoch in ansehen vieler seiner krafft Sein Natu-
r vnd Ege-
schafft.
vnd tugend / damit er begabet / man ihn mit still-
schweigen nicht fürüber gehen lassen sollen. Also
das diß geringfüge Garten-kraut niemands vn-
wärdig sein soll / als aber bey dem mehrten Theil be-
schicht / sondern dasselbige viel mehr lieb haben / als
sich diß auß dem so hernach weiters angezeigt / mit
mehrern bescheinen wird / Sonst bedarff der
Borretsch von dem an das er an einem Ort ein-
mal wol eingewurklet / keines fleißigen Pflan-
zens / dann er für sich selbst darzu genaturt /
das er sich sonst leichtlich vermehret vnd
beständig erhaltet.

* * *

* *

COROL-



COROLLARIA, vnd Zusage Latein vnd Francköfisch ad cap. 7.

Sonnen-wirbel.

Endivia wird in Apotecken vnd sonst gemeinlich für Sonnen-wirbel genommen/ *F. Dela Cichorée*, Diß Francköfische Wort kompt her vom Lateinischen Cichorium, welches auch Sonnen-wirbel heisset.

Intubus vel Intybus sativus, Guter/zahmer Sonnen-wirbel.

Endivia crispa, Krauser/ bitter Sonnen-wirbel.

Plinius lib. 19. cap. 8.

Est & erraticum Intubum, inquit, quod in Aegypto Cichorium vocant.

Sonst ist der Sonnen-wirbel kalter / vnd trockener Natur/ dann er erkühlet Leber vnd Milk.

Es melden etliche / daß die Drüß von wildem Sonnen-wirbel/ so man gemeinlich Feld-weg-warr nennet / offtmalen getruncken die Weiber schön vnd klar mache.

Der Herr Du Pradel schreibt von dem Sonnen-wirbel also.

La Cichorée ou Endivie de son naturel est amer immangeable, sans estre addoucy dans terre par blanchir.

Der Sonnen-wirbel sey von Natur bitter / vnd

vnd nicht zu essen/ wann er nit im Erdreich durch
einmachen süßlecht gemacht werde.

Wird also das Wort *Blanchir* für einmachen/
in Grund/ Sand oder anders gebraucht/ wie wir
zu reden gewohnt.

Von dem Pflanken des Sonnen-wirbels
schreibt er weiters/

*Les Cichorées seront currieusement cultivées &
opportunément arrosées, la soif les destournant de
s'agrandir.*

Der Sonnen-wirbel solle fleißig gebawen vnd
in rechter Zeit beschüttet seyn/ der Durst sey ihm
verhinderlich am wachsen.

Burkel-fraut.

Portulaca, Burkel-fraut. *F. Du Pourpier, ou
De la Pourcelene.*

Portulaca domestica, sive hortensis. Grosses/
oder zahmes Burkel-fraut.

Portulaca silvestris. Kleines / oder wildes
Burkel-fraut/ Sonst auch in Teutsch genant
Kerburkel.

Das Burkel-fraut ist kalter vnd feuchter Na-
tur/ darumb es allein in warmer Sommers-zeit
in dem Salat nützlich gebraucht wird/ weil es
gut zu innerlichen Nis des Magens/ der Leberen/
vnd Nieren/ Die alten haben es eingemacht/ wie
Oliven vnd Capres.

Wann

Wann man diß Krauts/Samen/oder Wassers viel gebrauchte/wurde es die Wirkung mitbringen/wie hievor bey der Gattung Lattich Euanuchion genant/vermeldet/also das diese zwey Salat-krautlein von Leuthen/coelibem vitant ægrè tolerantibus Ruhfam können gebrauchet werden.

Körbelkraut.

Das Körbelkraut wird in Officinis, das ist in Apotecken Chærefolium genennet. F. D. Cerfueil.

Doctor Gesnerus vnd Ruellius geben ihm den Namen Gingidium, diß Chærefolium aber ist ein anders als Chærefolium Plinii.

Das Körbelkraut ist einer mittelmässigen temperatur der feuchte vnd trockene halb / doch etwas mehr warm/ Bekompt dem Magen vnd der Haupt wol. Es machet lust zu essen/vnd ist ein sonderbahre Arzney den verstandenen Harn zu treiben/vnd das Blut zu reinigen.

Kan also nützlich im Salat gebraucht vnd darab getruncken werden/ dann es auff diese beyde Gattungen sehr angenehm/ vnd lieblich.

Borretsch.

Borretsch. Officinis & Herbariis Borrago.
F. Bourrache.

Hern

Das 7. Capitel.

81

Herr Boek will es sey Echion Dioscoridis.
Sonst ist Buglossa wie man es nennet ein ander
Kraut.

Der Vorretsch ist warmer vnd feuchter Na-
tur/ hat ein sonderbahre Krafft das Hertz zu ster-
cken/ sonderlich seine lieblichen vnd angenehmen
Blümlein.

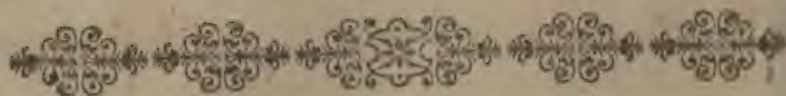
Dieselben offtmahlen gebraucht/ als im Sa-
lat/ oder darab getruncken/ wie auch das Kraut
in der Speiß / leichten die Schwermüthigkeit/
erfrewen das Hertz / reinigen das Geblüt/ vnd
beträfftigen die leblichen Geister.

So wird der Vorretsch mit Spinet zugerüßet/
vnd bereitet für ein treffentliche/ gesunde Speiß ge-
halten/ für blöde vnd traurige Menschen/
wann sie beneben auch ab den
Blümlein trincken.



X

Das



Das Achte Capitel.

Von Garten-würzen.

1. Von Zibelen.
2. Vom Lauch.
3. Vom Knoblauch.

I. Von Zibelen.

Zibelen.

Nach dem in etlichen vorgehenden Capiteln von denen Garten-kräutern so in vnseren Schweizerischen Landen am meisten gepflancket/ vund gebraucht werden so viel die Nothdurfft erfordert discuriert worden Als will es jetztund an dem gelegen seyn/ das fürhero von den Wurzlen/ die man gemeinlich in vnseren Gärten bekumpt/ auch etwas geschriben werde. Deren befinden sich aber nicht so viel/ als der Kräutern/ Vnd ob es wol in anderen Ländern deren noch viel mehr hat/ Sollen doch allein die/ so vns bekandt/ für die Hand genommen werden.

Vnder denen ist nun kein gemeinere Gattung dann die Zibelen/ als welche in allen Kuchen Reichem vund Armen in stächem Gebrauch/ man sen man derselbigen nicht wol entbären köndt.

D.

Der Samen wird auch vnder allen Garten-
Wursten (wie dieselben hievor erleutert/ vnd all-
hie verstanden werden) am ersten in das Erdreich
geworffen/ Deswegen von dem Zibelen zum an-
fang soll gehandelt werden.

Desselben befinden sich nun bey vns zweyerley Zweyer Gat-
tung Noth/
vnd Weiß.
Noth vnd Weiß/ der Noth ist bey jederman ge-
mein/ von wegen das er sich viel besser vermehret/
als der weisse/ denselben halten die Teutschen ge-
meinlich für den besseren vnd kräftigeren/ der
weisse ist nicht an allen Orten zubekommen/ als
welcher nicht der Natur/ das er so leichtlich zu
pflanzen/ Ist auch nicht so scharpff wie der rothe/
sonder etwas milder/ dannenher etliche vnd son-
derlich vnder den Franzosen ihm den Vorzug ge-
ben/ da mag nun ein jeder erwählen/welcher ihm
am besten beliebt.

Sonst erfordert der Zibelen einen reinen/wol- Wz ihm für
ein Grund
vnd Ort be-
stehe.
gesäuberten/ vnd von altem Bau gemisteten
Grund/ vnd will zeitlich gesäet seyn/ sonderlich
in Orten der Sonnen wol gelegen vnd etwas
trocken/damit er also bey zeit erstarken/ vnd her-
nach die trockene desto besser erleiden möge/ Die
Beschaffenheit des Monns belangend/ ist diß son- Vermu nder-
liche Natur
des Monns
hatb.
derlich an dem Zibelen zu mercken/ das er aller
Garten-gewächsen Natur zuwider sich der ver-
änderung desselbigen anderst empfindet/ das was
anderen in wachsendem Monn wol bekompt/ dem
Zibelen zuwider streitet/ vnd hinwiderumb was
anderen in abnehmenden Monn nachtheilig/
X ij Ihm

Ihm befürdersam/ Allein ist dem Zibelen sehr gut
vnd ersprießlich wann er vndergehends Monn
in den Grund kommen mag/ als welches ihm in
nert vnd außert der Erden sehr dienstlich.

Wie der Zi-
belen wolke
versetzt

Am Versetzen aber will am meisten gelegen
seyn/ da ist nun für das erste von nöthen/ das der
Zibelen in ein solchen Grund komme/ der ihn
beliebt/ wie dasselbe hieoben außgetruckt worden
derselbe soll von Steinen vnnnd anderem wol ge-
säubert werden/ Darnach soll man den Zibelen
nicht zu klein brauchen/ sonst die Regen-würm
ihm sehr schädlich/ dann dieselben ihn in den
Grund ziehen. Er will auch vor dem Setzen
Wurken vnd Kraut kurz abgehawen/ vnd wol
gesäubert/ vnd beneben zimlich weit von einan-
deren gesetzt seyn/ aber so wenig tieff als möglich
welches ihm zu befürderung seiner größe behülff-
lich/ Wann dann zum Anfang die Zeit erwa-
trocken/ soll er mithin mit Wasser befeuchtet/ vnd
da der Grund vngeschlacht darab werden wolt
fein säuberlich darumb auffgehacket vnd zugleich
das Unkraut fleißig außgezogen werden/ welches
den Zibelen an seinem wachsen vnnnd zunehmen
merklich befördert/ Darzu dann auch nicht we-
nig hilfft/ wann er zu viel in das Kraut schieße
will/ das man ihme dasselbe vmb etwas benem-
so schlacht alsdann die Krafft des wachSENS hin-
dersich in die Köpfflein/ daß sie desto gröffer dar-
werden.

vnd gepflan-
get seyn.

Neben dem Samen wird der Zibelen noch

auß

auff ein andere Form gepflancket. Namlich wann
man den allerkleinsten/so man eygentlich Säck-
lein Zibelen heisset/ außlist/ vnd im Frühling setzt/ Säcklein Zibelen.
welcher Zeitlich groß wird/ Allein ist er diesem Zu-
sahl vnderworffen/ daß er gern in Samen schießt/
vnd hienit vnnuß wird / Dasselbige zu verhüten/
soll er vndergehends Monns/ vnd so nach mü-
glich bey dem Neuen in Grund kommen / vnd
da er zu sehr in das Kraut wachsen/ vnd Stängel
bekommen wolte/ dieselben gebrochen/ auch in tro-
ckener Zeit nach Nochturfft befeuchtet werden.

Der vom Samen gepflanzte Zibelen soll nicht
aller auff einmal ohne Vnderscheid auffgelesen
werden/ weil er auch nicht gleich mit einander
zeitiget/ Die besten Warzeichen die rechte Zeit-
gung zu erkennen sind/ wann das Kraut welch/
vnd nechst ob dem Grund sehr lind / auch die
Wurklen am Zibelen ansahen vnder sich in Herd
wachsen/ dieser allein soll vor abgenommen wer-
den/ vnd der vbrige stehen bleiben/ biß das er auch
eine vollkommene Zeitigung erlangen mögen/ im-
mußziehen soll er von dem Grund / so an den
Wurklen hanget/ gesäuberet vnd etwann an
aufftige Ort/ dahin die Sonn nicht kommen möge/
gelegt werden / biß das Kraut vollkommen dürr
vorden / Was man nun mit dem Zibelen für-
nimbt/ es sey Säen/ Setzen/ Versetzen/ oder auff-
lesen / ist es allezeit besser in abnehmenden Mon/
dann ihm derselbe am angenehmsten vnd bequem-
sten/ als sonst zu anderen zeiten.

Wie es mit
dem Zeitiger
solle ge-
braucht wer-
den.

2. Vom Lauch.

Vom Lauch

D B wol der Lauch an vielen Orten mehr ob
dann vnder dem Erdreich / vnd also das
Kraut mehr / als die Wurzlen gebraucht wird
jedoch in ansehen vieler gleich vnd ehnlicheiten di
er mit dem Zibelen hat / ist nicht für Vngereimb
erachtet worden / denselben alsbald dem Zibelen
nach zu setzen / vnd davon auch etwas zu vermer
den.

Das er für
in Grund
und Abwart
gärt.

Es mag der Lauch sich in einem wenigeren
Erdreich leiden / als der Zibelen / Er will auch ni
in abnehmendem Monn / sonder etwas nach
dem Diewen gesäet sein. Zum anfang soll man
den Jungen Lauch fleissig jätten vnd von allen
Unkraut reinigen / Die tröckne mag er nicht we
erleiden / sonder begärt in solcher Zeit befeuchtige
zu werden. Da er aber noch nit nach Wunsch
wachsen wolte / soll man guten frischen Grun
darüber werffen / alsdann bekombt er Diew
Krafft / das er fein ansacht zunehmen vnd nach
werts bald zugebrauchen / Wan dasselbe beschich
ist viel Dinstlicher / man haue das Kraut saube
gar hinweg / weder das man dasselbe nur von
Hand abbrähe / dann es viel lustiger widerum
herfür schießt vnd sich ernewert.

Dies in
francreich
braucht
rd.

In Franchreich pfläget man mit dem Lauch
also vmb zugahn / das er im versehen an Kraut
vnd Wurzlen gleich dem Zibelen abgehawen
frumt

krumb in den Grund eingelegt wird/ etwas Zeits
darnach wann er eingewurkelt/ vnd geschossen/
legt man ihn noch einmal ein in die Erden / wie
es mit dem Kabis gebraucht wird / doch etwas
länger/durch diß Mittel wird er fein mürb / vnd
weiß in dem Grund/gleich dem Sonnen-wirbel/
das er hernach viel angenehmer zugebrauchen.

3. Vom Knoblauch.

3. Knoblauch

D Jeweil der Knoblauch wegen seines star-
cken vnd vnangenehmen Geruchs mehren-
theils Leuten bey vns zuwider/vnd also dessen de-
sto minder gepflanget wird / als will ich mich mit
demselben auch desto weniger auffhalten / an et-
lichen Orten Frankreichs/wegen man wol da-
rauß lösen kan / wie auch im Elßaß / da er von
Bawren viel gebraucht/wird er mit fleiß gezielet
dieselben will ich ihren Lust damit haben lassen/
jedoch alhie noch etwas berichts denen mittheilen
so sich dessen behelffen wolten.

Der Knoblauch wird nicht von dem Samen/
weil es mit demselben zu langsam zugeht / noch
auch von seinem ganzen Köpfflein / sonder von
dessen vielen kleinen Stückleinen/die man Zehn
oder zehnelein heisset/ gepflanget/die werden/gesetzt
im Frühling in wachsendem Monn etwas vor
dem Wädel/ etwann zwen Finger breyt tieff in
die Erden / vnd drey/ oder vier weith von einan-
deren/Andere aber halten darfür es sey besser zu
auff

Wie er top
gepflanget
sein.

ausgehendm Herpst etwas vor dem Winter / da
 kan sich nun einer nach seiner Landsari Beschaf-
 fenheit am besten richten.

Der fürnemste Vorthail ist an den Köpfflein
 vnd Zehnlein gelegen / das man namlich die beide
 am größten zum Segen eruelle / die Zehnlein auf-
 senher als die vollkomsten sind am Nützlichsten
 hierzu zugebrauchen / die inneren sind immer klei-
 ner / die sich deswegen nicht wol schicken.

begärt kein
 nderbahren
 rund / noch
 wart.

Es begärt der Knoblauch kein sonderbahres
 Erdreich / mag sich in einem Mittelmässigen wol
 leiden / doch etwas geschlacht vnd mürb. Er er-
 forderet auch nicht viel andere Abwart / als daß er
 durch den Frühling vnd Sommer mehrmalen
 will gejätten vnd geseubert sein / dann er nicht gern
 andere Gewächß neben ihm leidet / dann dieselben
 ihm nachtheillig / darnach begärt er auch das man
 ihm in trockener zeit mit Wasser zu hilff kom-
 me.

ungegründte
 lehnung.

Etliche vermeinen zwar dem bösen Geruch
 des Knoblauchs mit sonderbahren Stücken vor
 vnd im segen vmb etwas abzuwehren / ist aber
 vmb sonst / das beste Mittel ist / das man in trocke-
 ner Zeit ihn mit Wasser desto mehr erfrische / daß
 der Knoblauch so nichts begossen wird / bekompt
 viel einen starckeren Geruch / als der ander.

Vmb S. Johans-tag im Sommer / wann
 das Kraut nun mehr wol er wachsen / ist man ge-
 wohnet dasselbige abzuhaben / zu bräcken / oder in
 einanderen zu rächten / damit also die krafft hin-
 dersich

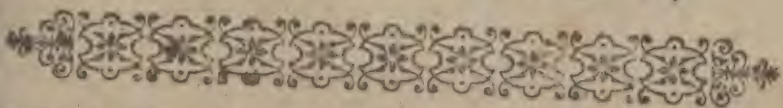
Das 8. Capitel.

89

der sich in die Köpfflein getrieben / selbige desto grösser werden mögen / Diß will aber anderẽ weniger gefallen / sonder vermeinen man solle die Natur vngehendert würcken lassen / damit sie nicht schaden leide.

Die Zeit in deren der Knoblauch zu vollkommener Zeitigung kompt / ist in etwas kalten Landen gemeinlich vmb Bartholmæi, Wann er außgezogen / soll er an die Sonnen gelegt werden / damit er wol austrocknen möge / vnnnd nachwerts weniger faule / Weiters so binden den Knobloch etliche in Buscheln zusammen vnd hengen dieselben an Rauch / andere dann haben das Kraut ab / vnd behalten die Köpfflein an trockenen Orten / damit sie die zum seken desto besser brauchen können / weil sie es darfür halten / das der am Rauch hierzu weniger bequem vnd gut sey.

Sein Zeitigung vnd be-
halten.



COROLLARIA, vnd Zusage Latein vnd Franckösch ad cap. 8.

Zibelen oder Zwiibelin.

Dasselbige Wort wird von den Lateinischen Authoribus etwas vngleich gebraucht / in gemein aber heist.

Cæpa, Ein Zibel. F. Oignon, von dem Lateinische Vnio, welches Columella für Zibelen braucht. Cæpa à capitis magnitudine dicitur, unde prima vocalis diphthongum admittit.

Æ v

Apud

Apud Plinium lib. 19. cap. 6. Cæpe ponitur genere neutro & indeclinabile. Omnibus annis (inquit) separatim semen Cæpi causâ feritur, separatim Cæpe seminis.

Alle Jahr werde der Samen sonderbar gesäht das man Zibelen bekomme/ vnnnd sonderbahre der Samen zibelen.

Columella lib. 11. cap. 3. braucht Cæpinam pro Cæpa.

Cæpina, inquit, magis subactam postulat terram, quàm altiùs conuersam.

Die Zibel erfordere mehr ein murbes/ als tief vmbgekehrtes Erdreich.

Palladius Febr. tit. 24. braucht auch Cæpullam.

Hoc etiam mense, inquit, Cæpullas seres Et Novemb. tit. 6.

Nunc & Cæpulla feri potest. Von dem Lateinischen Cæpulla kompt das Deutsche Zwiibel.

Der Zibel in gemein ist hitziger Natur/ erwärmet den Magen das er lust zur Speiß bekompt wem der Zibelen weniger gesund/ der leg denselben ehe er gebraucht werde in Wasser/ vnnnd thut Peterlein darzu/ so ist er alsdann nicht schädlich. Sonst ist er am wenigsten für die so einer blöden Gesicht/ Gegen Nacht viel gebraucht macht er einen schwären Schlaf.

Antonius Mizaldus hat ein sonderbahres Stuck wie man grossen Zibelen bekommen könne da er also schreibt.

In portentosam magnitudinem Cæpa luxuria.

luxuriabunt, si effossâ in circuitu terrâ, illarum capitula attollendo erexeris, ita tamen ne eradicentur.

Die Zibelen können zu einer verwunderlichen gröſſe frech werden/ wann man zu rings herumb den Grund auffhacket/ vnnnd die Köpfflein auffstecht vnnnd erhebt/ jedoch daß sie nicht auß den Wurkelen gerissen werden.

Der Herz Du Pradel schreibt ein bedenkliches von diesen dreien Gewächsen Zibelen/ Knoblauch/vnd Lauch.

La terre ne peut porter des Aulx, des Oignons, ne des Pourreaux, deux années de s'uite, haïs sans ces plantes-cy de succeder à elles mesmes les unes aux autres pour leur maligne senteur, dont elles infectent le fonds avec beaucoup d'intérêt pour les Aulx, les Oignons, ou les Porreaux, s'entre succedants l'une l'autre.

Das Erdreich möge zwey Jahr einanderem nach nicht Knoblauch/ Zibelen noch Lauch ertragen/ dann diese Gewächs hassen/ auff sich selbs einanderem nach zuſolgen/ wegen ibres bösen Geruchs/ damit sie den Boden beſtecken/ zu groſſem Schaden deß Knoblauchs/ deß Zibelen vnd deß Lauchs/ da sie auff einanderem kommen.

Lauch.

P Orrum. Lauch. F. Pourreau.

Palladius brauchet es auch in mascul. gen.
Menſe Febr.

Hoc

Hoc mense inquit, Porrus ferendus, vnd
Plinius lib. 19. cap. 6. Laudatissimus (por-
rus) in Aegypto,

Der fürtrefflichste Lauch sey in Egypten/ wel-
ches dann mit der H. Schrift sein vbereinstim-
met. Num. cap. 11.

Derselbe schreibt von dem Lauch weiters also/

Et de Porro in hanc cognationem dici con-
veniat, præsertim cum sectivo nuper autho-
ritatem dederit princeps Nero vocis gratiâ,
ex oleo statis mensium omnium diebus, ni-
hilque aliud, ac ne pane quidem vescendo.

Vnd bey dieser Verwandtschaft schicke sich
auch von dem Lauch zu reden/ fürnehmlich weil
vnlängest dem Schnittlauch der Keyser Nero
der Stimm zu lieb/ ein ansehen gemacht/ in dem
er zu gewissen Tagen in allen Monaten auß Del/
vnd nichts anders/ auch nicht Brodt darzu ge-
braucht.

Der Lauch vergleicht sich seiner Natur halb
dem Zibelen/ doch ist er nicht so scharpff/ vnd also
dem Gesicht weniger schädlich.

Knoblauch.

Allium, Knoblauch. F. Des Aulx.

Nuclei & grana Plinio. Spicæ Columellæ
& Palladio, dicuntur

Die Zehn/ oder Zehnlein. F. Les Dausses.

Von dem Samen schreibt Plinius also

Allium

Das 8. Capitel.

93

Allium & semine provenit, sed tardè,
Der Knoblauch komme auch vom Samen/
aber langsam. Vnd weiters

In semen exire non debet, sed intorqueri
caulis, sationis gratiâ, ut caput validius
fiat.

Man soll ihn nicht in Samen schieffen lassen/
sonder den Stängel umbrähen/ wegen des Ge-
chens/ damit das Köpfflein desto stärker werde.

Von dem das etliche vermeinen dem Knob-
lauch etwas von seinem verhassten Geruch/ zu-
nehmen ist diß des Herrn Du Pradel Meynung.

*D'y adjouster aucune curiosité pour leur rabatre
de leur violente senteur, me semble n'estre chose
aisée.*

Das man etwas curiositer, vnd seltsammes
darzu thun wolle/ dem Knoblauch sein gar zu star-
cken Geruch zubenehmen/ Beduncke ihn mit ein
leicht Ding seyn.

Ist deswegen der Knoblauch am besten für
solche Leuth/ so den Magen inwendig mit etwas
Bläeh beschlagen haben / denen er in Sterbens-
läufften für Triack's dienet/ denselben wollen wir
den Knoblauch vertrauen.

Es ist ein alter / abergläubiger Brauch an et-
lichen Orten Teutschen Lands/ der noch auff den
heutigen Tag währet / auff welchem das gemeine
Volk sehr viel haltet / das wann einer am Tag
Panthaleonis den 27. Julij etwas von Knob-
lauch isset / derselbige alsdann vermeint / solches
Ihns

Thme zur Gesundheit gereiche vnnnd diene/ Ich
aber begehrte die meine mit anderen vnd besseren
Mittlen zubefürdern.

Ben diesem Anlaß des Knoblauchs kan dem
wolmeinenden Leser ich zum besten nicht vnange-
meldet lassen/ Wie das ich in meinem durchlesen
der Authoren Lateinischen/ Deutschen vnd Fran-
zösischen/ Alten vnd Newen/ viel vnder denselben
befunden/ die etwann sonderbahre Sachen/ so nit
allein nicht wol vnnnd komlich zugebrauchen/ son-
der mehr schimpfflich vnnnd lächerlich/ außgeben
vnd beschriben/ Fürnemlich aber hat sich ein sol-
ches für andere Zeiten mercken lassen/ als die Stu-
dia widerumb anfangen auffkommen/ vnnnd die
Bücher einen guten Vertrieb gewonnen.

Dessen will ich vom Knoblauch ein sonderbah-
res Exempel anziehen/ da einer also schreibt/

Damit die Vögel den jungen Früchten vnd
Bäumlein nicht schaden/ soll man darfür einen
guten Theil Knoblauch auff die Bäume hin vnd
her auffbencken.

Vnnnd ob gleichwol dieses von einem auff den
anderen kömten/ so zweyffelt mir jedoch nit/ wann
einer dasselbige lesen/ er zugleich mit mir lachen
werde/ Dann wo wolte jemand so viel Knob-
lauch bekönnen/ daß er seine jungen Bäume derge-
stalt beschirmen köndte/ Es were dann sach/ das
einer nur etwann ein par oder zwey hätte. Ich
zwar/ der ich nit vberflüssig hab/ wann ich diß Mit-
tel brauchen wolte/ Müßte gleichwol den Knob-
lauch auff Karren zuführen lassen.

Das

Das Neundte Capitel.

1. Von Rüben.
2. Von gelben Rüblein.
3. Von Rättich.

I. Von Rüben.

n. Von Rübel.

ES sind zwar die Rüben in gemein
kein solche zarte Speiß / so von reichen
Leuthen viel gebraucht werde / Vnd aber
wie das alte Lateinische Sprichwort lautet Quod
rarum charum, Was seltsam sey wärth / Also ist
es auch mit den frühen Rüben beschaffen / dann
wann dieselben noch seltsam / sind sie desto ange-
nehmer / vnd weil sie dannzumal auch thewer / kom-
men sie mehr auff der Reichen / als Armen Tisch.
Hierumb es niemandts frembd befinden soll / Von den seltsa-
das von einer solchen Garten-wurste / so in Stät-
ten vnd Dörffern von jederman gepflancket / all-
hie auch etwas gehandelt wird / weil es mit den
Rüben einen sehr grossen Vnderscheid hat / dann
ob gleichwol die späten für sich selbs / ohne sonder-
bare Müß lustig daher wachsen / So befindet sich
doch die Sach mit den frühen viel anderst be-
schaffen / dann da man denselben nicht zu Hilff
kompt / zu zeiten wenig kan darauff gezogen wer-
den. Deswegen nicht in Abweg derohalb allhie
etwas

Von den seltsa-
ben wird all-
hie gehandelt

etwas Anleitung zugeben/das man davon Nutzen bekommen möge.

Was sie für
in Grund
egehren

Der Rüben befinden sich mancherley/vnd vnder denselbigen ein Gattung/ so man in Teutschland Steck-rüben / vnd in Frankreich Naveaux heisset/ sind lang vnd in vnser Landschafft nicht gemein / Darumb allhie allein von den weissen runden / die jedermänniglich bekandt / gehandelt wird/ Die frühen Rüben erfordern einen guten mürben Grund/ welcher durch den Frühling nicht zu trocken sey/ dann in selber Zeit ein dürres Erdreich ihnen sehr zuwider / als welches ihnen viel Ungelegenheit verursachet / es sey der Herd Flöhen/ Würmlinen / wie auch vnzeitigen auffschießens halb auß dem Kraut / daß sie zu zeiten wenig abtragen.

Die sie wol
en gesät

Deswegen ist sehr notwendig/ das man bey dem Säen der frühen Rüben auff dergleichen Zufahl fleißige achtung gebe/ vnd so viel möglich vorbeuere/ vnd abwehre / das aber in einem trocken Merzen/wann die Weisen viel regiert/ kümmerlich kan verhütet werden / Also das erwan die/ so nachwärts im Aprillen gesäet / wann sie von darauff folgender Feuchtigkeit befördert werden/ den ersten noch vorkommen/ Massen vor allen Dingen erfordert wird/ auff des Jahrgangs beschaffenheit fürsichtiges auffmerckens zuhaben vnd da die Zeit anfangs weniger bequem / ist es viel besser noch weiters auffzuhalten / Darnach ist auch sehr beförderlich/ den Samen alsbald auf eine

einen Regen / vnd vmb den New-Monn in das
feuchte Erdreich zuwerffen / vnd mit langem /
rauem Roß-mist zubedecken / diese jetztvermelte
Mittel sind sehr dienlich / die oberzehlten schäd-
lichen Zufahl / wo nicht gänzlich zuverhüten / doch
vmb viel abzuwehren.

Etliche halten diß für ein gut Mittel / wann
man einen Tag zuvor als man sie säyen will /
Ruß vnder den Samen thut / Wasser darüber
begießt / vnd den folgenden Tag den Samen also
Daß in den Grund wirfft.

Wann dann die Rüben etwas erstarcket / kan
der vbergelegte Roß-mist etwann nechst vor ei- Vnd abge-
wartet sein.
nem Regen widerumb abgerächet werden. Sie
vollen aber alsbald fleißig gejätten sein / vnd da
man sie zugleich mit kleinen Rärstlinen säuberlich
ombhacket / ist ihnen dasselbe sehr befürdersam /
daß sie in kurzer Zeit wol zu nemmen / vnd desto
he zugebrauchen. Es soll aber diß auffhacken
nicht auff gemeine Form fürwärts beschehen / son-
der hinderwärts / damit man auff den gerührten
Grund nicht trätten müsse.

2. Von Gelben Rüblein.

1. Gelbe
Rüblein.

Dieselben sind ein gute / vnd Nützliche Speiß /
als welche viel Nahrung dem Menschen ge-
ben / sonderlich denen so der Arbeit gewont / wie-
vol sie auch den anderen nicht vndienstlich / da-
rumb man sie desto fleißiger Pflanken / vnd sich
damit versehen soll.

Y

Es

Wie sie wol-
len in einem
außbruch.

Es beliebt ihnen an keinem Ort besser / als in
einem frischen Außbruch / wann der Grund e-
wan eines Rines tieff auffgehacket / oder mit e-
nem Pflug so tieff möglich vmbgekehret / vnn-
nichts desto weniger gewaltig gehacket wird.

Vnd im
Garten ge-
hört sein.

Da man aber den Samen in Garten säen
will / sollen die Bech viel tieffer / als sonst gemein-
lich beschicht / gegrabt werden / dan durch diß Mi-
tel wachsen sie lenger hinab / vnd werden hien-
desto schöner vnd grösser / weil ihnen der frisch
Grund der durch ein solches tieffes graben hin-
auff kombt / vberauß wol beliebt die beste Zeit i-
vndergehends Nochs / vnd alsbald nach den
Neyen.

Was sie für
ein Grund
begeren.

Die Rüblein erfordern einen geschlachten
wolgebatenen Grund / der sich mehr auff Löss
als Sand ziehe / in einem Steinechten Erdreich
werden sie zu Zeiten auch lang / aber gar vn-
gleich vnd krumb / in trockener Zeit bekombt ihnen wo-
wann sie mithin befeuchtet werden / weil aber der
Grund vmb etwas vngeschlacht darab wird / so
er alsdann säuberlich widerumb auffgehacket
werden / welches dann ihnen zu nicht geringer be-
förderung dienet.

Aufgraben
der Rüblein.

Mit dem aufgraben im Herpst / so im Wäd-
dienstlich / soll nicht geeylt / sonder so lang es der
Zeit erleiden mag / damit auffgehalten werden
alsdan bleiben sie viel frischer durch den Winter
An Orten aber so trocken vnd der Sonnen wol
gelegen / mag man etliche im Garten vber den
Winter

Winter bleiben lassen/ welche nachwerts im Frühlung frisch vnd gut zubekommen.

3. Von Kättichen.

3. Kättich.

Derweil die Kättich von Natur warm vnd trocken/ als sollen die so hitzige Gärten haben/ sich nicht sehr bemühen dieselben zeitlich zuüberkommen/ weil alle Arbeit vergebens/ vnd vmbsonst/ dann ob sie schon erwann anfangs zimlich schön vnd lustig herfür kommen/ So wachsen doch wegen der hitz/ alsbald kleine Würmlein darinn/ oder schießen sonst vnzeitig in Samen/ daß sie zum gebrauch vnnütz werden.

Setzt sie ihnen
mit an heisse.

Auß diesen Ursachen wer frühe Kättich zurpflanzen begärt/ soll ein Ort erwählen/ das vndenher etwas feucht/ vnd der Sonnen nichts desto weniger wol gelegen sey/ dann die feuchtigheit vndenher veranlaßet die Kättich/ daß sie alsbald nitlich wachsen/ vnd desto weniger in Samen schießen.

Sonder an
etwas feuch-
Orten.

Hieben aber ist auß die beschaffenheit des Monns sonderlich achtung zugeben/ dann die Kättich so im Wadel gefäht werden/ viel eher vnd leichter in Samen wachsen/ als andere so zu anderen Zeiten in das Erdreich kommen/ die recht außgewählte Zeit ist am Tag vor/ oder grad in allem Neuen/ vnd vndergehends Monns/ vnd wann beneben dem die Gelegenheit des Bodens schon für sich selbst auch dienstlich/ So wollen doch die Kättich

Zeit die Kä-
ttich zusetzen

V ij

wann

wann die Zeit zu trocken sein will/ nichts desto weniger mithin befeuchtet sein/ sonst werden sie hart vnd vngeschlacht zuessen/ wann sie gleich wol sonst nicht in Samen schießen.

Was sie für
in Grundt
ergehren.

Neben der feuchtigkeit erfordern die Rättich auch einen Wurben vnd geschlachten Grund/ den mit allem fleiß tieff auffgehacket vñ geseubert sey/ damit sie also desto besser vnder sich tringen/ vñ ihre Nahrung wol bekommen mögen/ welches auch zugleich verhindert/ daß sie desto weniger ob sich in das Kraut vnd Stängel wachsen.

In einer loblichen Statt Bern vnden bey den Aren/ an der Matten geheissen/ hat es etliche kleine Gärten in denen die frühen Rättich vberaus wol wöllen/ als welche vndenher der feuchtigkeit von dem Wasser empfinden/ vnd also gar bald erwachsen/ Massen auß manchem kleinen Gärtlein Jährlich ein schöner Pfening kan gelöst werden/ das aber an anderen trockenen vnd warm gelegnen Orten/ wann gleich den Rättichen besser gepflegt wird/ sich nicht begeben kan.

Samen
rättich zu
pflanzen.

Es ist aber an dem Samen auch nicht wenig gelegen/ daß der von Sommer Rättichen kombt/ gewinnr leichtlich Stängel/ deßwegen man alle Jahr etliche Rättich vber den Winter in warmen Kellern behalten soll/ dieselben auff den Frühling in Garten zusetzen/ vnd Samen davon zu pflanzen/ als welcher für frühe Rättich am besten/ dann derselbe nicht so bald in Samen wächst/ wie aber der ander.

COROL-

COROLLARIA, Und Zusätz Latein und Französisch/ad cap. 9.

Küben.

Rapum, Ein Kube / *F. Une Rave & Naveau rond.*

Weil aber der Küben mancherley Gattung/ ist man zum Vnderscheid.

Rapa sativa & rotunda, zahme runde Kube.

Napi. Sind lange Küben/ Steckrüben genannt. *F. Naveaux.*

Rapum (inquit Carol. Stephanus in suo Horto) neutro genere apud Authores tantum venit: non autem rapa feminino. Nam quod legitur apud Plinium cap. 13. lib. 18. In transcurso eas attingere nostri: antiquus Buxii Codex manuscriptus habet ea, &c.

Attamen eodem cap. sequitur.

Rapam lactiorem fieri, si cum palea seminetur.

Et Columella lib. 11. cap. 3. Et rapæ, inquit, napique semina obrues.

Verum hæc ex professo id agentibus, discutienda relinquimus.

Florentinus Græcus schreibt von der Wirkung der Küben.

Rapum nullo humano vitio curando com-
modum est. Die Rüben sehen nicht geschickt ei-
nigen Menschlichen Leibs-prästen zu curieren.

Dargegen meldet Plinius.

Rapo vis medica inest.

Die Rüben haben eine Arhney-krafft in sich.

Vnd von der größe der Rüben.

Vidi, inquit, 40. libras excedentia. Er hab
Rüben gesehen/ so vber 40. Pfundt gewogen.

Sonst werden die weissen/runden Rüben we-
nig zu der Arhney gebraucht / aber wol zu de
Speiß für Arbeitsame Leut/ denen sie am besten
bekommen/ vnd insonderheit wann er wann ein
seitztes Stuck Speck darben gekochet.

Gelbe Rüblein.

Der Name in Latein befindet sich bey den
Autoren sehr vngleich / Massen je mehr einer
darinn sucht/ je weniger er schier darauß kommen
kan/ also widerwärtig ist es damit beschaffen.

Matthiolus sagt die Mören / oder gelbe Rü-
ben sehen/ das erste Geschlecht Siser, vnd die Gro-
ßelmörlein das andere / mit welchem Fuchsin
vbereinstimmt.

Dodonæus heisset unsere gelben Rüblein Pa-
stinacam tenui foliam sativam.

Herr Boeck nennet alle drey lange Gattungen
weiß/gelb/ vnd roth Pastinacas hortenses.

Gleich wie diß Wort Pastinaca bey den
reineren

reineren gemein/ Also auch *Naveau* bey den Fran-
zosen / dann sie dardurch aller Gattung lange
Rüben verstanden/ wie dann der Herr *Du Pradel*
dieselben einanderen nach erzehlet / der verstehet
nun durch *Naveaux jaunes* unsere gelbe Rüblein.
In Teutschland heisset man sie Mören.

Beym *Matthiolo* werden sie in *Frankösisch*
Chervy genennet / so aber nicht von den gelben
Rüblein soll verstanden werden/ sonder von den
Birgelen/ welchen die Teutschen *Grisel-mörlein*
sagen / wie hernach weiters soll angezeigt wer-
den.

Die gelben Rüblein vbertreffen die weissen
Rüben weit/ dann sie viel bessere Nahrung geben/
ind dem Magen nusslich/ vnd bringen Lust zu der
Speiß.

Ein schwanger Weib/ wann sie derselbigen in
ihrer Speiß gebraucht / bekommen auch wol der
Frucht in Mutter-selb.

Rättich.

Raphanus, Ein Rättich. *F. Raifort & Rava-
nel.* An etlichen Orten wird ein Rättich auch
Rave genennet

Hievon schreibt der Herr *Du Pradel* also. *Par
ce mot Rave sont enteadues & la Rave commune &
le Raifort.*

Durch diß Wort *Rave* werden verstanden die
gemeine Rübe/ vnd der Rättich.

Columella vnd Palladius nennen zu Zeiten die Rättich simpliciter Radices.

Die Rättich sind einer warmen vnd trockenen Natur/vnd also dem Magen nicht vndienstlich/ dann sie die Däwing befürderen.

Aber zu viel genossen verursachen sie auffstossen vnd bläst/ bekommen den duncklen Augen vnd Hirn nicht wol/ Vnd sonderlich nach dem Nachtmahl/ die etliche dennzumalen zugebrauchen gewohnt/welches Galenus für ein sehr schädlich Ding haltet/dem Fuchsius auch befehlt thut.

Plinius lib. 19. cap. 5. schreibt von der gröss des Rättichs also.

Frigore adeo gaudet, ut in Germania infantium puerorum magnitudinem æquet.

Die Kälte beliebe dem Rättich also wol/ das es in Teutsch-land/so groß gebe/wie ein Kind.

Antonius Mizaldus meldet diß von der Kindern.

Penè omiseram Raphanum summam gratiam in cortice habere, modò recens fuerit & non inveteratus: idcirco multi exemplo parum imitabili, illum edendo à corpore detrahunt.

Er habe schier vergessen das der Rättich die fürnehmste Liebligkeit in der Kindern habe/ so sehr das er frisch/vnd nicht alt sey. Deswegen ihren vielen nit nach zusolgen/ so dieselb im essen von dem Leib abschellen.

Das



Das Zehende Capitel.

1. Von Pasteney / oder Pastenachen.
2. Von Gurgelen / oder Geirlein.
3. Von Kartoffel.

1. Von Pasteney / oder Pastenachen. L Pastenache

Der Pasteney / oder Pastenachen / wie man sie an anderen Orten nennet / befinden sich beyderley zahm vnd wild / der zahmen hat es auch etliche Gattungen an größe vnd Farben vnderscheiden / Vnder denen die grossen weissen in vnseren Landen mehr gemein / deßwegen auch von denselben allhie soll gehandelt werden.

Es begehren alle Wurhlen in gemein vnd in sonderheit die Pasteney / das man den Grund / in den sie kommen sollen / gar tieff auffhacke vnd von Steinen wol säubere / damit sie vngehindert sich desto besser hinab erstrecken / vnnnd vollkommener werden mögen / der rawe Mist bekompt ihnen nit wol / sonder ein alter / wolgesaulter / Der Samen will im Sähen nicht gespart seyn / wegen vieler Zufahlen denen derselbige vnderworffen / wann

V v

er aber

*Wollen de
Boden tieff
auffgehackt
haben.*

er aber zu dick kommen wurde/ können die kleinsten / oder die so nachwerts in Samen schießen wolten/ wol aufgezogen werden.

Inb fleißig
reubert sein

Die beste Zeit ist in dem Fröling vndergehende Monns / vnd vor dem Wädel / wann sie dant herfür kommen/ ist ihnen sehr angenehm ein fleißiges jäten / vnd säubern von allem Unkraut/ dann dieses ihnen sehr zuwider/ ihnen beltebt auch alle zeit mehr die feuchte / als die trockene / weil ihene sie zum hinab wachsen/ diese aber zum auffschießen in Samen befürderet/ Deswegen wann es die zeit erfordert / soll ihnen das Wasser nicht gespart werden.

Es befinden sich an etlichen Orten hauffliche Gärtner/welche vnder die Pasteney auch Rätich säyen/ vermeinen also/wann die aufgezogen/das Erdreich dardurch murb gemacht werde/so den Pasteney zu befürderung dienen solle/ vnd ob wol dasselbe/wegen des Nuges so man darauff ziehen kan/ eben nicht gar zuverwerffen/ So ist es doch thunlicher man ein jede Gattung sonderbar säyet vnd dero nach ihrer Natur Beschaffenheit abwartet/ als das man sie dergestalt vnder einander vermische.

Girgelen.

2. Von Girgelen / oder Geirlein.

Dieselben werden von vielen auch vnder die Gattungen der Pasteney gezellet/weil sie mit den

denselben nicht allein des Krauts vnd Wurklen/
sonder auch der krafft vnd Wirkung halb / viel
gemeinschaft haben / deswegen nit ohne vrsach
von denselben einanderen nach gehandelt wird.

Es beliebt den Gurgelen viel mehr ein kaltes / als
ein heisses Geländt / wie dann solches auß dem ab- Beltobt ihnen
mehr Keltel
als Hitz.
zunemen / das zu der Zeit des Keyfers Tiberij
dieselbigen in Teutschland gemein / vnd aber in
Italien noch unbekandt gewesen / also das der-
selbe auß sonderbarem Lust vnd Anmutung so
zu den Gurgelen gehabt / Jährlich auß Teutsch-
land beschicken lassen.

Die Cultur vnd Abwart belangend / haben sie
dieselb mit den Pastenen gemein / Hierumb nicht
von nöthen dasselbe allhie zu widerholen / Sonst
da er wann in trochner Zeit guter feuchter Grund
dazzu gethan wird / ist ihnen dasselbe zu dem
wachsen / vnd zunemen sehr befürdersam.

Die Gurgelen haben diese sonderbahre Eigen-
schafft / der Natur anderer Garten Wurklen zu-
wider / das wann man das Kraut abhawet / die Wollen
oben nicht
abgehawen
sein.
Wurklen dardurch verhindert vnd weniger groß
werden / darumb dasselbe nicht gebraucht werden
sol / jedoch mag man die Stängel wann sie etwas
lang auffgewachsen / umbrähen / vnd in einan-
deren knüpfen.

Die beste Zeit die Gurgelen auß zu graben ist
im Fruhling / wann sie etwas wollen anfangen
schießen / dann man alsdann die Keist / oder Kei- Wie sie si-
len gesent
werden.
men abhawen vnd widerumb setzen kan / welche
nachwerts

nachwärts durch den Sommer vnd Winter der
gestalt wachsen vnd zunehmen/ daß sie auff da
fünfftige Jahr abermahlen können gebrauch
werden/ die kleinen Wurheln aber ist weger da
man sie vnaußgegrabt also bleiben lasse/ ode
widerumb setze/ damit sie auch zu rechter größ
kommen mögen.

Vnd diß ist das beste Mittel die Birgelen zu
pflanzen/ weil es von dem Samen langsam
zugeht/ Sonst da sie gesetzt werden/ vnd ihnen der
Grund/ den sie gut vnd Beschlacht haben wollen
beliebt/ sind sie bald erwachsen/ daß sie zugebrau
chen.

Cartoffel.

3. Vom Cartoffel.

angenem
selben.

Ob wol die Cartoffel vor langem im Schwei
zer-land gemein gewesen/ daß sie da dannen in
andere Ländt/ vnd sonderlich in Frankreich
kommen/ So wird doch jegund allda weniger/
als an anderen Orten darauff gehalten/ weil sie
mit ihrem vberflüssigen außbreiten vnd groben/
hohen Ständlen zuzeiten mehr beschwerlich/ als
angenehm sind/ also das man sie nicht wol kom
lich in Gärten pflanzen kan/ sonder etwann an
neben Orten/ weil sie nicht mehr wol zuvertreiben/
da sie einmal recht eingewurhlet vnd sich ver
mehret.

Die sie wol
gesetzt sein

Sie wollen nicht von dem Samen/ sonder
von den Köpfen gepflanzt sein/ im Frühling
vmb

umb das Wedel in vndergehendem Monn / be-
 stären mehr einen luffen / als starcken / jedoch gu-
 ten Grund / vnd mittelmässigen Lufft / den kalten
 sie auch noch zimlicher leiden / die Köpff sollen
 wann vier Finger tieff / vnd bey dreien Schu-
 len weit von einanderen gesetzt werden / damit
 sie also desto besseren Platz bekommen mögen / sich
 auszubreiten.

Es haben etliche im brauch die Stängel wann
 sie erwann einer Ellenlang geschossen / ein zulegen
 vnd dasselbe biß durch den Sommer zugebrau-
 chen / wie hieoben von dem Lauch vermeldet wor-
 en. Gibt sehr viel müß / aber wenig Fruchtbahr-
 ches / darumb man dessen wol vberhebt bleiben
 mag.



COROLLARIA, vnd Zusätze Latein vnd Franckösisch ad cap. 10.

Pastinaca sativa & domestica, Columellæ
 edomita. Græcè Staphylinon, zahme Pa-
 steney / Plinius Staphylinon vocat Pastinacam
 erraticam, das sich aber besser auff das folgende
 schicken.

Pastinaca agrestis, Wilde Pasteney.

Von den Franckösischen Namen meldet der
 Herr DuPradel, *Ces deux noms Pastenades & Car-
 ottes sont confondus en plusieurs quartiers de ce
 Royaume*

*Royaume, mesmes à Paris, ou sans distinction
appelle ces Racines Pastenades & Carottes.*

Diese zwen Stammen Pastenades vnd Carottes werden an vielen Orten dieses Königreichs confundiert vnd vermischet/ auch zu Paris/ da man ohne Vnderscheid diese Wurzel Pastenades vnd Carottes nennet.

Palladius, Febr. tit. 24.

Pastinaca, inquit, & semine ponetur & plantis, loco pingui, soluto, altius pastinato raram statues ut robur accipiat.

Die Pastenen werden vom Samen / vnn Seeligen gepflanzet/ in feistem/ mit dem vnn rieff gehacktem Grund / sollen dünn geset werden/ damit sie Krafft bekommen.

Die Pastenachen nach Herren Voeten Meinung sind von Natur warm vnd feucht/ mehr in Kuchen/ als in Apotrecken bekandt / halset dieselben für ein Barren Kost.

Girgelen/oder Eierlein.

NJet dem Lateinischen Stammen befindet sich abermalen grosse Vngleichheit / Es ist hie vor bey den gelben Rüben vermeldet worden/ das Matthiolus vnd Fuchsius das ander Geschlecht Siser den Girgelen / die man in Teutsch-land Grisel-mörlein/ Eierlein / oder Berlein nennet/ zuschreibet/ dieselben heisset Herr Voet auch zahme Napungel/ Græcè Σίονγρ.

Es seht

Es setzt Matthiolus weiters hinzu/ das ander Geschlecht Sifer sey nicht der alten Sifer, dann dasselbe habe nur ein einzige Wurzel/ das gemelte ander Geschlecht sey ihm erst auß Burgund gekommen/ welches doch in Teutschland von altem her sehr gemein gewesen/ Hier auß abzunehmen/ das Matthiolus der Birgelen noch damals kein rechte Erkandnuß gehabt/ wie dann Herr Camerarius ihm am selbigen Ort wider spricht.

Herr Vock laßt ihm gefallen/ das man die kleinen Pastinacas Sifer nenne/ vnd sey ja das zahne Garten Sifarum darzu Tiberius der Keyser auß gehabt.

Davon schreibt Plinius lib. 19. cap. 5. also.

Inter medica dicendum Sifer, & ipsum Tiberius princeps nobilitavit, flagitans omnibus annis a Germania. Gelduba appellatur Castellum Rheno impositum, ubi generositas præcipua. Ex quo apparet frigidis locis convenire.

Die Birgelen sollen vnder die Arzney-sachen gesetzt werden/ dieselbigen habe der Keyser Tiberius berühmt gemacht/ in dem er alle Jahr auß Teutschland erfordert/ Es sey ein Schloß am Rhein Gelduba geheissen/ daselbst wachsen die vortreflichsten/ auß welchem sich bescheint/ das ihnen an kalten Orten beliebe.

Die Birgelen werden in Franckösisch Chervis genennet/ vnd Des Giroles von dem Teutschen Birgelen.

Der

Der Meynung vom Keyser Tiberio, ist auch
der Herr Du Pradel in dem er also schreibt.

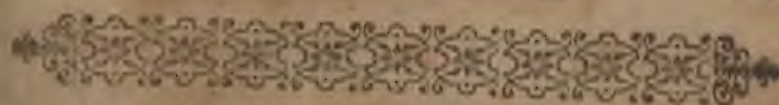
Les Chervis sont ordinaires du pays Septentrional, Car c'est d'Allemagne, d'ou l'Empereur Tiberien fit transporter la race en Italie.

Die Birgelen kömen vrsprünglich auß Mittelnächtigen Länderen / dann es sey auß Teutschland / dannenher der Keyser Tiberius dieselben in Italien gebracht.

Die Birgelen sind etwas trockener / vnnnd warmer Natur / bekommen wol dem Magen / vnnnd erwecken Lust zur Speiß / darumb sie nützlich zugebrauchen / allein daß sie Geistlicher Gärten Erdreich weniger bequemen / weil sie etwas hitzig.



Das



Das Eilffte Capitel.

Von Garten-früchten.

Von Melonen.

Melonen.

Nuff die jetz beschribenen Garten-
 wurzlen folgen der Ordnung nach die
 Garten-frücht / von denen hievor andeu-
 tung beschehen / vnder denen die Melonen nicht
 vnbillich den vorzug haben / dann von denselben
 mit besserem rechten kan gesagt werden / was hie-
 vor bey den Spargen auß Plinio angezogen
 worden / das namlich kein loblicheres Pflanken
 sey vnder allen Garten-gewächsen / als die Me-
 lonen / Gestalten die Franzosen diß nicht verge-
 bens / vnd ohne vrsach brauchen / *Que le Melon est la*
piece maistresse de tout le lardinage, Daß die Me-
 lonen das Weisterstück seyen deß gansen / Gart-
 ner-wercks / Deßwegen von denselben auch mit
 desto mehrerem fleiß soll gehandelt werden / damit
 also an gutem Bericht / denen so ein solche köst-
 liche Frucht zu pflanzen lust haben möchtē / nichts
 ermangle.

Sind allem
Garten ge-
wachsen vor-
zuglich.

Sür das erste ist vnvermeidlich notwendig /
 das man ein Ort hiez zu erwöhle / so ihnen dienst-
 lich vnd bequem / dan sonst ohne das wenig nam-
 basses

Ihre Sten

haffts zu verhoffen / dasselbe soll der Sonne nicht nur wol vnd ohne hindernus gelegen / sonder auch der Weisen halb / so weit möglich geschirn sein / weil die Melonen einen solchen kalten vnd scharpffen Luft in ihrer zarten Jugend nicht erleiden mögen / Noch sehr befürdersam were es / was das Ort hindenher gegen demselben Luft mit einer Mauer / oder Wand versehen were / weil hie durch die Sonn mit ihren warmen Stralen vielmehr desto kräftiger wirken möchte / sonderlich war das Ort gegen derselben noch vmb etwas reiner gelegen wer.

Darnach will dz Beth / darein man die Melonen pflanzen begert / mit einfaltig nach gemeiner Form vmbgegrabt / vñ gesäubert sein / sonder es wird neben auch erfordert / das man den Grund fleiß reitere / damit also aller wust davon komme / vñ nichts vbrig verbleibe / so die Melonen an ihren wachsen verhindernen möchte / Dieweil aber d. Samen der Natur / vnd Engenschaft / das war er nicht durch bequeme Mittel befürderet wird er etliche Wochen lang im Grund bleibt / ehe da er herfür kömmt / zu grosser verhindernus d. Frucht die nachwärts desto weniger zu ihrer vollkommnen Zeitigung gelangen mag / als ist von nöthen / da man nach Mittlen trachte / wie demselben befürdersam zu hilff zu kommen.

Da ist nun das beste Mittel / das man rawen Ross-mist / so erst frisch auß dem Stall kommen hierzu erwöhle / als welcher wegen seiner starcken Hitz für andere Nüzlich zugebrauchen / denselben

Der Grund
soll fleißig
gesäubert
werden.

Bereitung
des Bethen.

soß man in Gruben eines Rnys. tieff / gemacht / nach der größe wie einem beliebt / thun / vnd mit hin trätten / biß die Grubē außgefüllt / darnach deß aller besten Grunds erwann von altem Mist / drey oder vier Finger dick darüber schütten vnd fleißig verebnen / folgendes den Samen darein setzen / etwann biß auff den halben theil in Grund / wann man aber nachwärts davon an andere Ort versetzen will / ist gut das anfangs zwey / oder drey Kernlein zusammen in ein Loch kommen / damit wann erwann eins im versetzen dahinden bleibt / doch das ander fürkommen möge.

Wann das Veth auff ietzbeschribne Form recht zugerüst / vnd das Wätter etwas befürderam / kombt der Samen gemeinlich in acht Tagen / oder alsbald darnach herfür / daß sich die Blättlein anfangen sehen lassen / Die erfordern in solcher ihrer zarten Jugend ein vnverdrossene Abwart / damit man sie zu nacht fleißig bedeeke / vnd sie also vor den Reissen / die sich in solcher Zeit oftmalen noch starck erzeigen / geschirmt werden mögen.

Die beste Zeit den Samen in das Erdrreich zu thun / ist in vnseren Landen zu außgehendem Mercken / vnd anfangs Aprillen am besten / als bald vor / oder nach dem Wadel / Mit dem Samen brauchen etliche viel Kunst / daß sie ihn zu vor in Milch / Wein / Malvesier / vnd dergleichen einlegen / vnd etliche köstliche vnd wolriechende stuch darzu thun / den Melonen hiemit einen gleichen geschmack zu vermissen / auff welchem aber

nicht viel zuhalten / weil man hievon schlechte Wirkung erfaret / also das viel besser die Natur für sich selbst wirken zulassen / ist auch thunliche wann in einer warmen Frühlings Zeit / da sie der Samen ohne zuthun / sonst befürderen kan kein Mist gebraucht / sonder der Samen nur in guten frischen Grund gesetzt werde.

Wie es mit
dem versetzen
der Melonen

Mit dem versetzen hat es die Beschaffenheit das etwann 14. Tag nach dem der Samen her für kommen / die Jungen Melonen-pflänzlein gut zuversetzen / an dem Ort da sie hinkommen sollen Löcher gemacht werde / etwann einen Schuh breit vnd einen tieff / auch etwann zwen we von einander / die Löcher soll man mit altem Mist bis an zwen Finger zufüllen / in mitten aber ledigen platz lassen / darein man die Jungen Melone mit ihrem Mutter Grund setzen könne / im aufstehen soll man den kleinen Wurk-leinen fleißlich verschonen / welches dann beschicht / wann man den Grund zugleich mitnimbt / so viel vnd tie als einer mit beyden Händen fassen mag / vnd wann das Ort nach / soll man denselben nicht aufhänden lassen / sonder gestreckts dahin tragen vnd setzen / wann aber die Zeit warm vnd trocken sollen sie des Tags vor der Sonnen gedeckt werden / bis das man sieht das sie anfangen wachsen vnd zunehmen.

Ihren auf-
brächen.

Es sind die Melonen weiters der Eynschafft vnd Natur / das was sie zum ersten grad herfschliessen / dasselbe nimmer kein Frucht austragen gewohn

gewohnt/ wie weit es auch hinauß wachse/ sonder die neben-Schoß allein/ also wo man denen nicht zu hilff kombt/ die Frucht mercklich dardurch ver- hinderet wird/ dieselbige nun zubefürdern/ wann die Jungen Melonen etwann fünff/ oder sechs Blettlein bekommen/ soll man ihnen den Spiz sauberlich aufnehmen/ nicht mit den Dieglen ab- stemmen/ sonder mit einem Finger auß stossen/ so gibt es alsbald neben-Schoß/ welche bald dar- nach anfangen die Frucht erzeugen/ das sich sonst lang verziehen/ wann man es alles ohne Vnder- scheid auffwachsen lassen wurde.

Jedoch ist mit diesem außbrächen noch nicht genug/ daß es gibt auch vnder den neben-Schoß- sen etliche so ganz vnnütz/ vnd nichts als vn- fruchtbahre Blumen herfür bringen/ Da wird nun ein fleißige vnd langwürige Erfahrungheit er- forderet/ das der Gartner deren fürsichtig wahr- nemme/ damit er sie bey Zeit abbräche/ vnd die guten Schoß an ihrer Fruchtbahrkeit nicht ver- hinderet werden/ Hierzu dann auch nicht wenig dienstlich wann man dieselben noch von den vn- nützen Blumen bey den gleichen fleißig säuberet/ welches dann ein ebenmäßige gute experientz vnd wissenschaft haben will/ vnd nit so deutlich kan beschriben/ als von hand gewisen vnd gezeigt werden/ diß säubern wie es gemeinlich genennet wird/ ist nicht allein Duzlich/ vnd der Frucht er- spriesslich/ sonder ist auch sehr lustig/ wann man keine anderen Blumen sieht/ alsda zugleich die Frucht mit vorhanden.

Säubern.

Vnd begieße
solle ge-
braucht wer-
den.

Den Melonen beliebt das beschütten vnd be-
gießen sehr wol / wann es zu rechter Zeit / vnd mi-
rechter maß fürgenommen vnd gebraucht wird
dasselbe soll nicht alsbald sie herfür kommen ange-
fangen werde/sonder nach dem sie etwas erstarrt
vnd das Wetter darnach beschaffen / allein daß
es nicht frisch vom Brunnen angewandt werde
sonder nach dem das Wasser etwann ein pa-
Stund an der Sonnen gestanden/den Blätteren
vnd Frucht soll man in der Jugend verschonen
vnd sie nicht nehen so wenig möglich/weil ihnen
dasselbe zuwider/ daß sie desto weniger wachsen
Dis begießen soll nit inmerdar gebraucht werden
sonder nur biß die Frucht vber den halben theil
kommen / weil dieselb gegen ihrer Zeitigung vie-
mehr der trockene/ als der feuchtigkeit begärt / daß
je trockener die Zeit / wann die Melonen reiffen
je besser vnd wolgeschmackter sie werden.

Continua-
tion des auß-
brüchens.

Daß außbrechen soll nicht nur einmal/ sonde-
so oft man sich/daß die Stauden zu viel in das
Kraut wachsen wollen/beschehen / dasselbe ver-
hinderet / daß sie nicht zu geil werden / vnd die
Frucht ihre Nahrung besser bekommen kan / sonst
da dieselb in zu grosser anzahl/mag sie desto weni-
ger groß werden / Wann ein Stauden drey
oder vier Melonen hat / ist es damit genugsam

Die Melonen
sollen nicht
alsbald vnt-
terlegt wer-
den.

Die newe Frucht mag nicht leiden/ daß sie vie-
berührt/noch zu früh etwas darunder gelegt werde
weil sie dasselb an ihrem zunehmen verhindert
wann nicht starkes Regen-wetter einfalt / sol-
mi

mit dem vnderlegen auffgehalten werden / biß
daß sie bald außgewachsen / Man soll sie auch auff
einmal nicht gar vmbkehren / dann dasselbe dem
Stiel verderblich / daß die Frucht nachwärts mit
wol mehr ihre Nahrung bekommen mag / sonder
man soll dieselb nach / vnd nach allgemach vmb-
wenden / damit es dem Stiel nicht schaden / vnd
also die Frucht desto besser reiffen möge.

Es ist kein Frucht / die also zu rechter Zeit wolte
abgenommen sein / als die Melonen / dann wann
dasselbe zu früh / oder spat beschicht / ist es dero sehr
Nachtheilig / die rechte Zeitigung der Melonen
ist / wann neben der schönen Farb / vnd lieblichem
Geruch / der Stiel sich anfahet von dem Leib schel-
len / alsdann soll man nicht lenger verziehen / weil
sie innerhalb 24. Stunden / wann es heiß Wer-
ter ist / schon vmb etwas verreiffen mögen / sonder-
lich die klein veruckerten / Wann man sie aber
hinweg schickten wolte / mag man sie vmb etwas
zeitlicher abnehmen / den Stiel aber von Hand
lang abreißen / So mag alsdann die Frucht vn-
der Wegs zu ihrer vollkommenen Zeitigung gelan-
gen / Den reiffen dann so man etwas länger be-
halten wolte / soll man mit dem Messer im mittten
der länge nach einem zünlichen Riß geben / vnd
erwann in kühle Käller thun / So mögen sie dann
sich desto länger gut behalten.

Bei späten Jahrgängen ist in vnseren Lan-
den sehr gut das man die Melonen bei ihrer Zeiti-
gung zu Nacht mit Gleseren / oder anderem be-
decken

Rechte Zeit
ihrer Zeiti-
gung.

Bedecken
Melonen.

decke/dasselb kan auch Nützlich gebraucht werden wann es zu viel Regen-wetter geben will / dann durch dieses Mittel mögen sie nicht allein zur Zeitigung befördert werden/sonder werden auch viel natürlicher vnd besser zu essen/ weil sonst auff der gleichen Melonen die spät in Jahrgang / oder in viel Regen kommen/wenig zuhalten / als die gar sind vnd vngeschmackt werden.



COROLLARIA, vnd Zufäße Latein vnd Franckösisch ad cap. 11.

In der Zeit Plinij sind die Melonen in Italien noch nicht gemein gewesen/wie solches abzunehmen lib. 19. cap. 5. Dann er daselbst das Wort Cucumis das ist Cucumieren mit den Melonen also vermischet/ vnd confundiert, daß er genugsam zuverstehen gibt/ daß er derohalß noch damalen kein rechte Erfahrung gehabt/wie solches der Herr Du Pradel auch bezeuget/das dem also / will ich etliche Ort auß Plinio allhero setzen/ derselbe schreibt eodem capite,

Cucumis mirâ voluptate Tiberio Principi expetitus.

Dem Keyser Tiberio haben die Cucumieren sonderlich wol bestiebet/vnd gleich darnach.

Cum

Cum magnitudinem excessere Pepones vocantur.

Wan sie an größe vbertreffen / werden sie Pepones das ist Pheben genennet / vnnnd weiters schreibt er mit Verwunderung

Ecce cum maximè nova forma eorum in Campania provenit mali Cotonei effigie. Fortè primò natum, ita audio, unum, mox feminine ex illo genus factum, Melopeponas vocant.

Sihe es hat in Campania auff ein sehr neue form geben / in gestalt eines Rütten-öpfels / vielleicht ist eine / als ich vernimb / erstlich also gewachsen / vnd nachwärts auß demselben Samen ein Satzung worden / die man Melopeponas (das ist Depffel / oder Rütten-Melonen) geheissen.

Sind also die grossen Melonen Pepones genennet worden / dannenher das Französische *Poumons* kommet.

Melopepones aber die kleinen runden / Palladius braucht nur Melones, Mart. l. 3.

Nunc Melones, inquit, ferendi, rariùs dicunt inter se semina pedibus duobus, locis abactis, vel pastinatis, maximè arenosis.

Zehund (im Werken) sollen die Melonen geset werden / dünn vnnnd zwen Schuh weit die Körnlein voneinanderen / an wol gebawten / der gehackten Orten / fürnemblich aber Sand-orten

Bei den Griechen sind die Melonen vor alten Zeiten besser bekandt gewesen/ als bey den Römern.

Florentinus Græcus,

Melo pepones, inquit, pituitam mouent plurimum ejus educentes, & caput purgant.

Die Melonen bewegenden Schleim vnd führen desselben viel auß/ vnd reinigen das Haupt.

Darnach setzt er ein sonderbahr Secretum.

Mulier menstruis purgationibus laborans Melo peponum & Cucumerum plantam & loca in quibus consiti sunt, ne accedat. Marcescit enim fructus, & quæ nascuntur amara evadent.

Ein Weibsvorsohn so mit ihrer Reinigung zu thun hat/ solle sich zu der Melonen vnd Cucumern gewächs/ oder denen Orten da sie gesetzt/ nicht nähern/ dann die Frucht werde welch/ vnd was fürkomme/ werde vnangenehm.

Auß Griechenland sind die Melonen in Italien vnd da dannen in Frankreich kommen/ deswegen will ich etwas weiters auch von den Frankosen vermelden.

Vnder denen nun der viel angezogene/ abnimmer genugsam gelobte Olivier des Serres He Du Pradel alle andere sehr weit vbertrifft/ dan derselbe von Pflanzung der Melonen mit solchen Gleiß/ vnd Erfahrung geschrieben/ das wann einer Teusche/ deren Dammern ich verschonung entg

entgegen haltet/sich nicht genugsam darab zu verwunderen.

Der schreibe von dem Pflanken der Melonen zu anfang also.

Ce n'est sans difficulté que le Gouvernement des Melons & Poupous, pour leur grande delicatresse, estant ce la plante de l'ardin le plus craindre le froid, sous luy ne pouvant vivre.

Es sey nicht leicht beschaffen mit dem Abwarten der Melonen vnd Peyonen von wegen ihrer grossen Zärtlichkeit/ dann es sey diß Gartengewächs so am meisten die Kälte besorge/ als bey welchem es nicht fürkommen möge.

Hingegen seht er von Ländern so den Melonen wol gelegen/ dieses

Où le Ciel & la terre favorisent entierement ce fruit, il n'est besoing se donner tant de peine, de là sortant d'autant meilleur, que moins l'artifice aura forcé le naturel.

Da der Himmel vnd die Erden dieser Frucht durchaus befürdersam/ sey nicht von nöthen sich mächtig damit zubemühen/ dann sie daher vmb so viel besser zubekommen/ als weniger die Kunst die Natur benöthiget.

Von den Frankosen ist diese fürtreffliche Frucht in vnser Schweizerland kommen/ die man jetzt ger Zeit an vielen Orten mit sonderbahrem Fleiß zu pflanzen fürgenommen/ darumb ich derohalb die Beschreibung desto gründlicher anstellē wolten/ ob gleichwol etliche angehende Pflanker gefunden

gefunden werden/das wann der Jahr-gang/vn-
 das Ort für sich selbs befürdersam / sie alsbald
 schliessen wollen/das es nicht grosser Künsten be-
 dörffe/ deren vnerfahrene Meynung wird ein an-
 dere den Melonen weniger angenehme Zeit vn-
 der Ort für sich selbs wol widersprechen / daß es ke-
 nes anderen Widerlegens bedarff. Wie man das
 dasselbe in diesem 1639. Jahr / da dieses Ge-
 eruckt worden / mit Verwunderung wol erfah-
 ren/ als in welchem es im Aprili sehr kalte Weis-
 lufft/Reiffen vnd Gefröst geben / so nit allein den
 jungen zarten Melonen geschadet / sondern auch
 den Bäumen vnd Reben das desgleichen sich
 keiner/ wie alt er auch sey/zuver-
 denken weißt.



Das



Das Zwölffte Capitel.

1. Von Cucumneren.
2. Von Kürbsen.

1. Von Cucumneren.

1. Cucumneren.

Der Cucumneren befinden sich etliche Gattungen an Farben/ vnnnd größe vnderscheiden/ vnd mehr in andern/ als vnseren Schweygerischen Landen/ Bey vns hat es fürnemblich zwo Gattungen Grün vnd Weiß/ vnder den Grünen befindet sich auch etwas Vnderscheids/ dann die einen mehr vnd größer geknöpfflet/ als die anderen. An etlichen Orten Frankreichs hat es auch in gestalt einer Schlangen/ dannenher sie den Diammen bekommen. Wann die Cucumneren vber die ordentliche Zeit ihres Gebrauchs kommen/ werden sie all in gemein gelb/ da im Gegentheil/ wann die Melonen anfangen gelbe Farb gewinnen/ ein anzeigung/ daß ihre Zeitigung verhanden.

Gattungen derselben.

Neben diesem Vnderscheid befinden sich noch viel andere zwischen den Melonen vnd Cucumneren/ es sey der gestalt/ Geruch/ Geschmacks/ wie auch anderer Zufahlen halb/ dann die Melonen gar

Vnderscheid zwischen Melonen vnd Cucumneren.

gar vngleich beschaffen/ klein/ groß/ mittelmäßig/ rund/lang/rauch/glat/ Etliche eben/andere dann mit tieffen Krienen/ vnd hohen Rippen/ das ei Lust vnd Frewd anzusehen/ Lieben dem angenehmen/ vnd lieblichen Geruch/ den sie bey ihrer Zertigung von sich geben/ Welches sich aber bey den Cucumern nicht befindet/ dann dieselben vielmehr eines widrigen vnd verdrießlichen Geruchs auch an vndercheidenen Gestalten nicht also mannigfaltig beschaffen/ In dem Essen dann gibt es den größten Vnderscheid/ den man auch nachwärts in der Wirkung gespüren kan.

Die Cucumern
sind ein
Genus der
Melonen.

Auf diesen Ursachen ich mich nicht genugsam verwunderen kan/ das etliche bey den alten Griechischen/ vnd Römern/ wie dann hieoben auß Plinio auch schon angezogen worden/ das Wort Cucumis oder Cucumern für ein Genus, oder Geschlecht brauchen/ vnder dem sie allerley Melonen begreifen/ Denselben ist auch nachgefolgt Fuchsius. Dis aber kompt erstlich her auß vngleichem Verstande der Damen/ darnach das einem andern ohne weiters erwegen nachgefolgt vnd dann für das dritte auß Mangel einer satte vnd gewissen Erfahrung/ Von diesem aber so in den Corollaris weitere Meldung geschehen.

Versteichen
ist besser bey
Pflanzens
mit.

Und ob wol sich ein solcher grosser Vnderscheid/ vnd Vngleichheit bey den Melonen vnn Cucumern befindet/ So sind sie doch in den ein andern mehr ähnlich vnd gleich/ was ihres Pflanzens vnd Abwart erfordert/ dann was vorher

vorher von den Melonen weitläuffig discuriert worden / dasselbe mehrentheils auff die Cucumneren kan gezogen vnd gebraucht werden / jedoch mit dem anhang / das die Cucumneren mehr Feuchtigkeit / als die Melonen erfordern / darnach daß sie die kiste etwas besser erleiden mögen / weil sie nicht so zart / begeren auch nicht also vollkomener Sonnen / dann sie mit wenigerem zufriden / sie können auch ohne das außbrähen wol Frucht wahr werden.

Die Cucumneren soll man an den Stauden nit gelb lassen werden / es sey dan zu dem Samen / die anderen aber so man zu der Speiß brauchen will / sollen zu vor abgenommen werden / wann sie wann halb gewachsen / sind sie am besten / weil sie wennzumalen noch nicht viel Feuchtigket gefasset / vnd also desto weniger schädlich / auch wegen der noch kleinen Kärnen mehr angenehm / als die grossen / Man bereite aber diese Frucht gleich wie man wölle / So ist sie doch vielen weniger gesund / vnd angenehm / in der Hitz vnd nicht zu viel auff einmal genossen / ist sie nit vndienstlich / Sind also die Cucumneren für starcke Mägen die alles wol verdawen mögen / am besten.

Wann die Cucumneren am besten.

2. Von Kürbsen.

1. Kürbs.

Derweil die Kürbs an Kraut / vnd Frucht Ihre Natur viel gröber sind / als die Cucumneren vnd Melonen / Als erfordern sie auch nicht so viel Fleiß

Gleiß vnd Arbeit sie auffzuziehen / Aber wol vi
mehr Nahrung / Also daß ihnen neben einem g
schlachten Erdreich / guter / alter Daw sehr w
beliebet / Insonderheit aber ist ihnen gar dienstlich
ein frischer / newer Auffbruch / der fleißig vmbg
hacket wird.

Die Zeit zum
Segen.

Es ist an vielen Orten vnserer Landen d
brauch / daß man die Körnen an dem Mey / aber
in das Erdreich steckt / darnach dz man den Sp
vnden kehrt / das erste befinde ich viel zu Spa
Sonder ist nutzlicher das man sich damit best
befürdere / vnd alsbald nach den Melonen vnd
Cucumern den Samen setze / auff das man
desto ehe Frucht davon bekommen möge / als we
che arbeitsamen Leuten in einem Jahr-gang / d
es nicht viel Obs gibt / sehr wol bekompt / Das a
der belangend / sind zwar die alten / Griechen v
Römer auch der Meynung gewesen / das im S
hen der Spiz am Samen vnden gekehrt werde
solle / So stosse dann der Keist / oder Keimen d
lähre Hülschen vber sich / vnd werde hiemit d
Frucht desto grösser / das ich doch nicht befindlich
gespiiren können / Aber wol wann der Spiz vber
sich gekehrt wird / der Samen ehe dann auff d
andere Form herfür kommen / ist also hieran nicht
viel gelegen.

Begleffen der
Kürbisen.

Die trockene Zeit ist ihnen nicht dienstlich / de
wegen sollen die Stauden mit rawen Röh-m
darinn kein Stroh sey / vmblegt werden / dann
das Erdreich ab dem beschütten nit vngeschlact
gemacht werde / vnd beneben seine Feuchtigke
vnd

under dem Weist desto besser behalten möge / welches die Stauden an dem wachsen vnd zunehmen also mercklich befördert / das man dasselbige Augenscheinlich gespüren kan.

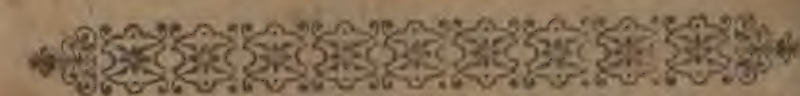
Auff den weiten Platz so die Kürbs einnehmen / soll man fleißige Vorachtung geben / damit man die Stauden nicht zu dick lasse / sondern die kleinen / so viel von nöthē aufziehe. Es gibt auch nachwärts sehr viel unnütze Blumen / die der Frucht ihre Nahrung benemen. Ist deswegen von nöthen / daß man dieselben noch klein abbreche / Auff daß die Nahrung der Frucht verbleiben / vnd desto größer vnd vollkommener werden möge.

Abbreche die Blumen.

Sonst beliebt ihnen besser auff einem umgebenen Grund sich aufzubreiten / als an Gehelken hinauff zu steigen. Es sind auch die Kürbs auff dem Boden liegen / viel schwerer vnd besser / als die so an Gehelden hangen / Allein das man sie auff dem Boden mithin etwas wenig umbehe / aber nicht zu viel auff einmal / damit sie als an Orten an dem Leib / vnd an der Farb gleich werden mögen / Es sind zwar andere einer anderen Meynung / Ich will mich aber diß Orts auff die Erfahrung beruffen / dieselbe wird bezeugen was hievon zu halten sey.

Welche Kürbs die besten.

Na COROL-



COROLLARIA, vnd Züsätze Latein vnd Franckösch ad cap. 12.

Cucumneren.

Cucumis & Cucumer, Cucummer / *F. Concombre.*

Aëtio Cucumeres Anguria dicuntur.

Columella schreibt von dem Pflanken lib. 11 cap. 2. also

Cucumis & Cucurbita, cum copia est aquae minorem curam desiderant.

Die Cucumneren / vnd Kürbs / wann das Wasser wol vorhanden ist / begehren desto weniger Abwart. Vnd darnach.

Cucumis tener & iucundissimus fit, si ante quam seras, semen ejus lacte maceres.

Die Cucumneren werden sehr zart / vnd angenehm / wann man den Samen / ehe das er geset wird / in Milch weichen laßt.

Palladius Mart. tit. 9. Ist viel einer anderen Meynung / dann die jetzigen Gärtner / in dem er also schreibt /

Herbis iuantur Cucumeres: ideo farculo & truncatione non indigent.

Das Kraut ist den Cucumneren beförderlich / darumb bedürffen sie keines häcklens vnd jättenes. Vnd darnach mit Verwunderung

Quotie

Quoties tonat, velut timore perterritus
convertitur (Cucumis.)

So oft es Donnert kehren sich die Cucumme-
ren/ als wann sie darab erschrecken.

Dioscorides schreibt von der Wirkung der
Cucummen dieses/

Sativus Cucumis bonam facit alvum, sto-
machoque accommodatus est.

Die zahmen Cucummen machen einen gu-
ten Stulgang vnd seyen dem Magen bequemt.
Welches viel mehr von den Melonen zu verstehen.

Dagegen hat Simeon Serbi ein andere Mey-
nung da er also schreibt/

Anguria, quæ & Cucumeres dicuntur, ob
frigidum & humidum temperamentum, no-
xia sunt & mali succi. Ex his autem parva
magnis anteferre oportet.

Die Cucummen/ wegen ihrer kalten vnd
feuchten Natur sind schädlich vnd eines bösen
Saffts/ Vnder denen aber die kleinen den grossen
vorzuziehen.

Fuchsius Histor. Stirpium cap. 274.

Sunt in universum, inquit, tria Cucumerū
sativorum genera. Primum genus absolute
Cucumis. Alterum genus est, qui nunc sim-
pliciter Pepon dicitur. Tertium gentis Cucu-
meris hodie Melon ab omnibus vocatur.

Es seyen in gemeindren Geschlecht der zahmen
Cucummen/ das erste vollkommenlich Cucumme-
ren/ das ander sey so man gesund einsaltig Phe-
ben heisset. Vnd das dritte Geschlecht der Cucum-
men

Ka ij

meren

meren werde heutigs Tags von allen Melonen genennet.

Vnd ob wol Fuchsius diese seine Meynung auß Plinio vnd anderen hergenommen / So ist es doch mit diesen Früchten / wie hieoben weitläufftig angezeigt worden / also vngleich beschaffen / daß die Melonen mit keinem Grund vnder die Cucumneren können gerechnet werden / Bey dergleichen vngereimten Meynungen möchte sich einer des alten Sprüch-worts erinnern / Wann ein Gans im Bach anfahet gagen / so fahren die anderen hernach.

Der Herr Du Pradel schreibt von der Natur der Cucumneren also

Les Concombres desirant fort l'eau, sans laquelle ne peuvent vivre, aussy moyennant le frequent arrousement avec merueille s'accroissent ils de jour a autre.

Den Cucumneren beliebt das Wasser sehr wol / dann ohne dasselbe sie nicht leben mögen : wann sie aber fleissig begossen werden / wachsen sie von Tag zu Tag / das sich zu verwundern.

Kürbs.

CUcubita, Kürbs. F. Une Courge.
Plinius lib. 19. cap. 5.

Cucurbitarum, inquit, numerosior est usus.
Et primus caulis in cibo

Die Kürbs werden mehr (als die Cucumneren) gebraucht / vnd der erste Schüssel in der Speiß / Vnd darnach

Nuper

Nuper in balnearum usum venere urceorum vice.

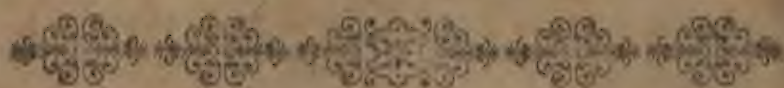
Die Kürbs seyen vnlangst in Bädern gebraucht worden/ anstat der Schöpffgeschieren
Palladius Mart. tit. 9.

Hoc in Cucurbitis, inquit, insigne est quod longas faciunt & exiles semina quæ in earum cervice nascuntur, quæ in ventre fuerunt, Cucurbitas faciunt crassiores, quæ in fundo latas, si in versis cacuminibus obruuntur.

Disß ist an den Kürbsen firtrefflich/ daß die Kärnen so zu oberst darinn wachsen/ lange vnd rahne geben/ die im mitten diecke/ vnnnd die zu vnderst (beim Still) weite/ wann man den Spitz am Kernen vnder sich setz.



Na iij Das



Das Drenzehende Capitel.

1. Von Artischau.
2. Von Kiefflen/oder Aerbfsen.
3. Von Bönleinen.

Artischau.

1. Von Artischau.

In der allen Garten-gewächsen/ so in vnseren Landen durch den Winter im Garten verbleiben/ist keines schwerlicher hindurch zubringen/ als die Artischau: Dis nun von der Kälte/ sonder auch der Nässe wegen weil sie leichtlich faulen/ Also daß sie neben einer fleissigen vnd vnderprossenen Abwart/ auch nicht eine geringe Erfahrungheit erforderen/ wann man etwas namhaffts davon bekommen will/ Deswegen soll die Beschreibung derselben/ der Ordnung nach also angestellt werde/ das dem Pflanzliebenden Leser an sattem Bericht nichts erman- gle/ noch gebräste

ind schwer-
lich durch den
Winter zu-
bringen.

ire Statt.

Zuvorderst ist sehr viel daran gelegen/das man hierzu ein Ort erwähle/so den Artischau dienstlich vnd bequem/ dasselbe soll nun der Weisen ab/ vnd der Sonnen wol gelegen seyn/dann wann sie den kalten Lüften zu sehr vnderworffen/ sie schwerlich durch den Winter kommen/vnd nachwärts desto weniger außgeben mögen/ Und

Vnd wann gleichwol das Ort der Artischau Natur gemäß beschaffen / so wird doch weiters ^{Zubereitung} ^{des Orts.} erforderet / das man gleich anfangs den Boden recht zurieste / vnd bereite / derselb soll nun etwann eines Ryns tieff / weil die Artischau mit ihren Wurzen tieff hinunder wachsen / auffgehaect / der Grund wol gesäuberet vnd gereiniget / auch zugleich mit gutem altem Mist wol vermischet werden.

Es werden zwar die Artischau so wol vom Samen / als Schossen gepflanget / Es ist aber ^{Pflanz v} ^{Schossen.} damit in dem vngleich beschaffen / das es mit dem Samen viel langsamer zugehet / deswegen besser / vnd weger die Schoss hierzu zugebrauchen / dieselben soll man nun wol erstarken vnd etwas Wurzen lassen / ehe das man sie vom Stock abbräche / so nehmen sie in kurzem mercklich zu / an stat das die schlechten lang / auch zum Zeiten gar dahinden bleiben.

Im setzen soll das Kraut abgehawen / vnd nicht mehr / als etwann einer Hand breit gelassen werden / die Schoss sollen auff's wenigste eines guten Schuhs weit von einanderen / auch nicht zu tieff in die Erden kommen / weil ihnen dasselbe am wachsen verhinderlich / in die Löcher darein sie gesetzt werden / ist gut das noch mehr alter Mist vnder den Grund vermischet / gerhan werde / Wan aber zum anfang die Zeit zu trocken / sollen die gesetzte Schoss des tags bedeckt / auch wo von nöhen mithin begossen werden / welches ihnen zu nicht geringer befürderung diene.

A a iij

Die

Zeit zum sezt.

Die beste Zeit ist im Fröhling vndergehende
vnd wachsenden Monns/ wann dan die Schoß
etwas Gewurget / in ein gut Erdreich / vn-
fleißige Abwart bekommen / Mögen sie gegen
Herpst darnach allbereit ihre Frucht tragen / als
bald nun dieselb von dem Stängel weg genommen
soll derselbe dem Grund eben abgehawen werden
damit es an dessen stat andere frische Schoß ge-
ben möge.

ismachen
iff den Win-
ter.

An dem einmachen auff den Winter will am
meisten gelegen seyn / dasselbe aber wird an einen
Ort nicht / wie an dem anderen gebraucht / Etliche
nehmen hierzu Eychen Laub / andere Nußbäu-
men / Etliche dann Sprewer / oder Sag-spän-
n / Fürnemblich aber wird gebraucht rawer Ross-
mist / als welcher wegen seiner starcken Hitz mehr
dienstlich / bey dem jedoch die Gefahr / das in ei-
nem nassen Winter die Artischau gern darunder
faulen / vnder den anderen Sachen aber leichtlich
gefrieren / wie ich dann das ein vnd andere erfah-
ren / Vnd deswegen nach Mittlen getrachtet / wie
man die Artischau besser durch den Winter brin-
gen köndte / da Ich nun mein newe Invention
vnd Erfindung / denen so lust darzu haben möch-
ten / nicht verhalten / sonder gütwillig communi-
cieren wollen.

we vnd
liche in-
tion.

Erstlich hab ich hierzu sonderbahre Deckhüt
von Stroh in Form derymb-körben / aber nur
halb so groß / vnd oben etwas zugespitzt / damit
das Wasser ablauffen möge / machen lassen / dar-
nach hab ich alles Kraut biß auff ein halben
Schnh

Schuh abgehawen/mit trocken Spreweren wol
berlegt / vnd die Hüt drüber gedeckt / vnd zu-
gleich mit rawem Roß-mist vmbgeben / das man
nichts / als die Hüt obenher sehen können / Durch
dies Mittel sind die Artischau den ganzen Win-
ter vber trocken verbliben / vnd wann schon etliche
zey zu harter Kälte gefroren / jedoch auff den
Frühling von neuem geschossen / vnd Zeitlich
Frucht bekommen.

Wann aber einer die vorangedeutten Formen
zu eymachen lieber brauchen wolte / ist es mit
einem blossen Laub / was Gattung dasselb sey / nicht
gnugsam / sonder ist von nöthen noch etwas wei-
teren Schirms darüber zuthun / damit die Arti-
schau desto weniger gefrieren mögen / Darnach
soll das Sag-mel nicht von grünen / sonder durren
Bäumen genommen werden / als welches weni-
ger feuchtigkeit an sich ziehet / vnd also auch desto
weniger fäulet / den Roß-mist dann belangend /
soll derselbe nicht gestreckts auff die Artischau
kommen / weil sie davon etwann faulen / Sonder
soll man vber die Stöck Stäcklein Creuz / vnnnd
Bogenweiß in die Erden stecken / damit die
Schöß darunder etwas Luftts haben / vnd also
desto leichter durch den Winter kommen mö-
gen.

Der größte Schaden beschicht offtmalen zu
aufgehendem Winter / wann man vermeint
derselbe hinüber sey / vnd also die Artischau bloß
gibt / aber noch etwann ein harte Kälte erfolgt /

A a v

alsdann

Andere Ma-
ner die Arti-
schau ein zu
machen.

alsdann die jungen zarten Schoß dieselb nicht
erleiden mögen / in diesem Jahr wann die Schenck
Schaden empfangen / soll man sie mit viel anrüh-
ren / sonder von sich selbst sich widerumb erholen
lassen / so gibt es alsbald andere / so die vorige
ersehen.

Castrieren
der Artischen
Stöcken.

Wann den kein Gefahr mehr zubeforgen / so
man die Artischen nicht also von freyen Stücken
aufwachsen lassen / sonderlich die so viel Schaden
erzeigen / weil dieselben einander dergestalt ver-
hinderen / das es wenig namhafft von Frucht
geben kan / Deswegen soll man den Stöck ein-
etwas entblößen / vnd die schlechten Schoß hin-
weg nehmen / wann sie schon noch nicht zug-
brauchen / auff das die anderen desto besser wach-
sen / vnd man nachwärts etliche zum setzen nehme
kömme / die vbrigen dann zu der Frucht stehen las-
sen / welches den ein vnd anderen treffentlich wird
bekompt.

Soll nicht
vor der Winte-
rer beschneiden.

Anderer aber wollen das man dieses Erbrü-
chen / so die Franzosen Chastret heissen vor der
Winter fürnehmen solle / damit die vberblibne
Schoß auff den Frühling desto besser wachsen
vnd sich mit der Frucht befürdern können / ist aber
nur für warme / vnd nicht für unsere Schwe-
izerische Land / dann wie weniger man vor der
Winter die Erden auffhüt / wie besser sie durt-
denselben ihre Wärme behaltet / Hiemit die Stöck
auch desto leichter hindurch kommen / vnd zu-
nehmen mögen.

In gemein beliebt den Artischau sehr wol/
 wann man ihnen mit hin mit gutem altem Mist ^{gemisset sein}
 hilff kombt / weil sie denselben mehr / als an- ^{Wollen solte}
 dere Garten-gewächs erfordern / ohn welchen sie
 ihre Frucht nicht vollkommen herfür bringen. Sie
 sollen auch neben ihnen keine andere gewächs/
 ihnen ihre Nahrung entziehen / nicht wol leiden/
 Sonst an Orten / da vndenher der Boden von
 Brun-quellen etwas befeuchtet wird / will ihnen
 am besten gefallen / dann sie allda die schönste
 Frucht bekommen / Hierauß abzunehmen / daß
 an trockenen Reinen das begießen nothwend-
 ig erfordern.

2. Von Kiefflen oder Aerbßen.

2. Kiefflen.

ES werden alhie nicht solche Aerbß beschriben/
 wie man auff den Feldern zu säen gewont/
 vnder allein die so man in Gärten pflanget / da-
 mit man frühe Kieffel bekommen / vnd also et-
 was darauß lösen könne / wie dann jetziger mit
 Auz gebraucht wird.

Der Aerbßen befinden sich mancherley / vnder ^{Gattungen}
 denen die grossen rothen / an denen alles gut / vñ ^{beschriben.}
 angest bey vns gemein worden / sie befürderer
 ch mächtig mit ihrem wachsen / das sie zeitlich zu
 brauchen / darnach ist ein Gattung weiß / sind
 ärter / an denen die Hülsen auch gut zuessen /
 er anderen Gattungen / da nicht alles gut / achtet
 man wenig in den Gärten / dann allein einer
 Gattung schwarz / so die Auz sollen vertreiben/
 wollen

wollen aber schlechte Wirkung mitbringen/ Also
daß auff dieselben nicht viel zusetzen.

Wie für ein
Grund/ vnd
Zeit begehren

Es erforderen diese frühe Herbs einen gut
geschlachten vnd wolgebawenen/ auch nicht au
gemieteten Grund/ bey dem Säyen der Herbs
in gemein ist auff den Monn fleißig achtung
geben / dann nicht bald ein Garten-gewächs si
also nach demselben richtet: Deswegen sollen
nicht im New-Monn gesäyt werden / sonst we
den sie weniger fruchtbar/ sondern vmb das er
Vierthel/ Auch nicht in abnehmenden Mon
weil solches zu dem Geföcht vndienstlich/ Ma
soll sich befeissen/ daß sie wol in das Erdreich kom
men/ damit sie also wol Wurslen/ vnd herna
die Kälte zum Anfang besser erleiden mögen/ E
wollen nicht dick gesäyt sein/ sonst es ihnen ve
hinderlich/ An etwas kalten Orten ist gut/ daß
mit langem dünnem Mist bedeckt werden / au
daß ihnen die Reiffen zum Anfang desto wenig
schaden mögen.

Sollen nicht
zu früh be
steckt werden.

Wann sie dann herfür kommen/ sollen sie n
alsbald besteckt werden/ weil ihnen dasselbige d
Sonn auffhaltet/ vnd also nicht nur an ihrer
wachsen/ sonder auch an der Fruchtbarkeit ve
hinderlich/ Deswegen soll man damit verzug ha
ben/ biß daß sie etwas erwachsen/ vnd man gesä
ren kan / daß sie sich wollen ansehen anhenckel
so ergreifen sie gleich die Steckling/ vnd wachse
an denselben lustig hinauff/ daß sie bald darnach
ihre Blust erzeugen.

Es be

Es begibt sich etwann zu Zeiten/ das entwe-
 rs der Jahrgang/oder das Erdreich ihnen we-
 ger angenehm/ daß sie anfangen auß ihrer gu-
 a Art zu schlagen/ vnd nicht mehr also vollkom-
 en gut zu essen/ welches sie bey ihrer Zeitigung
 it dem bezeugen/ daß die Kiesel aussenher glat
 nd eben werden/ dieselben soll man nicht weiters
 dem Samen gebrauchen/ sonder allein die/ da
 an sieht/ daß die Kerbs in den Nüsschen schein-
 r vnder scheiden/ vnd die Kiesel vneben/ Man
 ll sie auch in gleichem Mohn wie hieoben ange-
 uter worden/ oder etwas besser bey dem Wadel
 onehmen. Mit denen aber so man zu dem Ge-
 cht brauchen wolte/ soll man sich besser befürde-
 n vnnnd gleich nach dem Neren/ so werden sie
 s dann desto geschlachter.

Welche zu
 dem Samen.

3. Von Bönlein.

3. Bönlein.

Er Bonen befinden sich auch mancher Gat-
 tung/ Von denen aber allein allhie gehand-
 ert wird/ so sich leichtlich anhecken/ vnnnd in die
 sche hinauff wachsen/ welche auch wie die Kief-
 el gebraucht werden/ Derselben hat es an Farben
 manigfaltig vnd zierlich das sich darab zuver-
 nderen/ Vnder denen die gar weissen am mei-
 en gerühmt werden.

Gattungen.

In gemein haben sie diese Art/ vnnnd Engen-
 hafft/ daß ihnen ein guter/ weiter Platz vnnnd
 ener Luft/ neben der Sonnen sehr wol beliebt/
 Also

Ihre Art vnd
 Engen-schafft.

Also daß sie weniger wol wollen / wann man
in ein Beeth zusammen setzt / Deswegen war
Gelegenheit vorhanden / ist nützlich vnd gut / da
man guten / fettsen Grund an ein Häufflein
samen schütte / vnd die Bönlein darein setze / S
wachsen sie an den Stecklingen lustig hinau
vnd werden vberauff fruchtbar.

Wie sie in
Gärten zu
pflanzen.

In Gärten aber da sich solches nicht schicken
wolte / Soll man ihnen einen solchen Platz
wählen / da sie mit ihrem Schatten anderen g
wachsen nicht verhinderlich / weil sie mächtig
die höhe wachsen / darzu dann auch dienstlich
wann man nur Korb / oder andere gerade Stecke
darzu thut / alsdann wachsen sie vmb dieselbige
hinauff / vnd erbreiten sich nicht / daß sie also des
weniger Schatten geben / sonderlich wann sie
anfang etwas weit von einanderen gesetzt word

Band in was
Monn.

Des Monns halb hat es ein gleiche Bescha
fenheit wie mit den Kerbsen / Also das man sie
nach denselben richten soll / Sonst da einer dies
Bönleimen anderer Gestalt zugebrauchen / vi
pflanzen wolte / Sind die angedeuteten Häufflein
sehr dienstlich vnd nützlich / dann sie also wol
vnd reichlich belohnen / das nicht bald ein
andere Gattung Sommer-gewächs
sie vbertreffen thut.

COROL

COROLLARIA, vnd Zusage Latein
vnd Frantzösisch ad cap. 13.

Cinara, Artischau. *F. Artichaut.*

A Columella non modo planta, sed totus ipse Carduus Cinara appellatur.

Strebilus Latinis fructus dicitur. Ein Artischau/die Frucht. *F. Un Artichaut.* Sumitur etiam pro planta.

Cinarae sobolem Columella vocat die Artischau Schoß. *F. Les lettons des Artichaux.*

Wann aber die Artischau widerumb schießen/ und gewurhlete Schoß bekommen / werden sie von Frantzosen *Des Rejets enracinés* geheissen.

De vocabulo Gallico Artichau ita scribit Carol. Stephanus,

Hippocrates fructum Cocalum appellat. Cui dictioni articulus Arabum subinde à quibusdam est additus & Alcoealus dictus est. Deinde corrupto articulo Articocalus, vulgò Artichau.

Columella lib. 11. cap.

Cinarae plantam, inquit, multo cinere sterorabimus. Ad enim genus stercoreis huic Oleum videtur aptissimum.

Die Artischau Stöck sollen mit viel Aschen setungen werden/ dann es lasse sich ansehen / das dieselbe

dieselbe Gattung Bawes diesem Garten-gewächs am bequemsten sey.

Antonius Mizaldus schreibt ein sonderbares von den Artischau

Cinaræ folia lectulis respersa, vel eorum lignis attrita, Cimices procul abigunt, vnde enecant.

Die Blätter von Artischau in die Beth spreitet/ oder die Beth-laden damit geriben/ vnd treiben die Wangen oder Wentelen da dann hinweg/ oder aber verderben dieselben.

Cum plantæ adoleverint herbis assidue liberari & expurgari debebunt.

Wann die Artischau Schoß etwas erstaret/ sollen sie von allem Unkraut beständig gesäubert vnd loß gemacht werden.

Der Herr Du Pradel schreibt von der Artischau pfleg/also.

Les Artichaux desirant d'estre bien cultivés & arrosés en Esté, ne souffrants la soif qu'en langueur

Die Artischau begehren wol gebawen/ vnd in Sommer begossen zu seyn/ dann sie den Dur nicht dann mit Nachtheil erleiden mögen. In Darnach.

Aussy cause longue durée au pied de Artichau le Chastret, cest à dire le descharger ou retrancher de jettons inutiles, qui s'y multiplient.

Es dienet auch dem Artischau Stock zu seine langwürigkeit das Erbrechen/ das ist wann man denselben von den unnützen Schossen/ so sich an demselben vermehren/ loß machet/ vnd dieselben hinweg thut.

Das

Nach den Artischau beschreibet er auch weiters
die Cardes oder Cardons, vnd will nicht zuge-
ben/ das es ein wilde Gattung derselben sey/ son-
der viel mehr ein eigenes vnd sonderbahres Ge-
wächs/ Wie selbiges zu pflanzen vñ zugebrauchē/
das ist bey ihme weitläuffig zu finden / darbey ich
es auch will bewenden lassen/ vnd nicht mehre
neue Schläct in vnser Vatter-land helffen ein-
führen / weil es ohne das mit denselben schon vber-
flüssig verfüllt / wie dann Plinius vnd Hera-
clius in ihrer Zeit/ vnd jeder von
seinem Land ein gleiches
auch beklagt.



B b Das



Das Vierzehende Capitel

Regulæ generales,

1. Gemeine Regel von Kraut-gärten.
2. Conclusio des Anderen Buchs.

1. Gemeine Regel.

Ein neuer Kraut-Gart soll fürgenommen werden / der Boden werde dann zuvor derst tieff auffgehacket / von Steinen / Wurkzen / vnd anderem weg gesäubert.

II.

Hierzu dann sehr befürdersam wann man einen guten Vorrath an altem Saw / oder gutem feissem Grund gemacht / vnd den Boden damit oberlegt.

Wann

III.

Wann das Erdreich auff ein/
oder die andere Gattung zu sehr
vbertrifft/ kan man demselben mit
Vermischung des gegen-theils zu
Hilff kommen/ als dem Sand mit
Lätt/ vnd hinwiderumb.

IV.

Nützlicher ist es ein kleiner Gar-
ten wol gebawen/ als ein grosser
vbel/ weil die Gewächs in derglei-
chen kleinen Gärten groß werden/
in vbelgebawenē grossen aber klein
bleiben.

V.

Die Gartengewächs sollen nach
Beschaffen-vnnd Gelegenheit der
Sonnen vnd Lüfften/ nach dem sie
ihnen belieben/ fleissig vnderschei-
den/ vnd ihrer Natur nach abge-
theilt werden.

B b ij 6. Für

VI.

Fürnemlich aber muß man sich nach einer jeden Lands-art richten / dann sachen die auß heissen Länderen kommen / vnd die Kälte nicht wol erleiden mögen / wollen an etwas rauchen Orten mit sonderbahrem Fleiß abewartet seyn.

VII.

Lustig vnd nützlich ist es / die Kräuter / Wurklen / vnd Garten Frucht jedes absonderlich zusetzen vnd zupflanzen / vnd seine angenehme Stell zugeben / damit es also desto besser zunehmen vnd etwas abtragen möge.

VIII.

Garten-gewächs so die Kälte wol erleiden mögen / wollen etwas früher / die zarten aber etwas später gesänt vnd gesetzt seyn.

9. In

IX.

In dem Säyen vnd Setzen soll auff die Beschaffenheit des Monns fürsichtig geachtet/ vnd dero nach die Sachen recht angestellt werden.

X.

Was nicht Samen bekommen soll/ muß vmb den New-Monn/ was man aber groß vnd dick begehrt/ vmb das Wädel gesäht vnd gesetzt werden.

XI.

Gewächs so in die Erden wachsen/ sollen vndergehends Monns: die aber vbersich schiessen auffgehenden Monns in den Grund kommen.

XII.

Mit dem Versetzen soll es auch also gebraucht werden / Jedoch ist es am dienstlichsten / wann
B b iij das

das Versetzen auff ein Regen beschicht.

XIII.

Mit dem umbgraben des Bodens muß ein Vnderscheid gehalten werden / dann was Wurzler sind vnd tieff in das Erdreich wachsen / wollen auch tieffer vmbgegrabt seyn / als andere Gewächse.

XIV.

Das Beschütten soll mit Vnderscheid gebraucht werden / wann es noch etwas kalt zu morgen / doch es aber warm gegen abend vertritt werden.

XV.

Weil aber dasselb den Grund etwas vngeschlacht macht / muß derselbe mithin sauberlich widerumb auffgehacket werden.

16. Das

XVI.

Das bedecken bey kalten Näch-
ten / soll nicht gestricks auff die
Gewächs / sondern etwas dar-
zwischen kommen / sonst ihnen
schadliche in ihrer zarten Jugend
schädlich.

XVII.

Mit dem Einmachen auff den
Winter hat es ein gleiche Be-
schaffenheit / dann wann der Mist
den ganzen Winter vber auff den
Gewächsen ligt / dieselben leicht-
lich davon faulen.

XVIII.

Was zu anfang des Frühlings
aufgedeckt wird / soll nicht als-
bald gar bloß gelassen / sonder zu
Nachts widerumb zugedeckt wer-
den / wie auch mithin vnder Tags /
wann die Gewächs die warme

B b iiii Son-

Sonnen noch nicht wol erleiden
mögen.

XIX.

Der alte wolgefaulte Mist i
für Gärten am besten / darum
wer einen schönen Garten zub
kommen begehrt / der stelle fleissi
nach einem Vorrath.

XX.

Vor dem Winter kan der Bas
auß dem Taub-vnnd Hünne
haus zu denen Gewächsen / dere
Wurzlen durch den Winter in
Garten verbleiben / mit Ruß ge
legt / dann sie dardurch vor Kälte
geschirmt werden.

XXI.

In gemein aber / weil die Jah
gäng sehr vngleich fürfallen / so
man derselben fleißig warnemen
vnd sich nach denselbigen richten

S

So kan man hierdurch zu Zeiten
mehr aufrichten/als sonst mit vie-
ler Arbeit/ vnd Kosten.

XXII.

Kein Erdreich ist das der zweite
nach mehr abtragen möge / als
ein Kraut-Gart / darumb an
demselben nichts soll ge-
spart werden.



Bb v 2. CON.



2. CONCLUSIO des
Anderen Buchs.

Dieweil sich noch vie
vnd mancherley Gartenge
wächs befinden/ welche allhie ni
vermeldet/ noch beschriben wordē.
Als möchte jemand durch dies
Vnderlassung/ das Werck/ wie es
an ihme selbs/ einer Vnvollkom
menheit beschuldigen/ Deswegen
Ich nicht in abweg sein eracht/ hie
rumb zu meiner Entschuldigung
etwas Berichts zugeben/ Erstlich
so hat Ich mir nit fürgenomen ein
Kräuter-Buch zubeschreiben/ als
welches denen zusteht/ deren Be
ruff dasselbe anhanget/ Darnach
so hat auch die Zeit vnd meine Ge
schafft mir die Gelegenheit nicht
zuge.

geben wollen / mich in diesem
Buch länger zusaumen / sondern
laß vbrige auch an die Hand zu
emen / darumb mir dasselbe / als
h verhoff / niemands zu vngutem
ndeuten werde / Sonst da meine
Sachen anderst beschaffen / Ich
nich länger darinn auffgehalten
ätte / Ich getraue jedoch dar
en / weil Ich dreyerley Garten-ge
ächts / als Kräuter / Wurtzlen vñ
rucht beschribē / Man werde auß
emselbigen daß jenige so dißmal
nderlassen worden / wol ersetzen
önnen / weil die außgelassenen Ge
ächts mit den beschribenen der
Cultur vnd Pflanzens halb viel
Gemeinschafft haben / Sonst sind
eren wol mit Fleiß vberschritten
worden / welche nicht viel in die
Kuchen dienen / oder in vnseren
Schweiß

Schweizerischen Landen andern
nicht dann mit grosser Vngelegen-
heit können auffgebracht werden.

Ich hab mich aber vnder dessen
befliessen / von dreyen Haupt-
wachsen als namlich vom Spar-
Melonē vñ Artischau eine grun-
liche vnd vollkomne Beschreibung
anzustellen / als welche am meiste
Erfahrenheit erfordern / auch am
meisten eintragen. Zu dem erst
mir anlaß geben die alten Römer
welche demselben mit sonderba-
rem Fleiß obgelegen / vnd treff-
lich viel darauff gehalten / zu dem
anderē die Franzosen / welche de-
selbe für ein sonderbares Meist-
stück halten / wie es in der Warheit
in vnseren Schweizerischen Lan-
den auch zuhalten ist / zu dem drey-
ten dann mich verursacht / das ich
gespür

espürt vnd erfahren/ wie schwär-
ch die Artischau in vnseren Lan-
en durch den Winter zubringen/
vnd wie wenig deren sind/ so dessen
etwas satter vnd grundlicher Wis-
enschaft tragen. Guter Hoffnung
dann der Pflantz-liebende Leser
lese meine Arbeit gegen anderer
Leutschē/ so hievon etwas geschri-
en/ halten/ er den Vnderscheid
hand-greifflich gespüren/ vnd her-
nach dasselbe in der Practic vnd
Übung noch besser erfahren wer-
e/ vnd das Ich an Communica-
ion guter Wegweisung/ vnd An-
leitung nichts habe ermanglen las-
en / wie ich dann in der Warheit
bezeugen kan/ das Ich es nit auß
esen anderer Bücherey/ vnd de-
nen / so den Rücken weniger ge-
rümmt/ sonder auß selbs eygener
vnd

vnd gewisser Erfahrungheit genommen.

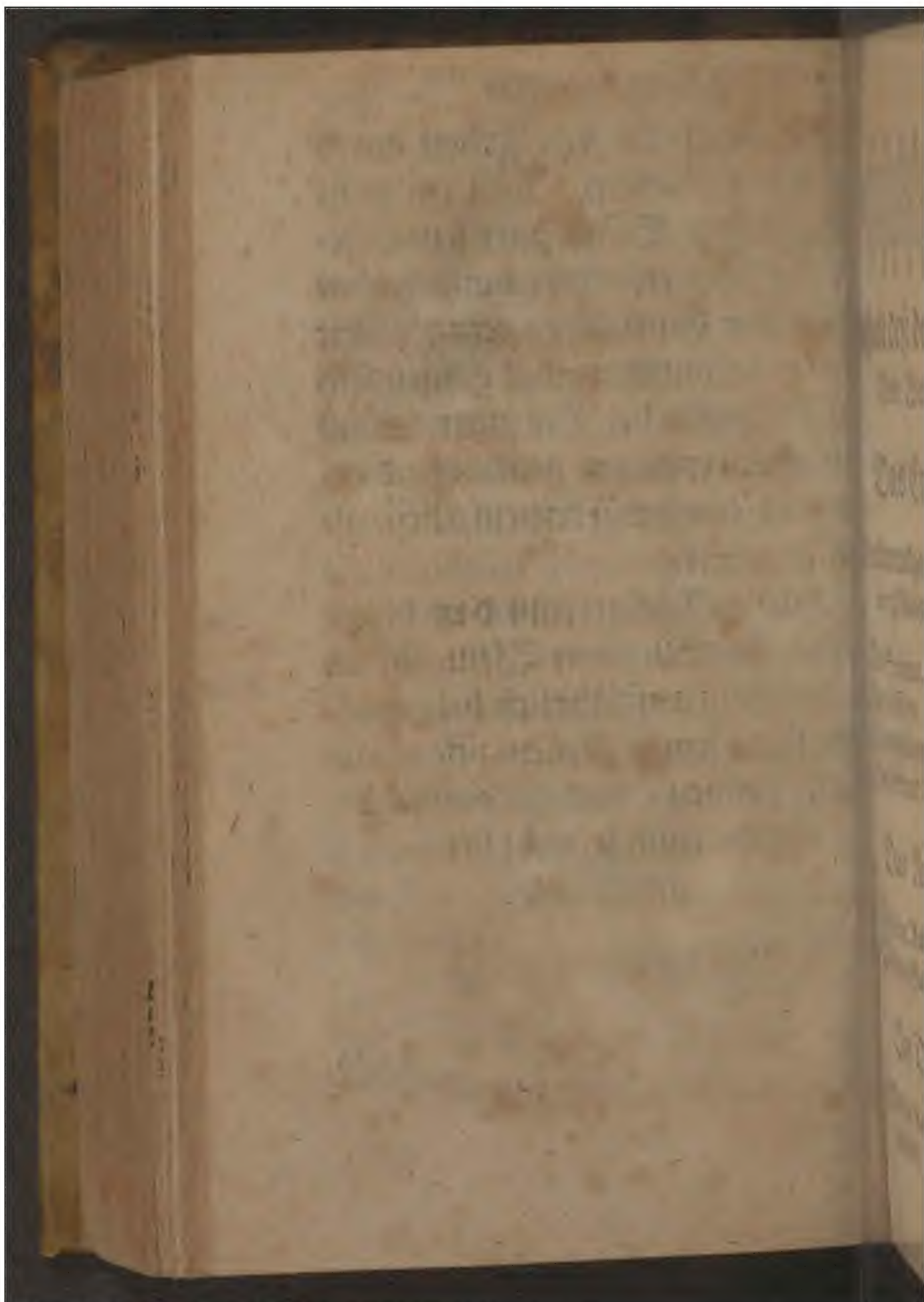
Neben diesem werden sich auch
deren befinden/ die da gern hätten
sehen mögen/ das ich auch von
Blum-Gärten etwas allhie ge-
handlet. Es ist aber dessen schon
anfang etwas gedacht/ warum
dasselbe vnderlassen worden/ D-
fürnehmsten Ursachen aber sind
das mir meine Baum-gärten
vnd das Pflanzen so mancherley
Gattungen von Kern-vnd Stein-
Obst/ wie auch der Kuchen-garten
mit seinen Kräuteren/ Wur-
zeln vnd Früchten/ sampt dem Kel-
swerck die Zeit/ vnd Gelegenheit
zugelassen/ dieselb an Zierlicheit
der Blum-gärten zuwenden/ al-
welche zwar belustigen/ aber
nig eintragen/ vnd deßwegen für
solch

solche Leuth/die ihre Arbeit durch
andere verrichten / weil ein recht
angestellter Blum-gart sein enge
te Persohn erfordert vnnnd haben
vill/ wie dann deren jetziger Zeit
vol zubekommen/aber gemeinlich
in Pflanzten der Bäumen / vnnnd
Früchten weniger geübt vnnnd er
fahren/ wie dann keinem, allein al
s gegeben /

Hierauff folget nun das dritte
vnd letzte Buch von Wein-gärten
in welchem außführlich beschribē/
wie man junge Reben pflanzen/
alte haben / vnd abkommene
widerumb zu recht bringē
gen könne.

Ende des andern Buchs.

Inhalt





Inhalt des dritten Buchs/ Von Wein-Gärten.

Das Erste Capitel.

Nothwendige Vorbetrachtung
bey Pflanzung der Reben.

Der Sonnen.

Der Lüfften.

Der umbligenden Orten/ vnd

Des Grund/ vnd Bodens halb.

Das Ander Capitel.

Von dem Auffbrechen des Bodens/
Von den Gattungen.

Das Dritte Capitel.

Wie die Rappen zuerwöhlen vnd zu
bereiten.

Ec

2. Wie

2 Inhalt des dritten Buchs.

2. Wie sie sollen gesetzt werden.
3. Von den Würklingen.

Das Vierte Capitel.

1. Vom Hacken der jungen Neben.
2. Vom Schneiden vnd Einlegen der selben.
3. Vom Erbrechen.
4. Vom Hefften.

Das Fünffte Capitel.

1. Wie vngleich die Neben gepflanzen.
2. Von den Hohen Neben.
3. Von den Nideren ohne Stecken.
4. Von den Nideren mit Stecken.

Das Sechste Capitel.

1. Von den Alten Neben vnnnd ihrem Schneiden.
2. Von ihrem Gruben vnd Einlegen.

Das Sibende Capitel.

1. Vom Hacken der Alten Neben.
2. Von

Inhalt des dritten Buchs.

3

2. Vom Sticken.
3. Vom Erbrechen.
4. Vom Heften.
5. Vom Fäthen.

Das Achte Capitel.

1. Vom Mischen vnd Tunzen der Reben.
2. Von der Vermischung des Grunds.

Das Neundte Capitel.

1. Von den Mänglen vnd Prästen dannenher ein Reben in Abgang kompt.
2. Wie denselben zuhelffen vnd sie zu verbessern.

Das Zehende Capitel.

1. Von der Zeit des Wimmets oder Herbsts.
2. Von den Wein-geschieren.
3. Vom Trauben-ablesen vnd Mosten.
4. Vom Wein austrucken vnd fassen.
5. Vom Säubern vnd Behalten der Geschieren.

Ec ij Das

4 Inhalt des dritten Buchs.

Das Fülffte Capitel.

1. Das man alsbald nach dem Herbst in den Reben widerumb arbeite.
2. Was für Arbeit alsdā zuverrichten

Das Zwölffte Capitel.

1. Regule Generales. Gemeine Regeln das Pflanzē der Reben belangend
2. Conclusio des dritten vnd letzten Buchs.
3. Peroratio totius Operis. Beschluß des ganzen Wercks.



Das



Das Dritte Buch von Wein-Gärten.

Das Erste Capitel.

Nothwendige Vorbetrachtung
bey Pflanzung der Reben.

Vorbetrach-
tung bey pfl-
anzung der Re-
ben.

1. Der Sonnen.
2. Der Lüfften.
3. Der umbligenden Orten /
vnd
4. Des Grund vnnnd Bodens
halb.

1. Der Sonnen halb.

1. Der So-
nnen halb.

In der allen Stücken des Feld-
baus ist keines das ein mehrer Fürsich-
tigkeit vnnnd Vorbedenkens erfordere/
als das Pflanzung der Reben / dann wann man
Es in das

das ein vnnnd ander nicht wol erdauret / leichtlich
vergebener Kosten/ Müh vnd Arbeit angewend
wird/ Dem vor zusein/ vnd die Sachen mit Ru
anzustellen/ ist hoch notwendig die vorgesehten
Vmbstände/ che das man etwas fürnehm/ reif
lich vnd wol auff die Wag zulegen/ vnd erforsche
Ob sie der Natur vnd Engenschaft der Rebe
gemäß beschaffen seyen/ oder nicht/ Auff das ma
siech also desto besser / vnnnd gründlicher darnach
richten/ vnd alles ordentlich anstellen könne.

Die Reben
erfordern die
Sonnen voll
kommen.

Vnd erstlich der Sonnenhalb / erfordern die
Reben selbige vollkommen vnd vnverhinderlich
sonst ohne das sie wenig Nutzen vnd Abtrage
wurden / dann wo die Sonn den Reben auffge
halten vnd benommen wird/ die Trauben / neben
dem sie nimmer vollkommen werden können / z
keiner rechten/erforderlichen Zeitigung gelange
mögen/das also desto weniger/ vnd noch schlechter
Wein zuverhoffen / Deswegen soll zu fordern
ein Ort zu den Reben erwöhlt werden / so a
einem Reim gegen Mittag vnd also der Sonne
wol gelegen sey.

Vnd wann die Gelegenheit hierzu verhandelt
ist es besser das Ort wende sich vmb etwas mehr
gegen Aufgang/als gegen Vndergang der Son
nen / damit also die Sonn ihre Wirkung desto
besser verrichten könne/ als welche dem Wein sein
rechte Natur vnd Krafft verursachet / ohne das
viel kosten vmb sonst vnd vergebens/ wie gut auch
das vbrige alles beschaffen sey.

2. Der Lüfften halb.

2. Der Lüfften
halb.

Ind ob gleichwol ein Ort der Sonnen etwan
wol gelegen / So befind sich doch zum Zeiten
arbey diese Ungelegenheit / daß die sauren vnd
alten Lüffte die Son an ihrer ordenlichen Krafft
nd Wirkung schwächen / vnd ihren dieselb be-
en theils benemmen / ja es begibt sich etwann
uch in kalter Winterszeit wann die Lüffte zu
arck vnd scharpff sich vermercken lassen / daß die
Keb-stee von einanderen spalten / vnd biß in den
Grund erfrieren / Dem vorzubawen soll man
leißig warnemmen / wie das Ort / da man Kehen
upflanzen begehrt / der Lüfften halb gelegen / vnd
b es denselben zu sehr vnderworffen / weil an
ergleichen Orten kein beständige Fruchtbahre
Kehen kan gepflanzt werden.

Die Kehen
mouß den kal-
ten Lüfften ni-
vnderworffen
seyn.

Auß Betrachtung dessen soll ein Ort erwöhlt
werden / das nicht zu hoch gelegen / vnd also den
sauren Lüfften desto weniger vnderworffen / wel-
ches sich dann an Keinen komlich begeben kan /
wann dieselben gegen der Sonnen sehen / vnd
den kalten Beißluft am Rücken haben / welcher
alsdann den Kehen nicht so viel Schaden kan /
dieselben aber hiemit desto leichter durch dē Win-
ter kommen / auch hernach mit wachsen vnd zu-
nehmen an Holz vnd Trauben sich besser befür-
deren / vnd desto mehr Saft bringen / das aber nit
beschehen kan / wann ein Kehen vor den kalten
Lüfften keinen Schirm bekommen mag.

Bettebt ihner
an Sonnen
Keinen.

S c iij

3. Der

Umbligenden
Orten
halb.

3. Der umbligenden Orten halb.

Welche Der-
den Neben
nachtheilig.

Weiters sind bey pflanzung der Neben da-
allda nächst herum gelegene Ort aus-
wol in obacht zunehmen / als welche entweder
Befürdernuß / oder Verhindernuß verursachen
deren befinden sich nun viel / vnd mancherley
Erstlich wollen die Neben keine Thann-wäl-
nach bey ihnen leiden / dann neben dem daß diese
ben die Lüfft Rauch vnd Bild machen / zu gros-
sem nachtheil der Neben / geben sie auch den Vög-
len vnd etlichem Gewild auffenthalt / daß sie zu
Herbst-zeit / wann die Trauben reiff sind / densel-
ben nicht geringen Schaden zufügen / Darnach
sind die in den Böden nach darbey gelegne Mö-
ser den Neben für auß schädlich / als welche vie-
Nebel verursachen / so der Blust sehr nachtheilig
daß hernach die Trauben gar dünn werden / vnd
desto weniger außgeben / Es sind aber nicht allein
die Möser / sonder auch nächstgelegene Wartstuch-
den Neben beschwärllich / daß dieselben die Reiffen
an sich ziehen / vnd vermehren / Also das es nutz
vnd gut / man kein Gras zwischen den Neben
auffwachsen laße. Weiters befinden sich etwan
auch an Orten Wasser-bächlein / welche von star-
cken Regen mächtig zunehmen / vnd sich mit
grossem Schaden vnd verwüstung der Neben er-
giessen / Sampt anderẽ zufahlen mehr / so zu nach-
theil der Neben gereichen.

Damit

Damit nun ein Neben von dergleichen bösen
 Nachbahren nicht Schaden empfahe/ So muß
 an dieselb den Hölseren vnd Möseren nicht zu
 ich pflanzen/ Oder da sie nicht allerdings zu- Wie dieselbe
 eiden/ doch solche Gattungen erwählen/ welche zuverbesseren:
 asser hindurch kommen mögen/ Darnach soll
 an die Wasser-bächlein gleich anfangs wol ab-
 ten/ vnd versichern/ auff daß sie desto weniger
 Schaden mitbringen/ vnd dann auch an Orten/
 es von nöthen/ Furen machen/ damit das
 Wasser mit wenigerem Schade ablauffen möge.

4. Des Grunds vnd Bo- dens halß.

4. Grunds
halb.

Es ist aber mit dem so verstehet noch nit genug-
 sam/ wann gleich dasselbe alles wol vnd den
 leben befürdersam beschaffen/ wann nicht der
 rund/ vnd Boden zugleich mit vbereinstimbt/
 nit nicht alles Erdreich den Neben bequem/ der
 harte Latt-grund bekomt den Neben nit wol/
 in neben dem daß sie in demselben nicht wol
 ollen/ so erfrieren sie auch leichtlich in einer har-
 n Winders-zeit. Zu viel vnd grobe Steinen Der so vntug
 id sehr verhinderlich an dem Barren. Wie lich zu meiden.
 in auch im gegentheil wann gar keine Steinen
 vorhanden/ dasselbe den Neben ebenmäßig vn-
 entlich/ desselben gleichen wann der Boden zu
 as/ ihnen sehr zu wider/ Deswegen da sich ein
 solches vntugliches Erdreich befunde/ ist weger
 und besser man dasselbe meiden/ weder das man
 Ec v Neben

Neben dahin pflanze / so hernach die Arbeit / vnd
Kosten nicht belohnen möchten.

Oder wie dem
selben zuhelfe
sen.

Jedoch da etwann ein Behausung nach da
bey wer/ das man nichts desto weniger allda ge
Neben bekommen wolte/ kan dem vngeschlachte
Lätt-grund noch wol geholffen werden/ das man
namlich denselben mit Sand vermische. Od
da zu viel Steinen die grossen fleissig aufflese vnd
abtrage. Darnach wann gar keine Steine
verhanden/ das man demselben Grund mit gr
bem grien zu hilff komme/ vnd weiters das man
das Wasser in Aeten / oder Tholen lege / vnd a
lette / an Orten aber da nicht fließend Wasser /
doch sonst zu feucht ist / Sind die Abbruch v
altem Mawr-werck fürtrefflich gut / als welc
nicht allein tröcknen / sonder auch das Erdreich
messen/ daß die Neben gar lustig darab zunehmen
vnd Fruchtbahr werden.

Welcher
Grund am
besten.

Daß beste Erdreich für die Neben ist ein gut
geschlachter Grund / mit etwas kleinen Steinen
vermischt/so sich mehr auff Sand/als Lätt zieh
vnd also auch mehr trocken / als feucht sey / da
sie in demselben nicht nur lustig wachsen vnd
Früchten / sonder auch besser durch den Wint
kommen mögen / weil ein sollicher Grund v
weniger hart gefriert / als ein anderer / sonderli
wann das Ort an einem Rhein gelegen / Wo si
nun der Grund also beschaffen befind/vnd de
bey die anderen guten Gelegenheit / wie die hi
oben vermeldet worden / auch vorhanden / Ma

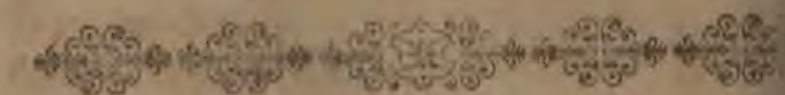
ein

wer wol fürnehmen Reben zu pflanzen / weil
 dieselben dem Kosten / den sie sonst nicht gespart
 haben wollen / vnder allem Feld-baro am besten
 können / vnd denselben ersehen / Allein das man
 fleißigem Barwen / wie dasselbe hernach gnug-
 sam soll an gezeigt werden / nichts ermanglen
 solle.

Im vbrigen ist ein Boden den Reben nimmer Böden wen-
ger für die
Reben als
Rein.
 so dienstlich / wie aber ein Rein / sonderlich an
 was kalten Orien / ob schon die Böden zum Zei-
 t mehr abtragen / Es wird aber der Wein nicht
 gut noch bestendig / als der an Reinen wächst /
 darnach sind die Böden da es nicht See hat den
 Reiffen vnd dem Erfrieren viel mehr vnderworfs-
 n / als da es etwas erhaben / Deswegen wann
 es Ort nicht wol für sich selbst den Reben be-
 reiten / Soll man dieselben nicht leichtlich in die
 Böden pflanzen / die erfahren habe dann be-
 ruget / daß ihnen dieselben nicht vnangenehm /
 oder es möchte einer zum anfang mit etwas
 wenig versuch thun / Auff das er sich desto
 besser darnach richten könne / vnd nicht
 etwann vergebenen Kosten
 anwende.

* * *
 * *

COROL-



COROLLARIA, vnd Zusage
rein vnd Französisch ad cap. 1.

Vinea, Ein Wein-Gart / Ein Reb-Ac
F. Une Vigne

Vinea foecunda. Ein fruchtbahre Reb
F. Vigne de bon rapport.

Vinea infœcunda. Unfruchtbahre Reb
F. Vigne de mauvais rapport.

Vinea confeminea. Ein Neben nur ei
Gattung. *F. Vigne, qui n'a q'une sorte de Co*
plant.

Vinetum, Ein Reb-geländ. *F. Un Vignoble*
Est autem Vinetum magnus soli alicui
tractus Vineis confitus.

Vineæ verò peculiaris significatio non
tàm ampla, ac Vineti.

Vinitor, Ein Reb-mann. *F. Un Vigneron*

Vinealis terra Columellæ dicitur Vine
conferendis maximè apta & habilis. Q
Grund der zu den Neben dienstlich. *F. Terre p*
pre pour la Vigne.

Vitiarium ferè idem significat Carolo St
phano Viro dictissimo, ac Vinetum: utim
colligit ex Varrone & Columella. Verim
rem aliter deprehendi. Etenim non p
Vineto, sed pro loco sumunt, ubi malleo
dep

ponuntur, ut Viviradices facti, postea alio
 transferantur, quemadmodum veteres Ro-
 mani in usu habebant. Est igitur Vitiarium
 uti Seminarium ac Plantarium malleo-
 nis: hos Columella etiam stirpes vocat lib. 3.

5.

Ist also Vitiarium, Ein Ort da man die Cap-
 sekt/ damit wann sie gewurhlet/ sie anderst
 hin können versetzt werden/ wie dann dasselbe
 alten Römer im Brauch gehabt.

Den Grund zu einer Neben bequem beschreibe
 er lib. 3. cap. 1. etwas weilauffig/ so ich dem
 brachliebenden Leser zu gutem hieher setzen wol-
 / also.

Si voto est eligendus Vineis locus & sta-
 cceli, sicut censet verissimè Celsus, opti-
 um est solum, nec densum nimis, nec reso-
 um, soluto tamen propius: nec exile, nec
 isimum, proximum tamen uberi: nec
 npestre, nec præceps, simile tamen edito
 npo: nec siccum, nec uliginosum, modicè
 nen rosidum: quod fontibus non in sum-
 o, non in profundo terræ scaturiat, sed in
 cinum radicibus humorem subministret,
 mque nec amarum, nec falsum, ne saporem
 ni corrumpat.

Wann nach Wunsch den Neben zuerwöhlet
 Ort/ vnd Gelegenheit des Himmels/ wie Cel-
 s dasselbe warlich darsür haltet/ ist der Grund
 a besten der weder gar zu fest/ noch luff / jedoch
 näher

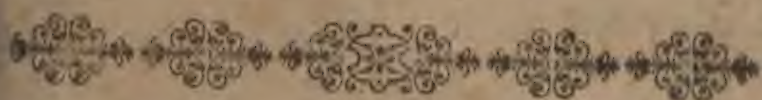
näher einem murben: weder zu mager noch
feist/ einem fruchtbahren aber am nechsten: t
der flach/nach gäch/ aber gleich einem erhabenen
Ort: weder zu dürr noch zu feucht/ Jedoch mit
mässig safftig/welcher (Grund) weder oben noch
tieff in der Erden auffwallende Brunquellen
be/ den Wurhlen aber sonst etwas benachbar
feuchte mittheille/ dieselbe jedoch weder bitter noch
gesalzen/ damit es den Geschmack am Wein
verderbe/

Der Herr DuPradel beschreibet den Grund
die Reben erfordern/mit diesen Worten/

*Quant a la Terre la Vigne la desire vigoureuse
de bonne volonté: legere non lasche, ne pesante: p
sablonneuse, q' n'argilleuse: plus menue & sub
que grosse & effesse: plus maigre, que grasse: p
seche, q' humide: meslée plustost de menues pie
& gravois, que de n'en avoir aucunes, ou impor
nées de rochers: vuide de tous arbres, que d'avoir
cun ombrage tant petit soit-il.*

Deß Erdreichs halb begehrt die Reben den
selbige kräftig/ vnd leichtlich zu bauen: mürb/ n
nicht vngeschlacht noch zu stark; mehr Sande
als Leimecht: mehr rein vnd subtil / als grob
fest: mehr mager/ als feist: mehr trocken/ als n
darunder ehe kleine Steinen/ vnd grien vermischt
als das gar keine/ oder von Felsen beschwärt
Von allen Bäumen ledig/ als das es ein
Schattens gebe/ wie gering der selbe auch sey.

De



Das Ander Capitel.

Von dem Auffbrechen/ des Bodens.

Von den Gattungen.

1. Von dem Auffbrechen des Bodens.

1. Auffbrecher
des Bodens.

Wann man nun ein Ort erwöh-
let hat/ so der Sonnen wol/ vñnd den
kalten Lüfften abgelegen / keine böse
Nachbahren/ vñnd einen den Neben bequemen
Grund hat/ So ist weiters von nöthen/ daß man
asselbe recht auffbreche/ säubere vñnd zurüste/ da-
mit die Neben desto kömlicher geset / vñnd fröli-
cher auffwachsen/ auch dem Kosten Müß vñnd
Arbeit wol lohnen mögen/ Mit demselben aber
hat es viel ein andere gestaltsame/ als mit dem
Erdfreich/so man zu anderen Sachen zubereiten
will/ Gestalten das wo an diesem Articul etwas
manglet/ dasselbe hernach anderst nicht dann
angsam kan ersetzt werden / Also das man diß
Orts das alte Sprüchwort wol brauchen kan/
Ein Ding wol angefangen/ ist halb geihan.

Wie viel da-
ran gelegen.

Zu die-

Er will wol
gesäubert sein

Zu diesem Berck werden starcke Männer
fordert / welche mit grossen / vnd langen Rärst-
den Boden etwan zwey Schuh tieff auffhacken
den Basen jimmerdar zu vnderst legen / alle Ste-
nen so grösser / als ein Ey zu samen an Häuff-
werffen / die Wurzen so sich allda von den Bäu-
men (welche außgegrabt werden sollen) noch vber-
rig befinden möchten / fleissig außziehen / den
Grund von allem Wust vnd Dorn hat wol säub-
ren / vnd den Boden also zubereiten / das hernach
im Sehen / vnd Bauen der Reben kein Hindern-
isß fürfalle / vnd man also nicht jimmerdar wider-
rumb vor anfangen müsse.

Zeit des Auf-
brechens,

Es soll aber diß Berck vor dem Winter ver-
richtet werden / damit das Erdreich durch den
Ben gefrieren / geschlacht / vnd mürb gemacht we-
den / auch hernach den jungen Reben desto besser
Nahrung geben möge / dann wan man damit be-
auff den Frühling verziehen / vnd die Reben al-
bald darein setzen wolte / der Grund noch zu hart
vnd vngeschlacht wer / daß dieselben ihre Nahrung
desto weniger bekommen / vnd also an ihren
wachsen nit wenig auffgehalten vnd verhindert
das man also der Frucht desto langsamer ge-
niessen wurde.

Wie schäd-
lich wann der
Boden nicht
aufgebrochen
wird.

Noch mehr ver hinderlich / ja gar schädlich
es / wann das Ort / da man Reben pflanzen wil
in keinen weg auffgebrochen / noch gesäubert
wird / dann die Reben in einem solchen vngewan-
nen Grund nicht wol Wurzen vnd zunehmen
das e

das es etwas namhaftes geben möge/ Neben dem
 das man nachwärts immerdar darmit zu thun
 hat/ es sey im Hacken/ Eruben / oder anderen
 Wercken/ weil denzumalen stätigs Steinen her-
 vor kommen/die ein neue Arbeit verursachen/vnd
 man also nimmer an ein Ort kommen kan/das
 aber nicht beschehe / wann anfangs der Boden
 tieff aufgehacket/ von Steinen/ Wurklen
 und anderen wol gesäubert / vnd gereinigt wor-
 en.

2. Von den Gattungen.

1. Gattung.

Es befinden sich der Gattungen Neben soviel/
 vnd mancherley / das dieselben durchaus nit
 beschreiben / weil schier ein jedes Land etwas
 sonderbahres hat / so in einem anderen nicht be-
 findt/oder doch nicht gemein/ Jedoch können die
 Reben in vnseren Schweizerischen Landen für-
 nemlich in zwey Geschlecht vnterscheiden wer-
 en / Als namlich in Weiß/ vnd Roth/ oder
 Blaw/wie man es an etliche Orten braucht/oder
 aber Schwarz nach dem Latemischen/vnd Fran-
 zösischē/ Der Weissen befinden sich mehr Gattun-
 gen/ als der Rothen/ denen vngleiche Stämme
 geben werden / an einem Ort nicht wie am ande-
 ren / vnder denselben ist eine / so an mehrenthells
 Orten beandt/ geben grosse Trauben vnd Bere/
 aber nicht gar dick/ werden zu Herbstzeit schön
 gelb/vnd geben einen guten Wein / dieselben wer-
 den am Vieller See weiß Verrut. 3 geneniet / im

Arbeitsung
in Weiß v
Roth.

Weisse Ga
tungen.

DD

Ergew/

Ergew /vnd anderen Orten gut /lauter/ darina
sind weisse Muscateller/ sind dießer von Vere
werden langsamer Reiff/ da sie aber zu vollkommener
Zeitigung gelangen mögen/ geben sie einen si
treffliche Wein/ Ein gleiche Beschaffenheit hat
auch mit den Silber-Trauben in dem sie au
später Zeitigung/ jedoch da ihnen der Jahrgang
befürdersam/ helfen sie zu einem schöne/ lauter
vnd Bestendigen Wein/ die Trauben werden
nicht groß/ darumb sie auch desto weniger auß
geben/ Neben diesen Gattungen hat es noch man
cherley in vnseren Schweizerischen Landen /
zwar nicht so gut/ aber gemeinlich mehr abtrage
als da sind die Elber/ oder Elbelen / so man all
lichen Orten Eßiger heisset/ die Hünischen / son
auch Griesch genennet/ die klein vnd groß Burg
sambt anderen mehr.

tothe Gat
ingen.

Der Reithen befinden sich zwar auch etliche
Gattungen / Aber nicht so viel / als der Weissen
Vnder denen es erstlich auch Muscateller ha
sind noch nicht sehr gemein / auch in dem wenig
Nützlich / daß wann sie nicht an guten warme
Orten stehē sie nicht leichtlich zu einer vollkommene
Zeitigung kommen mögen / Darnach sind die
kleinen Elevationer / die man bey vns nach den
Welschen Sarvagner heisset/ die aller besten/ da
sie einen herrlichen Wein geben/ werden vor den
anderen Reiff / So befindet sich auch bey vns ein
grosse Gattung/ kommen auß Burgund / sind
spät / vnd deswegen weniger gut für etwas kal
Ort

et / Die anderen Gattungen sind in gemein
 lechter / vnd aber eine auch besser / als die ander /
 e dann ein sollicher Vnderscheid in dem pflan-
 am besten zugeswören.

Neben diesen zweyen Geschlechtern / ist noch
 drittes / so man gemeinlich Müssler nennet /
 d ander Farb / weder den ein / noch anderen ge-
 h / dann sie schier Leib-farb sind / der Trauben
 b den Elvener sehr ähnlich / jedoch später der
 zeitigung halb / wann sie aber dieselb vollkommen
 en mögen / geben sie den allerbesten Wein.

Müssler.

Wann man nun ein Neben mit Reus besetzen
 l / Muß man fürnemlich auff zwey Stuck
 ichtige Achtung geben / Als namlich erstlich auff
 Beschaffenheit des Orts / Vnd dann auff den
 rrib des Weins / Das erste belangend sollen
 Gattungen / vnd das Gelend einander mit
 wider sein / sondern übereinstimmen / dann
 einem etwas kalten Ort sind die am Müsslich-
 u / so die Kälte am besten erleiden mögen / Dar-
 ch so wollen sich auch späte Gattungen nicht
 schicken an einem Ort da es mit der Zeitigung
 ng sam zugeht / weil die Trauben wann sie weit
 den Herbst kommen / bey Regen-wätter gern
 ulen / vnd beneben den schädlichen Reiffen vn-
 erworffen / dannenher der Wein davon gemein-
 Saur wird / An stat das wann es Gattungen
 d / die sich mit der Zeitigung befürderen / selbtge-
 licher Gefahr weniger vnderworffen / auch bes-
 en Wein geben.

Die Gattun-
 gen sollen nach
 dem Ort be-
 schaffen sein.

D d ij

Aber

Vertrieb des
Weins.

Aber an dem Vertrieb des Weins ist noch in
gelegen / dann an einem Ort / da derselbe gut
Kauß hat / ist am Nützlichsten / das man sich
solchen Gattungen versehe / die am meisten ab
geben / wann gleichwol der Wein nicht am besten
wird / wie dieses die haußlichen Oberhoffer so
wol anzustellen vnd practicieren wissen. Als
anlaß dessen ich von diesem Ort etwas hinzu

Wie es die
Oberhoffer/
vnd

gen will / Es ist Oberhoffer ein schöner vnd reich
Fläcken am Thuner See gelegen / loblicher St
Bern Landschaft / Als da vor langen Jahr
durch Mittel fürnemmer Herren von Bern /
daselbst Gärten besessen / die besten Gattungen
Weiß auß dem Reiffer gepflancket worden /
die Einwohner noch heut bey Tag Welschnein
wegen sie auß Welschland kommen / Weil a
dieselben etwas zarter Natur / vnd also in ra
chen Jahr-gängen weniger außgeben / Haben
nachwärts selbige nicht mehr also eufferig
pflantket / sonder an deren stat Elber vnd Hünst
welche sehr viel Wein geben / den sie gar wol v
mit Dins verkauffen können / wann er gleiche
nicht so gut / als der Welsche / Ein gleiches w
auch Nützlich gebraucht in der Freyherrsch

Spiez brau
hen.

Spiez an der anderen seiten des Thuner See
gelegen / dem Wol-Edlen vund Gestreng
Herren Frantz-Jurwig von Erlach Schultheiß
Ehrendedachter Statt Bern zugehörig.

Wo der Ver-
trieb ist / soll
man gute
Gattungen
pflanzen.

Da aber ein solche künlichheit den Wein
vertreiben nicht verhanden / vnd einer des we
seinen Wein er wann für sich selbst behalten / v
brauch

Das 2. Capitel.

21

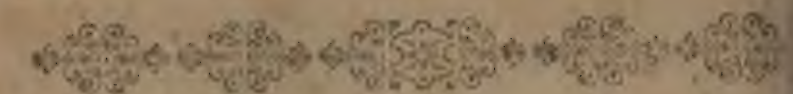
man auch wolte / ist weger vnd thumlicher man
 te Gattungen pflanze / Auff das man deren
 fer gefrewt werden möge / welche auch dem
 Menschen viel gesunder / als da sind die guten
 Beissen vnd die kleinen Nothen Elevationen / Diese
 ste Gattung haben viel fürnemme Herren in
 loblicher Statt Basel die Jahr daher für ihren
 einck. Wein zu pflanzen sich mächtig beflissen /
 gleichwol dieselb nicht so viel außgibt / als an-
 re / auch andere gemeine Bürger dero weniger
 hten. Es sind aber noch mehr Ursachen deren
 wegen die Elevationen an etlichen Orten anfangen
 mein werden / als daß sie wegen ihres kleinen
 Parcks die kalte Winterszeit besser erleiden mö-
 n / vnd also weniger erfrieren / Darnach daß
 sie erzeugen / besser als andere Gattungen be-
 sten / vnd nicht so vielen Zufällen der Dieblen /
 renners / vnd dergleichen vnderworffen / vnd
 er das mit der Zeitigung sich besser befürderen /
 gestalten / daß wann sie schon weniger außgeben /
 doch auch weniger fahlen / als die anderen /
 Diese Betrachtung solte wol fürnemmen Herren
 in loblicher Statt Zürich / deren von Basel
 Exempel nachzufolgen veranlassen.

Elevationen zu
 Basel hoch
 gehalten.

Were gut
 auch zu Zürich



Ed iii COROL-



COROLLARIA, vnd Zusage Latein
vnd Frantzösisch ad cap. 2.

Effodereterram, das Erdreich auffbrechen.
Das ist von neuem auffhacken. R. Roma-
la Terre. Pastinare agrum, Columellæ.

Idem lib. 2. cap. 4. Sest diese drey fürreff.
Stuck ein Nebenrecht zupflanzen.

Cui Vineta facere cordi est, maximam
ligentiam sciat adhibendam pastinationem
quam cum peregerit, non minore curâ vitæ
conferat, & cum seruerit, summâ sedulitate
culturæ seruiat.

Welchem angelegen Neben zupflanzen / d
selbe soll wissen / das der höchste Fleiß an das an-
hacken anzuwenden sey / wann er daselbe ver-
tet / soll er nicht mit weniger Sorg die Neben-
ken / vnd wann sie gesetzt / dem barwen mit alle
Ernst obliegen.

Vnd im nechst darauff folgenden Capitel /
Ager Bipalio prius subigi debet, quæ
altitudo pastinationis, cum in duos pedes
semissem convertitur humus.

Der Boden soll zuvorderst mit dem R
aufgebrochen werden / nach der tieffe / des
elens / wann das Erdreich dritthalben Sch
ymbgekehrt wird.

Palladius Januar. tit. 10.

Ter

Terra, inquit, tota debet effodi, ubi ager immundus est, Das Erdreich soll allerdings auffgebrochen werden/ wann der Boden vnfaul ist.

Ex tit. 13.

Locus qui pastinandus est, prius impedi-
entis & omnibus elisis liberetur arboribus
Das Ort so auffzuhacken/ soll zuvorderst von
der Verhinderung/ vnd allen abgehawenen
Bäumen erledigt werden.

Von dem Auffbrechen des Bodens gibt der
err Du Pradel diese Lehr/

*La terre sera universellement rompue un pied &
un my de profondeur & de telle sorte, qu'en la renver-
sant s'en-dessus-dessous, la bonne & cuite de la su-
perficie soit mise au fonds & la mauvaise du fonds à
superficie.*

Das Erdreich soll durchaus auffgebrochen
werden/ anderthalben Schuh tieff/ vnd solcher ge-
halten/ das wann man dasselbige vnder vbersich
umbkehret/ der gute vnd geschlachte Grund an
den Boden/ vnd der böse vnd rawe am Boden oben
her komme/ Was diß Auffbrechen mitbringe/ sezt
gleich darauff.

*Toutes ordures & empeschemens de racines & de
terres sortiront du dedans de la terre pour rester li-
bre à l'entretenement de la Vigne.*

Hiermit kompt aller Wust vnd Verhinderung
Wurzeln vnd Steinen auß dem Erdreich/
vnd mit dasselbe zu Erhaltung der Reben frey ver-
eib.

Genus Vitis. Gattung Neben. F. Complant.

Vitis alba, Rebstock weisser Gattung. F. Complant blanc.

Vitis nigra, Rebstock rother Gattung. Complant noir.

Helvolæ, quæ & Variæ, inquit, Columella, ab helvo colore, qui est medius inter rufum, & album nominatæ. Acinorum enim colorem habent ex rufo albescentem. Vocantur etiam Helveolæ & Varianæ.

Ein Gattung Neben die man Musfler nennt. Ist das dritte Geschlecht / so hieoben beschrieben worden.

Under einer so grossen anzahl Gattung Neben / so den alten Römern bekandt gewesen / befindet sich in vnseren Schweizerischen Landen keine / die also deutlich außgetruckt werde / als die Musfler / dann sie mit der Farb durchaus vber ein stimmen / wie die von Columella beschrieben.

Von Vnderscheid der Rebē vnd des Grundes wie es mit dem Besetzen solle gebraucht werden schreibt jetz angezogener Columella weiters also.

Prudens agricola pingui & uberi dabit agro gracilem vitem, nec naturâ nimis fecundam: macro feracem: terræ densæ vehementem, multaue materiâ frondentem: res soluto & læso solo rari sarmenti.

Ein fürsichtiger Bau-Mann soll einen feirsten vnd fruchtbahren Grund mit Neben / die nit vñ Holz bekommen / vñnd von Natur nicht zu sehr fruchtbar / besetzen: einen mageren mit fruchtbahren

n: einen starcken mit groben/ vnd die viel Holz
 gewinnen: einen mürben/ vnnnd geschlachten mit
 Leben von dünnen Schossen.

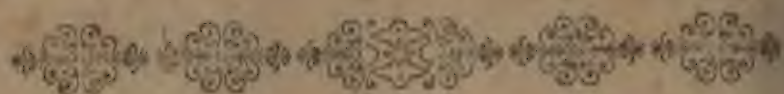
Von Erwöhlung aber der Gattungen ist der
 Herr Du Pradel dieser Meynung.

*L'Article du Complant est tout à la disposition du
 lesnager le pouvant choisir tel qu'il desire. Parquoy
 seroit preuve de son ignorance s'il fournisoit son
 ignoble de plant de raisins infertiles, ou de peu de
 leur.*

Dieser Articul der Gattung halb bestehet
 durchauß an der Anschickung des Haushalters/
 wann er dieselb nach seinem begehren erwöhlet
 mag/ Also das es ein Anzeigung seiner Vner-
 fahrenheit wer/ wann er sein Reb-geländ mit
 Unfruchtbahrer Gattung Trauben/oder
 die wenig nutzen/ versehen
 wurde.



Da v Das



Das Dritte Capitel.

1. Wie die Kappen zuerwöhle
vnd zubereiten.
2. Wie sie sollen gesetzt werden.
3. Von den Würzlingen.

Erwöhlig
zu Kappen.

1. Wie die Kappen zuerwöhlen vnd
zubereiten.

Es beklagt L. Columella ein für
trefflicher vnd in allem Pflanzenvol e
fahrener Römer/ das anstat die alten m
großter Fürsichtigkeit die Kappen samlen lassen
vnd dasselbe niemands dann verstendigen Leute
vertrawt / zu seiner Zeit dessen nicht mehr so vi
geachtet / sonder die Sach vnerfahren Personen
vnd er wann nur Büben befohlen worden / zu n
geringem Nachtheil der davon gepflanzten K
ben / Dannenher er also weitleuffig beschreib
wie vnd welcher gestalten fruchtbahre Kappen z
erwöhlen vnd bekommen / Ein gleiches hab ic
bey Pflanzung meiner jungen Neben mit Sche
den vnd Vngelegenheit auch erfahren / Dann o
wol gute Freund mich mit Kappen wol zuversor
ge

Wie viel da
an gelegen-

zu verhoffet / So sind doch dieselben an etlichen
 Orten ohne Vndercheid vnfürsichtig auffgelesen /
 und vndereinander vermischet worden / das ich
 doch immerdar damit zu thun hab. Auff das nun
 mer dasselbe mit besserem Vns anstellen könne /
 ls will ich hierzu einen satten vnnnd grundlichen
 Bericht gern mittheillen.

Für das erste wird erfordert / das man zu dieser
 Arbeit solche Leut gebrauche / so sich auff die Gat-
 ungen verstanden / vnd dieselben nicht vnder ein-
 nderen vermischen / sonder fleißig vndercheiden /
 und ein jede Gattung sonderbahr zusammen bin-
 den / damit sie hernach auch sonderbahr gefest
 werden können / wie dann ein solcher Vndercheid
 an einer wol angestellten Neben hoch von nöthen /
 ls hernach mit mehrern soll angezeigt werden.

Die Gattun-
 gen / sollen
 vndercheiden
 werden.

Darnach weil die Rappen auch von einer
 Gattung / der Fruchtbahrkeit halb sehr vngleich
 beschaffen / Als will hierzu ein sonderbahr für-
 sichtige Erfahrung von nöthen sein / das man
 zwischen denselben wol vndercheiden könne / dan
 nicht alle Rappen gleich gut vnnnd Fruchtbahr
 Neben zu pflanzen / der fürnehmste Vndercheid
 bestehet in den Augen / dann wann dieselben weit
 von einanderen vnd die Schoß gerad / ist es ein
 gewisses Zeichen / daß sie geil / vnnnd also desto
 weniger Fruchtbahr / welches sich sonderlich bey
 den jungen Neben erzeigt / Deswegen sollen der-
 gleichen Rappen / so weit möglich vermittelt / od doch
 vnder denselben die erwöhlt werden / welche die
 Augen

Welche Ra-
 pen nicht
 Fruchtbahr.

Augen am nächsten beysamen / vnd etwas krümm
feyen / darzu man dann Leut brauchen soll / so de
Sachen ein gründtliche Wissenschaft haben.

Welche am
eften.

Die besten Kappen so man zur Pflanzung e
ner neuen Neben erwöhlen vnd gebrauchen kö
ne / sind die vnderher zu nechst auff dem alte
Holz viel vnnnd nahe Augen haben / an welchen
Ort das Neb-schoß etwas dicker / vnnnd nicht we
hin auff gleich sey / auch nicht durchauß gerad
sondern bey den Augen etwas krümb / dann
krümmmer ein Neb-schoß bey den Gleichen /
fruchtbahrer dasselbe ist / Dieser Vnderscheid laß
sich alsbald bey den jungen Neben sehen / dann
die guten Battungen gar krümme / die schlechte
aber gerade Schoß bekommen / welches nicht ei
gute Anzeigung der Fruchtbarkeit / Deswege
da einer seinen Druk wol zuschaffen begehrt / soll er
in diesem Stuck keinen Fleiß sparen / weil da
rechte Fundament zu einer fruchtbahren Nebe
darinn bestehet.

Zubereitung
der Kappen.

Wie dann die Kappen sollen zubereitet we
den / befindet sich bey den alten vnd jetzigen Neb
pflanzern etwas Vngleichheit / dann die eine
vermeinen / das alte Holz vnder dem Gleich so
rund herum abgehawen werden / dannenher be
den alten Römern ein Kappen Malleolus ge
heissen worden / das ist ein Schlegelein / weil di
selb vndenher schier ein solche Form bekompt
Andere dann haben es für gut geben / wann da
Neb-schoß in allem gleich zwischen dem alten v
junge

Wann das Holz grad abgehawen wird / deren Nuten
 ich keinen Beyfahl thun kan / auß Ursach
 daß die Schoß vndenher wenig Wurzen bekom-
 men mögen / Deswegen wurde ich dieses für das
 Beste halten / wann das Neb-schoß etwas vnder
 dem Gleich vnder sich glatt abgehawen / vnd in
 form einer Sommer-pfeiffen geschnitten wird / dann
 selbige der Fäulung am meisten vnderworfen /
 auch bey dem Gleich herum mehr Wurzen be-
 kommen / vnd also lustiger wachsen kan. Darnach
 soll das Schoß von allen Neben-schoßen vnd
 Kräulen fleißig gesäubert / vnd er wann einer El-
 den lang / weniger / oder mehr / nach dem die Gele-
 genheit des Orts erfordert / wie hernach angezeigt
 wird / gelassen vnd darnach abgehawen werden.

2. Wie die Kappen sollen gesetzt werden.

Ich muß ich kurz wideräfferen / was ich in
 der Vorred an den Leser vermeldet / das ich
 allein die Gattung Neben zu beschreiben mit
 angenommen / so bey vns am meisten bräuchlich /
 Namlich die Nidere / darzu man Nebstecken
 braucht / die Schoß daran zu hefften / dieselbige
 wird nun zum Anfang sehr vngleich besetzt /
 dann auch an einem Ort es einer nicht braucht
 wie der ander / Damit nun bey einer solchen
 Vngleichheit die Sach / daran so viel gelegē / recht
 angestellt werde / Als wird nothwendig erfordert /
 das man auff diese zwey Stuck fleißige auffach-
 tung

tung gebe / Als erstlich auff die Gattungen vnn
vnd dann auff die Form des Sessens.

In jede Gat-
ung soll son-
derbahr ge-
setzt werden.

Die Gattungen belangend sollen dieselbenn
vermische / sonder ein jede sonderbahr gesetzt werden / weil sie nicht gleicher Zeitigung / dannerheit
sehr nützlich vnd gut / daß man die so sich mehr be-
fürderen / als da sind die Elevationen/erwärm an
Ort der Sonnen weniger wol gelegen setze / da-
mit sie also den anderen erwarten mögen / Die
Elber / oder Elbelen dann vnd andere so spat sin-
an warme Ort pflanze / Auff daß sie also den
anderen desto besser zutreffen mögen / Hiernach
wurden den einen vnd anderen dergestalt gehol-
fen / daß sie zusammen kommen / vnd also besser mit
einander genommen werden möchten / welche
dann nicht allein sehr kömlich / sonder auch treff-
lich nützlich ist.

nützlich et-
liche Gattun-
gen in Iupstian-
a.

Vnd obwol in mehrtheils grossen Nebgelän-
den es gemeinlich schier nur einer Gattung No-
ben hat / vnd der anderen nur wenig / So haben
doch die alten Römer es darfür gehalten / wir
auch noch heut bey Tag an etlichen Orten in
Nus gebraucht / das es sicherer vnd gewisser sey
man nit nur bey einer Gattung verbleiben / sonder
erwärm drey / oder vier pflanzen soll / damit wo die
eine / oder andere fählen wurde / doch die dritte
oder vierte noch mit Nus kommen möchte / we-
ches in kleinen Nebgeländen am besten / weil sie
einer kömlicher hiernach richtē kan / als in grossen
dann da einem frey gelassen seine Trauben nach
beliebe

lieben/ vnverstrickt zulesen/ wann es ihme ge-
 gen/ Kaner ein jede Gattung zu ihrer rechten
 zung nehmen/ in diesem Fall ist sehr dienst-
 / daß man die Gattungen nicht nur vnder-
 eide / sonder auch zwischen denselben Gang/
 d Weg lasse/ damit man also die Sach besser
 d ohne Schaden verrichten könne.

Betreffend aber die Form des Sesens / ist es
 gemein weger vnd nusslicher / daß man die
 rablein/ darein die Kappen komen sollen/ vber- Wie sie solle
 erch mache/ vnd nicht gerad hinauff/ wie etliche geset vnd
 ehleut im brauch haben / dann ob wol diese zu
 Arbeit komlicher/ so sind sie doch zu dem Gru-
 vnd Einlegen weniger dienstlich/ als die vber-
 erch/ Die Grablein sollen an gemeinen Orten
 dann eines Schuhs breit vnd anderthalben
 ff gemacht/ vnd der Grund obfich gezogen wer-
 / damit man hernach das Grablein desto kom-
 er damit widerum verfüllen könne/ Die Kap-
 sollen an das ober Dri obfich gestellt / vnd nie-
 el / sonder nur etwas wenig gekrümbt werden/
 wann ein Schuh weit / oder anderthalben von
 anderen/ dann es thunlicher etwas zu nah/ als
 weit/ weil man da sie zu dick/ die geringste auß-
 hen/ aber nit wann sie zu dünn/ als bald ersehen

1. Wann man sich dann mit dem pflanzen zu- Betunget
 2. irderen begärt/ ist sehr dienstlich wann man et- werden.
 3. is guten vnd frischen Grund zu den Kappen-
 4. hret/ da man aber auch Schaff: oder Geiß-
 5. horn

horn darzu thäte/ sie dasselbe lang gespüren/ vñ
 in kurzem mercklich zunemen wurden/ Darnach
 soll der aufgeworffene Grund widerumb darüß
 gezogen/ jedoch das Gräblein nicht gar außgefüllt
 werden/ damit die Kappen von dem Regen-
 fer etwas feuchtigkeit bekommen/ vñ also desto
 besser Wursten mögen/ welches dann an trocken
 Reinen sehr befürdersam/ in Böden aber soll
 sie verebnet werden. Mit den geraden Gräblein
 aber hat es in dem ein andere Beschaffenheit/ da
 die Kappen an beyden seiten/ aber nicht so dicht
 müssen gesetzt/ vñ das Gräblein etwas breiter
 macht werden. Darbey noch diß zu mercken/ daß
 beyder Gattung Gräblein bey vier Schuh
 von einanderen kommen sollen/ damit man
 zwischen die jungen Reben nicht nur ein/ sondern
 zwey mal einlegen könne/ wie dann zu pflanzen
 eines fruchtbahren Weingartens nothwendig
 erforderet wird/ Hierzu dann die vberzwerch
 setzen sich viel besser schicken vñ bequemen/ als
 die geraden/ Den Kappen soll man etwann zu
 Augen/oder außs höchst drey für den Grund
 auß gehen lassen.

Unterscheid
 des Segens.

Jedoch ist diß alles von mittelmässigen Orten
 zu verstehen/ die nicht zugäh vñ trocken/ oder
 einem feuchten Boden/ weil derenhalb ein
 sichtiger Unterscheid zu halten/ dann an gäh
 vñ stogigen Orten/ da der Grund mächtig
 der sich tringt/ die Kappen tieffer/ nämlich zu
 Schuh in die Erden müssen kommen/ damit

So besser bedeckt bleiben vnd ihre Nahrung be-
 halten mögen / zu welchem sehr dienstlich / das
 an vberzwerch trockne Mawrlein / in Circel
 ande gerichtet / damit sie desto bestendiger / mache-
 er nicht hoch / auff daß sie nicht zu sehr geladen
 werden. An etwas feuchten Orten dann ist es
 ir dem halben theil namlich einem Schuh ge-
 rag / auß besorgnuß / wann sie tieffer in den Bo-
 ren kommen solten / sie leichtlich faulen möchten.
 Weiters ist noch auff diß achtung zugeben /
 das man einer jeden Gattung Neben ein solchen Grunde.
 Grund erwölle / welcher wann er gleichwol nicht
 so bequem / doch mehr deutlich sey / Den guten
 unteren Weissen beliebt am besten einer / so sich
 was auff Sand ziehe / Die Elber dann begeren
 ein feißtes Erdreich / ist aber in dem weniger rath-
 am / das es wegen vieler des Holzes sauren Wein
 ist / darumb dasselbe den Eлевener dienstlicher /
 als welche hierdurch desto größere Trauben be-
 kommen / Anstat wann den Elber ein schlechter
 Erdreich zu theil wird / die Trauben die Sonnen
 ziffer haben mögen vnd also der Wein / wann es
 gleichwol nicht so viel gibt / doch besser vnd besten-
 ger wird.

3. Von den Würzlingen.

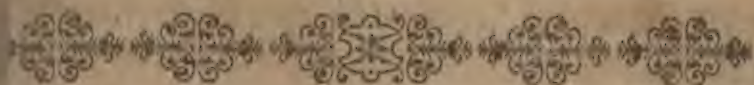
z. Würzlin

ES haben die alten Römer zu ihren hohen
 Gehelt Neben nicht als bald Rappen / sonder
 nur Würzling gebraucht / die Rappen sie zu vor
 E c an

Bis es mit
inselben be-
haffen.

an sonderbare Ort gesetzt / damit sie allda Wur-
glen bekommen / vnd also nachwärts dahin / wo si
bestendig bleiben sollen / versetzt werden köndten
Der Herr Du Pradel laßt ihm diesen alten braud
sehr wol gefallen / vnd haltet darfür das es vñ
Nutzlicher sey ein Neben von Würstlingen / al
von Kappen zupflanzen / In vnseren Schwec-
kerischen Landen aber hat es ein andere Bescha-
fenheit / dann man keine dergleichen Würstlin
pflanzet / sonder die Kappen gestreckts an das Di-
da man Neben bekommen will / setzt / Wann abe-
etwann einer auß jungen Neben / da die Stöck zu
dick / haben möchte / sind dieselben sehr befürden-
sam / Man soll aber im setzen etwas guten Zeugs
in die Gruben thun vñnd nur zwei Ruten / oder
da der Stock etwas starck drey / vñnd so viel Augen
herfür kommen lassen / Auff daß sie zum Anfang
nicht vberladen werden / sonder desto fröhlicher
wachsen / vñnd zunehmen mögen / Im Gegentheil
geht es mit den Kappen zwar etwas langsame-
zu / ist aber in dem gewisser / vñnd sicherer / weil si
noch kein Mutter-Grund versucht / sie dessen we-
nig achten / wann schon der Grund / vñnd Boden
darauß sie genommen worden / besser / als der da-
hin sie gepflanzet werden / Anstatt daß wann di-
Würstling auß einem guten Erdreich in ein ge-
ringers kömen / dasselbe ihnen sehr ver hinderlich
darumb wann man Würstling brauchen wolte
Ein solches wol in obacht zunehmen / damit si
nimmer in ein schlechteren Grund kömen / als
sie zuvor gestanden.

COROL.



COROLLARIA, Vnd Zusätz Latein vnd Französisch/ad cap. 3.

Malleolus, Kappen. *F. Crocette, ou Maillet, der Herr Du Pradel braucht auch das Wort Chappon.*

Malleolus heißt sonst eigentlich ein Schleierlein/

Ita cognominatus à similitudine rei.

Sarmentum, Ein Reb-schoß. *F. ten Sarment.*

Palmites anniculi, Jährige Schoß/was die Reben eines Jahrs geschossen/ *F. Les jettons d'une année.*

Palmes focaneus, quasi in faucibus ipsius vis enatus.

Ein Schoß so in mitten zweyer alten herfür springt.

Palma ferè idem quod palmes Columellæ. *lib. 4. cap. 21. Sed novellis, inquit, palmarum is semper vitis renovetur. De jugatis loquitur.*

Sagittam rustici vocant, inquit idem Columellæ. novissimam partem surculi. Das oberste Ende des Schoß. Der Herr Du Pradel heißt es *Le bout du Sarment.*

Surculi in Vite qui nihil adferunt, & nullo fructu ferèdo proprii sunt & habiles, ab Agri-

Et ij

colis

colis antiquis Spadones appellabantur, elegantia metaphora.

Unfruchtbare Schoß. *F. Des jettons inutiles*

Furunculus, Ein Neben-schoß. *F. Un jetton.*

Gemma in vite idem est quod oculus. *De Aug an den Neben. F. L'oeil ou Bouton.*

Fructuarii oculi, Fruchtbare Augen. *F. Oe. fructifians.*

Geminare, Trucken. *F. Boutonner.*

Viviradices dicuntur plantæ, quæ cum radice seruntur. Würhling *F. Des Chevelues, Sautelles, dites auffy Margotes.*

Mettre barber, ou cheveler les Crocettes. Kappsegen das es Würhling geb.

Von dem Besetzen der Neben gibt der Herr Du Pradel diese warnung.

Peupler la Vigne d'une seule espece de raisins est chose trop hardieuse: d'autant qu'on seroit en danger de n'avoir aucune Vendange, si le temps contrarié à cette seule espece de fruit

Die Neben nur von einer Gattung Trauben zubesetzen/ sey ein zu sehr gewagtes Ding: wann man in Gefahr stund zu Herbstzeit nichts zu bekommen/ wann das Wetter derselben Gattung Frucht zuwider wer.

Wie die Stein in den Neben zebrauchen muß det er dieses.

Les Pierres serviront es traverses & blancs, ou C. les, la pente de la piece le requerant.

Das 3. Capitel.

77

Die Stein sind dienstlich zu den zweyerh Mann
n/wann das Stuck also gäch/ das es dasselbige
fordert.

Rayon ouvert. Ein offnes Gräblein/ darein die
Lappen kommen.

Noch eins muß ich auß diesem berühmten
authore von der alten abergläubigem pflanken
er Neben/ wie ich dann dasselbe auch befunden/
übero sehen/ da er also schreibt/

*J'obmettray à dessein tant de mysteres antiques &
ridicules, qu'on treuve par escrit, employés aux Vi-
nes nouvelles, comme de tremper dans la poix fon-
ue les deux bouts du Complant, pour le garder d'es-
senter, & pour luy faire prendre racine: mesler par-
my la terre des pepins de raisins rostis, des feves, de
avoine, des vesses, & autres drogueries*

Er wolle mit Fleiß vnderlassen so viel alte/vnd
lächerliche Geheimnussen/ so man beschriben be-
finde/die zu den neuen Neben gebraucht worden/
Als das man die beyde Ort am Seßling in zer-
lassenes Hark getunct/ damit er nicht zu viel Luft
bekom/ vnd Wursten gewin; Vnder den Grund
geröste Weinbeer Kernen vermischet / Bo-
nen/ Haber/ Wicken/ vnnnd ander
Grempel-zeug.



Ee iij

Das



Das Vierte Capitel.

1. Vom Hacken der Jungen Reben.
2. Vom Schneiden vnd Einlegen derselben.
3. Vom Erbrächen.
4. Vom Hefften.

Hacken der
jungen Re-
ben.

- I. Vom Hacken der Jungen Reben.

unge Rebe
ollen wol ge-
stet.

Es ist zwar ein grosser Vorthail wann man gute Rappen erwölte / vnd die selben recht gesetzt hat / weil hieran so viel gelegen / da man etwas Nützliches an qualite vnd quantitet zubekommen verhoffet / jedoch ist es mit demselben noch nicht genug / wann man den Jungen Reben zum Anfang nicht mit sonderem Fleiß abwartet / vnd am Barren nicht ermanglen laßt / dann wann sie in solcher ihre Jugend etwas fahrlässig vnd sorglos sollten gehalten werden / sie dessen lange Zeit hernach empfinden / vnd schwärzlich widerumb zurecht gebracht

nacht werden möchten / Darumb welcher diß
 orts sich zubefürdern / vnd künfftigen grösseren
 110 sten zuvermeidē begärt / der wolle kein Fleiß noch
 arbeit sparen / weil dasselbe hernach durch Frucht-
 115 hrkeit der Reben / vnd segen Gottes reichlich
 an ersetzt werden.

Wann nun ein Reben im Frühling vorbe-
 120 rribner massen ist besetzt worden / welches cheist
 125 ügliche beschehen soll / ist von nützen / das man
 bald sich etwas Kraut anfangt erzeigen / den
 Boden auffhacke / nicht nur schlecht / sonder wie
 130 an mit den alten Reben vmbzugehn gewohnt /
 135 lein das man den gesetzten Rappen an Augen /
 140 vnd Wurzleinen fleissig verschone / vnd dieselben
 nichts berüre / Zugleich soll auch der Boden von
 145 verblibnem Wust / Wurzen / Steinen vnd der-
 150 gleichen nochmalen wol gesäuberet / vnd abgetra-
 155 en werden / diese Arbeit beschicht gemeinlich im
 Reyen / Sonst da der Jahrgang etwas naß gibe
 160 alsdann desto ehe vnd mehr Kraut / in welchem
 165 ah! man sich desto besser befürdern kan / damit
 dasselbe nicht vberhand / vnd den Jungen Reben
 170 ire Nahrung benemme.

Nachdem nun das Erdreich für das erste mal
 175 so vmbgehacket vnd der Boden fleissig gesäu-
 180 ert worden / vnd man sieht / das sich das Kraut
 185 widerumb will herfür lassen / Soll das hacken
 190 auch widerumb für die Hand genommen / vnd
 195 nicht mit wenigerem Fleiß / aber nicht so tieff / wie
 200 das erste mal / verrichtet werden / welches sich et-

Gehacket.
 vnd Gesäu-
 120 ert sein.

Continuatio
 desselben.

wann gegendem Augst-monn begeben mag / d
widerholte hacken ist den Jungen Neben se
dienstlich / dann sie hierdurch nicht allein von
tem Unkraut befrehet / sonder auch zugleich d
Grund etwas mürb gemacht wird / so ihnen
beförderung ihres wachsens vund zunehmen
sehr wol bekomm.

Über das haben etliche noch im Brauch / da
sie zu Herbst-zeit etwas vor dem Winter ih
Jungen Neben noch weiters / vnd für das dritte
mal Hacken / vund den Grund umbkehren / Au
das derselbe durch den Winter wann es gefrier
desto Geschlachter gemacht werde / vnd hernach
im Frühling den Neben vmb so viel mehr N
rung geben möge / Es wird aber hierin etw
Fürsichtigkeit erforderet / vnd das man auff d
Jahrgang fleißige Auffachtung gebe / das ma
sich nach demselben befördere / dann wann d
Kelte zeitlich einfallen sollte / wurde es den Ju
gen zartē Neben / sonderlich an etwas Kalten E
ten mehr nachtheilig als nützlich sein / in dem d
der zuspät gerührte Grund im Winter desto har
gefrieren / vnd sie also desto weniger durch dens
ben kommen möchten / Sonst ist diß dritte Hack
den Jungen Neben sehr nützlich vnd gut / w
der Boden von vnrukken Kreuteren noch mel
gesäuberet wird / vnd hernach auff den Frühli
seine Wirkung desto besser verrichten kan.

Es ist aber diß alles des Hackens halb allen
von dem ersten Jahr zuverstehn / wann die Kai

Unschickliches
Bedenken.

zu anfang des Frühlings sind geset worden/
 in dem andern Jahr bekomt es mit demselben
 andere Beschaffenheit / vnd vergleicht sich bes-
 dem gemeinen alten Neben / da man namlich
 das erste mal in dem Merken fñnimbt / Mit den
 andern aber hat es diesen Vnderscheid daß die
 jungen Neben so oft wollen Vmbgehaet / als
 das Kraut ihnen will vberlegen sein / Also daß sie
 sollicher Zeit zum Jahr nicht nur drey / wie die
 alten Neben / sonder mehrmahlen sollen Vmbge-
 haet werden / wann man begärt desto ehe Frucht
 von ihnen zubekommen.

Enderig des
 Hackens.

Vnd obwol etliche nicht leiden mögen / das der
 offte / ledige Grund in sollicher Zeit also vnnuß
 leibe / vnd nichts abrage / Also daß sie ihren Düng
 wol zuschaffen vermeinen / wann sie etwas darein
 legen / vnd dessen genießen können / So befinde
 sich doch endlich in der Wahrheit das Widerspiel /
 und das es viel mehr ihr Schad ist / weil hierdurch
 den jungen Neben ihre Nahrung vmb viel bee-
 kommen wird / daß sie desto weniger wachsen /
 und fort kommen mögen / dannenher es mit ihnen
 hernach gar langsam zugeht / ehe daß sie etwas
 Namhafftes abragen mögen / An statt das wann
 man ihnen den Boden frey vngehindert bleiben
 laßt / sie dergestalt mit der Düngung sich befürde-
 en können / daß sie in kurzen Jahren dem Kosten
 ohnen / vnd den ledigen Platz mit ihrer Frucht-
 arbeit wol ersetzen mögen.

An jungen
 Neben soll
 nichts gesät
 werden.

Cap 2. Vom

2. Vom Schneiden vnd Einlegen der Jungen Neben.

2. Schneiden
vnd Einlegen.

Derweil es mit dem Schneiden der Jungen Neben viel ein andere Beschaffenheit hat / dann mit den alten / Als will es deswegen nicht in Abweg sein / das hievon etwas Meldung geschehe / weil leichtlich in demselben kan verfallt werden / Es ist hiervor angezeigt worden / das man den Rappen erwann zwey Augen für den Bruch herauß gehn lassen solle / wann sie nun auß beyden geschossen / soll das obere Schöß mit seinem alten Holz / biß auff das vnder sauberlich abgehawen / vnd dem vnderen nicht mehr als ein gut Aug gelassen / damit also die Jungen Neben zum Anfang nicht vberladen werden / sonder desto fröhlicher schießen / vnd etwas starck Holz bekommen mögen / Bey diesem schneiden ist es sehr gut vnd befürdersam / das der Nebman neben seinem Nebmesser mit einem dienstlichen Instrument als einem Bickeln verfaßt sey / mit welchem er das Junge Stöcklein vmb etwas entblößt / auff das er die obersten Würzlein abhawen / vnd die vnderen desto besser vnder sich in die Erde wachsen / vnd zunehmen können.

Junge Neben
soll zu
Anfang nicht
vberladen
werden.

Das ander Jahr soll dem Jungen Stöcklein auch nur ein Zapfflein / vnd an guten / starcken Schossen erwann 3 ey Augen gelassen werden / An anderen vnd geringeren aber / so schlecht No haben

den / ist es mit einem Aug nochmahlen genug
 / damit das Stöcklein ein ander Jahr desto
 mer erstarken möge / dann wann man den
 erwachsen Jungen Schößleinen mehr als ein
 Aug auffgeben solte / Es die Besorgnuß haben/
 sie schlechlich zunehmen / vnnnd alsbald gar
 hinden bleiben würden.

Vnd wann gleichwol im dritten Jahr / wann
 Jungen Nebstöck etwas wol erwachsen / vnd
 starke Ruten bekommen / man es darfür hal-
 möchte / das ihnen mehr als ein Zapffen zu-
 legen oder alsbald die Stöck ein zulegen seyen/
 so mag doch die Jugend dasselbe noch nicht er-
 legen / Sonder ist viel besser / das man es bey
 dem Zapffen / ohne einlegen verbleiben lasse / je-
 ch demselben drey Augen auffgebe / Durch diß
 mittel werden die newen Schoß noch stärker
 für kommen / daß sie im vierten Jahr mit nus-
 sen eingelegt vnnnd grubet werden / dann vor
 her Zeit nicht möglich / das man dasselbe für-
 nime/wege die Würslein noch nicht gnugsam
 starcket / daß sie vielen Schossen ihre nothwen-
 ige Nahrung mittheillen können / Wann man
 er bis in das vierre Jahr damit verzug hat / als-
 dann kan eines dem anderen besser zu hilff kom-
 men / daß sich die Frucht mit Lust anfangt sehen
 lassen / vnd hernach zu ihrer volkommen Zeitigung
 anfangen mag / welche sich von Jahr zu Jahr
 durch den miltreichen segen Gottes vnd fleissiges
 haben vermehret / das einer dannenher lustig
 gemacht

Wann sie ein
 zulegen.

gemacht wird / immerdar mehr Müß vnd Arbeit
anzuwenden / weil dieselbe mit der Zeit also w
belehnet wird.

3. Erbrechen

3. Von dem Erbrechen.

Junge Neb
soll man zum
Anfang nicht
Erbrechen.

Das Erbrechen ist bey den alte Neben ein so
hoch erforderlich vnd vndermeidlich Di
das wann dasselbe nicht recht vnd wol gebrant
wird / solches nicht nur der Frucht / sonder an
den Stöcken sehr nachtheillig / vnd verhindert
wie dann ein mehreres hieron an seinem Ort
angezeigt werden / Weit den Jungen Neben a
hat es viel ein andere Beschaffenheit / dann
ersten / vnd anderen Jahr dasselbe nicht allein f
Mus / sonder viel mehr schädlich vnd nachtheill
darumb es in solcher Zeit genzlich soll vnderlah
werden / weil dasselbe den Jungen Größlein
gar zuwider / dann sie in dieser ihrer Jugend si
vnd nicht berürt / ja auch nicht gebunden sein w
len / wann sie gleichwol auff dem Grund si
sollen / Im dritten Jahr aber mag man dassel
an starcken Stöcken / die sich auff das vierte J
einzu legen bequemen / anfangen brauchen
doch durch solche Personen / die dessen wol ge
vnd erfahren / damit sie die Schöß nicht ober
abbrächen / wie man aber an denen / da sich
Frucht erzeit / zu gebrauchen gewohnt / weil da
be an dem Einlegen sehr schädlich vnd verhin
lich / wie man dan solches hernach in dem Bru

der Ungelegenheit / vnd Schaden wol erfahrt/
 so das man alsdann wolte / man zuvor bessere
 Auffachtung hierzu geben hette.

4. Vom Hefften.

4. Hefften.

Sevon ist nit noch viel zuschreiben / weil des-
 sen nächst zuvor schon albereit gedacht wor-
 den / das man namlich die Jungen Keben nicht
 bald anfangen hefften / weil ihnen dasselbe mehr
 hinderlich / als dienstlich / Wann sie aber so
 lange Schoß bekommen / das es die Nothdurfft
 erfordert / Sollen alsdann dieselben sauberlich
 auffgehebt / vnd gebunden werden / doch nicht
 zu hart / auff daß sie desto besser zu-
 nehmen mögen.

Dasselbe soll
 nicht als bald
 gebraucht
 werden.



COROL-



COROLLARIA, vnd Zusage L
tein vnd Franköfich ad cap. 4.

Fodere Vineam, Die Rebenhacken. *F. Hon*
on Marrer la Vigne. Luy donner la premiere
çon, ou œuvre. Dicitur etiam Pastinare.

Repastinare est iterum vineam pastinare.
Die Reben Nühren/ das ist das ander mal vñ
hacken. *F. Luy donner la seconde façon, ou œuvre.*

Fodere tertiam fossuram, ut loquitur Co
lumella, Das letzte mal Nühren. *F. Donner*
troisiesme façon, ou œuvre. Von etlichen auch Te
cer geheissen.

Fossuræ sind all Gattungen Hackens. *F. To*
tes façons.

Carolus Stephanus vult fossuras omni
Vinearum Columellam operas appellare
cùm hic ita scribit, Jugerum vineæ quatuor
operis ablaqueatur, quinque foditur, tribus
occatur. Verùm cum venia tanti Viri dixe
rim per operas non fossuras, sed potius op
ras hominum atque ipsos Operarios hîc in
telligi.

Nam vinea non quater in anno ablaquea
tur, id enim absurdum esset. Sed quater
Operariis Jugerum potuit apud Romanos
uno die ablaqueari & sic de cæteris. Palos
inqu

uit idem Columella, una opera credere & puratos acuire centum numero potest.

Et lib. de Arboribus cap. 5. Jugerum varis & jam constitutæ Vineæ, quatuor operaturatur, sex alligatur.

Ibi operam unius diei & hominis intelli-

Ein Tagwerck. *F. Une journée.*

Purare vineas. Expurare vitem. Amputare, infecare, Die Neben schneiden. *F. Tailler la v.*

Propagare vineas, Neben einlegen/Gruben. *F. Provigner.*

Submittere propaginem, vel pampinum s. Sternere & Proclernere in terram, idem Columellæ significat. Heißt auch einlegen. Ist von eilichen in Frantzösisch *Abbaïsser* genen.

Pampinare Vineam, Die Neben erbrechen.

F. Ampier, ou Esbourgeonner la Vigne.

etorrescere vites dicuntur, quando non crescant legitimo incremento, das ist wann besetzten Rappen gleichwol ansahen schießen/ nachwärts nicht mehr fort wollen/ sondern stehen bleiben. Die Frantzosen nennen es mit nicht vndienstlichen Metaphora Avorter, ist Erwerffen/ wie man von dem Vieh zu re gewohnt/ wann dasselbe nicht austrägt.

Von dem Hacken der Neben schreibt Columella also

Numerus vertendi soli bidentibus definiendus

endus non est, cum quanto crebrior sit, pl
prodesse fossionem conveniat

Es soll kein gewisse Zahl den Boden mit d
Karst umbzulehren bestimpt werden / weil d
Hacken / je öfter es beschicht / je nusslicher ist.

Palladius Febr. tit. 15.

Quadrima novella, inquit, ubi lætum
lum est, tres materias merito nutrire cogere

Ein vier Jährige junge Neben / da der
den gut ist / mag man wol drey Kotten erhal
lassen.

Et paulò post, Mergum dicimus, quon
velut arcus super terram relinquitur, aliã p
te vitis in fossã.

Wird also Mergus genennt ein Schoß
man am Stock läßt / vnnnd als ein Bogen
krümmt zum Theil in Grundt einlegt.

Der Herr Du Pradel lobt das Rühren im A
sten mit diesen Worten /

*Entre les beschemens est de grande efficace co
du mois d'Aoust, par nouveau effort avançant
Vigne.*

Vnder dem Rühren ist das im Augsten
grosser Krafft vnnnd Würckung / dann dass
durch newen trib die Neben befördert.

Von dem Schneiden der jungen Neben
det er dieses.

*Quatre ans de suite à compter de son commen
ment, la nouvelle Vigne sera taillée en la vieille L
ou en decours pour luy faire grossir le pied.*

Vier Jahr einander nach von dem Anfang
zurechnen/ Sollen die jungen Neben/ im Wä-
/ oder im abnehmen des Monns geschnitten
werden/ damit der Stock vndenher erstärke.

Von dem Erbrechen aber der jungen Neben
reibt er also.

*Ne vous mettés en peine de l'espamper ou esbour-
ner aucunement durant les deux ou trois pre-
mieres années.*

Man soll sich nicht bemühen sie die zwey
ersten/ oder im dritten Jahr einiger
Gestalt zuerbrechen.



¶ Das

Das Fünffte Capitel.

1. Wie vngleich die Reben gepflanzt.
2. Von den Hohen Reben.
3. Von den Nideren ohne Stöcken.
4. Von den Nideren mit Stöcken.

1. Die Reben
vngleich ge-
pflanzt.

1. Wie vngleich die Reben gepflanzt.

Es sind die Reben je vnd allweg
gar vngleich/ vnd in einem Land nicht
wie in anderen gepflanzt worden / Es
solches auß den alten Authoribus Græcis vnd
Latinis abzunehmen/dann in Græcia vnd Ita-
lia hat es schier nur hohe Reben gehabt/ dar-
müssen der alten Bücher mit Fürsichtigkeit ge-
lesen werden. In anderen Römischen Provinzen
aber mancherley / Als in Hispanien der gar
deren dazumaneine Rebstöcke gebraucht/ In
anderen Orten dann da man die Rebstöcke an
Stöcken gehefft/ Dieser drey Gattungen Reben
hat es noch heut bey Tag an vielen vnderschei-

Mancherley
Gattung des
Pflanzens.

ien Orten / wie sich dann ein jeder nach seiner
lands-art/ oder dessen alten Gebrauch/ vnd nach
dem er vermeint ihm am nützlichsten seyn / rich-
et. Neben dem ist man vor alten/ vnd noch bey
enigen Zeiten an Orten gewohnt/ zwischen den
Reben zu säyen/ damit man Korn vnd Wein
ungleich bekommen möge/ Es kompt auch oftmal-
en darzu das wann man gleichwol die Reben
auff ein andere Form zu pflanzen begehrt/ Je-
doch die Mittel darzu nicht vorhanden/ also das
man sich nochwendig nach denselben richten muß.

Vnd aber wer wolte vnderstehen alle Gattun-
en des Reb-pflanzens zuerzehlen/ dann auch in
inem Land es also vngleich gebraucht wird / das
unmöglich dasselbe alles zu beschreiben / Wollen
eswegen zu den vorangedeuten dreien Gattun-
en/ vnd was denselben anhängig schreien vnd
was davon anzeigen.

Dieselben
unmöglich
beschreiben.

2. Von den hohen Reben.

2. Hohe Re-
ben.

Es hat zu der Zeit der altē Römeren in Italia
fürnemlich drey Gattungen hoher Reben ge-
habt / da die einten grad auff gepflancket / die an-
deren aber in Form der Gehelbt zerlegt/ die dritten
in den Bäumen hinauff gezogen/ Jedoch an die
sie zerlegten am meisten Fleiß gewendt worden/
Dann Columella lib. 3. cap. 3. bezeuget/ daß
in seiner Zeit ein einiger Rebstock auff die zwey
tausend Trauben getragen / welches bey vns nit
gläublich/

Verwunder-
liches Exem-
pel.

hohe Neben
in anderen
Orten.

gläublich / wann man aber die vngleichheit der
Länderen / vnd der alten sehr grossen Fleiß betrach-
ten / wird man was ein solcher warhaffter Au-
thor geschriben / nicht mehr also vngläublich be-
finden. Diese Gattung Neben ist in vnseren Lan-
den nicht bräuchlich / dann allein was die Gehelt
belanget / Aber an etlichen Orten Frankreichs
wie auch in Piemont vnd Italien werden die Ne-
ben an tednem Holz auch noch dergestalt auf-
gezogen vnd zerlegt / darzwischen weiter Platz ge-
lassen wird / das man etwas sähen kan / Ja es be-
finden sich wol Derter / da man zwischen derglei-
chen Neben / das Gras wachsen läßt / vnd herwen
Es ist aber der Enden da es Wasen hat / also be-
schaffen / daß die Geländ zimbllich eng / Jedoch
fürtrefflich gut / Massen die Leuth sich nach der
Land richten müssen / vnd nicht das Land nach de
Leuthen.

im Schwei-
zer-land.

Die gerade Gattung belanget / hat es an e-
tlichen Orten der Endignoschafft auch zimbllich
hohe / gerad auffgezogene Neben / welche man zu
Winters-zeit in den Grund einlegt / daß sie nicht
erfrieren / welches dann nicht ohne geringe Mü-
he vnd Arbeit zugehet. An anderen dann hat e-
Bog-reben / werden auch zimbllich hoch gezogen
sind aber zubawen nicht allein sehr mühsam / son-
der geben auch wegen vielen Schattens gemein-
lich sauren Wein / sonderlich wann der Jah-
gang etwas spat /

Baum-reben.

Die dritte Gattung aber / da man die Nebe
an d

in die Bäum hinauff zieht / damit man darzwi-
 chen gleich wie bey den Geheld-Reben Korn vnd
 anders bawen könne/ist gleich denselben/wann sie
 recht gebawen wird/nüzlich/ vnnnd guter Ertra-
 genheit/ Allein das man an Orten / da der Bo-
 den weniger gut/ den Mist nicht spare / sonst das
 in dem anderen seine Nahrung benemmen/ das
 desto minder abtragen wurde / Dergleichen
 Reben befinden sich gegen Genff / vnnnd weiters
 hinein / auch anderen Orten werden in ihrer
 Sprach Utins geheissen.

3. Von den Nideren Reben ohne Rebstecken.

2. Nideren
 Reben ohne
 Stecken.

Diese Nideren Reben werden fürnemblich
 an zweyen Orten gepflantzet / da es entwe-
 ders sehr heiß/ oder Mangel an Holz/ Es ist zwar
 nicht weniger dann das dergleichen Reben den
 besten Wein tragen / aber nicht so viel/ als die mit
 den Rebstecken / wie sich dasselbe befindet in Lan-
 zendoeken vnd anderen heißen Ländern / Vnnnd
 obwol zwischen diesen zweyen Gattungen nicht
 grosser Vnderscheid/ So werde sie doch in Franck-
 reich sehr vngleich gepflantzet / dann ihren viel es
 darfür halten / daß die Nideren Reben mehr von
 Würzlingen / als aber von Kappen sollen besetzt
 werden/ Darnach wann sie die Würzling setzen/
 so öffnen sie den Grund nicht wie man sonst mit
 Gräbleinen pflegt umbzugehn / sonder brauchen

Werden v
 gleich ge-
 pflantzet.

S. f. ij

dazzu

darzu ein sonderbahres Instrument vndenhen
von Eisen / so sie Taravelle heissen / damit machet
sie ein Loch in Grund / stossen darnach die Wurt-
ling darein / welches sie für das beste sehen halten.
ist aber für unsere Schweizersche Neb-gländ we-
der komlich noch nützlich.

1. Nidere
Reben mit
stecken.

4. Von den Nideren Reben mit Rebstecken.

Sind am
nütlichsten.

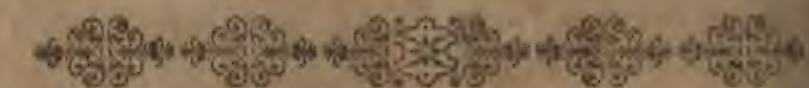
Diese Gattung Reben zu pflanzen ist jetziger
Zeit nicht nur in einer loblichen Endtignos-
schafft / sonder auch in vielen / vmbliegenden Län-
deren die aller gemeinste / vnd wann man die
Sach recht betrachten will / die nützlichste / Dann
weil die Stöck nicht zu hoch gezogen werden / vnd
also die Trauben weniger weit von der Erden
kommen / gibt dasselbe zu der Zeitigung nicht ge-
ringe befürderung / darnach in dem man die Reb-
schöß auffbindt / sind dieselben den schädlichen
Lüfften vnd die Trauben / der Frühling dest-
weniger vnderworffen / welches dann zugleich die
qualitet vnd quantitet des Weins vermehret
Es wollen aber dergleichen Reben mithin erne-
wert sein / dann wann man die Stöck zu alt laß
werden / bekommen sie endlich gar schlecht Holz
daß sie desto weniger abtragen / Hierumb soll man
sie zu rechter Zeit einlegen vnd gruben / damit es
also junge Stöck geben möge / welche sehr Frucht-
bahr darab werden / vnd die schönsten Trauben
tragen.

lagen / mit großem Lust vnnnd Aus des Grund-
 rren / Wann man nun die ieh erzelten Gründ
 und Brsachen recht betrachten / wird sich einer
 verwunderen / das man in vnseren Schweizeri-
 chen Landen bey einer so kömlichen vnd nützliche
 Gattung nicht verbleibt / sonder die Neben auff
 andere / vnnnd Arbeitsammere auch weniger nutz-
 her Form / als da sind die Vog-reben pflanzet /
 über da könteman schier nichts anders antwor-
 n / Als das es ein alter Eingewirkter Brauch Vnd deswegen
 is / von dem man nicht mehr wol lassen könne zupflanzen.
 doch da es einer auff diese dritte Gattung recht
 instellen vnd brauchen / Andere alsbald nachfol-
 en wolten.

Es sind zwar noch andere Gattungen mehr
 leben / vnnnd vnder denselben eine in vnseren
 Schweizerischen Landen / derē nechst zuvor schon Vog-reben.
 gedacht worden / so man Vog-reben heisset / aber
 nicht die / da man die Schoß in Form eines Vo-
 lens frümmt / sondern wie Beheid-reben / Weil
 über dieselb an wenig Orten gebräuchlich / auch
 neben von allen erfahrenen Neb-pflanzeren we-
 niger für gut geben wird / wegen sie nicht allein
 hr vnkömlich zubawen / sonder auch diwarmen
 Sonnen-stralen einanderen verhinderlich auff-
 altet / zu schädlicher verhinderung der Trauben /
 das es gemeinlich sauren Wein gibt / Hab ich
 mich auß diesen Brsachen damit alhie nicht wei-
 ers auffhalten wollen.

S f iiii

COROL-



COROLLARIA, vnd Zusage
rein vnd Franckösisch ad cap. 5.

Vineæ humiles & sine radicis. Nidere
ben ohne Nebstecken. *F. Vignes basses & n-
eschalassées.* Dicuntur etiam Vites surrecti:
quæ nullis palis fulciuntur.

Vinea radicis fulta vel pedata, hoc est po-
damentis fulta. Gestücklete Neben/ das ist in
Nebstecken besetzt. *F. Vigne eschalassée*

Ridica, Pedamentum, siue palus. Ein N-
stecken. *F. Eschalat, Charnier, Pailseau*

Vinea jugata. Geheld-reben / die man auf
ziecht/vnd zerlegt/wie die Geheld. *F. Une Vigne
Treillage, ou Vigne treillée, & Vigne treillissée.*

Jugata Vinea, inquit Columella, ita con-
stituta est, ut etiam arari possit.

Die Geheld-reben sey also beschaffen/das man
dieselb auch ackeren könne.

Pergula, Ein Neb-geheld. *F. Une Treille de v-
gne.* In der Landtschafft Waadt wird es nach
dem Lateinischen Une Perle geheissen.

Vinea sublimis & arbustiva. Hoche Baum-
reben/ die man an den Bäumen hinauff ziecht
*Vignes hautes & Hautaignes, ou Arbustives, rempar-
tet sur les arbres.* An eilichen Orten Utins g-
nennet.

Der Herz Du Pradel beschreibet noch zwei Ga-
tunge

ungen Neben/ *La Perschée*, darzu man Stangen
 macht/ Vnd *Vigne à Lignolot*, da man etwamm
 acht/oder neun Augen an einem Schoß laßt/vnd
 selbe wie ein Bogen krümmt/ die Oberhoffer
 lassen es Bögen/darzu sie fürnehmlich die Elber/
 der Elbelen brauchen / so ein merckliches ab-
 ngen.

Eugeniæ Vites, dictæ generosæ, Neben
 dler Gattung/das ist sehr fruchtbar. *Vignes fran-
 es & de bon Complant*.

Von dem Nutz vnd Wercken der Gestickleten
 eben schreibt der Herr Du Pradel also.

*La Vigne eschalassée rend plus de vin que la basse,
 us aussy desire elle de culture. Communément de-
 is l'avoir taillée jusques à la Vendange, on luy
 onne trois œuvres. On la laboure, ou bouë au mois
 Mars, à la my May on la bisue, & on la tierce à la
 lean.*

Die Gesticklete Neben gibt mehr Wein/ als
 e Nidere/ sie erfordert aber auch mehr bauens.
 gemeinlich von dem an daß sie geschnitten wor-
 en/ bis in Herbst/ gibt man ihren drey Werck/
 an hacket sie im Merken/ zu mittem Meyen
 ihrt man sie/ vnd gibt man ihren den letzten
 uhr vmb S. Johans Tag.

Von ihrem Säubern aber meldet er dieses
*Au commencement d'Apvril, apres y avoir planté
 s Eschalats, on la ligotte: qui est oster les pierres,
 ortes & herbes qui pourroyent empescher le bour-
 on: En luy à cela retourne-on derechef, ce qu'on
 opelle Bignoter.*

Zu eingehendem Aprillen/ nach dem die Re-
 stecken eingeschlagen worden: säubere man die
 Reben (welches die Frankosen *Ligotter* nennen)
 von Stemen/ Wurtten/ vnd Kräuteren/ so die
 Fructen verhindernen möchten: Im Junio neh-
 me man dasselbe widerumb zu handten/ welches
 man *Signoter* heisse.

Vnd weiters von der Fruchtbarkeit

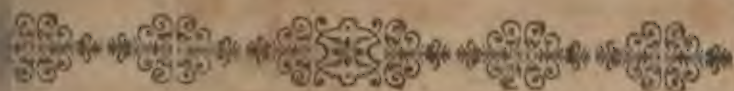
*Ceste Vigne est beaucoup prisee, couchée au p-
 mier rang de fertilité, & au second de la bonte
 Vin,*

Diese Reben wird hoch geschätzt/ vnd für
 erste gehalten der Fruchtbarkeit halb/ vnd für
 andere der Fürtrefflichkeit halb des Weins.

*Paille mouillée appellé à Paris du Ployer, Scha-
 ben damit man die Reben heftet.*



Da



Das Sechste Capitel.

Von den alten Reben vnnnd ih-
rem Schneiden.

Von ihrem Gruben vnnnd Ein-
legen.

Von den alten Reben vnd ihrem
Schneiden.

1. Schneiden
der alten Re-
ben.

Es ist in etlichen vorgehenden Ca-
pitlen von dem Pflansen der jungen Re-
ben gehandelt worden / Da will nun
die Ordnung erfordern / von den erwach-
sen vnd alten auch etwas hinzu gesetzt werde/
in etlichen Stucken ein grosser vnderscheid
gebraucht werden / Vnder denen nun das
Schneiden gemeinlich die erste Arbeit / An deren
rauß viel gelegen / daß dieselb mit sonderbah-
r Fürsichtigkeit vnd Auffachtung fürgenommen
wird / dann da man es durchauß gleich brauchen
wilt / ein gute Reben leichtlich verderbt werden
kñchte / damit nun diese Arbeit recht angestellt/
vnd mit Ruh verrichtet werde / Als soll man auff
folgende Stuck fleißige achtung geben /

1. Auff

Stuck deren
man u. mehr
man soll.

1. Auff den Grund.
2. Die Gattungen.
3. Das Holz.
4. Den Ronn/vnd
5. Die Jahr-gang.

Grund

Den Grund belangend/ weil derselbe sich
vngleich befindet/ Als wollen die Aeben da
selben nach auch vngleich geschnitten seyn / v
ein feistter Boden viel gröbere Schoß her
bringt/ als ein magerer Aein/ vnd also auch
mehr Frucht ernehren mag/ deswegen es gut/
möglich/ daß man die Stöck desto besser lade/ v
ihnen mehr Zapffen auffgebe/ sonst da dasselb
nicht beschehe/ zubeforgen die Stöck zu geyl / v
also weniger fruchtbahr werden möchten /
Gegentheil aber da der Grund mager/ wird
Widerspiel mit Dung gebraucht/ das man nat
lich dergleichen Aeben nicht vberlade / weil
schwachen Stöck durch solche Beschwärd
kurzer Zeit in einen schädlichen Abgang kom
wurden.

Gattungen.

So erfordern weiters die Gattungen nich
nen gleichen Schnitt/ weil es mit ihnen auch n
gleich beschaffen/ dann etliche denselbigen höc
begehren / sonst geben sie zu viel Holz/vnd
nig Trauben / Anderen dann dasselbe zuwü

so nachtheillig / Die guten Weissen die man an
 diesen Orten lauter heisset / wollen viel mehr er-
 so fürs / als hoch geschnitten sein / den Elber-
 oder Elbelen beliebt viel mehr ein hoher Schnitt /
 sie mögen auch die Bögen gar wol erleiden /
 so werden darab sehr Fruchtbahr / An statt das
 man ihnen wenig auffgibt / sie zu sehr grob
 als bekommen / vnd also nur geil darab werden /
 die Elevationer dann / oder Sarvagnier, es seyen
 schwarz / oder weiß / die man sonst Silber nennet /
 wollen auch etwas höher / als die guten weissen
 geschnitten sein / weil sie die Augen zimlich weit
 voneinander haben / Neben dem da der Boden
 das feist vnd gut / sind ihnen die Bögen in
 der Abtligkeit nicht zuwider / sonder mögen dieselben
 leichtlich ertragen / Auß diesen vermeldten
 dreyen Gattunge kan ein fürsichtiger Reb-pflan-
 zer leichtlich abnehmen / wie sich mit den vbrigen
 zu verhalten / jedoch soll dieses nur von den Rinde-
 ren Neben verstanden werden / Mit den hochge-
 schnittenen es viel anders beschaffen / dann dieselben
 sehr viel höher geschnitten sein wollen.

Betreffend dann das Holz / weil dasselbe sehr
 ungleich wachset vnd zunimbt / Als erfordert es Holz.
 auch einen vngleichen Schnitt / wann das Holz
 so befindet sich die Augē desto weiter vonein-
 ander / massen die vndersten sehr klein / vnd also
 desto weniger Fruchtbahr / Deswegen soll man
 ihnen umb soviel mehr / vnd nicht weniger als vier
 schneiden / weil dieselben gnugsamme Nahrung be-
 kommen

kommen mögen / dardurch wird auch verhüt
daß sie nicht zu geil werden / sonder frucht-
bleiben / wie sich dann solches sonderlich an
jungen Rebe erzeigt / Da aber der Stöck alt /
schlecht Holz vorhanden / soll der Schnitt da
kürzer werden / vnd da es die Nothdurfft erford
soll man nur zwey Augen lassen / So gibt es na
wärts widerumb schön Holz / in gemein aber
es mit den Reben des Holz halb mittelmässig
schaffen / ist am besten das man dem Zapffen d
Augen auffgebe / diß aber ist fürnemlich von d
guten wissen zuverstehn / Vñt den anderen G
tungen es / wie gemeldet / anderst beschaffen.

Monn.

So will auch die Beschaffenheit des Monn
in fleissige obacht genommen sein / weil an dem
ben viel mehr gelegen / als aber etliche vermeinen
dann ein Reben etliche Jahr einanderen nach
New-Monn zuschneiden / dieselb endlich dar
vnfruchtbar wurde / Darumb ist es sehr gut / v
nüglich dasselbe abzuwachsen / ein Jahr vmb
New-Monn / das ander vmb das Wädel / So
ist es im Newen / in allem Monn-bruch nim
recht fruchtbar / sonder besser etwann ein T
vor vnd nach auffzuhalten / Darnach da ein
ben etwas geil vñnd viel Holz hat / soll sie in
nehmendem Monn geschnitten werden / Ein
dere dan die wenig vnd schlechte Holz bekomme
in zunehmenden / vñnd wo möglich auffsteige
dem Monn / durch diß Mittel kan beides sammt
geholffen werden.

W

Über diß alles soll auff die vngleichen Jahr-
 gängen auch ein vngleicher Schnitt erfolgen / dann
 man diß Orts nicht einen fürsichtigen Vnder-
 schied halten / dasselbe leichtlich zu verderben der
 Reben gereichen wurde / Dem vor zu sein / vnd
 mit dieselb in gutem wesen beständig erhalten
 werden / Als soll man auff einen reichen Herbst
 das weniger hoch schneiden vnd die Stöck auch
 das weniger laden / Anderst zubeforgen / daß die
 Reben ohne diß Mittel zu sehr beschwärt werden /
 vnd als bald in abgang kommen möchten / Wann
 der der Jahr-gang schlecht vnd gering gewesen /
 es es viel Holz / aber wenig Trauben geben /
 soll der Schnitt vmb etwas höher beschehen /
 vnd die Stöck besser als sonst geladen werden /
 wil sie es auch besser ertragen mögen / Wan aber
 Reben sich mittelmässig erzeigt / Soll alsdā
 dem Schnitt / auch das Mittel getroffen / vnd
 selbe ja nach gestaltsamme der Jahr-gängen
 braucht werden.

Jahr-gang.

2. Von ihrem Gruben vnd Einlegen.

2. Grubē vnd
Einlegen.

Als der Same ist auff den Aeckeren / dasselbe
 ist das Gruben vnd Einlegen in den Reben
 gleich wie derselbe von einem zu dem ande-
 ren Jahr muß ernewert werden / Also auch die
 Reben auff iehvermeldte Form / sonst ohne daß
 selben bald ein end nehmen wurden / Weil
 nun

nun an demselben so viel gelegen / Kan ein jeder
bey sich selbst wol abnehmen / mit was Fleiß vn-
Ernst ein solche Arbeit müsse verrichtet werden / da-
mit nun an demselben nichts ermangle / soll man
fürsichtig wahrnehmen.

1. Der Beschaffenheit des Orts.
2. Der Stöcken.
3. Des Zulegens.

Soll nach
Beschaffenheit
des Orts an-
gestellt werden.

Derweil die Ort gar vngleich beschaffen / da-
zu einen sehr Bäch / vnnnd Stöckig / die andere
dann flach vnd eben / die dritten aber mittelmässig
sind / Sie erliche sehr dürr vnd trockē / andere dan etwan
feucht / Als muß ein erfahrner Kechman seine Ar-
beit nach demselben richten / vnd anstellen / Dann
erstlich da es Bäch vnnnd Stöckig / oder dürr vnn
trocken / Sollen die Löcher tieffer / etwann zwe
Schuh gemacht / damit die Ruthen (so vmb e-
was länger gelassen werden sollen) von dem h-
rab fließendē Regen-wasser weniger entlöset we-
den / beneben ihre Nahrung desto besser haben mö-
gen / Aber in einem ebenen Boden ist es mit
anderthalbem Schuh genugsam / wann aber der
selbe auch etwas feucht / ist es nicht möglich da-
man die Ruthen tieffer als ein Schuh in Grun-
einlege / auß Besorgnuß sie von der feuchte Scho-
den bekommen vnd etwann faulen möchten / vbi
da

Es so sind die Ort auch nicht gleich Sonnecht/
 innenher die Neben auch nicht gleich trucken/
 bewegen sich einer darnach richten / vnd da sie
 herfür kommen / sich vmb etwas besser
 fürderen soll / dann es nimmer so gut (ob schon
 liche das Widerspiel halten) die Neben einzule-
 gen / wann sie schon etwas geschossen / als zuvor/
 legen sie nicht so wol Würzlen / als wann sie
 nicht herfür gebrochen.

So hat es auch mit den Stöcken ein trefflich
 ungleiche Gestalt / dann die einen alt / die anderen
 jung / die einen klein / die anderen groß / etliche
 haben viel vnd grosse Ruthen / die anderen
 eine vnd wenig / Wann man nun dieselben
 vnderseid gleich einlegen wolte / wurde
 dasselbe wenig guts geben / die alten Stöck / weil
 sich zum einlegē gemeinlich weniger bequemen/
 die mehrentheils schlecht Holtz haben / werden
 von den Neb-seuthen desto weniger gern gegrü-
 t / jedoch da solches immerdar vnderlassen / sie
 wenig abtragen wurden / Also das man
 in Zeiten auß einer noth (wie man spricht) ein-
 zugend machen muß / Wan nun die alten Stöck
 gemeinlich dergestalt wollen in Abgang kommen/
 ist sehr nützlich vnd gut / das man etwan an einem
 Strich zimlich weite vnd tieffe Gräben mache/
 vnd die Stöck zu beiden Seiten einanderen nach
 einlege / wann schon einer nicht mehr / als nur ein
 gute Ruthen hat / vnd dann von Jahr zu Jahr
 damit also fürfahre / durch diß Mittel kan ein alte

Vnderseid
 der Stöcken.

Ein nützlich
 Observation.

G g

vnfrucht.

vnfruchtbahre Neben nach vnnnd nach erneuert
vnd sehr fruchtbar gemacht werden.

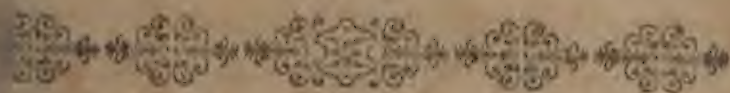
Was aber junge Stöck sind / vnd etwas re-
erstarcket / mag man davon etwann drey Ruthen
auff einmal einlegen / sonst da man mehr / als d
Stoek / vnd Grund ertragen möchten / behalte
dasselbe mehr zu Verhinderung / als befürderu
gereichen vnd dienen wurde / Darnach so sind a
Stöck / so zu klein Holz haben / zum gruben nic
dienstlich / sonder weger man schneide sie etwa
früher / damit sie Holz bekommen vnd sich zu
einlegen bequemmen mögen / an den anderen ab
so grob Holz geschossen / soll man die Ruthen lei-
ger lassen vnd einlegen / Auff daß sie also durch d
Mittel besser Wurzen / vnd die Nahrung an si
ziehen können.

Wie es mit
den Stöcken
solle ge-
braucht wer-
den.

einlegen.

Es ist aber mit dem allem noch nit gnugsam
wann man nicht etwas guten vnd feistten Zeug
in die Gruben thut / An Orten / da es mager vn
nicht gern Holz gibt / ist nichts bessers / vnd nutz-
chers / als Schaff / Geiß vnd Böcks-horn / od
Schühlein von Kinderen darzu gelegt / dan
dasselbe insonderheit viel Holz verursachet / vnn
bey den zehen Jahren mit Ruß zugespueren / A
Orten aber da der Grund für sich selbst gut / vn
die Neben sonst genugsam Holz schießen / könne
die Treber von den außgebrästen Trauben
wann man sie ein Zeitlang am Wätter ligen la-
sen / mit Ruß gebraucht werde / oder aber Schor-
mist / was man an den Gassen vnd Strassen auf
mach

ht / Allein das er nicht raw gebraucht werde /
 der etwann ein Jahr auff einanderen gelegen
 Sonst möchte der Wein einen vnangeneimen
 schmack davon bekommen.



ROLLARIA, vnd Zusage Latein
 vnd Frantzösisch ad cap. 6.

Zweiffel hievor bey den jungen Reben / da von
 dergleichen Sachen gehandelt / die fürnemb-
 darzu dienstliche Lateinische vnd Frantzösi-
 Wörter gesetzt werden / Als sollen allhie allein
 die sonderbahre Regulen auß den Authori-
 tätz hinzu gethan werden.

Columella, der von dem pflanzen der Reben /
 fürnemblich von hohen / für andere fürtreff-
 discuriert, beschreibt die Form vnd Gestalt
 Schneidens mit zierlichen Worten / die ich
 Sprachliebenden vnd weniger geübten Leser
 setzen / vnd verteutschen wollen.

utatio, inquit, non debet secundum arti-
 um fieri, ne reformidet oculus, sed medio
 internodio, ea plaga obliqua falce fit, ne
 anversa fuerit, cicatrix coelestem super-
 dentem aquam contineat. Sed nec ad eam
 quâ gemma, verum ad posterio-
 rinatur, ut in terram potius devexa, quam
 germen delacrymet. Namque defluens

U g ij

humor

humor cæcat oculum, nec patitur frons
scere.

Der Schnitt soll nicht zu nah dem gleich
schehen/ damit das Aug sich dessen nit empfin
sonder schler im mitten zwischen den Gleichen/
selbe beschicht schreg mit dem Rebmesser/ auff
er nit/wan er grad hindurch/ das dar auff falle
Regen-wasser behalte/ Er soll sich auch nit auff
Seiten lencken/da das Aug/ sonder auff die
dere/ damit er also mehr gegen der Erden genei
tet sey/ als das er in den Keist rume/ weil die
sende Feuchtigkeit das Aug erblindet/ vnd n
schiessen läßt.

Sonst an stat daß er allhie hat secundum
ticulum, setzt er an einem anderen Ort jun
gemmam

Von der Zeit des Schneidens hat er diß

Putandi duo sunt tempora, melius aut
Vernum. Sed neque utique Verno omni
regionibus melior puratio est. Nam ubi
lum frigidum est, ea sine dubio eligenda
Ubi verò aprica loca sunt, mollesque hien
optima & maximè naturalis est autumnal

Zu dem Schneiden sind zwei Zeiten/ die
Frühling aber besser. Jedoch ist nicht alsbald
Schneiden im Frühling in allen Ländern be
dann da der Luft kalt/der Frühling ohne Zwei
zu erwählen/ An Orten aber da es Warm/ v
Sonnecht/ auch milte Winter gibt/ist der He
schnitt am besten vnd natürlichsten.

W

Weiter vom Schneiden gibt Palladius ein
 ze/aber fürtreffliche Lehr/da er also schreibt
 Erit sapientis aestimare vim Vitis.

Ein kluger Reb-mann solle die Krafft des
 Rebs wol bedencken.

Aber vom Gruben vnd Einlegen hat Colu-
 mella dieses

Modus pro viribus trunci servandus est, ne
 palmites submittantur, quam Vitis
 facere queat.

Man solle sich nach Beschaffenheit vnd Stär-
 ke des Stammens am Reb-stock richten / auff
 den nicht mehr Reben eingelegt werden / als der
 Rebe ertragen möge.

Sulcus wird genennet die Grub / F. La Fosse.

Der Herr Du Pradel schreibt von dem Gruben

Le Provigner donne grande vigueur au fonds par
 sa souvenesfois remué, dont la terre se remollif-
 ie et en devient tousjours plus fertile, au grand ad-
 vantage de la Vigne.

Das Gruben gibt dem Boden grosse Krafft/
 dem derselbe oftmahlen umbgekehrt/das Erd-
 reich darunterher murber / vnd immerdar
 fruchtbahrer wird/zu grossem Vortheil
 der Reben.



Das Sibende Capitel.

1. Vom Hacken der alten Neben.
2. Vom Stücken.
3. Vom Erbrechen.
4. Vom Hefften.
5. Vom Zätten.

1. Hacken der
alten Neben.

1. Vom Hacken der alten Neben.

Nach dem Schneiden vnd Gruben w
gemeinlich das Hacken fürgenomm
Jedoch wird das Gruben / da man
einzu legen hat / auch nach dem Hack
gebraucht / dardurch aber die Neben sehr vnge
gemacht werden / Dis aber kompt mehrten the
her von den vngleichen Jahrgängen / nach de
man sich nothwendig richten muß / Sonst da
legenheit vorhanden / ist den Neben viel anstän
der vnd zierlicher / wann man vor dem Hack
mit dem Gruben kan fertig werden.

Es ist vnder aller Arbeit / so an die Neben
wendt wird / keine die ein mehrer Stärfcke erford
als das Hacken / dann weil die Kärst nothwendig
laß

ig vnd schwär sein müssen / Können dieselben
 an schwachen Personen mit Nutz nicht wol ge-
 braucht werden / Deswegen werden hierzu erfor-
 derliche starke Männer / so die Arbeit erleiden mögen /
 selbsts personen ob gleichwol deren auch funden
 werden / die ihr bestes thun / kan man jedoch mit
 gleichen schwären Kärsten nicht beladen / son-
 dern muß man ihnen nothwendig etwas ringere
 geben / welche aber nicht also tieff in die Erden hin-
 ein tringen mögen / ist also am nützlichsten / da
 man starke Männer hierzu bekommen kan / Man
 selber voraus gebrauche.

Erfordert
 starke Män-
 ner.

Das Hacken wird der Zeit halb etwas vñ-
 lich fürgenommen / die beste Zeit in vnseren Lan-
 de ist / nach dem der Schnee abgangen / vnd das
 Land ertröcknet / dann wann dasselbe noch
 etwas naß vmbgehet / es vngeschlacht darab wird /
 der Werk bestund sich hierzu am bequemsten / also
 wann der Jahrgang solches zugeben mag /
 sehr nützlich vñd gut / das man in selbigem
 Monat das Hacken gentslich verrieht.

Wird der
 Zeit halb vñ
 gleich ge-
 braucht.

Im Hacken sollen alle Wursten auffgelesen /
 vñ abgeschüttet werden / desselbengleichen die
 Reimen / was grösser als ein Hüner. Ey soll man
 sie auffheben / vñd an Heufflein zusamen werf-
 en / damit sie hernach abgetragen werden / in
 dem soll man den Stöcken vñd ihrer Mutter so
 weit möglich verschonen / vñd die so an Reimen
 was vñdersich hangen / sein sauberlich auffrich-
 ten / daß sie ob sich sehen / zugleich auch die obersten

Steiß im
 Hacken.

§ 3 iij

Wurz

Wurstein / die dem Stock viel Nahrung vnd
Krafft benemen / mit dem Reb-messer abhawen
damit derselbe desto mehr vnder sich Wurstein
vnd seine Nahrung vngeshindert bekommen mögen.

Man soll sich
damit befür-
chten.

Weiters ist es auch sehr nothwendig / wann
der Jahrgang etwas zeitlich / das man sich
dem Hacken fleißig befürdere / dann da man
demselben zulang verziehen / biß daß die Augen
etwas herfürtrucken wurden / dieselben leichtlich
abgeschlagen werden möchten / zu nicht geringem
Schaden vnd Nachtheil der darauff folgende
Nutzung. Hierumb das Alte vnd kräfft Sprich-
wort wol in obacht zunehmen / Wann das Auge
offen den Reb-man anschawet / es leichtlich dar
erblinde.

2. Sticken.

Vom Sticken.

Zeit zum ha-
wen der Reb-
stecken.

Wan man mit dem Hacken fertig / wird alsdenn
das Sticken fürgenommen / damit nun die Reb-
stecken desto länger weren mögen / ist sehr dien-
lich / das man fleißige Auffachtung gebe / daß sie
in guter Zeit gehawen werden / darzu dann S
Gallen vnd das Werken Wadel am besten / son-
da man sie im New-Mon / oder im Safft hawet
sie leichtlich faulen würden / Nothwendig ist es
das man einem jeden Stock seinen Reb-stecken
gebe / damit die Schoß daran geheffret / vnd vor
dem Wind / die Trauben aber vor der säulung
geschirmt werden / Der Reb-stecken länge / son-

derselben
länge.

nach

nach den Stöcken / nach dem man dieselben hoch / oder nider zieht / gerichtet werden / in gemein aber kan man ihnen etwann sechs Schuh geben / dann wan sie kürzer / werden sie durch das abfaule bald vnntz gemacht / Es soll auch ein jeder Nebstecken oben an seinem Stock eingeschlagen / vnd alle zeit der Mutter so weit möglich verschoner werden.

Damit man auch die Nebstecken desto länger brauchen könne / werden dieselben an vielen Orten vor dem Winter außgezogen / vnd an Heuffen zusammen gethan / jedoch daß sie den Grund nit viel berühren / An Orten aber da es feuchte Böden hat / ist nützlicher daß man sie stehn lasse / Auß Besorgnuß das Wasser durch den Winter in die Löcher sich setzen / vnd also zu dem erfrieren der Stöcken befürderung geben möchte / Wie man dann dasselbe an dergleichen Orten zum Zeiten mit Schaden erfahren / An trockenen Keimen aber hat es damit kein bedencken / dann das es nützlich kan gebraucht werden.

Wie sie soll
außgezogen
werden / ode
nicht.

3. Vom Erbrechen.

3. Erbrechen

D Wol das Erbrechen vielmahlen etwann schlechten vnd geringen Personen vertraut wird / So ist doch an demselben so viel gelegen / daß man viel mehr erfahrene Leut darzu brauchen solte / weil es nicht nur darumb zuthun / daß man die vnderesten Blätter abbräche / vnd die Haupt-

Erfordert
grossen Fleiß

G g v

sonder

sonder viel mehr das man fleißige Auffachtung
gebe / wie es mit den Schossen an dem Stock
schaffen / damit man deren weder zuviel noch
mangel lasse / Also das man nicht jedes mals all
was auß dem alten Holz geschossen / hinweg neh
men muß / sonder erwann zu Zeiten vndenh
auch stehn lassen / auff daß wann die Nothdurft
erfordert / der Stock dardurch erneuert werden
könne.

Inderscheid
essellen.

Es ist zwar nützlich vnd gut / das man an
Schossen die viel Holz vnd Trauben bekommen
die obersten Spitzen hinweg nemme / jedoch
ohne Inderscheid / wie aber gemeinlich vnfin
sichtig beschicht / dann an Stöcken / die man einle
gen will / ist es sehr schädlich / da von denselben
Schossen etwas abgebrochen wurde / sonder sollen
viel mehr ganz gelassen werden / damit man also
nachwärts die Reuten desto kömlicher einlegen
könne.

eine Schoss

Zu Zeiten begibt es sich dann / das in einem rei
chen Jahr-gang auch schlechte Schößlein Samen
bekommen / welche etliche geizige Lieb-leut nicht
hinweg nehmen dörfen / so aber den anderen zu
ten zu mercklichem Nachtheil gereicht / in solchem
Fahl soll man dergleichen geringen Schößlein
nicht verschonen / sonder hinweg thun / damit die
anderen starcken ihre Nahrung desto besser be
kommen / vnd also die Frucht vollkommer werden
möge.

4. Vom Hefften.

4. Hefften.

Das Hefften beschicht fürnemlich vmb zweyer Ursachen willen/ die einte/ damit die Schoß von Lüfften nicht abgestossen / sonder geschirmet werden/die andere auff daß die Trauben die Sonnen desto besser haben / vñnd sich also zu der Zeitigung befürderen können / dann wo dasselbe nicht beschehe/ die Reben in ein/ oder ander wäg Schaden bekommen möchten / sonderlich an Orten da es den Lüfften etwas mehr vnderworffen / oder sich mit der Zeitigung vmb etwas verzieht.

Warumb es beschehe.

Hierzu nun nichts dienßlichers als Schaubē/ Wann man dieselben zuvor in Wasser ligen lassen/ im hefften soll man fleißige Aufsichtung geben/ daß die Blätter nicht in das Band kommen/dañ dasselbe nicht nur vnansündia/sonder auch schädlich / in dem daß das Holz desto weniger zu seiner Zeitigung kommen mag/ Wann dan das Schoß lang/ ist es mit einem Band nicht genug / sonder müssen erwan zwey / ja zu Zeiten drey gebraucht werden.

Was darzu

Es begibt sich aber auch mehrmahlen / das der Boden vñnd der Jahr-gang viel vñnd grob Holz verursachen/ darzu dann etliche Gattungen / als Elber / oder Elbelen / Hüntsch vñnd dergleichen ohne das für andere geneigt / in solchem Zahl sollen die langen Schoß im Augsten noch einmal gehefftet werden / damit also die Trauben durch

vñnd wie es so te gebraucht werden.

zu vielen Schatten an ihrer Zeitigung nit etwas
auffgehalten werde/sonder mit derselbe durch Mit-
tel der Sonnen-strahlen vngehindert fortkommen
können / dardurch dann der Wein an qualitet
vnd quantitet vermehret wird / zu nicht geringen
Nus des Grund-herren.

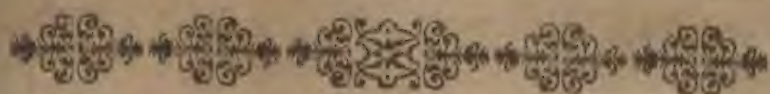
Jätten.

5. Vom Jätten.

Noch ein Arbeit ist vor dem Herbst zuverrich-
ten notwendig / Nämlich das Jätten / dann
obwol ein Neben zum dritten mal gehacket wird /
So gibt es doch nach dem letzten mal durch den
Hew- vnd Augstmonat an etliche Orten viel Un-
kraut / sonderlich da man frisch zuvor Mist ange-
legt / darzu dann nicht wenig hilft wann der Jahr-
gang etwas naß / da man nun das Unkraut also
auffwachsen / dasselbe nicht nur die Trauben an
ihrer Zeitigung verhindern / sonder auch den
Stöcken viel Nahrung entziehen wurde / dem
vorzusein / sollen die Neben fleißig gejätten vnd
von allem Unkraut gesäubert werden / vnd wann
es mit einem mal nicht genug / soll man das jätten
wideräfferen / damit das Unkraut sich nicht
etwann besamen / vnd nachwärts desto
weniger außgereutet werden
möge.

Soll wo von
oben wider
ffert werden.

COROL-



COROLLARIA, Und Zusätz Latein und Frantzösisch/ad cap. 7.

P Alare Vineas, est palis fulcire, Die Reben Stiecken/ oder mit Reb-stecken bestecken. *F. Eschalasser la Vigne.* Item Statuminare, & pedare. Virgilius vallare dixit. Vallus enim firmior palus appellatur.

Palis suffultæ Vineæ. Gestieckete Reben. *F. Vignes eschalassées.*

Alligare Vites, Die Reben hefften. *F. Lier ou attacher les Vignes.*

Viere etiam, & vincire Varroni & Columellæ.

Vimina sunt ipsa ligamenta. Bänder/ oder Schauben damit man die Reben hefftet. Wann es von lindem Zeug verstanden wird/ *Du Pleyon.* Von hartem *Des Oziers* in Frantzösisch.

Vom Hacken der Reben schreibt dieser also/ Potest videri satis esse constitutam Vineam ter fodere.

Es laßt sich ansehen/das es mit dreymalen genug sey/ ein gepflanzte Reben zu hacken.

Palladius Febr. tit. 20.

Fodiendæ, inquit, sunt Vites prius-quàm gemma procedat, cujus concussione, vel attritu incurritur grande dispendium.

Die Reben sollen gehacket werden/ vor und ehe
das

das Augherfür trucke / sonst da es hart berührt
oder angestossen werde / grossen Schaden mit-
bringe.

Im Martio hat er weiters vom Hacken/
Nunc locis frigidis fossio celebranda est:

Zehund (im Mergen) soll das Hacken an kal-
ten Orten gebraucht werden

Vnd weiters von den Wurzen der Kräutere.
Graminum radices, quæ plurimum Viti-
bus nocent, extirpandæ sunt. Die Wurzen an
den Kräuteren / so den Reben mächtig schaden/
sollen außgerutet werden.

Wie viel am Erbrechen gelegen / zeigt Colu-
mella an mit diesen Worten /

Prudentis est, ac maximè calentis Vinito-
ris æstimare ac despicere quibus locis in an-
num debeat materias submittere: nec orbos
tantum detrahare palmites, verum etiam fru-
giferos, si supra modum se numerus profu-
derit.

Es solle ein fürsichtiger vnd wol erfahrner Reb-
Mann fleissig warnemen vnd sehen / an welchen
Orten er die Reben außs Jahr einlegen wolle/
dann er müsse nit allein die vnnützen Schoß / son-
dern auch von den Fruchttragenden abbrechen/
wann sie vber die maß viel geschossen.

Vnd Sotinus Græcus schreibt darvon also.

Eiusdem experientie est & putare & pam-
pinare. Quapropter etiam aliquando rei ex-
perti sarmentum fructum habens auferunt &
non habens sinunt.

Es

Es erfordere ein gleiche Erfahrenheit das
schneiden vnd das Erbrechen / deswegen zu
itten / dieser Sach erfahrene etwan ein Schoß /
Frucht hat / hinweg nehmen / vnd ein anders /
keine hat / bleiben lassen.

Von der Zeit des Erbrechens meldet vorge-
hter Columella dieses lib. 4. cap. 28.

Tempus pampinationis ante-quam florem
is ostendat, maximè est eligendum, sed &
alea licet eandem repetere.

Die beste Zeit zu dem Erbrechen zu erwählen
vor vnd ehe die Reben anfangen blühen / vnd
r nachwärts möge man dasselbe widerholen.

Von dem Heften der Reben schreibt der Herr
Pradel also.

*Le bon Vigneron à la fin du mois de May, & plu-
selon la saison, relève le premier jeû de la Vigne
tremont le charnier, là l'attachant avec de la
lle mouillée.*

Ein guter Reb-Mann richte auff zu end des
eyen / oder ebenach Beschaffenheit des Jahr-
ags / was die Reben am ersten geschossen / ob sich
en dem Reb-stecken / vnd heffte es allda an mit
tem Stroh

Vnd von dem Erbrechen

*Sera bon de faire espamprer & esbourgeonner la
ne: c'est à dire, d'en faire oster les pampres & re-
ons superflus.*

Es sey gut daß man die Reben erbreche / das
daß man die vberflüssigen Reben-schoß hin-
g nimme.

Was

Was Nuß dasselbige mitbringe meldet er wo-
ters.

*Pour l'engroissement des raisins servira beaucou-
de raiguer les cimes de leurs rameaux.*

Daß die Trauben grösser werde/sey sehr dien-
lich die Spizen an den Schossen abzuklemmen.

Jedoch seht er an einem anderen Ort mit was-
Bescheidenheit dasselbe beschehen solle/dieses/

*En ce roignement l'on ira retenu jusques là, q-
de n'en couper par trop: à fin que du restant l'on
puisse tirer des Crocettes en saison.*

Mit diesem abklemmen soll man etwas spa-
sam vmbgehen/ vnd nit zu viel hinweg nehmen.

damit man von dem vberbliebenen zu sei-
ner Zeit Rappen bekommen
möge.



Da

Das Achte Capitel.

1. Von dem Wissen vnd Tungen der Neben.
2. Von der Vermischung des Grunds.

1. Von dem Wissen vnd Tungen der Neben.

Wissen der
Neben.

It demselben ist es also beschaffen
das wann es nicht fürsichtig / vnd recht
gebraucht wird / der Wein leichtlich ei-
n vnliclichen Geschmack davon empfangen
/ dann wann derselbe gleichwol an der quan-
tität, das ist an der viele vermehret / jedoch an der
qualitet, das ist gute verringert wird / Dannen-
her wol Derter funden werden / da das Wissen
der Neben durch öffentliche Mandat verboten /
mit der Wein nicht verbösert / sonder desto bes-
ser verkaufft werden könne / welches von denen so
mit dem Wein nicht guten Vertrib haben / vnd
man etwas schlechthafft / möglich mag practi-
cirt werden. Auff das nun an dieser Sach da-
zu so viel gelegen / nichts ermangle / als will die
Ordnung erfordern / dasselbige nicht obenher /
sonder mit grossem Fleiß / vnd Fürsichtigkeit ver-
richtet.

Wird an et-
lichen Orten
verbotten.

h h

richtet

Was bey dē
selben warzu
nehmen.

nichtet werde / darzu dann sehr dienstlich / wann
man nachfolgender Stücken fleißig warnem
wird.

1. Was für Mist vnd wie derselbe
nützlich zugebrauchen.
2. Zu was Zeiten / vnd
3. Wie oft er anzulegen.

Unterscheid
des Mistis.

DAs erste belangend / ist nicht aller Mist oh
Unterscheid den Neben nutz / vnd gut / d
der so noch raw / vnnnd nicht gefauler / neben d
das er wenig wircken / den Wein leichtlich
seinem Geschmack verböseren mag / sonderlich d
so von Rossen / oder Schweinen kombt / fürnem
lich aber wann er im Frühling etwas spät an
legt wird / Deswegen ist zu vorderst hoch von
then / das man aller Gattung Mist zimlich
massen liegen vnnnd faulen lasse / in gemein kan
so von Kühe kombt aller Orten nützlich gebrau
werden / der Ross-mist aber will sich an trockn
Keinen wegen seiner grossen Hitze nit wol bequ
men / in etwas feuchten Böden ist er nicht v
dienstlich / so sehr das er wol gefauler / der v
Schaffen vnd Gessen ist zwar fürreßlich / al
dessen bey den Neben nicht viel zubekommen / son
da derselbe vorhanden / soll er etwas dünner a
gelegt werden / Noch mehr kan man außricht
mit dem so auß dem Taub vnnnd Hünner-hau
kombt / wann er schon vber den Boden nur
fä

Mancherley
Gattung des
selben.

igt wird/ daß keiner dem Wein an seinem guten
 Geschmack weniger nachtheilig/ Der so von
 Menschen kombt ist den Neben zu hitzig/ vnd in
 ihm schädlich / daß er die anstossenden Samen
 mächtig zureisen macht/ Es sind aber noch andere
 Ursachen mehr / damit ein Neben kan getunget
 werden/ Als erstlich was man an den Gassen/
 und Strassen zusammen macht / oder von dem
 Regenwasser zusammen geschwämmt wird/ das
 selbe wann es etwas Zeit auffeinanderen gelegen/
 ist nützlicher kan gebraucht werden/ als der Mist
 des/ sonderlich an etwas hitzigen Reinen/ da der
 Mist verbreit/ Darnach so sind die Abbruch von
 dem Mauerwerck auch sehr dienstlich/ vnd gut/
 nemblich da der Boden etwas feucht / dann
 dieselben zugleich mästen vnd trocknen / zu merck-
 lichem Nutz der Neben/wie ich dasselbe im Werck
 führe / vnd weiters sind die Hörner von Schaf-
 en / Böcken vnd Geissen / wie auch die Schühle
 im Rind-vieh / item feiste Wein vnd was der-
 gleichen den Neben sehr beförderlich / wie dessen
 von hieoben auch gedacht worden. In gemein
 ist alles was die Neben zu Tungen gebraucht/
 wird am nützlichsten im New-Monn angelegt/
 weil dannzumahlen ein Ding leichtlich faulet/
 und also mehr wirken mag.

andere Sache
 als Mist.

Darnach der Zeit halb / wann der Mist anzu-
 legen/ befinden sich vngleiche Meinungen / wird
 auch vngleich gebraucht / Bey demselben aber
 wird erfordert das man einen Vnderscheid halte
 H h ij zwischen

Zeit den Mist
 anzulegen.

An warmen/

zwischen dem Geländ/vnd dann dem Grund vñ
Boden/Das Geländ belangend/so ist es an w
men vñ hitzigen Orten müsslicher der Baro wer
vor dem Winter in die Reben gethan / doch ni
zerspreitet sonder an Häufflein gelassen / dan
also durch den Regen vñnd feuchte deß Schne
die Krafft desto besser hinab zu den Wurhlen ko
men möge / vor dem Hacket dann kan der Be
zerlegt / vñnd eingehacket werden / Hiemit wi
zugleich der feiste Grund vñder den magen
vermischt / zu mercklichem Nutz der Reben /

An kalten
Orten.

etwas kalten Orten aber mag man mit dem W
anlegen vñmb so viel besser dem Frühling erwar
Sonst wird diese Zeit hierzu vñmb so viel mehr
braucht / das man durch den Winter den W
faulen lassen vñnd derselbe sich hierzu desto be
bequemen kan / Wann aber ein Ding gem
sam gefaulet / es sey gleichwol wann es wol
ist viel müsslicher sich damit vor dem Winter
die Reben zubefürdern / Es werden zwar etli
gefunden die es im Augsten fürnehmen vñnd
gut geben / dem ich aber auß vielen natürlic
Brsachen nicht Beyfahl thun kan / Den Gru
vñnd Boden betreffend / ist derselbe an einem s
trocken an einem anderen etwas feucht / weld
auch wol in acht zunehmen / dan an einem tro
nen Reim ist es nimmer so gut nach / als vor d

An Reimh.

In Boden

Winter / weil der allda im Frühling angele
Baro in der alsbald darauff folgenden Son
hiz leichtlich verbrent / in den Boden aber hat
da

mit kein solche Gefahr / Deswegen wird in ge-
 m. erfordert / das ein fürsichtiger Reb. man sei-
 Sachen mit dem Wissen also anstelle / das der-
 e nach Beschaffenheit eines jeden Orts mit
 us könne gebraucht vnd angelegt werden:

Mit dem dritten Puncten wie oft der Bau
 anlegen sey hat es nicht so viel bedenkens / als
 den beiden vorgehendē / weil an mehrertheils
 ten / da Reben gepflanget werden / derselbe
 wol zukommen / Also das kein Gefahr / man
 demselben Ueberfluß brauchen werde / Sonst
 man wol zukommen mag / ist es von dreien zu
 en Jahren genugsam / vnd allezeit einandern
 ch fortgefahren / damit kein Ort außgelassen
 ein an Orten da das Holz klein / etwas mehr /
 und da es grob etwas weniger angelegt werde /
 Besehr man aber mit dem Wissen auß Mangel
 Baus weniger zukommen möchte / Also das
 an es mehr Jahr vnderlassen müßte / Soll das
 be durch fleißiges Arbeiten von der Hand ersetzt
 werden / wie ich dan offtmahlen war genommen /
 dieses mehr Nutz gebraucht / als wann man
 Bau angelegt / vnd aber dem Rucke mehr ver-
 honet.

Wie oft der
 Bau ange-
 gen.

Vnd mit was
 Vnderscheid.

2. Von der Vermischung des Grunds.

2. Vermis-
 chung des
 Grunds.

Es ist eben nächst zuvor gedacht worden / wie
 es sich gemeinlich begeben / da an Orten da Re-
 ben

H h iij

ben

ben sind / sonderlich wann deren viel / der Wein
 mehrentheils nicht wol zukommen / Dieser
 Mangel nun zuersehen kein fürtrefflicher Mittel
 als die Vermischung des Grunds / welches jetzige
 Zeit von etlichen nützlich gebraucht / vnd ab
 so geheimb gehalten wird / daß sie es niemandt
 offenbahren wollen / als wan sie es allein wüßten
 da doch die alten Römer dasselbe mehr dann vo
 fünfzig hundert Jahren fleißig gebraucht
 auch niemands verhalte / sonder in ihren Schrift
 ten an Tag geben / ob sie gleich wol Heide gewesen
 jetzund aber die so Christlichen Namen tragen
 ein solches nütliches ding einanderen mißgünstig
 verhalten. Dieses gibt mir Anlaß zuvermelden
 wie das mir oftmahlen von fürnemmen Leuten
 vnd vertrauten Freunden vnder anderen Argu
 menten, so sie gebraucht mich zu Publicierung
 meines Wercks anzureiben / auch dieses fürge
 worffen worden / ich wolte das jenige / so ich mit
 Göttlicher Gnaden-hülff im Pflanz-wesen von
 langem her nütliches erfahren / nicht mit mir in
 die Grubeu tragen / sonder meinem Neben-Men
 schen zu gutem wolmeinend mittheilen. Wel
 ches mich dann also bewegt / das ich mich guten
 Gewissens halb / ihnen nicht widersetzen können
 hat mich auch desto beherziger gemacht / die Hoff
 nung zu fassen / Es werde mir gleicher affection
 von mir auffgenommen werden.

Damit ich aber widerumb auff die Materie
 komm / So will ich diese Sach denen / so es mit
 Ihm

ist schon den
 alten Römern
 verheimlich ge
 halten.

aus zugebrauchen begehren / nach Nothdurfft
 zu schreiben / Es bringt die Erfahrung mit / das
 weder ein magerer Sand-grund / noch ein zu har-
 ter Lätt sich zu den Reben nicht wol bequemen /
 also das der Bau / da man denselben gleich an-
 wendenden wolte / nicht leichtlich angenommen wird /
 das er etwas Nutzen möge / Ein solche Ungele-
 henheit zu verbessern / ist nichts dienstlichers / vnd
 nützlichers / als das man den Grund vnder einan-
 der vermisch / Als namblich da das Sand zu
 sehr vbertrifft / demselben mit dem Lätt zu hilff
 komme / vnd hinwiderumb da der Lätt zu unge-
 schlacht / denselben mit Sand vermische / wie des-
 sen hieoben auch schon andeutung beschehen /
 Durch diese vermischung gibt es ein geschlachte
 temperatur, vnd wird dem ein vnd anderen der-
 gestalt geholffen / das er bequem gemacht wird /
 den Mist desto lieber anzunehmen / vnd den
 Reb-stöcken ihre nothwendige Nahrung mitzu-
 theilen / auch sich nachwärts mit weniger Arbeit
 bauen zulassen / ja es sind wol etliche Ort also be-
 schaffen / daß sie durch keine andere Mittel mehr
 können verbessert vnd zu recht gebracht werden / Es
 ist aber ein solche Vermischung nicht nur diesen
 zweyen Gattungen Grundes sehr dienstlich / son-
 der beliebt allem in gemein / sonderlich wann der
 Grund frisch genommen / der zuvor nicht gebraucht
 worden ist / weil derselbe nicht wie der Mist verzert
 wird / sonder vnder dem anderen beständig ver-
 bleibet / zu grossem Nutz der Reben / Dieses soll im

Wie es solle
 gebraucht
 werden.

Vnd mit wa-
 sser bestreute

N h iiii

Grund

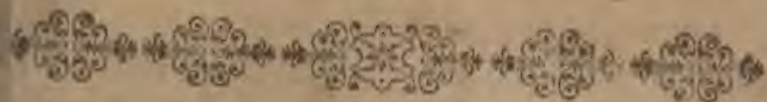
Grund tragen/ den man sonst nothwendig ab den
Mauern/ oder von vnden hinauff tragen mu
in fleißige obacht genommen werden/ damit nu
allezeit darnach trachte/denselben auffß bestemü
lich zuvermischen/ vnd zuverbesseren/ wie man
kurzem wolgespürē/da ein solche Arbeit in treu
verrichtet wird.

Zütrrefflich ist der Grund in den Neben zu
brauchen/ so von gefaultem Laub vnd Holtz h
komet/ dann weil derselbe noch alle Krafft b
sich behalten/ kan er selbige den Neben desto re
licher mittheillē/ Darnach ist der schwarze Grund
in gemein den Neben sehr dienstlich/da er in gut
geschlachten Böden gegrabt wird/ ja viel bess
als der Weiß/wann man den an mageren Ste
echten vnd Hitzigen Orten braucht/ wie solch
die Erfahrenheit bezeuget/ Deßwegen welcher
dergleichen Orten etwas seidlichen Dünges er
pfangenwill/ der nimm die jeh erzehlten Mi
tel an die Hand/ vnd lasse sich keinen Ko
sten bedawren/ weil der selbe nach
wärts wol ersetzt wird.

Welcher
Grund der
beste.



COROL



ROLLARIA, vnd Zusage Latein vnd Franckösisch ad cap. 8.

Tercorare Vineas, Die Reben misten. *F. Fumer les Vignes.*

Tria sunt Stercoris genera præcipua, quod ex avibus, quod ex hominibus, quod ex pecu- bus confit.

Es sind fürnembslich drey Gattungen des Düngs/ der von Vögeln/der von Menschen/vnd der von Thieren gemacht wird.

Der fürtreffliche/ vnnnd im Feld-baw sehr wol erfahrene Römer Columella hat von dem verfahren des Düngs ein denckwürdiges Exempel/ da er lib. 2. cap. 16. also schreibt

Si nullum Stercoris genus suppetet, ei multum proderit fecisse, quod M. Columellam patrum meum doctissimum & diligentissimum agricolam sæpe numero usurpasse memoriam repeto, ut sabulosis locis cretam ingeret: cretosis ac nimium densis sabulum, atque ita non solum segetes lætas excitaret, verum etiam pulcherrimas Vineas efficeret.

Wann kein Gattung Mist vorhanden/ wird nem sehr nusslich seyn/ wann ers fürnimbt/ wie ich mich verdeneke meines Vatters Bruder M. Columella ein wolerfahner/ vnnnd sehr fleissiger

N h v

Baw

Bartholomäus gebraucht hat/dz er an Sandechte Dinten Lätt darunder gethan/ An Lättchten aber vn zu sehr festen/ grien/ Hiemit er nicht nur fred Säät erweckt/ sonder auch vberauß schöne Neben zurwegen gebracht.

Vnd weiters schreibt er von demselben seine Beteren also.

Idem negabat Stercus vitibus ingerendum, quod saporem vini corrumpere, melioremque censebat esse materiam vindemiæ exuberandis, congestitiæ, vel de vepribus vel denique aliam quamlibet arcescitam & advectam humum

Derselbe wolt nicht zugeben/ das man Mist die Neben thun solte/wegen er dem Wein seine Geschmack verderbte / vnd hielte für besser ein reichen Herpst zubekommen / entweder b Dorn-büschen zusamen gemachten/ oder aber von anderen von aussenher genommenen vnd zugeführten Grund

Mit dem Mist in die Neben stimbt Palladius mit diesem vberein/ Augusto tit. 2.

Lætamen, inquit, propter vini vitium non convenit inferre vinetis.

Es sey nicht thunlich das man Mist in die Neben thue/ von wegen das der Wein erwannt & prästen davon bekommen möcht

Anatholius Author Græcus schreibt vnd dem Vnderscheid des Mists also.

Præstantior stercoreatio fuerit, si quis

Das 8. Capitel.

91

terra arenosa stercore ovillo, aut caprino utamur, in argillofa bubulo.

Das Misten werde fürtrefflicher / wann einer Sandechtem Grund Schaff oder Geiß mist: In Lättechtem aber Küh-mist gebrauchet.

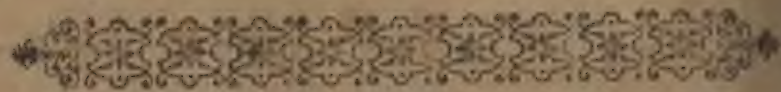
Von dem Misten der Reben in gemein ist der Spruch: Du Pradel dieser Meinung.

Le fumer de la Vigne n'est universellement requis, seulement celle, qui est en terre trop maigre à besoing amendement. Car en fonds assez bon elle ne desire la culture.

Das Misten der Reben sey nicht durchaus in gemein von nöthen / Allein die so in zu magerem Erdreich bedörffe der Verbesserung / dann in einem zimlich guten Grund begehre sie nichts / als daß sie wol gearbeitet werd



Das



Das Neundte Capitel.

1. Von den Mänglen vnnnd Prästen / dannenher ein Neben in Abgang kombt.
2. Wie denselben zuhelffen / vnt sie zuverbesseren

1. Von den Mänglen vnnnd Prästen dannenher ein Neben in Abgang kombt.

1. Mängel
vnd Prästen
der Neben.

Der Zufahlen sind viel vnd mancherley / das er wann ein Neben / die zu vor fruchtbar gewesen / nach vnd nach in Abgang kombt / daß sie endlich wenig mehr abtragen mag / dieselben aber kommen mehrtheil her einweders von Menschen / oder den Jahgängen.

Von vnschick-
lichem Bawē.

Die ersten werden in gemein verursachet / wann die Neben nicht recht vnd in trewen gebawen werden / oder da man ihnen nicht beyzeiten mit Düngen vnd Grund-tragen zuhilff kombt / dannenher in dem Holz vnd Schossen dergestalt abnehmen / daß sie nicht mehr können eingelegt / Al-

de

Daß die alten Stöck von einem Jahr zu dem andern immerdar schlechter werden/ daß sie endlich wenig vnd gar kleine Früchtelein bekommen/ Sonst ertrahet es bey diesen trübseligen Zeiten auch darzu/ das man an Orten da das Kriegs-Weesen vberhand genommen/ wann gleichwol nachwärts etwas aufflüftung darauff erfolget/ doch die Leut die Neben nach nothdurfft zubawen/ nicht wol zubekommen.

Belangend dann die Jahrgäng bringen dieselben vielfältige Zufahl mit/ Als erstlich Reissen/ Hagel/ vnd Brenner/ Darnach gibt es auch zu Zeiten gar kalte vnd strenge Winter daß die Neben vbel erfrieren/ Oder durch den Sommer starcke Plaz-regen/ so dieselben mächtig verwüsten vnd verderben. Ja es ist zu Zeiten auch die Witterung in gemein den Neben also zuwider/ daß sie nicht gut/ fruchtbahr Hoik bekommen können/ wie es dann auch im Gegentheil beschicht/ wann etliche gute reiche Jahr auff einanderen erfolgen/ in denen sich die Neben dergestalt endlich abtragen/ daß sie etliche Jahr darnach sich dessen mit Schaden vnd Nachtheil empfinden/ Gestaltermassen sich nicht genugsam zuverwunderen/ viel weniger der miltreiche Segen Gottes genugsam zu rühmen/ vnd erhaben/ das von anno 1630. inclusive neun Jahr einanderen nach es immerdar gute Wein-Jahr geben/ vnd etliche vnder denselben vberaus reichlich/ Nichts destoweniger es sich anno 1639 an vielen Orten nicht wenig

Von schädlichen Jahrgängen.

Beträchtlichen
Jahr 1619.

ger/ ja alsbald besser erzeiget / wann mit der im Frühl
ling zu lang gewehrte scharpffe Weiß-lufft endlich
einēgrosse Schnee/vñ auff denselben ein vnerhör
strenge Kälte mit Reiffen vnd gefröst verursache
das alle Reben nicht nur in loblicher Endignol
schafft/ sonder auch angrenzenden Ländere eine
solchen Schaden empfangen / das sich niemand
deßgleichen zuverdencken weis / Jedoch auff e
folgtes besser Wetter sie alsbald sein widerumb g
schossen / vnd an etlichen Orten viel Samen e
zeigt / der aber auch mit weiterer angestanden
Kälte nicht wenig beschädiget / vnd auffgehalte
worden / Sekund zu End des Meyen / als ich di
geschriben / es widerumb gut Wetter geben / da
wo der Jahrgang biß etwas zimlich weit i
Herbst sich wol anstellen wurde / daß die Traube
zu ihrer Zeitigung gelangen / es noch ein leiden
liches außgeben möchte.

2. Wie den
selben zuhelfe
sen.

2. Wie denselben zuhelffen / vnd sie zuverbesseren.

Die ersten gemeinē Fähler nun zuverbesseren
sind etliche Mittel vorhanden / als erstlich d
alten Stöck sehr kurz zuschneiden / vnd ihnen n
mehr als zwey Augen auffzugeben / es sene dan
an etwas groben Schossen / Darnach den Be
den vmb ein gutes tieffer zuhacken / als man son
gewont / vñ die obersten Wurslen fleißig ab
zuhaben / beneben auch etwas von Mist / gi
tem / frischem Grund / oder Hörneren vñ
dergleichen darzu zulegen / damit sie dienstl
che

Mit kurtzem
Schneiden /
tieffem Hat
cken / vnd zu
legen.

das Holz schiessen/ eingelegt / vnd also erneuert
 werden können/ weil alle alten Neb-stöck in ge-
 mein/ mann sie nicht durch Gruben erneuert wer-
 den / endlich gar in Abgang kommen / auch in
 dem kalten Winter viel ehe/ als die anderen er-
 neuert werden / Zahls aber die Stöck nicht so viel Ru-
 chen bekommen wolten/ daß sie können eingelegt
 werden/ ist noch einander Mittel verhanden / das
 man bey Pläzen / vnd Strichen obfich zufahren
 vnd jede Stöck zugleich mit einanderen in
 Erden lege / wann schon einer (wie oben ge-
 sagt/) nur ein gute Ruthen hat / Man soll sich
 der beneben besteißen in Gräben erwan Schorn/
 oder anderen feistren Grund / Treber / Hörner/
 vnd dergleichen zuthun / damit die eingelegten
 Ruthen desto besser Wurklen mögen / dieses ist
 sonderbahres fürtreffliches Mittel / noch nit
 jerman bekant / ein abkommene Neben wide-
 rumb zurecht zubringen / vnd fruchtbar zuma-
 chen/wie ich dasselbe an etlichen Pläzen schlechter/
 der Neben / so vnder meinen jungen gewesen/
 sonderbahrem Lust / vnd Nutz gebraucht/
 vnd erfahren.

Fürtreffli-
 ches Mittel

Diese jetzt vermeldten Mittel können auch auff Von Kriegl.
 vorgegedente vom Kriegs-wesen verderbte Ne-
 ben gezogen vnd practiciert werden / Wann
 der die Neben all zusehr in Abgang kommen/
 so man dergleichen Mittel nicht mehr mit Nutz
 nehmen könnte/ Geben ihrer viel diese Lehr/ das
 man die Stöck auffträchen/ vnd endtloffen/ dar-
 nach etwas wenig im Erdreich fein säuberlich ab-
 hawen

haben/vnd mit gutem frischem Grund zudecken
solle / So bekommen sie alsdann newes froch
Schoß / die im andern vnd dritten Jahr mit
Dus können eingelegt / vnd grubet werden / Hier
durch wird ein Aeben in kurzen Jahren wider
rumb ernewert / vnd da man die Arbeit nit spart
fruchtbahr gemacht.

Von Reiffen
vnd Hagel.

Die von Jahr-gängen hertommende Zufal
belangend / vnd erstlich von Reiffen vnd Hagel
wird in dem nächst darauff folgenden Schneide
der Aeben ein sonderbahre Fürsichtigkeit / Fleiß
vnd Ernst erfordert / dann wo dasselbe nicht be
sieheth / sonder der Aeb-man mit dem Schneide
vnachtsam fürfahret / oder die Arbeit die vnnütze
Zapfflein vnd Stumpen sauberlich abzuschne
den vnderlaßt / Gibt es nachwärts nicht nur v
lustige / sonder auch weniger fruchtbahre Stöck
dem vorzusein sollen die Stöck fleißig beschneiden
vnd alles vnnütze glat abgehawen werden / S
können sie alsdann desto lustiger wachsen / vnn
sich fein widerumb erholen.

Vom Bren
ner.

Den Brenner betreffend / ist im Schneide
auff denselben auch fleißig zuachten / damit vo
denselben an den Zapffen nichts vbrigs gelassen
sonder alles sauberlich abgehawen werde / dann
nachwärts kein bestendig Holz geben / sonder
leichtlich abgestossen wurde / Wann soll auch
dergleichen Jahr-gängen nichts graben / weil d
vom Brenner beschädigte Aeben nicht zunem
men / sonder nach / vnd nach im Grund faulen

mercklichem Abgang vnd Erdünnerung der
oben/ Also das es viel besser / vnd nützlicher ist
ein Jahr gedult zutragen.

Darnach wann die Neben in einem kalten
Winter vbel erfrieren / Kan man denselben mit
angedeuten Mittlen auch vmb etwas zu hilff
nehmen / Als das man im Schneiden fleißig
nimmewas verderbt sey / oder nicht / damit
das vnnütze biß auff das grüne / fein säuber
abgehawen / vnd von dem erfrorenen nichts
gelassen werde / Es begibt sich aber auch
mahlen / das der Stock ob dem Grund erfro-
ren / Jedoch in demselben noch grün / Darauff
fleißige achtung geben soll / wann sich dann
Stock im Grund gut befindet / soll man densel-
ben entblößen / vnd etwas im Grund fein säuber
abhawen / auch zugleich mit gutem / feinsten
Sand widerumb zudecken / So bekombt er als
ein frische Schoß / die in kurzem können einge-
wachsen / vnd durch Mittel derselben die Neben nach
 notturfft ergänzt vnd repariert werden.

Von kaltem
Winter.

Mit den Platz-regen daß hat es in dem ein an-
Beschaffenheit / daß dieselben nicht ein ganze
oben / sonder nur einen Theil derselben beschä-
digen / fürnehmlich aber an Orten da es etwas
müde / grosse merckliche Verwüstung / vnd
zerderben anrichten / in dem sie zugleich den gu-
ten Grund hinweg schwemmen / vnd die Stöck
entblößen / demselben kan man durch etliche Mit-
tel etwas vorhawen / Als erstlich da Gelegen-
heit

Vom Platz-
regen ver-
derbte Nebz.

heit vorhanden / das man Gräblein mache / vñ
das Wasser ableite / darnach das man an dien
lichen Orten grosse Grubē vñ Löcher auffwerff
darinn nicht allein der Grund auffgehalte
sonder auch dem Wasser sein zu strenger Lauff
brochen werde / damit dasselbe desto wenig
Schaden möge / wie ich dann selbiges mit Vi
gebraucht / Wann aber der Schaden beschehe
sollen alsbald die vom Wasser gemachten Fi
schen widerumb verebnet / vñ die entblöste
Stöck bedeckt / auch wo von nöthen vñb etw
eingelegt vñ guter Grund darin gethan werde
Auff daß sie sich widerumb erholen / vñ ins kün
ftig desto besser Fruchten mögen.

Wann es
schlecht Holz
geben

Vñ weiters wann auß Mangel guter W
terung / oder auff reiche Jahr-gäng es schle
Holz geben / ist kein besser Mittel / weder das m
mit dem Schneiden / vñ Zulegen diesen Zuf
len zuhilff komme / Deswegen sollen alsdann
Reben kürzer / als zu anderen Zeiten geschnitte
vñ ihnen mit Bar / frischem Grund / vñ an
rem so weit möglich zuhilff kommen werden / d
mit sie nicht weiters abnehmen / sonder sich wi
rumb erholen / vñ mit mehrern Holz vñ Fruch
weiters ihr best thun / vñ etwas nützliches abn
gen können.

Vor allem aber ist das beste / wann sich in eit
Reben anfangt Mangel vñ Abgang erzeig
daß man den Ursachen fleißig nachforsche / vñ
dem entdeckten schädlichen Zufahl bey Zeit vñ
ban

zu hilff komē/ vnd verbeßere/ daß wo dasselbe
 geschicht/ sonder man die sache hinlänglich ansehen
 / dero nachwärts nit leichtlich mehr zubegegnē
 nemlich ist bey vnserē gemeinē Nideren Land-
 en fürsichtig auff dieses achtung zugeben/ daß
 alten Stöck an den Schossen nicht zusehr ab-
 nimen/ sonder nach vnnnd nach können einge-
 vnd erneuert werden/ An diesem Jüneren
 er beständig vnd Fruchtbareit halb der Nie-
 am meisten gelegen/ Sonst da man die alten
 Stöck dergestalt in abgang kommen laßt / da sie
 nit mehr lustig Holz gewinnen/ können sie als
 in kein namhafte Frucht mehr wol erhalten
 ernehren/ Ein nützliches Mittel ist/ einen sol-
 chen Abgang zuerseren/ wann ein guter Stock
 zu legen/ darben ein alter/ abgehender/ das man
 den gar aufreute/ vnnnd erwan ein gute Nu-
 an an seine statt pflanze / vnnnd also fortfahre/
 mit dergleichen jungen Stöcken viel andere
 rechte/ Alte mehr in kurzem können ersetzt / vnd
 die Neben in guten beständigem esse vnnnd
 Fruchtbareit erhalten werden.

Es möchten aber etliche geizige Nebenher-
 ren / es were hiemit nicht durchauß seinen
 nutz geschaffet/ weil die alten Stöck alle zeit mehr
 tragen/ als die jungen/ vnd das man des wegen
 an alten viel mehr verschonen solte / da will ich
 nem jeden rechtsverständigen zureffen geben/
 welches nützlicher/ oder schädlicher sey/ wan man
 einem alten Stock verschonet/ der in kurzen Jah-
 ren gar in Abgang kombt/ oder aber einen jungen

Den Mönch
 bey Zeit vort
 laren.

Die alten
 Stöck ers
 neuern.

Wie nützlich
 dasselbe.

an die statt yflanget / der in solcher Zeit denselben
an Fruchtbarkeit weit vbertrifft / Deswegen
wolle sich niemands bedauern lassen / ein solches
nothwendige vnd nützliche Sach fürzunehmen
vnd zugebrauchen.

Bedenckliche
Erinnerung
der Neb-leute
in halb.

Vnder allen Zufällen / die ein Neben in
gang bringen / ist keiner bedencklicher / als we-
det Neb-man des Lands-art / vnd der Neben
tur vnd Eigenschafft kein recht / grundlich
wissen treget / dann auß demselben her / als ein
Brun-quellen stiehet der Neben Abgang vnd
Verlöserung zu mercklichem Schaden vnd
Nachtheit des Grund-herren / Welches den
Neb-leuten freylich vmb-sichtig machen soll / das er sie
verbetrachete / vnd bedencke / wie es mit der Person
die er anzustellen vorhabens / beschaffen / dann
gleichwol die Arbeit an sich selbsts grob / so erfordert
sie doch einen zimblichen scharpffen Sinn / die
selbige zu bequemer Zeit vnd nach Beschaffen-
heit der Neben verrichtet werde / Sonst ohne
viel Koste vergebens angewandt wird / Dieses
weilers den Grund-herren auch bewegen / so
Neb-leute nit vmb geringer Ursachen willen / nicht
oft zuenderen / weil einem die Beschaffenheit
Grunds vnd Bodens / vnd wie die Neben
gearbeitet sein / nicht alsbald bekannt / want
sonst im vbrigen im Neb-bar gleichwol ge-
sam erfahren / dann das er nach / vnd nach den
Neben warnen / vnd sich darnach richten muß

CORO



ROLLARIA, vnd Zusage Latein vnd Franckisch ad cap. 9.

Eteranæ Vineæ, Columellæ, & Vetus Vineæ Palladio, Alte Reben. *F. Vielle Vigne.*

Eteranas Vineas restituere, & Reparare rem Vineam, Ein alte Reben widerumb zu bringen. *F. Remettre la vielle Vigne.*

Geht gedachter Columella beschreibt lib. 4.

22. Was gestalten ein alte Reben wide-

ab zu recht zubringen/ weil er aber von hohen

beld-reben/wie damaten in Italia bräuchlich/

olet/ kan dasselbe auff vnseren Duderen nicht

gezogen werden / darumb dergleichen alte

hores cum iudicio zu lesen.

Er seht aber bey demselben die Geprästen des

unds dardurch ein Reben verderbt wird / in

er also schreibt.

Loci porrò vitia sunt, quæ ferè ad interne-

mem vineta perducunt, macies & sterili-

terra salsa vel amara, uligo, præceps &

rupta posirio, nimium opaca & soli aver-

valles arenosæ, arenosus etiam tofus, &

s iusto jejunos sabulo, nec minus terreno

ens ac nuda glareæ, & si qua est proprietas

ilis, quæ vitem non alit.

Des Orts Prästen dann/so die Reben bey nach

zu Grund richten/sind wann dasselbe zu mager

It iij

vnd

vnd vnfruchtbar/das Erdreich gefalzen/oder
 ter/zu feucht/zu sehr gäch/vnd stözig gelegen
 sehr Schattich/vnd von der Sonnen abgen
 der (so bey vns mit einem trefen Wort abscheu
 genennet wird) sandichte Böden/ auch ein so
 echter Tuff/vnd zu sehr schlechtes/vnd an Gr
 mangelhafftes Grien/vnd bloßes Riß / vnd v
 dergleichen Grundseigenschaften/so den Re
 nicht Nahrung geben.

Palladius aber hat von Verbesserung d
 ten Neben dieses/ Martio tit. 8.

Prius ablaqueabitur altius (vetus Vin
 donec ejus nodus appareat: deinde infra
 ram supra nodum recidatur, ut operta, de
 gore & Sole nil timeat

Zuvorderst sollen die alten Stöck tieffer
 bloß werden/bis das sich das Gleich sehen l
 darnach im Grund ob dem Gleich abgehan
 werden/damit wann sie bedeckt/sie weder die S
 re noch die Sonn nicht besorgen.

Von einer abkommenen Nebē pflegen die Fr
 hosen also zuschreiben. *Remettre en vigueur une
 gue languissante: se perdant, ou par mauvais gou
 nement ou par vieillesse: à ce qu'encores l'on en p
 rirer service.*

Ein abkomene Neben widerumb zu recht b
 gen die zu Grund geht/ entweder durch vuff
 ges Bawen/oder wegen alters/ damit man
 etwas darauf ziehen könne.

D



Das Zehende Capitel.

1. Von der Zeit des Wimmets/
oder Herbsts.
2. Von den Wein-geschieren.
3. Vom Trauben ablesen vund
Mosten.
4. Vom Wein außtruckten vnd
fassen.
5. Vom säubern vndbehalten
der Geschieren.

1. Von der Zeit des Wimmets/ oder
Herbsts.

1. Zeit des
Wimmets.

Nach dem der Rebmann durch
das ganze Jahr viel Müß vund Arbeit
angewendt/so ist es billich dz er derselben
Herbst-zeit genieße/ damit nun dasselbe mit
mehrerm Nuß beschehe/ Als will von nöthen sein/
das man der ordenlichen Zeit erwarte/ vund die
Trauben zu rechter Zeitigung kommen lasse/sonst
dem Wein an qualitet vnd quantitet nit wenig
abgehn

3 i iij

abgehn

Der Van ein
aites herkom-
men.

abgehn möchte / Dannenher bey den alten R-
meren ein loblicher Brauch gewesen / das nu-
einem jeden zugelassen war / seine Neben wann
wollen / zulesen / sonder hat der ordenlichen Z-
die hierzu bestimbt worden / müssen erwar-
Von denselben ist dieser Brauch in viel and-
Länder / vnd Nationen kommen / wie dann
ches noch auff den heutigen Tag an vielen Ort-
nüglich geübt / vnd obseruiert wird / vnn-
nicht ohne Brsach / weil sonst mancherley Be-
theil / Vnordnung vnd Klägten sich begeben
zutragen möchten.

Merckzeichen
der Zeitigung

Die rechte / vnn- beste Zeit zu erkennen / ob
Trauben zu ihrer vollkommenen Zeitigung kommen
daß sie mit Nuz können abgelesen werden / ist was
man sieht daß die Kerlein in den Berlein braun
vnd vmb etwas schwarz werden / Darnach da
die Trauben nicht weiters zunehmen / sonder an-
fangen stillstehn / ja schier etwas abnehmen / da
wann man die Trauben nit auff ihre Vollkom-
menheit kommen laßt / der Wein nimmer so gut
als sonst werden mag / neben dem Abgang so all-
zeit mit vnderlaufft / dieses ist sonderlich zu mer-
cken vnd zugebrauchē an Orten da der Wein n-
allemal zum besten wird / da es auch gemeinlich
mancherley Gattungen hat / vnder denen alle ge-
funden werde / die etwas langsamer zu ihrer Zeit-
igung gelangen / Wie dann solches an obernante
Orten Spiez vnd Oberhofen nüzlich in vbum
vnd practiciert wird / dann man allda nimmer
gestattet die Trauben abzulesen allerweil dieselbe

noc

noch im zunehmen / dannenher sie gemeinlich
 einen guten / fürrefftlichen Wein bekommen /
 Bañ man anderstwo mehr ein gleiches in Gang
 und Übung brächte / würde man besseren vñnd
 ehren Wein machen / als sonst vielmahlen mit
 schicht.

Dannenher kompt es auch das *Ala Coste* am
 Genffer See / loblicher Statt Bern zugehörig
 sel Zeits süßer Wein gemacht wird / dann man
 mit dem Herbst so lang auffhaltet / das denzumal
 hier kein Laub mehr an den Reben vbrig / Wel-
 chem aber eben nicht gut aller Orten durchauß
 nachzufolgen / sonder sich nach eines jeden Eynge-
 hafft zuriichten.

Es begibt sich aber etwan zu Zeiten / das lang-
 irig Regen-wätter einfallt / dannenher die observation.
 rauben mächtig faulen / Also das man nach dem
 gemeinen Sprichwort auß einer Noth ein Zu-
 end machen muß / Wann sich dann dasselbe be-
 bt / ist weger vñd besser man sich mit dem Herb-
 en befürdere / als das man lang damit verziehen
 lte / weil dem Wein in allweg mehr ab / als auff-
 chn wurde.

2. Von den Wein-geschieren.

2 Wein-ge-
 schier.

Es ist höchlich zubezlagen / das an vielen Or-
 ten von vnachtsamen Leuten der Wein-ge-
 hieren so schlechte Rechnung getragen wird / son-
 erlich wird ein solcher Mangel gespürt an Fassen Vnsleiß der
 Fassen hab.
 I v darinn

darinn der Wein auff die Dörffer verkaufft worden/ daß wann derselbige getruncken/ man die lähren Faß erwann auff dem Weist herum trolen laßt / vnnnd wann man sie gleich nachwärts dem Verkauffer widerumb zu Hauß bringt / zu Zeiten nicht ein Dozet Meiß mehr daran verhanden / Einem solchen verderblichen Unfleiß solte mit Ernst abgewehrt werden/ damit hernach/ wie es sich offtmalẽ begibt/ der Wein so in dergleichen Faß kompt / einen bösen Geschmack gewinne.

Säubern
er Wein-ge-
schieren.

• Damit nun die Wein-geschier in besser obacht gehalten werden/ so sollen dieselben als grosse vnn kleine Büeten/ Züßer/ Küblein/ Brenten/ vnn was dergleichen mehr / wie auch das Eruel-bett so man an anderen Orten Trotten / vnnnd Kelter heisset / etliche Tag vor dem Wein-leset sauber außgewaschen vnnnd lauters Wasser darein gethan werden/ damit sie verschwallen mögen/ vnn hernach nicht rinnen.

Vorrath
nothwendiger
Dingen.

Es wird auch ein jeder Neb-herz vnn fleißiger Haußhalter jedes Jahrs / vnnnd sonderlich bey reichen Jahr-gängen fürsichtig darnach trachten das er sich bey rechter Zeit mit allen nothwendigen Geschieren/ wie auch Meiß/ Band/ Lawen/ vnn dergleichen dienstliche Sachen verfaßt mache/ damit er dieselben / wann sie sollen gebraucht werden / in Bereitschafft habe / vnnnd nicht erst in Vngelegenheit vnn mehrern Kosten sich darnach umbsehen / vnn stellen müsse.

3. Von

3. Vom Trauben ablesen vnd
Mosten.1. Trauben
ablesen vnd
Mosten.

In dem Volek so zu dieser ersten Arbeit ge-
braucht / wird gemeinlich wenig Vnder-
scheid gehalten / das aber zu Zeiten wol möchte
verbessert werden / dann zu sehr alte / abgelebte Leut
oder Kinder sich weniger hierzu bequemen wollen /
Ebenmässig ist auch auff dieses zuachten / weil bey
grossen Rebgetänden sich allerley Landstreichend
Volek zusiecht / sonderlich wann Gott der Herr dem
Herbst reichlich seget / vnd man also auß man-
gel der einheimische / die den zumal mit dem Herbst
läyer beschafftiget / etwann frömbde anstellen muß /
das wann sich dasselbe begibt / man nit alsbald ein
jede Person ohne Vndercheid anstelle / damit es
nicht etwann vnder dem Geleß Vnordnung /
vnd Vngelegenheit mitbringe.

Wann mancherley Gattungen verhanden /
vnd sonderlich Elber / oder Elbelen / so wird als-
dann nothwendig ein Messer erfordert / darzu ein
Reb-messer am dienstlichsten / im lesen sollen keine
Blätter noch etwas anders vnfaubers vnder die
Trauben kommen / die abgefallenen Vertin aber
auch fleissig auffgelesen werden.

Zu dem Laden der Brenten-knechten vnd ein- Einschütten
schütten der Trauben / sind zu sehr kurze Persoh- der Traub-
nen nicht dienstlich / weil dieselben immerdar et-
was verschütten / sollen deswegen etwann länge-
re die

re die Küblin außlähren vnnnd in die Breiten
schütten/ damit man nachwärts nicht andersart
aufzulesen habe/ vnd die rechte Arbeit verhindert
werde.

Das Mosten
ist vngleich
braucht.

Das Mosten belangend/ wird in vnseren Landen
dasselbe vngleich gebraucht/ An etliche Orten/ als
im Thal/ da der Reiff-wein wächst/ wie auch an-
derswo werden die Trauben in grossen Büttten
durch starke Männer mit Füssen zertreten vnnnd
gemostet/ An anderen vnnnd mehrer theils Orten/
hat man hierzu diensliche grosse Wein-züßer da
etwann einer einen halben Saum/ oder mehr hal-
tet/ in denen die Trauben mit Stämpfflen zer-
stossen/ vnd gemostet werden/ Diese sind vmb so
viel komlicher/ das im einschütten/ was vnfan-
bers von Laub/ oder anderem vnder die Trauben
kompt/ sein sauberlich kan hinweg gethan werden/
Man soll sich in dem Mosten keine Arbeit bedau-
ren lassen/ dann je besser vnd fleissiger es beschicht/
je besser vnnnd leichter auch der Wein nachwärts
kan aufgerueckt werden/ sonst auß Vnfließ alle
zeit etwas dahinden bleibt.

Die Büttten
decken.

Noch eins muß ich hierzu sehen/ das wo Gele-
genheit hierzu vorhanden/ es möglich vnd gut/ das
man die Büttten mit Decken/ oder Brettern be-
decke/ damit der Wein seine Krafft desto besser
bey sich behalten möge/ vnnnd nicht also leichtlich
verrieche/ wie sonst beschicht/ wann nichts auff die
Büttten gethan wird.

4. Von dem Wein außstrucken vnd fassen.

4. Wein auß-
strucken vnd
fassen.

Es befinden sich vnder allen Instrumenten
vnd Wein-geschieren / keine in so mancher
form vnd Gestalt / als die Trül / wie wir zu Bern
reden / oder Trotten / als im Ergew / vnd anderen
Orten der Eydtgnosßschafft / in Teutsch-land aber
Kelter / die kleinen sind mehr theils nur mit
Schrauben / Andere dann mit grossen starcken
Bäumen / Andere anderst / je nach dem es in einem
Land vblich / vnd bräuchlich / demselben sey nun
wie es wolle / wann nur der Wein fein sauber auß-
getruckt wird / daran am meisten gelegen / darzu
wann sehr dienstlich / wann der Saß recht auffge-
weicht / vnd behawen wird / da man an kein gewisse
Zahl soll gebunden seyn / sonder dasselbige so oft
widerhollen / als man sieht noch mehr heraus flie-
ssen wolle / Man soll auch mit dem Behawen nit
zu sehr ehlen / sonder es jedes mal wol außtropffen
lassen / damit also nichts dahinden bleib.

Wie es in
dem außstru-
cken solle ge-
braucht wei-
den.

Allhie aber entstehet ein Quæstion, oder Frag /
welche sich auch bey erfahrenen Leuthen sehr vn-
gleich befindet / Ob man namlich den Most kurz
oder lang in den Bürtten behalten solle / ehe das er
außgetruckt werde? Da aber zusehenderst nochwen-
dig ein Vnderscheid muß gemacht werden / weil
der Wein an gute vnd langem behalten sehr vn-
gleich beschaffen / wann man nun einen guten
Trunc

Bedenckliche
Quæstion

Eruck haben will / da an dem behalten kein Gefahr verhanden / Ist es besser er werde alsbald außgepreßt / damit er nicht von den Treberen vnd dem Fäsen rauch werde / Fäls aber der Wein sich selbst nicht beständig / ist viel nützlicher man lasse denselben etlich Tag in den Bütten verbleiben / je nach Beschaffenheit der Art vnd Natur der Gattungen vnd des Geländs / darauff diß Orts am meisten zu sehen / vnd sich nach demselben zuriichten. Mit dem Rothen aber hat es den Farb halb dieses bedenecken / das wann man denselben dick roth haben wil / er desto länger in der Bütte verbleiben muß / wie weniger er aber darinn gelassen / wie weniger er roth wird.

Das an dem
ssen des
Beins ge-
m.

Es ist aber an dem Fassen des Weins auch treffentlich viel gelegen / wann man einen guten / beständigen Eruck zu haben begehrt / zuvorderst ist von nöthen daß die Geschier wol gesäubert seyen / darnach das man den Wein ordentlich abtheile / vnd nicht allen Vorschuß in ein Faß / vnd allen Nachruck in ein anders thue / sonder vnder einanderen vermische / Vnd weiters daß man die Faß so nach zufülle / daß der Wein im Fäsen außwerffen / vnd sich reinigen möge / Man soll aber die Faß nicht offen lassen / wie sonst gemeinlich beschicht / sonder alsbald vermachen / aber nit hart / biß das man gespürt der Wein bald außwerffen wolle / Alsoann sollen sie geöffnet / jedoch das Pundt-loch mit frischem grünem Reb-laub bedeckt / vnd wann sich der Wein widerumb nieder gelassen

lassen/vnd gesetzt/ abermalen zugethan / Allein
 die Puntten vber das Loch nur gelegt/ vnd nach/
 und nach etwas wenig eingetrueckt werden / biß
 es keine Gefahr mehr verhanden/ das man den
 eben recht einschlahen/vnd vermachen könne.

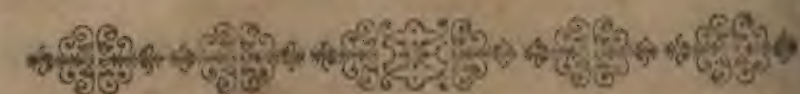
II. Vom Säubern vnd Behal- ten der Wein-geschieren.

5. Säubere
 vnd behalte
 der Geschie-
 ren.

Gleich wie nechst vor dem Herpst alle Wein-
 geschier ordentlich müssen gesäubert werden/
 also soll es nach demselben auch beschehen / vnd
 in diß Orts niemands keine Arbeit bedauern
 lassen/ damit die Geschier nicht erwann einen bö-
 sen Geschmaek bekommen/ darzu dann auch sehr
 nützlich/ das man dieselben nach dem sie gewä-
 schen / nit alsbald behalte/ sonder zuvor wol auß-
 trocknen lasse/ Nach demselbigen soll ein jedes an
 ein Ort gethan/ vnd fein säuberlich biß auff ein
 ander Jahr behalten werden. Insonderheit aber
 all auff dem Trül-beith/ oder Trotten nichts vbe-
 rgess verbleiben/ wie sonst erwann auß Fahrlässig-
 keit beschicht/ sonder wol gesäubert vnd abge-
 waschen werden / sonst ohne das es einen
 bösen Geschmaek leichtlich bekom-
 men möchte.

* * *
 * *

COROL-



COROLLARIA, vnd Zusage Latein
vnd Französisch ad cap. 10.

Vindemia à Vino demendo, hoc est colli-
gendo dicta, Der Herpst/ der Wimme
F. Les Vendanges.

Facere Vindemiam. Colligere Vindemiam
Celebrare Vindemiam, Herbst/ Wimmen
F. Faire Vendanges, Vendanger. Plinius etiam
Vindemiare dixit, hinc

Vindemiator & Vindemitor apud Ovi-
dium, Ein Leser. *F. Un Vendangeur.*

Uva à Græcis Staphyle dicta, Ein Wein-
traube. *F. Une grappe de raisin & simplement un
raisin.* Sumitur & Uva pro apium examin
congregato.

Scipio wird genennet der Stiel an der Trau-
ben. *F. La queue de la grappe.*

Racematio & racemorum vindemia, Da-
nachsuchen in den Neben/Rappen. *F. Grappage.*

Acinus, sive acinum, Ein Wein-beer/ Trau-
bel-beer. *F. Le grain du raisin.*

Vinacea, Semina, & Nuclei Plinio, Di-
Kernlein. *F. Les Pepins.*

Folliculus, die Hülse am Wein-beer. Caro-
lus Stephanus heisset sie *La Corte du grain*, Vn-
der Herz *Du Pradel Pellicule.*

Scapu

capus apud Varronem, in aliis editioni-
 Scopus, Der Napp/ oder Drapp/ Trauben-
 / oder Stral. F. Rasle, Drache, Rasteler, ou
 elete. Etliche heissen es auch Ribauld.

Iva penilis. Aufgehencere Traube. F. Raifin-
 laut.

Iva brissa antiquo vocabulo dicitur Co-
 cella, Ein zerretene/ oder zerstoßene Traube.
 isin foulle. ou brisé.

incire & alligare dolia, Die Fässer binden.
 hier les Tonneaux.

Suppæ & Lacus, Wein-bürten. F. Des Caves
 Cuvettes.

Orcular, Ein Trül/ Trotten/ oder Kelter.
 Pressoir.

Coenlea, Die Schraube. F. La Vis du Pressoir.

acula, Der Sparr/ damit man die Schraube
 umbreibt. F. Le Tournoir.

alcula, Diebmesser/ damit man die Trauben
 wret. F. Des Serpes.

vennæ vehicula sunt ad convehendas
 s è Vineis, Wägen/ oder Karren/ darauß
 Most auß den Reben führt/ darnenher das
 sche Weinen. F. Chariot ou Charette.

Wie die Trauben zuertennen/ ob sie vollkom-
 zeitig sein/ schreibt Colamella also/ lib. 11.

2.

Naturalis maturitas est, si cum expresseris
 icea, quæ acinis celantur, jam infuscata,
 nonnulla propemodum nigra fuerint.

Kl

Nam

Nam colorem nulla res vinaceis potest afferre, nisi maturitas.

Die natürliche Zeitigung ist wann man den Kernlein/so in den Berlein verborgē/ aufstreichet/ daß dieselben allbereit braun/vnd etliche bey na schwarz sind/ weil kein Ding den Kernlein den Farb geben mag/ dann allein die Zeitigung.

Ein gleiches hat Palladius Septemb. tit. 1.

Der Keyser Constantinus gibt diese Proben/ daß dieselbe zuer fahren.

Alii maturas uvas esse sic probant, Uvas densissimas est racemus, inde acinum unum eximunt, & post unum & alterum diem racemum respiciunt & contemplantur. Si igitur in eadem figura permanferit locus, velut vitis cinis & juxta sitis acinis nullum augmentum capientibus, vindemiam accelerant. Si vero exenti acini locum minorem factum viderint, velut circumfisis acinis auctis, vindemiam inhibent, donec augmentum progressum fecerit.

Andere probieren es also ob die Trauben reifen/ da die Traube am dicksten ist/ nemmen ein Berlein hinweg/ vnd vber ein Tag/ oder zwey/ besehen sie widerumb die Traube/ vnd beschawen dieselb/ wann dann das Ort in gleicher Gestalt verbliben/ als daß die Berlein nechst darumb zugenommen/ enlen sie mit dem Herbst. Wenn sie aber sehen/ daß das Ort/ da das Berlein hie auß genommen worden/ kleiner/ vnd die Berlein darun

ummb grösser worden / halten sie inn mit dem
erbst/bis das es weiters zugenommen.

Aber der Herr Du Pradel haltet dieses für die
le Prob.

*Mais par sur toute autre adresse celle des raste-
rs, ou escheletes, ou draches, ou de la rasle, diverse-
nt nommées, esquelles les grains des raisins se tien-
nt, est la meilleure. Car quand elles commencent
à meurir en l'endroit attenant au rameau de la Vi-
e, c'est signe que les raisins approchent d'estre bien:
du tout sechées, qu'ils ont atteint l'extreme terme
leur maturité.*

Aber vber alle andere Anleitung ist die mit dem
Kappen/ Kämmen/ oder Strälen/ wie man sie
gleich nennet/daran die Traubel-beerlein stan-
n/ die beste/ Dañ wann die Kappen anfangen
ff zu werden an dem Ort da sie an dem Reb-
hoß hangen/ ist es ein Anzeigung/ daß die Trau-
n ben nach wol: vnd da sie gar außgedorret ihr
asserstes termin der Zeitigung erlanget. Diese
rob wurde Ich besser halten für warme Länder/
s vnser zimblich kalte.

Vnd bald darnach schreibt er weiters also.

*Vendanger les raisins ayans la rasle encores verte
pleine d'humeur, c'est faire des Vins de raisins &
rasle tout ensemble, par communication de sub-
ance boüillans dans la cuve.*

Das man wolle die Trauben ablesen/ wann
e Kappen noch grün/vnd voll Feuchtigkeitt sind/
bey Wein gemacht zugleich von Trauben/ vnd

R f ij

Kappen/

Kappen/ in dem sie die Substanz einander
mittheilen/wann sie in der Bütte jassen.

M. Terentius Varro lib. 1. cap. 54.

Quæ calcatae uvæ erunt, inquit, earum se-
pi cum folliculis subjiçendi sub prelo, ut
quid reliqui habeant musti, exprimatur
eundem lacum. Cum desit sub prelo fuerit
quidam circumcidunt extrema & rursus pr-
munt, & rursus cum expressum, circumcil-
tum appellant.

Wann die Traubē gemostet/ sollen dero Ka-
pen vnd Hülßen auff den Trül/ oder Tritten g-
schüttet/damit wann sie noch etwas weiters Mo-
st haben/es eben in dieselbe Bütte außgetrueßt we-
de/ Wann es aber vnder der Press mit mehr stieß
behawen es eistliche außsenher/vnd truelen es noch
malen/was dann widerumb außgetrueßt wir-
nennen sie das Umbg-hawne.

M. Cato der berühmte Römer gibt vñ den
Ordnung ein kurze/ aber sehr tråse Lehr/ da-
cap. 23. also schreibt.

Tortum mustum circumcidaneum su-
cuique dolio dividito, additoque pariter

Der umbg-hawene außgetrueßte Most soll
in ein jedes Faß abgetheilt/ vnd gleich viel ge-
hawen werden.

Von mancherley Gattungen des Weins.

Vinum pendens, dicitur quod in Vine
pender, Der Raub an den Reben. F. Vin en vert.

Vinum

Vinum inde dictum quod vim menti in-
lat. Antiqui Temetum vocabant, Wein.
Vin.

Vinum album & candidum, Colum. Weis-
Wein. F. *Vin blanc.*

Vinum Rubellum, Martiali. Schieler. F. *Vin
viret.*

Vinum tortivum, Der Nachtruch. F. *Le
soilage.*

Vinum novellum, sive novitium. Plinius,
Wein. F. *Vin nouveau.*

Vinum hornotinum, sive annotinum. Co-
m. Wein desselben Jahrs / heutiger Wein.
Vin d'une année, ou d'une feuille.

Vinum primæ, secundæ, ac tertiæ notæ, id
primæ, secundæ & tertiæ bonitatis.

Vinum tenerum & lene, Ein angenehmer
Wein. F. *Vin Plaisant.*

Vinum bonum & odoratum, Varro dixit,
euter wolgeschmackter Wein. F. *Vin bon & odo-
rat.*

Vinum forte, potens & vehemens, quod
lentissimi generis Celsus vocat. Ein starker
Wein. F. *Vin fort & puissant.*

Vinum leve appellavit Plinius, Ein leicht-
er Wein. F. *Vin foible.*

Vinum asperum, sive austerum. Plinio tor-
um, Raucher Wein. F. *Vin rude & mal plai-
nt.*

Kl ij

Vinum

Vinum firmum & consistens, Beständige
Wein. *F. Vin Ferme.*

Vinum magnæ vetustatis & perenne, Wein
der sich lang behalten laßt. *F. Vin de garde. Cuius*
contrarium.

Vinum fugiens Ciceroni, Wein der nicht
lang ligt/ *P. Vin de petite garde.*

Vinum vetustate edentulum secundum
Plautum, Ein alter/ schwacher Wein,

F. Vin usé de vieilleße.



Da



Das Eilffte Capitel.

1. Das man alsbald nach dem Herbst in den Reben widerumb Arbeite.
2. Was für Arbeit alsdann zuverrichten.

1. Das man alsbald nach dem Herbst in den Reben widerumb Arbeite.

1. Nach dem Herbst widerumb arbeiten.

D B gleichwol das Herbsten / vnd Einsamen des Weins für die letzte Arbeit / so der Reb-mann von einem Jahr zu dem anderen anwendet / von meniglichem gehalten wird / Jedoch wann man dasselbe etwas besser betrachten will / So ist es ein solche Arbeit / welche wegen des zugleich mit vnderlauffenden Muges / auch wol für ein Lust mag gerechnet werden / vnd darab sich höchlich zuverwunderen / das sie mehr sich dieselb vermehret / je ringer sie den Menschen antompt / weil der miltreiche Segen Gottes ihme ein solche Grewd schaffet / das er der Arbeit / als die er mit sonderbare Lust verrichtet / mit viel achtet / nach der empfindet / gleich wie nū dieses

R f iij

den

Wnat die
Beschaffen-
heit der Wein-
gärten.

den Hauslichen vnd einbürgen Wein-leuten a-
laß gibt/ alsbald nach vernichem Herbst
Hand widerumb an die Arbeit zulegen/ damit
durch weiteren Segen Gottes dero in das kün-
ftig wol gepflantzet wögen/ Also befinden sich
Gegentheile andere die hierdurch nur hinfällig wo-
den/ vnd erwann ihre Zeit mehr in Kellern zu
Trinken/ als in den Wein mit Arbeit zubri-
ngen/ dardurch dann selbige umb so viel ver-
säumen werden/ daß sie nachwärts desto weniger wol to-
nen/ wie dann dß letzte aller Dreyen nur zu
geführt/ vnd erfahren wird/ Deswegen soll
jeder sorgfältiger Wein mann mit Ernst darnach
trachten wann ihn Gott der Herr mit einem an-
teit Herbst gesegnet/ wie er durch beharung des-
ben/ vnd seine Hand arbeit das künftige Jahr
widerumb seinen Druß wol schaffen könne/ D-
es aber einen schlechten Jahr-gang abgeben/ &
darumb nicht kleinmühtig werde/ sondern durch
eyfferige Anrufung Göttlicher Gnaden Hülff
vnd ein emßiger vnd nachres tawen vnd anhan-
ten die ungezweifelte Hoffnung fasse/ in das
künftige seiner Arbeit besser vnd reichlicher zu ge-
nießen/ wie er dann in der That geföhren/ vnd
erfahren/ da er diesem folgen vnd seine Sachen
darnach anstellen wird. Neben dem das er die
selb selbige Arbeit durch das ganze Jahr desto rün-
ger vnd mit weniger Müß wird verrichten kön-
nen/ Weil nach dem allgemeinen Sprich-wort.

Lust

Lust zu einem Ding
Machet alle Arbeit Ring.

D Ich hab ich noch kurz vermelden wollen / ob
ich es schon bey der Beschreibung des Herbsts
ere können betreiben lassen / damit man etwa
hernach volgender Arbeit desto lustiger ge-
acht werden möchte.

2. Was für Arbeit nach dem
Herbst in den Kegen zu verrichten.

2. Was für
Arbeit als
dann zu ver-
richten.

D Er Herbst sey nun beschaffen gewesen / wie
der Segen Gottes / vnd der Jahrgang mit
bracht / reich / oder schlecht / Soll jedoch allezeit
e emsige vnd häußliche Lieb mann seine Ar-
beit nichts desto weniger eifrig fort setzen / vnd
s bald beschaffen / was an seiner Kegen verbesse-
nis mangelt möchte / dann alle vnd jede Zusaht
beschreiben nicht möglich / vnd aber zu einem
Anfang / vnd sonderlich in nasser Herbst zeit vnd
in etwas gäßen Orten ist sehr nützlich daß man
e in dergeräthnen Stöck fein säuberlich wider-
umb auffrichte / vnd ob sich stelle / Darnach das
an vffenher den Orten nach das Kraut / vnd
gras so der enden in die Kegen hinein zu wachsen
erwacht / säuberlich auffhake / vnd abschütte /
vnd zugleich die Kürbe ständen / da es etwa an
berre darzu Gelegenheit gehabt / hinweg raume /
vnd was dergleichen Zeug mehr in den Kegen

Die Stöck
widerumb
auffrichten

vnd die Ke-
gen säubern.

K f v

vbrig

vberig sein möchte / In dem allem aber solle die Stein / so man antreffen möchte / nicht vbersehen / sonder auffgehebt / vnnnd zusamen geleget oder alsbald abgetragen werden / Damit al nichts vnsaubers in den Reben verbleibe.

Fürnemblich aber ist fleißig warzunehmen dem die Trauben abgelesen werden / an was Orten man dero weniger vnd schlechter bekomme / damit man nach verrichtem Herbst beschawen / vberdauere / wie es nicht allein mit den Stöcken sonder auch dem Grund beschaffen / als welches gemeinlich die fürnemste Ursache an dem erscheinenden Mangel sich befindet / welches die Stöck neben der Frucht auch an dem Holz bezeugen / Wann man nun den Boden weniger bequem befunden ist denselben zuverbesseren kein dienstlichers Mittel / als die Vermischung des Grundes / davon Hieroben weitläuffig gehandelt worden / weil jetztund die rechte gelegne Zeit ein solch mustere Werck zuverrichten / Deswegen soll man sich kein Kosten noch Arbeit bedarfen lassen / an Orten da es die nothdurfft erfordert / den Grund dergestalt vnder einanderen zuvermischen / weil derselbe das ein vnd ander wol ersetzen vnd belohnen wird / Es kan auch in solcher Zeit der Grund den Mauren getragen vnd dieselben vmb so vntersladen werden / damit sie durch den Wind desto weniger einfallen.

Wann dann das Laub abgerissen / das Heu wol gereiffet vnnnd ein trockne Zeit verhanden seyn

Den Grund
vermischen.

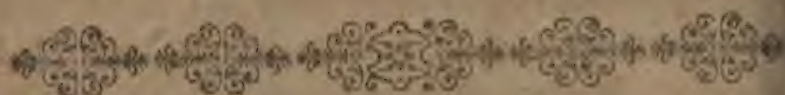
man die alten Stöck mit Mus eingelegt / vnd
 darüber werden / welches etliche / wie ich wol erach-
 ten kan / nit werden wollen für gut geben / Es ist
 aber hierzu diese Zeit von deswege für auß dienst-
 lich / das er wann mancher Stöck / der sonst in
 dem harten Winter erfrieren möchte / hiemit
 nicht nur erhalten / sonder auch vermehret wird /
 weil die Ruthen / so in Grund kommen / durch
 denselben gut verbleiben / da sie gleichwol obenher
 frieren / wann sie nur im Frühling vmb etwas
 aufgedeckt werden / Darnach so mögen sie viel
 besser Wurgen vnd vollkommere Frucht bringen /
 als andere / wie ich solches im Berck offtmahlen
 erfahren / Dannenher ich zwen Stöck / so nach
 dem Herbst zu rechter Zeit eingelegt / für so gut
 halte / als drey im Frühling / Allein das man et-
 was in die Gruben thut / wie solches hieoben ge-
 nugsam angezeigt worden / Auff daß sie also desto
 besser zu erwünschtem zunehmen vnd Fruchten
 befördert werden können.

Die alten
 Stöck einse-
 gen.

Aller nächst vor dem Winter kan der Bar-
 dann er genugsam gesaulet / mit Mus in die Re-
 ben getragen werden / jedoch das man denselben
 nicht zerspreite / sonder an Heuffleinen / wie er
 darein getragen / verbleiben lasse / Diese Zeit ist
 vmb so viel mehr zuerwöhlen / weil die Reben we-
 gen empfindender guten Nahrung desto mehr
 Krafft gewinnen vnd also durch den Winter
 desto weniger erfrieren / Darnach so zieht der
 Grund durch Mittel der langwirigen Winter-
 feuchte

Bar-
 dann trage

feuchte die Krafft von dem Baw gar wol an sich
daß er dieselb den Stöcken desto besser mittheile
kan/ sonderlich ist dieses fleißig zugebrauchen a
etwas Sand/ oder artenechten/ warmen Kiemer
als wo der Baw so im Frühling angelegt wirt
durch den Sommer leichtlich verbrüht/ vnd all
wenig abtragen mag/ das aber vor dem Winte
nicht beschicht. Vnd diß sey also kurtzlich hinz
gefest/ was nach dem Herbst biß auff den einfa
lenden Winter in den Neben nützlich kan vernü
tzt/ vnd verbessert werden.



COROLLARIA, Vnd Zusatz La
tein vnd Franösisch/ad cap. 11.

Von dem fleiß eines haußlichen Neb-mann
schreibt Paxamus ein alter Author kurtz/ abe
traß also.

Vinitor assidue Vineam circumbeat.

Der Neb-mann solle seine Neben embsiglich
umbgahn.

Vnd die Quintiliani auch alte Authores ha
ben von dem Zulegen in die Gräben dieses

Oportet vinaceorum torrefactorum pugil
lum in singulos scrobes injicere ad nigra ge
nera albarum uvarum vinacea, ad alba con
tra nigrarum. Stercus simul injectum fovet &
firmat plantam.

Vinace.

macea verò citius radicem spargere faciunt.

Man müsse von gedörnten Treberen ein Hand voll in ein jede Gruben thun/ zu rother Gattung von weissen Trauben: vnd hinwiderumb zu weissen von rother / Der Mist der zugleich darzu gegeben werde/ befrächte/ vnd stärke den Stock/ die Treber aber machen/ das sich die Wurzlen desto außbreiten.

Auß dem firtrefflichen Authore dem Herren Pradel muß ich zum Beschluß noch ein par Wort anziehen/ Vnd erstlich was nach dem Herbst zu verrichten sey/ schreibt er also.

Passée la Vendange, approchant les froidures, la vigne sera hyvernee, auvre du tout necessaire & fructueuse.

Wz er nun durch diß Wort Hyvernée verstanden legt er selbs auß da er von einer abkommenen Reben/ wie die widerumb zu recht zubringen / anleitung gibt/

Cela se fera en l'hyvernant extraordinairement, et a dire en la beschant plus profondement qu'on est accoustumé & ce en Hyver.

Ist also sein Meynung/ das man ein abkommene Reben viel tieffer solle hacken/ als sonst gemeinlich/ vnd das im Winter/ versteht also durch Hyverner durch den Winter hacken. Ist aber viel mehr für warme/ als vnser kaltten Länder/ weil das Erdreich bey vns wann es ariff den Winter widerumb gehacket/ nur desto tieffer hinein gefrieren wurde.

Wey

Bei seinem Beschluß des Neb-baus setzt
ein sehr bedenkliche Lehr von dem das man an
demselben keinen Kosten sparen solle / so ich auch
zu dem meinen hieher setzen wollen.

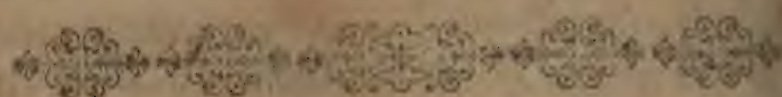
*La Vigne exempte de la necessité du semer, par est
plantée une fois pour toutes, n'est pourtant exemp
de despence. Pour laquelle faire ainsi qu'il appa
tient & gayement, le pere de famille, dès les Venda
ges destinera une partie des Vins de sa cave, pou
estre remise, où il l'aura prinse: faisant son comp
ne luy appartenir aucunement, ains d'estre là en d
post pour autrui. A quoy defaillant ne sera en c'e
endroit mesnage de valeur, ains escharcement & lan
goureuxment entretiendra-il ses Vignes: & encor
trouvera-il quelles luy cousteront beaucoup. Et e
suite les Vignes luy rendront la pareille, produisan
leurs fruits escharcement & langoureuxment. Com
me par le contraire, l'abondance de Vin, qu'elles lu
donneront luy sera confesser la despence n'estre mieu
employée en autre mesage qu'en cestuy-cy.*

Es sey zwar nicht nothwendig das man ei
Neben ansähe/in dem sie eines für alle man gese
werde / sie sey aber von deswegen des Kosten
nicht ledig/ denselben nun anzuwenden / wie sie
gebürt/ vnd mit Lust / solle der Hauf-vatter vo
dem Herbst an / einen Theil seines Weins in
Keller darzu widmen / das er widerumb dahi
gewendt werde/ wo man ihn hergenommen / vn
die Rechnung machen / das er ihm keines Weg
zugehöre / sonder das er allda für einen andere
hinder

Widerlegt sey/da er aber daran ermanglen/wurde
mit nit wol Haußhalten/sonder seine Neben
sparsam vnd ellendiglich erhalten/vnd noch darzu
finden das sie ihn viel Kosten / Hiemit wurden
die Neben ein gleiches widergelten/ vnd ihre
auch sparsam vnd schlecht herfür brin-
gt. Wie im Wider-spiel die viele des Weins/
so sie ihm ertragen / ihn wurde zubekennen
machen/ das der Kosten an keinem Ort
besser/als an diesem angewends
werde.



Das



Das Zwölffte Capitel.

1. Regulæ generales. Gemein-
Regel das Pflantzen der Ke-
ben betreffend.
2. Conclusio desß dritten vnn-
letsten Buchs.
3. Peroratio totius Operis, Be-
schluß desß ganzen Wercks.

1. Regulæ generales.

Von dem Ort/ Grund/ vnn-
Boden.

1.

Als Ort ein Keben zu pflan-
zen soll der Sonnen wol
vnd den kalten Lüfften ab-
gelegen seyn / auch nicht nach bey-
Wälden/oder Möseren.

2. Dei

Der Grund vnnnd Boden soll
vor dem Winter/ wann man auff
in künfftigen Frühling die Reben
setzen will/ etwann zwen Schuh
auffgehacket/ von Steinen vñ
dem Wust fleissig gesäubert wer-
den.

Von den Kappen.

Es sind nit alle Kappen gleich
nützlich/ die besten sind die/ so die
Augen nach bensamen/ vnd etwas
Stumb Holtz haben.

Im aufflesen derselben sollen sie
nit vndereinander vermischet/ son-
der jede Gattung besonder gethan
werden/ darzu man dann Leuth
brauchen soll/ so deren Dingen er-
fahren.

Die Kappen sollen in Gräblein
nit gerad hinauff gemacht/ sonder
El. ober

überzwerch/gesetzt/damit sie nach
wärts desto komlicher können ein-
gelegt werden.

Von den Gattungen.

1. Ein jede Gattung soll abson-
derlich gesetzt werden/ die frühe
an Ort der Sonnen minder wol-
die späten aber derselben besser ge-
legen/ damit also die Frucht mit
einanderen zeitig werden möge.
2. Vnd weiters dem Grund nach
in den Reben/ wie derselbe einer je-
den Gattung am nützlichsten/ Als
die so viel Holz schiessen an schlech-
te/ vnd hinwiderumb die so minde
Holz bekommen/ an gute Ort.

Vom Schneiden der Reben.

1. Die Reben sollen mit gleich hoch
geschnitten/sonder ein fürsichtige
Vnderscheid der Gattungen/ Hol-
ze.

des vnnnd Jahrgängen gehalten werden.

. Auff die Beschaffenheit des Nonns soll man fleissige achtung hebē/ das man dieselb abwächsle/ Allein in allem Nonnbruch/ wanns New wird / das Schneiden neide.

. Im Schneiden soll der Kebabmann mit einem Bickelin verfaßt seyn / damit er die jungen Stöck entblöße/ vnd die obersten Würtzlein mit dem Kebabmesser abhasse.

. Nach der alten Meynung gibt früh schneiden mehr Holz / vnnnd spät schneiden mehr Trauben.

Vom Hacken.

. Darzu sollen so weit möglich/ starke Männer gebraucht werdē/ dann je tieffer ein Kebab gehacket wird/ je besser.

El ij

2. Im

2. Im Hacken wann die obersten Wurhlen auch an alten Stöcken sich herfür lassen / sollen sie abgehaiven / vnnnd die grösseren Stein auffgehebt / vnnnd an Häuffen geworffen werden.

Vom Gruben vnd Einlegen.

1. Die jungen Stöck sollen nicht zu gäch von einem mal auff das ander eingelegt werden / sonst da man zu sehr damit ehlt / werden sie zu schwach vnd weniger fruchtbar.
2. Die Gestickleten Reben können durch kein ander Mittel besser erhalten werden / als durch Gruben.
3. Es soll allezeit in ein Gruben etwas guten Zeugs gethan werden / so das Wurhlen vnd zunemen befürdere.

Von

Vom Erbrechen.

Das Erbrechen soll fürsichtig
gebraucht / vmd an Stöcken / die
an auff's Jahr einlegen wolte /
von den Schossen obenher nichts
abgebrochen werden.

An warmen vnd hitzigen Son-
nen-reinen sollen die Neben an
Bletteren weniger / in Böden aber
vnd Schattechten Orten mehr er-
brochen werden.

Vom Hefften.

Im Hefften soll man fleissige
Achtung geben / das nicht Bletter
in das Band komen / weil es dem
Holz an seiner Zeitigung sehr
nachtheillig.

2. Das Hefften soll nicht nur ein /
sonder da es die Nothturfft erfor-
dert mehrmalen gebraucht werde.

El iij

Vom

Vom Zätten.

1. Nach dem die Reben zum dritten mal gehacket worden / bekommen sie zu Zeiten viel Unkraut / dasselbe soll alsdann fleißig außgezogen vnd die Reben gesäubert werden.

2. Das außziehen aber soll man so oft wideräfferen / als die Nothturfft erfordert / damit das Unkraut sich nit besamen möge.

Von der Vermischung des Grunds.

1. Die sehr nützliche Vermischung des Grunds ist kein neue Invention, sondern von alten Römern mit nutz gebraucht worden.

2. Wan an dieselb ein rechter ernst fürsichtig angewendt wird / vbertrifft sie an vielen Orten alle andere

ere Mittel / die an Verbesserung
der Reben möchten angewandt
werden.

Von alten abgehenden Reben.

Damit ein Reben nit in abgang
komme / ist kein besser Mittel / dann
die Stöck bey leidenlichem Holz
ständig zuerhalten / auff daß sie
mithin eingelegt / vnnnd erneuert
werden können.

Wann sie aber zu sehr abkömen /
man man deren mit kurz schneide /
mit tieffem hacken / abharren der ober-
sten Wurkzen / vnnnd Zulegen noch
wol zu Hilff kommen.

Vom Wimmel vnd Einherpsten.

1. Die Trauben sollen nit abgele-
sen werden / sie seyen dann zu ihrer
vollkommenen Zeitigung kömen.
2. Alle Wein-geschier sollen vor ih-
rem gebrauch wol gesäubert werde

El iij

3. An

136 Von Wein-gärten das 12. Cap.

3. In dem Mosten soll kein Arbeit
gespart/ damit der Wein desto be-
ser möge außgetruckt werden.

4. Mit dem Wein fassen soll man
säuberlich umbgehn/ de Nachtru-
ordenlich abtheilen/ vnd die Fässer
so wenig möglich offen behalten
jedoch den Wein genugsam auß-
werffen lassen.

Von dem was nach dem Herbst
zuthun.

1. Wann der Herbst verricht sol
man alsbald in den Reben wider-
rumb anfangen arbeiten vnd
nichts versaumen.

2. Alsdañ kan man komlich Grund
tragen/ vnd denselben vnder einan-
deren vermischen/ Item Gruben
vnd Baw tragen.

2. CON-



2. CONCLUSIO des
Dritten Buchs.

In der allem Pflanken
befindet sich keines/ das also
ehr ungleich angestellt werde/ als
der Neben/ dann wer wolte sagen
das ein Land sey darinn es durch-
aus gleich gebraucht werde? Dan-
nenher Ich es in keinen Zweifel
setze/ dann das ihren viel gefunden
werden/ die ihnen ihre Gattung
die Neben zu haben/ in dem die
meine mit mit vber ein stimmt/ viel
besser werden belieben lassen/ Also
hinwiderumb auch Ich mir die
meine/ wie jener Bawr seinen Rit-
tel/ jedoch da Ich eine bessere ge-
wisst/ Ich dieselbe nicht wolte ver-
halten/ sondern gutwillig mitge-
theilt

theilt haben / Was ich aber bei
Pflanzung meiner jungen Kebern
nützlich gebraucht / vnd gut befun-
den / das hab Ich guter wolmen-
nung communiciert. Getröstet
Hoffnung sich darunder sachen be-
finden werden / die auch an ande-
ren Orten / da man die Kebern
gleichwol auff ein andere Form
bawt / nicht zuwerffen / weil die
Experientz die beste Meisterin
auff die ich mich beruffe / Will aber
beneben einem jeden seine Mey-
nung von diser / oder anderer Gat-
tung Keb-bawes nach belieben zu
judicieren, vnd halten / als billich
fren gestellt / vnd niemands etwas
vorgeschriben haben / Allein muß
Ich von meinem Verdolmetscher
der Lateinischen vnd Frantzösi-
schen Sprach noch diß hinzusetzen /
Das

Das Ich nicht alle mal so viel auff
die Nomenclatur, als die Horti-
cultur, das ist/ nicht so viel auff
das Wort/ als den Verstandt ge-
hen/ wie dann ein jeder rechter
Solmetsch dasselbige im Brauch
hat/ Darumb man es von mir
im besten auffnehmen
wolle.



3. Pero-



3. Peroratio totius Operis

Beschluß des ganken
Wercks.

ES schreibt der fürtrefflich
Römer M. Terentius Varro zum
Anfang seines Buchs De R
Rustica, wie das in das Achtzigste Jahr
mahne seinen Bündel zumachen / eh da
er auß diesem Leben abscheyde / Dasselb
gibt mir nun bey Beschluß meines Buch
anlaß zuvermelden / das ob Ich gleichwe
im Alter bey weitem nit so hoch gestigen
mich jedoch das vorstehende Annus Cl
mauericus zu einem gleichen anweisen
wolle / Hierumb man es verhoffentlich w
niger frembdt vnd vngereimbt befindet
wird / das bey gegenwürtigem / verderb
lichem Kriegs-wesen / da an vielen umbli
gende Orten schier alles verwüestet / vnd z
Grund gerichtet wird / Ich von Pflanz
sachen schreibe / da man viel mehr von
Beh

Lehr vnd Waffen handeln solte/welches
nlich von wolerfahrenen / vnd lang-ge-
Leuthen beschehen soll.

Es folget aber darumb nicht/das man
neben das ander vnderlassen solle / in
nekbahrer Betrachtung der grossen
Gnad/Güte vnd Barmherzigkeit Gottes
er einer ganzen Eydtgnoschafft vn-
dem geliebten Vatterlandt mit seinem
väterlichen Schutz vnnnd Schirm er-
ngt/ in dem ein jeder das Seinig im Friz-
n nutzen vnd also zureden vnder seinem
Engen-baum sicher ruhen kan.

Diese vnaufsprechliche Gnad Gottes/
nd hingegen die Hinfälligkeit Mensch-
chen Lebens/so die Heyden selbs weißlich
kennen können/ haben mir Ursach ge-
eben/ dergleichen besorgte Einwürff an
in Ort zusehen/vnd mich dardurch nicht
bschrecken zulassen / sondern viel mehr
uff vielfaltiges beschehenes Anhalten
nd Antrib meine schuldige Pflicht gegen
meinem geliebten Vatter-land zuleisten/
nd demselben daß jenige was mir G-
der H E R R im Pflanken von langen
Jahren

Jahren her gnädig mitgetheilt / auß guter / wolmeinender affection zu communicieren.

Zu diesem mich beneben angewise was Co lumella von den alten Sabinern vnd Römern schreibt / daß sie etwa zu Kriegszeiten vnd bey Feindtliche Einfällen / vnd Verwüstung mehr auß ihren Gütern gezogen / als zu seiner Zeit bey währendem Frieden beschehen / dannach daß er weiters meldet / das viel von den Häuptern der Statt Rom zu Zeiten auff dem Land gewohnet / Also das wann man ihres Raths bedörffen / sie in die Statt berufft / Ja etwann vnder denselben Kriegs = Generalen auffgeworffen wordē / die alsbald nach verrichter Kriegs expedition sich widerum auff ihre Land Sit / die gleichwol damalen gering waren / begeben.

Hierzu dann noch weiters kombt / das auch zu diesen vnseren Zeiten etwann junge Männer durch anleitung zu dē Pflanzē lust gewinnen / demselben vnd der Arbeit obliegen möchten / dardurch sie nicht allein ihre Gesundheit desto besser behaltē /
sonder

ander auch noch mehr erstarcken/ daß sie
nachwärts / wann es die Nothturfft er-
fordert/ den Kriegs-last mit desto weniger
beschwärdt ertragen köndten.

So hat mich auch nit wenig bewegt/
das in hoch loblicher Eydtgnoschafft nit
nur in Stätten/sonder auch anderen dero
Orten/das Pflanken von Jahr zu Jahr
länger je mehr zunimbt/ wie dann dies
s bezeugen die schönen vnnnd zierlichen
Blum/Kraut/vnd Baum-gärten/darin-
en viel seltsame/ vnd vnseren Vätteren
unbekandte Gewächs vnd Frucht zu fin-
den/ das sich nicht genugsam darab zu
erwunderen/ viel weniger der miltreiche
Segen Gottes genugsam zurühmen/das
in einer solchen / sonst zimlich kalten
Landschafft frembde Gewächs sich so viel
als einheimisch machen/ vnnnd Früchten/
zu nicht geringem Lust vnd Nuz deren so
damit vmbgehn/vnd denselbigen obligen.

An anderen Orten dan da das Kriegs-
wesen einmal alles verwüstet/ kan dassel-
be von solcher Verwüstung wegen nicht
immerdar allda verbleiben / weil man/
nach dem alles auffgezehrt/ nachwärts
nichts

nichts mehr finden/noch sich weiters auff
enthalten kan / Dannenher man ohn
Zweiffel das Erdreich widerumb wirt
wollen anfangen bawen/ vnd etwas dar
auß ziehen / zu welchem dann Sachen
hierinn zu finden/so zu nicht geringer Be
fürderung gereichen/vnd dienen/wie man
solches/da es recht gebraucht/in der Tha
t vnd Werck wird gespüren können/davor
aber besser zu Fridens / als Kriegs-zeiten
kan gehandelt/vnd geschriben werden.

Wann man dann beneben noch zu
Gemüth führen wird / wie nach dem
Exempel der alten Römeren jeziger Zeit
viel fürnemme Herzen nach verrichten
Regiments-Geschäften/ etwann in ihre
Güter spaceren vnd sich in denselben mit
anschawen vieler Gewächsen / sonderlich
aber ihrer jungen Pflanzleinen: vnnnd
Nachgedencken wie selbige in kurzer Zeit
zugenommen vnnnd anfangen Früchten/
belustigen/ Was köndte doch einen Re
genten mehr erquickten/vnd seine leblichen
Geister besser auffmuntern/vnd schärfen
fen/ daß er nachwärts seine Nachschläg
mit mehrer Geschwindigkeit fassen vnnnd
aussprechen kan?

Mit

Nit weniger bekombt auch wol diese Er-
blichkeit denen Gelehrten Leuthen / die
etwann nach vielfaltiger Arbeit wi-
drumb erholen / oder sonst sonderbahre
meditationes anstellen wollen / weil der-
selben einsamme / rühwige Ort zu den-
selben allezeit viel bequemer vnnnd ange-
kommener / als in Stätten / da einer bald
aus diesem / bald aus einem andern anlaß
hvon abgeführt wird / Wie dann solches
selbst fürtreffliche Männer vnder den alten
in Brauch gehabt / auch ihre Schrifften
noch auff den heutigen Tag bezeugen.

In gemein aber was köndte doch für ein
besser Mittel wider den Müßig-gang
welcher nit vnbillich des Teuffels Küsse
genennet wird) bey Leuthen / die sich mit
einem Handwerck oder Gewerbe begehren
müssen / erfunden werden ? Dann das ei-
ner etwann in Kraut vnd Baum-gärten
etwas Arbeit fürnemme / vnnnd verzichte /
als welche sich dergleichen Stands-per-
sonen nit vbel gezimmet / in ansehen das
vor Zeiten Könige selbs ihren sonderbaren
Lust gehabt / Baum vnnnd anders zu
pflanzen /

M m

pflanzen /

pflanzen/ wie dann dessen von Anfang
vielfaltig gedacht worden.

Bei deme noch weiters sehr dienstlich
wann einer etwann mit guten Büchern
in einer/ oder der anderen Sprach verse
hen/ dardurch er seinen Geist noch mehr
auffmuntern kan/ Gott dem Erschaf
fer aller Dingen umb die vor Augen se
hende Gewächs vnd Frucht/ auch andern
vielfaltige Gutthaten zu danken/ dan
durch er in der Forcht des Herren je mehr
vnd mehr zunehmen/ vnd seinen Segen
gespüren kan / wie dann dieses alle
Menschen höchstes Anligen sein soll
Alles hie in Zeit zu der Ehre Got
tes/ vnd ihrem ewigen Hehl vnn
Seligkeit anzustellen vnd richten

Deßwegen / da ich in diesem meinen
Werck etwas lobliches / vnnnd nützliches
aufgericht/ Soll dasselbig einzig vnd al
lein der Gnad Gottes/ die mir hierzu ge
geben worden/ billich zugemessen werden/
Was sich aber für Mängel darinn befin
den möchten / die wolle man meinem
Menschlichen Defect, als der mir mehr
als

was wol bewußt/ zuschreiben / Vnd also
was mitleidens mit mir haben/ in anse-
hen das Ich sonst an meinem guten Will-
en nichts habe ermanglen lassen.

Zum Beschluß will meinen Groß-
herrschaftigen Leser Ich dienstfleissig gebätten
haben/ Er wolle in Betrachtung des als
/ diese meine Arbeit im besten von mir
auffnehmen/ vnd verstehen / Wo Ich
selbe vermercken/ vnd mir GOTT der
HERR meine Lebzeit weiters erstre-
cken wurde / Ich etwann hernach
noch mehr Zeit hieran verwen-
den möchte.



M m ij

Ne

*Nepagella aliquot hic vacarent, Autho
 pauca hæc excusationis loco adjicere
 voluit.*

Cum jam dira premat rabies Confinia belli,
 Devastans domiti jugera culta soli:
 Quid me septa juvent, quæris, Pomaria, quidvè
 Hortus, pampineis Vineæ blanda comis?
 Accipe: nempe DEI sic claret gratia, nostram
 Qui facit Helvetiam perpetue Pace frui.
 Hæc ego tanta DEI versans benefecta, quid obstat
 Si mea certatim consero Prædiola?
 Sic varii Fructus generis Pomaria fundent,
 Sic Melones Hortus, Vineæ vina dabit,
 Hæc discenda dedi, quæ sint vel Pace colenda,
 Vel vastata Armis quæ reparanda fient.
 Det DEUS Helvetiæ concordie vivere mente,
 Ast aliis redeat Pacis alumna quies,

**Verteutschet in Form eines
 Sonnets.**

Weil des Kriegs rasend Macht an unsre Grenzen langet,
 Verderbt/verhergt/ verwüst das schön gebawte Land
 Warum (man sage möcht) mein Thun sen jetz bewand
 An Gärten/ vnd Reb-baw/ vnd was deme anhanget?
 Da

a ist diß mein Bescheid / das Gottes Enad hoch pranger
 Ob einer Endtgnosschafft / das der Frid hat bestandt /
 Ein solche grosse Güt wann ich nur mach bestandt /
 Wer wolt darwider sein / wann mich gleichwol umbfanger
 in Lust die Güter mein zupflanzen? Manigfalt
 Mit Baum vnd Garten-frucht / mit Wein sie lehnen bald /
 Hab also mitgetheilt / Wie man im Friden pflanze:
 Auch was das Schwärdt verwüßt / das widrumb bring zu recht.
 Gott geb ein Endtgnosschafft im Friden bleib aufrecht /
 Andern die deß beraubt / derselb ehst widrumb glanze.



Le mesme en Francois.

M Ars faisant à l'entour fort esclatter sa rage,
 Tout Fonds bien cultivé gastant & ruinant,
 On pourroit objecter pourquoy je m'employe tai
 De peine, de labeur au fait du lardinage?

C'est la grace & bonté de nostre DIEU seulfage
 Qu'il fait veoir aux Cantons par un Repos constan
 Ce Bien reconnoissant, le me representant,
 Plus de plaisir je prens au soing de ce Mesnage.

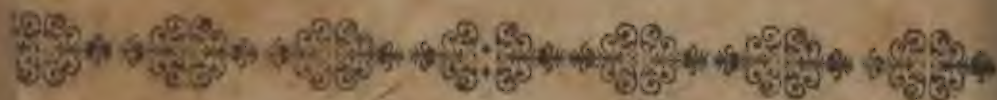
Par ainsi mon Verger son Fruit rend à foison:
 Mon lardin ses Melons: ma Vigne ma Boisson.
 De ce monstrant en Paix pratiquer son Usage:

u comme le Degast se devra reparer.

*Aux Cantōs DIEU la Paix veuille tousjours garder
Ceux qui en sont privés de leur mal les desgager.*

Idem.

Ende deß Dritten vnd letsten
Buchs.



An Gottes Segen
Ist alles gelegen.





